Zool.
o.
47ᵃ

Jak. Theodor Kleins,

Secret. der Stadt Danzig, der königl. Societ. in London
und der bologn. Akad. der Wiſſenſch. Mitgliedes,

Vorbereitung
zu einer vollſtändigen
Vögelhiſtorie,

nebſt einer Vorrede
von der Ordnung der Thiere überhaupt,
und einem Zuſatz
der Hiſtorie des Murmelthieres,
wie auch
eines alten Wörterbuchs der Thiere.

Aus dem Lateiniſchen überſetzt
durch
D. H. B.

Leipzig und Lübeck,
bey Jonas Schmidt 1760.

Staatliche
Bibliothek
Bamberg

Vorbericht.

Dem Verlangen verſchiedener Freunde ein Genüge zu thun, welche des berühmten Herrn Secret. Kleins *Hiſtoriæ avium Prodromum* in deutſcher Sprache zu leſen gewünſcht, habe ich die Mühe über mich genommen, ſolchen zu überſetzen. Herr Klein hatte mit der Vorrede und den erſten zweenen Bogen ſelbſt den Anfang gemacht, aber verſchiedenes darinnen geändert, indem er einiges ausgelaſſen, anderes kürzer zuſammen gezogen, und noch anderes mit einigen Anmerkungen vermehret. Letztere habe ich beybehalten, und mit dem Zeichen (†) bemerket; die übrigen Veränderungen aber bin ich übergangen, und habe dem lateiniſchen Texte lieber allein folgen wollen, wobey ich mehr getrachtet, den völligen Verſtand des Herrn Verfaſſers zu treffen, als durch eine künſtliche und oftmals gezwungene Wortfügung das Ohr zu kitzeln. Die Haupt- und Nebenbenennungen der Vögel ſind insgeſammt in

den verſchiedenen Sprachen ſelbſt beygeblieben: wo ſolche aber mehr eine Beſchreibung als bloße Benennung der Vögel geweſen, wie ſolches insbeſondre bey den beygelegten Namen des berühmten Ritters Linnäi zutrifft, daſelbſt habe ich dem deutſchen Leſer zu Gefallen ſelbige verdeutſcht, hingegen bey andern Vögeln die lateiniſchen und holländiſchen Hauptnamen nicht überſetzt, wenn mir der eigentliche deutſche Name unbekannt geweſen. Die häufig angeführten Stellen aus fremden Sprachen habe ich zwar auch deutſch gegeben, allein ſorgfältig mit dem Anführungszeichen („) bemerket. Sind endlich Wörter vorgekommen, die einen beſondern Nachdruck oder Beweis in ſich enthalten: ſo habe ich ſie in ihrer Grundſprache beygefügt. Ich hoffe alſo die Pflichten eines getreuen Ueberſetzers erfüllt zu haben, und wünſche nichts mehr, als daß der geneigte Leſer ſich dieſes zwar kleinen, aber wegen ſeiner genauen und ſehr deutlichen Beſchreibungen der Vögel gewiß ſchätzbaren Werkes zur Ehre des Höchſten, und zu ſeinem wahren Vergnügen bedienen möge.

Lübeck am 4ten Febr.
1759.

B.

Vorrede.

Wenn ich als der Menſch und Herr ſowohl über die Thiere, als über das Kraut auf dem Felde (a) von Thieren handeln will: ſo habe ich eben nicht nöthig, den mir von dem Schöpfer ſelbſt beygelegten Namen (b), und die ſonderbaren Vorrechte (c) mit weitläuftigen Worten erweislich zu machen, noch ſo gar ſorgfältig mich zu erklären, was ich durch ein Thier verſtehe. Ich nehme vor bekannt an: **ein Thier habe einen organiſchen lebendigen Körper, den es willkührlich von**

(a) Siehe **Pet. Lagerloef:** de imperio hominis in beſtias, Upſal. 1691. 8vo. *De Galatheau* diſſ. touchant l'empire de l'homme ſur les autres animaux & ſur toutes creatures ſublunaires, Paris 1676. 12. und D. *Wallerii* Diſſert. de hiſt. nat. uſu med. „Das Thierreich, worinnen der Menſch „König iſt„.

(b) 1 B. Moſ. 1, 26. 27.

(c) 1 B. Moſ. 1, 26. 28. 9, 2. 3.

einem Orte zum andern bewegen kann (d). Solche lebendige Maſchinen nenne ich mit dem Karteſio Thiere, die ich entweder an und vor ſich ſelbſt, oder nach ihren mir bekannten Bildern meinem Verſtande fürſtelle: will ich aber von ihnen handeln; ſo kann ich ſolches nicht ohne Ordnung thun, und dieſe muß in der Natur ſolcher Thiere ihren Grund haben.

Nun finde ich nach meiner Meynung in der Bewegung der Thiere den Grund der natürlichen Ordnung; ja, daß die Thiere leben, ſchließt man vornehmlich aus ihrer Bewegung von einem Orte zum andern; da hingegen lebloſe und bewegte Maſchinen an gewiſſe Geſetze der Bewegung nothwendig und genau gebunden ſind.

Mö-

(d) Wer dennoch Belieben hat, unter die Thiere, welche ſonſt beſſer Beſtien genennet werden, ſich als ein vernünftiges Thier, oder mit dem Cäſar als ein edles, oder gar als ein göttliches Thier (*animal nobile & divinum, ad Ariſt. de animal. L. I. C. 16.* und *L. V. C. 18.*) zu ſtellen; der kann auch, wenn er auf der Thiere Beſchreibung Acht giebt, ſeine Stelle bald finden. Er hüte ſich aber nur, daß kein unflätiges Thier, als etwa ein Affe oder Meerkatze ihm zur Seite ſtehe, oder gar die Stelle eines Menſchen vertrete, wie man zu ſagen pflegt:

Simia quam ſimilis turpiſſima beſtia nobis.

Denn die allgemeinen Eigenſchaften eines Thiers beſtehen darinnen, daß es wächſt, lebt, empfindet, und ſich von einem Orte zum andern bewegt.

Mögen ſich demnach die Thiere willkührlich bewegen, ſo ſind gewiſſe Theile ihrer Körper vorhanden, vermittelſt welchen ſie, als durch Werkzeuge, ſich willkührlich bewegen; und dergleichen Werkzeuge lege ich zum Grunde einer natürlichen Ordnung der Thiere.

Einige bedienen ſich der Füße, oder doch ſolcher Theile ihres Körpers, welche die Stelle der Füße vertreten, und zwar auf der Erde, oder im Waſſer. Einige bewegen ſich auf der Erde und auf dem Waſſer mit Füßen, und in der Luft mit Flügeln. Einige, deren Anzahl am ſtärkſten iſt, kriechen vermittelſt vieler kurzen Füße, und gehen in einer geraden Richtung fort; oder ſie ſchleichen vermittelſt ringelförmiger Mäuslein oder Einſchnitte ihres Leibes, oder durch Hülfe ſchuppenähnlicher Abſätze über der Erde in geraden und krummen Wegen, oder an den Bäumen in die Höhe, oder auch auf eben derſelben Weiſe im Waſſer, oder auf der Erde und im Waſſer. Einige bewegen ſich allein im Waſſer vermittelſt ihrer Floſſen, andre durch Bewegung ihrer Schalen, welche nothwendige Theile ihrer Körper ſind, als die Muſcheln, oder auf eine andre Art, als die Schnecken und Einſchälige ꝛc. (*monoconchæ*), oder nur zu gewiſſen Jahrszeiten auf eine noch unbekannte Art, als die Seeneſſeln, und gewiſſe Seefiſche, ſo eigentlich Holothuria genennet werden.

Was ſich demnach auf unſrer Erd- und Waſſerkugel auf die eine oder andre vorbeſchriebene Art, oder auch ſonſt etwa ſich nicht frey bewegen kann: **iſt kein Thier.**

Thiere, ſo ſich auf der Erde und dem Waſſer zugleich bewegen können, haben entweder **zween, vier** oder **mehrere Füße**, oder ſie haben **gar keine** eigentliche Füße.

Thiere, die ſich ſowohl auf der Erde und auf dem Waſſer, als auch in freyer Luft bewegen, ſind entweder **vier**- oder **vielfüßige**, oder haben nur **zween Füße**. Dieſe werden **gefiedertes Gevögel**, jene **geflügelte Würmer**, oder **fliegende Inſekten**, oder, nach Belieben, anders genennet. Thiere, die allein im Waſſer (†) ſich bewegen und Floßen haben, nennet man **Fiſche** (e). **Thiere, die ſich allein auf Erden ordentlicher Weiſe** bewe-

(†) Man hat nicht nöthig, allhier einen Einwurf von fliegenden Fiſchen zu machen. Sie thun mehr treffliche Sprünge durch zeitige Bewegung ihrer Seitenfloſſen, als daß ſie flögen, und ſo wenig, als gewiſſe vierfüßige Thiere, welche gewaltige Sprünge machen, fliegen ſollten. Siehe unſre Abhandlung de Sciuro volante in den engl. Transact.

(e) Weil ſie ihre Nahrung gleichſam fiſchen, ſo wie man diejenigen Fiſcher nennet, die die Fiſche fangen. Zu Latein heißen ſie *Piſces*, vielleicht von πίω, ich trinke, weil ſie immer zu trinken ſcheinen.

bewegen, haben entweder vier oder zween oder mehrere oder keine Füße.

Alſo ſind die Thiere überhaupt erſt nach den Werkzeugen ihrer Bewegung in richtige Ordnung zu bringen, ehe und bevor der Menſch ſie richtig von einander zu unterſcheiden ſich getrauen darf.

Wir bekommen ſodann zweyfüßige, vierfüßige, vielfüßige, ohnfüßige, fliegende, kriechende, ſchleichende, und eigentlich ſchwimmende Thiere (f). Wir haben alsdenn auch die Klaſſe der *Amphibiorum*, oder der Waſſer- und Erdthiere zugleich in der natürlichen Ordnung der Thiere nicht vonnöthen, zumal das Wort Amphibium irrigen Bedeutungen unterworfen iſt, und bis dieſe Stunde keinen weſentlichen Charakter ſolcher Thiere uns angewieſen hat. Wer nicht wüßte, was ein polniſcher Kahnenknecht, (Schuytnyckel), ein Hallone, ein Perlenfiſcher ſey, welche ſich kein Bedenken machen, gleich einem Pudelhunde ſich jähling ins Waſſer zu ſtürzen: dem würde man

(f) Cicero ſpricht in *Tuſc.*: „Ein vierfüßig Thier geht „einher; ein Vogel fliegt; ein Wurm kriecht; was „fliegt, kann auch gehen, aber nicht umgekehrt, was „geht, kann auch fliegen. — Die Natur hat gewollt, „daß einige Beſtien ſchwimmen und ſich im Waſſer „aufhalten, andre Vögel in freyer Luft herum fliegen, andre kriechen, und endlich noch andre gehen „ſollten„.

es nicht verdenken, wenn er alle mit einander vor Neptunen oder vor Amphibien hielte, und ſie neben der Otter und dem Biber in eine Ordnung ſtellte. Indeſſen gehört dennoch die Lebensart ſolcher Amphibien zu ihrer Hiſtorie ſelbſt, ſo gut als die Säuerey der Schweine im Kothe, und die Reinlichkeit der Hermelinen zur Hiſtorie dieſer Thiere (g).

Bisher habe ich außer meiner Vorbereitung zur vollſtändigen Geſchichte der vierfüßigen Thiere, gewiſſe Thiere, die keine eigentliche Füße haben, in möglichſte Ordnung gebracht. Einmal Seewürmer, welche in Röhrlein leben; dann auch Seethiere, welche von Stachelſchweinen den Namen haben; nicht minder die Schaal- oder Schneckenthiere; ferner gewiſſe gepanzerte Thiere mit vielen Füßen; und endlich bin ich auch auf die Höhe des Meeres und auf ander Gewäſſer gefahren, und habe zu verſchiedenen malen eine ziemliche Menge Fiſche beſchloſſen, die ich hernach in ihrer

(g) Nachdem ich Herrn D. Joh. Gottſch. Wallerii in Upſal Diſſertation de hiſt. natur. uſu medico 1740 bekommen: finde ich § III. und XIV. daß der gelehrte Herr Verfaſſer mit mir einerley Meynung hege, „daß nämlich die Kennzeichen einer Sache „ſeyn müſſen: 1) beſtändig und fortdauernd; 2) voll„ſtändig; 3) ſo viel möglich, von der äußerlichen Ge„ſtalt hergenommen, und 4) daß ſie müſſen mit „leichter Mühe in die Augen fallen„.

ihrer Ordnung wieder ins Waſſer gelaſſen, nachdem ich es mit ziemlicher Gewißheit bewieſen, daß die Fiſche nicht ganz taub und ſtumm ſind.

Vor die vierfüßigen Thiere habe ich zwo Ordnungen im Sinn:

I. **Mit Hornklauen,** (Pedibus cheliferis) (h) deren

Familien 1) **mit ganzem Horn, Eſelsfüßen,** (monochela, onochela) als das Pferd, der Eſel ꝛc.

——— 2) **mit einmal geſpaltenen Klauen,** (dichela) der Hirſch ꝛc.

——— 3) **mit zweymal geſpaltenen,** (trichela) das Naſehorn (i);

Famil.

(h) Thiere die hornichte Klauen haben, werden zu Latein gemeiniglich ſolipeda und biſulca genennet, jene auch ſolidungula, und dieſe ungula diviſa: man nennet ſie aber uneigentlich biſulca, indem ſolche Klauen nur eine, nicht zwey Spalten haben, als wäre die ganze Hornkluft in zwey Spalten getheilt. Ich nenne Thiere mit **Hornklauen** (pedibus cheliferis oder ungulatis) diejenigen, davon das äußerſte Theil der Füße, oder die Zehen ihrer Füße ganz mit einer Hornkluft umgeben ſind.

(i) Siehe Herrn Parſon in den tranſ. phil. angl. No. 470. und meine Abhandlung vom Naſehorn den

1ten

Famil. 4) mit viermal geſpaltenen Klauen, (pentachela) der Elephant (k).

II. Mit Fingerklauen (l), deren

Familien 1) mit zween Fingern (didactyla) das Kameel (m) ꝛc.

Famil.

1ten May 1748 in der danziger Societät verleſen. Zu Latein heiße ich das Thier pedibus trichelis, und nicht *triſulcis*, weil das äußerſte ſeines Fuſſes nicht drey ſondern nur zwey Spalten, und alſo drey Hornkluften hat.

(k) Plinius und Ariſtoteles ſchreiben von ihm folgendes: „Die Zehen der Füße ſind ungeſtalt, zwar „fünfe an der Zahl (an den vorderſten Füßen,) aber „ungetheilt, und nur ein wenig von einander unter„ſchieden, davon die kleinen Nägel nicht mit einer „Klaue überein kommen„. An den Hinterfüßen aber, wenn man die Gelenke der Zehen genau entdeckt, kommen deren nur viere zum Vorſchein. Alſo iſt das äußerſte Theil des Vorderfußes viermal, der Hinterfuß aber nur dreymal, und zwar nicht ſo tief wie der Hirſchen Füße, geſpalten; wie ſolches der berühmte D. Wilde, Mitglied der kaiſerl. Akad. in Petersburg und ordentlicher Lehrer der Anatomie, genau beobachtet hat.

(l) Zu Latein: digitatis pedibus; digitis unguiculatis, oder, deren Nägel, als der Finger äußerſte Spitzen, hervorragen, oder, deren Finger nur oben am Ende mit Nägeln bedeckt ſind.

(m) Von deſſen Füßen habe ich in Quadr. hiſt. prodromo S. 7. Note n) gehandelt.

Famil. 2) mit drey Fingern (tridactyla);
——— 3) mit vier Fingern (tetradactyla);
——— 4) mit fünf Fingern (pentadactyla).

Nunmehro nehme ich mir vor, auf die Fittigträger Luftnetze auszuſpannen. So viel ich ihrer nun einfangen werde, will ich anitzo in geflissenſter Ordnung darſtellen.

Weil mir aber ſonderlich daran gelegen, daß ich mit Zuverſicht gewiß ſey, ob die Vögel ihrem Urſprunge nach aus dem Waſſer oder aus der Erde herſtammen: ſo will ich deſſen zuvörderſt eine Nachfrage in der Schöpfungshiſtorie thun, ehe und bevor ich die *natürliche* Ordnung der Vögel zu Handen nehme, und nachforſche, was irrende und Streichvögel, und welche eigentlich Zugvögel ſind; auch, wo die meiſten Vögel, insbeſondre die Schwalben und Störche, überwintern.

Der verſtändige Leſer wird leicht erachten, wie ſchwer es ſey, die im Thierreiche ſich gar oft widerſprechende Schriftſteller zu verſtehen, oder zu vereinigen; die Vielfältigkeit einzelner Vögel oder Abartungen von deren Gattungen zu unterſcheiden; ihre größtentheils ſchlecht gerathene Abbildungen richtig einzuſehen, oder zu verbeſſern; und dergleichen Schwierigkeiten mehr: dahero derſelbe es mir nicht verdenken wird, wenn ich mich um diejenigen, welche dem Zweifel gar zu ſehr unterworfen ſind,

ſammt

ſammt vielen fabelhaften Vögeln, entweder nicht vergebens bemühe, oder ſolche doch bis zu einer nähern Erfahrung nicht berühre.

Ich werde mich beſtreben, bequeme und verſtändliche auch deutſcher GeſchlechterNamen entweder von andern beyzubehalten, oder ſelbſt ausfündig zu machen, und ihnen die gültigſten lateiniſchen Geſchlechtsnamen zuzuſetzen, auch den Gattungen Beynamen von ſolchen Schriftſtellern zu verleihen, welche dieſen oder jenen Vogel am beſten beſchrieben, oder derer, ſo die richtigſten Figuren davon mitgetheilt haben.

Wo es darauf ankommt, und zur Erläuterung der Vögelhiſtorie nöthig iſt, auf dieſen oder jenen Schriftſteller mich zu beziehen: da will ich die Stellen daraus anführen, weil die mehreſten nicht eben in aller Leute Händen ſind, und mich dadurch von dem Verdachte befreyen, als wenn ich ſelbige aus Unwiſſenheit verändert, oder auch den wahren Verſtand des Verfaſſers nicht gefaßt hätte. Bey Vögeln aber, welche ſogar auch Knaben bekannt ſind, werde ich eher kurz als weitläuftig ſeyn, um auch der Kürze der Zeit bey der zu meiner Gemüthsergötzung beliebten Thierhiſtorie wahrzunehmen, als welche mir nicht erlaubet, gar zu dicke Bücher zu ſchreiben. Es fällt mir auch die Erinnerung des Liſters an den Rajum vom Aldrovand bey, da er ſpricht: „So machen es die Leute; ſie wollen „lieber eine ungeheure Beleſenheit und großen Fleiß

„zeigen, als kurz und aus ihrem eigenen Gehirne „richtig denken„. Ich ſehe aber ſchon zum voraus, daß ich mich voritzt eben nicht alſo, wie ich wohl ſonſt gewohnt bin, werde einſchränken können.

Einige halten ſich ſehr lange dabey auf, um es gewiß und gleichſam mit der Nadel zu treffen, wie und womit die verſchiedenen Vögel ſich ätzen, und ſind doch nicht allerdings darinnen glücklich. Sie vergeſſen dabey, daß viele Vögel mancherley Speiſen, die mehreſten Vögel aber, die von Kräutern und Früchten leben, ſo viel Kieſel und Sandkörner zur Verdauung nöthig haben, als ſie kaum vom Fraaße zur Nahrung bedürfen. Diejenigen ſind am wenigſten auf einem richtigen Wege, welche ſo gar von der Vögel Fraaß eine gute Ordnung derſelben herzuleiten vermeynen.

Wann ich hin und wieder von anderer Meynungen abweiche: ſo bin ich doch gar nicht Willens, die meinige als eine unfehlbare Wahrheit anzupreiſen. Es wird mir gar lieb ſeyn, wenn der geneigte Leſer der Wahrheit zur Steuer meinen Vortrag auf die Wage zu legen, vorkommende Zweifel, Irrungen und Fehler von der Sache ſelbſt abzuſondern, und dieſe in ein helleres Licht zu ſtellen, belieben wird; da zumal kein Sterblicher ſogar alle und jede Vögel aller Orten unter dem Himmel, noch alle Fiſche im Meere und alle Thiere der Erde ſeinen Einſichten und ſeiner Erkenntniß unterwürfig zu machen vermögend iſt.

— non

— — — *non ego paucis*
Offendar maculis; quas aut incuria fudit,
Aut humana parum cavit natura.

D. i. Wenige Mängel, die entweder aus einer Unachtſamkeit, oder aus einem angebohrnen Fehler der Natur herrühren, mögen mich nicht beleidigen.

Lebe demnach wohl, geneigter Leſer, und vollführe das Werk, welches ich zwar angefangen habe, nicht aber in allen Stücken vollbringen können, damit deine Wiſſenſchaft erweitert und dein Vergnügen geſättiget werde nur allein Gott zu Ehren. Geſchrieben Danzig den 4ten November 1745.

Verzeichniß
der in dieſem Werke angeführten Schriftſteller.

Academia Reg. Scient. Pariſ.
Acoſta Tract. de las Drogas, en Borgos 1518.
Acta litter. Sueciæ.
Acuſia (Car. d') de Capre; Falconaria.
Aelianus H. Anim. *Gillii.*
Agricola de ſubterraneis.
Aitinger Bericht vom Vogelſtellen 1653.
Alb. M. de *falcon.* aſtur. & accipitribus 1596.
Albin's natur. Hiſtory of Birds I. II. III.
Aldrov. de avibus; Ed. Bonon.
Allgemeine Hiſtor. der Reiſen.
Anacreon.
Anderſon Nachrichten von Island ꝛc.
Anti-Lucretius (Card. *Polin.*) Lipſ.
Ariſtophanes.
Ariſtot. H. Animal.
Auguſtin. in Exod. - - Hexaem.
Aviarium Bareithan. Aves ad vivum pictæ.
Baltneri icones avium.
Bazin Diſc. pourquoi les bêtes nagent naturel.
Belon, Pluſieurs ſingularités &c. 1588.
—— Idem ex verſ. Cluſii.

b Bellon

Belon Hiſt. de la nature des Oiſeaux 1555. fol.
—— Portraits d'Oiſeaux, animaux &c. 1557. 4to.
Benzon, nova novi Orb. hiſt.
Bericht von Grönland S. V. V.
Beſchreibung des Ober-Erzgebirges C. L.
Besleri, Baſil. contin. rariorum 1622. *Lochneri.*
Bocharti Hierozoicon.
Bodini univ. nat. theatr. 1605.
Bontius apud Piſonem.
Bougeant (le Pere); auteur de l'amuſement ſur le langage des Bêtes.
Bourghet ſur l'hiſt. de petrificat.
Boyle (R.) in præfat. ad Chem. Scept.
Breſton, in Tranſ. anglic.
Browks (H.) voyages.
Cæſar ad Ariſtotelem.
Caji, rar. anim. hiſtoria.
Candiſh; Journal van drie Voyagen.
Catalog. avium Imper. Muſ. Petrop.
Catesby nat. Hiſt. of Carolina &c.
Chardin voy. en Perſe, 1735.
Cicero, Tuſcul.
Cluſii exotica.
Cnoffelius in Ephem. N. C. G.
Columella de cultu hort. cum cœna B. Fieræ.
Condamine, relat. abr. d'un voy. de l'Amerique.
Coſpianum muſeum.
Cyprianus ad H. nat. *Frantzii.*
Däniſcher Miſſion. Berichte.

Dale, Hiſt. and antiqu. of Harwich &c.
Dappers America.
Derham phyſ. theol.
Diodorus Siculus.
Dugloſſi Polonia.
Eberi (P.) appellat. quadr. inſect. volucr. &c.
Edward's nat. Hiſt. of Birds I. II.
Egede Deſcription of Greenland.
Eſparon Falconaria, 1617.
Faber de plant. gen. anim. 1666.
Fabricius de rebus metall. 1665.
Feuillée journ. des obſerv. phyſ.
Flaccus (*Valerius*).
Franchiere (*Jean des*) Fauconnerie, 1567.
Frantzii *hiſt.* anim. ſacra.
Frider. II. Imp. de arte venandi cum avibus 1596.
Friſch Vorſtellung der Vögel.
Fulgoſus apud *Geſn.* tit. Ciconia & ap. *Prætor.* de Crotaliſtria.
Galatheau l'empire de l'homme ſur les animaux.
Gaza interpres Ariſtot. hiſt. animal.
Geneſis *Moyſis*.
Geſnerus de avibus.
Gillius in Aeliano & in re accipitraria Demetrii.
Gratianus de vita Commendoni.
Grew Muſeum regale.
Gmelin Floræ Sybiricæ I. in præfat.
Guarini vocabul. breviloqu. 1494.
Hamburgiſche Beyträge ꝛc.

Harlejana miſcellanea.
Hernandez anim. mex. hiſt. & rer. medic. theſaurus.
Heſſe itinerarium.
Heſychius, poeta.
Hevelius in Tranſ. anglic.
Heydt (J. W.) Schauplatz von Afrika und Oſtindien 1741.
Jonſton de avibus.
Joſephi hiſtoria.
Journal des Sçavans.
Iſidori Orig.
Keyslers neueſte Reiſe ꝛc.
Labbat voy. d'Amerique-d'Afrique S. *Marchais.*
De Laet novus orbis.
Lageloef de imperio homin. in beſtias, 1691.
Leben König Karl des XIIten Fol.
Lemery Diction.
Lentilii memorabilia Curlandiæ.
Lettau de ciconiis earumque propriet. 1679.
Lilienthal Geſchichte der erſten Aeltern.
Linnæi Fauna Suec. -- & in act. Suecicis.
Liſterus in liter. philoſ. ad Rajum.
Longolii Dialogus de avibus, 1544.
Maji hiſtoria animal.
Maillet deſcript. de l'Egypte par *Maſcrier.*
Marchais voy. en Guinée; par *Labbat.*
Marggravius apud *Piſonem.*
Marſilli, Opus Danubiale.
Martens Noordſche Weereldt.

Merianæ metam. inſect. Surinam.
Molineux in Tranſ. anglic.
Munk Bericht von Grönland.
Mundellæ (Aloy.) epiſtolæ.
Natural Hiſtory of *Song-Birds*, 1738.
Nieremberg hiſtoria naturæ.
Niurenius, Bericht von Lappland.
Nonnii (Lud.) Diæteticon, 1646.
Olai M. res ſeptentrionales.
Olina, Uccelleria, 1684.
Oppianus.
Oviedo (Venc. de) hiſt.
Pechlinus de aëris & alimenti defectu & vita ſub aquis.
Philoſophical Transactions.
Philoſtratus.
Piſo de Indiæ utriusque re naturali.
Plinius, H. N. *Harduini.*
Plutarchus.
Poliniacus (Cardin.) S. *Anti-Lucretius.*
Prætorii Crotaliſtria tepidi temporis hoſpita.
Preſton in Tranſ. anglic.
Quincy, memoires ſur la vie de M. le C. de Marſilli.
Raji Synopſis avium.
Redi experimenta circa res natur.
Reinbecks augſp. Confeſſion.
Rochefort, des Isles Antilles.
Rudbeck (Ol.) in actis Suec.
Rzaczynski hiſt. nat. Pol. I. II.
Salmaſius ad Plin. & Solin.

Sammlung aller Reiſebeſchr. S. Allgemeine Hiſtorie ꝛc.
Schefferi Lapponia.
Scheuchzeri phyſica ſacra.
— — — — Jobi.
Schotti phyſica curioſa.
Schwenkfeld Theriotr. Sileſiæ.
Schweigger (Sal.) Reiſebeſchr. 1664.
Sebæ rerum natur. theſ. I. II.
Schauw voyages.
Sibbaldi Scotia illuſtrata.
Sloane voyages to Jamaica &c.
Spectacle de la nature.
Stubbes in transact. Anglic.
Swalbach de ciconiis, gruibus & hirundinibus.
Tardiff (Guliel.) fauçonnerie 1567.
Tertre (du) des Isles Antilles, 1667.
Toſtati quæſtiones in Geneſin.
Turneri avium præcip. hiſt. 1543.
Thymnæi Anthologia.
Valentini muſ. muſ.
Varro de re ruſtica.
Velez. (Fr.) hiſtor. de los animal. 1613.
Venetus (M. P.)
De Vries in notis ad Martenſium.
Wallerius (J. G.) de hiſtor. nat. uſu medico, Upſ. 1740.

Wegner Diſſert. de avium origine.

Willughbeji Ornithologia.

Wormii muſeum.

Zorgdragers, grönländ. Fiſcherey.

Zorn (J. H.) Petinotheologie.

Innhalt des Werkes.

I. Urſprung der Vögel.

II. Ordnung der Vögel.

III. Winteraufenthalt der Vögel.

Zuſatz:

Hiſtorie des Murmelthieres.

Wörterbuch einiger Thiere im XIVten Jahrhunderte.

Der

Der
Vögel=Hiſtorie
Erſter Theil.

Joh. 1. v. 1–3.

Im Anfang war das Wort — ohne daſſelbe iſt nichts gemacht, was gemacht iſt.

Der

Vögelhiſtorie

Erſter Theil.

Von dem Urſprunge der Vögel.

Oder:

Ob die Vögel aus der Erden, oder aus dem Waſſer erſchaffen.

§ I.

Einige der Hebräer wollen, daß die Vögel theils aus der Erden, theils auch aus dem Waſſer hervorgekommen; die alten Chriſten ſchrieben ſie allein dem Waſſer urſprünglich zu. Viele treffliche und gelehrte Männer voriger ſowohl als itziger Zeiten vermeynen gegründete Urſache zu haben, den Vögeln die Erde oder das Trockene, gleich wie den vierfüßigen Thieren und dem Gewürme, zu ihrer aller Mutter anzuweiſen. Die Sache an und vor ſich ſelbſt macht eben keinen Glaubensartikel aus: es kränkt einen aber doch ſehr, wenn man es lieſt, oder bisweilen mit Betrübniß hört,

daß andre, welche große Weisheit vorgeben, die Schöpfungshiſtorie hofmeiſtern und durchhecheln, wornach der in ſeinem ganzen Leben ſattſam geplagt geweſene Grundſchreiber (autographus) göttlicher Offenbarungen, Moſes, immerhin mehr geplagt und verſpottet wird, als hätte er nichts mit mehrerer Nachläßigkeit und größerer Unordnung dann die Schöpfungshiſtorie in ſeinen Büchern aufgezeichnet. Wir wollen kein Theil an der Bosheit ſolcher Religionsſpötter und an der Unbedachtſamkeit andrer nehmen, die alſo urtheilen. Einem frommen, ob wohl nicht gelehrten Chriſten kann es genug ſeyn, wenn er den Himmel und die Erde, und wie dieſe im Anfang der Dinge aus dem Trockenen und dem Waſſer beſtanden iſt, ſammt allen Heeren, als herrliche Gnadenwerke Gottes, und Gott aus ſeinen Werken nach dem geoffenbarten Wort erkennet. Ein verſtändiger und geübter Chriſt muß zur Ehre des Schöpfers aller Dinge ſich nach ſeinem Vermögen näher darnach umſehen, andrer Meynungen mit Bedacht prüfen, und es endlich dabey bewenden laſſen, wenn er nicht bloße Scheingründe der Wahrheit unterzuſchieben befliſſen iſt.

§ II.

Ich habe mir dieſe Sache gern vorher bekannt machen wollen, bevor ich der Vögel natürliche Ordnung unternehme, und nach der Ueberwinterung einiger Vögel weitere Nachfrage thäte. Selbige Sache gehört, wenn wir es genau nehmen, mit zu der Vögel natürlichen Hiſtorie, nachdem doch billig jede Hiſtorie vom Urſprung ihrer Dinge den Anfang nehmen ſollte. Wir wiſſen, was Erd- und Waſſerthiere ſind, und woher jene nicht im Waſſer und dieſe nicht auf oder in der Erde leben können, ob man ſich gleich mit lebendigen Fiſchen unter der Erden, z. E. mit den Peitzgern (muſtelis

ſtelis foſſilibus irrig aufgehalten hat (a). Alſo iſt uns auch bekannt, wenigſtens nehmen wir es aus der Schöpfungshiſtorie alſo bekannt an, was wir daſelbſt von dem Urſprunge andrer Thiere, ja auch der Pflanzen geoffenbaret und aufgezeichnet finden. Uns ſelbſt iſt ſonderlich daran gelegen, daß wir gewiß wiſſen, wir ſind Erde und müſſen wieder in die Erde und zur Erden werden, ſollen wir ſonſt dermaleinſt wieder hervor grünen. Warum wollten wir denn der erſten Hiſtorie einiger ſo gar ſonderlichen Thiere, welche geflügelt ſind, und der Erde, des Waſſers, und der freyen Luft ſich bedienen, nicht gewiß werden? Wir verzehren mit Vergnügen die Vögel als anmuthige und leckerhafte Bißlein; ſie ſind uns auch, wie das Kraut auf dem Felde, unterthänig gemacht: und wir wollten unſerm Geſchmacke nicht ſo viel abbrechen, daß wir dem Schöpfer zu Ehren ein dankbares Nachdenken auf ſolches ſein Werk uns angelegen ſeyn ließen? Ich will mich nicht bey ſolchen Leuten aufhalten, denen es gleichviel iſt, ob die Sonne in Oſten oder in Weſten aufgehe, und über dergleichen Bemühung ſpotten. Solche Leute ſollen mich gewiß nicht ſtören, zu unterſuchen, ob ichs mit denen halten ſoll, welche die Vögel der Erden, oder mit andern, welche ſie dem Waſſer zuſchreiben.

§ III.

Fragen wir nun nach dem Urſprunge der Vögel; ſo haben wir dazu meines Erachtens keinen andern Grund, als das fünfte Tagewerk der Schöpfung, 1 B. Moſ. 1, 20. Moſes iſt derjenige, welchem Gott es anvertrauet hat, ſolch Gnadenwerk in eine ordentliche Schrift zu bringen. Es betrifft allerdings die Ehre Gottes, daß Moſes richtig in dem, was er geſchrieben, belehrt geweſen. Es iſt auch der Weisheit Gottes daran gele-

(a) Siehe *Miſſ. IV. de Piſc.* § XXX. n. 2.

gen, damit den Menſchen keine Gelegenheit zum Verdacht gegeben werde, woher ſie die ſechs Tagewerke der Schöpfung mit einander vermiſchen möchten, als welche Moſes auf Befehl des Höchſten durch ſonderliche Abſätze von einander unterſchieden hat. Die jenes dennoch thun, haben gewiß keine rechtliche Befugniß wider Moſen aufzuweiſen. Adam hat mit ſeinen Augen nicht geſehen, wie alle Thiere vor ihm erſchaffen worden, und von wannen ſie entſtanden; folglich hat er die Hiſtorie vor ſeinem Daſeyn nicht anders, als in ſo fern ihm Gott dieſelbe, vermuthlich vor dem Falle, vielleicht allererſt zu der Zeit, in welcher die Thiere die Muſterung paſſiret, offenbaret gehabt, wiſſen oder verſtehen können. Ob er ſie aber ſo umſtändlich gewußt, als ſie Moſes beſchrieben; oder ob die ganze Schöpfungshiſtorie in allen Stücken nach dem Fall durch wohl mögliche fortgewährte Berichte von Adam bis an Moſen gelangt: mögen wir wiederum nicht mit Gewißheit ſagen, zumal da Moſes gar keine Anzeige giebt, daß er das, was er davon geſchrieben, von den Vätern vernommen, da er vielmehr die Schöpfungshiſtorie mit ſolchen ſchlechthin geſetzten Worten anfängt, als wäre er ſelbſt dabey geweſen: „im Anfang ſchuf Gott Him„mel und Erden„. Es iſt daher nicht zu muthmaßen, daß Moſes die ſechs Tagewerke der Schöpfung nur obenhin erzählet habe, und eines einzigen Geſchlechts der Thiere halber, nämlich der Vögel, hinten nach, wie man meynet, allererſt ſeine Meynung verſtändlicher erklären wollen.

§ IV.

Bochart (b) hält davor, daß die Worte: (1 B. Moſ. 1, 20.) und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veſte des Himmels fliege, hätten alſo ſollen überſetzt

(b) *Hieroz.* I. c. 9. S. 55.

ſetzt werden: und die Vögel ſollen fliegen über der Erden, unter der Veſte des Himmels. Alsdenn hieße es nicht, daß das Waſſer ſich mit Vögeln erregen ſollte, immaßen es vielmehr folge, daß, da den Vögeln von Gott anbefohlen worden, über der Erden zu fliegen, ſelbige auch aus der Erden entſproſſen wären, weil Gott ſonſt wohl geſprochen: daß ſie über dem Waſſer, nicht über der Erde fliegen ſollten; Moſes ſey auch durch ſich ſelbſt 1 B. Moſ. 2, 19. zu erklären, als woſelbſt nach des Verfaſſers Meynung ausdrücklich ſtehen ſoll, daß Gott nicht allein allerley Thiere auf dem Felde, ſondern auch allerley Vögel unter dem Himmel von der Erde gemachet habe, wie ſich denn auch, andrer fürtrefflicher Männer zu geſchweigen, der Herr Reinbeck (c), Herr Lilienthal (d), und der durch ſeine Petinotheologie bekannte gelehrte J. H. Zorn (e) zu gleicher Meynung vernehmen laſſen. Mercer will die Worte des 20ſten Verſes alſo überſetzt haben: Das Waſſer bringe hervor webende und lebendige Thiere, und das fliegende Gevögel über der Erden. Andre: Das Waſſer bringe häufig webende Thiere hervor, und das Gevögel fliege über der Erde, unter der Veſte des Himmels. Der Araber: Gott hat gewollt, daß aus dem Waſſer hervorgienge, was gienge

 und

(c) A. Conf. I. Th. XIV Betracht. S. 230.

(d) Geſch. der erſten Aeltern add. ad cap. V. S. 191.

(e) Pethinotheol. I. Th. Kap. II. § V. Wie auch in der Erklärung § VI. S. 121. "Die von Gott getriebenen "Schreiber können ſich unmöglich widerſprechen. So "ſagt denn eben dieſer Moſes 1 B. Moſ. 2, 19. Gott "der Herr habe gemacht von der Erde allerley Thiere "auf dem Felde, und allerley Vögel unter dem Him"mel. Was könnte aber wohl klärers geſagt wer"den?" und ferner S. 129. "Man kann alſo — ab"nehmen, daß die Meynung derjenigen nicht gegrün"det ſey, daß die Vögel wie die Fiſche aus dem Waſ"ſer geſchaffen worden",

und lebendige Seelen hätte, und die fliegenden Gevögel über die Gegend des Firmaments.

§ V.

Niemand verdenke es mir, wenn ich auch hiebey die Wahrheit ſuche, und da ſie ſonſt nackend pflegt beſchrieben zu werden, auch im Finſtern zu ertappen trachte. Weil ſie aber keines römiſchen Mantels bedarf; will ich ihr ein gutwilliges Linnen zuwerfen. Kann ſie damit unbeſchämt beſtehen; ſo habe ich kein Böſes gethan. Läßt ſie es aber fahren, und fliehet bloß davon; ſo bleibt das Geſpinnſte mein eigen, welches hoffentlich kein Fremder aufheben und mir vorenthalten mag.

§ VI.

Moſes iſt allerdings, wie Herr Zorn ſehr wohl erinnert, ein von Gott getriebener Schreiber, und kann ſich alſo unmöglich worinnen widerſprechen, wie Herr Zorn auch richtig geurtheilet. Moſes hat im 1ſten Kapitel die ganze Schöpfungshiſtorie, und alle von Gott gemachte Werke, völlig und ordentlich zur Ehre und Ruhm des Schöpfers beſchrieben. Der Geiſt Gottes dictiret dem von ihm getriebenen Schreiber ein jedes Tagewerk zum Anfang jeden Abſatzes in die Feder, unter den allmächtigen Worten: und Gott ſprach! nach welchem alles iſt, was iſt. Er beſchließt auch ein jedes Tagewerk mit den Worten: Da ward aus Abend und Morgen der erſte — ſechſte Tag. So wie der Himmel, alſo iſt auch die Erde und was drinnen iſt, durchs Wort des Herrn: und Gott ſprach! gemacht. Was nun Gott bey jedem Tagewerke geſprochen, muß richtig und im Augenblicke geſchehen ſeyn, ohne daß der vom Geiſte Gottes getriebene Geſchichtſchreiber (wie wir ungebundenen freywilligen Schreiber oftmals thun) die Willkühr und Freyheit gehabt, irgend etwas in der Haupthiſtorie von aller Dinge Anfang

etwa

etwa als obenhin zu entwerfen, oder als vergeſſen zu dieſem oder jenem Tagewerke hinten nach einzuſchalten, und doch kaum verſtändlich zu machen. Wie Gottes Wort, ſo iſt ſein Thun vollkommen; ὅσα ἂν λέγει θεὸς, οὐ ῥήματα ἀλλ᾽ ἔργα ἐστὶ; Gott ſpricht nichts, daß nicht auch ſeine Worte ſchon ſollten geſchehen ſeyn.

§ VII.

Iſt es nämlich nicht ſo? **Gott ſprach** (1) es werde Licht, und ohne Verzug ward es Licht; und Gott ſprach: (2) es werde eine Veſte, und es ward alſo; und Gott ſprach: (3) es komme das Trockene zum Vorſchein, und es geſchah alſo; er ſprach: es laſſe die Erde aufgehen, Gras und Kraut — und es geſchah alſo; und Gott ſprach: (4) es werden Lichter an der Veſte des Himmels — und es geſchah alſo; und Gott ſprach: (6) die **Erde bringe hervor** lebendige Thiere, ein jegliches nach ſeiner Art, Vieh, Gewürm und Thiere auf Erden, und es geſchah alſo, und Gott machte die **Thiere auf Erden.** Was nun und wie Gott in den erzählten Tagen geſprochen, alſo und nicht anders iſt es augenblicklich geſchehen. Beſonders finden wir im ſechſten Tage vor dem Menſchen, der noch übrig war, alle Thiere von der Erden oder **Erdthiere** namentlich in ihren Hauptgeſchlechtern und Eintheilungen, ſo die Erde hervor gebracht hat. Es iſt uns aber noch übrig der fünfte Tag, an welchem **Gott geſprochen:** es errege ſich das **Waſſer** mit webenden und lebendigen Thieren, und mit Gevögel, das auf Erden unter der Veſte des Himmels fliege — und Gott ſchuf **alles** — was vom Waſſer erreget ward, und aus dem Waſſer nach ſeiner Art hervorgekommen war, und allerley gefiedertes Gevögel, und Gott ſegnete ſie ꝛc. Zweyerley Hauptarten von Thieren, die in zwey verſchiedenen flüßigen Weſen ſich regen und bewegen können; die Fiſche nämlich, Schaalthiere und dergleichen im Waſſer (als dem

einen flüßigen Weſen), und das Gefieder, inſonderheit die Vögel auf der Oberfläche des Waſſers oder der Erde, mit dem Vermögen in der Luft (als dem andern flüßigen Weſen) zu fliegen, theils aber nur auf der Erde und in der Luft ſich zu bewegen (f). Solchemnach verabſcheuen die Vögel das Waſſer von Natur nicht ſo ſehr als die Thiere, welche ihren Urſprung aus dem Trockenen (der Erde) haben. Unter beyderley iſt auch ein merklicher Unterſchied der äußer- und innerlichen Theile ihrer Leiber, wornach die Vögel weit eher mit den Fiſchen ſich vergleichen laſſen. Was den Fiſchen im Waſſer eigen iſt, die Seitelfloſſen, das Ruder ihres Schwanzes, die Schuppen und die Luftblaſe; das ſind in der Luft den Vögeln ihre Flügel, das Ruder ihres Schwanzes, die Federn, und ihre vor andern Thieren ſonderbare Lungen. Alſo entledigen ſich auch die Vögel von ihrem Horn und Miſte nicht wie die vierfüßigen Thiere durch zwo beſondre Oeffnungen, ſondern wie die Fiſche, nur durch eine einzige! Man pflegt ſonſt das Weben der Fiſche im Waſſer, und das Fliegen der Vö-

(f) *Gloſſa Bibl. Londin.* 1672. "Die Fiſche und die Vögel haben beyde einerley Urſprung; woraus wir ſehen, daß ſich die Natur nach Gottes Willen richtet, um ſo vielmehr, da die eine Gattung geſchaffen iſt, oben in der Luft zu fliegen, und die andre, "unten im Waſſer zu ſchwimmen. S. *Gentleman's* "*Magazine Vol. IX.* S. 229. woſelbſt: Auszug aus "dem philoſophiſchen Zeitvertreibe über die Sprache "der Thiere: Sie (Fiſche und Vögel) ſcheinen alle "genau nach einem Muſter gebildet zu ſeyn. Einige "fliegen, andre ſchwimmen. Aber Fliegen und "Schwimmen iſt einerley Bewegung; das Element "iſt nur unterſchieden. Im 1 B. Moſ. ſteht geſchrieben: Daß Gott Fiſche und Vögel zu einer Zeit aus "dem Schooße des Waſſers geſchaffen habe".

Vögel in der Luft ein Schleichen und Kriechen (g) zu nennen; wir wollen uns aber damit nicht aufhalten.

§ VIII.

(g) Siehe in dem *Prodromo Hiſt. Quadrup.* S. 26. de amphibiis. Einige Gelehrte wollen daraus ſchließen, daß Gott, als er das Waſſer vom Trocknen geſondert, den Urſtoff der Thiere und Pflanzen in die Erde und in das Waſſer gelegt, welche auf ſeine Machtworte augenblicklich auf der Erden und im Waſſer erſchienen ſind. Dieſer Meynung ſtimme ich um deſto williger bey, weil dadurch die Schöpfung, wenn man die Sache genau betrachtet, nicht geſchmälert wird, ſondern ſolches vielmehr zur Verherrlichung der göttlichen Allmacht und Weisheit gehöret. Denn der erſchaffne Saame der Thiere ꝛc. ſo der Erden und dem Waſſer anvertrauet worden, giebt vielmehr einen Beweis von Gottes Allmacht und Vorherſehung, da ſchon alle erſchaffene Sachen in einem Augenblicke eher vorhanden geweſen, als ſie, nicht durch einander oder verkehrt, ſondern nach dem Wohlgefallen des Höchſten in den genannten Tagen auf ſein allmächtiges Wort über dem Waſſer und der Erde ſogleich nach ſeinem Befehle erſchienen. Da hergegen Gott die Metalle, und was man koſtbares in der Welt nennet, in das Eingeweide, oder in die Schachten der Erde verborgen hat, woraus ſelbige von den Menſchen nach und nach und nicht ohne Mühe zur Verherrlichung ſeines Namens und zum Nutzen des menſchlichen Geſchlechts (wiewol ſolche oft gemißbraucht werden) ſollten hervorgezogen werden. Sonſt hätte Gott nur dürfen ſprechen, daß dieſe Schätze, wie das grüne Kraut, oder wie gemeine Steine auf Erden erſchienen wären, welches aber ſeiner Weisheit nicht gemäß geweſen. Siehe davon not. c. ad *Capellerii Epiſt. Nomenclatori lithogico-præmiſſam.* S. 7. vid. *Scheuchz.* phyſ. ſacr. S. 17 — Müllers Ev. Herzensſpiegel am XXVII. Sonntage nach Trinitatis und mehrere). Es iſt aber bey Gelegenheit der verſteinerten Körper ſowohl aus dem Thier, als Pflanzenreiche noch eine und zwar ſonderliche Meynung bey jemand neulich entſtanden, als hätten ſich

näm-

§ VIII.

Es iſt alſo offenbar, daß Gott am fünften Tage der Schöpfung ſein Werk mit Thieren gehabt, die er aus dem Waſſer erſchaffen. Dieſe Thiere hat er entweder webende, das iſt, Fiſche, inſonderheit Wallfiſche und alles was ſich im Waſſer bewegt, oder fliegende genennet, das iſt, die ſich frey in der Luſt bewegen, und die Vögel nach ihrer Art. Alle dieſe Thiere hat er auch alſobald geſegnet, wenn er geſprochen: ſeyd fruchtbar und mehret euch, und NB. erfüllet das Waſſer im Meer, das Gevögel aber mehre ſich auf Erden; und da ward aus Abend und Morgen der fünfte Tag. Wer dieſe genaue Verbindungen recht einſieht, und Vorurtheile gern fahren läßt: der wird mit Majo (h) geſtehen müſſen, entweder handele der 20ſte Vers auch von der Schöpfung der Vögel, oder ihrer Schöpfung ſey nirgends in der heiligen Hiſtorie gedacht. Denn er wird dem gelehrten Bochart (§ IV.) nicht zugeben können, daß Moſes allhier nur allein vom Fluge der Vögel und nicht von ihrer Schöpfung rede, der dennoch beydes genau verbindet: „Gott ſchuf — allerley Thiere, — und allerley gefiedertes Gevögel„ ꝛc. aber mit keinem Worte Meldung thut, daß die Vögel aus der Erde erſchaffen ſind. Denn Gott ſprach: es errege ſich das Waſſer mit webenden und lebendigen Thieren und mit Gevögel. Alſo hat Moſes am fünften Tage nicht von Thieren aus der Erde, ſondern von ſolchen,

nämlich einige Thiere und Pflanzen in der Zeit, da Abend und Morgen einen Tag gemacht, hervorzukommen verſpätet, dahero, weil ſie zu keinem andern Tage gehörig geweſen, ihr Leben verlohren, und wären alſo mit der Zeit unter der Erde verſteinert. Man läſſet aber dergleichen Einfälle gern ihren Urhebern über.

(h) Hiſt. anim. I. C. I. S. 3.

ſolchen, welche das Waſſer hervorgebracht, handeln ſollen; da er hergegen am ſechſten Tage alle Thiere aus der Erde genennet, und der Vögel nicht mit einem Worte gedacht. Nun iſt nichts geſchaffen, wozu Gott nicht geſprochen; er hat auch nichts außer der Ordnung geſchaffen, welche ſeiner Weisheit gemäß geweſen: das Licht nicht am zweyten, ſondern am erſten; das Firmament nicht am erſten, ſondern am zweyten; die Himmelslichter nicht am dritten, ſondern am vierten, und die Pflanzen nicht am vierten, ſondern am dritten Tage. Gleichermaßen ſind die Erdthiere nicht den fünften, ſondern den ſechſten, und wiederum die Thiere aus dem Waſſer nicht den ſechſten ſondern den fünften Tag erſchaffen. Alles aber, was geſchaffen, iſt durchs ewige Wort Gottes: und Gott ſprach, gemacht. Nun müſſen die Vögel den fünften Tag entweder ſchon gegenwärtig geweſen ſeyn, als Gott ihnen den Flug verliehen, und ſie (*Verſ. 22.*) namentlich geſegnet, oder ſie ſind noch nicht da geweſen, ſondern erſt am ſechſten Tage aus der Erde hervorgebracht, an welchem Gott wiederum alle übrigen Thiere, nur nicht die Vögel gerufen. Letzteres wird wohl niemand ſagen, der ſich nicht unterſtehen wollte, das fünfte Tagewerk mit dem ſechſten zu vermiſchen (§ III.). Unſer Freund Lilienthal behauptet dahero ebenfalls, daß die Vögel allerdings ſchon am fünften Tage ſind erſchaffen worden (§ IV.). Gott iſt ein Urheber der Ordnung, nicht aber der Verwirrung, und handelt nach ſolcher Ordnung frey. Herr! wie ſind deine Werke ſo herrlich! du haſt ſie alle weislich gemacht. Wenn es ſeiner Weisheit beliebt hätte, die Vögel aus der Erde zu erſchaffen; hätte er wohl geſprochen: Das Waſſer bringe hervor Fiſche und die Erde das Gevögel, welches über der Erde fliege. Es hat alſo der göttliche Hiſtorienſchreiber Moſes im 20ſten Vers nicht allein vom Flug, ſondern auch, und abſonderlich, vom Urſprunge der

Vögel geſchrieben (i). Wenn ein weltlicher Geſchichtſchreiber gleich anfangs ſeiner Hiſtorie den Innhalt beſondrer Begebenheiten ſo dunkel und unverſtändlich, als allhier Moſes ſoll gethan haben, vortrüge: würde man ihn nicht eines Hauptfehlers beſchuldigen? Allein wir wollen weiter gehen, und noch eins und das andre, welches wider den Text 1 B. Moſ. 1, 20. pflegt beygebracht zu werden, beleuchten.

§ IX.

Bochart hält ſich auf bey den Worten, daß den Vögeln iſt anbefohlen worden, über der Erde zu fliegen, und vermeynet, daß Gott, falls die Vögel aus dem Waſſer geſchaffen wären, wohl würde geſagt haben, daß ſie über dem Waſſer flögen. Ich geſtehe frey, daß ich nicht begreifen kann, warum dieſer hochgelehrte Mann dergleichen Meynung geheget. Käme mir der Urſprung der Vögel ſo zweifelhaft für; ſo würde ich vielmehr zu behaupten ſuchen, daß die Vögel weder aus der Erde, noch aus dem Waſſer, ſondern aus der Luft, als einem mehr elaſtiſchen Körper, denn das Waſſer, oder gar aus nichts (k), wie Himmel und Erde,

(i) Es iſt gleichviel, ob wir des ſel. D. Luthers, oder die aus der Vulgata, oder des Bocharts Ueberſetzung annehmen, oder, daß es heißen ſoll: Das Gevögel aber fliege über der Erde, wie Reinbeck und Zorn wollen: denn keine von allen iſt dem von Gott getriebenen Schreiber entgegen. Kein Widerſpruch iſt auch darinnen zu finden: Fiſche, die aus dem Waſſer entſtanden, ſollen ſich im Waſſer mehren, und Vögel, die auch aus dem Waſſer entſtanden, ſollen ſich auf Erden mehren, eben ſo wenig, als es nicht widerſprechend iſt: Daß die meiſten Fiſche ſich durch Rogen vermehren, gar viele aber durch lebendige Jungen.

(k) S. Gottfr. Wegners diſſ. de avium. orig. § 18.

de, erſchaffen worden. Solche Meynung wäre alsdenn nicht gar ungereimt, wenn wir bedenken, daß Gott frey handelt (§ VIII.) und ſeinem Worte nichts unmöglich iſt. Es geziemet mir aber nicht, Umſtände bey der Schöpfung, die Gott von Moſe Kap. 1. hat aufzeichnen laſſen, zu erdenken. Mich dünkt, Toſtatus (l) ſey zu weit gegangen, daß er Gottes Rath anzeigen wollen, warum die Vögel aus dem Waſſer hätten müſſen erſchaffen werden. Allein, wir brauchen ſolcher Mißdeutungen nicht, zumal, da die Vögel nicht wie die Dünſte ſich erheben würden, wenn ihnen Gott nicht Federn und Fittige oder Flügel anerſchaffen hätte, daß ſie ſich in den Lüften hin und her bewegen könnten. Es folget aber auch gar nicht: was über der Erde fliegt, das hat ſeinen Urſprung aus der Erde. Viele Inſekten, als die ſogenannten Kornjungfern, die Mücken und andre geflügelte Thierlein fliegen auf und über der Erde, halten ſich zu den Erdgewächſen, zu Menſchen und Thieren, welche ſie zum Theil plagen, und werden deswegen dennoch nicht auf oder über oder aus der Erde gezeugt; denn wir wiſſen, daß ſie aus dem Waſſer hervorkommen. Ja viele eintägige Inſekten (Ephemeræ) halten ſich kaum vier und zwanzig Stunden über der Erde und dem Waſſer auf, häuten und vermiſchen ſich in gar kurzer Zeit, und laſſen bald hernach ihre Eyerlein, welche ſchwerer als das Waſſer ſind, ins Waſ-

(l) *Quæſt. 325. in Geneſ.* "Es mußten die Vögel aus dem "Waſſer hervorkommen, weil in dem Waſſer theils "dichte und ſchwere Theile vorhanden, ſo der Natur "der Fiſche gemäß ſind; theils auch ſubtile und leich- "te Theile, die ſich wie ein Dunſt auflöſen, und "in die Höhe begeben, wie man ſolches bey einem ko- "chenden Waſſer wahrnimmt, und aus dieſem letz- "tern wären die Vögel entſtanden, und erhöben ſich "dahero in die Luft".

Waſſer fallen, die aber nach Jahresfriſt leichter werden, und an die Fläche des Waſſers kommen, woraus neue über der Erde und dem Waſſer fliegende Thierlein ſich erheben, welcher todte Körper jährlich in unbeſchreiblicher Menge den Vögeln, Fiſchen und den Fiſchern ſelbſt vor ihre Angeln zum Raube und zur Nahrung dienen. Ich kann auch aus den Worten: über der Erde fliegen v. 20. alles gefiederte Gevögel v. 21. — Vögel unter dem Himmel v. 26. 28. — allem Gevögel unter dem Himmel, 2. v. 19. nichts weiter erzwingen, als eine Beſchreibung der Natur ſolcher Thiere, welche Vögel genennet werden, ſo fern ſie nämlich in der Luft, oder dem flüßigen Weſen der Luft (nach dem Sibbald im Prodr. H. N. Scot. S. 11.) frey herum ſtreichen können, und ihrer Natur nach dadurch von den Erdthieren und Fiſchen unterſchieden ſind, nicht aber: daß ſie deswegen nicht aus dem Waſſer erſchaffen, oder daraus nicht haben können erſchaffen werden, und demnach im 20. v. gar nicht ihres Urſprunges, ſondern nur, daß ſie fliegen ſollten, gedacht wäre. Alſo erkläret und beſchreibet der Gottesgelehrte Moſes das Licht, welches den Tag, Finſterniß, welche die Nacht machen; die Veſte, daß ſie ſey ein Unterſchied zwiſchen den Waſſern; das Trockene, ſo nach geſammleten Waſſer Erde, und die Sammlung vom Waſſer, ſo das Meer genennet wird; Gras, Bäume ꝛc. die Frucht tragen, und ihren eigenen Saamen bey ſich haben; die Lichter an der Veſte, daß ſie ſcheiden Tag und Nacht, und geben Zeiten, Tage und Jahre, und daß ſie ſcheinen und die Erde erleuchten; zwey große Lichter, zu regieren den Tag und die Nacht, und daß ſie gleich den Sternen ſcheinen auf die Erde; Fiſche, daß ſie weben im Waſſer; Thiere und Vieh, das auf Erden zu finden, insbeſondre Gewürm, das auf Erden kreucht, bis auf den Menſchen, das Ebenbild Gottes, der da herrſche über die Fiſche im Meer, und über die Vögel unter

ter dem Himmel, über die Thiere, das Gewürm und über die ganze Erde. Solchergeſtalt ſprach auch Gott: und da ward das Gevögel, ſolch ein Geſchöpf, das auf und über der Erde unter der Veſte des Himmels fliegt, dergleichen Eigenſchaft keiner andern Kreatur gemein iſt.

§ X.

Solchemnach haben wir vernommen, was das Gevögel, ſo den fünften Tag erſchaffen worden, bedeute. Es iſt noch übrig, daß wir den 19ten Vers des 2ten Kapitels nachſchlagen, als durch welche Stelle der 20ſte Vers des 1ſten Kapitels, wie die oben belobten Schriftſteller meynen, zu erklären iſt, indem Moſes ausdrücklich daſelbſt ſoll zu vernehmen gegeben haben, daß, „als Gott der Herr gemacht hatte von der „Erden allerley Thiere auf dem Felde, und allerley „Vögel unter dem Himmel, er ſie zu Adam gebracht„. Herr Zorn vermeynet im angeführten Buche S. 122; es könne nichts deutlichers geſagt werden. Allein, wo ich nicht irre; ſo äußert ſich hiebey eine Mißdeutung, weil nämlich das zuſammengeſetzt wird, was zu unterſcheiden iſt, oder, wie man in den Schulen redet, eine *fallacia compoſitionis & diviſionis*. Hätte der Geſchichtſchreiber geſprochen: Als Gott der Herr allerley Thiere auf dem Felde und allerley Vögel des Himmels von der Erde gemacht hatte; ſo möchte vielleicht nichts deutlicher können geſagt werden. Moſes macht allhie nur ſowohl die Erd- als die fliegenden Thiere bekannt, welche Gott vor dem Menſchen, ſo zu reden, die Muſterung wollte paſſiren laſſen, (denn die Fiſche ſind, nach aller Geſtändniß, auf die Weiſe ihm nicht zugeführet worden) er hat aber nicht daſelbſt den 20ſten Vers des erſten Kapitels erklären oder verbeſſern, und eines einzigen Thiergeſchlechts Urſprung, den er oben anzuführen vergeſſen, an ſolchem Orte bekannt machen wollen, welches hieher gar nicht gehörte.

Allein, vielleicht ſoll das Verbindungswort **und** ſolches klar ausmachen, und der Vögel Herkommen, ſo wie den Urſprung der Thiere auf dem Felde, aus der Erde beſtätigen? Soll es dieſe Meynung haben; ſo muß das Wörtlein **und** eben dieſelbe Kraft im 20ſten **Vers** des erſten Kapitels haben, welche es im 19ten **Vers** des andern Kapitels haben ſoll, nämlich: „es errege ſich „das **Waſſer** mit webenden und lebendigen Thieren, „**und** mit Gevögel„. Dieſemnach wären alſo die Vögel nach dem 20ſten **Vers** aus dem **Waſſer**, und nach dem 19ten **Vers nicht aus dem Waſſer**, ſondern **aus der Erden** erſchaffen, welches aber ein offenbarer Widerſpruch iſt, und nicht ſeyn kann. Denn nach dem 19ten Vers wird, was zu unterſcheiden iſt, mit einander verbunden, und was im 20ſten Vers mit einander verknüpft iſt, von einander geſchieden. Es gründet ſich alſo ein dergleichen Vortrag auf **oberwähnte Mißdeutung**; und der 20ſte **Vers** kann nicht durch den 19ten **Vers** erkläret werden, ſondern iſt von ſich ſelbſt **deutlich und klar** genug. Ja was noch mehr iſt, ſo müßte eben aus dem 19ten Vers dasjenige gefolgert werden, was andre aus dem 20ſten Vers erzwingen wollen, daß nämlich **Moſes** im 19ten Vers **keinesweges von dem Urſprunge der Vögel** rede, ſondern, wie im 20ſten Vers, nur von ihrem Fluge, und ſolchergeſtalt würde nach der Meynung des **Maji** (§ VIII.) nirgends in der ganzen Bibel des Urſprungs der Vögel gedacht, welches doch niemand wird behaupten können. Jene Meynung ſey nun wie ſie wolle; ſo kann ich doch **Moſen** im 20ſten Vers auch nach der gemeinen Redensart wohl verſtehen, da er ganz deutlich ſchreibt, daß die Fiſche und Vögel am fünften Tage aus dem Waſſer entſtanden ſind. Geſetzt aber auch, daß es in einer beſſern Ueberſetzung nach der Grundſprache vermittelſt dem Worte **aber** (§ IV.) heiße: die Vögel **aber** ſollen fliegen ꝛc. ſo kann ich mich dennoch nicht

nicht überreden, daß deswegen die Vögel nicht zu den Geſchöpfen gehörten, welche Gott am fünften Tage gemacht, an welchem Tage aber Gott ausdrücklich Thiere erſchaffen wollen, die ſich aus dem Waſſer erregten. Da nun allerdings das Meer oder das Waſſer eben ſo gut als die Erde oder das Trockene **unter dem Firmament** gegründet iſt, auf welches viele Heere des Gevögels ſich niederlaſſen, darauf ſchwimmen, ihre Nahrung daraus ſuchen, auch mit Waſſer umgeben, ſich vermehren (welches alles mehr als ein **bloßes Fliegen über dem Waſſer** anzeigt); ſo kann um deſtoweniger erzwungen werden: was unter dem Firmament über der Erde fliegt, habe keine Gemeinſchaft mit dem Waſſer (§ VIII.); oder auch, wie noch zur Zeit einige fälſchlich von den **Paradiesvögeln** (m) vorgeben, nicht mit der Erde; es folget auch nimmer: die **Fiſche** ſollen im Waſſer bleiben, aus welchem ſie erſchaffen, die **Vögel** aber ſollen über der Erde unter dem Himmel fliegen: derowegen haben die Vögel ihren Urſprung nicht aus dem Waſſer. Wer ſcherzen wollte, könnte auch ſagen: **die Fiſche wären auch nicht aus dem Waſſer**, ſondern aus der Erde erſchaffen, weil doch das Waſſer die Erde umfleußt, und deſſen Grund überall Erde iſt. Ich halte aber einen dergleichen Scherz in einer ſo wichtigen Sache für unanſtändig, und bin vielmehr gewiß überzeugt, daß der 19te Vers des 2ten Kapitels keinesweges den 20ſten des erſten Kapitels, wie andre es glauben, erkläre.

§ XI.

Wollten wir ja **Moſen durch ihn ſelbſt** erklären; ſo halte man den 20ſten **Vers des erſten Kapitels** zu dem 14ten **Vers des ſiebenden Kapitels**, alsdenn wird dasjenige, was wir § IX. erwähnt haben,

(m) Nomencl. lithol. tit. Rubetites.

ſattſam beſtärkt, daß nämlich das Wort Gottes: es errege ſich das Waſſer — mit Gevögel, ein Allmachts- und Schöpfungswort, daß es aber fliegen ſoll, eine Beſchreibung ſey, nach welcher man wiſſe, was Gevögel ſind. Denn ſo heißt es vor dem Kaſten Noä: „allerley Vögel nach ihrer Art„, mit der zugeſetzten Erklärung: alles was fliegen konnte, und alles was Fittige hatte. Alſo hat Noah nicht allein das gefiederte Gevögel (*aves*), ſondern auch allerley geflügelte Thiere (*omnia volatilia*), folglich auch Fledermäuſe ꝛc. in den Kaſten genommen: **alles was fliegen konnte, und alles was Fittige hatte.** Die angeführte Stelle aus dem **Moſe**: „Das Waſſer errege ſich mit webenden und lebendigen Thieren und mit Gevögel, das „auf Erden unter der Veſte des Himmels fliege„, zeigt uns alſo mit aller Gewißheit an, ob dergleichen Thiere, ſo nach dem Willen des **Schöpfers** ſich frey über der Erde unter der Veſte des Himmels hin und her bewegen können (n), aus der Erde, oder aber aus dem Waſſer ihren Urſprung haben.

§ XII.

Es hält aber der Herr Paſtor **Zorn** den Einwurf, daß die Vögel nicht ſowohl über der Erde, als vielmehr über die Erd- und Waſſerkugel, wie wir unſre Welt nennen, fliegen, von gar geringem Betrag: da ſelbiger meines Erachtens dennoch vieles zu bedeuten hat. Wir Menſchen müſſen oft lange gehen, reiten und fahren, ehe wir nur an einen Bach kommen; oft ſchreyen die Hirſche nach Waſſer; die Vögel hingegen fliegen über dem Trockenen und über dem Waſſer, und finden dieſes eher als andre Thiere. Herr **Zorn** verweiſet ja ſelbſt die meiſten Vögel nach eigenem Gutdünken, und ohne alle

(n) Meine Beſchreibung der fliegenden Thiere findet man in den *Tranſ. phil. angl.* No. 427.

alle Noth über die Meere nach ihrem Winteraufenthalt; und was ſind nicht innerhalb dem veſten Lande vor viele geſchloſſene Meere, unzählige große Landſeen, Meerengen, Ströme, Flüſſe und Bäche! Alſo kann wohl die Erde nicht allemal das Trockene bedeuten, ſondern ſehr oft die Erd- und Waſſerkugel, auf der wir wohnen. Deswegen aber darf man doch nicht ſchlieſſen: alſo ſind die Vögel aus der Erd- und Waſſerkugel zugleich erſchaffen. Ueber das alles, ſo iſt ja, wie wir ſchon oben erwähnt haben, nicht allein das Trockene, welches wir Erde nennen, dem Himmel oder der Veſte des Himmels unterworfen: es fliegen die Vögel auch über dem Meere unter der Veſte, und unter dem Himmel, der über unſern Dunſthimmel iſt, ſo wie wir einigermaßen über dem Waſſer oder in dem Waſſer ſchiffen. Wie viele Vögel von ſo mancherley Art ſetzen ſich nicht (wie bey den Inſeln Island und Spitzbergen ꝛc.) eher und vornehmlich auf das Waſſer, denn auf die Erde, und haben für Menſchen und Erdthiere von der Erd- und Waſſerkugel ihren Nutzen; inſonderheit alle Fiſchfreſſer und breitfüßige Vögel, die ſonſt nichts als Fiſche, Schaalthiere und weiche Waſſerpfanzen freſſen, beſonders die eigentlichen Taucher (Colymbi podicipedes) welcher Füße die Natur alſo gebildet hat, daß ſie durchaus nur vor das Waſſer und die Luft ſcheinen erſchaffen zu ſeyn, und auf Erden oder dem Trockenen weder gehen noch ſtehen, noch von der Erde ſich in die Luft erheben können (o), ob ſie gleich

 gemei-

(o) Hieher gehöret, was Bellon *de avibus* B. III. c. 22. insbeſondre von dem kleinſten Taucher aufgeſchrieben hat: "Kaum kann er ſich zum Fluge begeben. So "oft er ſich aber in die Luft erhoben hat; ſo fliegt er "ſehr lange. Und wenn man ihn auf einem kleinen "Waſſer antrifft, wo er keinen Anſatz hat ſich in die "Luft zu erheben: ſo jagen ihn die kleinen Kinder oft mit

gemeiniglich, aber übel und unrecht, ſtehend gemalt werden. Dieſe kommen alſo nimmer aufs veſte Land, ſondern erſcheinen unter dem Firmament in der Luft, über dem Waſſer und über der Erde, oder im Waſſer; brüten auch in rohrreichen Moräſten, alſo, daß ſie überall Waſſer um ſich haben, oder auch, wie bey Island in den Löchern der nahe am Meer gelegenen Klippen ihre Jungen aus, welche ſie nicht ohne Gefahr zur rechten Zeit ins Waſſer herunter laſſen. Kein Vogel aber legt ſeine Eyer, wie die Fiſche den Rogen, ins Waſſer, ſondern in Neſter. Denn Gott hat befohlen, daß ſich die Vögel auf der Erde vermehren ſollten, daher bauen ſie ihre Neſter aus Schilf, Abfall von Bäumen oder ihren eigenen zuſammen gelegten Federn, zuweilen auch in Sträucher und Verhöhungen an ſumpfigte Oerter oder neben den Flüſſen. Es muß demnach ja wohl das Waſſer der Vögel Natur nicht ſo gar zuwider ſeyn, als den Erdthieren, die auf dem Trockenen leben und ſich auf der Erde vermehren.

§ XIII.

Warum wollten wir demnach die **Vögel** dem fünften Schöpfungstage entziehen, und ſie ſo gar mühſam ohne die geringſte Noth oder zureichende Urſache ins ſechſte Tagewerk verſetzen, dadurch wir die gewiſſeſte Nachricht von ihrer Schöpfung vor des Gewürms Urſprung nothwendig verlieren müßten? Warum ſuchen wir uns auch zu überreden: Gott habe bey der wichtigen Hiſtorie der Schöpfung aller Dinge **Moſen** bey dem fünften Tagewerke von den **Vögeln** unverſtändlich ſchreiben laſſen, da doch die übrigen Tagewerke

"mit Steinwürfen von einem Orte zum andern, und "machen ihn ſo müde, daß er ſich mit der Hand greifen läßt, oder man fängt ihn auch ſonſt mit der Leimruthe".

werke des Schöpfers uns keinen Zweifel machen? und uns als vernünftigen Kreaturen an dem Umſtande der erſchaffenen Vögel gar wohl gelegen ſeyn mag. Denn von denen Leuten, ſo die Erkenntniß der erſchaffenen Dinge zu den unnöthigen und überflüßigen Fragen des Chriſtenthums rechnen, und die Offenbarung der erſten Wohlthat ohne Achtung vorbeygehen laſſen, urtheilen wir anders. Daß **Moſes** ganz vollkommen überzeugt geweſen, es ſey mit den beſchriebenen ſechs Tagewerken alſo beſchaffen, und haben ſie keiner weitern Erläuterung vonnöthen; ſolches erhellet aus dem 2ten Kapitel, allwo er voller Zuverſicht ſeiner getreu erzählten Hiſtorie ſogleich in den erſten **Worten** des 1ſten **Verſes** mit Freuden in die Worte ausbricht: Alſo ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer! und im 2ten **Vers**: und alſo vollendete Gott ꝛc. und im 4ten **Vers**: Alſo iſt Himmel und Erde worden (und nicht anders). Mit dieſer dreymaligen Wiederholung hat er andeuten wollen, daß der Schöpfungshiſtorie nichts zu- noch abzunehmen ſey. Endlich iſt auch gewiß zu vermuthen, daß wenn **Moſes** einen Fehler begangen zu haben vermerkt hätte, er ſolchen gewiß gleich zum Anfange des 2ten Kapitels und nicht erſt in deſſen 19ten Vers würde verbeſſert haben.

§ XIV.

Dergeſtalt halte ich mich überzeugt, daß nach dem **Worte**, ſo Gott geſprochen, das **Waſſer** auch das Gevögel hervorgebracht habe. Die Summe meines Vortrags beſteht alſo darinnen:

I. Gott habe alle Vögel am fünften Tage erſchaffen.

II. An dieſem Tage ſind die Thiere herbeygerufen worden, welche das Waſſer hervor gebracht.

III. Die Fiſche und übrigen lebendigen und webenden Thiere haben nach Gottes Befehl im Waſſer leben und ſich mehren;

IV. Das Gevögel aber, insbeſondre die Vögel (*aves*) ſich aus dem Waſſer erheben, unter dem Himmel über der Erde fliegen, und ſich auf Erden mehren ſollen.

Dies habe ich der Wahrheit gemäß vortragen wollen. Doch, da es kein grundſtürzender Irrthum iſt, wenn andre von meiner Meynung abgehen; ſo laſſe ich ihnen gar gern ihre eigne Gedanken. Was mich anbelangt, ſo beruhe ich darinn: **Alſo ward vollendet Himmel und Erde mit ihrem ganzen Heer.**

Der

Der

Vögel-Hiſtorie

Zweyter Theil.

1 B. Moſ. 2, 19. 20.

Wie der Menſch allerley lebendige Thiere nennen würde; ſo ſollten ſie heißen. Und der Menſch gab einem jeglichem Vieh, und Vogel unter dem Himmel, und Thier auf dem Felde ſeinen Namen.

Der

Vögelhiſtorie

Zweyter Theil.

Ordnung der Vögel.

§ I.

Vögel (a) ſind zweyfüßige, geflügelte und gefiederte Thiere. Dieſe Beſchreibung iſt hinlänglich die Vögel zu kennen, und ſonſt keinem Thiere in allen Stücken gemein. Sie werden dadurch leicht von andern Geflügel, als fliegenden Inſekten, Fledermäuſen, fliegenden Fiſchen, deren Seitelfloſſen wie die Flügel bey den Vögeln verlängert ſind, und dergleichen, unterſchieden.

§ II.

Der Vögel Familien mögen füglich von der Beſchaffenheit der Füße; und ihre Geſchlechter, von der Bewandniß der Schnäbel; die Seitengeſchlechter aber

(a) Zu Latein: Aves, vom Hebräiſchen Aph, d. i. fliegend. Wenn ein Vogel nur will von dem Boden einen Sprung thun, muß er mit ſeinen Muskeln eine Kraft anwenden, die dreytauſend mal ſtärker iſt, als die Laſt, ſo in die Höhe ſoll gehoben werden; will er fliegen, ſo muß ſeine Kraft die Laſt des Vogels gar zwölftauſendmal übertreffen. J. J. Scheuchzer in Hiobs Naturwiſſenſch. S. 46.

aber, nach der Beſchaffenheit ihrer Köpfe, oder nach andern Umſtänden ihrer Leiber kennbar gemacht werden. Die äußerſten Theile ihrer Leiber alſo, nämlich die Füße und der Schnabel geben die natürliche Ordnung derſelben an.

§ III.

Fam. I. Die erſte Familie hat Füße mit zwo bloßen oder ſchlichten Zehen, hinten keine, als der Strauß. Dies Wort bedeutet eine mit ſtolzierenden Fahnen beſetzte Feder.

§ IV.

II. Einige haben Füße mit drey ſchlichten Zehen vorne; hinten keine, als die Caſuaren. Schlichte und bloße Zehen heißen, welche mit gar keiner Membrane ganz oder größten Theils unter einander verbunden ſind.

§ V.

III. Einige haben vier Zehen, deren zwo vorwärts und zwo hinterwärts geſtreckt und bloß ſind. Ihrer etliche klettern auf und nieder vermittelſt ihrer krummen Schnäbel. Etliche klettern nur mit den Füßen unter Beyhülfe des Schwanzes, und haben einen keilförmigen Schnabel, damit ſie ſo gar Holz durchbohren können. Andre hüpfen nur auf den Aeſten, und nähren ſich von Inſekten und Früchten. Der Königsfiſcher ſoll bey den Flüſſen auf kleine Fiſche lauren, und wohnet an dem ſteilen Ufer unter der Erde.

§ VI.

IV. Wiederum haben andre drey bloße Zehen vorwärts, und eine hinterwärts. Dieſe iſt die zahlreichſte und edelſte Familie.

§ VII.

§ XII.

Kurzes Vögelverzeichniß.

Ordnung der Vögel.

- Fam. I. Der Strauß, Struthio. § 13.
- — II.
  - Geſchl. I. Straußbaſtard, Struthio nothus. § 14.
  - —— II. Caſuar, Caſearius. § 14.
  - —— III. Trappe, Tarda. § 14.
  - —— IV. Kybitz, Gavia. § 14.
  - —— V. Riemenbein, Himantopus. § 14.
  - —— VI. Augſtermann, Oſtralegus, oder Hæmatopus. § 14.
- — III.
  - Geſchl. I. Papagey, Pſittacus. § 15.
  - —— II. Specht, Picus. § 16.
  - —— III. Kuckuck, Cuculus. § 17.
  - —— IV. Königsfiſcher, Iſpida. § 18.
  - —— V. Kronvogel, Rex, Tauraco. § 18.
  - —— VI. Naſeweis, Pfefferfraaß, Naſutus, Piperivorus. § 18.
- — IV.
  - Geſchl. I. Hab ich? Fangvogel, Accipiter. § 19.
    - Einth. I. Adler, Aquila. § 20. 21.
    - —— II. Geyer, Vultur. § 22. 23.
    - —— III. Falke, Falco. § 24. 25.
    - —— IV. Eule, Ulula. § 26. 27.
  - —— II. Rabe, Corvus. § 28.
  - —— III. Aelſter, Pica. § 29.
  - —— IV. Staare, Sturnus. § 29.
  - —— V. Droſſel, Turdus. § 30.
  - —— VI. Lerche, Alauda. § 31.
  - —— VII. Fliegenſtecher, Ficedula. § 32.
    - Einth. I. Nachtigal, Luſcinia. § 33.
    - —— II. Zaunkönig, Trochlodytes. § 34.
    - —— III. Bruſtwenzel, Sylvia. § 35.
  - —— VIII. Schwalbe, Hirundo. § 36.
    - Einth. I. Hexe, Caprimulgus. § 37.
    - —— II. Zirſchwalbe, Hirundo vulgaris. § 38.
  - —— IX. Meiſe, Parus. § 39.
  - —— X. Sperling, Paſſer. § 40.
    - Einth. I. Korndieb, Vulgaris. § 41.
    - —— II. Ammer, Emberiza. § 42.
    - —— III. Hänfling, Linaria. § 43.
    - —— IV. Kirſchſchneller, Klepper, Coccothrauſtes. § 44.
    - —— V. Finke, Fringilla. 45.
  - —— XI. Schnepfe, Scolopax. § 46.
  - —— XII. Sand- Strandlaufer, Glareola. § 47.
  - —— XIII. Ralle, Rallus, § 48.
  - —— XIV. Schmetterling, Honigſauger, Melliſuga. § 49.
  - —— XV. Sichler, Falcator. § 50.
    - Einth. I. Baumklette, Falcinellus. § 51.
      - Regenvogel, Numenius. § 52.
      - Imbenwolf, Merops. § 52.
      - Wiedehopf, Upupa. § 52.
    - —— II. Braaker, Arquata. § 52.
  - —— XVI. Kräher, Hahn, Gallinaceus. § 53.
    - Einth. I. Haushahn, Alector. § 54.
    - —— II. Pfau, Pavo. § 54.
    - —— III. Kalekuter, Meleagris. § 55.
    - —— IV. Faſan, Phaſianus. § 56.
    - —— V. Rephun, Perdix. § 56.
    - —— VI. Wachtel, Coturnix. 56.
    - —— VII. Rauchfuß, Lagopus. § 57.
  - —— XVII. Tauber, Columbus, § 58.
  - —— XVIII. Kranich, Grus § 60.
  - —— XIX. Angler, Hamiota. § 61.
    - Einth. I. Reyger, Ardea. § 62.
    - —— II. Storch, Ciconia. § 63.
    - —— III. Abartiger, Anomaloroſter. § 64.
      - Löffler, Platea. § 64.
      - Schartenſchnäbler, Phœnicopterus. § 64.
      - Nimmerſatt, Mauchler, Tantalus, Loculator. § 64.
  - —— XX. Harpunier, Jaculator. § 65.
- Fam. V. Plott (†), Plotus, vierzehiger Patſchfuß mit freyer Hinterzehe, Tetradactylus palmatus poſtico ſimplici § 66.
  - Geſchl. I. Breitſchnäbler, Platiroſter. § 67.
    - Einth. I. Gans, Anſer § 68.
    - —— II. Ente, Anas. § 69.
  - —— II. Kegelſchnäbler, Coniroſter. § 70.
    - Einth. I. Mewe, Larus. § 70.
    - —— II. Stückſäger, Serrator. § 71.
    - —— III. Halbente, Mergus. § 72.
  - —— III. Abartiger, Anomaloroſter. § 73.
    - Schabbelſchnäbler, Avoſetta, Corrira &c. § 73.
- Fam. VI. Plankus (†), Patſchfuß mit vier verbundenen Zehen, Tetradactylus, omnibus palmatus. § 74. Kroppgans, Meerrabe ꝛc.
- Fam. VII. Plautus (†), dreyzehiger Patſchfuß, hinten keine, Tridactylus, palmatus (viele iſländiſche Vögel.)
- Fam. VIII. Lappenfuß, mit belappten Falbalazehen, Dactylobus, (Tetradactylus, digitis lobatis) Dicroatus, (digitis utrinque fimbriatis) § 76.
  - Taucher, (eigentl.) Colymbus. § 77.
  - Blashuhn, Fulica. § 77.

(†) Ich hoffe nicht geſcholten zu werden, daß ich dreyer fürtrefflicher Männer Namen der V. VI und VII. Familie zugeeignet habe, damit ich dem Gedächtniß des geneigten Leſers habe zu Hülfe kommen wollen. Sonſt mag ſolches weder dem gelehrten Engländer Rob. Plott, noch dem in der Naturgeſchichte ſcharfſichtigen Jano Planko von Rimini, noch auch dem vornehmſten römiſchen Komödienſchreiber M. Acco Plauto und zwar eben ſo wenig ſchimpflich ſeyn, daß ſie alle ihrem Namen nach plattfüßige, (Στεγανοποι, palmati) und nicht ſchönfüßige (καλοποι) oder zartfüßige (μαλακαικοι) genennet werden, als es mir zur Verachtung gereicht, daß ich dem Namen und dem Glücke nach klein (βραχυς) und nicht groß (μακρος) heiße.

§ VII.

Andrer drey Vorderzehen ſind unter einander mit einer ſtarken Membrane verbunden, die Hinterzehe iſt bloß, und dieſe werden Patſchfüße genennet. Ihre Schnäbel ſind entweder nach der Länge breit, oder kegelförmig, oder ganz beſonders. Fam. V.

§ VIII.

Dagegen ſind bey einigen alle vier Zehen mit einander durch eine Membrane verbunden; die eigentlichen breitfüßige (palmipedes). VI.

§ IX.

Einige haben drey verbundene Zehen, hinten keine. VII.

§ X.

Und endlich haben welche zwar drey getheilte Zehen vorn, aber auf beyden Seiten mit einer ausgeſchnittenen Haut verbrämt, (digitis lobatis, fimbriatis), und die hinterſte Zehe gemeiniglich bloß. VIII.

§ XI.

Mehrere Vögelfamilien, die von der Beſchaffenheit der Füße entſtehen, habe ich nicht ausfündig machen können. Uebrigens aber hat kein Vogel weniger als zwo, und mehr als vier Zehen.

§ XII.

Iſt ein Verzeichniß der Vögel, wie aus beygefügter Tabelle zu erſehen.

§ XIII.

Erſte Familie.

Mit zwo Zehen, hinten keine.

Der Straus, oder Strutz, lat. Struthio, Struthio-Camelus. Auf engl. Oſtriche. Siehe den *Willughb*, *Aldrov. Geſn. Raj. Albin.* Vol. III. n. 31. *Seba* I. S. 83. T. 51. heißt bey den Portugieſen Ema, und beym Horaz Afra, das iſt, ein afrikaniſcher Vogel.

Fam. I. Das Wort Straus (§ III.) bedeutet die größern Federkiele zur Seite in den Flügeln und im Schwanze, ſo mit ſtolzierenden Fahnen beſetzt ſind. Strauskameel aber wird er genennet, weil er ein erhabner Landvogel iſt, und inſonderheit wegen ſeiner hohen Beine, und, wie die heilige Schrift redet, wegen ſeiner geſpaltenen Klauen oder zwo Zehen mit einem Kameel verglichen wird (c). Sein Schnabel iſt der Länge nach breit, und mehr weich als veſte, daß er einigermaßen kann gekrümmet werden; der ganze Kopf gleicht einem Gänſekopf, und ſoll er der einzige Vogel ſeyn, ſo Augenwimmern hat. Plin. Der Hals iſt lang und gekrümmet. Seine Flügel ſind gegen dem Leibe zwar klein, dennoch ſpannet er im Laufen den einen, auch oft alle beyde gleichſam wie Segel auf, und ſchlägt die Luft, da er denn geſchwinde laufen kann (d). Er hat

(c) Siehe *Prodr.* Hiſt. quadr. nat. S. 7.

(d) Man nennet den Straus alſo recht einen Land- oder Erdvogel, der nicht über der Erde fliegt. Wenn er aber läuft, theilet er die Luft ſo gewaltig, und fördert ſich ſo geſchwinde, daß es ſcheint, als flöge er durch die Luft davon, alſo daß ihn weder ein Hund noch ein Pferd ohne einer gebrauchten Beyhülfe leicht einholen kann. Um einen zu fangen, brauchen die Ara-

hat gar keine Hinterzehe, noch eine dritte innwendige Vorderzehe, und ſeine Federn heben ſich an bey dem unterſten Theil des Halſes. Bey dem Männlein ſind die Federn auf dem Rücken ſchwarz, bey dem Weiblein aber ſchwarzgrau (e). Auf dem Kopfe und an dem Halſe hat er nur Haare von hornigter Subſtanz. Fam. I.

§ XIV.

Zweyte Familie.

Mit drey Vorderzehen, hinten keine, drey Zehen.

Erſtes Geſchlecht.

Strausbaſtard, Ohnſchwanz, oder Grauer Caſuar mit Straußenſchnabel, lat. Struthio-nothus, Struthio americanus, cauda fere nulla, Nhanduguacu. *Marggr. Piſo.* Iſt häufig um Riogrande.

Die drey Vorderzehen haben dicke, ſchwarze und ſtumpfe Nägel. Statt der Hinterzehe hat er an der Fußſohle ein abgerundetes grobes hartes Gewächs, alſo, Fam. II.

Araber oftmals zween Tage. Sie thun nämlich eine Zeitlang, als ob ſie ihn nicht ſehen, und treiben ihn langſam, damit ſie nur verhindern, daß er nicht zum Fraaß komme, (und heben allererſt die Forcejagd wider ihn an, wenn ſie davor halten, ihn matt und müde machen zu können). Sollten ſie mit Ungeſtüm auf ihn zufallen: würden ſie den Vogel niemals bekommen, als welcher das Gebirge und die verſteckten Höhlen gewinnen würde.

(e) Ich weis nicht, ob der Straus an allen Orten in Aſien und Afrika von einerley Farbe ſey. Indeſſen ſind veränderliche Farben nur etwas zufälliges, wie z. E.

Fam. II. alſo, daß er ſchwerlich, auch wohl gar nicht, auf einem getäfelten Boden gehen kann. Dem Schnabel nach gleichet er dem Strauße, und iſt gleichfalls ein bloßer Erdvogel. Es können dieſe liſtigen Vögel nicht nur den Jagdhunden ſehr wohl entkommen: ſondern ſie ſind ſo gar vermögend, durch die geſchwinde Bewegung einer von ihren Flügeln, wodurch ſie ihren Lauf bald zur Rechten bald zur Linken richten, die Pfeile der Barbaren von ſich wegzukehren. Piſo ſchreibt: er habe über den ganzen Leib graue Federn, dabey faſt gar keinen Schwanz, auch keine Fahnenfedern, und ſey vom Leibe eyförmig. Nach dieſer Beſchreibung kann dieſer Vogel alſo nicht zur erſten Familie gehören. An Größe kommt er dennoch dem Strauße am nächſten.

Zweytes Geſchlecht.

Caſuar, lat. Caſearius, Caſearis, Emeu, Eme. *Bont. Worm. Cluſ. Aldr. Raj. Will.* The Caſſawary; The Caſſawar Cock, *Albin.* II. *no.* 60.

Geſchl. II. Der ausgerundete Schnabel iſt über fünf Zoll lang, mittelmäßig dicke, und am Ende etwas gebogen; er hat einen weiten Rachen; einen dicken, hornigten glatten, und nicht eckigten Kamm oder Auswuchs auf dem Kopfe; zottige und wenige Federn, zwiſchen welchen an dem Kopfe und an dem Halſe die dunkelblaue Haut durchſpielet; und iſt ohne Schwanz; die Flügel ſind gar klein; die Federn zottig, und endigen ſich gemeiniglich in zwoen oder dreyen beweglichen Spitzen

z. E. bey dem Kreuzvogel (Loxia), der ſie jährlich zwey bis dreymal verändert, auch bey dem Schneehuhn (Lagopus nivalis) und dem Schneeammer (Emberiza nivalis). Beſtändige Farben und Zeichnungen aber mögen die Gattungen der Geſchlechter von einander unterſcheiden.

ʒen (f). Cluſius hat am beſten ſowohl das Männchen als das Weibchen beſchrieben. Er ſpricht: „Der obere „Theil des Schnabels iſt einigermaßen gewölbet; der „untere Theil von der Spaltung bis an das äußerſte En„de fünf Zoll lang; unter dem Schnabel hat er zwo „häutige Behältniſſe gleichſam wie Futterkäſten herun„ter hangen, und nicht zwo, ſondern drey Zehen an den „Füßen, und keinen Sporn, ſo wie die Trappe„. Fam. II. Geſchl. II.

Drittes Geſchlecht.

Trappe, Tarda, kommt zwar mit dem Hünergeſchlechte, ſowohl mit dem Schnabel als mit den Füßen und Zehen nicht überein; pflegt aber doch zu dem Hünergeſchlechte gerechnet zu werden. Geſchl. III.

I. Ackertrappe, oder Trapgans, lat. Tarda, Trappus, Anſer-Trappa. *Schwenkf.* Otis, *Aldrov. Will.* Erytrontaon, *Olai M.* Tetraon. *Longol.* The Buſtard, *Albin.* III. *n.* 38. 39. The Cock and Hen. *Edward* II. p. 73. 74.

Iſt ein ſchöner Vogel, und in unſern Gegenden ſehr wohl bekannt; er pflegt im Herbſte und im Winter den Kräutern ſehr ſchädlich zu ſeyn; iſt am Kopfe und Halſe grau, am Bauche weiß, und hat auf dem Rücken mancherley braunrothe und ſchwarze Queerſtreifen. Das Männlein ſtolziert zur Heckezeit mit ſeinem Schwanze wie ein Kalekut. Die Trappe legt nicht mehr als zwey Eyer, und gemeiniglich auf ein Erdreich, welches mit Haber beſäet iſt, über welche Haberſaat das Weibchen, wenn ſie die Eyer ausbrütet, mit ihrem langen Halſe hinwegſehen kann. Vermerkt ſie Nach-

(f) Die Federn ſind beſtändig gedoppelt u. ſ. w. *Cluſ. Exot. p. 98. Nieremb. p. 218.*

Fam. II. Geſchl. III. Nachſteller; ſo trägt ſie ihre Eyer unter ihren Flügeln hinweg an einen andern Ort. Im Zorn bläſet ſie die Haut auf, die unter dem Schnabel ein wenig herunter hängt. Das Männlein iſt um den Kopf mit langen Federn ſtralenweiſe umgeben. Die Trappen in unſern Gegenden ſind etwas von den engliſchen und franzöſiſchen unterſchieden. Siehe *Edward* und die *Mem. de l'Acad.* von 1666 bis 1699. *Tom. III. Part. II. p. 101.*

II. Trieltrappe, Griel- oder kleine Trappe, lat. Tarda Nana. Es iſt noch zweifelhaft, ob ſie die Otis (wie es faſt ſcheint) oder die Tarda aquatica ſey. *Geſn.* Sie wird auch ſonſt genennet Stella avis, *Aldrov. Libr. 13. c. 13.* Anater campeſtris, Canne petiere, oder Tetrax, *Bellon.*

Es iſt zwiſchen dieſer und der erſten Ackertrappe eben ein ſolcher Unterſchied, als zwiſchen einem Auerhahn und einem Birkhun, indem ſie dieſes letztere an Größe nicht übertrifft. Im Jahre 1737 hatte ich ein Weiblein (*aviar. Bareithan.*) welches an Schönheit der Farben das Weibchen der Ackertrappe, und am Fleiſche und Geſchmacke eine Birkhenne übertraf. Sie war eben bereit, Eyer zu legen, wie ſie war geſchoſſen worden, welche Eyer ſehr ſchmackhaft ſind.

III. Der Araber, lat. Tarda Mechaenſis, Arabibica, engl. The arabian Buſtard. *Edw.* I. *p. 12.*

Hat einen längern Hals und längere Schenkel wie der unſrige, aber einen kleinern Körper, und iſt ſo groß wie ein Kalekut. Um die Ohren hat er ſchwarze Federn, welche er auf und in die Höhe richtet, wenn er ſtolz einher tritt. Der Vorderkopf iſt weiß; der Scheitel und der obere Theil des Halſes rothbraun; der Rücken bis an den Steiß, und die Hälfte der Flügel hat eben

eben dieſelbe Farbe mit vielfachen untermengten ſchwarzen Spitzen der Federn, ſo wie Schuppen liegen; die Flügel werden von der Achſel durch einen weißen Streif unterſchieden, und die Ruderfedern (remiges) ſind bis auf die Hälfte ſchwarz und liegen wie Schuppen; die pechſchwarzen Augen werden von weißen Wangen umgeben; der Schlund, untere Hals, und die Bruſt ſind weiß mit aſchgrauen Punkten; der Bauch ganz weiß und glänzend; der Schwanz Aſchgrau, und an ſeinem ſtumpfen Ende ſchwarz; die Füße ſchmuzig weiß und gewürfelt oder getäfelt. Fam. II. Geſchl. III.

IV. **Die Trappe Mukukagua**, lat. Tarda Mucucagua, oder Trappa. *Marggr.* Gallina ſylveſtris, *Will. Raj.*

Hat vorwärts an den Füßen drey dicke Zehen mit kurzen ſtumpfen Nägeln. Die Ferſen ſind rund, wie an den Straußen, und ein wenig über ſolche ſitzt eine ſehr kleine Zehe, (dies iſt eine unächte Zehe. Siehe die Beſchreibung vom Kybitz) ſo nach innen zu gekehrt iſt. **Alſo beſchreiben dieſen Vogel die Schriftſteller.** Das abgerundete Gewächs an der Fußſohle kann keine Ferſe genennet werden. Siehe oben den **Straußbaſtard.**

Viertes Geſchlecht.

Der Kybitz, der Pardel, der Mornell, lat. Gavia, Pardalis, Morinellus.

Alle dieſe Vögel rechnen wir zu dem einzigen Geſchlechte der Kybitze, welchen ſie auch von andern **Schriftſtellern** zugezählt werden. Sie haben eine große Aehnlichkeit in der äußerlichen Geſtalt und Anſehen unter einander, und ſind nur darinnen von einander unterſchieden, daß ein Vogel ſchöner als der an- Geſchl. IV.

Fam. II. Geſchl. IV. dre ausſieht, und daß einige allerdings nur drey Zehen, andre aber noch überdem eine unächte Ferſe, wie die vierte Art der Trappen, haben, welches man auch bey den Hunden bemerket (g), welche Abweichung aber gar nicht hindert, daß ſie deswegen nicht ſollten unter ein Geſchlecht gezählt werden. Z. E. bey dem grünen Pardel trifft man keine Spur einer Hinterzehe an; der dunkelſchwarze Pardel hingegen hat einen kleinen Nagel, der in der Haut eingewachſen und kaum ein Zoll lang iſt, und der gemeine Kybitz einen Nagel von ungefähr zween Zoll. Daß überdem dergleichen Fortſätze nur unächte Zehen ſind, erhellet daher, weil ſie ſo weit von der Fußſohle abſtehen, ſo, daß die Vögel gar nicht, als nur einigermaßen an ſumpfigten Oertern, auf ihnen gehen und ſtehen können, zu welchem Ende doch, wie auch dazu, daß ſie etwas damit faſſen, und ſich auf den Aeſten der Bäume veſte halten können, die Natur den Vögeln mit vier Zehen, die Hinterzehe gegeben hat. Die Irrthümer der ſich widerſprechenden Schriftſteller, ſowohl was die gegebene Beſchreibung als auch Figuren dieſer Vögel anbetrifft, werden mich endlich nicht zwingen, das Geſchlecht derſelben zu verändern. Alle Vögel dieſer Klaſſe ſind dumm, werden leicht zahm gemacht, und haben alle, die achte nur ausgenommen, lange Flügel.

I. Kybitz, Gybitz, Gyſitz, oder Feldpfau, lat. Gavia vulgaris, Gavi (mit dem falſchen Beynamen *cinerea*) *Eberi* und *Peuceri*. Vanellus, weil er bey Bewegung ſeiner Flügel, wie eine Wanne, lateiniſch, *Vannus*, oder Fächer, ein Geräuſch machet. Capella *Gazae*, gr. *Ταωραέγιος*, Pavo ſylveſtris, Kyvitta, wegen ſeiner Stimme, *Schwenk. Will. Aldrov.* Parcus, *Bellon.* engl. Te wit, the Laywing

(g) Siehe meinen *Prodr. Quadrup. p.* 15.

wing Plower, *Albin. I. 74.* Iſt vielleicht nur eine Abartung, wo er recht gemalt worden. Fam. II. Geſchl. IV.

Dieſer Vogel iſt bekannt genug, und bedarf keiner weitern Beſchreibung.

II. **Grüner Gybitz, Pardel**, oder im gemeinen Leben **Pulvier**, *Longol.* **Pulros**, *Peuceri* Gavia viridis, engl. Pardalis oder Pluvialis viridis: The green Plower, *Will.* fr. Verd pluvier, *Albin I. 75. Marſilli V. 54.* Pardalus III. *Schwenk.* Vivago *Bodini*, Παρδαλος *Ariſtot.*

Der Graf Marſilli, Willughby und alle Schriftſteller kommen darinn mit mir überein, daß dieſer Vogel **keine Hinterzehe**, auch nicht einmal eine Spur einer unächten Ferſe, wie der gemeine Kybitz, habe; und dennoch wird man in der gegebenen Abzeichnung bey dem Marſilli *Op. Danub. Tom. V. p. 54. Tab. 25.* an dieſem Vogel einer **Hinterzehe** gewahr, worauf er gehen kann. Alle Pardels haben einen minder ſchönen Kopf, welches bey denen, die ſich auf die Geſichtszüge verſtehen, ein Zeichen der Dummheit iſt. Dieſer Vogel hat einen kurzen Hals, und nach dem Verhältniß zu ſeinem Körper einen großen Kopf und große Augen. Er lebt einſam in den niedrigen Gegenden und in den Wieſen. Der ganze Körper iſt rauchfärbig und mit unzähligen grüngelben Flecken auf Tyger Art. Die größern Flügelfedern ſind ſchwarz und in der Mitte weiß verbrämt; unten an dem Körper des Männleins aber ganz ſchwarz. Des Albins Abzeichnung taugt eben ſo wenig als des Grafen Marſilli ſeine, nur kann man aus dieſer die Ordnung der Flecken etwas beſſer erkennen. Inſonderheit werden bey der dritten Gattung der Kybitze der Schnabel und die Füße, ungeachtet der aus dem Willughby entlehnten Beſchreibung, ganz verfälſcht von dem Albin angegeben.

Fam. II. Geſchl. IV. Der Graf Marſilli führet noch andre Pulroſſe *Tabb. 27-31.* an: die gegebenen Beſchreibungen aber reichen nicht zu, etwas gewiſſes davon zu beſtimmen, und ſie gehören vielmehr zu den Sand- oder Strandläufern.

III. **Grauer Gyſitz, Pardel,** lat. Gavia oder Pluvialis Cinerea, Pardalus II. *Schwenk.* Squatarola *Venet.* engl. The gray Plower, *Albin. I. n. 76. Marſilli Tab. 26. Will. Raj.*

Ueber den ſchwarzen Federn hat er annoch bleichgelbe mit aſchgrauen Federn vermengt, und unter dem Halſe ſchwarze länglichtrunde Flecken. Die unächte Zehe, deren oben gedacht worden, iſt nichts als eine kleine Kralle, die man kaum unterſcheiden kann; daher auch Schwenkfeld ſagt: er habe keine Ferſen, und Willughby: er habe nur eine ſehr kleine Hinterzehe. Der ſchwarze Schnabel fällt etwas ins rothe.

IV. **Grünſchnäblichter Pardel, Steinwelzer,** lat. Gavia roſtro Vireſcente, Conico, Acuto. Pardalis mit dem Beynamen Oedicnemus, *Bellon,* Charadrius *Geſn. Aldr.* engl. The Stone Curlew *Raji. Albin. I. 69.*

Es herrſchet eine große Unordnung zwiſchen den Seelerchen (*Charadriis*) und den Steinwelzern. Die Abzeichnung von den letztern iſt bey dem Albin ſehr gut. Rajus und Willughby (welcher letztere uns zwo Abzeichnungen von der Seelerche (*Charadrius*) gegeben hat) ſagen: dieſer Vogel habe keine Hinterzehe, welches auch der Wahrheit gemäß iſt; uns mißfällt aber nur der Beyname *Charadrius*, ob wir gleich ſonſt mit dem Willughby einerley Meynung haben, welcher mit Recht behauptet, daß Geſners und Aldrovandi Seelerche, (*Charadrius*) mit des Bellonii Steinwelzer (*Oedicnemo*) einerley Vogel ſey. Denn da wiederum

derum *Charadrius* und *Hiaticula* Wörter einerley Bedeutung ſind, und eine Seelerche heißen; der Oedicnemus zwar auch wirklich ein Steinwelzer iſt; (welches Kunſtſtück, die Steine zu wetzen, allen Vögeln an den Ufern gemein iſt) ſo kann er doch im geringſten nicht, da auch ſogar die Größe des Körpers das Widerſpiel darthut, eine Uferlerche, die zu den Mornellen gehört, oder Seelerche (*Hiaticula*) genennet werden, da er von dem Anfange des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes achtzehn und bis an die Zehen der Füße zwanzig Zoll lang iſt. In jedem Flügel werden neun und zwanzig Federn gezählet, wovon die beyden letzten weiß und in der Mitte und am Ende mit Queerſtrichen verſehen ſind. Die Beſchreibung des Albins iſt ſehr gut.

Fam. II.
Geſchl. IV.

V. Mornelgybitz, Morinelle, Mornell, Hauptdummer Gybitz, lat. Gavia, Morinellus ſchlechthin alſo genannt, *Geſn. Will.* S. 230. engl. The Dotterel *Albin. II. 61. 62.* Der ſeltnere Mornell des *Jo. Caji.* S. 96. woſelbſt man von ihm nachſchlagen kann. Hat nur drey Zehen, und hinten keine.

Die Köpfe dieſer Vögel ſind mehr abgezirkelt als die übrigen dieſer Klaſſe, faſt wie die Köpfe der Tauben, welche man bey uns Morellchen, vielleicht von den runden Morellenkirſchen, nennet. Beſſer aber leitet man dieſen Namen von dem griechiſchen Worte *μορύτος*, her, welches einen dummen Vogel bedeutet. Das engliſche *Dotterel* zeigt eben daſſelbe an. Daher ſagt Geſner: „Ein Vogel gemein in England; möchte „von ſeiner Thorheit ein Thor genennet werden„. Des Albins Abzeichnungen ſind ſehr gut getroffen.

VI. Seemornell, Seelerche, lat. Gavia littoralis, Morinellus littoralis, oder Hiaticula, engl. The Sea-

Fam. II. Geſchl. IV.

Larck. *Will. Raj. Albin.* I. 80. franz. Alouette de mer. Siehe unten Numer IX.

Sie iſt um die Hälfte größer als die mit einem Kamm verſehene Lerche. Das übrige ſuche man bey den Schriftſtellern. Das Männlein ſowohl als das Weiblein ſtehen in dem *Aviario Bareithano* abgebildet. Sie hat ihre Wohnung in den Höhlen am Ufer.

VII. **Grauer Mornell**, lat. Gavia, Morinella altera, Morinellus cinereus, engl. The Dotterel *Albin.* I. 63. Man beſehe davon die Schriftſteller.

VIII. **Langgeſchwänzter Mornell, Gybitz**, lat. Gavia Brachyptera, Vocifera, Vanellus vociferus, engl. The Chattering Plower, franz. Pluvier criard, bey dem *Virgin.* Kildeer von der Stimme, *Catesby* S. 21.

Die äußerliche Geſtalt kommt mit dem Kybitze Numer I. überein. Der Kopf hat glatte Federn, und an der Stirne einen ſchwarzen Fleck. Von dem Schnabel gehen längſt den Backen und dem Halſe bis an die Bruſt ſchwarze Streifen. Unten am Leibe iſt er weiß, auf dem Rücken dunkelſchwarz. Er hat ſchwarze Ruderfedern, einen rothen Schnabel, der am Ende ſchwarz iſt, und Füße mit drey fleiſchfarbenen Zehen.

IX. **Der Gybitz**, welcher bey dem *Rajus* Pluvialis Arenaria Noſtra genennet wird. Er heißt ſonſt auch Curwillet. Es iſt noch ſtreitig, ob er der Meermornell (*Morinellus marinus*) des Herrn *Thom. Brown*, engl. The Turn-Stone or Sea Dottrel, franz. Alouette de mer, oder der Cinclus *Turneri* ſey, *Will. Catesby* S. 72.

Dieſer Vogel hat ſich vierzig Meilen von der Inſel Florida auf das Schiff geſetzt, wälzet Steine, die drey

Pfund

Pfund ſchwer ſind, und ob er gleich klein iſt, ſo hat er doch einen Schnabel von einem ganzen Zoll. Catesby giebt ihn vor den *Sea-Dottrel* des Willughby aus, und legt ihm ganz vollkommen eine Hinterzehe bey, welches auch Willughby bekräftiget, der von ſeinem Vogel ſchreibet: (*poſtico donatur*), er hat eine Hinterzehe, ob er ihm gleich in der Abbildung nur drey Vorderzehen, und keine Hinterzehe beygelegt hat. Wir vermuthen dahero, daß entweder bey dem Abdrucke das Verneinungswort *non* weggelaſſen worden, und der Catesby alſo dem Grundtexte des Willughby gefolget ſey, oder, daß er, wie die andern Vögel dieſer Art, nur eine unächte Hinterzehe habe. Vielleicht iſt des Catesby Vogel der *Stint* des Willughby, oder der erſtere *Cinclus* des Aldrovands oder der *Junco* des Bellonii, welchen die Franzoſen *Alouette de mer* (Seelerche) nennen, und wovon Willughby ſagt: Die Hinterzehe ſey klein. Alſo hat auch *Albin. II.* 74. von dem Sanderling, der auch um Penſançes in Cornwallien Curwillet genannt wird, das Männlein und III. 88. das Weiblein mit einer Hinterzehe abgezeichnet (8. Dale S. 401). Inzwiſchen ſchreibt er doch: „Feet and Claws black, and which is eſpecially *re-* „*markable, it wants the back Toe*„. D. i. „Die „Füße und Nägel ſind ſchwarz, und abſonderlich „muß man anmerken, daß er keine Hinterzehe „hat„. Wir betrüben uns über die bisweilen unerträglichen Bemühungen, die Kupfer mit einander zu vereinbaren, welche uns die Schriftſteller gegeben haben. Eben daſſelbe urtheilen wir auch von des Albins *Smal Water-Hen, Poliopo, Gallinula minore, Vol. II.* 73. und glauben, daß dieſer Vogel nur allein eine unächte Hinterzehe habe, weil im Texte ſtehet: „*The hind Toe very ſhort*„ d. i. Die Hinterzehe iſt ſehr kurz. Hieher gehört auch des Will. und Raji

Fam. II. Geſchl. IV.

Fam. II. Geſchl. IV. Vogel *Dulin*, wovon wir leſen: „*poſticus digitus breviſſimus*„ das iſt, die Hinterzehe iſt ganz kurz.

X. **Schwarzbrüſtiger Kybitz**, lat. Gavia oder Vanellus Indicus, engl. The black-breaſted Indian Plower, *Edward* I. S. 47.

Die Schenkel ſind länger als die Schenkel und Füſſe des Kybitzens Numer I, und der Schnabel iſt darinnen unterſchieden, daß er von der Wurzel bis an die Mitte ſchmäler, und erſt gegen das Ende in eine Spitze gehet, auch gar keine Spur noch Narbe einer Hinterzehe hat. Er trägt auf dem Kopfe einen Federbuſch, der aus dem Schwarzen in das Grünlichte fällt. Der Obertheil des Körpers iſt mit der Bedeckung der Flügel ſchwarzbraun. Die Kehle und die Bruſt ſind bis an die Schenkel ſchwarz, zum Theil auch oberhalb etwas violet; die Fluchtfedern (rectrices) ſchwarz, und oberhalb mit etwas weiß vermengt, und die Füße ſchwarz. Der Autor hat den Vogel aus **Gamron** in Perſien bekommen.

Fünftes Geſchlecht.

Dünnbein, Riemenbein, lat. Himantopus, *Plin. Sibb. Marſil.* in Holland *Mathoen*, Loripes.

Geſchl. V. Er wird falſch *Hæmatopus*, oder Meerelſter, *Pica marina Bellonii* genennet. Geſner nennet ihn Hæmantopus; man mag nun die blutrothe Farbe der Schenkel, oder die ungemeine Biegſamkeit derſelben, welche einem Riemen gleichet, betrachten. Denn man wird kaum einen Vogel finden, der ſo lange und dabey ſo dünne Schenkel hat, als dieſer. **Sibbald**, der dieſen Vogel vor Augen gehabt, beſchreibt ihn Seite 19. folgendergeſtalt am beſten: „An Größe des Körpers übertrifft er den Kybitz wenig; denn die Länge

„von

„von dem Wirbel des Hauptes bis ans äußerſte Ende „der Mittelzehe iſt zwanzig Zoll, der gerade Schnabel „dritthalb Zoll, und der Hals drey Zoll lang. Die „Höhe der Schenkel erſtreckt ſich auf zwölf Zoll, von „dem Leibe bis an den Nagel der Mittelzehe zu rech„nen. Der Schnabel iſt ganz ſchwarz, und hat inn„wendig an beyden Seiten eine Furche. Die Zunge „iſt weiß, kurz, und in eine Spitze erhaben. Am Ko„pfe und vorn am Halſe iſt er weiß, auf dem Rücken „und Flügeln ſchwarz mit etwas wenigem Grünen ver„mengt; der obere Theil des Schwanzes und des Hal„ſes aber iſt weißgrau. Vorn ſind alle Theile weiß. „Die Schenkel, wie auch die Zehen, ſind blutrother Far„be, und von letztern iſt die mittlere mit der äußerſten „vermittelſt einer kurzen Membrane zuſammen gefügt. „Wegen der langen und dünnen Schenkel und Füße „ſcheint der Vogel beſſer zum Fliegen als zum Laufen „geſchickt zu ſeyn. Es iſt falſch, wenn **Oppianus** „vorgiebt, daß die untere Kinnlade unbeweglich ſey, und „nur allein die obere könne bewegt werden„. Ein mehreres von dieſem Vogel findet man bey dem **Sibbald**, wo auch die Abbildungen davon auf der XIten und XIIIten Kupfertafel ſtehen, welche aber ſchlecht gerathen ſind, und handgreifliche Fehler haben, weil ſie an dem Vogel zwo **Vorderzehen** und eine **Hinterzehe** vorſtellen, da er doch geſagt, daß die **Mittlere mit der äußerſten vermittelſt einer kurzen Membrane zuſammen gefügt ſey.** Beſſer ſagt Geſner: „er habe nur drey Zehen, wie die Trappgans (*Biſtar„da*), die Oenas des **Rondels**, der Mornell des Caji„. Die Seelerche und die *Cana petiera* des **Bellonii**, nebſt deſſen **Meerelſter.** Das vornehmſte Futter deſſelben ſind die Fliegen. Der Graf **Marſilli** ſagt von ihm: „Es ſcheint allerdings, daß dieſer Vogel nicht nur zum Laufen, ſondern auch zum Fliegen geſchickt ſey, weil ſeine langrunden Flügel alſo beſchaffen ſind, daß die läng-

Fam. II. Geſchl. V.

Fam. II. Geſchl. V. längſten Federn davon über den Schwanz oder den Steiß annoch zween und wohl mehrere Zolle hervorragen„. Die Zehen hat Marſilli gut abzeichnen laſſen, wiewohl ſelbige mit den Schienbeinen und Schenkeln etwas zu ſtark ſind.

Sechſtes Geſchlecht.

Augſtermann, lat. Oſtralega, Hæmatopus *Will. Bellon.* Pica marina *Bellon.* Pica marina (wie ihn der gemeine Mann in England nennet) *Jo. Caji.* S. 92. Der Fuß iſt roth, und hat keine Hinterzehe. Engl. The Sea Pie, *Willughb.* S. 220. The Oyſter-Catcher, franz. le Preneur d'huitres, *Catesby* S. 85.

Geſchl. VI. Dieſer ſagt von ſeinem Vogel: „Dieſer Vogel ſcheint „der Hæmatopus des Bellons und Willughby zu ſeyn, ungeachtet in ihrer Beſchreibung ein kleiner Unterſchied iſt„. Er wog zwey bis vier Loth. Er hat einen rothen Schnabel wie der Storch; der bey der Wurzel eingekerbet, am Ende aber glatt iſt. Der Krais des Auges iſt gelb und mit einem rothen Zirkel umgeben; ganz nahe unter dem Auge iſt ein kleiner krummer und weißer Fleck. Der Kopf, Hals, und der ganze Rumpf ſind oberwärts ſchwarz, unterwärts aber ſchmuzig weiß. Die äußerſte Bedeckung der Flügel queerdurch iſt weiß, der Schwanz kurz, die Flügel lang, und ſeine ziemlich hohen Füße ſind roth, daher er den Namen *Hæmatopus* bekommen. Er hat nur drey Zehen (*trois doigts à chaque pied ſans ergot par derriere,* drey Zehen an jedem Fuße ohne einen Sporn nach hinten) und die Füße ſelbſt ſind ſchuppicht. Das Weiblein hat keinen rothen Zirkel um den Augapfel. In Karolina und bey den bahamenſiſchen Inſeln fängt er zur Fluthzeit des Meeres Auſtern. Es iſt alſo der Augſtermann des Catesby eine Abartung der *Picæ mari-*

næ

næ Bell. Livr. IV. de la nat. des Oiſ. p. 203. oder des *Hæmatopi*, wie er auf griechiſch und lateiniſch heißt, oder des franzöſiſchen *Pie ou Beccaſſe de mer.* Beſiehe die Beſchreibung des Bellons, der auch daſelbſt ſaget: „er habe, ſo viel man bemerket, nur drey Zehen „an ſeinen Füßen, wie man auch im Plinio lieſt, der „im 47ſten Kapitel des 10ten Buches alſo ſchreibet: „der Augſtermann (*Hæmantopus*) iſt viel kleiner „als der Purpurvogel (*Porphyrio*), ob er gleich eben ſo „hohe Füße hat: auch ſind deſſen Schnabel und Schen„kel roth. Aegypten iſt ſein Vaterland, und er geht „auf drey Zehen einher; bey welchen Umſtänden wir „leicht merken, daß ſie dieſem Augſtermann bey„kommen, der ſonſt bey uns in Frankreich einiger maſ„ſen ſelten iſt„. Dieſen Vogel hat Karolus Linnäus in der *Fauna Suecica n. 161.* unter dem Titel: Hæmatopus non Himantopus *Geſneri* beſchrieben. Es führen beyde Vögel zwar beynahe einen Namen, an ſich aber ſind ſie ſehr von einander unterſchieden. Das Dünnbein iſt, ſo viel ich weis, noch niemals in unſern Gegenden geſehen worden. Fam. II. Geſchl. VI.

§ XV.

Dritte Familie.

Mit vier Zehen, zwo vorn, zwo hinten.

Erſtes Geſchlecht.

Papagey, lat. Pſittacus, griech. ψιττακὰρ, παπαγὰρ, ἀνθρωπόγλωσσος.

Iſt ein bekannter indianiſcher Vogel, der einen dicken haakenförmigen Schnabel hat, deſſen Untertheil weit kürzer iſt, als der obere, aber gar nicht mit den Schna- Fam. III. Geſchl. I.

Fam. III. Geſchl. I. Schnabeln der Habichte zu vergleichen ſteht, indem er auch nach ihrer Weiſe keine Vögel, nicht einmal mit einem Stoß faſſen kann. Die Füße und Zehen ſind fleiſchicht. Die Zunge erſcheint gemeiniglich als ein Stück Fleiſch, welches mit glatter Seide überzogen iſt, und die Geſtalt einer zuſammengedrückten Melone hat. Alle ſteigen vermittelſt des Schnabels und der Füße, da ihnen der Schnabel im Herauf- und Herabſteigen die Dienſte einer Hand, wie bey einer Leiter thut. Dies Geſchlecht begreift unter ſich viele Arten, welche an Größe, an beſtändig einerley Farben, an dem Schnabel, am Schwanze und an andern Dingen von einander unterſchieden ſind. Wir wollen nur einiger Erwähnung thun, und wegen der Beſchreibung den Leſer zu den angeführten Schriftſtellern verweiſen.

I. **Der andre Papagey**, lat. Pſittacus alter, *Aldr.* Macaow oder Macao, *Will. Albin.* I. 11. Iſt der Ordnung nach von der erſten Größe, an Farbe roth, mit himmelblauen Flügeln und Schwanze.

II. **Der Himmelblaue gelblichte**, engl. The blew Macaow, Albin. III. 10. lat. Cœruleo-luteus.

III. **Der bunte mit dem himmelblauen Kopfe**, lat. Pſittacus major diverſicolor, Aracaranga, *Marg.* Erythrocyaneus, *Geſn. Will.* Capite cæruleo.

IV. **Mit dem grünen Scheitel, und laſurblauen Schwanze**, lat. Ararauna *Marg.* Vertice viridi, cauda cyanea.

V. **Der weiße Kakatoha**, lat. Kakatoeha alba, Cakatoon, mit ſaffrangelben Federn auf dem Kopfe. Iſt der orientaliſche Kakataha Vogel aus den Molukkiſchen Inſeln mit einem Kamm auf dem Kopfe, ganz weiß und ſchwefelgelb, *Seba* I. 94. t. 59. *Friſch* t. 50. *Albin.* III. 12.

VI. **Der ganz weiße Katoeha**, lat. Katoeha tota alba, Pſittacus albus criſtatus, *Aldrov.* Dieſen habe ich in Danzig geſehen.

VII. Der Feuerrothe, lat. Rufus, vertice nigro &c. mit einem ſchwarzen Wirbel, grünen Flügeln und himmelblauen Schenkeln. *Friſch.* Iſt von der zweyten Größe. Fam. III. Geſchl. I.

VIII. Der Feuerrothe mit grünen Schenkeln und Flügeln. *Friſch.* Rufus, femoribus, aliſque viridibus.

IX. Der Grüne, mit weißer Stirn und rothem Halſe. *Friſch.* Viridis, fronte alba, collo rubro.

X. Der Grüne, mit ſaffrangelben Kopfe, und laſurblauer Stirne, lat. Viridis, capite croceo fronte cyanea. *Friſch.*

XI. Der Grüne, mit bleichgelben Kopfe, Schultern und Schenkeln, lat. Viridis, capite, humeris & femoribus luteis. *Friſch.*

XII. Der große Grüne, mit rothen und bleichgelben Flecken und himmelblauer Stirne, lat. Viridis major, maculis rubris luteiſque, fronte cærulea. *Friſch.*

XIII. Der Aſchgraue, mit dem rothen Schwanze. Cinereus, Cauda rubra. *Friſch. Albin.* I. 12. iſt an den Backen und den beyden Seiten des Kopfes weiß.

XIV. Mit dem bleichgelben Kopfe, rother Stirn und langem Schwanze, lat. Capite luteo, fronte rubra, cauda longa. *Friſch.*

XV. Der Saffrangelbe, mit einem langen Schwanze, rothem Zirkel um die Augen, bey dem die äußerſten Ruderfedern und die unterſte Feder im Schwanze himmelblau ſind, lat. Croceus, cauda longa &c. *Friſch.* engl. A Peroquet from *Angola*; iſt entweder das Männlein oder das Weiblein der vorhergehenden XIVten Nummer. *Albin. III. 13.*

XVI. Mit dem ſchwarzen Kopfe, und grünen Kragen Loeri genannt, lat. Capite nigro, collari viridi, Loeri dictus. *Seba I. 63. t. 38. n. 4.*

XVII. Mit dem laſurblauen Kopfe und bleichgelben Kragen, lat. Capite cyaneo, collari luteo. *Albin. I. 13.*

Fam. III. Geſchl. I.

XVIII. **Der Paradiespapagey aus Cuba**, lat. Pſittacus Paradiſi ex Cuba, engl. The Parrot of Paradiſe of Cuba, franz. Peroquet de Paradis de Cuba, iſt bleichgelb und hat einen rothen Hals und Bauch. *Catesby p. 10.*

XIX. **Der Karoliner**, lat. Caroliniensſis, engl. The Parrot of Carolina, iſt grün, und hat einen ſaffrangelben Kopf und Hals. Er iſt von der dritten Größe. *Catesby p. 11.*

XX. **Der grüne mit dem langen Schwanze und ſaffrangelben Backen**, lat. Viridis cauda longa, malis croceis. *Friſch.*

XXI. **Der allerkleinſte Grüne mit rother Stirn und Kehle.** Viridis minimus, fronte & gula rubris. *Friſch.* engl. The ſmall green Parroquet from Eaſt-India. Siehe den *Albin. III. 15.* the ſmalleſt green and red Indien Parroquet *Edw. I. 6.* welcher der allerkleinſte genennet wird; er hat einen rothen Kopf, Schnabel und Steiß. Die Füße ſind taubenfärbig, ſonſt aber iſt er grün. Es giebt mehrere von der kleinſten Art.

XXII. **Mit dem rothen Halſe und Purpurfedern auf dem Kopfe**, lat. Collo rubro, plumis in capite purpureis. Der Vogel von Cochò; iſt eine Art Papagey in Mexicò, von allerhand Farben. *Seba I. 94. t. 59. n. 2.*

XXIII. **Der ſchwärzlich himmelblaue Papagey mit dem kürzeſten Schnabel**, lat. Ex nigro cæruleus Pſittacus roſtro breviſſimo, engl. Blak Parrot from Madagaſcar. *Edw. I. 5.*

XXIV. **Der grün- und bleichgelbe mit aſchgrauen Kopfe, von Barbados**, lat. Viridis & luteus, capite cinereo, Barbadenſis, oder The green and yellow Parrot from, Barbados, *Alb. III. 11.*

XXV. **Der von Bengala** iſt unter dem Kinn ſchwarz, hat einen rothen Kopf, purpurnen Nacken, einen ſchwarzen Unter- und einen ſaffrangelben Oberkinnbacken, und himmelblaue Füße, lat. ſub mento niger,

niger, Capite rubro, Cervice purpurea, engl. Perroquet from Bengal. *Alb. III.* 74. Fam. III. Geſchl. II.

§ XVI.

Zweytes Geſchlecht.

Specht, oder Holzhacker, lat. Picus, picus martius, griech. Δρυοκολαυτής, weil er die Bäume durchbohret δενδροκολαυτής.

Das lateiniſche Wort *Picus* kommt nach dem *Aldr.* von dem deutſchen picken her. Die Spechte haben einen geraden, ſtarken, einigermaßen eckigten und vorn ſpitzig zu gehenden Schnabel, und eine ſehr lange Zunge, die am Ende mit einem knöchernen ausgezackten Stachel verſehen iſt, um damit die Holzwürmer zu erhaſchen, welche *Friſch. t.* 38. aus den *ephemeridibus Ac. Reg. Sc. Par.* vom Jahre 1709 entlehnt vorgeſtellet hat. Man ſehe hiebey nach die *Phil. Tranſ. Angl. num.* 350. *a deſcription of that curious natural machine the Woodpeckers Tongue* S. 509. Die unterſchiedenen Arten ſtehen eben daſelbſt S. 512. Die Schenkel der Spechte ſind mit ſtarken Muskeln verſehen. Sie haben kurze aber dicke Füße mit vier Zehen, nämlich zwo Vorder- und zwo Hinterzehen, von welchen die beyden, ſo auswärts ſind, ſowohl nach vorn als nach hintenzu die beyden andern an Länge übertreffen; krumme und ſpitzige Krallen, um damit an die Bäume zu klettern; und gemeiniglich zehen ſteife Federn im Schwanze, die ihnen, wenn ſie zu Holz gehen, gute Dienſte leiſten. Ihre Nahrung beſteht allein in den Inſekten, welche die Bäume aushöhlen, und in den hohlen oder allererſt ausgehöhlten Bäumen niſten, insbeſondre in den Holzwurm. Bey dem einzigen Drehhals (*Torquilla*) ſind die Federn im Schwanze

Fam. III. Geſchl. II. weicher, welche er doch im Steigen ausbreitet. Ein mehrers findet man bey der funfzehnten Art der Meiſen § XXXIX. Beſiehe auch den Hohlſchnäbler oder Pfefferfraaß des ſechſten Geſchlechts.

I. **Schwarzſpecht** 14½ Zoll lang. *Friſch. Linn.* lat. Picus niger, maximus noſtras, *Geſn. Aldr.* Pyrrhocorax *Agric.* Picus cornicinus, Cornix ſylvatica, **Holztrahekrahe, Krahſpecht, Holzhuhn,** *Schwenkf.* engl. The great black Woodpicker, *Will. Albin.* II. 27.

Das Männlein hat, nachdem es älter oder jünger iſt, einen mehr oder weniger rothen Hinterkopf; das Weiblein iſt ganz ſchwarz.

II. **Schwarzſpecht mit weißen Schnabel,** lat. Picus niger roſtro albo, Picus maximus roſtro albo, engl. the largeſt white-bil'd Woodpecker, franz. Pic de la premiere grandeur à bec blanc. *Catesby* S. 16.

Der Schnabel, der ſo weiß wie Elſenbein, drey Zoll lang, und der Länge nach vermittelſt einer Rinne ausgehöhlet iſt, ragt unter dem Hauptſchmucke der Fürſten in Kanada hervor. Die Ruderfedern ſind bis auf die Hälfte weiß, der Kamm gefiedert und roth. Von den Augen bis an die Flügel geht eine weiße Linie herab. Die Ruderfedern ſind weiß. Er wiegt zwanzig Unzen, und iſt größer als der vorhergehende.

III. **Schwarzſpecht mit feurigem Kopf,** lat. Picus niger, toto capite rubro, engl. The large red-creſted Woodpecker, franz. grand Piverd à tête rouge. *Catesby* S. 17.

Wiegt neun Unzen, hat einen zwey Zoll langen bleyfarbenen Schnabel, kurzen Hals; und unter dem Kamm

kommt

kommt ein weißer Strich hervor; die Backen ſind weiß mit etwas ſchwarz und roth vermiſcht; die Flügel ſchwarz mit acht langen Flecken untermengt; und der Bauch braunroth. Fam. III. Geſchl. II.

IV. Kleinſter Schwarzſpecht, lat. Picus niger minimus, engl. The leſſer black Woodpecker. *Albin.* III. 23.

Hat einen rothen Scheitel. Der Obertheil der Flügel iſt bunt und hat wenig weiße Federn. Die Federn an den Flügeln ſind mit einer langen Kante verſehen, die aus dem himmelblauen ins ſchwarze fällt; der Schnabel und die Füße braunroth; übrigens aber iſt er ſchwarz.

V. Grünſpecht, oder Graſeſpecht, lat. Picus viridis, *Friſch.* deſſen gegebene Abzeichnung die beſte iſt, *Schwenkf.* Picus viridis noſtras, *Aldr.* Picus martius latinorum, weil er dem Kriegsgott Mars gewidmet, *Turneri*, Picus medius graminis, *Schwenkf. Will. Albin.* I. 18. κολιορ *Geſn.* Der Grünſpecht mit dem purpurnen Scheitel *Linn.* (das Männlein).

VI. Großer Buntſpecht, *Friſch.* lat. Picus diſcolor, Picus varius major *Aldr.* Picus riparius, marinus, geſprenkelter Elſter-Weißſpecht. *Schwenkf.* engl. The greater ſpotted Woodpecker, The Witwall, *Will. Albin.* I. 19.

Der weiß und ſchwarz geſprenkelte Specht mit einem ſchwarzen Scheitel und drey Fluchtfedern (rectricibus) zur Seiten, ſo allenthalben weiß ſind. Der Hinterkopf des Männleins iſt purpurfarbig.

VII. Kleiner Buntſpecht, lat. Picus diſcolor minor *Friſch.* Picus varius minor, engl. the leſſer

Fam. III. Geſchl. II. ſpotted Woodpecker, *Will. Albin.* I. 20. Picus guttatus, oder der mit weiß und ſchwarzen Punkten gezeichnete Specht, fr. pic grivelé *Catesby.*

Es iſt entweder die Figur des Albins nicht genau genug gezeichnet, oder es iſt nur eine Abartung des vorhergehenden. Der Schnabel iſt himmelblau, und der Scheitel bey dem Männlein roth, bey dem Weiblein aber weiß.

VIII. **Der kleinſte Specht**, lat. Picus varius minimus, engl. The ſmalleſt ſpotted Woodpecker, franz. petit Piverd tacheté, *Catesby* S. 21.

Wiegt nur eine halbe Unze, und kommt mit dem folgenden in der Geſtalt, nicht aber in der Größe überein.

IX. **Rauche Specht**, lat. Picus villoſus, medius, engl. The Haire Woodpecker, franz. Piverd velu, *Catesby* S. 19.

Er wird alſo genennet, weil die kleinen Federn auf dem Rücken gleichſam den Haaren gleichen; wiegt zwey Unzen, und hat einen ſchwarzen Scheitel, rothen Nacken, und weiße Backen, ſonſt aber iſt er am Kopf und Halſe ſchwarz. Unter den Backen iſt eine weiße Linie, dergleichen auch von dem Halſe über den Rücken bis an den Steiß gehet, welche Linie aus Haarzotten zu beſtehen ſcheint. Die Flügel ſind ſchwarz mit kleinen weißen Flecken, der Schwanz ſchwarz und der ganze Bauch weiß.

X. **Gelbbrüſtiger kleiner Buntſpecht**, lat. Picus varius minor, ventre luteo, engl. The yellow belly'd Woodpecker, franz. Piverd au ventre jaune, *Catesby* S. 21.

Wiegt anderthalb Unzen. Der Schnabel iſt bleyfarbig; der Wirbel roth und liegt in einem ſchwarzen

Zirkel, unter welchem zwo weiße und eben ſo viele ſchwarze Linien mit einander abwechſeln; die Kehle iſt roth und mit einer ſchwarzen Kante umgeben; der Rücken ſchwarz mit weiß vermengt, zwiſchen welchem eine Farbe, die aus dem Gelben ins Grüne fällt, durchſpielet; die Bruſt und der Bauch ſind gelb mit ſchwarz punktirten Federn; die Flügel ſchwarz und weiß, ſo wie auch der Schwanz. Fam. III. Geſchl. II.

XI. **Rothbauch**, lat. Picus ventre rubro, engl. The red belly'd Woodpecker, franz. Piverd à ventre rouge, *Catesby* S. 19.

Wiegt ſechstehalb Loth. Der Wirbel mit dem Nacken ſind ganz roth; der Kropf und Bauch aſchgrau mit rothen Flecken unter dem Steiße; der Rücken mit dem übrigen Körper aber bunt mit ſchwarz und weißen vertical gehenden Streifen; der Schwanz hat ſchwarze Punkte im weißen. Die Füße und der Schnabel ſind ſchwarz.

XII. **Rothkopf**, lat. Picus capite colloque rubris, engl. The readheaded Woodpecker, franz. Piverd à tête rouge, *Catesby* S. 20.

Wiegt zwo Unzen, hat einen weißen Bauch, ſchwarze Flügel und Schwanz, und in der Mitte der Flügel einen weißen Flecken. Er iſt häufig in Virginien und Karolina anzutreffen.

XIII. **Gelbgrüner und ſchwarzbunter Specht**, lat. Picus varius Benghalenſis, engl. The Bengal Woodpecker, *Albin.* III. 22.

Der Schnabel und die Füße ſind aſchgrau; die Hälfte des Kopfes pechſchwarz mit weißen Punkten; auf dem Scheitel ſind rothe Federn, hinter welchen ein ſchwarzes Dreyeck iſt. Der Hals iſt zur Seiten weiß, die Bruſt auch, wiewohl mit ſchwarzen Flecken; der

Fam. III. Geſchl. II. Rücken ſtrohfarbig; die Aerme mit den Flügelfedern hochgelb, zwiſchen welchen die weiße und ſchwarze Farbe durchſpielet; die Fluchtfedern ſchön ſchwarz und weiß geſprenkelt, und der Schwanz ſchwarz.

XIV. **Drehhals oder Wendehals**, lat. Picus Torquilla Jynx *Friſch.* Naterhals, Naterzwang, Naterwendel, engl. The Wryneck, *Will. Albin.* I.21. Kuckuck, mit einem etwas grauen Fleck, ſchwarzen Fluchtfedern, und wellenförmigen Streifen, *Linn.* wo auch die Figur auf der erſten Tafel *n.* 78. ſteht. Turbo *Hermolao.*

Wenn er in der Hand gehalten wird, ſo drehet er den Hals, als wenn er ſich umſchlingen wollte, und breitet die Federn im Schwanze aus einander.

XV. **Der braſilianiſche**, lat. Picus Braſilienſis, Jacamaciri, *Marg. Will.* Hat eine grüne mit goldgelb und feuergelb vermiſchten Farbe.

XVI. **Der ſpechtartige Curucui**, lat. Picis congener Curucui, *Will. Marg.*

Hat faſt die Größe einer Elſter; himmelblaue Augen in einem goldgelben Zirkel; eine Mennigrothe Bruſt und Bauch, und einen Rücken, der mit der Oberſeite des Schwanzes aus dem Himmelblauen und Feuergelben ins Grüne fällt.

XVII. **Grünſpecht mit einem gelben Steiß**, lat. Picus viridis, ſupra vropygium luteſcens &c.

Hat an der Wurzel des Schnabels und von dem Untertheile deſſelben an den Seiten des Kopfes eine ſchwarze krumme Linie; dunkelbraune Flügelfedern mit weiſſen Queerpunkten und gelber Bedeckung (tectricibus) *Edw.* II. 65. iſt aus Norwegen.

Herr

Herr Edward urtheilet gar zu hart, wenn er be- Fam. III.
hauptet, daß die Nordgegenden (the northern Climats) Geſchl. II.
weder Vögel mit ſchönen Farben hervor brächten, noch auch vierfüßige Thiere, welche er für graue ausgiebt, ob ſie gleich weiß ſind.

Es iſt noch anzumerken: daß der Baumpicker, (Sitta) ſonſt der himmelblaue Specht genannt, und der Rindenkleber (Certhia) wie auch der Mauerſpecht (Picus murarius), oder, nach dem *Will.* im zweyten Buche und fünften Kapitel, die uneigentlich ſogenannten Spechte (Pici minus proprie dicti) nicht hieher gehören; und daß ich den dreyzehigten Specht des *Linn.* in actis Stockholm. 1740, und des Meſſerſchmidts aus Siberien *Cat. av. Petropol.* S. 368 niemals geſehen habe. Es wäre eine gar zu ſtarke Abartung, wenn ich dieſen Vogel vor einen wahren Specht halten ſollte.

§ XVII.

Drittes Geſchlecht.

Kuckuck, oder Guckug, lat. Cuculus, griech. Κόκκυξ von κοκκύζειν, wie ein Hahn kirren, engl. The Cuckow, von dem Tone ſeiner Stimme, da er ſich immer ſelbſt ruft.

Friſch macht aus dieſem Vogel einen Specht: 1) Geſchl. III.
weil er, wie ein Specht, von Würmern lebt; 2) weil er ſolche auf den Bäumen und unter der Rinde ſucht, und 3) weil er, wie der Specht, zwo Vorder- und eben ſo viele Hinterzehen hat. Es leben aber (1) viele andre Vögel ebenfalls von Würmern, welche ſie (2) auch von den Bäumen ſuchen, und das von den Füßen hergenommene Kennzeichen iſt (3) auch bey den Papageyen anzutreffen. Es hindert auch nichts, daß

Fam. III. Geſchl. III. der Schnabel des Kuckucks von dem Schnabel eines Papageyen unterſchieden ſey, denn er iſt auch ganz anders geſtaltet als der Schnabel des Spechts, der wie ein hölzerner Nagel ausſieht. Hieraus erhellet von neuen, wie ſehr wir uns irren würden, wenn wir die Vögel nach ihrem verſchiedenen Fraaß in Geſchlechte und natürliche Ordnungen abtheilen wollten. Der berühmte Herr **Verfaſſer** führet hiebey eine Geſchichte vom Kuckuck an, die er gewiß erfahren hat: ich will dieſer eine hinzufügen, welche ich aus eigner Erfahrung habe. Als ein Jüngling und Studente von ſechszehn Jahren fand ich in meinem Garten ein Vogelneſt einer **hellſingenden Grasmücke**, *Currucæ canoræ*, mit einem einzigen **Eye**, welches größer als ordentlich und untergeſchoben zu ſeyn ſchien. Wie ich dies meinem Vater erzählte; ſo befahl er mir, das Neſt mit dem Ey nicht wegzunehmen, weil es vielleicht vom Kuckuck wäre. Er hatte recht, es blieb ein einziges **Ey**, und es wurde ein Kuckuck ausgebrütet. Endlich ſetzte ich den Vogel, wie er Federn bekommen hatte, mit dem Neſte, welches zugleich mit dem Vogel größer geworden war, in ein Gebauer, ſo ich an eben dem Orte im Garten ſtehen ließ. Nach Verlauf einiger Tage fand ich früh Morgens die **Grasmücke** zwiſchen dem **Gitterwerkchen**, deren Kopf und Hals der **Kuckuck** in ſeinem Rachen hatte, und verſchlingen wollte, woran ihn aber die Flügel der Grasmücke außerhalb des Gitters verhinderten. In ſolchem Zuſtande brachte ich das Gebauer mit den Vögeln in das Collegium phyſicum experimentale des berühmten Herrn Profeſſors **Gottſched** in Danzig, der davon alſo urtheilete: Daß da der Rachen des Kuckucks ziemlich weit, die Grasmücke aber ihre Jungen nur mit einem oder zweenen grünen Graswürmern, die noch dazu glatt ſind, zu ernähren gewohnt ſey; ſo habe der untergeſchobene junge Vogel, wie er den Kopf ſeiner vermeynten Alten eher in

in ſeinem Rachen vermerket, als die gereichte wenige Speiſe, ſolchen ganz heißhungrig für Speiſe gehalten, ergriffen und als Speiſe gedrücket; daher es alſo geſchehen, daß der Kuckuck, nicht eben als ein undankbares Junge, ſondern aus Dummheit und Hunger ſeine Alte und vielleicht ſeine Ernährerinn getödtet und verſchlungen habe. Dies iſt zwar nur ein einziger Fall, welcher mir jemals bekannt geworden iſt; wer will aber wohl ſelbigen mit dem guten Alten, dem Herrn Friſch, deswegen für abgeſchmackt halten? In dem *Catalogo avium muſei Imperial. Petropolit. p. 362.* wird der Kuckuck ein Vogel genennet, der zu den Tagraubvögeln gehöret: *Cyprianus* ad *Franzium* S. 130. aber rechnet dieſe Erzählung aus dreyen Gründen zu den fabelhaften. Man ſchlage nach **Rollenhagens** wahrhafte Lügen, den **Neander**, und die *Ephem. Nat. Curioſ.* ſo von dem Herrn Verfaſſer angeführet werden. Fam. III. Geſchl. III.

I. **Guckauch, Gucker, Guckuſer**, lat. Cuculus vulgaris, Noſtras. *Schwenkf. Olina* und alle Autores.

Friſch hat drey Figuren von ihm gegeben; eines Alten, der in der Freyheit gelebet; eines andern, der in ſeiner Studierſtube groß gezogen, und eines Jungen, der wild geweſen, mit welchen die Figur beym Albin I. 8. und des gemalten bareithaniſchen Vogelwerks können zuſammen gehalten werden. Des Albins Vogel hat dunkelbraune Füße, die ſonſt faſt goldgelb ſind. Im Herbſte iſt der Kuckuck gut gemäſtet, und wird ſehr fett.

II. **Der Karoliner**, lat. Cuculus Caroliniensis, engl. The Cuckow of Carolina, franz. Coucou de la Caroline *Cateſby* S. 9.

Der Schnabel ſcheint etwas mehr gekrümmt zu ſeyn, als der von dem unſrigen. Man ſagt auch, daß er an-

Fam. III. Geſchl. III.

ders rufe, als der europäiſche. Der ganze Bauch iſt weiß, der übrige Körper aſchgrau, und der Schwanz ſchmal und länger.

III. **Ringelkuckuck mit vergoldeten Flügeln**, lat. Cuculus alis deauratis, Picus *Catesbeji* S. 18. engl. the Goldwinged Woodpecker, franz. Gran Piverd aux aisles d'or.

Wiegt fünf Unzen; der Schnabel iſt zween Zoll lang, und ſuchet er nicht nur von den Zweigen, ſondern auch neben den Wurzeln ſeine Speiſe von den Würmern. Der untere Theil der Kehle iſt ſchwarz; der Wirbel bleyfarbig mit einem rothen Flecken im Nacken; der Hals braunroth; die Federn auf dem Rücken dunkelbraun und ſchwarz geſchuppt; die Federkiele der groſſen Federn ſind verguldet; und auf der Mitten der Bruſt ſitzt ein ſchwarzer halber Mond.

IV. **Der Kuckuck von Braſilien**, lat. Cuculus Braſilienſis, Aracari *Margg.* Xochitenacatl altera, *Nieremb. Will.* S. 96.

Der Letztere will dieſen Vogel zu der fünften Art von Spechten rechnen, die nur einen beſondern Schnabel habe, da er doch vielmehr zu den Kuckucken gehöret.

V. **Der Kuckuck von Andaluſien**, lat. Cuculus Andaluſiæ.

Hat einen langen ſchwarzen Schwanz, der ein wenig verworren und am Ende ſtumpf zugeſpitzt iſt; der untere Theil des Schnabels iſt unterwärts ein wenig eckigt und ſchwarz; die Augen liegen in einer unebenen ſchwarzen Linie, mit einer geſiederten verworrenen und bleyfarbenen Krone; der Obertheil des Körpers iſt dunkelbraun; die Flügel aber weiß geſprenkelt; der Untertheil fällt aus dem feuerrothen in die Pomeranzenfarbe. Die Engländer heißen ihn The great ſpotted Cuckow *Edw.* II. 57.

VI. Der

VI. Der blauſchwarze Kuckuck, lat. Cuculus ex cæruleſcente niger. Fam. III. Geſchl. III.

Hat einen gelben Schnabel und kurze ſchmuzig-gelbe Füße, von Bengala, Cuckeel genannt. *Edw.* II. 58. engl. The black Indian Cuckow.

VII. Der braune von Bengala, lat. Cuculus Bengalenſis.

Iſt vom Kopfe bis zum Schwanze bunt, mit dunkelbrauner, feuerrothen und aſchgrauer Farbe, engl. the brown and ſpotted Indian Cuckow. *Edw.* II. 59.

VIII. Der Große von Jamaika, lat. Cuculus Jamaicenſis, Major, engl. the Rainbird, *Sloane* 258. Tafelfigur 1. A nother ſort of Rainbird, eben daſelbſt 2te Figur.

§ XVIII.

Viertes Geſchlecht.

Mit den Königsfiſchern und Eisvögeln, lat. Ispida & Alcyon, iſt es annoch eine ſehr verworrene Sache, und alſo geht es auch mit allen den Vögeln, die dieſen Namen führen (h). Die Alten ſind unſchlüßig geweſen, welchem Vogel ſie den Namen Alcyon Geſchl. IV.

(h) In den alten Zeiten, ehe noch die Buchdruckerkunſt bekannt war, legten die Deutſchen nicht nur den Vögeln, ſondern auch den Fiſchen, vierfüßigen Thieren und Inſekten beſondere und ganz fremde Namen ſowohl im Deutſchen als Lateiniſchen bey; warum ſollte nicht auch ein gleiches in Griechenland, Italien und Frankreich geſchehen ſeyn? Zum Beſchluſſe dieſes Werkes will ich ein deutſches und lateiniſches Wörterbuch der Thiere, nach einem Manuſcript von ungefähr 1420. aus einer Karthäuſerbibliothek unweit Danzig anführen.

Fam. III. cyon beylegen ſollten; inzwiſchen iſt bekannt, daß ſie Geſchl. IV. vorgegeben, der Alcyon niſte im Meere, wenn ſolches ſtille iſt, daher das Wort Al-Halcyonia, welches ein ſtilles Meer bedeutet, entſtanden; ja ſogar einige Meerpflanzen, und Unrath des Meeres führen von dem Worte Alcyon ihren Namen. Was die Alten von dem Neſte dieſes Vogels und von ſeiner Art zu niſten erzählet haben, iſt gar nicht glaubwürdig. Zu Ariſtoteles Zeiten (IX Buch, 14.) iſt es etwas ganz ſeltenes geweſen, einen Alcyon zu ſehen, und Willughby fragt ſogar: ob es der Königsfiſcher (Iſpida), oder der Alten Alcyon ſey? Da aber der Königsfiſcher niemals im Meere, und nur ſelten bey den ſtehenden Seen, ſondern in tiefe Löcher, die horizontal an dem erhabenen Ufer der Flüſſe ausgehöhlet ſind, niſtet; ſo kann er nicht der ἀλκυὼν ſeyn; wenn die Geſchichte vom Alcyon anders wahr iſt, davon man die Fabel, wie man ſie mit Recht nennet, beym Bellonio S. 218. zuſammen in der Kürze antreffen kann. Der Königsfiſcher wird ſonſt mit mehrerem Rechte als der Alcyon ein Eisvogel (avis glacialis) genennet, da er auch mitten im Winter bey den kleinen Bächen, die nicht völlig zufrieren, geſehen wird, wenn er aus den Löchern hervor kommt, Fiſche zu erhaſchen. Weil nun ferner ein Unterſchied zwiſchen dem *Alcedo* und *Alcyon* iſt; ſo kann der Königsfiſcher wiederum weder ein *Alcedo* noch *Alcyon* ſeyn, weil von dem *Alcedo* geſagt wird, daß er Bienen fange, der Königsfiſcher aber von Fiſchen lebt, und ſogar aus den Fiſchgräten und deren Schuppen ſein Neſt bauet, *Bellon.* S. O. S. 142. Sollen nun weiter *Alcedo* und Alcyon Wörter einerley Bedeutung ſeyn; ſo kann ich wieder nicht begreifen, woher es doch komme, daß der Alcyon auf dem Meere niſte, wo doch keine Bienenſtöcke oder Bienen ſind, womit die Jungen könnten groß gemacht werden. Bisweilen verwechſeln die Alten die beyden Worte ἀλκυὼν und ἀηδὼν mit einander, wie

wie *Chæremon* bey dem *Lucano* im *Alcyon* ausruft: Ὡς ἡδεῖα (Siehe *Oppian.* und *Thymnæum* im 24ſten Kapitel des IIIten Buches ſeiner Anthologie). Die Meerweiber (Sirenes) werden auch von einigen *Alcyones* oder ἀλκυόνας genennet. Denn man ſagt, daß dieſe Vögel kläglich heulen, wenn durch die Wuth der Wellen ihnen ihre Neſter und Jungen weggeriſſen werden. Daher ſingt auch der Poete **Flaccus**: Fam. III. Geſchl. IV.

Fluctus ab undiſoni ceu forte crepidine ſaxi
Cum rapit Alcyonis miſeræ fœtumque laremque
It ſuper ægra Parens queriturque tumentibus undis.

D. i. Wenn etwa die Fluth von dem überhängenden und von dem Waſſerklingenden Felſen das Junge und den Hausgötzen der armen Alcyon mit ſich hinwegführet; ſo fliegt die betrübte Alte über das angelaufene Waſſer und heulet. Wir werden alſo genöthiget unſern Königsfiſcher mit den auf Glauben angenommenen Königsfiſchern von den *Alcyonibus* oder *Alcedonibus* abzuſondern, weil wir nicht zugeben können, daß die unſrigen zwar zwo Vorder- und zwo Hinterzehen haben, die fremden Königsfiſcher oder Eisvögel aber, ſo die Namen *Alcyon*, *Alcedo* oder auch *Iſpida* führen, nur drey Vorder- und eine Hinterzehe: wo wir anders uns nicht einbilden wollen, die amerikaniſchen **Papageyen** haben andre Füße als die aus Aſien, oder, ein Vogel, der drey Vorder- und eine Hinterzehe habe, ſey ein Specht. Es folgt auch gar nicht: einige Vögel, die von dem Seba, Catesby und andern Schriftſtellern *Alcedines* oder *Alcyones* genennet werden, nähren ſich von Fiſchen, und ſind einigermaßen unſern Königsfiſchern ähnlich; alſo ſind ſie wirklich Königsfiſcher. Die gemeinen Sperlinge freſſen Gerſten; die Hüner, Tauben, u. a. mehr, freſſen auch Gerſten: aber deswegen ſind ſie doch keine Sperlinge. Seba und Catesby legen den Vögeln, welche wirklich **Königsfiſcher** ſind, drey

Zehen

Fam. III. Geſchl. IV. Zehen bey. Charleton unterſcheidet den Königsfiſcher von dem Alcyon, und nennet jenen den Königsfiſcher und Flußalcyon; wegen der Alten Alcyon aber rühmt er des Johnſtons Beſchreibung an, aus welcher doch niemand klüger wird. Er giebt zwo Arten vom Königsfiſcher an, davon die eine aus Indien herausgebracht werde, oder der ſtumme Alcyon (*Alcyon mutus*), der andre aber der lautende (*vocalis*), oder der Alcyon des Bellons ſey. Dieſer leztere iſt kein andrer Vogel, als der, ſo gemeiniglich der Schilfſperling (*Paſſerarundinarius*) *Schwenkf.* oder Junco beym *Aldr.* oder Cinclus beym *Turner*, Halcedo muta beym *Bellon.*, auf griechiſch, Halcyon aphonos, auf lateiniſch Halcedo muta oder major, und auf franzöſiſch Martinet pecheur genennet wird. Die Figur, welche Bellon de la nat. des Oiſſeaux S. 219. und unter ſeinen Abbildungen von Vögeln, ſo zu Paris 1557 in 4t. heraus gekommen, auf dem 50 Blatt gegeben hat, iſt aufrichtig. Nur iſt hiebey zu bemerken, daß er in beyden Büchern ſehr ſchön die beyden Vorder- und die beyden Hinterzehen abgebildet habe, und nichts deſtoweniger in der Beſchreibung eben dieſes Vogels *Halcyonis muti* folgendes ſetze: „Es hat „dieſer Vogel ſehr ſchöne Federn, die Füße aber ſind „anders beſchaffen (*d'une autre ſorte*) als bey den „übrigen Vögeln„. (Bis hieher iſt die Beſchreibung gut, es iſt aber falſch, was weiter darauf folget). „Er „hat nur eine Hinterzehe (*un doigt derriere*), aber „drey Vorderzehen (*trois de devant*), davon die eine „an der innwendigen Seite ſehr kurz iſt, die beyden andern aber ſind mit einander vereiniget, ziemlich groß, „und haben ziemlich gute Klauen„. Hingegen hat er den Bienenfraaß (Merops oder Apiaſter) wiederum ſehr gut abgebildet, und ob er gleich ſagt, daß ſelbiger dem blauen *Halcyon* ſehr ähnlich ſey, (vielleicht aus keiner andern Urſache, als weil er von ſo ſchönen Far-

ben

ben iſt) der *Martinet pecheur* genennet wird, und ihm auch mit Recht drey Vorderzehen, (Beſiehe die ſchöne Figur bey dem Charleton) und eine Hinterzehe gegeben hat; ſo beſchreibt er doch im Texte die Füße dieſes Vogels folgendergeſtalt: „Seine Beine ſind kurz, „auch hat er Mühe auf der Erde veſte zu ſtehen, denn „er hat Papageyenfüße (pieds d'un Papegay) nämlich zwo Vorder- und zwo Hinterzehen (*deux* „*doigts devant & deux derriere*„). Auf dieſe Art hat Bellonius durch ſeine ſo oft verworrene Beſchreibung, insbeſondre der Vögel, viele Schriftſteller mit ſich zu ſehr groben Fehlern verleitet. Albin liefert uns den Fuß Alcyon oder Königsfiſcher, und hat ihn gleichſam mit Gewalt der einen Hinterzehe beraubet, und uns doch nicht gewiſſer gemacht, ob der Vogel drey oder zwo Vorderzehen hat. Einen gleichen Fehler hat Edward bey den kleinen Königsfiſchern von Bengala (*Iſpida Bengalenſis*) begangen, die ohne allen Zweifel den unſrigen gleich kommen; und ihnen drey Vorderzehen beygelegt. Bey uns iſt der Königsfiſcher oder *Martinet pecheur* des Bellons ein häufiger und bekannter Vogel. Schwenkfeld hat den Königsfiſcher faſt allein, und, was die Füße betrifft, am beſten beſchrieben: „Die kurzen Füße haben eine Mennigfarbe, die zwo Vorderzehen ſind gleich getheilt, „und die Hinterzehen ſtehen etwas von einander ab„. Alſo auch Willughby: „Die Füße oder vielmehr die „Schenkel ſind ſehr kurz und dünne, von vorn ſchwarz, „und von hintenzu roth, ſo wie auch die Fußſohlen und „die Hinterzehen„. (Ob ſolches auf den Königsfiſcher, oder den Alcyon der Alten gehe, iſt nicht deutlich genug). Herr Linnäus ſchweigt gar von den Füſſen ſtille, da er doch den Bellon, Geſner, Charleton, Willughby, Raium und Albin angeführet hat. Er ſagt, der Vogel halte ſich ſelten am Ufer des Meeres auf, wovon man doch bey uns weder den Kö-

Fam. III.
Geſchl. IV.

nigs-

Fam. III. Geſchl. IV. nigsfiſcher noch den Bienenfraaß, der ſowohl an Größe als äußerlicher Geſtalt vom erſtern unterſchieden iſt, jemals findet.

I. **Königsfiſcher**, gemeiniglich **Eisvogel** genannt, lat. Iſpida Noſtras, Alcedo fluviatilis, Halcyon riparia; Alcedo oder gleichſam Algedo (i). *Schwenkf.* Kingsfiſcher, Piſcator regalis, *Charleton.* Iſpida *Linn.* Halcedo muta, fluviatilis, major, franz. Martinet Pecheur, *Bellon*; was die Geſtalt anbetrifft, nach ſeiner Beſchreibung der Füße in der Abbildung der Vögel aber ein Bienenfraaß (Merops), griech. Ἀλκυὼν ἄφωνος, lat. Plombina regius, Piſcator, Martinus piſcator, ital. Piumbino, Ucella di Sancta Maria, Ucella peſcatore, *Olina* auf dem 39ſten Blatte, mit einem ſehr kurzen Schwanze.

Bellon hat dieſem Vogel einen ganz falſchen Aufenthalt zugeeignet, wenn er ſpricht:

Le Martinet pecheur fait ſa demeure
En tems d'hyver au bord de l'ocean:
Et en été, ſur riviere ou Eſtan:
Et de poiſſon ſe repaiſt à toute heure;

D. i. Der Königsfiſcher hält ſich des Winters an der Küſte des Meeres, des Sommers aber am Fluſſe, oder

(i) *Alcedo*, weil er vor andern Vögeln ſeine Jungen inſonderheit fleißig ernährt. Man ſehe den Guarinum *veron. vocabul. breviloq* nach, der da ſchreibet: der Alcyon iſt ein Seevogel, der zur Winterszeit an den ſtillen Gegenden des Weltmeeres Neſter bauet. Man ſagt, daß die See während dem Ausbrüten wegen einer beſtändigen Windſtille von ganzer ſieben Tagen faul werde, und daß alſo die Natur ſelbſt zur Erziehung der Jungen Gehorſam leiſte. Oder er führet auch den Namen von der Alcyone, einer Frau des Ceycis.

oder an einer ſtehenden See auf, und ſucht ſeine Nahrung ſtets von Fiſchen: da er doch vornehmlich im Winter bey den Flüſſen und kleinen Bächen zu finden iſt. Olina ſchreibt von ihm: „Des Winters ſieht man ihn „auch wohl an den Graben, nahe bey den Häuſern, „beſonders, wenn es recht kalt iſt und Eis frieret. Des „Sommers hält er ſich an abgelegenen Oertern, und „wenn es gleich kühle iſt, doch gern beym Waſſer auf. „Er ſitzt am Ufer — doch fliegt er bisweilen wider ſei„ne Gewohnheit hart über das Waſſer hin„. Ein mehreres hievon wird im IIten Theile vorkommen, wo wir von dem Winteraufenthalt der Vögel reden werden. Die Zehen an den Füßen ſind folgendermaßen geſtaltet: Die, ſo die Vorderzehen genennet werden, ſcheinen gleichſam zuſammen gewachſen und bey dem letzten Gliede erſt getheilt zu ſeyn, und endigen ſich in ſpitzige Klauen. Die Füße ſind ganz beſonders, weil die Fußſohle nach der Länge weggehet, alſo, daß die Hinterzehen gleichſam zur Seite ſitzen, davon die eine nur halb ſo groß als die vordern, die andre aber etwas länger als die vorhergehende iſt. Wenn der Vogel ſitzt, ſo ſcheinen die Zehen in die Queere zu ſitzen, weil er, wenn er ruhig ſitzt, der erſten Hinterzehe ſich wie eine Nachteule bedienet, ſelbige eben ſowohl wie die rechte Vorderzehe rückwärts ſetzet, und die Stelle der Hinterzehe vertreten läßt; und hinwiederum wie eine Nachteule zur Erhaſchung der Beute den andern zu Hülfe nach vorne zu ausſtrecket. Daß man auf dieſe Urſache ſowohl bey den Nachteulen als den mehreſten Königsfiſchern, die ganz beſondre Füße haben, keine Achtung gegeben; hat viele Schriftſteller hinters Licht geführet.

Fam. III. Geſchl. IV.

II. **Der kleinſte Königsfiſcher**, lat. Iſpida Bengalenſis, engl. The littles Indien Kingfishers, *Edw.* I. 11. mit einem ſehr kurzen Schwanze.

Fam. III. Geſchl. IV. Er kommt mit dem unſrigen, ſowohl was die Farben als die ganze Geſtalt anbetrifft, vollkommen überein: (Es ſey alſo der eine Vogel das Männchen und der andre das Weibchen) obgleich der belobte Autor keine Achtung auf die Füße gegeben, oder mit einem einzigen Worte ihrer in der Beſchreibung gedacht hat.

III. **Der Königsfiſcher mit dem Kamm**, lat. Iſpida Criſtata, Alcedo criſtata Orientalis. *Seba* I. S. 104. Tab. 67. n. 4. mit einem ſehr kurzen Schwanze; iſt ſehr ſchön gezeichnet.

Der Autor hält dieſen Vogel für den Alcyon der Alten, und ſagt: Wenn die Schiffer und andre Seefahrende dieſe Vögel erblicken; ſo verſprechen ſie ſich ein ſtilles Meer und eine helle Luft. Ein ganzes ſtilles Meer pflegen ſich die Seefahrenden eben nicht zu wünſchen, wenn es nur nicht ſtürmiſch iſt: ob die Luft aber helle oder nicht, iſt ihnen bey gutem Winde einerley. Man ſagt, daß er auf den Klippen des Meers niſte, welche doch die Seefahrenden ſorgfältig zu vermeiden pflegen. Vielleicht niſtet er auf den Klippen am Ufer, und hat alſo weniger oder mehr das Ungewitter auf dem Meere auszuſtehen. Er hat einen himmelblauen Kamm. Der Körper iſt oberhalb benebſt dem Halſe meergrün und geht ins Purpurrothe über, die Flügel ſind hellblau, und die Fluchtfedern ſchwarz mit himmelblau vermengt.

IV. **Weißſchnabel**, lat. Iſpida roſtro albo, Alcedo Americana oder Apiaſtra. *Seba* I. Seite 87. T. 53. n. 3. mit einem ſehr kurzen Schwanze.

Der Herr Autor will haben, daß ſich die ganze Familie der *Alcedinum* von Bienen ernähre; denn, wie wir ſchon oben erwähnet haben, ſo werden die Namen *Alcedo, Alcyon* und *Iſpida* eins vors andre als gleich bedeu-

bedeutende Wörter gebraucht, gleich als wenn Saguoin und *Ourang-Outang* Wörter einerley Bedeutung wären. Der gelehrte Herr Linnäus hält den Bienenfraaß (*Merops* oder *Apiaſter*), ſo am Ufer der Meers ſich aufhält, für den Königsfiſcher. Dies kann wohl von dem Königsfiſcher, keineswegs aber von dem Bienenfraß geſagt werden, von dem wir wiſſen, daß er ſeine Wohnung auf dem nahe an dem Walde gelegenen und gemeiniglich unbebaueten Feldern habe. An dem Ufer des Meeres trifft man auch eben ſo wenig, als auf dem hohen Meere und Klippen in der See, Bienenkörbe oder Weſpenbehältniſſe an, woraus der Halcyon ſeine Jungen ernähren könnte, wenn er mit dem Alcedo oder Königsfiſcher ein und eben derſelbige Vogel wäre. Der Kopf und Hals dieſes Vogels ſind Kaſtanienbraun und bunt mit Purpur, die Bruſt und der Bauch ſchwefelgelb, die Fluchtfedern aſchgrau, der Rücken und die Decken der Flügel himmelblau, und an den Seiten purpurroth. Der Vogel iſt unſerm Königsfiſcher ſo ähnlich, wie ein Ey dem andern.

Fam. III. Geſchl. IV.

V. Gelbſchnabel, lat. Iſpida roſtro luteo, Alcedo Amboinenſis criſtata. Toborkey. *Seba* I. S. 100. T. 63. n. 4. *Valent.* III. S. 319. mit einem kurzen Schwanze.

Die Füße ſind auch gelb, ſonſt iſt er bunt, mit grünen, gelben und laſurblauen Federn.

VI. Rauchkopf, lat. Iſpida, engl. The King-Fiſher, franz. l'Alcyon, *Catesby* S. 69. mit einem großen rauchen Kopfe und kurzen Schwanze.

Unter den Vögeln, die Alcyons genennet werden, und einen kurzen Schwanz haben, iſt dieſer vielleicht der größte, indem er an Größe einem Staar (*Sturnus*) gleichet. Er hat einen dicken Kopf, der von unordentlich

Fam. III. Geſchl. IV. lich liegenden himmelblauen Federn ganz kraus iſt; unter den ſchwarzen Augen eine kleine weiße Linie; an der Stirn einen weißen Flecken; einen weißen Hals, auf welche Farbe auf der Bruſt himmelblaue und rothe Streifen folgen; und einen weißen Bauch. Die gröſſern Fluchtfedern ſind vorn ſchwarz und werden zuletzt weiß, und der Schwanz iſt himmelblau. Der Verfaſſer ſchreibt: er habe drey Vorderzehen und eine Hinterzehe; man ſehe aber nach den Königsfiſcher Num. I.

VII. **Der groſze Königsfiſcher**, lat. Iſpida, engl. The great King-Fiſher from the Rivier Gambia. *Edw.* I. S. 8. mit einem langen Schwanz.

Iſt ſo groß wie der gröſte Krammesvogel. Der Schwanz und die Flügel ſind ſeegrün; die Bedeckung purpurroth und laſurblau; die Fluchtfedern oberwärts am Ende ganz dunkel; der Rumpf pomeranzenfarbig, und der Schnabel roth.

VIII. **Perſianer** mit einem langen Schwanze, weiß und ſchwarz, lat. Iſpida ex albo & nigro varia, engl. The black and white Kingfiſher. *Edw.* I. Seite 9.

Er iſt aus Gamron in Perſien, hat einen ſchwarzen zween Zoll langen Schnabel. Die Flügel ſind über den langen Schwanz gekreuzet, der Hals kurz, und der Kopf lang.

IX. **Schwalbenſchwanz**, lat. Iſpida Surinamenſis cauda longiſſima duabus pennis excurrentibus furcata, engl. The Swallow-Tail'd Kingfiſher. *Edw.* S. 10.

Im Schwanze hat er zwo Federn, die zweymal ſo groß ſind, wie die andern, und ſich biegen laſſen. Der Schnabel iſt ſchwarz und ſpitzig, der Kopf dunkelbraun,

der

der Kropf weiß, der Rücken ſchwarzblau, welche Farbe auf der Bruſt etwas heller iſt, und die Füße ſchwarz. Wenn man den Vogel in die Sonne hält, ſo ſpielen ſeine Farben weit beſſer als bey dem Honigſauger. Der Verfaſſer hat geglaubt, daß der europäiſche Bienenfraaß von dieſem nur mit dem Schwanze und Schnabel unterſchieden ſey, da doch nach meinem Urtheil beyde Vögel verſchieden ſind. Fam. III. Geſchl. IV.

Mehrere von dem Rajo in ſeiner *Synopſi avium* S. 50. angeführte Arten übergehen wir.

Fünftes Geſchlecht.

Kronvogel, lat. Tauraco, regia avis. *Edw.* I. S. 7. engl. The Crown Bird from Mexico. *Albin.* II. 18. Rex Guineenſis; man hält ihn für einen neuen Vogel.

Wir haben unter den kleinen Vögeln kleine Könige; warum ſollten wir nicht auch hier einen König haben? **Edward** hält ihn für einen dem Waldheher (*Pica glandaria*) ähnlichen Vogel, welches ich eben nicht behaupten will. Er ſieht ſehr ſchön aus, hat einen ſehr kurzen Schnabel, und trägt auf dem Kopfe ſolche Federn, wie die afrikaniſchen kleinen Könige haben. Albin hat den Vogel weder recht gemalt, noch recht beſchrieben, noch auch ſein Vaterland recht angegeben; denn er iſt nicht aus Mexico, ſondern aus Guinea, aus dem nördlichen Afrika in der Gegend des Königreichs Congo, welches an das Vorgebirge der guten Hoffnung gränzet. Geſchl. V.

Sechſtes Geſchlecht.

Hohlſchnäbler, Pfefferfraaß, lat. Naſutus, Piperivorus, gemeiniglich Pica Braſiliana genannt. Iſt weder eine Elſter noch ein Specht.

Fam. III. Geſchl. VI. Von dem Schnabel ſchreibet **Willughby**: „Er ſey „faſt zwo Spannen lang und eine breit, von dem „Anfange des untern Theiles bis ans Ende des Ober„theils genommen; der untere Theil, wo er dicker, näm„lich bey den Augen, ſey zweymal, und gegen dem En„de, wo er krumm gebogen iſt, gar dreymal ſo klein, „als der obere. Seine Subſtanz ſey ſehr dünne wie „Pergament, aber knöchern (vielmehr hornicht) glän„zend, glatt, hohl, und könne innwendig ſehr viele „Luft faſſen„. Einiger ihre Schnäbel ſind kürzer, andrer länger; die Schneiden aber ſind nicht bey allen ausgekerbet, wie **Aldrov.** und **Will.** glauben.

Von den Füßen ſchreibt **Willughby**: „Ich muth„maße, daß dieſer Vogel eben ſolche Zehen habe, als „der Specht, nämlich **zwo vorwärts**, und eben ſo „viele **hinterwärts**„: Denn alſo ſind auch die Füße des Arakari beym **Marggraf** beſchaffen, welcher Vogel dieſem vollkommen ähnlich iſt, und **Thevet** hat auch nur zwo Vorderzehen in ſeinem Kupferſtiche abgebildet. **Bellon** ſagt in ſeiner *Hiſt. des Oiſſ.* III. im 28ſten Kapitel: „Da wir den Vogel nicht geſehen haben; ſo kön„nen wir nichts anders davon ſagen, als daß er aller „Vermuthung nach zu den **Plattfüßen** (*pieds plat*) „gehöre. — Um zu zeigen, wie der Schnabel beſchaffen „ſey, haben wir die Abbildung davon hieher geſetzet„.

Ich kann alſo, weder was den Schnabel, noch die Füße, noch den Schwanz, noch andre Stücke anbetrifft, ſagen, daß dieſer Vogel eine Elſter ſey; ich kann aber auch nicht die Meynung des **Willughby** annehmen, daß er ein Specht ſey, obgleich ſeine Füße

eben ſo wie der Spechte und der übrigen mit ihnen ver- wandten Vögel Füße ausſehen. Denn die Spechte ſind von Natur Holzvögel, die ſich ihres ſtarken Schna- bels bedienen, die Bäume zu durchbohren, welche Ar- beit auszuhalten, die Natur ihnen kurze und ſtarke Füſ- ſe mit zwo Vorder- und eben ſo vielen Hinterzehen mit krummen und ſehr ſcharfen Klauen gegeben hat. Der Schnabel aber iſt veſte, gerade und lang genug, dabey auch pyramidenförmig und etwas eckigt, damit er nicht in dem Holze ſtecken bleibe, wenn er in die Löcher ſtößt oder bohret. Alſo bewegt der Specht, wenn er ſeinen Hals ſteif macht, nach der Richtung des Schnabels, ſo wie eines Hammers, den ganzen Rumpf auf und nie- derwärts, da unterdeſſen die Schenkel, Füße und der Schwanz unbeweglich bleiben und den Baum drücken, daß alſo der ganze Körper die Stelle eines Heftes, der Kopf und Schnabel aber die Stelle eines Hammers ver- treten. Dies kann von den Hohlſchnäblern oder Pfef- ferfraaßen nicht geſagt werden, daher wir auf den Arg- wohn kommen, daß die Natur ihnen nur vergeblich den Spechten ähnliche Füße gegeben hätte. Wenn wir ferner die Abbildungen beym Aldrovand im XIIten Buche S. 802 und 803, davon die eine nach dem Le- ben gezeichnet, die andre aber aus dem Thevet herge- nommen iſt, und die Figur des Arakari beym Marg- graf, wie auch der braſilianiſchen Elſter beym Albin II. 25. etwas genauer betrachten; ſo finden wir, daß der Pfefferfraaß den Stamm eines Baumes nicht, wie die Spechte, beſuchen könne, um etwa den Holzwürmern nachzuſtellen, da der Schnabel im Heraufſteigen hinder- lich ſeyn würde, weil der Vogel einen ſehr großen Schnabel hat, und alſo gezwungen würde, ſelbigen im Heraufſteigen entweder mit dem Baume in einer gera- den Linie zu halten, oder auch mit rückwärts gekehrten Kopfe ſelbigen auf den Rücken zu legen. So viel uns auch bekannt iſt, ſpeiſet der Vogel keine Würmer, ſon-

Fam. III. Geſchl. VI.

Fam. III. Geſchl. VI.

dern die Saamen der Pflanzen und der Früchte inſonderheit von dem Pfefferbaume. Was aber die Füße anbetrifft, die den Füßen der Spechte ähnlich ſeyn ſollen; ſo wird der am ſchärfſten ſehende bey dem Marggraf doch keine andre als ganz nachläßig abgezeichnete Füße antreffen, davon er nicht gewiß beſtimmen kann, ob der Hohlſchnäbler zwo oder drey Vorder- oder Hinterzehen habe. Die Figur der andern braſilianiſchen Elſter des Thevets beym Aldrovand und Jonſton aber hat nur zwo Zehen vorwärts und eine hinterwärts, mithin in allen nur drey Zehen; da hingegen die erſte des Jonſtons auf der 56ſten Tafel drey Vorder- und eine Hinterzehe vorſtellet, ſo viele auch die Figur des Aldrovands hat, die, wie er ſelbſt geſtehet, nach dem Leben abgezeichnet worden. Unterdeſſen muthmaßet Willughby doch, daß die Füße denen von dem Spechte gleichten, vielleicht, weil Jonſton, da er die von der 60ſten Tafel des Marggrafs entlehnte Abzeichnung des Vogels Arakari verbeſſern wollen, die Füße eines Spechts, ſo ihm eben beygefallen, abgezeichnet hat. Bey dieſen verſchiedenen Meynungen alſo bin ich dem Willughby gefolget, und habe auch nicht gefehlt. Denn neulich hat Edward II. 64. die Abbildung des Pfefferfraaßes ſchön und ohne allen Zweifel genau abgezeichnet und beſchrieben dem gemeinen Weſen mitgetheilet, und dabey ausdrücklich vermeldet: „Die „Schenkel, Füße und Klauen ſind von hellblauer oder „violettener Farbe. Er ſetzt ſich mit zwoen Vorder- und „zwoen Hinterzehen an jedem Fuß„. Dieſerwegen aber will ich aus dieſem Vogel weder eine Elſter noch einen Specht, ſondern vielmehr ein ganz beſonderes Vogelgeſchlecht machen. Zu dieſem ſcheinen auch allerdings die Vögel mit einem Naſehorn, ſo mit einem beſondern Namen Topau belegt werden, zu gehören, deren Schnabel den von den Hohlſchnäblern ganz vollkommen gleich, hornicht und hohl iſt, und viel Luft inn-

wendig

wendig freſſen kann. Die Abbildung des ganzen Vogels habe ich noch nirgends angetroffen; und Worm ſchreibt von dieſem Vogel: Bisher habe ich noch keinen geſehen, der den ganzen Vogel ſollte beſchrieben, oder etwas von ſeiner Natur erwähnet haben, dahero wir uns an dem bloßen Schnabel müſſen begnügen laſſen. Der Herr de la Condamine hat nur folgendes: „Der „Hohlſchnäbler, deſſen rother und gelber Schnabel in „Betrachtung gegen ſeinen Körper zu groß (monſtrueux) „iſt, und deſſen Zunge ſeiner dünnen Feder gleicht, eine „gewiſſe beſondre Kraft haben ſoll, iſt in dem Lande, „wovon ich rede, auch nicht ſelten„. S. 172. Und bey dem Besler Tab. XIX. finden wir das Maaß des Schnabels auf $6\frac{1}{4}$ Zoll geſetzt, mit dieſem Zuſatze: Dieſer Vogel hat eine außerordentliche Größe, der Kopf iſt zwo Spannen groß mit ſchwarzen Büſchlein gezieret, der Schnabel aber krumm gebogen, nicht auf die Art der Raubvögel, ſondern wie ein Bogen. Aus der Stirn wächſt ein Horn, welches dem von einem Naſehorn nicht unähnlich, nur am Ende etwas krumm gebogen iſt. Die Farbe iſt ſowohl oben als unterwärts mennigroth; in der Mitte bleichgelb, und am Rande mit einer ſchwarzen Linie umzogen. Wir haben alſo zwo Arten von Hohlſchnäblern. Fam. III. Geſchl. VI.

I. Der eigentliche Hohlſchnäbler, Pfefferfraaß, lat. Naſutus ſimpliciter. Xochitenacatl, *Nieremb.* Tucana oder Tucan, vielleicht auch Aracari *Marggr.* Avis piperivora *Aldr. Will.* Pica Braſilienſis, engl. the Braſilian Pie *Albin.* II. n. 25. welcher nach dem *Edw.* in der Beſchreibung des Toucani II. S. 64. irren ſoll. Von andern wird er Rhamphaſtos, Hipporynchos und Burynchos genennet.

Wo ich nicht irre, ſo habe ich vor dieſem ſechs oder acht Veränderungen vom Schnabel in meiner Sammlung gehabt.

Fam. III. Geſchl. VI. II. Das geflügelte Naſehorn, lat. Naſutus Rhinoceros. Topau beym *Worm. Aldr.* mit einem zuſammengeſetzten Schnabel *Will.* Tab. XVII. und andern Schriftſtellern.

Die Beſchreibung des Vogels, den man in dem Flug erſchoſſen, wie die Türken von den Chriſten bey der Stadt Lepanto ſind geſchlagen worden, kann man finden beym Jonſton von den Vögeln S. 46. und in der Streitſchrift des Anton Deuſings *de unicornu* S. 43.

§ XIX.

Vierte Familie.

Mit vier bloßen Zehen, drey vorwärts, eine hinterwärts.

Fam. IV. Die Geſchlechter dieſer vierten ſehr zahlreichen Familie theilen ſich in viele Stämme. Wir wollen zuerſt die Hauptgeſchlechter, und, bewandten Umſtänden nach, auch die Nebeneintheilungen berühren.

Erſtes Geſchlecht.

Hab ich? Habicht, Fangvogel, Hapch, lat. Accipiter (k).

Geſchl. I. Habichte werden die Vögel genennet, ſo den Thieren auf der Erde und den Vögeln in freyer Luft, bisſen auch den Fiſchen nachſtellen, mit einem Schuß auf ſie

(k) Es pflegt das Wort Accipiter hergeleitet zu werden von dem griechiſchen ὀξύπτερος, das iſt: lange und ſpitz zugehende Flügel habend. Allein auf dieſe Weiſe müßten ſehr viele Vögel *Accipitres* genennet wer-

ſie zufallen, vor den Zehen gefaſſet halten, und ihre Beute entweder auf der Erde oder auf den Bäumen verzehren. Die Geyer gehen aus Hunger auch wohl auf friſche Aeſer los. Fam. IV. Geſchl. I.

§ XX.

Erſtes Geſchlecht.

Erſte Eintheilung.

Adler, lat. Aquila. Unter den Vögeln mit vier bloſſen Zehen verdient dieſer den erſten Platz. Ich würde ihn einen König unter den Habichten nennen, anſtatt daß ihm andre den Namen eines Königs unter den Raubvögeln beylegen. Er raubet keinem von den andern das, was ihm zugehört. Wenn er ſeine Nahrung ſucht, ſo nimmt er die Speiſe, die der Schöpfer ihm ſeiner Natur gemäß zu ſeiner Erhaltung angewieſen hat. Alſo zerreißt auch ein Löwe das Schaaf nur zu ſeiner Erhaltung, und ohne dieſe Nothwendigkeit wür- I. Eintheil.

werden; und warum nennet man ſie denn nicht *Oxypteri*? Da nun Ariſtoteles aus den *oxypteris* eine beſondre Gattung machet; ſo kann *Accipiter* unmöglich durch *Oxypterum* erkläret werden, ſondern wird vielmehr von dem Worte *capere*, *accipere quid*, etwas faſſen, ergreifen oder mit Gewalt nehmen, hergeleitet, alſo daß unter dem Worte *Accipiter* alle Vögel verſtanden werden, die andre Thiere als einen Raub wegnehmen. Faſt von allen Vögeln gehen die Flügel ſpitz zu und breiten ſich zum Fliegen aus. Schwenkfeld hat einer Gattung den Namen Hapch, Hab ich? von haben *habere* und behalten, *tenere*, happen, das iſt, faſſen, ergreifen, beygelegt. Gregor. *moral.* 33. B. 16. K. ſaget: Das Wort *accipere* hat mit dem Worte *auferre*, wegnehmen, bisweilen einerley Bedeutung, daher die Vögel, welche andre rauben, *accipitres* genennet werden.

würden die Schaafe zwiſchen den Löwen weiden und unbeſchädigt auf den Weiden bleiben können. Der Löwe weis nichts von einer Bezahlung, daß er dem Landmann ſeine Nahrung abkaufen könnte, ſo wie die Menſchen einen Ochſen einkaufen, um ihn zu ſchlachten. Einige ſtörriſche und mürriſche Gelehrte urtheilen dahero ganz unrecht, wenn ſie es übel auslegen, daß die Groſſen einen Adler, als einen Raubvogel, oder einen Löwen, der doch andre Thiere zerreißet, unter ihre vornehmſten Wapen ſetzen, indem ſie gar keine Achtung auf die angebohrnen guten Eigenſchaften dieſer Thiere geben, deren die Könige eingedenk ſeyn wollen. Ein mehreres von den Adlern findet man § XXII. Die Gattungen ſind:

§ XXI.

1. **Gold-Steinadler**, lat. Aquila Chryſaetos, fulua oder aurea, engl. The Golden Aigle, *Raj. Will.* Aquila regalis, *Schwenkf.* poln. Orzel przedni. S. *Albin.* II. 1. deſſen Figur aber nicht genau iſt. Linnäus nennet ihn einen Falken mit einem kothgelben fleiſchichten Gewächs auf der Wurzel des Schnabels (cera), rauchen Füßen, und feuerrothem Körper.

Dieſer iſt der größte. Von den meinigen wog der eine aus Nehringen 13, und der andre aus dem grebiner Walde 16 Pfund (l). Der Schnabel war über fünf

(l) Will. meynt, daß der Goldadler mit dem Gelbſchnabel (*Pygargus*) einerley ſey, da ſie doch Vögel unterſchiedener Gattung ſind. Jenen nennet man insbeſondre Ἀιετὸς von ἀιετῶ, mit Gewalt worauf losſchießen, ob dieſe Eigenſchaft gleich auch den Falken beykommt, der noch ſtärker worauf loszuſchießen ſcheint, als der Adler. Uebrigens haben die Weiblein

fünf Zoll lang, und gleich nach dem fleiſchigten Gewächſe oder Haut, (*cera*) welches alle Adler haben, gebogen, bey der Wurzel über zween Zoll breit, und am Ende mit einem großen Haaken begabet, der eine Erdfarbe hat, da er ſonſt hornigt und himmelblau ausſieht. Die Zunge iſt wie eine Rinne ausgehöhlet, desgleichen auch der Untertheil des Schnabels, um das Blut vom Geraubten herunter zu bringen, weil kein Habicht zum Getränk Waſſer braucht. Die Schenkel bis an die Füße ſind ganz rauch und eiſenfarbig, wie bey einigen Geyern; die Füße gold- und die Flügel erdfarbig; der ganze Schwanz entweder weiß, oder mit dem übrigen Körper Kaſtanienbraun und ins Goldgelbe fallend, mit einigen zerſtreuten weißen Federn auf dem Rücken und dem Bauche. Mit ſeinen Klauen vermag er viel, und unterſteht ſich wohl einen kleinen Ziegenbock anzugreifen. Daß die Adler lange leben, davon ſiehe die Schrift: *period. vitæ humanæ coll. cum brutis.* Im Jahre 1719 ſtarb zu Wien in Oeſterreich ein Adler, der vor 104 Jahren war gefangen worden.

Fam. IV.
Geſchl. I.
Einth. I.

II. **Weißkopf, Gelbſchnabel,** lat. Aquila Pygargus, Albicilla, bey einigen auch Hinnularia. *Will. Raj. Gaza* engl. The Tawn-Killing-Aigle an Erne, beym *Linn.* Falke mit einem gelben Gewächs, und weißen Schwungfedern mit ſchwarzen Spitzen.

Er hat einen goldgelben Schnabel und goldgelbe Füße, einen grauweißen Kopf, und zwiſchen dem Schnabel und den Augen eine Menge haarigter Federn. Der Haaken an dem Oberſchnabel iſt einen Daumbreit größer als an dem untern. An dem Oberhalſe hat er rothe

lein der Habichte einen größern Körper als die Männlein; dieſe hingegen ſind herzhafter, ſtreitbarer und ſtärker, als die Weiblein.

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. I.

rothe Federn, ſonſt aber iſt er eiſenfarbig und an dem Steiße ſchwarz. Einer aus dem grebiniſchen Walde wog 9½ Pfund. Catesby ſtellet S. 1. einen glattköpfigen Adler, Weißkopf, fr. Aigle à tête blanche, Bald-Eagle, aigle chauve aus Virginien und Karolina vor, der zwar keinen kahlen Kopf, ſondern nur kurze glatte Federn hat, welchen wir vor eine Abartung der *Albicillæ* halten. Hinnularia wird er genennet, weil er die jungen Rehböcke verfolget. Dieſer Vogel ſoll vor andern Adlern den Adlerſtein in ſein Neſt legen. Man ſchlage hiervon nach *Nomencl. promotum*, unter dem Titel: *Aetites*.

III. **Kurzſchwanz mit weißem Ringe**, lat. Aquila ſimpliciter, engl. Chryſaëtos, cauda annulo albo cincta, *Raj. Will.* Eagle.

Iſt ſo groß, wie ein kalekutiſcher Hahn, und hat einen kurzen Schwanz. Der Schnabel iſt etwas weniger bey der Wurzel gebogen als bey dem Goldadler der erſten Numer; ſonſt aber kommt er mit dieſem überein.

IV. **Haſenadler, ſchwarzer Adler**, lat. Aquila Valeria, oder Melanæetus, *Raj. Will.* engl. The black Aigle, *Albin.* II. 2. λαγώφανος. Eine Abartung davon iſt: The white Tailed Eagle from Hudſon's Bay in Nordamerika *Edw.* S. 1.

Er wird *Melanæetus* genennet, weil er pechſchwarz iſt; und *Valeria*, weil dieſer ſtarke Vogel mit dem Körper und den Klauen ſehr viel vermag. Er iſt bis über die Knie geſiedert. Die Füße ſind gelbroth, die Klauen der Länge nach gekrümmet und mit einer ſcharfen Spitze verſehen; der Schnabel bleyfarbig mit einem ſchwarzen Haaken, das breite Gewächs des Schnabels iſt nahe an den Augen; ſonſt aber iſt er kleiner, als die drey

vor-

vorhergehenden. Die Abartung des erſten Goldadlers, mit dem ganz weißen Schwanze, muß mit dem amerikaniſchen des Edwards nicht verwechſelt werden; auch muß man nicht glauben, daß ſelbige in unſre Gegenden komme. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. I.

V. Meeradler, Beinbrecher, lat. Aquila oſſifraga, *Aldr.* Haliætus. *Cluſ.* engl. The Sea-Eagle or Oſprey; Bulbuſardus, poln. Orzel tomignat, orzel morski.

Er fällt mit einem Schuß ſowohl auf Vögel als Fiſche, und damit er ſich mit ſeiner Beute deſto leichter aus dem Waſſer, welches er mit ſeinem Schuß tief zertheilet, erheben möge, hat die Natur die Zehen des linken Fußes einigermaßen durch eine Membrane mit einander vereiniget. Von einigen wird er Fiſchahr, weil er auf die Fiſche losgehet, und von dem Baltner Fiſchadler genennet. Die Füße ſind hellgelb, und die Klauen ſchwarz und durchſichtig. Die Federn gehen über die Knie und ſind über den ganzen Körper vermengt von aſchgrauer, Erd- und Eiſenfarbe. Er hat einen ſtarken und ſehr krummen Schnabel, deſſen Haaken ein Zoll lang iſt. Der ganze Schnabel hält vier Zoll, und iſt bey der Wurzel zween Zoll breit, von himmelblauer ins braune fallender Farbe.

VI. Klingender Schellendten Adler, lat. Aquila clanga, gehört zu dem *Morphno, Aldr.* Aquila anataria; engl. the Kough-foeted Eagle *Raj.*

Er iſt nicht einerley mit der kurz vorhergehenden ſechſten Art, wie Rajus davor hält; und kaum etwas größer, als ein engliſcher Haushahn, daher er auch der kleine Adler genennet wird. Er trägt Endten hinweg. Er hat eine nicht gar zu dunkle kaſtanienbraune Farbe, und iſt vielleicht der einzige Adler, der ungemein zahm wird.

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. I.

wird. Ich habe einen über drey Jahre bey mir gehabt. So oft ich ihm Freyheit gab, ſetzte er ſich viele Stunden hindurch mir zur Linken auf den Tiſch, und beobtete die Bewegung der rechten Hand, mit der ich ſchrieb, ſtrich auch bisweilen mit ſeinem Kopfe meine Mütze; und wenn ich ihm unter das Kinn kitzelte, ſo klingelte er ganz helle. Er gieng zwiſchen den andern Vögeln im Garten, inſonderheit zwiſchen den Mewen herum, und aß nichts als friſch Ochſenfleiſch. Die Grabſchrift, ſo ich auf ihn gemacht, wie er in einer Ciſterne, darinn nicht Waſſer genug war, umkam, ſteht anderwärts gedruckt.

VII. **Weißer polniſcher Adler**, lat. Aquila alba, Cygnea, engl. The white Eagle. *Charl. Cnæffel*, poln. Orzel biaty.

Nach dem **Charleton** hält er ſich auf den Felſen am Rhein auf. **Cnöffel** erzählet: Wie er in Warſchau geweſen, ſo hätte er unter andern Merkwürdigkeiten bey dem Leibarzt **Mart. Berth. von Bernitz** auch einen weißen Adler geſehen, der in Pohlen gefangen worden, und außer an der äußerſten Fläche der großen Flügelfedern nicht das mindeſte Schwarze gehabt. Er wäre lange von Seiner Königlichen Majeſtät Johann Caſimir erhalten, nachhero aber vorbenannten Doktor geſchenkt worden. Der Vogel iſt zwar geſtorben; er bekräftiget aber das, was man vorher beſtändig verneinet hat, nämlich, daß ſich in Pohlen auch weiße Adler aufhalten. Daß zu Cremeneck (Cremenecum) zu Zaslau in Volhynien, zu Cudrow in der Ukraine, und zu Opatow, weiße Adler ſind geſehen worden, und auch in Podolien niſten: bezeuget **Rzaczynski** im *Auctario*. Zur Zeit Königs Michaelis I. hat man, wie **Paſtorius** meldet, auf dem Wahlfelde einen weiſſen Adler in der Luft geſehen.

Die-

Dieſe verſchiedene Gattungen europäiſcher Adler habe ich mit Gewißheit aufſuchen können. Ich will eine einzige fremde hinzufügen. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. I.

VIII. Gehaupteter Adler, lat. Vrutaurana; ſonſt Vrutavi Cuquichu Carririri genannt, *Marggr.* Aquila Braſilienſis criſtata. *Will. Raj.*

Marggraf beſchreibt dieſen Vogel, daß er an Gröſſe mit dem Kopfe ſo etwas eingedrückt iſt, und dem Schnabel den Adlern ähnlich ſey. Auf dem Wirbel trägt er zwo ſchwarze Federn, die zween Zoll lang ſind, und eben ſo viele zur Seiten des Kopfes, welche er aufheben und fallen laſſen kann. Der Schwanz iſt auch auf Adlers Art geſtaltet, und die Füße rauch von Federn.

§ XXII.

Erſtes Geſchlecht.

Zweyte Eintheilung.

Geyer, lat. Vultur. Einige aus dieſer Eintheilung übertreffen die Adler an Größe, oder ſind wenigſtens gleich groß mit ihnen. Sie ſind von den Adlern vornehmlich darinn unterſchieden: 1) daß der Körper der Geyer von der Erde mehr waſſer- als ſenkrecht abſtehet; da der Adler hingegen gerade mit einem von der Erde erhabenen Körper ſteht, und die Bruſt, wie auch den Hals in die Höhe hebt, daß man von dem erhabenen Kopfe bis zu den Hinterzehen eine beynahe ſenkrechte Linie ziehen kann. Daher folget 2) daß die Füße und kürzern Schenkel des Geyers gekrümmet ſind. 3) Hat der Geyer, den Schwanz und die Flügel ausgenommen, mehrere Pflaumfedern (Duhnen) und weniger große Federn, unter welchen die zottigen oder wollenen Einth. II.

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

lenen Pflaumfedern ſitzen, welche ſogleich zum Vorſchein kommen, wenn man eine oder ein paar Federn auszieht, daß, wenn man den ganzen Vogel ausrupfen würde, man ihn entweder für ein geflügeltes Schaaf, oder für einen wunderbaren fremden und unbekannten Vogel halten würde. 4) Insbeſondre ſind an dem Kopfe und Halſe ſehr wenige und kurze Federn, und einige haben weder Pflaumfedern noch Wolle, ſondern an deren Stelle nur hin und wieder Härlein. 5) Die Geyer haben einen großen und weiten Kropf, der wie ein Sack geſtaltet iſt, wenn ſie ihn gut angefüllet haben, ſonſt aber mit der Hand leicht faſſen und erweitern kann, wenn er keine Speiſe in ſich enthält. 6) Wenn zween oder mehrere dergleichen Vögel zuſammen auf der Erde ſitzen; ſo kann man ſie ganz gewiß für Geyer halten, obgleich die Mauſefalken eben dieſe Art an ſich haben. 7) Es ſind gleichfalls Geyer, die bey den friſchen Aeſern ſitzen, daher man das Sprüchwort einigermaßen (m) verändern kann: **Wo ein Aaas iſt, da ſammlen ſich die Geyer.** Denn ſie ſtellen nicht nur den jungen Hünern, Gänſen, Schweinen, Katzen und dergleichen nach; ſondern halten ſich auch bey den Aasgruben auf, ſich Nahrung zu verſchaffen. 8) Der Geyer hebt ſich allererſt mit Mühe zum Fliegen in die Höhe, eben wie eine Trappe, und ſetzt vorher erſt drey bis vier mal dazu an. 9) Des Geyers Schnabel iſt zwar ſtark und lang, aber nicht gleich anfangs bey der Wurzel gekrümmet (n), wie beym Adler, ſondern geht, nachdem der

(m) Wir haben es ſchon bey dem Habicht angemerkt, daß man von der vornehmern Art die Benennung herzunehmen pflegt, alſo hier, vom Adler.

(n) Dieſes Unterſcheidungszeichen habe ich nachher bey J. J. Scheuchzer in *Jobi Ph. Sacra* S. 419. angemerket, welcher ſagt: "Es iſt der Adler in allen ſei-"nen Geſchlechten der größeſte und anſehnlichſte von "den Raubvögeln, ſo des Tages ausfliegen, darinn "ſon-

der Vogel groß oder klein iſt, mehr als zween Zoll über den Unterſchnabel gerade hinweg, ehe er beym Ende ein Haaken wird. 10) Die Klauen der Geyer ſind nicht ſo ſtark gekrümmet, als des Adlers, weil dieſe ſich ſehr ſelten auf der Erde aufhalten. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. II.

Dieſes ſind die Kennzeichen, wodurch man einen Geyer ſchon in der Ferne erkennen kann. Einige wollen den lateiniſchen Namen Vultur oder Vulturius von dem langſamen Fluge herleiten, gleichſam als wenn er Volitardus heißen ſollte, aber eben das pflegt man von der Trappgans zu ſagen.

§ XXIII.

I. **Goldgeyer**, lat. Vultur aureus, *Alb. M. Geſn Raj. Will.* Der Geyer mit goldgelben Halſe, Bruſt und Füßen. *Charl.* engl. The golden Vultur.

Er muß nicht mit dem goldgelben Adler Num. I, oder *Chryſaëto* verwechſelt werden. An Größe übertrifft er einen ſchwarzen Adler. Der Schnabel iſt vier Zoll lang. An der Bruſt wird er feuerroth, und gleichſam kupferfarbig, welche Farbe ſich aber gegen den Schwanz zu nach und nach verliert. Der Schwanz iſt braunroth und fällt ins aſchgraue. Die Zehen ſind von heller Hornfarbe.

II. **Haaſengeyer, Gänſeahr**, lat. Vultur leporarius.

Wenn er durch Zorn aufgebracht iſt; ſo richtet er die Federn am Kopfe in die Höhe, wie ein Hahn den Kamm. Er gleicht dem Adler Num. III an Größe,

"ſonderlich von andern unterſchieden, von dem Geir, "daß der Schnabel ſich gerade anfangs krümmet, und "von dem Habich, daß jener größer iſt".

Fam. IV. und lauret von den Bäumen auf die vorüber gehende
Geſchl. I. oder vorbeyfliegende Leute, er jagt auch ſpringend auf
Einth. II. der Erde, oder in der Luft ſchwebend, unterſchiedene größere insbeſondre Hausvögel, weis auch bey Gelegenheit die Fiſche aus den Seen und die Haaſen in ihren Löchern ſchön zu fangen, und ſchonet auch nicht einmal der jungen Füchſe.

III. **Braungeyer, Fiſchahr**, wird von den Schriftſtellern auf lat. Vultur Baeticus genennet. Milvus æruginoſus vom *Will.* und *Raj.* desgleichen vom *Linn.* Falke mit gelbgrünen Gewächſe auf dem Schnabel, laimgelben Füßen, eiſenfarbenem Körper, und dunkelrothen Scheitel, engl. The Cheſnut Vultur.

Iſt Kaſtanienbraun, die Flugfedern der Flügel und die Ruderfedern im Schwanze aber ſind kupfergrün und fallen ins Schwarze.

IV. **Grauer Geyer, graue Weihe**, wird von den Schriftſtellern auf lat. Vultur cinereus, auf engl. aber The aſhcoloured Vultur genennet.

Ich halte ihn für eine Abartung des Geyers Num. III, weil in eben demſelbigen Neſte zwey Junge gefunden worden, wovon das eine grau, das andre aber kaſtanienbraun ausgeſehen hat. Vielleicht iſt das eine ein Männlein und das andre ein Weiblein geweſen.

V. **Weißer Geyer, Hünerweihe, weißer Hünerahr**, lat. Vultur albicans, engl. The whitiſh vultur. *Will.* Milvus albus *Schwenkf.*

Iſt unter den Geyern am kleinſten, und noch kleiner als die ſechſte Art des Adlers. Der Kopf, der Hals und die Flügel ſind unterwärts weiß, und ſonſt mit erdenen Flecken geſprenkelt. Er ſtellet den jungen

Hünern gar ſehr nach. Nun folgen einige auswärtige Geyer:

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. II.

VI. **Geyeradler, Baſtardadler**, lat. Vulturina aquila. *Aldr.* engl. The Buld, franz. Vulturine Eagle, *Albin.* II. 3.

Nach der Beſchreibung gehört er zu den Geyern, denn der Schnabel geht bis über die Hälfte gerade fort, und wird erſt am Ende gekrümmet, da er ſich wie alle Schnäbel der Geyer in einen ſtarken Haaken endiget. Der obere Kopf und der halbe Hals ſind weiß, die Backen dunkelroth, und die Bruſt bunt; nichts deſtoweniger rechnet doch **Willughby** dieſen Vogel zu den Adlern; **Aldrovand** und **Geſner** aber haben ihn unter den dreyfachen Namen *Perenopterus*, *Gypætus* und *Oripelargus* beſchrieben. Beſiehe **Fr. Delez** S. 239: „Perenopterus, **von den Flecken unter den Flügeln** „alſo genannt. Er hat einen weißen Kopf und einen „größern Körper, als die übrigen. Seine Flügel ſind „kurz, die von einem Reiher aber lang. — Dieſer iſt aber „die mittlere Art vom Buytre, und wird der mittlere „Adler oder Bergſtorch genennet„.

VII. **Kahlkopf**, lat. Vultur Braſilienſis, Vrubae genannt. *Marggr.* Vultur gallinæ Africanæ facie. *Sloane* II. 292. Tropitotle, *Hern.* Aura. *Nieremb.* Buteo ſpecie Gallo Pavonis, engl. The Turkey-Buzzard, *Catesby.* S. 6. bey den Holländern Menſchen Eeter.

Er wiegt fünf Pfund. Der Kopf und Hals ſind roth, fleiſchicht, glatt, und haben nur hin und wieder kleine ſchwarze Härlein. Die kurzen Füße ſind fleiſchfarbig, die Zehen lang, und die Klauen langſam gekrümmet; der Schnabel drey Zoll lang, und in der Mitte mit einem fleiſchichten Gewächſe bedecket; der Haaken weiß; die Naſenlöcher ſtehen weit offen, und

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. II. ſind weit von den Augen entfernt; die Farbe des Körpers iſt dunkel purpurfarbig mit grün oder blutroth vermengt.

VIII. Greifgeyer, lat. Vultur Gryps, Gryphus, Cuntur. *Raj. Sloane.* Condor *Acoſtæ, Frezier.* ital. *Garcillaſſa de la Vega. Lemery* S. 285. *Jonſton.*

Man hat viele Fabeln von dem Vogel Greif. Wir wollen die Geſchichte des Vogels Cuntur, welchen wir Greif nennen, fortſetzen. Sloom ſchreibt, daß ſeine Flugfeder zwey engliſche Fuß und vier Zoll lang ſeyn ſoll, mit einem Kiel von $5\frac{1}{4}$ Zoll. Rajus hält ihn für einen Geyer, und ſagt von der Feder: „ſie wäre „anderthalb Schuh im Umfange, an der einen Seite „etwas eingebogen, an der andern aber auswärts ge„bogen, und an Farbe ganz dunkelbraun oder dunkel, „und halte 3 Drachma $17\frac{1}{2}$ Gran am Gewichte. — „Ich zweifle gar nicht, daß der Vogel ein Geyer von „der Gattung der *Aurarum* geweſen (weil er einen kah„len Kopf hat,,). Der, ſo nahe bey der Inſel Mocha bey Herradur iſt erſchoſſen worden, hatte bey ausgeſpannten Flügeln dreyzehn Fuß in der Breite. Acoſta IV. C. 37. ſchreibet: Die Vögel, welche man Greiſe (*Condores*) nennet, ſind von ungeheurer Größe, und von ſolcher Stärke, daß ſie nicht allein ein Schaaf zu zerreißen und aufzuzehren vermögend ſind, ſondern ſogar ein ganzes Kalb; und de la Vega ſagt: Es giebt annoch andre Vögel — von einer ungeheuren Größe, welche man Greiſe (*Cuntur*) nennet — Von dieſen haben die Spanier einige getödtet — die bey Ausbreitung ihrer Flügel funfzehn bis ſechszehn Fuß, d. i. $5\frac{1}{4}$ ſpaniſche Ellen groß waren. — Die Farbe iſt mancherley, weiß und ſchwarz, wie eine gemeine Elſter, und hat einen Kamm auf dem Kopfe, der ſo glatt iſt wie ein Scheermeſſer, aber nicht ſo ausgezackt wie bey den Hahnen. Wenn ſie aus der Luft auf die Erde fliegen: ſo

machen

machen ſie durch die Bewegung ihrer Flügel, womit ſie die Luſt ſchlagen, ein ſo heftiges und erſchreckliches Geräuſch und Sauſen, daß ſie denjenigen, der es hört, ganz erſtaunt und taub machen; (welches unerhört iſt) Frezier hat bey Santiano, der Hauptſtadt in Chili, 1711 einen Greif getödtet, „der mit ausgebreiteten „Flügeln neun Fuß breit war und einen braunen Kamm „hatte, der aber nicht ſo eingekerbt war, wie bey dem „Hahn, er iſt gemeiniglich ſo groß und ſtark, daß er „ein Lamm wegführen kann. Wenn ſie ſolche von der „Heerde wegnehmen wollen, ſtellen ſie ſich in der Run„de um ſie herum, und gehen auf ſie mit ausgebreite„ten Flügeln loß, damit, wenn ſie ſolche zuſammen und „in die Enge getrieben haben, ſie ſich nicht wehren kön„nen. Alsdenn ſuchen ſie welche aus und führen ſie da„von„. Thomas Preſton *Tranſ. phil.* No. 473. S. 62. hat auf der Inſel Zetland in Schottland Adler wahrgenommen, welche ein Schaaf mit ſich hinweg führen, daher das Geſetz gegeben worden, daß ein jeder Hausvater deſſelben Diſtricts dem eine Henne geben ſoll, ſo einen dergleichen grauſamen Vogel getödtet. Es ſcheint kein andrer als der Vogel Greif hierunter verſtanden zu werden. Ein mehreres ſehe man in des Marchais Reiſebeſchreibung, ſo von Labat herausgegeben, Theil III. S. 320 u. 321. Von ihrem Magen erzählet Franz S. 326 ſehr viel. Es ſollen in eines Adlers Neſte dreyhundert Enten, hundert Gänſe, vierzig Haſen und eine große Menge Fiſche mittler Größe gefunden worden ſeyn. Auch erzählet Markus Paulus Venetus von dem Adler Ruch, (welches vielleicht der Geyer Condor iſt) daß er von ſolcher ungeheuren Größe und Stärke ſey, daß er mit ſeinen Klauen einen Elephanten veſt halten, mit ſich in die Höhe führen und hernach fallen laſſen ſoll, damit er von des Todten Fleiſch eſſen könne. Schottus führet den George Fabricium, einen glaubwürdigen Schriftſteller, und aus deſ-

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. II.

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. II.

ſen Erzählung folgendes an: „Da die Landsleute zwi„ſchen Miſen und Brezan vieles verlohrne Vieh, Käl„ber und Schweine in den Wäldern geſucht; hätten „ſie ein großes Neſt entdecket, welches zwiſchen drey „Eichen ausgeſtreckt und ſo groß geweſen, daß ein Wa„gen unter ihm hätte umkehren können, und aus groſ„ſen Aeſten und Pfälern von Bäumen erbauet geweſen. „Wie ſolches in der Stadt verkündigt worden; ſo wä„ren viele Leute hin zu dem Neſte geſchicket, welche, da „ſie ſolches beſtiegen, drey ſehr große Junge darinnen „vorgefunden — des einen ausgebreitete Flügel hätten „ſich über ſieben Ellen erſtrecket — die Schenkel wä„ren größer geweſen, als die vom Löwen. — In dem „Neſte hätte man viele Felle von Kälbern und Schaa„fen gefunden —„ Beſiehe **Schottum** S. 1122.

IX. **Kuttengeyer, Mönch, König der Geyer,** lat. Vultur Monachus, Rex Warwouwarum; in Oſtindien The King of the Vultures. *Edw.* I. S. 2. The Warwauer or Indian Vulture, *Albin.* II. 4.

Ich habe den Vogel zu Moritzburg geſehen, deſſen Abbildung in dem gemalten Vogelwerke des **Bareithans** ſteht. Er hat gleichſam eine geſchorne Glatze auf dem Kopfe, den nackenden Hals kann er in eine Scheide von Haut, die mit aſchgrauen wollenen Federn eingefaßt iſt, verſtecken. The Vultur des **Albins** III. 1. mit nackendem Halſe und Kopfe, und gleichſam mit einem Lichtkrais umgeben, ſo wie man die Heiligen abzumalen pflegt, gezieret, oder der **Sonnengeyer** ſcheint ein Weiblein zu ſeyn, wo er recht gemalt worden. Er hat einen ſchwarzen Schnabel und himmelblaue Füße, der Körper iſt gelb, bis auf die Hälfte der Flügel und des Schwanzes, die ſchwarz ſind; der Kopf und der Hals ſind nackend, und hat er einen Ring um den Hals von

langen wollichten Federn, daher er auch der Sonnengeyer genennet wird. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. II.

Mehrere Arten von Geyern habe ich nicht zuſammen bringen können. In dem Verzeichniſſe der Vögel des kaiſerlichen Naturalienkabinets in Petersburg S. 356. ſteht noch ein Geyer, der halb aſchgrau und halb ſchwarz iſt. Ehe wir aber zu der Eintheilung der Falken kommen, wollen wir annoch anmerken, daß die Alten den Schießadler (*Immuſſulum*), einen jungen Geyer, und den Steinbrecher (*ſangualem*), einen Beinbrecher oder jungen Adler genennet haben, ſo wie ſie gewohnt geweſen, ſo wie ſie gewohnt geweſen, alle Habichte mit zween Namen *Aëtote* und *Hierace* zu belegen, welche einen Adler und Habicht bedeuten. Von den Adlern haben ſie ſechs Arten gehabt, ſo *Pygargi*- *Melænaëti* - *Morphnæ* - *Oripelargi* - *Aquilæ veræ* - und *Haliæti* geheißen. In Frankreich theilet man die Falken in acht Gattungen ab, wovon dieſe viere: der Habicht (*l'Autour*), der Finkenfalke (*l'Eſpervier*), der Geyerfalke (*le Gerfault*), und das Schmierlein (*l'Emerillon*), in die Höhe ſteigen, die übrigen aber, als: der Mäuſefalke (*le Fauçon*), der große Schlachter (*le Lanier*), der Sackerfalke (*le Sacre*), und der Wannenweher (*le Hobrau*), über der Erde fliegen.

§ XXIV.

Erſtes Geſchlecht.

Dritte Eintheilung.

Falke, lat. Falco. Nur einige Falken ſind bishero Habichte genennet worden, da man denn den Namen von dem ſichelförmigen Haaken der Klauen hergeleitet hat. Allein auf dieſe Art müßten die Adler, die Geyer und die Nachteulen auch Falken heißen, wel- Einth. III.

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

che auch Herr Linnäus, und zwar in dieſem Verſtande mit Recht Falken genennet hat. Bey den Lateinern und Deutſchen aber ſind die Wörter Falk und *Falco* eingeführet, und bekanntermaßen Benennungen von einer beſondern Art Vögel, zu welchen man niemals die Geyer, Nachteulen und Adler rechnet. Alſo nennen wir die **Wapenvögel** des römiſchen, ruſſiſchen, polniſchen und preußiſchen Reichs niemals Falken, ſondern Adler. Wir rechnen alſo zur dritten Eintheilung der Habichte die Falken, ſie mögen nun bishero Habichte, Weiher, Bußhardte (*buteones*), oder insbeſondre Falken genennet worden ſeyn. Alle Vögel aber, die wir zu den Falken rechnen, unterſcheiden ſich, wenn man die verſchiedene Größe nicht in Betrachtung zieht, darinnen von den Adlern und Geyern: 1) daß der Hals bey den Falken kurz iſt, da er hingegen bey den andern lang aus der Bruſt hervorragt. 2) Daß der Schnabel der Falken kurz, gleich anfangs bey der Wurzel gebogen und mit einem ſehr ſpitzen Haaken verſehen iſt. 3) Daß die Schenkel der Falken zwar beſiedert ſind, die Federn aber ſelbige gleichſam glatt und dünne machen, und die Schienbeine gemeiniglich gar keine Federn haben. 4) Daß die Füße ſammt den Schenkeln in Betrachtung des Körpers ſehr lang ſind. Wir übergehen die geringern Unterſcheidungszeichen, als die kleinen Höcker oder Schwielen an den Zehen der Füße, und andrer mehr. Einige haben lange Flügel, die entweder über den Schwanz hinausgehen, oder auch damit gleich lang ſind, und dieſe werden *Macropteri* genennet; andre aber haben kürzere Flügel, die nicht ſo weit hinausgehen als der Schwanz, und dieſe werden *Brachypteri* genennet. Von dieſen ſind uns nur drey Arten bekannt.

Wo wir nicht ausdrücklich gemeldet haben, daß ſie kurze Flügel hätten, da verſtehen wir Falken mit langen Flügeln. Die Deutſchen und in der Falkenierkunſt

geübte

geübte Jäger haben den Theilen des Körpers dieſer edlen Vögel beſondre Benennungen beygelegt. Alſo hat z. E. der Falke keine Füße, ſondern Hände; Finger, und keine Zehen und ſo weiter, als Klauen, Pflaumen, kleine Federn, Wannen, das iſt, alle Flügelfedern zuſammen genommen. Alſo heißt die erſte kurze Feder, oder die äußerſte in den Flügeln, eine Schwingfeder, die andre, eine lange Penne, die dritte, eine Vorlange-Penne, und die Federn in den Flügeln, Pennen, u. ſ. w. Im Schwanze ſind zwölf Federn, und die in der Mitten iſt die dreyzehende. Wir bedürfen aber dergleichen Wortklaubereyen nicht. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

§ XXV.

Die Falken ſind Habichtsvögel, ſo insbeſondre bey der Jagd ihren Nutzen haben, obgleich auch einige Nachteulen den Jägern einigermaßen Dienſte leiſten. Wir wollen die vornehmſten zuerſt betrachten:

I. Gyr- Gerfalke, lat. Falco rapax, Gyrfalco, Falco vulturinus, Herodias, engl. The Gerfalcon. Der Falke mit dem ſchwarzen Schnabel, laimgelben Füßen, und einem Körper, der oberwärts dunkelbraun, unterwärts aber weiß und aſchgrau iſt, mit überzwergen Flecken. *Linn.*

Das alte Wort Gyr bedeutet einen Geyer, *Vulturem.* Sein Schnabel iſt wie bey allen Falken ſtark, dicke und kurz, und bey dieſem himmelblau und kurz, aber ſehr ſpitzig gekrümmet; der Augapfel iſt weit und ſchwarz; der Rücken und die Flügel ſind weißgrau, mit ſchwarzen Flecken, eben ſo wie bey den Pfauen. Die von der beſten Art ſchlagen die Flügel kreuzweiſe über den Schwanz zuſammen; der Schwanz iſt, gegen die Flügel gerechnet, mehr kurz als lang; die Füße ſind bloß von Federn und hell himmelblau. Ein mehreres findet man bey dem Will. Aldr. Raj. Wegen des Charakters

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

rakters der edelſten unter den Falken ſehe man den Kaiſer Friedrich nach.

II. Sacker- Sockerfalke, Stockerfalke; Heilger- Sacrefalke, lat. Falco ſacer, *Will. Schwenkf.*

Er iſt von Alters her Sackerfalke genennet worden, und kommt mit dem Gyrfalken am nächſten überein; doch iſt er etwas kleiner, und vermag viel an Stärke und Hurtigkeit. Er hat himmelblaue Füße, einen aſchgrauen Kopf, und einen Schwanz, der mit halbzirkelförmigen Flecken gezeichnet und länger als des vorigen iſt. Dieſe beyden dienen inſonderheit zur Kranicht- und der Reiherbeize.

III. Edler, deutſcher Falke, Wanderfalke, Fremdlingsfalke, *Frideric.* lat. Falco gentilis oder nobilis. Falco migrator und Commeator. Schwenkf. Albin. II. 6. Der Falke mit gelben Füßen, aſchgrauen Körper, dunkelbraunen Flecken und vier Streifen auf dem Schwanze. *Linn.*

Der Kaiſer Friedrich der Vogelfänger hat die edlen Falken wiederum in fremde und edle ſchlechtweg eingetheilet; dieſe Unterſcheidung aber iſt von wenigem Nutzen. Die unterſchiedenen Gattungen ſehe man nach bey dem Will. S. 43 und 46.

IV. Alphanet, Barbarfalke, lat. Falco Tunetanus, Falco punicus. *Bellon.* engl. The Tunis or Barbary Falcon. *Albin.* III. 2. Falcon from Barbaries.

Dieſer edelſte Vogel ſtammet aus Afrika und zwar aus der Barbarey um Tunis her, iſt weiß und voller Flecken; zwar klein, aber ſtark und auf die Beute ſehr aufmerkſam, hat einen ſchwarzen Schnabel und gelbe Füße. Dieſe ſehr edle Falken übertreffen doch noch die Falken auf der Inſel Teneriffa. Siehe Sammlung

aller

aller Reiſebeſchreibungen im IV. Buch I. Kap. (Th. II. S. 16.) und Corn. le Bruyn *Voy. au Levant.* (in 4t.) *Tom.* II. S. 362. daſelbſt *Combat opiniâtre d'un Façon &c.* (*d'Aleppo*).

V. **Groſzer Schlachter,** lat. Falco Lanarius, Crudelis, franz. *Lanier*, engl. The Lanneret, *Albin.* II. 7.

Er iſt kleiner als der **edle Falke**, und hat ſchönere Flecken als der **Sackerfalke**. Siehe **Bellon. Will.** und überhaupt von den Falken: *la fauçonnerie de Jean des Franchieres avec une autre Fauçonnerie de Guill. Tardif Poitiers* 1567 in 4t. *Carol. d'Acuſia de Capre* Falkenierkunſt; *d'Eſparon* (o) Falkenierkunſt zu Frankf. am Mayn 1617. 4t. Nur müſſen wir uns hüten, daß wir in den beſondern Gattungen nicht fehlen, wenn wir den **Leſer** wegen der Beſchreibung auf die Schriftſteller verweiſen.

VI. **Weiſſer Falke**, lat. Falco albus lactei coloris *Griffonii.* Falco Moſcoviticus *Schwenkf.* engl. The white Falcon.

Griffon ſetzet hinzu: mit gelben Flecken, welche doch, wo man ſie nicht recht genau betrachtet, auch weiß ausſehen — Auf den Flügeln ſind kleine Flecken. Ich habe einen dergleichen Vogel von der Inſel Stublau aus dem Dorfe **Sperlingsdorf** erhalten, deſſen beyde Zehen gleich anfangs ein wenig zuſammen vereiniget waren; daher ich glaube, daß der Falke entweder auch auf die Fiſche falle, oder daß ſolches etwa ein Zeichen einer beſondern Stärke in den Füßen ſey, um die

(o) *De Pallieres* und *du Reveſt*, welcher dieſer Kunſt 48 Jahre hindurch obgelegen, hat in franzöſiſcher Sprache ein Buch geſchrieben, welches zu Frankfurt deutſch heraus gekommen.

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

die Beute zu erhaſchen und veſte zu halten. Von dem isländiſchen weißen und andern Falken, die jährlich nach Dänemark gebracht werden, ſehe man an ſeinem Orte im dritten Theile.

VII. **Wannenweher**, lat. Falco Cenchris, Tinniculus, *Aldrov.* engl. The Windhofer, Stannel or Keſtrel, *Albin.* I. 7. Beſiehe Num. XXIV.

Das Weiblein iſt ſo groß wie eine Taube, das Männlein aber kleiner. Die kleinern Falken werden gemeiniglich Sperbers genennet. Die **Sperbers** aber ſind eine beſondre Gattung von Falken.

VIII. **Mauerfalke**, lat. Falco murorum, ruderum turrium. Ob er der rothe oder der vorhergehende Num. VII. ſey, iſt zweifelhaft.

Er hat ſeine Wohnung auf den Thürmen, wo er auch niſtet, und iſt kaum ſo groß, wie der kurz vorhergehende. Er ſtellet den kleinen Vögeln und den Mäuſen, ſowohl in alten Bauſtellen und auf den Thürmen, als auf dem Felde nach; holet das Eingeweide der Fiſche und andrer Thiere in den Städten von den Gaſſen weg; und raubt auch die Lerchen und andre kleine Vögel den Bürgern aus dem Gebauer. Er ſieht roſtig aus, mit dunkelbraunen Flecken, und hat auf dem Schwanze wechſelsweiſe ſchwarze und grüne Streifen.

IX. **Lerchenfalke**, lat. Falco varius, pictus, Alaudarum. Falco parvus, Falconellus feriens. *Schwenkf.* Wird von einigen der **Schwemmer** Niſus genennet, weil er in der Luft gleichſam unbeweglich bleibet. Er hat nur **kurze Flügel.**

In Preußen fängt man mit dieſem Vogel zu Pferde Lerchen. Derjenige, auf deſſen Hand er ſitzet, bewegt ihn zuweilen oft. Wenn die Lerche auf der Erde ſitzt, ſo ergreift der andre Jäger das andre Ende des

Stri-

Strickes, der in der Mitte mit einer Netzwand von ungefähr zwo Klaſtern lang und breit verſehen iſt, reitet um die Lerche herum, und fängt ſolche, indem er auf den Wink des Falkeniers die Wand niederläßt. Er iſt unter allen bunten Falken beynahe der vornehmſte, insbeſondre wegen der verſchiedenen Farben am Kopf und Halſe. Die Farben: ſchwarz, gelb oder Pomeranzenfarbig, roth, weiß und aſchgrau ſind ganz deutlich unter einander bey dieſem bunten und ordentlich gezeichnetem Vogel vermenget. Der Schnabel iſt blau, und die Füße ſind laimfarben. Beſiehe den Finkenhabicht. (*Accipiter fringillarius*) des Will., wiewohl ich ſelbigen für eine beſondre Art von Baumſperber (*Falco arboreus*) halte. Man halte hiemit zuſammen den *Fringillarium* des Albins I. 5. und den *Subbuteonem* n. 6. Wo ich nicht irre, ſo hält Herr Zorn den Falken mit dem Beynamen **Weißback** oder **Schmerl** für unſern **Lerchenfalken**.

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

X. Schmierlein, lat. Falco Aeſalon, *Aldrov.*

Er iſt kaum etwas größer, als eine Amſel, und hat einen himmelblauen Schnabel. Nach des Aldrov. Figur wäre er der Schwemmer Num. IX. Die Abzeichnung beym Will. auf der IIIten Tafel iſt beſſer. Er iſt dunkel aſchgrau mit etwas hellem vermengt. Ich habe dieſen Vogel nirgends als zu Curſchen-Nehring wahrgenommen. Er iſt ſehr gelehrig, alſo, daß man ihn aus der Hand kann wegfliegen laſſen, um Lerchen zu fangen. Uebrigens ſiehe *Feuillée Journ. III. d'un petit Eſpervier,* oder kleinen Habicht, Küchleinfreſſer.

XI. Taubenfalke, Stockahr, lat. Falco palumbarius, engl. Goſhawk; hat nur kurze Flügel.

Woher es kommt, daß er von den Engländern Gänſehabicht genennet wird, weis ich nicht, es möchte denn vielleicht ſeyn, weil er die jungen Gänſe eben ſowohl als die

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

die jungen Hüner und Tauben mit ſich hinwegführet. Er iſt ein halsſtarriger Vogel zum Rauben und plagt die Tauben ſehr. Auf der Bruſt und dem Bauche hat er ſchwarze Flecken, ſo wellenförmig und queer über die weiſſen Federn liegen. Die Füße ſind laimgelb, und der Schnabel ſchwarzblau. Er iſt beſonders zur Faſanen- und Rebhünerjagd geſchickt. Hieher gehört auch des **Edwards** Spotted Hawck or Falcon I. S. 3. aus der Hudſonsbay, deſſen Kopf und Hals dünner, die Aerme der Flügel aber dunkler ſind.

XII. **Bußhardt, Mauſefalke**, lat. Falco Buten, vulgaris, bey den Schriftſtellern; engl. The Buzzard *Albin.* I. 1.

Iſt ſo groß wie ein Faſan. Er hat lange Schenkel, und kurze aber ſtarke Füße, die ein wenig über die Knie mit Federn bewachſen ſind. Die Füße und Zehen ſind gelb, und die Hinterzehe am längſten. Er wird nicht zur Jagd gebraucht. Zwo Abartungen von ihm ſind: The Buld Buzzard *Albin.* I. 7. und The Honey Buzzard, der **Bienen- oder Weſpenfreſſer**, *Buteo api-* oder *veſpivorus.* Von dieſem ſagt man, daß er ſeine Jungen mit Weſpen ernähre, davon er ihnen ganze Neſter darreiche. Den Unterſchied findet man bey dem **Will.** Ferner gehört hieher the black Hawk or Falcon beym **Edward** I. t. 4. der von ihm auf dem Schiffe gefangen worden, wie er aus der Hudſonsbay nach London zurück gekehret, und The aſhcoloured Buzzard mit himmelblauen ins aſchgraue fallenden Füßen und ſchwarzen Klauen beym **Edward** II. t. 13.

XIII. **Scheerſchwänzel**, lat. Falco cauda, forcipata Milvus. *Aldrov.* Milvus vulgaris. *Will.* engl. The Kite or Glead, franz. Milan royal, *Albin.* I. 4.

Er

Er unterſcheidet ſich von allen durch den Schwanz. Die Füße ſind laimgelb, und die mittlere Zehe iſt mit der letzten bis faſt auf die Mitte vermittelſt einer Membrane vereiniget, und der Schnabel ſchwarz, mit Schipper-Fiſcherhoſen. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

XIV. **Schwalbenfalke**, lat. Falco Peruvianus, cauda furcata, engl. The Swallow-Tail-Hawk, franz. Eſpervier a queüe d'hirondelle. *Catesby*. S. 4. hat nur **kurze Flügel**. Iſt vielleicht die größte peruvianiſche Schwalbe mit Raubſpornen verſehen *Feuillée* III. S. 32.

Er wiegt 40℥, hat einen ſchwarzen Schnabel ohne einem Gewächs, und große ſchwarze Augen mit einem gelben Krais um den Stern des Auges. Der Kopf, Hals und ganze Bauch ſind ſchneeweiß, der Rücken mit den Flügeln dunkel purpurfarbig, mit grün vermengt. Wenn die Flügel ausgeſpannet ſind, ſo iſt er vier Fuß lang: der Schwanz iſt purpurfarbig mit einem tiefen Einſchnitt, deſſen längſte Federn acht Zoll lang ſind.

XV. **Buntroſtiger Falke**, lat. Falco oder Milvus æruginoſus, *Aldr*. Vielleicht der Circus des **Bellons**, engl. The more Buzzard. *Will*.

Hat einen ſchwarzen Schnabel, und, in Betrachtung des Körpers dünne und ſehr lange Schenkel und Füße von laimgelber Farbe. Er iſt ſo groß, wie eine Krähe, und bunt mit ſchwarzer oder roſtiger Farbe; der Kopf und die Füße ſind goldfarbig bunt, und die Bruſt iſt bey ihm wie bey einem Rebhun gezeichnet.

XVI. **Kalotchenfalke**, lat. Falco vertice rubro oder luteo, Accipiter minor, engl. the little Hawk, franz. petit Eſpervier. Von dem mit dem rothen Kalotchen kann man den Catesby

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

S. 5, und von dem mit dem gelben Kalotchen und Bart den Albin I. 3. nachſehen. Er hat kurze Flügel. Vielleicht iſt es ein Männlein und Weiblein. Sollte er auch von Albin recht gemalt worden ſeyn?

Er hat gewogen 3 Z. 6 Zoll. Mit ſchwarzen Augen in einem gelben Krais, bleyfarbigten Kopſe, und rothen Scheitel oder Kalotchen. Beym Anfange des Halſes liegen ſieben groſze eckigte ſchwarze Flecken im Zirkel herum. Die Gegend des Kropfes und die Ohrdecken ſind weiſz, mit roth vermengt, der Rücken roſtig mit ſchwarzen Queerſtrichen; die Flügelfedern von brauner Farbe, die übrigen Federn himmelblau, wie auch der Rücken, mit bunten Strichen; der Schwanz iſt roth und am Ende ſchwarz; die Bruſt und der Bauch hellroth, die Schenkel lang und die Füſze gelb.

XVII. **Buntſchwänzel, karolinſcher Taubenfalke**, lat. Falco Carolinienſis Palumbarius, engl. The pigeon Hawk, franz. Eſpervier à pigeons. *Catesby* S. 3. mit einem bunten Schwanz und kurzen Flügeln.

Der Schwanz iſt lang, ſchmal, brauner Farbe und mit vier weiſzen Queerſtrichen als ſilbernen Spitzen gezieret; die Flügel ſind nach innen zu bunt gefleckt, als mit ſilbernen Kugeln (nach der Beſchreibung ſollte die Farbe roth ſeyn). Von dem Kopfe über dem Rücken iſt er kaſtanienbraun, und hat ſechs Unzen gewogen. Er iſt leicht, ſtark und ämſig Tauben und junge Hüner zu fangen.

XVIII. **Blaufuſz, Sprinz, aſchfarbener Bergfalke**, lat. Falco Cyanopus. *Schwenkf. Jonſt. Will.* Aſteria *Ariſt.* Accipiter ſtellaris *Peuceri.* Avis phœbea.

Er

Er iſt bunt von Punkten und kleinen Merkzeichen oder Sternchen, hat ſtarke und himmelblaue Füße, und kann viel bey der Jagd ausrichten. Schwenkfeld gedenkt eines andern, welchen er einen Zwitterfalken (*Falconem nothum*) genennet hat. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

XIX. **Weißkopf, weißköpfiger Blaufuß** (p), lat. Falco Piſcator Cyanopus, engl. The Fiſhing Hawk, franz. Faucon pecheur *Catesby* S. 2.

Er hat 3½ Pfund gewogen, hat einen ſchwarzen Schnabel mit einem himmelblauen Gewächſe. Die Hälfte des Kopfes, der obere Hals und die Wurzel des untern Schnabels über die Bruſt bis an die Füße ſind weiß, dergleichen Farbe auch der Rücken, die Flügel und der Schwanz haben. Die Füße ſind himmelblau und ſchuppicht, die Klauen ſchwarz, ſtark gekrümmt, und ſehr ſpitzig. Es iſt eine Luſt zu hören, auf welche Weiſe der Fiſchadler, wie er genennet wird, dieſem Falken die Beute wegraubet.

XX. **Birk⸗Bergfalke**, lat. Falco montanus, Montarius. *Aldr. Schwenkf. Will.* Cybindus. Accipiter nocturnus. *Plin.*

Er hat einen kurzen und fleiſchichten Körper; iſt aſchgrau mit ein wenig ſchwarz vermengt; von ſtarken Schenkeln, ſehr knotigten Zehen und ſpitzigen Klauen. Er wohnet und niſtet auf den Felſen, und iſt wilder Art.

XXI. **Rauchkopf**, lat. Falco aureus, capite plumbeo rotundo, mit ſchwarzen pfeilförmigen Flecken gezeichnet. Beſiehe das *Aviar. Bareith.*

(p) Man vergleiche hiemit den Fiſchahr (*Haliætus*) des Caji, der die Größe eines Geyers hat.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Fam. IV.
Geſchl. I.
Einth. III.

XXII. Bleyfalke mit gewürfeltem Schwanze, lat. Falco plumbeus, cauda teſſellata, engl. The Ring-Tail. *Albin.* II. 5. das Weibchen.

Der Kopf, Hals und Rücken ſind bleyfarbig und fallen ins aſchgraue; eine gleiche Farbe hat die Hälfte der Flügel mit weißen Schuppen, da die andre Hälfte kaſtanienbraun mit weißen Strichen iſt. Der Schnabel iſt bleyfarbig, das Gewächs auf dem Schnabel gelb; und rund um den Augen herum iſt er weiß punktirt. Die Bruſt iſt weiß, mit ablangen rothen Flecken; der Schwanz außer den beyden mittelſten Federn braun, und mit weißen und ſchwarzen Würfeln gezeichnet, die Füße hellgelb. Er hat nur kurze Flügel.

Das Männchen, der Ringelfalke, engl. The Cock-ring-Tail or Henbarrier *Albin.* III. 3. hat einen Ring um den Hals, welcher gleichſam aus lauter Demanten beſteht. Vom Kopfe geht über den Rücken herunter eine kaſtanienbraune Farbe; die großen und kleinen Flügelfedern ſind mit weiß verbrämt; der Schwanz hat wechſelsweiſe braune und gelbe Streifen, in der Mitte zwo ſchwarze Federn, die bey dem Kiel weiß ſind, und in der Mitte gelbe viereckigte Flecken. Der Hals, Bauch, Bruſt und Füße ſind gelb mit kaſtanienbraunen Streifen oberhalb dem Körper; der Schnabel bleyfarbig, und das Gewächs darauf gelb.

XXIII. Finkenfalke, lat. Falco Fringillarius, engl. Sparrow-Hawk-Cock, *Albin.* III. 4. The Hen *Albin.* I. 5.

Iſt dunkelbraun, und am ganzen unteren Körper von dem Schnabel an ſtrohgelber Farbe; mit ſchmutzig weißen Queerſtrichen. Das Weiblein übertrifft an Größe das Männlein, wie alle Weibleins der Habichte thun.

XXIV.

XXIV. **Wannenweher**, Graukopf, Wandwehe, Wiegwehen, Steinſchmack, Steengall. Falco das Männchen zu dem Weibchen Num. VII. engl. The Windhover-Cock. *Albin.* III. 5. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

Iſt um die Augen und vorn am Kropfe weiß, am Schnabel und den Füßen gelb; auf dem Rücken voll rother und ſchwarzer Flecken, wie der Mauerfalke; die Flugfedern ſind in der Mitte ſchwarz; der Schwanz aſchgrau, mit einem ſchwarzen und breiten Streiſe am Ende, ſo ſich mit einem weißen Saum endiget.

XXV. **Goldfuß mit ſchwarzem Schnabel**, lat. Falco manibus aureis, roſtro nigricante. Hat nur kurze Flügel, und iſt mir von Marienburg zugeſchicket worden.

Er hat auf dem erdfarbenen Rücken wenig weiße Flecken; über den ganzen untern Körper liegen Federn von eben denſelben Farben dichte und gleichſam ſchuppenförmig, wie beym Sperber; die Flügel und der Schwanz ſind unterwärts bunt mit weißen, breiten und ſchmalen erdfarbenen Streifen. Oben auf dem Schwanze liegen vier ſchwarze Streiſen über die erdfarbenen Federn. Die Füße ſind goldfarbig, die Zehen lang und knollicht; die Beine hoch; mit den ausgeſpannten Flügeln iſt er zwey Fuß und zwey Zoll pariſer Maaß lang, das Gewächs des Schnabels iſt gelb, und der Krais um den Stern des Auges goldgelb.

XXVI. **Neuntödter, Waldherr, Würgengel**, lat. Falco minimus, Laniolus, engl. Bucher Bird, or Mattugeſſ. *Will. Schwenkf.*

Von dem ſogenannten **Würgengel** ſind folgende bekannt:

1. **Der größeſte Aſchgraue**, lat. Lanius cinereus major. *Will. Albin.* II. 13. *Aviar. Bareith.* Bey

 uns

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. III.

uns übertrifft er den engliſchen mit der weißen und ſchwarzen Farbe, wo anders des Albins Zeichnung richtig iſt, und iſt ſo groß wie ein Krammesvogel. Schwenkfeld hat ihn am beſten beſchrieben. Himmelblauer Ampelis mit ſchwarzen Flügeln und Schwanze. Linnäus T. II. n. 181.

2. **Kleiner bunter Wankrengel, Dorntraher,** lat. Collurio mas *Aldrov.* Spinttorquus *Schwenkf. Albin.* II. 14 *Caſtrida Olinæ* S. 41. Lanius minor primo &c. Er iſt kleiner als der vorhergehende, mit aſchgrauem Halſe und Kopfe, fleiſchfarbenem Kropfe und Bruſt, roſtigen und ſchwarzbunten Flügeln und Rücken, und ſchwarzen Schnabel und Füßen.

3. **Kleiner roſtiger Neuntödter,** lat. Lanius minor rutilus, *Schwenkf. Albin.* II. 15. Ampelis mit einem grauen Rücken, und einem bey den Winkeln länglichtem Flecken. Linnäus.

4. **Rothkopf,** lat. Lanius Pectore Gula & Ventre niveis, iſt weiß und dunkelbraun gezeichnet, und oberwärts an dem Körper und Halſe roſtig, ſonſt weiß. Albin. II. 16.

5. **Kleiner grauer Neuntödter,** lat. Lanius minor cineraſcens; *Raj. Will.*

6. **Der Okokolin,** lat. Lanius Ococolin genannt, iſt eine Art vom Specht beym Seba II. S. 102. T. 96. N. 3. Schon gleich beym erſten Augenſchein verräth ſich ſeine Aehnlichkeit mit dem Würgengel I. in dem fahlen und ſehr ſpitzigen Schnabel. Die Bruſt iſt helle purpurfarbig; der Bauch und die Schenkel himmelblau, und die Füße mit den Klauen ſchwarz. Uebrigens iſt er wie ein Rabe ſchwarz, mit himmelblau vermengt; die großen und kleinen Federn ſind am Ende pechſchwarz und fallen zuletzt ins himmelblaue. Er kommt aus den Gegenden von Mexico nach Braſilien.

7. **Golden Wrangengel,** lat. Lanius, Ayoquantotl von dem Orte, wo er ſich aufhält, alſo genannt.

nannt. Seba II. T. 96. N. 4. hat einen ſchwarzen Schnabel, rothe Füße, einen goldfarbenen Körper, ſchwarze Flugfedern, einen langen Schwanz, wie alle Wrangengel, und auf dem Schnabel bey der Wurzel viele ſchwarze Federn, die bis an den Kropf fortgehen. Er wird ein ſingender Vogel oder der lieblich ſingende Wrangengel genennet. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. IV.

8. Charah aus Bengala, lat. Lanius Bengalenſis, Charah genannt, iſt feuerroth und gekrönt, engl. The creſted red or ruſſit Butcher-Bird. Edw. II. S. 54.

9. Fingah aus Bengala, lat. Lanius Bengalenſis, Fingah genannt, iſt himmelblau mit einem weißen Bauche und einigermaßen ausgekerbtem Schwanze, engl. The Fork-tail'd Indian Butcher-Bird. Edw. II. S. 56.

10. Singender Rohrwrangel, lat. Lanius Arundinum. Von dieſem, der ſo bunt wie ein Sperling iſt, und von den Landleuten auch Rohrſperling genennet wird, ſiehe im IIIten Theil § XXX.

Erſtes Geſchlecht.

Vierte Eintheilung.

Eule, lat. Ulula, Noctua. Die Figur derſelben iſt zur Genüge bekannt. Vor allen Vögeln haben die Nachteulen ganz beſondre Köpfe. In dem Gehörgange und deren auswendigen Oeffnung liegen die Höhlen, welche nicht ganz genau mit den Höhlen des menſchlichen Ohres, *ſcapha* und *concha*, überein kommen, anders in dem einen Ohre als in dem andern. Denn die Aushöhlung, ſo zu dem Gehörgange geht, iſt in dem rechten Ohre ganz unterwärts gelegen, und hat eine andre dreyeckigte Grube gegen ſich über. Ganz das Gegentheil trifft man in dem linken Ohre an, alſo, daß es ſcheint,

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. IV.

als wenn das eine Ohr zubereitet wäre, den Schall von unten zu, und das andre, den Schall, der von oben herkommt, aufzufangen (q). Die Bedeckung von Federn auswendig am Ohre kann eben nicht uneben mit den Bedeckungen der Ohren bey den Fiſchen verglichen werden. Sowohl der Ober- als der Untertheil des Schnabels, oder beyde Kinnbacken ſind beweglich, und der obere hat an beyden Seiten ſtarke Muskeln, die ihn von dem untern Schnabel ab- oder auch hinzuführen. Der andre von den hinzuführenden Muskeln nimmt an der einen Seite des Hinterkopfes mit ſeiner ſennartigen Ausbreitung ſeinen Anfang, und hört im Rachen auf. Die Nachteulen gehen des Nachts bis zum Anfange des Morgens auf den Raub aus, und fangen mancherley Arten großer und kleiner ſchlafender Vögel, ja Krähen, Ratzen und Mäuſe hinweg. Sie machen mit dem Schnabel (daran beyde Kinnbacken beweglich ſind) ein heftiges Geräuſch, und geben mit dem offenen Rachen Töne von ſich. Einige ſcheinen wegen der großen und kleinen Federn, ſo ihnen um die Ohren, Augen und Naſe ſitzen, Hörner zu haben; andre ſehen aus wie alte Weiber, und, als wenn ſie Nachthauben von Frauens trügen. Beyde, die größten und die kleinſten ſind ſowohl

(q) Aldrovandus ſagt von der Nachteule: Die Ohrlöcher ſind ſehr weit, und mit einer häutigen Decke bekleidet — Der äußerſte Krais der Decke dienet den Ohren zugleich zur Einfaſſung, und wo er über die Ohren hergeht, wachſen ihre meiſten inneren Federn aus den Ohrdecken. Und von der aſchgrauen Eule ſagt eben dieſer Schriftſteller: Die großen Ohrlöcher ſind mit Decken verſehen. Und von der Schleyereule ſchreibt Aldrovandus: Die Ohren werden mit einer Decke oder Vorhange der innwendig bey den Augen entſpringt und rückwärts geht, bedeckt. Eine jede Ohrfeder kann beſonders bewegt werden.

wohl bey der Jagd als auch bey dem Vogelherde der Vogelfänger zu gebrauchen. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. IV.

§ XXVII.

I. Schubuteule, Puhuy, Uhu, Berghu, Huhay; lat. Ulula; Chalcis *Goropii.* Bubo *Schwenkf.* engl. The great Horn-Owl, or Eagle-Owl. *Will. Raj* ſchwed. Uf. *Linn.* Eule mit großen Ohren, und feuerrothem Körper.

Iſt ein ſtarker Vogel, und hauſet bisweilen ſehr unter der großen Menge Krähen, die zur Winterszeit ſich des Nachts auf die Dächer unſerer Scheune ſetzen. Mir ſind nur drey Arten Eulen mit großen Ohren bekannt; Jonſton hat ihrer ſechs geſammlet. Die bunte Eule des Albins II. Num. 9. und des Edwards II. S. 60, the great horned owl ſind ſehr von der unſrigen verſchieden, indem die unſrige bey den Ohren, jene aber bey dem Schnabel gehörnt iſt.

II. Rothgelber Schubut, kleiner Schubut, lat. Ulula-Aſio, Noctua aurita, engl. the Horn Owl *Will.* Moyen Duc Hibou cornu, *Bellon. Raji* Otus; Aſio *Dale*, engl. The black Wing'd Hornowl *Albin.* III. 6. Strix capite aurito, penniſſek, *Linn.* Hibou; gelbgrauer Schubut mit bunter Bruſt beym *Feuillée* III. S. 397.

Herr Linnäus hat eine andre Eule mit großen Ohren und weißem Körper, die mit der ſchoniſchen Eule, ſo ſich auch auf den Bergen in Lappland aufhält, übereinkommt, und ſo groß iſt, wie ein kalekutiſcher Hahn. Es gleicht dieſe andre Art von Eulen der erſten, und iſt nur kleiner. Beym Albin heißt ſie *Otus* II. 10. und ſollte vielmehr *ſcops* genennet werden. Es iſt noch anzumerken, daß die Eulen ganz beſondre und abartige Füße haben; denn die äußerſte Zehe, die eigentlich

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. IV.

nicht vorwårts, ſondern vielmehr ſeitwårts ſitzt, ſtellen ſie von beyden Seiten rúckwårts, wenn ſie ſtille ſitzen, und ſtrecken ſie vorwårts aus, wenn ſie die Beute faſſen. Rajus ſagt zwar ſchlechthin: Die Nachteulen haben zwo Vorder- uno zwo Hinterzehen; bey der Art aber, die er *Bubo* und *Otus* nennet, erklåret er ſich deutlicher, daß nåmlich die åußerſte Vorderzehe kónne rúcklings gelegt werden, daß es daher das Anſehen gewinnet, als wenn er die Stelle einer Hinterzehe vertrete. Daher leſen wir auch bey dem Willughby Kap. IV. B. II. S. 91: daß nur einige Nachtvógel zwo Vorder- und zwo Hinterzehen haben, allwo er von den Spechten ſaget: „Sie haben an den Fúßen zwo „Vorder- und eben ſo viele Hinterzehen, welches ihnen, „wenn man einige Nachteulen und Papageyen aus„nimmt, allein eigen iſt„. Man ſehe die Geſchichte von dieſem Vogel nach in *Childrey* Britan. bacon. S. 100 und *Dale* S. 397. Aus dem obigen wird erhellen, daß unter den Habichten die Nachteulen vielmehr abartige (*anomalos pedes*) Fúße haben, ſo wie der Kónigsfiſcher (§ XVIII.) als daß man ſagen ſollte, ſie håtten zwo Vorder- und eben ſo viele Hinterzehen.

III. Braune, graue, gemeine Eule, lat. Ulula Strix. S. *Aldr. Geſn.* und andre mehr. Strix cinerea, engl. the common brown or Jwy-Owl; the gry Owl, *Will.* Eule mit glattem Kopfe, roſtigem Kórper, ſchwarzem Krais um den Stern des Auges, und eingekerbten erſten Ruderfedern im Schwanze. *Linn.*

Es ſind hievon einige Abartungen, welche ſchlechtweg Eulen, Buſcheulen, *Striges* heißen. Ovid ſagt von ihnen:

Eſt illis Strigibus nomen, ſed nominis hujus
Cauſa, quod horrenda ſtridere nocte ſolent.

Zu

Zu deutſch: Sie werden *Striges* genennet, die Urſache dieſes Namens aber iſt die, weil ſie in der fürchterlichen Nacht zu knirſchen (*ſtridere*) pflegen. Fam. IV. Geſchl. I. Einth. IV.

IV. Schleyereule, Kircheule, Rautzeule, *Schwenkf.* lat. Ulula Aluco *Aldrov.* welches von dem deutſchen Worte locken hergeleitet wird. Ulula flammeata *Geſn.* Otus *Turn.* Aluca minor, Lucheran *Albin.* II. 11. engl. The common Bern-Owl; white Owl; Church-Owl. *Will.* Hieher gehört auch the large brown Owl *Albin.* III. 7. 8.

V. Weißbunte ſchlichte Eule, lat. Ulula alba, maculis terrei coloris. Iſt vielleicht die Stryx capite lævi, corpore albido beym *Linn.* Noctua Scandiana maxima ex albo & cinereo variegato, *Rudbeck*, ſchwed. Hûrfang.

Ich habe einen ſolchen ausgeſtopften Vogel im Jahre 1747 den 3ten Jänner in das Naturalien Kabinet der Geſellſchaft zu Danzig abgegeben, ſo 3½ Pfund wog; nachhero habe ich ein Männlein und Weiblein lebendig erhalten, und wie nach ſechs Monaten das Weiblein ſtarb, das Männlein wieder fliegen laſſen. Beſiehe auch den Edward II. 61.

Von dem Haaken des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes war ſie $1\frac{1}{16}$ einer danziger Elle lang und mit den ausgebreiteten Flügeln $2\frac{3}{8}$ Elle breit. Der Schnabel und die Klauen waren ſchwarz; die Backen, die Flügel unterwärts, der Steiß und die Füße haaricht und weiß; der Rumpf überwärts weiß und aſchgrau gemarmelt. Von der isländiſchen ſiehe im dritten Theil § IX. die Anmerkung (r).

VI. Käutzlein, ſchlechthin alſo genannt, klein Käutzlein; Stockeule; kleine Wald-Scheuer-Hauseule, *Schwenkf.* lat. Noctua parua, Aucuparia, Noctua minor,

Fam. IV. Geſchl. I. Einth. IV.

minor, engl. The litle Owl von ungefähr ſieben Zoll. Will. Schaffielt in Wien (*Viennæ*). Aluco *Albin.* I. 9. und II. 12.

VII. **Gehörntes Käutzlein**, lat. Ulula, Scops *Aldr.* Scops auritus.

1. Iſt ſo groß wie eine wilde Taube, und hat die Farbe einer Nachteule.

2. Das kleinſte gehörnte Käutzlein, engl. the little Owl, fr. petit Hibou, *Catesby* S. 7. Die letztere iſt ſehr ſchön gezeichnet, hat ein weißes Geſicht, iſt ſonſt kaſtanienbraun mit roth vermengt, nur daß auf der Bruſt die Federn einen weißen Saum haben; und gegen dem Rücken zu liegen fünf weiße Flecken.

VIII. **Die braſilianiſche**, lat. Ulula Braſilienſis; Cabare *Marggr.* welcher ſie zwar beſchrieben, aber keine Figur hinzugefüget hat.

IX. **Erdeule**, lat. Ulula Cunicularia, franz. Eſpece de Cheveche, Lapin, *Feuillée* II. S. 562.

Der Herr Verfaſſer hat ſie genau beſchrieben, und in einer Wüſte nicht weit von der Stadt Coquimbo, bey dem *Freto conceptionis* in Chili, vor ihrer Höhle erſchoſſen. Dieſe Vögel bereiten ſich nach Kaninichenart ſolche tiefe Höhlen in der Erde, daß der Verfaſſer mit verſchiedenen zur Hand genommenen Werkzeugen ſolche nicht hat ergründen können, daher er auch dieſen Vogel, der allerdings zu den Nachteulen gehöret, *Noctuam cunicularem, Lapin* oder Kaninicheneule genennet hat. Ein mehreres findet man im IIIten Theile.

X. **Geyereule**, lat. Ulula Vulturina.

Wenn die Flügel ausgebreitet ſind, ſo iſt ſie vierzig Zoll groß. Ueber die Ziegelſteinfarbe ſitzen kleine weiße Flecken, ſo am Rande ſchwarz ſind, wie Sternchen, nach Tiger Art. Die Schenkel, Füße, Steiß und die

die Hälfte der Flügelfedern haben eine Ziegelſteinfarbe, ſonſt aber ſind die Flügel weiß und von ſchwarzen Streifen bunt; der Schnabel iſt lang, kaſtanienbraun, und geht eben wie der Geyer Schnabeln zuerſt gerade fort, ehe er ſich krümmet, daher ſie auch die Geyereule heißt. Ich habe den ganzen Schädel verwahret. Die Füße haben bis an die Zehen mäßig Wolle. Von der Falkeneule (*Falco-Ulula*) mit dem Falkenſchnabel und kurzen Flügeln the little Hawck Owl, ſiehe **Edward** S. 62.

Fam. IV. Geſchl. II.

Ich gebe willig zu, daß es noch mehrere Arten und Veränderungen gebe: man hat aber keine hinlängliche Erfahrung von dergleichen Nachtvögeln, und von andern reichen Beſchreibungen nicht zu.

§ XXVIII.

Zweytes Geſchlecht.

Rabe, lat. Corvus; Krähe, lat. Cornix.

Hat geſchuppte, gemeiniglich ganz ſchwarze oder ſchwärzliche Füße (r). Der Schnabel iſt wie ein Meſſer geſtaltet, und am Ende etwas gebogen, womit ſie ſehr viel vermögen. Der Obertheil des Schnabels iſt der Länge nach gewölbet; der Kropf dem von einem Habichte ähnlich, worinnen er nicht wenig laſſen kann; die Wurzel des Schnabels mit Haaren beſetzt; die Zunge zweymal geſpalten; und die Flügel ſind lang.

I. Der Rabe, ſchlechtweg alſo von allen Schriftſtellern genennet, lat. Corvus ſimpliciter, griech. Κόραξ;

(r) Dapper in ſeiner Beſchreibung von Amerika S. 136. gedenkt der Raben mit rothem Schnabel und Füßen, die auf der Inſel Breſt in Neufrankreich ſich aufhalten, und in Höhlen unter der Erde wohnen.

Fam. IV. Geſchl. II. Κόραξ; engl. The Raven, Corvus alter dorſo cœruleſcente, *Linn. Albin.* II. 70.

Er iſt ſchön ſchwarz. Ich habe auch einen weißen geſehen, welches aber etwas ſeltenes iſt. Man ſagt zwar, daß in Norwegen und Island dergleichen ſeyn ſollen; ſie ſind aber in Island pechſchwarz; von welchen im IIIten Theile unter den Vögeln, die wegen ihrer ungewöhnlichen Farbe zu den Seltenheiten gehören. Bey Lübeck habe ich eine ſchneeweiße, und in Schleſien, wie auch bey Dresden weiße bemerket. Jo. Cajus hat 1548 in Cumberland zween weiße Raben aus einem Neſte angetroffen, die wie die Habichte zum Vogelfang abgerichtet geweſen.

II. **Ringelrabe**, lat. Corvus torquatus, pedibus cinereis, roſtro arcuato *Feuillée* III. S. 14.

Der Schnabel iſt $1\frac{3}{4}$ Zoll lang, bey der Naſe gebogen und ſchwarz, und am Ende aſchgrau; die Augen ſchwarz; der Ring aſchgrau; der Kopf, Rücken, Bauch und die Flügel oberwärts weiß, unter den Flügeln grau, und wenn dieſe ausgebreitet ſind, fünf Fuß lang; die großen und kleinen Federn ſind ſchmutzig weiß verbrämt; und die Schenkel mit den Füßen ſchwarzgrau. Seine Federn übertreffen der unſrigen ihre, klein damit zu ſchreiben. Der Verfaſſer hat einen andern dieſem ähnlichen aber mit einem kahlen, runzlichten und roſenfarbenen Kopfe gehabt, welcher vielleicht der Geyer Num. VII. geweſen iſt.

III. **Strausrabe**, lat. Corvus criſtatus, Avis Ococolin, oder Perdix montana mexicana, *Sebæ* I. S. 100. T. 64. N. 1.

Der Autor legt ihm den Namen eines **Rebhuns** bey. Er kommt mit unſern Raben in der Größe überein, und iſt darinnen von ihm unterſchieden, daß er einen

einen langen Federbuſch auf dem Kopfe trägt, und einen etwas kürzern Schnabel hat. Er iſt bunt, von grüner, himmelblauer und goldgelber Farbe; die Flügel ſind helle purpurroth; die Aerme und das äußerſte der Ruderfedern ſchwarz. Er hat viele Kraft in den Füſſen, Zehen und Klauen; aber gar nicht die Geſtalt eines Rebhuns an ſich. Wir haben ſchon einen andern Vogel gehabt, der auch Ocoolin heißt, nämlich den *Lanium Mexicanum* § XXV. Fam. IV. Geſchl. II.

IV. Krähe, lat. Corvus alter minor, oder ſchlechthin Cornix (s) genannt.

1. Schwarze Krähe, Raben Krähe, lat. Cornix nigra, griech. Κορώνη, engl. The common Crow, Chough, *Will. Albin.* II. 21. Iſt ſelten in Preußen anzutreffen.

2. Graue bunte Krähe, lat. Cornix cinerea, engl. The Royſton Crow, *Albin.* II. 23. Cornix varia, *Geſn.* Die Krähe mit ſchwarzem Kopfe, Kehle, Flügeln und Schwanze und aſchgrauen Körper Linnäus. Zur Winterszeit ſitzen ihrer des Nachts eine unzählige Menge auf unſern Kornſcheunen, welche die Eulen öfters zerſtreuen, und ein großes Geräuſch erregen, da unterdeſſen die Krähen Lärmen blaſen.

3. Karechel, Roocke, Rooche, Rouch, Schwenkf. lat. Cornix nigra, frugilega, frugiuora *Aldr.* Corvus alter *Linn.* von der Rauhigkeit des unebenen Schnabels, auf engl. The Roock genannt. *Will.* Spermologus *Jo. Caji. rarior.* S. 100. Iſt ganz ſchwarz; bey der Wurzel des Schnabels hat ſie ein

(s) Ein lautſchreyender Vogel, weil er den Laut eines Horns (*cornu*) von ſich giebt, und lange lebet, und alſo wie ein Horn von langer Dauer iſt, welche Herleitung des Wortes man in des Guavini von Verona *vocabulario breviloquio* finden kann.

Fam. IV. Geſchl. II.

ein gewiſſes weißes hornichtes Weſen, oder einen weiſſen Hals am Kopfe ganz oben bey dem Schnabel.

4. **Dohle, Thale, Thole, Aelke, Schwenkf.** Tul; Rayke, lat. Cornix garrula, monedula, graculus, garrulus, engl. The Gack-Daw; *Will. Albin.* I. 14. Monedula torquata, the Helvetian-Daw with a bout his Neck, *Charl.* Die Krähe mit ſchwarzer Stirn, grauem Hinterkopfe, dunkelbraunen Körper, ſchwarzen Flügeln und Schwanze, **Linnäus.**

5. **Dohle mit weiten Naſenlöchern,** lat. Cornix nigra, garrula, *Raj.* naribus amplis, engl. A chattering Crow, *Sloane* II. S. 298. Sie plaudert beſtändig, und iſt, die Naſenlöcher ausgenommen, der europäiſchen völlig gleich.

6. **Pechſchwarze kleine Krähe,** lat. Cornix parva profunde nigra, Monedula tota nigra, *Sloane* II. S. 299 *Raji.* Sie iſt ſo vollkommen ſchwarz, daß die Farbe nirgend an dem Körper ſchwächer wird, noch auch mit etwas blauer Farbe vermiſcht iſt.

7. **Dohle mit gewölbtem Schnabel,** lat. Cornix garrula major, Monedula tota nigra, major, garrula; mandibula ſuperiore arcuata, *Sloane* II. S. 298. Ani, *Marggr. Will. Raj.* engl. The great black Bird. Der Schnabel von $\frac{3}{4}$ Zoll unterſcheidet dieſen Vogel von andern ſeines gleichen, weil er bey dem Kopfe ſo ſehr gewölbet iſt, daß er queer durch die Naſenlöcher den Tag ſehen kann. Die Füße ſind, wie **Sloan** erinnert, beym **Marggraf** unrecht gezeichnet.

8. **Gelbe Krähe,** lat. Cornix flaua; avis Ocoſtinitzcan, von der Größe einer Taube. **Seba** I. S. 97. T. 61. N. 3. Auf dem Kopfe und Halſe ſind ſchwarze Federn mit untermengt. Die Ruderfedern ſind oberwärts und unten nebſt dem Bauche lebhaft gelb, und mitten auf dem gelben Schwanze iſt ein breiter Streif.

9. Gelb=

9. **Gelbgraue Krähe**, lat. Cornix flava, alis caudaque cinereis, ſonſt auch Hoixotoel oder Saligna genannt, *Seba* I. S. 96. T. 61. N. 1. *Hernandez.* Iſt nicht größer als eine gemeine Taube. Sie hat einen ſchwarzen Rabenſchnabel; gelben Rumpf; aſchgraue Flügel, dergleichen Farbe auch die mittelſten Federn im Schwanze haben, und große rothe Augen. Fam. IV. Geſchl. II.

10. **Roſtig aſchgraue Krähe**, lat. Cornix corvina, iſt eine Art von Raben, welche auch Yrzquauhtli oder Aquila minor novæ Hiſpaniæ genennet wird. *Seba* I. S. 97. T. 61. N. 2. Iſt beynahe ſo groß wie ein Rabe, die Flügel mit dem Schwanze ſind leberfarbig.

11. **Schwarze Geiſt mit feurigen Augen, rothem Schnabel und Füßen**, lat. Cornix roſtro pedibusque rubris. Coracias, engl. The Corniſh Chough. *Will. Albin.* II. 24.

12. **Dohle mit gelbem Nackenſchleif**, lat. Cornicula oder Monedula aus Oſtindien. Der gelbe Nackenſchleif von ganz beſondrer Geſtalt geht von dem Nacken gegen die Augen zu, engl. The Minor or Mino, greater and leſs, Edw. I. S. 17. Den Nackenſchleif muß man ſelbſt mit ſeinen Augen ſehen, weil derſelbe mit bloßen Worten nicht kann deutlich ausgedrücket werden. Die Farbe iſt eben ſo wie bey einer Taube und in der Sonne bunt. Die äußerſten Federn in den Flügeln haben in der Mitte einen weißen Streif. Bey den größern ſind die Füße und der Schnabel ſtark gelb, bey den kleinern aber roth und gegen das Ende gelblich. Edward glaubet, daß der Vogel Indian Stair (*Will.* T. 38.) des *Bontii* der indianiſche Staar ſeyn ſoll, weil beyde Vögel aus der Inſel Borneo ſind; wir können aber nichts gewiſſes hievon behaupten, weil des *Bontii* Abzeichnung eben ſo wenig taugt, als des Albin vom Minor from Eaſt-India II. 38.

Fam. IV. Geſchl. II. 13. Purpurdohle, lat. Monedula purpurea; Cornix purpurea, engl. the Purple Jack-Dow, franz. Choucas, couleur de pourpre *Catesby* S. 12. wog ſechs Unzen. Sie hat einen ſchwarzen Schnabel, und einen längern Schwanz als die andern Dohlen, darinnen die mittelſte am längſten iſt; daher man ſie auch, wenn man will, zu den Hehern rechnen kann. Die Füße ſind ſchwarz. In der Ferne ſcheint dieſer Vogel ſchwarz zu ſeyn, in der Nähe aber iſt er ganz purpurfarbig, und das Weiblein dunkelbraun.

§ XXIX.

Drittes Geſchlecht.

Heher, lat. Pica, gleichſam von dem lateiniſchen Worte *Picta*, gemalt, bunt, mit ausgelaſſenen Buchſtaben *t*, wegen der Mannigfaltigkeit der Farben gemeiniglich alſo genennet.

Geſchl. III. Er tritt dem Geſchlechte der Raben ganz nahe, was den Schnabel, die Füße und die Klauen betrifft; daher auch der gelehrte Herr Linnäus die Heher nicht uneben den Raben zugezählet hat, denen wir ſie doch an dieſem Orte nachſetzen wollen, damit ſie nicht ſo leicht mit den kleinen Krähen verwechſelt werden. Sie unterſcheiden ſich vornehmlich durch den langen Schwanz, weil die Heher **kurze Flügel**, die Raben und die Krähen aber, die einzige Purpurdohle ausgenommen, welche wir daher auch den Hehers zugerechnet, lange Flügel haben.

I. Gemeiner Heher, Aelſter, Aleſter, *Schwenkf.* lat. Pica ruſticorum, vulgaris, Pica varia, caudata, engl. Agaſſe the Magpie or Piaret, *Albin.* I. 15. *Will.* The Pie *Charl.* griech. πιττα, ſonſt auch Corvus cauda cuneiformi genannt, *Linn.*

Er

Er iſt bunt von ſchwarz und weißen Farben, und eben ſo gut ein Dieb wie ein Rabe, und recht ſinnreich dabey, indem er ſein erworbenes Guth in die Erde legt; und ſchwatzt eben ſo wie alle Diebe. Ich habe zu Harlem einen Heher geſehen, der ganz künſtlich von dem Theetiſche einen Theelöffel wegraubte, und, wie er aus der Stube gieng, **das ſiebende Gebot** deutlich und vernehmlich herſagte, daß alſo dieſer Vogel viele Unruhe im Hauſe zu erregen geſchickt iſt. **Worm** S. 293 hat einen weißen gehabt, ſo der Farbe nach für ganz unſchuldig zu halten geweſen, bey dem er dieſe Unterſchrift geſetzt: *Sed judex bonus eſt Pica nunc rarior alba*, d. i. Ein gerechter Richter iſt nun noch ſeltener als ein weißer Heher. Er ſucht ſeine Speiſe eben ſo wie eine Krähe, und läßt ſich auch in deren Geſellſchaft bey den Aeſern antreffen. Er tödtet die Sperlinge und andre kleine Vögel, wenn ſie ihre Jungen ausbrüten.

Fam. IV. Geſchl. III.

II. **Holzheher**, Heerholz, Holzſchreyer, Hatzler, Herrenvogel, Markolſus, Waldheher *Schwenkf.* lat. Pica glandaria, *Geſn. Will.* von den Neuern wird er auch Garrulus genennet. Ghiandina *Olinæ* S. 35. engl. The Gay, *Albin.* I. 16. bunter Rabe mit himmelblauer Bedeckung der Flügel, und weiß und ſchwarzen Queerſtrichen. *Linn.*

Jay von *Joy* die Freude; γαίω ich rühme, ich freue mich. Er iſt in der That ein zierlicher bunter und fröhlicher Vogel, der nicht aufhört zu ſchwatzen. Wenn er die Federn auf dem Kopfe erhebet, ſo nimmt er unterſchiedene Stellungen des Körpers an. Die Bedeckung der Flügel iſt weiß, himmelblau und ſchwarz ſchön gewürfelt. Die Kehle und den Kropf füllet er mit Eicheln an, welche er zu ſeinem Vorrath in die hohlen Bäume legt. Man fängt ihn oft in den Dohnen der Krammesvögel, indem er die Vogelbeeren zu eſſen verlangt. Er muß nicht mit dem Papagey der Deut-

Fam. IV. Geſchl. III. ſchen verwechſelt werden. Beſiehe Zorn *epiſt. ad Bruckman.* de avibus German.

III. Blauer Holzheher, Heerold, lat. Pica glandaria criſtata, purpureo-cærulea, engl. The blew Gay; Gai bleu, *Catesby* S. 15.

Dem Anſehen nach kommt er in allen mit dem unſrigen überein. Auf dem Kopfe trägt er einen beſtändig in die Höhe gerichteten Federbuſch. Sein Kropf iſt himmelblau; der halbe Hals mit dem Schnabel und den Füßen ſchwarz, der Rücken dunkelbraun, der Bauch aſchgrau, die Schwanzfedern bunt mit erdfarbenen Strichen, und das übrige himmelblau.

IV. Nußbrecher, Nußbreiſcher, Nußhäher, Nußkrähe, lat. Pica nucifraga, Nucifragus. *Schwenkf.* Iſt eine Art von Alpen oder Bergkrähen. *Turner.* Graculus nucum Sturni fere inſtar maculoſus Caryocatactes. *Geſn.* S. 216. und die andre Art S. 635. Caryocatactes *Willughby* S. 90.

Mir ſind zwo Arten bekannt, welches aber vielmehr Abartungen als zwo verſchiedene Gattungen ſind. Die eine iſt über dem ganzen Leibe bunt mit dunkelbraunen und weißen Flecken, wie ein Staar, desgleichen mit einem ſtarken eckichten Schnabel, einer Krähenzunge, die nach Art aller Heher etwas getheilet, aber etwas länger iſt. Die andre iſt kleiner, mit einer ſehr kurzen Zunge, welche gleichſam nur in der Kehle liegt, und bey dem Winkel der Kinnbacken ſich endiget, auch ſtärker getheilt, und mit einem langrunden Schnabel von faſt zween Zoll verſehen iſt, davon die obere Hälfte länger. Sie wird Tannenkrähe, Zannenheher, lat. Cariocatactes, (welches Wort bey dem Athendo ein Werkzeug iſt, womit die Nüſſe aufgemacht werden) genannt, und iſt von dem Willughby am beſten beſchrieben worden. Man ſehe auch den Geſner und

Schwenk-

Schwenkfeld nach. Jene bricht die Haſelnüſſe ordentlich auf, dieſe aber ſtößt ſie nur durch; beyde eſſen auch allerhand wilde Beeren, ja ſo gar Inſekten; ſie niſten in den hohlen Bäumen, und verſtecken im Herbſte die Nüſſe und die Eicheln eben ſo wie die Holzheher in den Bäumen. Fam. IV. Geſchl. III.

V. Mexikaniſcher Nußheher, Nußkrähe, lat. Pica, Merula Mexicana *Seba* I. S. 101. T. 64. N. 5.

Der Name einer Amſel kommt ihm nicht bey, und Seba ſagt ſelbſt: Sie übertreffen unſere Krammesvögel an Größe ſehr, haben auch einen in allen Stücken gröſſern Schnabel. Die Farbe iſt aſchgrau und wellenförmig roth.

VI. Mexikaniſche Aelſter, lat. Pica Mexicana alia. *Seba* I. S. 101. T. 64. N. 6.

Er hat einen ſtarken und einigermaßen eckichten Schnabel. Der Kopf und der Obertheil des Körpers ſind ſchwarz; auf den Backen wie auch auf der Bruſt und dem Bauche ſind weiße Federn mit untergemengt, die aber von der Röthe etwas dunkler ſind. Es ſitzen auch auf den Bedeckungen der Flügel weiße Federn, die großen Schwanzfedern mit dem Schwanze ſind ſchwarz und weißbunt.

VII. Mandelkrähe, Racker, Galgenrekel, Galskregl, deutſcher Papagey, wilde Goldkrähe. Worm S. 296. lat. Pica oder Garrulus Argentoratenſis. *Aldr.* Cornix fera, picta, cærulea. Pſittacus germanica, *Schwenkf.* Rabe mit blutrothem Rücken, ſchwarzen Schwanzfedern und grünen Flügelfedern *Linn.* Blaue Raake, engl. The Rollet. *Will.*

Fam. IV. Geſchl. III. Iſt an dem Obertheile des Körpers leberfarbig. Zur Erndtezeit ſetzt ſie ſich auf das zuſammengebrachte Korn, und ſpeiſet von den Körnern und dem auf den Feldern ſich aufhaltenden Gewürme. Die Jungen beſchmeiſſen das Neſt, daher er den ſchönen Beynamen erhalten hat. Unter allen europäiſchen Vögeln iſt er am ſtärkſten bunt und von vielen Farben, daher er den Namen eines Papageyen bekommen hat. Zorn II. S. 267. hat dieſen Vogel am beſten unter dem Namen Birkheher beſchrieben. Außerhalb der Erndtezeit unterhält er ſich und ſeine Jungen mit den wilden Beeren und allerhand Gewürmen. Hieher gehört die Pica glandaria capenſis des Albins I. 17, weil ſie der unſrigen am näheſten kommt.

VIII. **Ternatanheher**, lat. Pica Ternatana, avis paradiſiaca, Dea Ternatana, *Seba* I. S. 74. T. 46.

Der Herr Verfaſſer fängt ſeine Beſchreibung von dem Schnabel an, welcher lang, gelb, gerade und ſpitzig, ſo wie bey einem Heher iſt, u. ſ. w. daher der Vogel ohne Zweifel den Hehern zugerechnet werden muß. Vielleicht iſt er des **Charletons** geſchwänzter indianiſcher Heher lat. *Pica caudata indica.* Herr Seba nennet alle fremde Vögel mit einem langen Schwanz Paradiesvögel. Die ſogenannten Paradiesvögel gehören auch allerdings zu den Hehern; aber nicht alle Vögel mit einem langen Schwanze ſind Paradiesvögel, geſchweige denn Heher.

IX. **Waygeboeheher**, lat. Pica ex albo & nigro varia, mit zwo ſchlechten ganz langen Schwanzfedern; orientaliſcher Paradiesvogel, ſo bunt von ſchwarz und weißen Federn, *Seba* I. S. 85. T. 52.

Der Kopf und Hals ſind purpurfarbig; der Schnabel weiß und bey den Naſenlöchern mit Haaren verſehen, die

die Schwanzfedern ſchwarz, der Rumpf weiß, die Füße roth und die Klauen weiß. Fam. IV. Geſchl. III.

X. **Tarnaiſcher Heher**, lat. Pica ex luteo & nigro varia, engl. The yellow and black Pie, *Raj.*

Der Schnabel, die Kehle, ein Theil des Rückens und der Schwanz ſind ſchwarz, die Flügel bunt, weiß und ſchwarz, und der übrige Rumpf pomeranzengelb.

XI. **Paradiesheher**, lat. Pica Paradiſi. Hievon ſind folgende Gattungen:

1. **Paradiesvogel mit goldgelbem Kopfe**, lat. Avis Paradiſi gemeiniglich von den Schriftſtellern genennet, Manucodiata I. *Aldr. Will.* In dem Naturalienkabinette der danziger Geſellſchaft befindet ſich ein vollſtändiger Vogel mit Füßen.

Aldrovandus iſt einer von denen, der das Mährchen, daß dieſer Vogel **keine Füße** habe, ausgebreitet hat, ſo gar, daß er den *Antonium Pigafettam*, der zum erſten einen Paradiesvogel nach Europa überbracht, Lügen geſtraft, weil dieſer behauptet: der Vogel hätte Füße. Unverſtändige Leute halten dies Mährlein für wahr, und ſetzen noch hinzu, daß das Weiblein wegen Mangel der Füße ihre Eyer auf den Rücken des Männleins lege, und ſelbige alſo in der freyen Luft ausbrüte, indem dergleichen Vögel nur allein von der Luft leben ſollen, wie die Fabel vom Chamäleon lautet. Die Zehen, Klauen und ganzen Füße von ihnen ſind gewiß ſo ſtark, daß ſie ſogar nach Art der Würgengel kleine Vögel fangen können; und die Schnabel dieſer Vögel ſind ſo veſt, daß ſie eben ſo wie die Heher nicht nur von den Früchten, ſondern auch von den kleinen Vögeln ihre Nahrung ſuchen. Man ſchlage vor allen den *Jo. de Laet. Marggr. Cluſ. Worm.* und *Bont.* nach. Er pflegt auch zu den Falken gerechnet zu werden, weil er mit einem krummen und ſehr ſpitzen Schnabel und

Fam. IV. Geſchl. III. Klauen verſehen iſt, mit welchen er, wie andre Raubvögel, die kleinen Vögel greift und verſchlingt. Aber wie ſchwer iſt es doch, die vorgefaßten Meynungen und das Geſchwätz bey windigen und aufgeblaſenen Leuten zu tilgen! Auch läppiſche Sachen werden unverſchämter Weiſe erzählet, mit denen diejenigen, die die Sachen nicht gründlicher und beſſer einſehen können, elender Weiſe hintergangen werden. Die Erfahrungen der Aufſchneider ſind oft voll von dergleichen Narrenpoſſen, zum großen Nachtheil der Naturgeſchichte, gleichſam als wenn es erlaubt wäre, in natürlichen Dingen nach Luſt und Belieben zu ſpielen und zu ſcherzen.

2. **Weißköpfiger, mit goldgelben Flecken** und grüngelben Schnabel, lat. Manucodiata II. *Aldr.* engl. Bird of Paradiſe, *Will.* mit zween hörnichten und langen Stricklein am Steiße.

3. **Gattung**, Manucodiata III. *Aldr.* Hippomanucodiata *Will.*

4. **Mit krauſen Haaren**, Manucodiata IV. *Aldr. Will.*

5. **Der gemeine**, Manucodiata V. *Aldr. Will.* Die Abbildung davon findet man beym Geſner.

6. **Königsheher**, lat. Manucodiata Rex. *Marggr. Will.*

7. **Der große Paradiesvogelkönig**, lat. Rex avium Paradiſiacarum majoris moduli wird vom Willughby S. 61 beſchrieben. Man beſehe die Paradiesvögel beym Worm, und vergleiche ſie mit folgenden:

8. **Der kleinere amboinenſiſche** des Sebå, lat. Avis regia oder Paradiſi, minor Amboinenſis *Sebæ* I. 65. T. 37. N. 15.

Der aroeſiſche des Sebå, lat. Avis Parad. Aroeſica iſt der größte und röthlich. Das Männlein und Weiblein findet man bey ihm S. 99. T. 63. N. 1. 2.

Der

Der orientaliſche des Sebä, lat. Avis Parad. Orientalis, iſt ſehr ſchön und von vielen Farben. S. 95. T. 6. N. 2. 3. Fam. IV. Geſchl. IV.

XII. Der ſchwarze Heher von Jamaica, lat. Pica nigra Jamaicenſis, mit untermiſchten purpurnen und grünglänzenden Federn, und einem Schnabel wie ein Scheermeſſer geſtaltet, wird ſonſt auch lat. Monedula tota nigra *Sloane* II. T. 298. und auf engl. The Razor-billed Black-Bird of Jamaica genennet, *Catesby app.* S. 3.

Viertes Geſchlecht.

Staar, lat. Sturnus. Hat eine zweymal geſpaltene Zunge; gehört zu den Hehern, und iſt auch mit den Füßen wenig von ihnen unterſchieden, nur daß die Hinterzehe gemeiniglich länger iſt. Mit dem Schwanze und Schnabel kommt er nicht mit den Hehern überein, indem der Schnabel eingedrückt iſt.

I. Rinderſtaar, Spreche, *Schwenkf.* Spree, lat. Sturnus pratorum, vulgaris, von den Schriftſtellern Sturnus allein, oder auch von einigen Sturnellus genannt, bey den Italiänern Storno, Stornello, bey den Engländern Stare, Starl, und bey den Franzoſen Etourneau.

Linnäus beſchreibt ihn unter dem Staar mit gelblichen Schnabel und ſchwarzem Körper, mit weißen Punkten.

II. Karoliner Staar mit rothen Schultern, lat. Sturnus niger, alis ſuperne rubentibus, engl. The Redwing'd Starling, franz. Etourneau à l'aile rouge; iſt vielleicht der Alcolchichi des Will. S. 391. *Catesby* S. 13.

Fam. IV. Geſchl. IV. Er iſt ganz ſchwarz, außer einigen rothen Flecken auf den Schultern, ſo mit etwas gelbem vermengt ſind.

III. Staar mit weißem Touppè, lat. Sturnus crinibus cinereis & delibutis calamiſtro in vallum ad frontem compoſitis, engl. The Chineſe Starling or Black-Bird. *Edw.* S. 19.

Mit einem ſchwarzen Körper, einem weißen Queerfleck mitten auf den vier größern Schwanzfedern; gelbem Schnabel und Füßen, und einem ſchwarzen Fleck auf dem Kamm am Kopfe.

IV. Staar mit getheiltem Schwanze, lat. Sturnus, cauda diviſa. Turdus niger mexicanus. *Seba* I. S. 107. T. 65. N. 4.

Iſt nichts weniger als eine Droſſel. Der Schwanz iſt über einen Zoll getheilt.

§ XXX.

Fünftes Geſchlecht.

Geſchl. V. Die Droſſel, lat. Turdus. Dieſes Geſchlecht iſt nicht ſo gar fremd, daß nicht auch ausländiſche Vögel zu demſelben ſollten können gebracht werden. Die Droſſel hat eine erhabene Bruſt, und einen mittelmäſſig ſtarken Schnabel, deſſen Schneiden ſtumpf ſind. Der Untertheil des Schnabels iſt gerade, der Obertheil nimmt in der Mitte ab, und geht in einen kleinen Haaken aus, iſt auch etwas länger als der untere. Sie ſind von einander in der Farbe und Größe verſchieden. Der Schlund iſt gemeiniglich goldgelb. Er frißt Beeren und Würmer.

I. Schnarrdroſſel, Miſteldroſſel, Schnarre, Schnerre, Miſtelziemer, Miſtler, *Schwenkf. Friſch.* lat. Tur-

Turdus viſcivorus, maximus. Turdela (t) *Geſn.* Fam. IV.
Aldr. Iſidori. Turdus viſcivorus major. *Will.* Geſchl. V.

Iſt ein wenig kleiner als der Heher, und der größte in dieſem ganzen Geſchlechte. Der Schnabel und die Füße ſind bräunlich gelb, die Klauen ſchwarz, der Hals und Bauch weiß geſchuppt mit wenigen gelben, die Flügel und der Rücken dunkelbrauner Farbe, und der Schlund mit der Zwiſchenhaut des Schnabels bleichroth. Friſch ſcheint es zu läugnen, daß dieſer Vogel die Miſtelbeeren wieder von hinten von ſich gebe, die nachhero an der Rinde von den Bäumen aufwachſen. Er hat aber gar keine Urſache daran zu zweifeln, ob ſie gleich ſelbige auch mit dem Schnabel dahin tragen und ablegen könnte. Denn wir wiſſen, daß die Miſtel ein Gewächs ſey, ſo an den Bäumen wächſt, und daß die Beeren davon nicht lange in dem Kropfe und Gedärmen bleiben, ſondern als ſehr ſchleimigte Saamen ganz wieder weggehen, alſo, daß ſie leicht wachſen können. Dieſe Droſſel iſt nicht ſehr angenehm zu ſpeiſen, weil ihr Fleiſch ſchwer zu verdauen iſt.

II. Groß-Blauzimmer, Krametvogel-Droſſel, Wachholderdroſſel, *Schwenkf. Will. Friſch.* lat. Turdus ſimpliciter, Turdus medius pilaris, *Aldr.* franz. Tourdelle *Albin.* I. 36. Tordo *Olinæ* S. 25. Krammesvogel mit ſchwarzen Fluchtfedern, wovon die äußerſten an dem innwendigen Rand an der Spitze weiß ſind, und mit einem grauen Kopfe. *Linn.*

Iſt größer als eine Amſel, mit einem etwas gelblichen und am Ende ſchwarzen Schnabel. Der Hals und der untere Rücken ſind himmelblau mit ſchwarzen Punkten

(t) Gleichſam die größere Droſſel, aus deſſen Koth der Miſtel kommen ſoll. Guarinus.

Fam. IV. Geſchl. V. Punkten vermengt, der übrige Rücken feuerroth; die Bruſt mit dem untern Halſe bunt wie die vorige; die Flügel ſind unterwärts mit dem Bauche weiß; die Füße dunkelbraun; die Flügelfedern fallen aus dem feuerrothen ins ſchwarze; der Schwanz iſt ſchwarz. Die mehreſten ſind Zugvögel, doch bleiben auch viele in Preußen und niſten allda. Man hat ſie bey Danzig aus den Wäldern bey Oliva den ganzen Winter hindurch zum Eſſen. Die Kupfer von den Krammesvögeln beym Albin übertreffen die beym Friſch. Schwenkfeld gedenkt eines Krammesvogels mit weißem Kopfe, welcher der λευκοκέφωλος iſt.

III. **Ziep- Pfeifdroſſel**, lat. Turdus Iliacus, Ilas oder Tylas, engl. The Redwink, Swine pine or Wind Truſh, *Will.* Turdus minor *Schwenkf.* Weiß- aber fälſchlich Singdroſſel, **Friſch** lat. Turdus viſcivorus, maurus, engl. the Misle-Bird *Albin.* I. 33. (alle Droſſeln ſpeiſen die Miſtel) Herr Linnäus hält die Ziepdroſſel, und die Droſſel mit den unterwärts roſtigen Flügeln und weißem Striche über die Augen für einerley Vögel. Die Ziepdroſſel aber ſingt nicht, ſondern giebt nur die Stimme, zip! zip! von ſich.

Sie iſt größer als die Sangdroſſel. Unter den Flügeln iſt ſie ein wenig roth und gelb, oder vielmehr weiß; der Obertheil des Schnabels braunroth, der untere gelblich; über dem Rücken iſt ſie weniger braunroth, die Bruſt aber bunt, und von heller Farbe als die Sangdroſſel. Sie hat auch keinen weißen Strich über die Augen. Faſt alle Schriftſteller verwechſeln ſie mit der Sangdroſſel. Ein mehreres findet man im IIIten Theile.

IV. **Sangdroſſel, weinrothe Droſſel**, lat. Turdus minimus noſtras. *Friſch.* Turdus muſicus *Schwenkf.*

Schwenkſ. engl. The Mavis or Sang-Truſh, *Albin.* I. 34. ſonſt auch Turdus iliacus, franz. rouge aile genannt, *Albin.* I. 35. wovon dieſer das Männlein und jene das Weiblein iſt. Droſſel mit unterwärts roſtigen Flügeln, und weißem Striche über die Augen, Klera, Kladra auf ſchwediſch, hält ſich in den Maßholderwäldern auf, von deren oberen Spitze ſie zur Frühlingszeit ſehr angenehm ſingt, Linnäus. Die Sangdroſſel in der Höhe bey uns genannt. Beſiehe den IIten Theil § XXIV. Fam. IV. Geſchl. V.

Sie ahmt mit ihrem Geſange einer Nachtigal nach. Als ein Jüngling habe ich eine dergleichen unbekannter Weiſe nach geendigtem Geſange erſchoſſen, und erfahren, daß die Droſſel mit den roſtigen Flügeln eben die Sangdroſſel ſey, welche Art ich nachhero im Gebauer aufbehalten habe.

V. **Schwarze Droſſel**, gemeiniglich ſchwarze Amſelmeerle genannt, Schwenkf. Friſch lat. Turdus niger, Merula, oder ſchlechtweg Merla *Olinæ* S. 29. griech. κικλη oder κικήλα, ſchwarze Droſſel mit dunkelrothem Schnabel und Augenliedern. Linnäus.

Das Weiblein ſieht erdfarbig aus. Der obere Theil des Schnabels iſt beweglich (u). Eine weiße Amſel mit gelbem Schnabel trifft man ſelten an. Schwenkf. Siehe Num. IX.

VI. **Ringdroſſel**, Ringel- Schnee- Meerrosdroſſel, lat. Turdus Torquatus, Merula torquata, *Schwenkſ. Friſch.* Merula fuſca *Eberi*, franz. Merle au Collier, *Albin.* I. 39. Schwarze Droſſel mit gelbem Schnabel und weißem Ringe. Linnäus.

Der

(u) Beſiehe *Miſc. de piſc.* V. § XXX.

Fam. IV. Geſchl. V. Der Obertheil des Schnabels iſt ganz dunkelbraun, der Untertheil gelblich. Zwiſchen dem Halſe und der Bruſt hat ſie vorne einen weißen Ring von zween Zoll, der bis auf die Hälfte herum geht.

VII. **Golddroſſel**, Witthewale, Bierhold, Bierolf, Beerhold, Goldmeerle, Kirſchvogel, lat. Turdus aureus, Merula aurea, Oriolus, Pyrold. *Schwenkf. Friſch.* Galbula, *Aldr.* der ſein Neſt aufhängende Heher, Icterus *Plin.* engl. The yellow Bird from Bengal. *Albin.* III. 20. iſt eine Abartung, die der unſrigen ſehr nahe kommt. Beſiehe The blackheaded Indian Icterus. *Edw.* II. S. 77. Man vergleiche hiemit unten Num. XII. In dem petersburg. Vogelverzeichniſſe S. 375 findet man die Gewolfen (*Galbulas*) unter die Staarartigen.

Schwenkfeld hält dieſen Vogel vor eine Art von Spechten von der Größe einer Amſel, da er doch ganz vollkommen eine Droſſel iſt. Der Schnabel iſt vorwärts gelb, und hinterwärts röthlich, der Rumpf goldgelb, die Flügel himmelblau ins dunkelbraune fallend, die Füße himmelblau, die Klauen dunkelbraun und roth. Die geſpaltene Zunge kann dieſen Vogel nicht in einen Specht verwandeln. Sein Neſt hängt er an den Zweigen der Bäume, allein auch deswegen iſt er noch kein Specht. Er hat eine helle Stimme, gleichſam als wenn er durch eine Fiſtel ſänge, mit vielen Veränderungen. Er ſpeiſt insbeſondre die Kirſchen gern.

VIII. **Blaue Droſſel**, blauköpfige rothe Droſſel, lat. Turdus ruber Cyaneo capite. *Friſch.*

Er hat blaurothe bunte Flügel, Hals und Rücken; die Bruſt, der Unterbauch und der Schwanz ſind pomeranzenfarbig, der Schnabel und die Füße ſchwarz. Er iſt nicht des **Edwards** I. S. 18. Solitaire Sparrow, oder

oder einſame Droſſel, ſondern der blaue Sangdroſſel. Der Verfaſſer glaubt, daß des Aldrovands blauer mit dem einſamen Droſſel einerley Art ſey. Bellon. Will. S. 141. Iſt ein unbekannter Vogel. Fam. IV. Geſchl. V.

IX. Weiße Droſſeln, lat. Turdi albi *Friſch.* Man halte hiemit zuſammen Num. XXIX.

Die drey und dreyßigſte Tafel ſtellet zwo vor, davon die eine Schneeweiß iſt mit wenigen Flecken, die andre aber einen dunkelbraunen Rücken mit häufigen Flecken hat. Entweder dieſe Abartungen oder Farben ſind nur etwas zufälliges, oder es ſind auch das Männlein und Weiblein. In dem weſtlichen Afrika findet man ganz weiße *Bambucas, Galamos,* Droſſel und Amſeln, wie auch bunte, *Vogel itin.* mit vielen Farben vermengt.

X. Die bunte Droſſel mit mondförmigen Flecken, lat. Turdus pilaris maculis lunatis variegatus, engl. The Pied-Field-fare *Albin.* II. 36.

Der Hals iſt bis über die Bruſt weiß mit aſchgrauen und bleyfarbenen Flecken vermengt; der Unterbauch bunt, mit erdfarbenen Möndgen, die der Länge nach liegen; die Füße und der Schwanz ſind ſchwarz; der Rücken und die Flügel aber dunkelbraun mit weiß geziert; der Schnabel ſchmutzig gelb, die Bruſt roth gefleckt. Vielleicht iſt ſie die einſame Droſſel ſelbſt Will. vielleicht auch die blaue indianiſche, The indian Mœkbird. Will. Die einſame Droſſel habe ich ſelbſt noch nie geſehen.

XI. Spreedroſſel, einſame Droſſel, lat. Turdus, Paſſer ſolitarius genannt. Will. Paſſera ſolitaria *Olinæ* S. 14.

Dieſe wird eigentlich die einſame Droſſel genennet, iſt ſo groß, wie die ſchwarze Droſſel, und ſchwarz und aſch-

Fam. IV. Geſchl. V. aſchgrau nach Tigerart, wie ein Staar, gefleckt. Des Olinä Abzeichnung wird für die beſte gehalten, und nach dieſer iſt des Albins bunte Droſſel Num. X. gar nicht dieſe einſame Droſſel.

XII. **Rothe Witterwal von Surinam**, lat. Turdus totus ruber, Icterus Surinamenſis ruber, engl. The red-bird from Surinam. *Edw.* S. 39.

Der Herr Verfaſſer iſt ungewiß, ob er dieſen Vogel zu der Familie der Meiſen mit goldgelbem Kopfe, oder aber zu den virginianiſchen Nachtigallen, oder zu den böhmiſchen Elſtern rechnen ſoll; wir zählen ſie ohne Mühe zu den Droſſeln und zwar zu den gelben.

XIII. **Die kleine bunte Droſſel**, lat. Turdus minor varius, Icterus minor, nidum ſuſpendens *Raji.* Iſt vielleicht die Ipajuba oder Japu des **Marggr.** und **Will.** engl. The Watchy Picket, or Spaniſh Nichtingale, *Sloan.* II. 299. T. 257. The american Hangneſt. *Raj.*

Sie iſt bunt, von dunkelbrauner, ſchwarzer, weiſſer und dunkelrother (*feuille mort*) Farbe, und ſcheint mit der virginianiſchen Nachtigal ohne Kopfkamm des *D. Clayton* phil. Tranſ. No. 206. S. 933. einerley zu ſeyn, da dieſe doch zu den Kirſchenbeißern gehöret. Eine Abartung hievon iſt die andre kleine ſaffrangelbe und ihr Neſt aufhängende Droſſel des *Sloane* Tafel 258.

XIV. **Schwarzbärtiger Witterwall**, lat. Turdus minor, gutture nigro, Icterus minor, engl. the Baſtard Baltimore, *Catesby* S. 49.

Die Flügel mit dem Schwanze ſind ſchwarz, nur daß die Federn am Ende weiß ſind, der übrige Körper iſt ſaffrangelb, und die Füße blau. Das Weiblein kommt mir nach der Beſchreibung des *Catesbeji* verdächtig vor, weil ſie gar zu vorzüglich ſchöne Farben für

das

das Männlein hat, welcher Vorzug außer den Weibleins der Habichte keinem Weiblein unter den Vögeln zukommt. Die Beſchreibungen müſſen alſo meiner Meynung nach bey den Geſchlechtern verändert werden. Fam. IV. Geſchl. V.

XV. Gelbbunte Droſſel, Wittewall, lat. Turdus Icterus ex auro nigroque varius, engl. The Baltimore-Bird *Catesby* S. 48.

Mit dem größten Rechte wird ſie nur für eine Abartung der europäiſchen gelben Droſſel Num. VII. gehalten.

XVI. Schwarzgefleckte Amſel, lat. Turdus niger, Merulus variegatus, engl. the Pied-black Bird. *Albin.* III. 37.

Er iſt beſonders von dem gelben Schnabel bis auf die Hälfte des Rückens und der Bruſt über den weißen Federn mit ſonderbaren ſchwarzen Flecken verſehen. The Condra from Bengal des Albins III. 24. iſt nur eine Abartung. Scheitel, Kehle, Rücken, Flügel und Schwanz ſind pechſchwarz; der Schnabel gelb, zwiſchen dem Wirbel und dem Kropfe lauft eine weiße Linie auf dem Wirbel zuſammen. Auf den Flügeln hat er ſechs weiße Flecken; der Unterbauch iſt weiß.

XVII. Karoliniſche Sangdroſſel, lat. Turdus muſicus Carolinienſis; die ziehende Haardroſſel, engl. The field-fare of Carolina, franz. Grive brune de paſſage *Catesby* S. 29.

Kommt ſehr nahe mit unſerm Sangdroſſel überein, nur daß ſie über den ganzen Körper von der Farbe iſt, die der unſrige nur unter den Flügeln hat.

XVIII. Waſſerdroſſel, lat. Turdus aquaticus, merula aquatica, engl. The Water Ouzell. *Will. Albin.* II. 39. Bachſtelze mit weißer Bruſt und ſchwar-

Fam. IV. Geſchl. V.

ſchwarzem Körper. Iſt vielleicht der Mauerſpecht des Aldrovands. Siehe Theil III. § XXIV.

XIX. Roſtige Droſſel, lat. Turdus rufus, engl. The fok coloured Truſh, franz. Grive rouſſe; *Catesby* S. 28. mit einem langen verworrenen Schwanze.

Der Schnabel iſt ſchwarz, die Füße dunkelbraun, von der Kehle bis an die Schienbeine iſt ſie weiß und bunt mit wenigen dunkelbraunen Flecken, den Schwanz trägt ſie verworren.

XX. Blauäugige Droſſel, lat. Turdus oculis cæruleis, engl. The Banan-Bird from Jamaica. *Albin.* II. 40.

Der Untertheil des Schnabels iſt himmelblau, der obere mit dem Kopfe und Halſe bis auf die Bruſt ſchwarz, der übrige Rumpf gelb, die Flügel mit dem Schwanze ſchwarz, über den Flügeln ſind vier weiße Streifen, und die Füße fleiſchfarbig. Der Schnabel iſt ganz falſch als ein ſpitziger Nagel vorgeſtellet; denn der Verfaſſer ſchreibt: „Der Schnabel iſt beynahe „zween Zoll lang, nur daß er nach untenzu ein wenig „mehr gewölbt oder gebogen iſt, u. ſ. w.„ ſo wie die Schnabel von den Droſſeln ſind.

XXI. Graue langſchwänzige Droſſel, lat. Turdus minor cinereo albus, immaculatus. *Sloane* II. S. 306. T. 256. f. 3. engl, The mockbird, le mocqueur, *Catesby* S. 27.

Trägt ihren Schwanz ſteil in die Höhe und iſt ein poſſierlicher Vogel. Siehe Num. XXIX.

XXII. Die bleyfarbige mit rothen Beinen, lat. Turdus viſcivorus, Plumbeus, engl. The red-leg'd

leg'd Truſh, franz. Grive aux jambes rouges. *Catesby* S. 30. Mit einem goldgelben Krais um den Stern des Auges. Fam. IV. Geſchl. V.

XXIII. **Die kleinſte Droſſel**, lat. Turdus minimus, engl. The little Truſh, franz. petit grive, *Catesby* S. 31. iſt mit der Sangdroſſel zu vergleichen. Siehe Num. XVII.

XXIV. **Zinnoberbrüſtige Droſſel**, lat. Turdus oder Merula Indica, pectore cinnabarino. Iſt vielleicht des **Marggr.** Jacapu. *Will.*

XXV. **Rothköpfige Droſſel**, lat. Turdus corona rubra, Muſcicapa corona rubra, engl. The Thyrant. *Catesby* S. 55.

Der Unterbauch iſt aſchgrau, der Rücken dunkelbraun, der Schwanz ſchwarz, auf der Scheitel mit einem rothen Streiſe. Es iſt eine Droſſel, ob man gleich ſagt, daß ſie ihre Jungen mit Weſpen und andern Gewürmen ernähre, welches auch bey andern Droſſeln zutrifft. Alſo ſpeiſet auch der Bußhardt Falk XII. Weſpen. Von der Nahrung aber die Geſchlechter herzuleiten, iſt allerdings betrieglich.

XXVI. **Gelbbrüſtige Droſſel**, lat. Turdus pectore luteo, Oenanthe Americana pectore luteo, engl. The yellow breaſted Chat, franz. Cul blanc à la poitrine jaune, *Catesby* S. 50.

Von dem Schnabel an iſt ſie über den ganzen Rumpf unterwärts gelb, oberwärts aſchgrau.

XXVII. **Pomeranzſchnäbler, graue Amſel**, lat. Turdus fuſcus; merula fuſca. *Raj. Sloane* II. S. 305. T. 256. engl. The Truſh.

Iſt wegen des pomeranzenfarbigen Schnabels zu merken, an deſſen Ende ein ſchwarzer Fleck iſt. Unter dem Kinn iſt ſie weiß, und die Füße ſind gelb.

Fam. IV. Geſchl. V.

XXVIII. Schuppdroſſel, lat. Turdus criſtatus, Muſcicapa criſtata, ventre luteo, engl. The creſted Fly Catcher, franz. le Preneur de Mouches huppé. *Catesby* S. 52.

Iſt bleyfarbig am Kopfe, Halſe und der Bruſt; gelb am Bauche, grün auf dem Rücken; dunkelbraun am Schwanze; und röthlich unter demſelben.

XXIX. Die kleinere blauweiße Droſſel ohne Flecken, lat. Turdus minor cæruleo-albus, immaculatus alter. *Sloane* II. T. 256. *Raj*. S. 185. Die kleinere amerikaniſche ſingende weißgraue Droſſel ohne Flecken, engl. The American Song-Truſh, Mockbird or Nichtingale, *Raj*. S. 64. Concoktlatolli, *Hermandez; Nieremberg*. The Singing Bird.

XXX. Braungelber Miſtler von Bengala, lat. Turdus Bengalenſis, engl. The Baniahbow from Bengal, *Albin*. III. 19.

XXXI. Plümenſchwänzel, lat. Turdus criſtatus, avis paradiſiaca braſilienſis oder Cuirri Acamaku criſtata *Sebæ* II. S. 93. T. 87. N. 2.

Hält ſich in den Wüſten auf, und wird nur ſelten gefangen. Auf dem Rücken und über dem Schwanze iſt ſie wollicht und kaſtanienbraun, die Bedeckung der Flügel goldgelb, die Bruſt und der Bauch weiß, der Schnabel roth, der Kopf und der haarichte Kamm ſchwarz.

XXXII. Bergamſel, lat. Turdus oder Merula ſaxatilis, engl. The greater Redſtard. *Albini* III. n. 55. *Will. Raj*.

Iſt aſchgrau, mit weißen Flecken auf der Bruſt, dunkelbraunen Flügeln mit gelben Federn im Umfange, rothem Bauche, ſchwarzem Schnabel, goldgelben Schlunde und kaſtanienbraunen Füßen. Linnäus beſchreibt ſie unter dem Namen einer Droſſel mit feuerrothen

then Schwanzfedern, wovon die zwo mittelſten aſch- grauen einen ſchwarzen Streif, die nächſt dabey aber eine aſchgraue Spitze haben. Fam. IV. Geſchl. V.

XXXIII. Die gelbſchwarze Droſſel, lat. Turdus luteo-niger, mit einem haarichten Kropfe, ſchwarzem Kopfe, Kehle, Schnabel, Rücken und Schwanze, gelben Nacken, Steiß und ganzen Bauche, ſchwarzen Flügeln, wovon die Bedeckung mit weiß verbrämt iſt, und einem Zoll langen Schnabel. Dieſer Vogel wird ſonſt auch lat. Pica luteo-nigra varia, engl. The yellow and black Pie, franz. La pie jaune & noire genennet, *Catesby app.* S. 5. Iſt ein gelehriger Vogel.

XXXIV. Seidenſchwanz aus Europa, lat. Turdus criſtatus mit einem kurzen und anfänglich breiten Schnabel, franz. la grive bohemienne, *Friſch.* engl. The Bohemian Gayor Chatterer. *Albin.* II. 26. ſonſt auch Garrulus bohemicus *Geſn.* Ampelides *Aldr.* Bombicilla incendiaria, oder Zincirilla, von der Stimme *Schwenkf.* γναφαλος, Microphœnix *Fabri.* Ampelis mit einigen Schwanzfedern, die ſich in einer häutigen Spitze endigen *Linn.*

Iſt ein bekannter Vogel, davon man die weitere Beſchreibung und Hiſtorie finden kann in des *Balbini miſcell.* des Königreichs Böhmen. I. Zehend 1ſten Buche und 71ſten Kapitel. Eine Abartung hievon iſt:

XXXV. Grauer Seidenſchwanz von Karolina, lat. Turdus Garrulus Carolinienſis, engl. The Chatterer, franz. le Jaſeur de la Caroline. *Catesby* S. 46. Hat keine ſo ſchöne Federn, wie der europäiſche.

XXXVI. Bruch- Weiden- Rohrdroſſel, lat. Turdus muſicus paluſtris, dumetorum, arundinum. Hievon ſiehe im IIIten Theile § XXIV.

Fam. IV. Geſchl. VI.

XXXVII. Roſenfarbige Droſſel, lat. Turdus roſeus mit ſchwarzblauen Kopfe, und hinterwärts geſchmückten Haarzopfe, ſchwarzem Schwanze und Flügel, und einem bis über die Hälfte gelben Schnabel. Von den Spaniern Tordos genannt. The roze or carnation-colour'd Ouzel of *Aldr.* XVI. C. 15. und Will. Edw. S. 20. Hieher gehört der unbekannte Vogel des Bruckmanns in Epiſt. Itin. CLXI. Die haarzopfige Droſſel.

§ XXXI.

Sechſtes Geſchlecht.

Lerche, lat. Alauda. Der Schnabel iſt dünner als der von den Droſſeln, und mit ſtumpfen Schneiden. Das Hauptkennzeichen dieſes Geſchlechts iſt die Hinterzehe mit einer ſehr langen und ſpitz fortgehender Klaue, von den Vogelſtellern die Spore *Calcar* genennet. Auf griechiſch heißt ſie Κορυδαλον von κορυς, ein Helm, welches Merkmaal aber nicht allen Lerchen gemein iſt; auf lateiniſch aber Alauda von dem Lobe Gottes, weil ſie ſich in der Luft gen Himmel ſchwingt, und mit ihrem Geſange den Schöpfer lobend erhebet. Sie übertrifft einen Sperling wenig an Größe.

I. Himmel- Sang- Feldlerche, lat. Alauda vulgaris, oder ſchlechtweg alauda. Alauda cœlipeta, ohne Federbuſch, weil ſie die Federn ſelten als einen Buſch erhebt, mit ebenem Scheitel. *Schwenkf.* The common Lark. *Will.* Alauda pratoris. *Friſch.* Alauda ſine criſta *Geſn. Aldrov.*

Der Sporn dieſes Vogels wird in ſeinem Alter ſehr lang, der Schnabel iſt etwas gelb. Nach dem Linnäo heißt ſie Lerche, deren zwo äußerſte Flügelfedern aus-

auswärts der Länge nach weiß, die darzwiſchen liegen aber an der inwendigen Seite roſtig ſind. Fam. IV. Geſchl. VI.

II. Heide- Wieſe- Brach- Mittel- Wald- Stein- Lerche, lat. Alauda ſylveſtris *Albin.* I. 42. pratorum, novalium, *Friſch*, arborea *Schwenkf.*

Nach dem Linnäo: Lerche, mit dunkelbraunen Flügelfedern, davon die erſte halb und zwar ſchief herunter weiß, die zwote aber mit einem keilförmigen weiſſen Fleck verſehen iſt.

Alle dieſe Namen zeigen nur einen einzigen Vogel an. Die Wieſenlerche des Friſch aber ſteigt gen Himmel, und hat einen noch ſehr kleinen Sporn, ſo lange ſie unter anderthalb Jahren iſt. Auf ital. heißt ſie Tattovilla, Lodola di prato, beym *Olina* S. 27. Eben das muß man auch ſagen von des Friſchs Pfeif- oder Pieplerche, (Alauda fiſtulans) und von der kleinern Lerche, welche auf engl. the Pippit or ſmall larck heißt, *Albin.* I. 43. 44. Alſo ſind die leipziger emporſteigende Lerchen gar keine beſondre Art von den unſrigen, ob ſie gleich an Größe, vielem Fleiſche und einer oder andern verſchiedenen Feder ſich von den unſrigen in etwas unterſcheiden.

III. Kobel- Koth- Wege- Heubellerche, lat. Alauda capitata, criſtata, viarum, *Schwenkf. Will.* Ladola *Olinæ* S. 13. *Albin.* III. 52. Galerita *Friſch.*

Sie iſt mitten im Winter auf den Dörfern und den Wegen unter den Sperlingen und Ammern häufig anzutreffen.

IV. Weiße Lerche, lat. Alauda alba *Friſch.*

Es vermeynt zwar der Herr Verfaſſer, daß dergleichen Vögel aus Norwegen nach Deutſchland kämen, woſelbſt mehrere Thiere von dieſer Farbe wären. Da

Fam. IV. Geſchl. VI.

aber die nordlichen Gegenden uns noch näher ſind, und doch dergleichen Vorfall kaum in einem halben Jahrhunderte vorkommt: ſo iſt es wahrſcheinlicher, daß die weißen Vögel nur von ungefähr entſtehen. In der Nachbarſchaft ſitzt eine beynahe ganz weiße Lerche im Bauer, von der ich doch gewiß nicht behaupten kann, daß ſie aus Norwegen gekommen. Man findet auch oft weiße Sperlinge, Schwalben und Heher. In dem Neſte einer Hausmaus habe ich einſtens drey graue oder aſchfarbene und zwey weiße Junge vorgefunden, welche ich ganzer zwey Jahre hindurch auf meiner Studierſtube gefüttert, nachdem ich ihnen die Spitzzähne benommen hatte.

V. **Gelbbärtige Lerche** aus Virginien und Karolina, lat. Alauda gutture flavo, *Catesby* S. 32. *Aviar. Bareuth.*

Der Körper iſt oberwärts etwas dunkelbraun, der Schnabel ſchwarz, von deſſen Wurzel eine ſchwarze Linie unterhalb den Augen bis auf die Backen geht; die Augen ſind mit gelben Federn beſetzt, der Kropf bis an die Bruſt iſt gelb, und auf der Bruſt mit einem umgekehrten halben Monde gezieret; der Bauch und der halbe Schwanz weiß; die Sporen lang, und die Füße grau. Ein ſolcher Vogel iſt 1667 den 21ſten April nahe bey Danzig zur Saſpe gefangen worden, der ohne Zweifel durch ein Ungewitter nach Norwegen und von da zu uns gekommen. Und ſiehe, am 2ten December des 1747ſten Jahrs iſt mir ein eben ſolcher Vogel lebendig und munter von dem Vogelfänger in Zoppot gebracht worden, welchen ich in ein Gebauer geſetzt. Er iſt ganz allein geweſen, und unter andern Vögeln auf dem Vogelheerde nicht weit von dem Ufer des Dorfes Zoppot gefangen worden.

VI. **Dubbellerche**, lat. Alauda magna, engl. the large Lark, franz. grande Alouette, *Catesby* S. 33.

Iſt

Iſt am ganzen Bauche gelb, und auf der Bruſt mit einem breiten, ſchwarzen und krummen Streif bezeichnet, der einen eiſernen Pferdehuf vorſtellet. Sie hebt den Schwanz auf, und ſingt ganz harmoniſch. Die Spornen ſind in Vergleichung gegen den Körper kleiner als die vom Vten. Sie hat 3¼ Unze gewogen, und iſt aus dem nordlichen Amerika. Fam. IV. Geſchl. VI.

VII. Die kalandra Lerche, lat. Alauda Calandra *Bellon.* Nach der Abbildung beym *Olina* S. 30. iſt ſie eine Lerche mit einem etwas dickern Schnabel, entweder aus Verſehen oder Irrthum des Malers.

Uebrigens haben **Willughby** und **Rajus** die Locuſtellam des **Johnſtons**, die Spitolettam, ſo größer iſt als eine Lerche, und den Sandläufer den Lerchen zugezählet. Siehe auch die ohrichten tunguſiſchen Lerchen im *Catal. av. Petrop.* S. 376.

§ XXXII.

Siebendes Geſchlecht.

Fliegenſtecher, lat. Ficedula (x), welcher Fliegen und Würmer frißt. Sind kleine Vögel, deren Schnabel zwar mit denen von den Lerchen überein kommen, daß ſie dünne und von ſtumpfen Spitzen ſind; allein die Klauen an den vier Zehen der Füße ſind kurz, und faſt einander gleich, ohne Sporn. Sie werden in drey Gattungen vertheilet: 1) in die Nachtigallen oder Grasmücken; 2) in die Zaunkönige und 3) in die Bruſtwenzel. Geſchl. VII.

(x) *Guarinus* leitet dies Wort von der Feige *ficu* her, weil ſie gern Feigen ißt, und nennet ſie auch Ficedalenſis. Da es doch ein Vogel iſt, der Würmer ſpeiſet.

Fam. IV.
Geſchl. VII.
Einth. I.

§ XXXIII.

Erſte Eintheilung.

Nachtigall, Grasmücke, lat. Luſcinia Curruca. Iſt unter beyden Namen bekannt.

I. **Große und kleine Nachtigall**, lat. Luſcinia ſchlechthin, oder Luſcinia major & minor, *Schwenkf.* griech. φιλομηλη, ſonſt auch Acredula *Cicero.* Ἀηδὼν genannt, weil er bey Lichte ſingt, engl. The Nightingale, *Will. Albin.* III. 53.

Die Flügel haben faſt die Farbe wie Adlers Flügel, und ſind bey dem Schwanze etwas ziegelfarbig. Schwenkf. Sie iſt faſt ganz aſchgrau, und hat nur wenig rothes an ſich. Friſch giebt zwo Arten an: die eine iſt etwas röther, und heißt dahero der **Rothvogel**; die andre aber, der **Sproßvogel**, **Sproſſer**, und ſingt hauptſächlich bey der Nacht. Bey uns heißt dieſe der **Nachtſchläger**, und iſt etwas größer als die andre, ſo der **Tagſchläger**, oder **Dörling** genennet wird. Schwenkf. Roſſignuolo *Olinæ.* Sie niſten unter den Kräutern in der Erde. Herr Linnäus hat das Geſchlecht der **Bachſtelzen** oder Wedelſchwanze (*Motacilla*) veſtgeſtellet, darunter er die Nachtigall unter dem Namen einer rothgrauen Bachſtelze mit aſchgrauen Ringen an den Backen bringet. Wir haben aber die alten Namen beybehalten.

II. **Baumnachtigall**, **Grasmücke** ſchlechtweg, oder **hochgelbe Grasmücke**, lat. Luſcinia altera, Curruca vera canora; die Grasmücke mit Nachtigallen Geſang, Friſch, ital. Beccafico ordinario, *Olina* S. 11. Vielleicht iſt ſie der ſiebende Fliegenſtecher des Aldrov. oder der vierte des Will. Denn die Grasmücken und viele an-

dre

dre Fliegenſtecher, pflegen gemeiniglich mit einander vermengt zu werden. Fig. I.

Iſt aſchgrau und fällt ins gelbe, ſie ahmt der Nachtigall ganz genau im Singen nach.

III. **Braungefleckte Grasmücke**, lat. Luſcinia fuſca, oder Corruca fuſca bey den Schriftſtellern. Siehe **Friſch**; ital. Beccafico cannapino *Olinæ* S. 11.

Sie kirret in ihrem Geſange. Herr Linnäus nennet die wahre Grasmücke den Wedelſchwanz (*Motacilla*), ſo oberwärts braunroth, unten weißlich mit einem grauen Fleck bey den Augen iſt, und den ſiebenden Fliegenſtecher des **Aldrovands**, den grüngrauen Wedelſchwanz mit braunrothen Schultern, gelber Farbe nach unten, und weißem Bauche.

IV. **Weidenmücke**, Weidenzeiſig, kleine graugelbe Grasmücke, lat. Luſcinia ſalicaria, *Geſn.* engl. Sedge-bird, *Albin.* III. 60.

V. **Schwarze Grasmücke**, lat. Luſcinia nigricans, Muſcipeta nigreſcens, engl. The black Cap Fly-Catcher, franz. Preneur de nouches noiratre, *Catesby* S. 53.

Der Kopf iſt pechſchwarz, der Rücken, die Flügel und der Schwanz roſtig, die Bruſt und der Bauch gelb und wellenförmig.

VI. **Die bunte mit rothen Augen**, lat. Luſcinia muſcicapa oculis rubris, engl. The red Ey'd Fly Catcher, franz. Preneur de mouches aux yeux rouges. *Catesby* S. 54.

Die Augen ſind in einem rothen Krais belegen, der Schnabel bis zur Hälfte bleyfarbig, über den Augen iſt eine weiße Linie, der Kopf aſchgrau, der Rücken grün,

der

Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. I.

der Hals, die Bruſt und Bauch weiß, und die Füſſe roth.

VII. Fahle mit braunen Flügeln, lat. Luſcinia muſcicapa fuſca, engl. the little brown Fly Catcher, franz. petit Preneur de mouches brun; *Catesby* S. 54.

Der Körper iſt oberwärts aſchgrau, die großen und kleinen Federn in den Flügeln ſchwärzlich mit einer weiſſen Kante, der Bauch gelblich und ſchmutzig weiß, der obere Theil des Schnabels ſchwarz, und der untere gelb.

VIII. Gelbſteiß, lat. Luſcinia oder Parus Vropygio luteo, engl. the yellow Rump, franz. Meſange du corupion jaune; *Catesby* S. 58.

Sie hängt ſich wie eine Meiſe an den Bäumen, und iſt doch weder eine Meiſe, noch das kriechende Baumkletterlein des Bellons. Der Steiß iſt gelb. Uebrigens iſt ſie dunkelbrauner Farbe mit grünen vermengt.

IX. Gelbbrüſtel von Bahama, lat. Luſcinia pectore flavo, Parus Bahamenſis, engl. The Baham Titmouſe, franz. Meſonge de Bahama *Catesby* S. 59.

Iſt auch keine Meiſe, ſondern nur ein kleiner Vogel, deſſen Schnabel einigermaßen gekrümmet, die Bruſt und der Hals von Limonienfarbe, der Kopf und Rücken aber dunkelbraun ſind. Ueber den Augen iſt ein weißer Strich, der Schwanz lang und bunt, dunkelbraun und weiß.

X. Schwarz und gelbbunte Nachtigall, lat. Luſcinia oder Philomela e fuſco & luteo varia. *Raj. Sloane* II. 307. T. 259. engl. A black and yellow Bird.

Sie iſt lang $4\frac{1}{2}$, und der ſchwarze Schnabel $\frac{1}{2}$ Zoll. Der Kopf iſt bunt, ſchwarz und dunkelbraun, oberhalb den

den Augen ſind enge weiße Linien, das Kinn und der größte Theil des Rückens ſind mohrenfarbig, der Steiß gelb, der Schwanz und die Flügel ſchwärzlich, und an den Enden weiß, der Bauch und die Füße laimfarbig. Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. I.

XI. **Schwarz- und weißbunte Grasmücke**, lat. Luſcinia, Muſcicapa ex fuſco & albo varia. *Sloane* S. 309. T. 265. engl. The ſmall black and white Bird, *Raj.* S. 186. Von der bunten ſchwarzſtreifigten Nachtigall, lat. Luſcinia lituris nigris varia bey den Damulis in den Gegenden von Malabaren und Koromandel ſiehe die IIIte Contin. des Berichts der däniſchen Miſſion S. 121.

Der Schnabel iſt oberwärts ſchwarz, und unterwärts weiß, der Rücken ſchwarz mit weißen Streifen, der Bauch weiß mit ſchwarzen vermengt, die Füße ſchwarz, die Klauen laimfarbig.

XII. **Schwarze Grasmücke mit bunten Flügeln**, lat. Luſcinia alis variegatis, Ficedula variegata albo-nigra. Iſt vielleicht die dritte Art Fliegenſtecher des **Aldrov.** oder die ſchwarze Bachſtelze, mit weißen Augenbraunen, weißem Fleck auf den Flügeln und gelber Kehle des Linnäi. The Gold-Finch, Männlein und Weiblein des **Edwards** S. 30.

Das Männlein hat auf dem ſchwarzen Kopfe an der Wurzel des Schnabels einen weißen Fleck. Von dem Unterkinnbacken an iſt er ganz weiß, mit ſchwarzen, dunkelbraunen und weißen bunten Flügeln und Schwanze. Das Weiblein findet man bey dem genannten Schriftſteller beſchrieben.

XIII. **Gelbbraune Grasmücke**, lat. Luſcinia pullo-lutea, Muſcicapa ex fuſco & luteo varia, engl.

Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. I.

engl. The ſmall yellow and Brown Bird. *Sloane* T. 265. *Raj.* S. 86. Japacani. *Marggr. Will.* Mit fahlſchwarzem Kopfe und Rücken, adlerförmigen Flügeln und Schwanze mit weißen Kanten, gelben Steiß und Seitentheilen des obern Halſes, gelb und braunrother fleckichter Bruſt, und weißem Bauche.

XIV. **Lichtbraune Grasmücke**, lat. Luſcinia Muſcicapa pallide fuſca, *Raj. Sloane* S. 310. Sie iſt fünf Zoll lang und mäuſefarbig.

XV. **Blaurothe Grasmücke**, lat. Luſcinia ex cæruleo & rubro varia, engl. the red belly'd blue Bird. *Edw.* S. 22.

Die Fluchtfedern ſind ſchwarz, der Steiß roſenfarbig, die Bruſt roth, und das übrige blau.

XVI. **Gelb- braun- und blaue Grasmücke**, Arlequin, lat. Luſcinia diverſicolor, Muſcicapa e cæruleo, cinereo fuſco & luteo varia. *Raj. Sloane.* S. 310.

XVII. **Die bunte von Bengala**, lat. Luſcinia Bengalenſis, iſt an den Seiten des Kopfes, dem untern Theile des Rumpfes und am Steiße gelb, auf dem Rücken und Schwanze grün, auf den Flügeln ſchwarz mit zwo gefleckten weißen Queerlinien, und vier der Länge nach in eins fortlaufenden ſchwarzen und bunten Linien; auf engl. heißt ſie The green Indian Fly Catcher. *Edw.* II. S. 79.

§ XXXIV.

Zweyte Eintheilung.

Zaunkönig, lat. Trochlodytes, Regulus. Iſt der kleinſte europäiſche Vogel, und führet ſeinen Namen von einem Kreiſel *trochus*, weil ſein Körper klein und wie ein Kreiſel geſtaltet iſt.

I. Win-

I. Winterkönig, Schneekönig, Zaunſchlipflein, Meiſekönig, Neſſelkönig, lat. Trochlodytes ſchlechtweg, oder Paſſer trochlodytes, *Aldr. Bell. Turneri, Will.* Regulus, engl. common Wren, *Albin.* I. 53. *Schwenkf. Friſch.* Dornkönig. Schupkönig. Beym Linnäo: graue Bachſtelze mit ſchwarzblauen wellenförmigen Flügeln. Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. II.

Man ſagt, daß er ſich in den Schwanz des Adlers verkrieche, und mit ihm nach der Sonne erhoben werde. Er iſt kaſtanienbraun und auf Sperlingsart ſchwarz gemarmelt. An dem Ende der Fluchtfedern und am Schwanze iſt er weißgeſprenkt.

II. Sommerkönig, Tyranchen, lat. Trochylus capite lævi, Regulus non criſtatus. *Aldr. Will.* beym Linn. grüngraue Bachſtelze, ſo nach unten zu gelb iſt, und gelbe Augenbraunen hat.

Dies iſt eigentlich der Zaunkönig, und übertrifft an Größe ein wenig den hierauf folgenden, als welcher der kleinſte iſt, ſo wie dieſer kleiner iſt als der Winterkönig. Die Flügel und den Schwanz ausgenommen, iſt der Körper oberwärts dunkelbraun, aſchgrau und grün, unterwärts grün, und von dem Schnabel an geht eine gelbe Linie bey den Augen und über ſelbige hinweg.

III. Gekröntes Königchen, Sommer-Zaunkönig, Friſch. Ochſenäuglein, Goldhähnlein, Streuslein, Schwenkf. lat. Trochilus, *Ariſt.* und *Plin.* Regulus criſtatus, *Aldrov.* Fior Ramio, das iſt, die Blume der Ringelblume von der Farbe des Federbuſches, *Will.* engl. The creſted Wren. *Albin.* I. 53. beym Linn. Bachſtelze, deren zwote Art Schwanzfedern an dem äußern Rande gelb und in der Mitte ſchwarz ſind. Bey den Franzoſen wird ſie le Roitelet hupé genennet, *Catesby app.* S. 13.

Cates-

Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

Catesby ſagt: „Im Winter, wenn die Sonne ſcheint, „pflegen ſie ſich mit andern Baumkletterleins, und insbe„ſondre mit dem *Certhia*, *Sirta* u.a.m. zu verſammlen und „an der Rinde der höheſten Eichen auf- und nieder zu klet„tern, von welchen ſie das Gewürme ſammlen, — ſo ſich „in ſeiner **Winterwohnung** allda erſtarrt befindet„. Die Flügel ſind ſchwarz, weiß und grün. Man erzählt von dieſem Vogel eben das Mährlein, das auch von dem Winterkönige geſagt wird, daß er ſich nämlich von dem Adler in die Höhe tragen laſſe. Die IIte und IIIte Art von Zaunkönigen habe ich vor dieſem an dem Ufer Zoppot todt vorgefunden, die vielleicht durch ein ungeſtümes Wetter in dem *freto pucenſi* erſticket war.

§ XXXV.

Dritte Eintheilung.

Bruſtwenzel, lat. Sylvia. Dieſe Vögel haben in Betrachtung ihres Körpers eine erhabene und gewölbte Bruſt, gleichſam als wenn ſie einen wollenen Bruſtharniſch oder Bruſttuch von allerhand Farben an hätten.

I. Rothkehlein, Rothbrüſtlein, Waldröthlein, Rottkropplein, lat. Sylvia Sylvatica, Rubecula. *Schwenkf*. *Friſch*. *Albin* I. 51. ital. Petti roſſo *Olinæ* S. 16. Beym **Linnäo**: graue Bachſtelze mit dunkelrother Kehle und Bruſt.

Hält ſich in den Gärten und Wäldern auf, beſucht auch, wenn ſie kann, die Häuſer, und ſucht Fliegen.

II. Schwarzkehlein, lat. Sylvia ruticilla, Rubicillus, Rubecula domeſtica, Luſcinia murorum. *Schwenkf*. Rubecula, ſorte de Roſignol, Redſtart. *Albin*. I. 50. Rubecula gula nigra, *Friſch*. Bachſtelze mit ſchwarzer Kehle, rothem

Bau-

Bauche, grauem Kopfe und Rücken *Linn.* ital. Codi roſſe maggiore e minore *Olinæ* S. 47. Sie wird auch American Redſtard genennet, *Edw.* II. S. 80. Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

Unter der ſchwarzen Kehle iſt die Bruſt und der Schwanz roth, und auf dem Kopfe ein weißer Fleck. Sie niſtet in den Ritzen der Mauer und unter den Balken. In Preußen heißt ſie Saulocker, wegen des Pfeifens, ſo ſie zu der Zeit, wenn ſie flügge Junge hat, thut, bey dem Ton, deſſen ſich die Landleute bedienen, die Ferken zum Troge zu locken. Hieher gehört die amerikaniſche Bachſtelze, engl. The redſtart, franz. le Roſignol de murailles de l'Amerique, *Catesby* S. 61. ſo mit der unſrigen ſehr überein kommt und die Abartungen bey dem Edward.

III. **Blaukehlein**, lat. Sylvia gula cærulea.

1. **Mit rother Bruſt, Blauvogel**, lat. Pectore rubro, rubicilla major, ſaxatilis, rubecula ſaxatilis, merula ſolitaria cærulea, *Schwenkf.* Petrocoſſutus *Bellon.* Cæruleus *Plin.* Paſſer ſolitarius *Aldr.*

Hat einen blauen Kopf, Kehle, Hals und Genick, und ſchwarzen Nacken. Die Flügel ſind oberwärts dunkelbraun, und unterwärts mit dem Bauche und dem Schwanze pomeranzenfarbig.

2. **Mit weißgefleckten Bruſtlatz**, lat. Thorace ex albo variegata, Phœnicorus. *Friſch.* Der Kopf, Hals und Flügel ſind ſchwärzlich, von der Bruſt geht zum Bauche ein ausgezackter Saum.

3. **Mit rothem Unterleibe, ſonſt blau**, aus Amerika, lat. Rubecula americana cærulea, engl. The blue bird. *Catesby* S. 47. ventre rubro.

4. **Bleykehlein mit gelbgefleckten Augen**, lat. Gula plumbea, engl. The hodge Sparrow *Albin.* III. 59. mit einem queergelben Flecke unter den Augen.

Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

Die Bleyfarbe verliert ſich nach und nach auf der Bruſt gegen dem Bauche zu. Der Hals, Rücken und Schwanz ſind dunkelbraun, der Schnabel ſchwarz, und die Füße laimgelb.

IV. **Graukehlein mit rothem Schwanz und langem Bruſtlatz**, lat. Sylvia gula griſea, thorace longa, cauda tota rubra. *Friſch.*

V. **Graukehlein ſchwarz verbrämt**, mit halb roth, halb ſchwarzem Schwanze, lat. Sylvia gula griſea fimbriata. *Friſch.*

VI. **Kloſterfräulein**, weiß und ſchwarze Bachſtelze, Queckſterze, *Schwenkf.* lat. Sylvia, pectore nigro, Bachſtelze mit ſchwarzer Bruſt *Linn.* ital. Balterina o ſia Crutettola, *Olinæ* S. 43. Motacilla alba, Κελλυρὸς. Cnipologus. *Ariſt.* Bachſtelze mit zitternden Schwanze, engl. Water Wag Tail. *Albin.* I. 49.

VII. **Kuhſtelze**, weil ſie in den Feldern nahe zu dem Viehe tritt, *Schwenkf.* lat. Sylvia flava, motacilla minor flava; Florus *Nonn.* Boarula *Ariſt.* Bachſtelze mit gelber Bruſt und Bauche, deren zwo äußerſten Fluchtfedern auf die Hälfte in die Schiefe weiß ſind. *Linn.* engl. The Cock and Hen yellow Water Wag-Taile, *Albin.* II. 58.

VIII. **Gelber Sticherling. Schwenkf.** Gelbes ſchwarzes Kehlein mit ſchwarzem Kopfe (halb weiſſem Halſe, gelbem Unterleib, und bunten Flügeln). Gelbbrüſtige und weißkehlige Steinfletſche; Gelbbrüſtiger Fliegenvogel mit oberhalb weiſſem Schwanze Friſch, lat. Sylvia lutea capite nigro, Culicilega flava, Muſcipeta II. Rubetra, Stone Chatter, *Albin.* II. 57.

Schwarze Bachſtelze mit weißen Augenbraunen, weiſſen Flügelfleck und gelber Kehle. *Linn.*

IX. Schwarz=

IX. Schwarzrückige Graſemücke, Friſch. Weißkehlein mit ſchwarzen Backen, lat. Sylvia buccis nigris, Oenanthe oder Vitiflora. *Will.* engl. Wheat Ear, coul-blanc, das Männlein *Albin.* I. 55. das Weiblein *Albin.* III. 54. Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

Bachſtelze mit grauem Rücken, weißer Stirn und ſchwarzen Backen beym Linn. Nach der Abbildung ſtellet ſie die bunte oder auch die Uferſchwalbe vor, und gehört doch zu den Weißkehlein. Siehe unten N. XXVII.

X. **Fleckkehlein mit ſilberſtückenen Bruſtlatz,** Rothſchwänzlein mit rothgeſprengter Bruſt, Friſch lat. Sylvia thorace argentata. Des Friſchs Rothſchwänzlein, mit einer ſchwarzen Mittelfeder iſt nur eine Abartung.

XI. Steinfletſche, Steinparſche, Siehe N. XIX. lat. Sylvia petrarum. Petronella, griech. πετροφίλος, (Saxicola), iſt vielleicht die Staparola des Aldrov. Schwenkf. Curruca major altera. Friſch T. 22.

Mit weißer Kehle ſchwarzen Backen, rother Bruſt, dunkelbraunen Kopfe und Rücken, die fleckicht ſind, bunten Flügeln und kurzem Schwanze. Sie hat ihren Aufenthalt zwiſchen den Steinen an den wüſten Oertern.

XII. Todten = Peſtilenzvogel, Noſſelfinke, Schwenkf. braunfahle Graſemücke mit weißlich geſäumten Federn, Friſch lat. Sylvia peſtilentialis, Griſola *Aldrov.* iſt vielleicht Oenanthe III. des Will. Muſcipeta IV. *Ruyſch* S. 87. und *Jonſton* S. 122.

Man glaubt, daß ſie häufig in die Gärten komme, wenn die Peſt bevorſteht.

XIII. **Braunelchen, brauner Fliegenſchnepper mit einem weißen Flügelflecken,** lat. Sylvia

 rectri-

Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

rectricibus alarum macula alba, Prunella *Johnſton* Tab. 36. Curruca fuſca, alba macula in alis, *Friſch.*

Iſt vielleicht die gelbe Bachſtelze (*motacilla teſtacea*) ſo unterhalb aſchgrau iſt, mit einer dunkeln Platte; oder auch die oben graue unten weiße Bachſtelze, mit der erſten Flügelfeder der Länge nach weiß getheilt, des Linnäi. Vielleicht iſt eine von dieſen beyden die folgende.

XIV. **Mönch, Schwarzkopf**, Grasſpatz, Mönch mit der ſchwarzen Platte, lat. Sylvia atricapilla, griech. μελανοκεφαλος, *Ariſt.* Atricapilla, Ficedula *Bellon. Schwenkf.* Gehört zu den Graſemücken, der obere Theil iſt ganz aſchgrau oder dunkelbraun. Sie ſingt. Capinera *Olinæ* S. 9. Siehe The Bengal Redſtart *Albin.* III. 56. Curruca atricapilla *Friſch.*

XV. **Mönch mit röthlicher Platte, Friſch.** Kardinalchen, lat. Sylvia vertice ſubrubro.

Albin ſtellet II. 59. zween Zaunkönige ohne Federbuſch vor, ſo aber Fliegenſtecher und keine Zaunkönige ſind, denn dieſer ihre Körper ſind ganz kurz und wie ein Kreiſel geſtaltet.

XVI. **Scharlatkehlein**, lat. Sylvia gula Phœnicea, Rubecula viridis elegantiſſima, engl. the green Sparrow, green Humming Bird *Raj. Sloane* T. 263.

Iſt vier Zoll lang, hat in Vergleichung mit dem Körper einen ziemlich großen Kopf, geraden Schnabel, einen ſchwarzen Unter- und einen mit dunkelbrauner Farbe vermiſchten Oberſchnabel, grüne Scheitel, Rücken und Flügel. Der ſcharlachene Flecken der Kehle hält im Durchſchnitte ungefähr einen halben Zoll, der Bauch iſt

iſt gelbweiß, die Bruſt grün, die Füße ganz dunkelroth, die Federn ganz weich wie Seide. Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

XVII. **Buntwenzel**, lat. Sylvia verſicolor. Iſt ein amerikaniſcher kleiner Vogel von vielen Farben *Seba* II. S. 5. T. 3. N. 3.

Der Kopf iſt ganz roth, unter den Augen liegen weiße und blaue Federn, der Kropf, Bruſt und Bauch ſind über einer blaßgelben Farbe ſtark ſaffran gelb, im Genicke iſt er himmelblau, der Rücken laſurblau, erdfarbig und dabey wellenförmig weiß und gelb. Die Füße ſind kurz, und die Klauen ziemlich lang.

XVIII. **Weißſchnabel**, auch aus Amerika, lat. Sylvia avicula americana altera *Sebæ* II. T. 3. N. 4.

Der Kopf hat eine Krähenfarbe, der Schnabel iſt weiß, die Bruſt und der Bauch laſurblau und glänzend, der Rücken lebhaft papagenenfarbig, die Flügel grasgrün.

XIX. **Kurzſchwanz, amboiniſcher Steinpatzſcher**, lat. Sylvia verſicolor. *Sebæ* II. S. 8. T. 7. N. 2.

Er ſingt, und iſt ein ſehr ſchöner Vogel, von rother, grüner, gelber, purpurrother und andern vermiſchten Farben.

XX. **Rotuer Wenzel mit ſchwarzer Haube**, lat. Sylvia rubra, roſtro longiori.

Der Vogel wird aus Tatak in Neuſpanien hergebracht, iſt ſo groß wie ein Sperling, und hat einen längern Schnabel. Seba II. S. 74. T. 70. N. 8. Der Kopf iſt klein, der Scheitel ſchwarz, und das übrige roth.

Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

XXI. **Wenzel mit rothem Kamiſol**, lat. Sylvia thorace rubro ſupero corpore & cauda cæruleis, engl. The blue Red-Breaſt, *Edw.* I. S. 24.

Iſt von dem Schnabel an über die Mitte des Kopfes den ganzen Rücken herunter bis zum Ende des Schwanzes blau, die Hauptflügelfedern ſind bis zur Mitte ſchwärzlich.

XXII. **Grüner Wenzel mit ſchwarzem Kopfe**, lat. Sylvia viridis Capite nigro, engl. the green black-Cap Fly Catcher, *Edw.* S. 25.

(„Denn in der äußerlichen Geſtalt kommt er einem „Rothkehlein gleich„). Die zwo Fluchtfedern ſind am Ende ſchwarz.

XXIII. **Grüner Wenzel mit blauem Kopfe**, lat. Sylvia viridis capite cyaneo, engl. The blue-headed green Fly-Catcher. *Edw.* S. 25.

Die Bedeckung der Flügel iſt blau, und die erſte Fluchtfeder dunkelbraun.

XXIV. **Weißkehlein mit blauverbrämten Gürtel**, lat. Sylvia oder Ruticilla gutture albo, zona cærulea fimbriato, engl. The blue Throat Red-Start, *Edw.* I. S. 28.

XXV. **Schwarzkehliger grauer Rothſchwanz**, lat. Sylvia oder Ruticilla corpore griſeo, gutture nigro, engl. The grey Red-Start. *Edw.* I. S. 29.

XXVI. **Schwarzkehliger Schwarzſchwanz**, lat. Sylvia oder Nigricilla, gutture nigro, mit ſchwarzen Flügeln und roſtigem Körper, engl. The red- or ruſſet-colour'd Wheat Ear. *Edw.* S. 31.

Das Weiblein iſt nur mit einem ovalen ſchwarzem und weiten Fleck gezeichnet, worinnen die Augen liegen.

XXVII.

XXVII. Bunter Wenzel, oberwärts weißgrau, unterwärts erdgrau, mit weißen Backen, dunkelbraunen und weißen Flügeln, ſchwarzem Schnabel und Füßen, lat. Sylvia inferne ex albo cinerea &c. engl. The leſſer Mock-Bird. *Edw.* II. S. 78. Fam. IV. Geſchl. VII. Einth. III.

Anmerkung. The Mock-Bird des Catesby iſt ein Krammesvogel, des Edwards aber iſt kein Krammesvogel, ſondern der ganzen äußerlichen Geſtalt der Bruſtwenzel gleich, die wir die Bachſtelze nennen.

§ XXXVI.

Achtes Geſchlecht.

Die Schwalbe, lat. Hirundo, von dem lateiniſchen Worte *hærendo.*

Sie hat einen Schnabel, der nach Beſchaffenheit des Kopfes kurz, dünne, gleichſam häutig, bey der Wurzel breit und zuſammengedrückt iſt, und gleich ſpitzig wird; daher der Schlund in Betrachtung gegen den Körper weit und bis hinter die Augen getheilt iſt, damit ſie das Gewürme, ſo entweder in der Luft, oder auf der Erde, oder über der Erde und dem Waſſer, oder an den Wänden der Gebäude vorhanden iſt, deſto leichter ergreifen kann. Sie folgen billig gleich auf die Fliegenſtecher, haben ſehr kurze Füße, aber ſpitzige Klauen ſich anzuhängen und lange Flügel. Dies ſind die Kennzeichen von den Schwalben. Durch den Schwanz werden ſie in zwo Klaſſen eingetheilt. Bey der einen Art ſind die Schwanzfedern gleich lang, das iſt, nicht getheilt; bey der andern Art aber ſind die mittelſten Federn im Schwanze ſehr kurz, daß alſo der Schwanz getheilt zu ſeyn ſcheint, daher einige Werkzeuge bey den Künſtlern Schwalbenſchwänze (*caudæ hirundinum*) genennt werden. Geſchl. VIII.

Fam. IV.
Geſchl. VIII.
Einth. I.

§ XXXVII.

Erſte Eintheilung.

Schwalbe mit gleichlangen Schwanzfedern, lat. Hirundo cauda æquabili, Caprimulgus, Hexe insgemein genannt. Iſt eine ganz beſondre Art Nachtvögel von der Farbe eines Kuckucks, mit dem Rachen einer Steinſchwalbe. *Catal. av. Petrop.* S. 363. Ich habe viele getödtet, die Morgens und Abends herumſchwärmten.

I. Großbärtige Schwalbe, Hexe, Milch-Ziegenſauger. Kindermelker, Tagſchläfer, Nachtſchade, Nachtvogel, Pfaffe, lat. Hirundo Caprimulga, oder Caprimulgus ſchlechthin genannt. Strix. *Schwenkf.* S. 232. 353. engl. Goat Sucking-Owl; or Night Jarr, *Charlet.* S. 8. Schwalbe mit ganzem Schwanze, den Mund mit Borſten umgeben. *Linn.* Leleck bey den Ruſſen.

Sie iſt ſo groß wie ein Kuckuck. Die Namen einer Hexe, Milch-Ziegenſauger, und Nachtſchade rühren von Mährchen her. Sie ſpeiſet große und kleine Inſekten, und habe ich in dem Magen dieſes Vogels gefunden, verſchiedene Fliegen, kleinere Käfer und ſechs große ſchwarze Miſtkäfer. Sie iſt vom Herrn Linnäo in ſeiner *Fauna Suec.* am beſten beſchrieben worden. Der karoliniſche Ziegenſauger des Catesby ſtellet den unſrigen ſehr wohl vor. Der Verfaſſer füget hinzu: „Vor dem Regen iſt die Luft davon voll, denn „alsdenn flattern ſie herum, und verfolgen die Fliegen „und Käfer„ u. ſ. w. Der Unterſchied zwiſchen bey„den iſt dieſer, daß jene aus Karolina beym Halſe und den Flügeln gelbe Flecken hat, und über die kleinern Fluchtfedern große weiße Flecken, auch einen etwas längern Schwanz als die europäiſche. Edward II. S. 63. ſtellt noch eine andre vor: The *Whip Poor-Will*, or

leſſer Gout-Sucker alſo genannt, weil ſie ihren Namen von dem ſpäten Abend bis den frühen Morgen hindurch ruft. Man vergleiche hiermit den kleinern amerikaniſchen Milchziegenſauger: The Whip-poor-Will des Catesby im Anhange S. 16.

II. Brillennaſe aus Jamaika, lat. Hirundo Jamaicenſis naribus conſpicilia mentientibus, Caprimulgus oder Noctua ſylvatica Jamaic. minor, engl. The Small-Wood-Owl. *Raj.* Die kleine bunte bleiche und dunkelbraune Nachteule. *Sloane* II. 298. T. 255.

Es hat dieſer Vogel nichts mit der Nachteule gemein. Sein Unterſcheidungszeichen iſt ganz beſonders, daß nämlich ſeine Naſenlöcher zween ⅛ Zoll engliſchen Maaßes lange Röhren ausmachen, die kleine Brillen oder Ferngläſer vorſtellen. Er iſt vom Schnabel bis zum Ende des Schwanzes ſieben Zoll lang, ob er gleich nach der Abzeichnung länger ſcheint.

III. Eine Abartung von unſern Ziegenſauger aus Jamaika, lat. Hirundo caprimulgi ſpecies, Guiraquerea, *Marggr.* engl. a Wood-Owl or Goutſucker, von ihrem Tone: Churn-Owl. *Raj.*

Man findet ſie in den Wäldern von Jamaika, und in England; der Kopf iſt ſtärker zuſammen gedruckt, als bey den gemeinen Schwalben und bey unſern Ziegenſauger, in dem übrigen aber kommt ſie mit dem unſrigen überein.

IV. Amberſchwalbe, lat. Hirundo ambram griſeam redolens, Hirundo marina Batavorum. *Sebæ* I. S. 102. T. 66. N. 4.

Bey entſtandenem Ungewitter hat der genannte Autor oftmals dergleichen Vögel ſowohl erſtickt als lebendig erhalten, die, wenn ſie in die Stube gebracht

Fam. IV. Geſchl. VIII. Einth. II. worden, ſo ſtark nach Amber gerochen, daß einem davon hätte übel werden mögen. Der Schwanz iſt der Abbildung nach ungetheilt; das übrige von ihrer Geſchichte fehlet uns.

§ XXXVIII.

Zweyte Eintheilung.

Schwalbe mit getheilten Schwanzfedern, Zirſchwalbe, lat. Hirundo cauda diviſa. Iſt die zwote Klaſſe der kleinen Vögel, ſo mit dünnen Schnabeln verſehen ſind. *Cat. av. Petropol.* S. 377. Beſiehe auch daſelbſt die Dauuricas.

I. Hausſchwalbe, Giebel- Laim- Fenſterſchwalbe, Hausſchwalbe außen an den Gebäuden, Friſch, lat. Hirundo domeſtica, urbica: Hirundo II. *Schwenkf. Albin.* II. 56. Die Flügelfedern ſind, das mittelſte Paar ausgenommen, mit einem weiſſen Fleck gezeichnet. Linnäus.

Unten an dem Körper iſt ſie bis an den Schnabel ſchneeweiß, mit weiß wollichten Füßen. Sie bauet ihr Neſt aus Koth, ohne daß ſie Spreu mit dazu nehmen ſollte.

II. Rauch- Bauren- Küchenſchwalbe, lat. Hirundo ruſtica, *Friſch.* Hirundo I. *Schwenkf.* Argatylis, Martinet. *Bellon.* ital. Spazzo camino. Schwalbe mit ſchwarzblauem Rücken und reinen Flügelfedern. *Linn.*

Mit rother Kehle und rothen Flecken bey den Naſenlöchern, ſchwarzem Kropfe und weißem Bauche. Sie beveſtiget ihr Neſt mit Stroh. Im Jahre 1747 wurde mir eine weiße gebracht. Man findet auch eine weiße in den *Act. Lit. Suec.* 1731. S. 98. Fig. 2.

III. Erd-

III Erdſchwalbe, Friſch. Ufer- Sand- Rhein- Waſſerſchwalbe, lat. Hirundo riparia, *Schwenkf. Aldr.* mit einem weißen Ringe, engl. The Sand-Martin or Shore-Bird. *Will. Albin.* II. 56. Kleinere erdfarbige oder graue Schwalbe mit weißer Kehle und Bauche. Linnäus. Fam. IV. Geſchl. VIII. Einth. II.

Sie gräbt ſeitwärts an dem ſteilen Ufer tiefe Löcher, worinnen ſie überwintert.

IV. Mauer- Steinſchwalbe, Spirſchwalbe, lat. Hirundo muraria, ſaxatilis, oder ſpeluncaris, *Schwenkf.* Apes, Apus *Friſch.* engl. The Swift, *Albin.* II. 55. Ganz ſchwarze Schwalbe mit weiſſer Kehle. Linn.

Sie werden *apodes* (ohne Füße) genannt, weil ſie gar kurze Füße haben, oder wie Ariſtoteles es erkläret, weil ſie ſchlecht zu Fuße ſind κακόποδης, und haben ſehr lange Flügel. Sie ſitzt niemals auf der Erde ſtille, daher ſie ſich nicht in die Höhe heben kann. Die Abartungen hievon ſind:

1) Die amerikaniſche Tapera, lat. Hirundo americana Tapera genannt. *Raj.* S. 72. ital. *Vene de Oviedo. Marggr.* franz. Hirundelle *du Tertre* II. S. 259. engl. The Swallow; *Sloane* S. 312. *Will. Rajus* behauptet, daß ſich die Tapera wenig von unſerer Mauerſchwalbe unterſcheide. *Du Tertre* nennet ſie einen Zugvogel von den karibiſchen Inſeln. Oviedo hält ſie mit der ſpaniſchen für einerley. Ein mehreres ſiehe hievon im IIIten Theile.

2. Große Gibraltarſchwalbe, lat. Hirundo maxima freti Herculei, engl. The greateſt Martin or Swift, *Edw.* I. S. 27. Oberwärts hat ſie eine Geyerfarbe mit dunkelbraunem vermiſcht, und einen weißen Kropf. Der Hals iſt von der Bruſt durch dunkelbraune Flecken unterſchieden, die Bruſt iſt über dem erdgrauen weiß, die Füße und der Schnabel ſchwarz, die

Flügel

Fam. IV. Geſchl. VIII. Einth. II.

Flügel ſind zween Zoll länger als der Schwanz, über dem ſie kreuzweiſe liegen. **Edward** ſchreibt: „Die„ſer Vogel iſt der kleinen Schwalbe, welche die Ufer„oder Sandſchwalbe genannt wird, ſo ähnlich, daß die „Beſchreibung des einen beynahe zur Beſchreibung des „andern dienen könnte, nur daß dieſer ſo groß, oder „faſt ſo groß, als eine Amſel, und ein wenig größer „als ein Zaunkönig iſt„ — Sie iſt in der That eine Mauerſchwalbe und keine Uferſchwalbe, ob ſie gleich mit dieſer in der Farbe überein kommt, ſo kann ſie doch nicht die Erde betreten. **Edward** räth an, man müſſe fleißig wahrnehmen, wenn dieſer Vogel nach Afrika ziehe, und wenn er von dannen wieder zurück komme, gleich als wenn es ſchon ausgemacht wäre, daß er ein Zugvogel ſey, wie denn der gute Herr Verfaſſer in ſeinem koſtbaren Werke dafür hält, daß **alle Vögel Zugvögel** ſeyn. Ein mehreres ſiehe in dem IIIten Theile, wo wir von dem Winteraufenthalte der Vögel handeln.

V. **Sangſchwalbe**, lat. Hirundo cantu alaudam referens. *Feuillée* III. S. 267.

Man ſagt, ſie ſey ſo groß, wie unſre Baurenſchwalbe, und laſſe ſich in **Martinique** nur in dem May, Brach- und Heumonaten ſehen, daraus deutlich erhellet, daß ſie kein Zugvogel aus Europa ſeyn könne, weil ſie nicht zu einer und derſelben Zeit zugleich nach Amerika und Frankreich ziehen kann.

VI. **Schwalbe mit wohl ſechsmal getheiltem Schwanze**, lat. Hirundo cauda vel ſexies diviſa, ital. Spazzo Camino americana von dunkelbrauner Farbe mit weißer Kehle. Amerikaniſche Schwalbe mit ſpitzem Schwanze, engl. The american Swallow, franz. Chirondelle d'Amerique, **Catesby im Anhange** S. 8.

Das Ende von den Schwanzfedern iſt ganz ſpitzig, und an der Seite ohne Federn. **Catesby** fragt, ob ſie viel-

vielleicht die braſilianiſche Andorinha des Marggrafs ſey? Ein mehrers ſiehe im IIlten Theil, wo von den Schwalben gehandelt wird. Fam. IV. Geſchl. VIII. Einth. II.

VII. Sineſiſche Felſenſchwalbe mit dem eßbaren Neſte, lat. Hirundo Sinenſis, nido eduli; *Bontii, Raji* S. 72. *Wormii* S. 311. *de Vries* S. 279.

Dieſe bunten Vögel, ſo eine Art von Schwalben ſind, bauen aus einer Materie, die dem Fiſchleim gleich ſieht, an den Felſen in dem Meere bey Koromandel ein Neſt von der Größe eines Hünereyes. Man bringt ſolche Neſter nach Europa, wo ſie von den Köchen zu Suppen gebraucht werden. *De Vries* erzählet dies von ihnen: „Man findet in dem Königreiche Tanquin, des„gleichen auf der Küſte von Koromandel eine gewiſſe „Art ſchwarzer Vögel, ſo groß, als die gemeinen „Schwalben, dieſe ernähren ſich von dem Schaum des „Meeres, welchen ſie mit einer zähen Feuchtigkeit aus „ihrem Schnabel ſo gut zu verſetzen wiſſen, daß er gleich „als ein laimichtes Harz wird. Aus dieſem Zeuge bauen „ſie ſehr artig ihre Neſter, ſo groß ungefähr, als ein „halbes Ey, und wiſſen es ſehr geſchickt an die See„klippen zu hängen„. Einige bejahen es, daß die Neſter etwas verliebt machendes an ſich haben, andre verneinen ſolches. Sie werden mit den Brühen vermengt und gekocht, und da die Materie etwas laimhaftes an ſich hat; ſo wird ſie mit einer Gabel aufgenommen, und, wie man ſagt, mit Vergnügen gegeſſen. Wir können nicht gewiß behaupten, ob dieſen kleinen Vögeln die Kennzeichen einer von beyden Arten Schwalben beykommen, oder nicht.

§ XXXIX.

Fam. IV.
Geſchl. IX.

§ XXXIX.

Neuntes Geſchlecht.

Meiſe, Maiſe, Meislein, Mays- oder Meesken, lat. Parcus, Parula; von den Neuern Paria.

Sind Vögel mit kurzen, ſchneidenden und einigermaßen eckichten Schnabeln; gleichlangen und ſpitzen Schnabelhälften.

I. **Kohlmeiſe, Spiegel- Brand- große Meiſe,** lat. Parus major, Fringillago *Gazæ. Schwenkf. Will.* ital. Spernuzzola *Olinæ* S. 28. engl. The Ox-Eye Titmouſe, *Albin.* I. 46. Meiſe mit ſchwarzem Kopfe, weißen Schläfen und gelben Nacken, **Linnäus, Friſch.** Heißt ſonſt auch auf lat. Parus fringillarius, engl. the Finch-Creeper, franz. Meſange Pinſon des **Catesby** S. 64.

Hat ſchwarze Füße, einen rabenfarbigen Kopf, weiße Backen, gelben Nacken, grünen Rücken, gelbe Bruſt und Bauch, die mit einem ſchwarzen Strich der Länge nach getheilt ſind, zum Theil blau, zum Theil ſchwarz und weißbunt.

II. **Tannenmeiſe, Wald- kleine Kohlmeiſe Friſch.** Hundsmeiſe, lat. Parus Sylvaticus; kleinere mit ſchwarzen Streifen, Ater, Parus carbonarius minor. *Schwenkf. Geſn. Will.*

Auf dem Bauche fehlt die ſchwarze Farbe. Meiſe mit ſchwarzem Kopfe, weißen Scheitel, grauem Rücken und weißem Bauche. **Linnäus.**

III. **Blaumeislein, Käſemeischen,** Meel- Pimpelmeiſe, lat. Parus cæruleus *Friſch.* Parus cæruleus montanus *Schwenkf.* franz. Meſange nonette, engl. the blew-Head Titmouſe *Albin.* I. 47.

I. 47. *Catesby* S. 64. Meiſe mit blauen Schwanzfedern, wovon die erſten am Rande auswärts weiß iſt, und mit blauem Scheitel. Linnäus. Fam. IV. Geſchl. IX.

Iſt die kleinſte unter den Meiſen. Alle eſſen Saat und allerhand Speiſen, wie die Hausmäuſe. Dieſe benagen ſolche mit den Zähnen, jene zertheilen die Speiſen, indem ſie ſolche mit dem Schnabel oder mit deſſen Spitzen behacken, ſie benagen auch in den Stuben die Lichter. Wer ein Geribbe von Vögeln zu haben wünſchet, der nehme dazu die Meiſen, als welche zum erſten wenig Fleiſch und dann auch am wenigſten Gehirn haben.

IV. **Münch- Mönchmeiſe**, Meiſenkönig, ſchwarzköpfiger Dornreich, Grau- Aſch- Mur- Kott- Rindmäuslein, Meislein mit ſchwarzem Kopfe, weiſſen Schläfen und grauen Rücken, Linnäus, lat. Parus fuſcus, cinereus, paluſtris, atricapillus. *Schwenkf. Friſch.*

V. **Schwarzgekappte Meiſe**, lat. Parus cucullo nigro, engl. The hoodet Titmouſe, The black Cap. *Albin.* III. 56. franz. Meſange au Capuchon noir. *Catesby* S. 60.

Aus der Kappe kommt ein eckichtes Geſichte zum Vorſchein, unterwärts iſt der Körper gelb, oberwärts ſammt den Flügeln ſchmutzig grün, und die Füße blau.

VI. **Haubenmeiſe**, Friſch. Kobel- Schopff- Straus- Haubel- Heidenmeiſe, lat. Parus criſtatus *Schwenkfeld.*

Der Federbuſch oder die Haube iſt bunt, ſchwarz und weiß, der Rücken dunkelbraun, der Bauch weiß, der Kropf ſchwarz mit einem krummen Strich bey den Augen. Hiemit vergleiche man die Haubenmeiſe, the creſted Titmouſe des Albins II. 57. Von dem Schnabel

Fam. IV. Geſchl. IX. bel an iſt ſie über den Kopf bis an den Schwanz purpurroth, die Schwanzfedern erdfarbig, der halbe Hals mit dem Bauche weiß und etwas röthlich.

VII. **Langgeſchwänzte Meiſe**, Zahlmeiſe, Pfannenſtiegliß, **Friſch**, lat. Parus caudatus, **Schwenkfeld, Will.** Meiſe mit weißer Scheitel und einem Schwanze, der länger iſt, als der Körper Linnäus, Fig. Taf. I. N. 243. Sie hängt ihr Neſt auf, der Schnabel iſt ganz kurz, dunkelbraun, ſpitzig und rund.

Der Kopf, Bruſt und Bauch ſind weiß, der Rücken und der Schwanz dunkelbraun und ſchwarz, unter dem Schwanze ſitzen weiße Federn, die Flügel ſind bunt, ſchwarz und weiß.

VIII. **Spitzbärtiger Langſchwanz**, lat. Parus barba nigra, utrinque ab oculis dependente, Paſſer barbatus indicus, franz. moineau d'Inde, le Mouſtache *Friſch.* engl. The Beard-manica, or beardet Titmouſe. *Albin.* I. N. 8.

Hat einen aſchgrauen Kopf, gelben Schnabel, braunrothen Rücken und Schwanz. Die Bedeckung der Flügel iſt weiß und ſchwarz verbrämt, unter den Augen hängen ſpitze Federn herab, die wie ein Bart in Geſtalt eines umgekehrten Kegels zurechte gemacht ſind.

IX. **Buntköpfige Schwanzmeiſe**, lat. Parus caudatus capite vario, engl. The long tail'd Titmouſe, *Albin.* II. 57.

Iſt ein kleiner Vogel, gleichſam mit einer Nachthaube mit einem ſilbernen Rande gezieret. Der Rücken iſt roth, mit zween ſchwarzen Flecken, die drey äußerſten Schwanzfedern ſind ſchwarz und bunt von engen weißen Queerlinien, die Bruſt iſt weißgrau mit einem

einem einzigen eyförmigen ſchwarzen Flecken. Der Schwanz oberwärts ſchwarz, nach unten zu weiß. Fam. IV. Geſchl. IX.

X. Vollhyniſche Beutelmeiſe, die ihr Neſt aufhängt, lat. Parus Lithuanicus, auf polniſch Remiz, *Rzaczynski* I. 294.

Iſt grau und ein wenig dunkelbraun, ihre Neſter, ſo aus dem wollichten Saamen der Blumen bereitet ſind, und vielerley Figuren haben, hängt ſie in die Höhe. Sie hält ſich in Vollhynien, Sandomir und verſchiedenen Oertern in Litthauen auf. Der Schnabel lauft kegelförmig zu und iſt blau. Man findet ſie in dem Kabinette der danziger Geſellſchaft.

XI. Gelbe Meiſe aus Karolina, lat. Parus luteus Carolinenſis, engl. The yellow Titmouſe, franz. Meſange jeaune. Mit citronengelbem Kopfe, Bruſt und Bauch, grünen Rücken, braun und gelbbuntem Schwanze.

XII. Rothbrüſtige Kobelmeiſe, lat. Parus criſtatus pectore rubro, engl. The creſted Titmouſe, franz. Meſange huppée, *Catesby* S. 57. (Siehe N. VI.)

Mit einem ſchwarzen Schnabel, der an der Wurzel mit Haaren beſetzt iſt. Der Körper iſt oberwärts aſchgrau, unterwärts weiß, röthlich, und unter den Flügeln ſtark roth, die Füße bleyfarbig. Den Kamm erhebt ſie wie ein Kreiſel.

XIII. Rothköpfiger Dornreich, lat. Parus aurocapillus, mit ſchwarzem Körper, purpurnen Rücken, und kurzem Schwanze, engl. The golden headed black Titmouſe. *Edw.* I. S. 21.

Ich kann nicht begreifen, woher der Herr Verfaſſer dieſen kleinen Vogel zu einem Königsfiſcher (King-

Fam. IV. Geſchl. IX.

fiſher) zu machen ſich beſtrebet. Er behauptet, daß ſeine Zehen ganz genau mit denen eines Königsfiſchers überein kämen, (the Toes as in King-fiſhers with ſmall Claws) da er doch nirgends die Zehen eines Königsfiſchers weder beſchrieben noch recht abgezeichnet hat. Man kann nicht ſehen, daß bey dieſem Vogel die Füße und Zehen anders beſchaffen ſind, als bey den Meiſen. Der ganze Kopf iſt bis über den Nacken goldgelb, das übrige ſchwarz, auf dem Rücken purpurn. Die Federn an den Schenkeln ſind roth, der Schnabel weiß, kurz, und deſſen Obertheil ein wenig nach Falkenart gebogen, und die Füße dunkelbraun. Siehe zwo kleine Meiſen beym Albin III. 57.

XIV. Gelbkehlige Meiſe aus Amerika, lat Parus americanus gutture luteo, engl. the yellow throaded Creeper, franz. à la gorge jaune. *Catesby* S. 62.

Der Schnabel iſt ſchwarz und an der Wurzel gelb, von wannen eine pechſchwarze Linie queer über die Bruſt geht, der Körper aſchgrau und punktirt, die Flügel drey Queerlinien breit weiß.

XV. Spechtartige Meiſe, Blauſpecht, lat. Parus facie pici. Baumpicker mit ſchwarzem Kopfe, und eine andre mit dunkelbraunem Kopfe, engl. The Nuthatch, and the ſmall Nutatch. *Catesby* S. 22. Bläulichter Specht, Sitta *Aldrov.* aſchgrauer Specht *Albin.* II. 28. *Schwenkf. Friſch.* Sind alle Abartungen.

Weil dieſe Vögel an den Bäumen in die Höhe ſteigen, werden ſie den Spechten zugezählet, da auch das Baumkletterlein (*Certhia*) fälſchlich zu den Spechten gerechnet wird. Alle Spechte haben zwo Vorder- und zwo Hinterzehen. Hingegen der Baumpicker (*Sitta*) und das Baumkletterlein haben drey Vorder- und eine

Hin-

Hinterzehe, und ſind alſo keinesweges Spechte, weil ſie an den Bäumen und Aeſten ſich anhängen. Der Blauſpecht iſt die größeſte Meiſe, da er auch nicht einmal eine Spechtzunge hat. Herr Zorn hat dieſen am beſten beſchrieben. II. S. 274: „Die Füße ſind nicht „lang — haben vorn drey, nach hinten aber nur eine „Zehe, und alſo keine Spechtfüße, doch ſind ſie mit „krummen und ſpitzigen Klauen wohl verſehen. Seine „Zunge iſt auch keine Spechtzunge — ſondern geſtaltet, wie der Meiſen, und andrer kleinen Vögel „Zungen„; und vorher auf eben der Seite: „Der „Schwanz ſelbſt iſt gar kurz und nicht zugeſpitzt, wie „der größern Spechte„. Fam. IV. Geſchl. IX.

§ XL.

Zehntes Geſchlecht.

Sperling, lat. Paſſer. Die Sperlinge ſind Vögel, ſo zur IVten Familie gehören, und haben kreiſelförmige Schnabel, mit ſehr ſcharfen und ſpitzigen Schneiden, die ſehr bald aus einer breiten Wurzel abnehmen und ſpitzig werden. Die Scheitel iſt vor andern kleinen Vögeln ſehr erhaben. Siehe die kleinern Vögel mit dicken und ſtarken Schnabeln in dem petersburgiſchen Vogelwerke S. 388. u. f. Dies Geſchlecht wird mit den dazu gehörenden Vögeln in fünf Klaſſen eingetheilt. Geſchl. X.

§ XLI.

Erſte Eintheilung.

Gemeiner Haus- Speicher- Kornſperling, lat. Paſſer vulgaris.

I. Speicherdieb, Kornwerfer, Spatz, lat. Paſſer domeſticus, *Aldr. Schwenkf. Will. Friſch.* engl. The Einth. I.

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. I.

The Houſe Sparrow *Albin.* I. 62. ital. Paſſera noſtrale, *Olina* S. 42. Beym Linnäo: Finke, mit dunkelbraunen Flucht- und Schwanzfedern; ſchwarzer Kehle und roſtigen Schläfen.

Schwenkfeld leitet das Wort *Paſſer* von *patiendo* (leiden) her, weil er die fallende Sucht hat. Er iſt ein ſehr bekannter Dieb, und will bisweilen das Anſehen einer Unſchuld haben, indem er weiße Jungen zeuget. Die Höhe ſeines Schnabels iſt 3½ und die Länge 4¾ Gran.

II. Baumſperling, Gerſten- Felddieb, Wald- Weidenſperling, lat. Paſſer arboreus, montanus, ferus, ſylveſtris, *Schwenkf. Friſch.* ital. Paſſera mattugia, *Olinæ* S. 46.

Albin III. 24. *Hamburg.* Tree-Creeper, iſt eine Abartung unſers Baumſperlings, die noch bunter iſt. Noch mehr kommt eben deſſelben Schriftſtellers Red-Head Sparrow III. 65. mit ihm überein. Beym Olina findet man S. 48. Paſſer montanina o montanara, von der Größe eines Hausſperlings, welchen er von dem gemeinen Baumſperling, di Paſſera domeſtica, e compagnuola ò ſi ſilvatica unterſcheidet. Der Baumſperling unterſteht ſich nicht zwiſchen den Hausſperlingen ſich zu mengen, iſt kleiner und niſtet in den hohlen Bäumen. Die Höhe des Schnabels iſt 2¾ und die Länge 3¾ Gran.

III. Der kanariſche Sperling, lat. Paſſer Canarius, avis canaria, Luteola canaria, Zuckervogel, *Schwenkf. Will.* ital. Il Canario o Paſſera di Canaria, *Olinæ*, franz. Serin de Canarie, *Friſch.* Canary Bird. *Albin.* I. 65.

Sind Vögel, die aus den kanariſchen Inſeln nach Europa gebracht werden, und niſten in den Gebauern.

Sie

Sie ſind an Farbe verſchieden, und einige gekrönt, indem die Federn auf dem Kopfe alſo liegen, dergleichen ich ſelbſt habe. Der Diſtelſinke paaret ſich auch mit dem Kanarienvogel, und bekommen mit einander Junge, dieſe pflanzen aber eben ſo wenig das vermiſchte Geſchlecht weiter fort, als die Mauleſel, Maulthiere (*Burdones*) oder Pferdeeſel (*hinni*) ſolches thun. Geſner ſagt: Man hat angemerkt, daß aus zwo verſchiedenen Arten ein drittes entſtehe — Auch vermiſchen ſich die Thiere mit einander, deren Geſchlechte zwar unterſchieden ſind, deren Natur aber nicht gar zu ſehr von einander abweichet, wenn nur die Größe der Thiere einerley iſt, und ihre Heckzeit überein kommt, u. ſ. w. unter dem Titel *de mulo* S. 703. Alſo gehören zwar der **Diſtelſinke** und der **Kanarienvogel** zu einem Hauptgeſchlechte, nicht aber zu einerley Art und Eintheilung, und daher entſteht aus beyder Vermiſchung eine dritte Art. Wir machen aber mit **Friſchen** keinen allgemeinen Satz daraus, daß von einander verſchiedene Thiere deswegen, weil ſie ſich zuſammen vermiſchen und Junge hecken, auch zu einerley Geſchlecht gehören.

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. I.

IV. **Gelbkopf, bengaliſcher Sperling**, lat. Paſſer Bengalenſis, engl. The Bengale Sparrow. *Albin*. II. 52.

Der Kopf iſt gelb, der Schnabel dunkelbraun, die Bruſt mit einem ſchwarzen und weißen Ringe ſchuppenförmig gezeichnet, der Bauch weiß, die Flügel bunt, ſchwarz und weiß, und der Rücken ſchwarz.

V. **Blauſchnabel** aus China, lat. Paſſer Sinenſis roſtro cæruleo. *Albin*. II. 53.

Mit ſchwarzem Kopfe, Bruſt und Bauche, blauen Schnabel und Augenwimpern, und gleicht an Größe dem Baumſperlinge.

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. I.

VI. **Brauner Sperling** aus China, lat. Paſſer Sinenſis ferrugineus, engl. The Chineſe Sparrow, *Albin.* eben daſelbſt.

Mit aſchgrauem und ein wenig geſprenkelten Bauche. Von der Bruſt gehen neben den Flügeln drey ſchwarz und weiße Linien herunter. Iſt ein ſehr kleiner Vogel.

VII. **Schwarzer Sperling**, mit rothen Augen, und ſchwarzem Krais um den Stern des Auges, lat. Paſſer niger &c. engl. the Towhe Bird, franz. Moineau noir aux yeux rouges. *Catesby* S. 14.

Der ganze Bauch iſt ziegelfarbig, das übrige ſchwarz, bey den Schwanzfedern iſt er ſechsfach weiß geſtreift, und am Ende des Schwanzes ſind zwo Streifen. Das Weiblein iſt ganz erdfarbig. Vielleicht iſt er der ſchwarze Sperling mit hochgelben Punkten gezeichnet des *Raji* S. 187. The black Sparrow *Sloane* S. 311. Unter dem Kinn und dem Schwanze iſt er pomeranzenfarbig.

VIII. **Weißnacken**, lat. Paſſer nivalis cervice alba, engl. The Snowbird, franz. Moineau de neige. *Catesby* S. 36.

IX. **Grünſperling** aus Bahama, The bahama Sparrow, lat. Paſſerculus bicolor Bahamenſis, franz. Moineau de Bahama, *Catesby* S. 37.

Mit ſchwarzem Schnabel, Kopfe, Hals und Bruſt, und ſonſt von ſchwarzgrüner Farbe.

X. **Brauner Zwerg**, lat. Paſſerculus ſimpliciter, engl. the little Sparrow, franz. Moineau. *Catesby* S. 35.

XI. **Erd- Wieſenſperling**, lat. Paſſer pratorum, die kleinere Wieſenlerche, mit kürzern Schnabel. *Sloane.* S. 306. T. 259.

Er

Er hat einen kurzen dicken und zugeſpitzten Schnabel. Raj. S. 188. Alſo iſt er keine Lerche. Fam. IV. Geſchl. X. Einth. I.

XII. **Blaubunter Sperling**, lat. Paſſer cæruleo fuſcus, *Raji* S. 157. *Sloane* S. 311. T. 257. engl. The Banano Bird.

Iſt ungefähr fünf Zoll lang, und der Schnabel vier Gran. Der Rücken himmelblau, die Bruſt laſurblau, die Bauchfedern ſind an den Spitzen gelb, die Flügel und der Schwanz ſchwarzblau und fallen ins Grüne.

XIII. **Kanarienbaſtard**, lat. Paſſer ſerino affinis, iſt bunt, von aſchgrauer, gelber und dunkelbrauner Farbe, *Rajus*, engl. A ſmall black and orange coloured Bird. *Sloane* S. 312.

Iſt lang vier Zoll, der Schnabel drey Gran, mit ſchwarzem Kopfe und Halſe, gelbem Rücken, ſchwarzbraunen Flügeln und Schwanze, gelber Bruſt und Flügelbedeckung, weißem Bauche, ſchwarzen Füßen, und ſtellet den Ameiſen nach. Eine Abartung hievon iſt: der den Kanarien ähnliche grau, gelb und braunbunte Sperling des Raji. *Sloane* 311. Hiemit halte man zuſammen the Indian Green-Finch des **Edwards** II. 84.

XIV. **Gehaupteter Rothſchnabel**, lat. Paſſer criſtatus, roſtro rubro. Der braſilianiſche kleinſte Picititli Vogel mit einem Kamm. *Sebæ* I. S. 95. T. 59. N. 4.

Der Kamm iſt gelb, der Schnabel und die Füße roth; das übrige purpurn.

XV. **Großer Afrikaner**, lat. Paſſer Africanus eximius von der Inſel St. Euſtachii. *Seba* II. S. 67. T. 65. N. 6.

Mit gelbem Kopfe und rothem Schnabel, unter den Augen iſt ein himmelblauer Flecken, der Hals und

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. I.

Rücken ſind gelb, die Bruſt pomeranzenfarbig, die Flügel, Schwanz und Schenkel röthlich.

XVI. **Strausſperling** mit einem herabhangenden Federbuſche, lat. Paſſer in Occipite criſtatus, Avicula criſtata forma Paſſeris, *Seba* II. S. 74. T. 70. N. 7. ſonſt auch Coquantototl genannt.

Mit einem Sperlingsſchnabel, der kurz und laimgelb iſt. Ueber den Augen hat er einen weißen Fleck. Die Bruſt, Bauch und Bedeckung der Flügel ſind gelb, und über den Schwanzfedern liegen kleine rothe Flecken.

XVII. **Weißkopf**, ſonſt ganz ſchwarz, lat. Paſſer toto corpore niger, Vitta alba, ital. Avicula de Cacatototl. *Seba* II. S. 102. T. 96. N. 5.

XVIII. **Roſtiger Sperling mit getiegertem Unterleibe**, lat. Paſſer varius maculatus, engl. the Gowry Bird. *Edw*. I. S. 40.

Am Unterleibe hat er über dem Schwarzen blaue und weiße runde Flecken. Vielleicht iſt er das Weiblein des Albins II. 53. zu dem Braunſperling. Siehe oben N. VI.

XIX. **Brauner Sperling mit ſchwarzem Kopfe**, lat. Paſſer fuſcus capite nigro, das Männlein und Weibchen, engl. The Chineſe Sparrow. *Edw*. S. 43. Siehe oben N. V.

XX. **Bergſperling**, lat. Paſſer montanus, minimus, engl. The mountain Sparrow. *Albin*. III. 66.

Mit grauem Schnabel, braunem Kopfe, Kehle und Rücken, einem weißen Striche im Nacken und unter den Augen, röthlichen Flügeln, ſchwarz verbrämter und ſchuppenförmiger Bedeckung derſelben, nebſt einem bleyfarbenem und weiß fleckichtem Schwanze.

XXI.

XXI. **Kapſperling**, lat. Paſſer Capenſis, engl. Cape Sparrow. *Albin.* III. 67. Fam. IV. Geſchl. X. Einth. I.

Mit gelbem Schnabel und ſchwarzem Kopfe, Hals und Bruſt. Vom Anfange des Rückens geht über den Untertheil des Leibes bis an die Knie ein ſchmaler Streif, der ſich allda erweitert. Die Flügel und der Rücken ſind röthlich.

XXII. **Sperling mit ſehr langen und veränderlichen Schwanze**, lat. Paſſer cauda longiſſima & variabili, *Edw.* II. S. 86. engl. The redbreaſted long-Tailled Finch. Man ſchlage den Herrn Verfaſſer ſelbſt nach.

Es iſt wunderbar, daß dieſer Vogel jährlich nicht nur die Farben, ſondern auch den langen Schwanz mit einem kurzen verwechſelt. Vielleicht ſagt man alsdenn, der lange Schwanz ſey in einen kürzern verändert worden, wenn die Federn des Schwanzes groß werden, oder wenn nach der Mauſezeit neue hervor kommen.

§ XLII.

Zweyte Eintheilung.

Ammer, Am- Emmerling, lat. Emberiza. Hat einen kreiſelförmigen Schnabel, wovon der obere Theil bey den Schneiden uneben und zuſammen gedrückt, und in der Mitte der Schneide etwas erhaben iſt. Der Vogel hat gemeiniglich an dem Gaumen einen anſehnlichen Höcker. Wenn ſie gut gemäſtet werden, ſo erſticken ſie faſt in einem Augenblicke in ihrem Fette. In dem **petersburg. Vogelwerke** findet man ſie unter dem Titel: Vögel mit einem Höcker oder harten Erhabenheit an dem Obertheile des Schnabels. S. 397. Einth. II.

I. **Grauer großer Ammer**, Knuſtknipper, lat. Emberiza alba, *Geſn.* Gehört zu den Lerchen.

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. II.

Aldr. Miliaria cana *Friſch.* ital. Strillozzo *Olinæ* S. 44. *Alb.* II. 50.

Hat eine ſtarke Erhabenheit am Gaumen. Die Hinterklaue iſt ſtärker als die vordern. Er iſt von Farbe wie eine Lerche, und wird auch Ortulan oder der größte Hortulan, mit einem ſchwarzen Schnabel von fünf Gran, genennet. Siehe the Hortulan *Albini* III. 50. ſo nur eine Abartung iſt.

II. **Fettammer, Ortolan,** lat. Emberiza, Miliaria pingueſcens, *Friſch.* Ortolano, avis miliaria Cenchrumus, *Olinæ* S. 22. engl. The Bunting, *Albin.* II. 50.

Iſt häufig in der Lombardie anzutreffen, und ein gutes Leckerbißlein auf der Tafel der großen Herren. Olina ſagt von ihm: „Schnabel, Füße und Klauen ſind etwas „röthlich, faſt wie ausgebleichte Fleiſchfarbe, und Kopf, „Hals und Bruſt fallen ins ſchwarzgelbe„.

III. **Zirlammer,** von der Stimme zi! zi! welche auch andre von dieſem Geſchlechte haben, beym **Friſch,** Fettkammer, lat. Emberiza oder Cirolus *Aldr.* oder erſte Gattung der Luteolæ, Zivola *Olinæ* S. 56. *Will.* S. 196.

IV. **Schneeammer,** Winterling, Neuvogel, Geſcheckter Emmerling, Schneevogel, lat. Emberiza varia. Winterſperling, lat. Avis peregrina, *Geſn. Schwenkf.* engl. The leſſer Pied mountain Finch, *Albin.* III. 7. Miliaria avis. **Friſch,** der auch ſehr ſchöne Abbildungen von dieſem Vogel auf der ſechſten Tafel giebt. Der Schnabel iſt drey Gran hoch, und 4½ Gran lang.

De Vries ſetzt in ſeinen Anmerkungen zu des Martenſii Reiſebeſchreibung S. 230 von dieſem Vogel, den er zu Lowitz geſehen hat, folgendes: „Auf Spitzbergen „giebt

„giebt es dergleichen eine andre Gattung, vielleicht die- „ſelbe, ſo groß wie eine Maus; der Schnabel des Vo- „gels iſt kurz und ſpitzig; Kopf und Hals gleich dicke; die „Beine kurz und graulich, der Unterleib vom Kopfe an „ſchneeweiß, der Rücken ſammt den Flügeln grau„. Ein mehreres im IIIten Theil. Herr Linnäus nennet ihn in den *act. lit. Suec.* 1736 S. 107. den lappiſchen oder Schneeſperling, und in der *Fauna Suec.* N. 194. Lerche mit weißen Schwanzfedern, wovon die erſten auswärts ſchwarz ſind, mit drey weißen zur Seiten. Der weißfleckigte Ammer des Friſch (*Miliaria ex albo & cano varia*) iſt eben der Vogel, nur daß er die Farben verändert.

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. II.

V. Goldammer, Gaalammer, Gelbling, Geelgerſt, Embritz, Schwenkf. Aemmerling, Grünſing, Friſch, lat. Emberiza flava, *Geſn.* Chloreus oder Lutea, *Ariſt.* Hortulanus, *Bellon.* Die andre Lutea, *Aldr.* engl. The yellow Hammer. *Will.* Anthus oder Florus, Lagopus crocea. Die Höhe des Schnabels iſt 2½ und die Länge 4 Gran.

VI. Reisammer, karoliniſcher Fettammer, lat. Emberiza Carolinenſis, engl. the Rice-Bird, franz. Ortola de la Caroline, ou, Oiſeau de Riz. *Catesby* S. 14.

Seine Füße ſind höher denn der übrigen ſeiner Art, der Nacken iſt goldgelb, die Bedeckung der Flügel mit dem Steis und dem halben Schwanze weiß, und übrigens erdfarbig.

VII. Amboiniſcher Fettammer, lat. Emberiza Amboinenſis, Calatti genannt, ein ſchöner Vogel. Seba I. S. 63. T. 38. N. 6.

Iſt etwas größer als eine Lerche, und ſingt, der Kopf iſt ſchwarz und blau, die Bedeckung der Flügel auch blau,

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. II.

blau, die Fluchtfedern grün und Taubenfarbig, an den Seiten aber purpurroth, der Bauch ſchneeweiß, der Steiß blaugrün, der Schwanz ſchwarz, und am Ende aſchgrau.

VIII. **Mexikaniſcher Purpurammer**, ſo groß wie ein Sperling, lat. Emberiza Mexicana. *Sebæ* I. S. 94. T. 59. N. 3.

Außer den ziegelfarbenen und ſchwarzbunten Flügeln iſt der übrige Körper purpurn. Bey den Augen und an der Kehle bey dem Schnabel hat er ſchwarze Härlein, unter den Flügeln und über dem Schwanze iſt er gelb. Der Vogel iſt auch ſehr gelehrig, die menſchliche Stimme nachzumachen.

IX. **Mexikaniſcher Goldammer**, lat. Emberiza flava Mexicana, Lutea Mexicana, *Edw.* S. 44. engl. The yellow Headed Linnet.

Mit einem fleiſchfarbenen Schnabel, gelbem Kopfe und Kehle und am Körper oberhalb dunkelbraun.

X. **Schwarzköpfiger Gelb-Goldammer**, lat. Emberiza capite nigro, luteis maculis vario, engl. The greater Bramling. *Albin.* III. N. 63.

Die ſchwarze Haube geht bis in den Nacken. Der Schnabel, Bruſt und Rücken ſind gelb; der Rücken hat eine bunte hellbraune Farbe, wie auch die Flügel und der Schwanz. Der kleinere, welcher ein Bramling heißt, Albin III. 64. hat eine laimgelbe Bruſt, und von dem Schnabel über den Kopf, Mitte des Halſes bis an den Steiß ſchwarze Federn mit gelb verbrämt, die ſchuppenförmig liegen.

§ XLIII.

Fam. IV.
Geſchl. X.
Einth. III.

Dritte Eintheilung.

Hänfling, lat. Linaria. Hat einen ſehr kurzen kegelförmigen Schnabel, deſſen Schneiden ſehr ſcharf und ganz ins Feine ſpitzig ſind, und ſehr kurze Füße.

I. Bluthänfling, blutrothe Brüſtling, Flachsfink, Krauthänfling, lat. Linaria allein. Der rothe, größere und zahmere. *Schwenkf. Friſch.* engl. The greated Red headed Linner. *Will. Albin.* III. 72.

Es iſt zweifelhaft, ob er des Linnäi Fink, mit dunkelbraunen Flucht- und Schwanzfedern mit ſchlechten bleichen Rande und weißem Flügelſtreif; oder deſſen Finke, mit ſchwarzen Schwanzfedern, wovon der erſten Rand auf beyden Seiten weiß iſt, und mit ſchwarzen Fluchtfedern, die an beyden Seiten einen weißen Rand haben, ſey? Iſt ein ſehr bekannter Vogel. *Albini* Red-Linner Cock III. 72. iſt anders abgezeichnet, als beſchrieben worden.

II. Steinhänfling, der Hänfling **Friſch.** Grauer Hänfling, lat. Linaria fera, ſaxatilis. *Schwenkf.* Linaria montana, engl. the mountin-Linner, *Will.* iſt vielleicht Fanello dell' Acquila des *Olinæ* S. 8.

Hat gar nichts rothes an ſich, iſt ſonſt in der äuſſerlichen Geſtalt dem vorigen ähnlich. Beyde ſingen ſchön, und können auch gut abgerichtet werden. Obgleich Herr Zorn in ſeinem Briefe an den D. Bruckmann von den Vögeln der Deutſchen S. 13. darthun will, es gäbe nur eine Art Hänflinge: ſo iſt doch der Iſte Hänfling am Vorderhaupte und der Bruſt roth, oder vielmehr Schaarlakenroth, anſtatt daß der IIte Hänfling gar kein rothes hat, aber den erſtern im Singen übertrifft.

III. Das

Fam. IV.
Geſchl. X.
Einth. III.

III. **Das ſchwarzbärtchen**, rothplattiger Hänfling, Zitzcherlein, Friſch, in Preußen Tſchetzke genannt, lat. Linaria rubra minor, engl. The leſſer Red-headed Linner. *Will.* iſt vielleicht des Linnäi Finke mit dunkelbraunen Flucht- und Schwanzfedern mit ſchlechtem bleichem Rande u. ſ. w.

An der Kehle ſitzt ein kleiner ſchwarzer Bart. Auf der Bruſt und dem Bauche iſt er roth, auf dem Kopfe heller roth, als die erſte Art, mit einem größern Flecken, und an Größe viel kleiner als die vorigen. Er hat einen gelben Schnabel und ſingt nicht. Siehe the Red-Poles, *Albin.* III. 75. Anmerkung. Beym angehenden Frühling 1746 wurde ein dergleichen kleinerer Hänfling und ein Diſtelfinke, die mehr als einmal das elektriſche Feuer unverſehrt ausgehalten hatten, in einem Vogelbauer zuſammen gefüttert, und ſtarben im Octobermonate dieſes Jahrs beyde in einer Nacht zugleich. Noch merkwürdiger aber war es, daß der Hänfling die rothe Farbe und den ſchwarzen Bart, der Diſtelfinke aber ſeine rothe und citrongelbe Farbe ganz und gar verlohren hatten.

IV. **Gelber Quittenhänfling** mit gelbem Schnabel, lat. Linaria pectore ſubluteo.

V. **Schwarzer Hänfling** iſt nur an der Scheitel gelb, lat. Linaria oder Luteola nigra. *Schwenkf.*

VI. **Zeisgen**, grüner ſchwarzplatter Hänfling, Zeislein, Zinsle, Zieſel, Ziſchen, lat. Linaria viridis, *Friſch.* Luteola Germanica citrina, Ziſela, *Schwenkf.* Vercellino *Olinæ* S. 15. Vielleicht auch deſſen Lucarino S. 17. Citrinella *Will.* engl. The Aberduvine or Siſſlin. *Albin.* III. 76. Acanthis, Spinus, ligurinus *Gazæ.*

Iſt ein ganz bekannter Vogel, davon man in Preuſſen auf den ebenen Plätzen viele tauſende fängt.

VII. Gel-

VII. Gelber und rother Dickkopf, kurzgeſchwänzte Hänflinge von Mexico, lat. Linariæ Mexicanæ. Zween Vögel von Chichiltototl. Seba I. S. 96. T. 60. N. 7. 8. Fam. IV. Geſchl. X. Einth. III.

Die Schnäbel ſind wie vom Zeisgen, der eine hat einen gelben und der andre einen rothen Kopf. Vielleicht iſt es ein Männlein und Weiblein.

VIII. Langgeſchwänzter Hänfling aus Braſilien, lat. Linaria cauda longa, Fringilla Braſilienſis. *Seba* I. S. 103. T. 66. N. 5.

Iſt grau und dunkelbraun, hat an der Wurzel des Schnabels rothe Federn, fleiſchfarbene und mit gelb vermiſchte Flügel, und aus dem Steiße gehen zwo Federn, die dreymal ſo lang ſind, als der Körper.

§ XLIV.

Vierte Eintheilung.

Dickſchnäbler, lat. Coccothrauſtes. Dieſe Art Vögel hat die dickſten kreiſelförmigen Schnabel. Einth. IV.

I. Brauner Steinbeißer, Dickſchnabel, Kirſchleske, Kirſchſchneller, Klepper, Kernbeißer, Kirſchfinke, lat. Coccothrauſtes ſchlechtweg, Ligurius major, Cinclus, Enucleator. *Schwenkf. Friſch.* Coccothrauſtes vulgaris. *Geſn. Aldr.* Froſone *Olinæ* S. 37. Kreuzvogel (*Loxia*) mit einem doppelten weißen Striche auf den Flügeln. Linn. engl. The Grosbeck or Hawfinch. *Will. Albin.* I. 56.

Der Schnabel iſt bey der Wurzel $8\frac{1}{2}$ Gran pariſer Maaßes hoch, und $9\frac{3}{4}$ Gran lang; ſehr groß, veſte, und geht von einem breiten Anfange oder Wurzel in eine kegel- oder trichterförmige Spitze aus, mit einer weiten

Aus-

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. IV.

Aushöhlung innwendig. Der Schwanz iſt zween Zoll lang, und die Füße neun Gran hoch.

II. **Gelber Schwarzkopf**, lat. Coccothrauſtes citrea tota, capite nigro, engl. the Gamboa Groſsbeck, *Albin.* III. 62.

Mit himmelblauen Schnabel und Füßen, rabenfarbenem Kopfe und Halſe, und mit einem halben Monde auf der Bruſt, davon das eine Ende ſich auf dem Rücken endiget; übrigens aber von citrongelber Farbe.

III. **Rother Steinbeißer**, indianiſcher Haubenfinke, lat. Coccothrauſtes Indica criſtata. *Aldrov.* Enucleator Indicus; Luſcinia Virginiana. Coccothrauſtes criſtatus *Friſch.* engl. the Red great-Back of Virginia, *Albin.* I. 57. ſonſt auch lat. Coccothrauſtes ruber, engl. The Red-Bird, franz. le Cardinal, *Catesby* S. 38. The Virginian Nigthingale *Will.*

Seba I. S. 96. T. 60. N. 4. nennet dieſen Vogel den rothgehaupten kleinern Papagey von der Inſel Bötin. Das Weiblein findet man beym Albin III. 61. Sie ſoll auch ſingen, welches mich ſehr wundert.

IV. **Grüngelber Dickſchnäbler**, Grünling, Grünfinke, **Friſch.** Hirſchfinke, Grünvogel, **Schwenkf.** Rapsfinke, Hirsvogel, Kutvogel, lat. Coccothrauſtes viridis, Chloris, Linaria, Fringilla viridis, *Aldr. Will. Albin.* I. 58. Verdone *Olinæ* S. 26.

Finke, deren erſtere Schwanzfedern vorwärts und drey von den Seitenbedeckungen auf dem Grunde gelb ſind. Linn. Der Schnabel iſt fünf Gran hoch, ſechs Gran lang und ſieht grüngelb aus.

V. **Thum-Daunpfaffe**, Blutfinke, Gympel, Lohfinke, Rottvogel, Thumherr, lat. Coccothrau-

ſtes

ſtes ſanguinea, Rubicilla, Fringilla ſanguinea. Fam. IV.
Schwenkf. Friſch. Pyrrhola *Aldr.* ital. Ciufolotto *Olinæ* S. 40. engl. A Bulfinch, Alp or Nope *Will.* Albicilla *Albin.* I. 59. und das Weibchen I. 60. Geſchl. X. Einth. IV.

Die Höhe des Schnabels iſt drey, und die Länge fünf Gran.

VI. **Schorſteinfeger**, lat. Coccothrauſtes, Rubicilla minor nigra, engl. the Little black Bulfinch, franz. petit rouge gutue-noir, ſpan. mariposa nigra, *Catesby* S. 68.

Iſt ſo groß wie ein Kanarienvogel, und ein wenig weiß bey den Flügeln.

VII. **Blaue Dickſchnäbler**, lat. Coccothrauſtes cærulea, engl. The blew Groſs Back, franz. gros bec bleu. *Catesby* S. 39.

Bey der Wurzel des Schnabels iſt ein ſchmaler ſchwarzer Strich, an dem Kopfe und Rumpfe iſt er blau, die Flügel und der Schwanz ſind dunkelbraun und fallen ins Grüne. An den Bedeckungen iſt eine rothe Queerlinie. Die Füße ſind ſchwarz.

VIII. **Schwarzflügler**, lat. Coccothrauſtes alis nigris. Rother mexikaniſcher Vogel von Sperlingsart *Seba* I. S. 101. T. 65. N. 1.

Iſt vielmehr eine Art Dickſchnäbler, ſo am Kopfe, Bruſt und Rücken blutroth und an den Ruderfedern und Schwanze ſchwarz mit roth vermengt iſt.

IX. **Purpurklepper**, lat. Coccothrauſtes purpurea, engl. The purple Groſsbeack, franz. Gros bec violet, *Catesby* S. 40.

Ueber den Augen, unter der Kehle und dem Schwanze ſind rothe Flecken, das übrige iſt purpurfarbig.

Fam. IV.
Geſchl. X.
Einth. IV.

X. **Amerikaniſcher Thumherr**, lat. Coccothrauſtes, Phœnicori Species, Avis americana, Rubicilla. *Seba* S. 160. T. 102. N. 3.

Mit einem weißen Schnabel, ſchwarzem Kopfe, ſchwarzen Flecken am Halſe bey der Bruſt, blauer Bruſt und Bauche, purpurrothen Flügeln, Schwanze und Rücken.

XI. **Thumdechant**, lat. Coccothrauſtes, Atricilla, engl. The black Bullfinch. *Albin.* III. 69.

Iſt ganz ſchwarz mit weißen Spitzen an den Schwanzfedern, und güldenen durchſcheinenden Stippeln auf der Bruſt.

XII. **Reismeyer**, lat. Coccothrauſtes cæruleſcens, Oryzevora, engl. Padda or Rice Bird, Männchen und Weibchen. Edw. S. 41. 42.

Das Männlein hat einen blauen Rücken, ſo ſchuppenförmig bunt iſt, ſchwarze Fluchtfedern und Schwanz, einen unterwärts fleiſchfarbenen Rumpf, ſchwarzen Kopf, weiße Backen, rothen ſtarken Schnabel, und iſt aus der Inſel Java.

XIII. **Kreuzſchnabel**, Kreuzvogel, Grünitz, lat. Coccothrauſtes curviroſtra, griech. λοξτε *Fabri. Geſn. Aldrov. Will. Schwenkf.* ſonſt auch lat. Avis crucifera, cruciata, Loxia, *Friſch. Albin.* engl. The Croſſ Bill. the Croſs Beack or Shell-Apple genannt, *Charlet.* S. 77. woſelbſt die beſte Abzeichnung iſt.

Der Kreiſel des Schnabels iſt gleichſam bey der Spitze kreuzweiſe getheilt. Bey der Wurzel iſt er 5$\frac{2}{3}$ Gran hoch, und bis an die gekrümmten Enden 6$\frac{1}{3}$ Gran lang. Gemeiniglich iſt er pomeranzenfarbig, auſſerdem aber gelb, oder citronengelb; er verändert aber die Farben wohl dreymal im Jahre.

§ XLV.

§ XLV.

Fünfte Eintheilung.

Finke, lat. Fringilla. Hat einen Schnabel, der mehr kegel- als kreiſelförmig iſt. Bey der Wurzel nimmt er gleich in eine ſcharfe Spitze oder ſpitzigen Kegel ab. Der Vogel ſchneidet mit den übrigen ſeiner Art ſehr ſtark. Die Kinnbacken ſind geradelinigt, gleich und ſpitzig.

I. **Buchfinke**, lat. Fringilla ſchlechtweg, Vinelia avis. *Alberti.* Finke mit ſchwarzen Schultern, auf beyden Seiten weißen Ruderfedern, wovon die drey erſten ohne Flecken ſind, und Fluchtfedern, davon zwo ſchief weiß ſind. Linn. N. 199. T. 2. ital. Fringello, *Olinæ* S. 31. engl. The Chaffinch *Will.* Pincon. *Albin.* I. 63. Schwenkfeld gedenkt einer weißen Finke.

II. **Winterfinke**, Berg- Schnee- Wald- Tannen-Finke, Quaker, Gogler, Friſch. lat. Fringilla hyberna, montana, Montifringilla *Schwenkf.* Finke, mit ganz gelben Grund unter den Flügeln. Linn. N. 198. T. 2. engl. The Bramlay or Bramling. *Will.* ital. Fringuello montano, *Olinæ* S. 32.

Hat einen gelben Schnabel, deſſen Schneiden und Spitzen ſchwarz ſind, mit bunten ſtaarartigen Farben auf dem Kopfe und Rücken. Die Flügel ſind etwas dunkelbraun, und bunt weiß und gelb, die Bruſt roth über eine fahlgelbe Farbe.

III. **Graufinke** mit einem gelben Flecken auf der Bruſt, lat. Fringilla ſubcana. *Friſch.*

Der Kopf iſt mit einer ſchwarzen Kappe bedeckt, der Unterſchnabel gelb, und der obere blau.

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. V.

IV. Diſtelfinke, Stieglitz, Rothvogel, lat. Fringilla Jovis, Carduelis, Zena. *Schwenkf. Friſch.* Luteola, *Albin.* I. 64. ital. Cardello *Olinæ* S. 10. engl. The Goldfinch, *Will.* The Canary Goldfinch *Albini* III. 70. franz. Chardonneret, iſt eine Abartung unſers Diſtelfinkens. Siehe ebendaſelbſt, The ſwallow Goldfinch.

Der Vordertheil ſeines Körpers iſt ſchwarz. Albin erzählt, dieſer Vogel ſey von dem Männlein einer Schwalbe und dem Weibchen eines Zeisleins entſtanden. Es ſieht dies aber einer Fabel ſehr ähnlich.

V. Gelber Diſtelfinke aus Amerika, lat. Fringilla, Carduelis Americana, engl. The American Goldfinch, franz. Chardonneret de l'Amerique, *Catesby* S. 43.

Auf der Stirn und rund um den Augen herum iſt er ſchwarz; die Flügel ſind erdfarbig. Die Enden der Federn ſind mit ſtrohgelben verbrämt, der Schwanz iſt ſchwarzgelb, und das übrige gelb.

VI. Der Finke von Bahama, lat. Fringilla Bahamenſis, engl. The Bahama Finch, franz. Pincon de Bahama, *Catesby* S. 42.

Auf dem ſchwarzen Kopfe geht unter den Augen ein weißer Strich. Die ſchwarze Kehle iſt mit einem weiſſen Fleck gezeichnet, die Bruſt pomeranzengelb, der Bauch weiß, der Rücken ſchwarz, die Flügel und der Schwanz dunkelbraun.

VII. Blauköpfiger Diſtelfinke, lat. Fringilla tricolor, engl. The pointed Finch, franz. Pinco de trois couleurs.

Mit grauem Schnabel, laſurblauen Kopfe und Halſe, feuerfarbenen Bruſt und Bauche, gelbgrünen Rü-
cken,

cken, dergleichen auch die Flügel oberwärts ſind, und rothen ins purpur fallenden Schwanzfedern und Schwanze. Fam. IV. Geſchl. X. Einth. V.

VIII. **Blauer Diſtelfinke**, lat. Fringilla cærulea, Linaria cærulea, engl. The blue Linner, franz. Linette bleuë. *Catesby* S. 45. Bey den Mexikanern Azul lexos.

Iſt ein Finke und kein Hänfling. Außer den dunkelbraunen Fluchtfedern iſt der ganze Vogel von ultramariner Farbe.

IX. **Rother Finke**, lat. Fringilla rubra, Muſcicapa rubra, engl. The Summer Red-Bird, franz. Preneur de mouches rouge. *Catesby* S. 56.

Iſt ſo groß wie ein Sperling und ganz roth, mit großen ſchwarzen Augen, ſtarken, ſchneidenden, gelben und kegelförmigen Schnabel, dergleichen die Finken, aber nicht die Fliegenſtecher oder Bruſtwenzel haben, dem gar nicht entgegen iſt, daß er auch Fliegen ſpeiſen ſoll. Gemeiniglich verderben wir die Geſchlechter, ſo bald wir das Unterſcheidungszeichen in der Speiſe ſetzen. Und es geht doch nicht an, den Hund in eine Katze, oder umgekehrt, die Katze in einen Hund zu verändern, darum, weil ſie beyde Fleiſch oder Gräten von gebackenen oder gekochten Fiſchen eſſen.

X. **Weißkopf**, lat. Fringilla capite albo, franz. Pied Chaffinch. *Albin.* II. 54.

Der halbe Schnabel iſt blau und fleiſchfarbig, der ganze Kopf und Hals ſchneeweiß, und der Rücken und Bauch violenblau; auf dem Rücken ſitzen drey, und auf der Bruſt ſechs laſurblaue Federn, und die Flügel mit dem Schwanze ſind weißgelb.

XI. **Strausfinke**, lat. Fringilla criſtata, ſonſt auch Xomotl genannt, *Seba* II. S. 66. T. 65. N. 5.

Fam. IV. Geſchl. X. Einth. V.

Der Kopf und Federbuſch ſind roth, der Schnabel gelb mit einem ſchwarzen Flecken unterwärts, dergleichen auch bey den Augen iſt, die Bruſt und Rücken mennigroth, die Bedeckung gelb, die Federn unterwärts roth, an den Seiten des Bauches iſt er mit vier purpurnen Federn gezieret. Der Schwanz hat drey Farben, roth, purpur und am Ende gelb.

XII. **Blaubrüſtiger Finke**, lat. Fringilla pectore cæruleo, engl. the red headed green - Finch. *Edw.* I. S. 23.

Mit einem rothen Kopfe, himmelblauer Bruſt, gelben Halsband und übrigens grüngelb.

XIII. **Kardinälchen**, lat. Fringilla purpurea, Carduelis Sinenſis capite purpureo, engl. The China-Bull-Finch. *Albin.* III. 68.

Iſt am ganzen Leibe, von dem Schnabel bis an die Knie und den Schwanz roth, der Rücken und die Flügel ſind grün, der Kopf und der Schwanz oberwärts purpurroth.

XIV. **Schwarzer bengaliſcher Finke**, lat. Fringilla nigra, Fringilla mexicana nigra, engl. The Dial Bird or Bengal Magpie. *Albin.* III. 18.

Iſt am Kopfe, Rücken und den Fluchtfedern von einer Rabenfarbe, und hat einen etwas blauen Schnabel, ſchwarzbraune Bruſt und Füße, und die Bedeckung, Bauch und Schwanz ſind weiß.

XV. **Rothe kleinſte Stieglitz, Diſtelfinke**, lat. Fringilla rubra minima, engl. The Amaducads Cock and Hen. *Albin.* III. 77.

Iſt ein ſehr kleiner Vogel, der Schnabel des Männleins iſt mit dem ganzen Körper roth, und einen halben Zoll vom Ende des Schwanzes ſchwarz, mit gelben Füßen. Bey dem Weiblein iſt die Bruſt gelb, der

Kopf,

Kopf, Rücken und Flügel dunkelbraun, und der Schnabel, Schwanz und Füße wie beym Männlein. Fam. IV. Geſchl. X. Einth. V.

XVI. **Brauner amerikaniſcher Diſtelfinke**, lat. Fringilla fuſca americana, engl. The greater Bulfinch, *Edw.* II. S. 85. The little brown Bulfinch, ſiehe eben daſelbſt S. 83.

Die Kehle, der untere Hals bis an die Schenkel ſind nebſt den Schultern ganz roth, das übrige mit den Füßen dunkelbraun, der Schnabel aber weiß.

XVII. **Bunter braun und ſchwarzer Diſtelfinke**, aus Amerika, mit einem ſchönen Schwanze, lat. Fringilla ex fuſco & nigro varia, engl. The Schomburger. *Edw.* II. S. 85.

Der Herr Verfaſſer iſt ungewiß, ob es ein Krammesvogel oder Hortulan ſey, da er doch keiner von beyden, ſondern ein Finke iſt.

§ XLVI.

Eilftes Geſchlecht.

Schnepfe, lat. Scolopax. Hat einen geraden cylindriſchen lang hervorſtehenden Schnabel, wovon der knöcherne Grund aus dem Hirnſchädel entſteht, woraus die Kinnbacken, ſo von einem hornichten Weſen, einer ſtumpfen Spitze und biegſam ſind, entſpringen, die ſo wie eine Kronzange (*volſella*) geſtaltet iſt. Die Zehen an den Füßen ſind ſehr lang und dünne, die Pfähle damit zu ſchaben. Die Vögel werden gemeiniglich Langnaſen Aves naſutæ genennet, und von dem Schnabel Scolopaces von σκόλοπαξ, Langſchnabel, weil der Schnabel einem Pfahl (σκολοπος) ähnlich zu ſeyn ſcheint, in welchem Verſtande die Schnepfe auch bey den Hebräern *Kore* genannt wird. Sie freſſen Würmer und ſaugen von dem Laim; ſie liegen dabey Geſchl. XI.

Fam. IV. Geſchl. XI. alle verborgen, und müſſen erſt von den Hunden aufgejagt werden; ſie haben eine ganz dünne Zunge, die wie ein Wurm geſtaltet iſt.

I. Waldſchnepfe, Buſch- Holz- Bergſchnepfe; Schnephun, lat. Scolopax ſchlechthin, *Ariſt. Aldrov.* Perdix ruſtica major. *Schwenkf.* Gallina ruſtica, Gallinago *Gazæ*, engl. The Wood Cock, *Dale, Will. Albin.* I. 70. Es iſt ungewiß, ob ſie die größere graue Heerdſchnepfe Männ- und Weiblein des Marſilli V. T. 13. 14. oder die IIte iſt. Gallinago maxima *Raji.* Beym Linnäo: Numenius, mit glatter Schnabelſpitze, ſchwarzem Striche an beyden Seiten des Kopfes, auch ſchwarzen Fluchtfedern mit weißen Spitzen.

Sie iſt die größte, und etwas kleiner als ein Rebhun. Abends und Morgens zieht ſie längſt den Wäldern, Büſchen u. ſ. w. und ſetzt ſich in den Wäldern nieder. Der Schnabel iſt größer als $3\frac{1}{4}$ Zoll, bey der Wurzel Fleiſch- oder hornichter Farbe und wird nach und nach ſchwarz. Der Kopf iſt rothgrau, die Bruſt und Bauch grau mit ſchwarzen Queerſtrichen gezeichnet, unter dem Schnabel ſitzt etwas gelbes, und unter dem Kinn wird ſie aus dem gelben weiß. Von den hervorragenden Augen geht ein ſchwarzer Strich bis zum Schnabel. Die Scheitel und die Flügel ſind grauſchwarz. Dale S. 399 ſagt: „es iſt ein Zugvogel, „der im Herbſte nach England kommt, und im Früh„linge wieder davon zieht„.

If the Patridge had the Wood Cocks Thigh,
Twould be the be beſt Bird that ever di fly.

D. i. „Wenn das Feldhun die Keulen der Schnepfe „hätte: ſo wäre es der beſte Vogel von der Welt„. Der Vogel wird für ſehr ſchmackhaft gehalten.

II. Dup-

II. Duppelſchnepfe, lat. Scolopax, Gallinago, Ruſticola media, Gallinago paludana major, Gallinago minor, *Aldr.* Scolopax minor, engl. The Snipe or Snite. *Will. Dale, Albin.* I. 71. Es iſt ungewiß, ob ſie die gemeine kleinere Schnepfe des Marſilli T. 15. oder die IIIte iſt. Fam. IV. Geſchl. XI.

Sie iſt kleiner, als die vorhergehende, und die größte unter den Mohrſchnepfen. Der Schnabel iſt 1⅙ Zoll franzöſiſchen Maaßes lang, bey der Wurzel röthlich, und am Ende braun. Der Kopf iſt vorwärts und bey den Augen über einen weißen Grund ſchwarz punktirt, und mit drey langen Strichen verſehen, die Bruſt und Bauch aſchgrau; der Rumpf buntſchwarz, gelb und ſchuppenförmig, der Schwanz oberhalb röthlich mit ſchwarzen Queerſtrichen. Sie iſt mit der vorhergehenden in England ein Zugvogel. Dale S. 400 ſagt: „Dieſer Vogel iſt nur des Winters bey uns anzutreffen„. Beym Linnäo heißt ſie Numenius, mit vier dunkelbraunen langen Strichen am Kopfe, höckrichten Schnabelſpitze, und halbnackten Schenkeln.

III. Himmelsziege, Himmelsgeis, Schnepfe, ſchlechtweg Heerſchnepfe, lat. Scolopax bey den Schriftſtellern Capella cœleſtis genannt, von der Stimme, womit ſie die Ziegen nachahmet: Mek, mek, mek. Herren = und Fürſtenſchnepfe, und von den Jägern Beccaſſe genannt.

Iſt ein bekannter und ſehr ſchmackhafter Vogel. Er fliegt geſchwinde und ſo hoch, daß man ihn zwar hören aber nicht ſehen kann. Wenn er aus der Luft hernieder kommt, ſo ſchießt er wie ein abgeſchoſſener Pfeil auf die ſumpfigten Oerter.

IV. Kleinſte Schnepfe, Haarſchnepfe, lat. Scolopax minima, iſt vielleicht the Jach Snipe or Judcock, *Albin.* III. 86.

Fam. IV. Geſchl. XI. Weil die Federn weit feiner als bey der Alten, und alſo gleichſam als Haare anzuſehen ſind, wird ſie gemeiniglich Haar- Pudelſchnepfe genannt.

V. Riedſchnepfe, lat. Scolopax, Ruſticola, *Aldr.* Scolopace major *Marſilli* T. 16. Barge oder Aegocephalus, *Bellon.* Fedon *Geſn.* engl. The Yarwhelp or Yarwip *Dale* S. 400. Iſt mir nicht eigentlich bekannt.

VI. Weiße Waldſchnepfe, lat. Scolopax alba, engl. The white Wood Cock, *Albin.* III. 85.

Iſt in England geſchoſſen aber ſchlecht gemalt worden. Guarauna Marggr. oder braſilianiſches Waſſerhünlein. Außer dem Fedon des Geſners findet ſich auch beym Willughby die andre Fedoa oder Vetola *Venet.* wie auch die dritte Fedoa beym Will. Wir können nicht gewiß ſagen, ob es Schnepfen oder Waſſerhüner (*Gallinulæ aquaticæ* oder auch *arquatæ*) ſind.

§ XLVII.

Zwölftes Geſchlecht.

Geſchl. XII. Sand- Strandlaufer, lat. Glareola (von dem Worte glarea grober Sand) weil man ſie an den Ufern der Flüſſe, ſtehenden Seen, und ſumpfichten Oertern antrifft. Sie werden gemeiniglich mit den Schnepfen oder Heerſchnepfen verwechſelt, und in den Küchen Schnepfen genennet, von welchen ſie doch, ſowohl was die Güte des Fleiſches anlangt, da ihrer viele einen wilden Fiſchgeſchmack haben, als auch wegen dem Schnabel, der zwar dünne und hornicht, aber viel kürzer und kegel- oder pyramidenförmig, enge, an der Spitze ſtumpf, und an der Oberhälfte eckicht iſt, unterſchieden ſind. Ueberdies haben ſie hohe Füße, lange Schenkel, und ſtärkere Vorderzehen als die Schnepfen.

Die

Die Hinterzehe iſt kurz, und ſitzt ſo weit von der Fuß- ſohle ab, daß nur die äußerſte Spitze der Klauen die Erde berühret, wenn der Vogel aufgerichtet ſteht. Der Körper iſt glatt, der Hals ziemlich lang und rund, der Kopf in Betrachtung des Rumpfes aber nur klein. Sie ſind vor unſern Augen gute Läufer, und fliegen entwe- der paarweiſe oder bey ganzen Haufen, und ſind, ſie mögen nun an dem Ufer oder auf Feldern, worauf we- nig Kraut iſt, ſitzen, niemals müßig, verſtecken ſich auch nicht wie die Schnepfen, dahero ſie auch Waſſer- hünlein, (*Gallinulæ*) Sandregere, Reygerlein- Mott- hünlein genennet werden. Sie folgen gleich nach den Schnepfen, und haben alle, wie dieſe, einen kurzen Schwanz. Man hat von ihnen viele Arten. Ich will einige anführen, die ich ſelbſt vor Zeiten habe in Hän- den gehabt und abzeichnen laſſen. Fam. IV. Geſchl. XII.

I. **Rothbeinlein**, Rothfüßel, Waſſerhünlein mit rothen Beinen, lat. Glareola I. *Schwenkf.* Reds- hanca *Turn.* Erythropus major *Geſn. Marſilli* T. 23. Totanus, wie es mir wenigſtens vor- kommt, des Aldrovands. Vielleicht auch die Callydris des *Bellon.* engl. The Redſhank or Bol Snipe *Will. Dale.* The Totana, franz. Che- valier aux pieds rouges *Albin.* II. 68. Iſt bunt- grau. Ein andrer dieſem ähnlicher mit gelbro- then Füßen heißt Gambetta bey dem *Aldrov.* und *Will.* welchen wir vor die Totana des Al- bins halten. Siehe den Pluvialem majorem des *Aldrov.* Glottidem *Baltneri*, Totano *Mar- ſilli* T. 22. und the Pool Snipe *Albin.* III. 87.

II. **Geel- Gelbbeinlein**, Schmiering, Geelfüßel, lat. Glareola III. *Schwenkf.* Gallinula quatica IV oder Ochropus magnus *Geſn.*

III. Aſch-

Fam. IV. Geſchl. XII.

III. Aſchhünlein, Aeſchhünlein, lat. Gallinago cinerea, iſt von den kleinſten Waſſerhünleins. Glareola VII. *Schwenkf.*

IV. Grünbeinlein, Grünfüßel, Mattkuillis, lat. Gareola IV. *Schwenkf.* Tringa *Aldrov.* S. 481. Cinclus *Bell. Will.* Gallinula aquatica VIII. und Ochropus medius *Geſn.*

V. Braunhünlein, lat. Glareola caſtanea.

Iſt vom Scheitel bis zum Ende des Schwanzes ſieben Zoll lang, die Flügel ſind mit ein wenig gelben gemarmelt, unter den ausgebreiteten Flügeln iſt ein fleckichter queer weißer Streif, der Bauch und der Schwanz ſind nach untenzu grauweiß, die Füße graublau, und der Schnabel einen Zoll lang und ſchwarz. Am 16ten Auguſt 1746 habe ich einen dergleichen erſchoſſen.

VI. Sandregerlein, Riegerlein, gleichſam *Matricula* Glareola V. *Schwenkf.* Gallinula paluſtris XII. *Geſn.* oder deſſen Ochropus minor, oder Ardea arenalis.

VII. Bunt Motthünlein, geſcheckt Mothünlein, lat. Glareola VIII. *Schwenkf.* Gallinula paluſtris, griech. Λευκόπογος, oder πύγαργος *Geſn.*

VIII. Mattkern, klein Brachvogel, lat. Glareola IX. *Schwenkf.* Cenchramus, Gallinula novalis minor, ſonſt auch Matkneltzel genannt. *Bellon.* Gallinula Erythra *Geſn. Will.*

IX. Rothknuſſel *Baltn.* lat. Glareola, Gallinula, Melampus. *Geſn. Aldr. Will.*

X. Hausteufel in Pommern; Braushahn in Schonen und Schweden; Kampfhähnlein bey uns, lat. Gla-

Glareola pugnax, *Aldr. Will. Geſn. Marſilli* T. 24. engl. The Ruff, Männlein und Weiblein. Fam. IV. Geſchl. XII.

Die Männlein ſind ſehr an Farben und dem Halsbande unterſchieden, der eben ſo bunt iſt, wie eines Arlequins. Einer übertrifft den andern an Schönheit, Länge des Körpers, und verſchiedenen andern Stücken, alſo, daß ich, aller Mühe ungeachtet, unter hundert und wohl mehrern Männlein dieſer Vögel, auf des wohlgebohrnen Herrn Vicegouverneurs in Schonen, Herrn von Skytte Hof Rabelof, unweit Chriſtianſtadt 1713 keinen gefunden habe, der dem andern ganz ähnlich wäre. Es iſt luſtig anzuſehen, wie ſich alle bemühen, einen kleinen Grasplatz im Thiergarten zu bekommen und zu behalten. Des Nachts ſitzen ſie geruhig, des Tages aber fliegen ſie Truppenweiſe, und fangen gleich an mit einander zu kämpfen, ſo bald ſie ſich auf die Erde laſſen. Unter den Weibchens iſt gar kein Streit.

XI. **Gelbnaſe, Rothhals**, lat. Glareola Aegocephalus, engl. The Godwit, or Yarwelp. *Albin.* II. 70.

Der Körper hat eben die Farbe, wie eine Birkhenne, mit einem gelben Schnabel und ſchwarzen Füßen, die drey vorderſten Schwanzfedern ſind bunt, ſchwarz und weiß.

XII. **Der Barker**, lat. Glareola Barker. *Albini* II. 71.

Hat einen ſchwarzen Schnabel, weißen Hals und Bauch, dunkelbraunen mit weißgeſchuppten Rücken und Flügel, drey ſchwarze Schwanzfedern, und bis über die Knie graugelbe Füße.

Ob zu den Strandläufern noch zu rechnen ſind das gelbgrüne Männlein und Weibchen vom Pulroſſe (*Pluvialis*) des Marſilli T. 27. 28. eben deſſelben braungrauer Pulroß T. 29. 30. und kleinere Pulroß T. 31?

Fam. IV. Geſchl. XIII. weis ich nicht. Die Beſchreibungen ſind ſehr ſchlecht, und die Figuren des Verfaſſers triegen oftmals, weil ſie von den Beſchreibungen abgehen.

§ XLVIII.

Dreyzehendes Geſchlecht.

Rall, lat. Rallus. Hat einen Schnabel, der an den Seiten gleichſam zuſammen gedrückt, ſonſt ſtark, und wohl einen Zoll in der Länge iſt. Die Hinterzehe liegt mit der mittelſten vorderſten bey der Fußſohle in einer geraden Linie, und iſt ſo lang, wie alle andere. Die Klauen ſind kurz, und die Schenkel bey dieſem Vogel lang.

I. **Gras⸗Wieſenläufer**, alte Knecht, insgemein Wachtelkönig, Schecke, Schryck genannt, lat. Rallus terreſtris Ortygometra. *Aldr. Schwenkf.* Crex *Ariſt.* von ſeiner Stimme gemeiniglich Rex coturnicum genannt, engl. The Daker Hen or Rail *Will.* Land Raill *Albin.* I. 32. griech. Ορτυγομήτρα, von ὄρτυξ und μητρα, das iſt, Wachtelmutter, *Ariſt.* Rallus oder Grallus, vielleicht von den großen Schritten oder von *Royale*, weil er ein königliches Eſſen iſt. *Will.*

Er wird gemeiniglich, aber ganz falſch, mit den Wachteln verwechſelt und ein Wachtelkönig genennet, da er doch nichts mit den Wachteln gemein hat. Aldrovand hat folgendes von ihm: „Der Schnabel iſt „kleiner, als eines Waſſervogels, viel größer aber, als „einer Wachtel, er hat einen ſehr kleinen und beynahe „gar keinen Schwanz, in Vergleichung gegen den Kör„per lange Schenkel und Füße, und iſt von einer Far„be, die zwiſchen dem Gelben und Grünen das Mittel „hält u. ſ. w.„ Dem Bellon iſt er der Ortygometra, ſo in den Ginſtern lebt. Mit ſeinem ganzen Körper

kommt

kommt er mit den Waſſervögeln, insbeſondre mit den Waſſerhünleins überein. Sehr lange Schenkel, ein ſchlanker Körper, ein weißer Bauch, kurzer Schwanz und langer Schnabel, ſind Kennzeichen von den Waſſervögeln, welche alle auch dieſem Wieſenläufer zukommen; und daher wird er nach meiner Einſicht mit Recht den Waſſerhünern zugezählt. Bis ſo weit Bellon. Seine erſte Abartung iſt die, welche die unſern ſchwarze Kaſper, Grasweher nennen; die andre, der gröſſere Läufer mit zuſammengedruckten Körper, deſſen Unterſchnabel bey dem Winkel roth, der obere aber braun iſt, mit rothbraunen und erdfarbenen Flecken auf dem Rücken und auf der obern Bedeckung der Flügel. Der Unterleib iſt bleyfarbig, unter den Flügeln und neben den Schenkeln bunt, dunkelbraun, erdfarbig und weiß, die Füße braun, die Zehen lang. Fam. IV. Geſchl. XIII.

II. **Schwarzer Waſſertreter**, Waſſerläufer, lat. Rallus aquaticus, Gallinula Chloropus altera *Aldrov.* vielleicht auch deſſen Serica, engl. The Water Rail *Will.* ſonſt auch Ortygometra aquatica *Bellon.* über dem Waſſer gehend, engl. The More-Hen, *Albin.* II. 72.

Iſt größer als eine Wachtel mit einem ſchlanken und gleichſam zuſammengedrückten Körper, wie der Wieſenläufer. Von dem Ende des Schnabels bis zu dem äußerſten Ende der Klauen iſt er ſechszehn Zoll lang, bis zum Ende des Schwanzes aber zwölf Zoll. Der Kopf iſt klein, und der Schnabel ſo wie bey den Streitvögeln geſtaltet. Des Albins II. 72. Vogel hat einen rothen Schnabel, der am Ende gelb wird. Mir kommt es vor, daß der größere Chloropus und der andre des Aldrovands, nicht weniger die Grinetta des Willughby und der Waſſerläufer, the Water-Rail des Albins I. 77. nur Abartungen ſind, deren Beſchreibungen man bey den Schriftſtellern nachſchla-

Fam. IV. Geſchl. XIII. ſchlagen kann. Sie halten ſich insbeſondre bey den Seen, worinnen die Seeblumen wachſen, auf, über deren Blätter ſie wie die Ratzen weglaufen, ja bisweilen thun ſie ſolches ſelbſt über das klare Waſſer.

III. **Graue Rall**, Aſtermeve, lat. Rallus cinereus, facie lari, engl. the Cloven fœted Hull. *Albin.* II. 82.

Hat einen ſchwarzen und ſchlechtgelben Schnabel, wovon der Untertheil blau wird; ſchwarze Augen, meergrüne Füße, und iſt unterwärts am Halſe, der Bruſt und dem Bauche weiß, wodurch das Grüne ſpielet. Oberwärts iſt der Hals von kleinen Flecken bunt, und die Decken der Flügel im Umkraiſe weiß und gleichſam ſchuppicht.

IV. **Braune Ralle** aus Amerika, lat. Rallus terreſtris Americanus, engl. The Sorée, franz. le Reule de l'Amerique. *Catesby* S. 70.

Dieſe Vögel werden ſo fett, daß ſie nicht vermögend ſind, aus der Indianer Hände wegzufliegen, und werden auch wegen ihres ſchmackhaften Fleiſches den **Hortulanen** gleich geſchätzt.

V. **Bengaliſche Ralle**, lat. Rallus aquaticus Bengalenſis, engl. The Bengal Water Raill. *Albin.* III. 90.

Mit weißen Augen, ſchwarzem Kopfe und Halſe, grünen Flügeln, wovon die zwo vorderſten Fluchtfedern purpurroth mit kubiſchen oder viereckigten gelben Flecken ſind, und mit gelbem Schnabel und Füßen.

VI. **Der purpurne Rall**, mit rothem Schnabel, Stirn und Füßen, blauen Körper, und weißen Federn unter dem Schwanze, lat. Rallus aquaticus u. ſ. w. engl. The purple Water Hen. *Edw.* II. S. 87.

VII. Rar=

VII. Karthaginenſer, lat. Rallus digitis triuncialibus, calcanio biunciali, aculeiformi, anomalo, Follata excelſa, engl. The Spur-Winged Waterhen, *Edw.* I. S. 48. Fam. IV. Geſchl. XIII.

Der Oberkopf iſt bunt wie bey den Schnepfen; über den Augen geht eine krumme weiße Linie, und eine ſchwarze durch das Auge und über den Nacken längſt dem Rücken. Der Hals und der ganze untere Rumpf bis ganz unten an den Schwanz ſind weiß, der Rücken ſchlarlachroth, der Schwanz oberwärts roth, die Flügel bunt gelbbraun, erdfarbig, ſcharlachen und himmelblau, an dem Ende der Schultern mit einer kurzen, dreyeckichten, knöchern und gelben Spitze verſehen, der Schnabel iſt mittelmäßig groß, ſtumpf und gelb, mit einem rothen Gewächſe und flammigten Geſtalt eines Herzen, an den Seiten des Bauches ſind ſcharlachene Flecken, die Füße bleyfarbig, die Zehen mit ſpitzigen Klauen verſehen, wovon der mittelſte drey Zoll lang iſt, anſtatt der Hinterzehe kommt aus der Fußſohle ein gerader und ſpitziger Stachel von zween Zoll.

Mit dieſem XIIIten Geſchlechte kann man des Willughby und Marſilli Mewen mit getheilten oder bloßen Zehen (lari fiſſipedes ſive digitis ſolutis) zuſammen halten.

§ XLIX.

Vierzehendes Geſchlecht.

Honigſauger, lat. Melliſuga, ſonſt auch Guainumbi, Tominegi genannt, engl. the Humming-Bird, Colibri. Colibritchen. Anas-Ananasvögel, welche von den malabariſchen Völkern Damulis angebetet werden. Bericht der däniſchen *Miſſion. Contin.* III. S. 121. Die Namen werden ohne Unterſchied Vögeln beygelegt, die ganz von einander unter- Geſchl. XIV.

Fam. IV. Geſchl. XIV. ſchieden ſind. Wo ich mich recht beſinne, „ſo ſind die „Honigſauger nicht nur die allerkleinſten Vögel auf der „ganzen Welt, ſondern auch, welches zu mer„ken, ſolche, die in Betrachtung ihrer kleinen Körper „zwar ziemlich lange, aber gerade und keine krumme „Schnabel haben, davon beyde Hälften gleich lang ſind, „mit welchen ſie nach Art der Schmetterlinge in der Luft „hangend, den aus den Blumen herausduftenden Ho„nig ſaugen, und ſich ſelten auf die Blumen wie die „Bienen ſetzen„. Sie werden daher in dem petersburg. Vogelverzeichniſſe S. 385. Aviculæ mellivoræ roſtro recto, zu Owrucz genannt. Aus dieſer Urſache haben ſie auch Zungen, die wie eine Röhre geſtaltet ſind. Man ſagt, daß ſie nach der Zeit der Blumenleſe in eine Mattigkeit, und in einen tiefen Schlaf an ſchattigte Oerter verfallen, daher ſie auf den antilliſchen Inſeln wiedergebohrne genennet werden. Allein zu Surinam und auf der Inſel Jamaika hört die Blumenleſe das ganze Jahr hindurch nicht auf, an welchen Orten auch eine ſtarke Anzahl dieſer kleinen Vögel ſich befindet. Ein mehrers im IIIten Theile. Ob ſie auch ſingen können, darinnen kommen die Schriftſteller nicht mit einander überein. Thevet glaubt es; Marggraf und Catesby aber wollen uns verſichern, daß dieſe Vögel keine Stimme von ſich geben, außer (wie die Sperlinge) das einzige Wort: Screp! ſcrep! ſcrep. Willughby rechnet uns neun Arten derſelben vor: davon die erſte und andre von der Wurzel des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes zween Zoll lang ſind, die dritte die kleinſte unter allen iſt, nichts deſtoweniger aber die vierte doch noch kleiner als die dritte, u. ſ. w. Wir wollen aber alle dieſe kleinen Vögel, ſo bishero durch die Bank Guainumbi ſind genennet worden, aber krumme und keine gerade Schnäbel haben, bis in die erſte Eintheilung des XVten Geſchlechts, ſo von

den

den Baumkletten handelt, verſparen, da ſie größer, und wahrhaſte Baumkletten ſind. Fam. IV. Geſchl. XIV.

I. **Kolobritchen** aus Karolina, lat. Melliſuga, Colubris, mellivora avis Carolinenſis, engl. The Humming-Bird, franz. le Colibri, *Catesby* S. 65.

Hat einen ¾ Zoll langen und geraden Schnabel: „Seine Zunge, ſagt der **Verfaſſer**, iſt eine Röhre, „wodurch er den Honigthau einſaugt„. Der Schnabel, die Augen und Füße ſind ganz niedrig und ſchwarz, der kleine Kopf und Rumpf lebhaft grün, die Kehle roth mit goldenen Schuppen, der Bauch blaßweiß, der Schwanz roſtig, mit einer weißen Feder in der Mitte. Die zwiſchen einander ſpielenden Farben können mit Worten nicht ausgedrückt werden.

II. **Kuraſſauer** aus Amerika, ſo unter allen am kleinſten iſt, lat. Melliſuga, Thaumantias Americana. *Sebæ* I. S. 6. T. 39.

Sie wird die kleinſte genennet, nach der Abzeichnung aber iſt ſie größer, als der erſte Honigſauger, das Kupfer muß alſo durch den Text verbeſſert werden, als woſelbſt ſtehet: „Wenn ich den kleinen Kopf und die „Federn wegnehme, ſo iſt das übrige kaum ſo groß als „das kleinſte Glied eines Fingers„. Vielleicht iſt er „der kleinſte Honigſauger des **Sloane** S. 307. T. 264. Guainumbi ſiebende Art **Marggr. Will.** S. 232. The leſt Humming-Bird *Raji* S. 187. Nach der Beſchreibung des Herrn **Sloane**, iſt deſſen Vogel noch kleiner, als des Sebå. Die beſte Abzeichnung der kleinſten giebt uns **Edward** auf ſeiner Reiſetafel, ſammt dem Eye. Der Verfaſſer hat auch das Gewicht des ausgetrockneten Vogels hinzu gethan, welches fünf Gran iſt. Da nun des **Sloans** Vogel zwanzig Gran gewogen, ſo iſt des **Edwards** unter allen der kleinſte.

Fam. IV. Geſchl. XIV. Wie die Indianer von den Federn der Honigſauger vortreffliche Werke machen, davon ſiehe den *Acoſtam* und *de Laet* im Vten Buche K. 24. S. 268. ziemlich genaue Beſchreibungen von dieſen kleinen Vögeln findet man beym Rochefort und du Tertre.

III. **Der Honigſauger Ronkje**, amerikaniſcher Kolubrit, lat. Melliſuga, Ronckje genannt. *Seba* I. S. 59. N. 5.

Der Schnabel iſt lang und ſpitzig, (in der Abbildung ein wenig gekrümmt) und ſchwarz, und die weite Zunge getheilt; da doch Catesby ausdrücklich ſetzet, die Zunge der Honigſauger ſey wie eine Röhre geſtaltet. Vielleicht hat des Sebå getrockneter Vogel durch einen ungefähren Zufall eine getheilte Zunge bekommen. Auch dieſer heißt der kleinſte Vogel. Friſch T. 24. ſtellet ein Weiblein von grüner Farbe und erdfarbenen Flügeln, wie auch den ſcharlachrothen Kopf des Männleins vor, und nennet dieſen den kleinen indianiſchen König oder den Muskatſperling. Siehe bey dem Seba T. 68. zween andre kleine Vögel, wie auch beym Merian T. 18. mit Neſtern und Eyern.

IV. **Blauhaubiger Honigſauger**, lat. Melliſuga criſtata, engl. The creſted Humming-Bird. *Edw.* I. S. 37.

V. **Rothbrüſtiger Honigſauger**, lat. Melliſuga pectore rubro, engl. The red-throaſted-Humming-Bird. *Edw.* S. 38.

VI. **Honigſauger mit braunen Flügeln**, lat. Melliſuga alis fuſcis, engl. The green and blue Humming-Bird. *Edw.* I. S. 32.

§ L.

§ L.

Fam. IV.
Geſchl. XV.

Funfzehendes Geſchlecht.

Sichler, Sichelſchnäbler, lat. Falcator. Hat einen Schnabel, der wie eine Sichel geſtaltet iſt, und bedarf keiner weitern Erklärung. Man theilet ſie in zwo Klaſſen. Erſtlich in die Baumkletten, ſo die Grauſpechte (*certhias*) in ſich faſſet. Zweytens in die Braachers, zu denen die Sichler (*Numenius*), der Bienenfraaß (*Merops*) und der Wiedhopf (*Upupa*) gehören.

§ LI.

Erſte Eintheilung.

Einth. I.

Baumklette, Baumgrylle, lat. Falcinellus. Hat einen dünnen, langen und wie eine Sichel geſtalteten Schnabel. Hieher gehören alle Vögel, die man mit den Honigſaugern zu verwechſeln pflegt.

I. Hierengryll, Baumklette, Baumheckel, Baumhecker, Baumkletterlein, lat. Falcinellus arboreus noſtras, Certhia, engl. the Creeper *Will.* Certhius, *Turn.* griech. Κερθιος, Rarycheus, *Alberti,* Scandulaca *Geſn.* Der Grauſpecht, Certhius major, franz. Grimpeau griſatre, und der kleinere Grauſpecht oder kleinſte Baumhecker, lat. Certhius minor, *Friſch.* T. 39. engl. The ſmall Tree Creeper, *Albin.* III. 25

Beyde ſind bunt, grau und weiß. Bey dem Friſch gefallen mir die Abzeichnungen, aber nicht die Benennungen. Man ſagt, ſie legen zwanzig Eyer, weil ſie, wie ich ſelbſt zu Remicz erfahren, wenig ausbrüten, indem der Vogel ſeiner ſo gar vergeſſen iſt, daß ich einmal einen größern, der vor mir den Baum hinan klet-

Fam. IV. Geſchl. XV. Einth. I.

terte, mit der Hand gegriffen habe. Die folgenden haben ihren Aufenthalt in Indien.

II. Purpurköpfchen, lat. Falcinellus colore paſſeris Hiſpanici, avis Nochtototl. *Seba* I. S. 69. T. 42. N. 5.

Dem ganzen äußerlichen Anſehen nach kommt dieſer Vogel mit dem unſrigen überein. Er ſoll wie eine Nachtigal ſingen, welches die Kolubriten nicht thun. Die Farben findet man beym Seba beſchrieben.

III. Die mexikaniſche Baumklette, lat. Falcinellus Mexicanus.

1. Das Vöglein Hoizillin, lat. Avicula Hoitzillin, Seba eben daſelbſt N. 6. Soll ſingen.

2. Blaue Baumklette, von ſehr ſchöner Farbe, lat. Avicula cyaneo Colore, Seba I. S. 102. T. 65. N. 3. mit einem kurzen und ſpitzigen Schwanze.

3. Unbeſchreibliche Baumklette, lat. Avis auricoma, iſt ſo ſchön, daß auch Apelles ſie nicht malen konnte. Seba I. S. 156. T. 99. N. 4.

4. Ani mit einem ſehr langen Schwanze aus Mexico, lat. Avis, Ani, Mexicana. Seba I. S. 72. T. 45. N. 3. Der Schwanz iſt viertehalb mal länger als der Rumpf von der Bruſt bis zum Schwanze.

IV. Blaulichte Baumklette mit zwo langen Schwanzfedern aus Neuſpanien, lat. Falcinellus novæ Hiſpaniæ, Seba I. S. 84. T. 51. N. 7.

Bey den Augen, Hals und Schwanz iſt ſie laſurblau, und hat einen laimgelben Schnabel.

V. Gehauptete Baumklette, lat. Falcinellus criſtatus. Gehaupteter Honigſauger mit zwo langen Schwanzfedern aus Neuſpanien. Seba I. S. 97. T. 61. N. 4.

Der ganze Vogel iſt roth, die Flügel himmelblau, das Federbüſchlein lang, mit einem rothen Halsbande

nach

nach dem Herrn Sloane S. 264. The largeſt Humming Bird, am angeführten Orte f. 3. Der größte Honigſauger, das Weiblein, vielleicht auch das Männlein, the long tail'd Humming-Bird. Guainumbi dritte Art. Marggr. Raj. In den zwo langen Federn kommt ſie mit den Paradiesvögeln überein. Fam. IV. Geſchl. XV. Einth. I.

VI. Schmetterling, lat. Falcinellus Papilio. Der Vogel Hoizillin genannt, das iſt: Schmetterling, Papilio, iſt von ſehr ſchöner himmelblauer und ſchwarzer Farbe. Seba I. S. 97. T. 61. N. 5. *Hernandez* S. 26.

VII. Blumenkönig, lat. Falcinellus Rex florum, ſonſt auch Kakopit Tſiœi genannt, iſt ein oſtindiſcher Vogel. Seba I. S. 100. T. 63. N. 3. und II. S. 62. T. 62. N. 3.

VIII. Ceylaniſche Baumklette, lat. Falcinellus omnicolor Zeylanicus. *Seba* I. T. 69. S. 110. N. 5.

Der Vogel iſt über und über mit dem Grünen gleichſam übergoſſen, und ſpielet auf das zierlichſte mit allen Farben, auch ſtark mit der Goldfarbe.

IX. Purpurklette, Purpurvogel aus Virginien, Atototl genannt, lat. Falcinellus Phœniceus. *Seba* I. S. 116. T. 73. N. 7.

X. Gelbſchups, lat. Falcinellus Rubetra. Amerikaniſcher gehaupteter Vogel. Seba I. S. 160. T. 105. N. 3.

Unter dem Schnabel iſt er gelb erdfarbig, rund um den Schnabel herum aber, wie auch am Körper roſtig gelb; die Bedeckungen ſind auch gelb, und die Fluchtfedern mit dem Schwanze hellblau wie ein Türkis.

Fam. IV.
Geſchl. XV.
Einth. I.

XI. **Kurzſchwanz, Langhals, von der Inſel Cuba,** lat. Falcinellus de Guiguit. *Seba* S. 96. T. 60.

Hals, Flügel und Schwanz ſind von einer Rabenfarbe, Kopf, Bruſt, Rücken und Bauch ultramariner Farbe, die Stirn himmelblau mit Silber, die Füſſe gelb. An Größe übertrifft er die Nachtigall nicht, nur hat er einen ſtärkern Hals.

XII. **Weißkehlchen,** orientaliſcher Kolubrit, lat. Falcinellus cyaneus. *Seba* II. S. 20. T. 19. N. 2.

Hat eine weiße Kehle, iſt ſonſt himmelblau, und ſo groß wie unſre Baumklette.

XIII. **Schwarzkehlchen,** blaue Klette, lat. Falcinellus, gula alisque nigris. Der Schwanz und die Flügel ſind auch ſchwarz, das übrige blau. The blue Kreeper. *Edw.* I. S. 21.

XIV. **Braune Baumklette mit weißem Unterleibe,** lat. Falcinellus fuſcus, ventre albicante, iſt der unſrigen ſehr ähnlich und aus Oſtindien, engl. The little brwn and white Creeper; Honey Thief. *Edw.* I. S. 26.

XV. **Grünkehlige Klette,** lat. Falcinellus gutture viridi, engl. the long-taill'd red-humming Bird. *Edw.* I. S. 32.

Der ſchwarze Kopf unterſcheidet die grüne Kehle durch einen Streif, der nach der Bruſt herunter geht, die Bruſt iſt blutroth, der Bauch rothfärbig, der Rücken rauchgelb, die Bedeckungen graßgrün, der Steiß grünlich, die Fluchtfedern, und die beyden längern Federn im Schwanze purpurn.

XVI. **Blaukappige grüne Klette,** lat. Falcinellus vertice caudaque cyaneis, engl. The long taill'd green Humming Bird. *Edw.* I. 33.

Hat

Hat dunkelbraune Ruderſedern und einen getheil- ten Schwanz, deſſen längſte Federn fünf Zoll lang ſind. Fam. IV. Geſchl. XV. Einth. I.

XVII. Schwarzplattige grüne Klette mit einem Schwanz von ſieben Zoll, da der Rumpf kaum zwey Zoll lang iſt, lat. Falcinellus cauda 7 unciarum, engl. the long taill'd Black Cap Humming Bird. *Edw.* I. S. 34.

XVIII. Klette mit ſchwarzem Unterleibe und kurzem ebenen Schwanze, lat. Falcinellus ventre nigricante, engl. The black belly'd green Humming-Bird. *Edw.* I. S. 36.

Männlein und Weiblein, mit braunen Flügeln und einem Körper, der zum Theil bleich und violenbraun iſt. Hiemit halte man zuſammen the long taill'd Humming Bird, and the Mango Bird des Albin III. N. 49.

XIX. Die bengaliſche Klette, lat. Falcinellus Bengalenſis.

Iſt am Rücken, Schwanz und Flügeln ſchwarz, mit drey breiten rothen Flecken von dem Nacken an bis zum Schwanze, an der Kehle, Bauch und Bruſt weiß, und am Schnabel und Füßen braun, engl. the little black, white and red Indian Creeper. *Edw.* II. S. 81.

§ LII.

Zweyte Eintheilung.

Braacher, lat. Arquata. In dieſer Eintheilung kommen die Erdmäher (*Falcatores terreſtres*) vor.

A. Braacher, Sichler, lat. Numenius ſchlechtweg.

I. Deutſcher Braacher, Braachvogel, Regenvogel, Wind- Wettervogel, lat. Numenius Arquata. *Geſn. Aldrov.* aſchgrauer und ſchwarzer Numenius oder Arcuata. *Marſili* T. 17. The

Fam. IV. Geſchl. XV. Einth. II.

Curlew. *Will.* Corlieu *Albin.* I. 79. Braacher mit gebogenem Schnabel, ſchwarzen Flügeln, weiſſen Flecken, und himmelblauen Füßen. Linn.

Vom äußerſten Ende des Schnabels bis zur mittelſten Zehe iſt er ſieben Handbreit lang. Er kündiget Ungewitter an.

II. **Kleinere Braacher**, lat. Numenius minor, Phæopus altera oder arquata minor *Geſn. Aldr.* im XXſten Buche K. 21. Arquata minor noſtras, a Whimbrel bey den **Engländern**. Taraniolo bey den Italiänern. Kleinere Braacher, von braunrother Farbe, und grauer Bruſt. Marſilli T. 18.

Braacher mit gebogenem Schnabel und braunen Rhomboidalflecken auf dem Rücken, **Linnäus**. Dale ſchreibt S. 399.

A Curlew, be ſhe white, be ſhe black
She carries twelwe pence on her back.

Das iſt: „Ein Braacher, er mag weiß oder ſchwarz „ſeyn, hat zwölf Flecken auf dem Rücken„.

III. **Weißer Braacher**, lat. Numenius albus, engl. The white Curlew, franz. Corlieu blanc, *Catesby* S. 82.

Mit einem rothen ſechs Zoll langen Schnabel, die vier letzten Schwanzfedern ſind grün, die Füße fleiſchfarbig, und das Fleiſch ſaffrangelb.

IV. **Brauner Braacher**, lat. Numenius fuſcus, engl. The brown Curlew, franz. Corlieu brun. *Catesby* S. 83. Iſt vielleicht die Klette des Geſners und Aldrovands von ſchwarzer Farbe. Marſilli T. 19.

V. **Rother Braacher**, lat. Numenius ruber, engl. The red Curlew, franz. Corlieu rouge. *Catesby*

teſby S. 84. Guara *Marggr.* Indianiſcher Braacher des Cluſii, Will. Iſt ganz roth, außer den Enden der Schwanzfedern, ſo ſchwarz ſind. Fam. IV. Geſchl. XV. Einth. II.

VI. Schwarzer Braacher, lat. Numenius niger, Curiaca. *Marggr.* Maſarino in Portugall genannt. Will. Cluſ.

Der Schnabel iſt ſechs Zoll lang, und eben ſo krumm, wie ein ungariſcher Säbel, von feuerrother und brauner Farbe.

VII. Grüner Braacher von Reigerart, lat. Numenius oder Falconellus Puniceo viridis. *Marſilli* T. 20.

VIII. Braunrother Braacher von ganz dunkler Farbe, lat. Numenius Subaquilus, Falconellus *Geſn. Aldrov. Marſilli* T. 19.

IX. Seidenbraacher, lat. Numenius holoſericus, Gallinago ſylveſtris aquatica *Besleri.*

Dieſer ſeltene Vogel, ſo an den ſumpfichten Oertern ſeine Nahrung ſucht, iſt von ſchwarzer und dunkler Farbe über den ganzen Körper, ſo wie Seide glänzet. Der Schnabel iſt lang, und einigermaßen gebogen. Er hat hohe und braune Schenkel und lange Zehen.

B. Imbenwolf, Bienenfraaß, Heuvogel, Heumacher, lat. Merops, Arquata in deſertis.

X. Imbenwolf ſchlechtweg, lat. Merops ſimpliciter, griech. Μεροψ. Apiaſter, *Geſn.* engl. The Bee Eater. *Will. Albin.* II. 44. *Bellon.* S. 225.

Charleton hat uns die beſte Abbildung gegeben, und in dem *Aviar. Bareith.* findet man ihn mit lebendigen Farben, welche ſind laimgelb, dunkelſchwarz, roſtig, ultramarin, weiß und röthlich, nebſt einem langen Schwanz. Albin glaubt, daß dieſer Vogel das Weib-

lein

Fam. IV. Geſchl. XV. Einth. II.

lein ſey zu dem bengaliſchen Bienenfraaß III. 30. er irret aber, indem das Weibchen II. 44. nicht in Pommern oder Preußen, das Männlein III. 30. aber nicht in Bengala ſich aufhalten will.

XI. **Grauer Bienenfraaß**, lat. Merops cinereus, Avicula de Quauhcilui genannt, mit einem langen Schwanze. Seba I. S. 50. T. 31. N. 10.

Mit ganz rothen und gelben Flecken. Aus dem Steiße gehen zwo rothe und lange Federn, die Bruſt und der Bauch ſind ſchwefelgelb ins rothe, der Kopf aſchgrau, der Schnabel grün.

XII. **Seeſchwalm**, lat. Merops alter. *Geſn.* Iſt eine Art von Bienenfraaß. Aldr. Will.

XIII. **Rubinenglanz** aus Braſilien, lat. Merops Braſilienſis, oder Pica braſilienſis. *Seba* I. S. 102. T. 66. N. 1.

Der Schnabel iſt lang, etwas gekrümmt und ſpitzig, und die Füße mit den Zehen gelb.

C. **Wiedhoff, Wiedehopf, Rothhahn**, lat. Upupa, Arquata ſtercoraria.

XIV. **Wiedhoff** oder **Wiedehopf** ſchlechthin, lat. Upupa ſimpliciter, Gallus lutoſus, Gallinaceus ſtercorarius. *Schwenkf. Aldr. Geſn.* griech. Εποξ, engl. The Hoop, or Hoope, *Will.* The Cock Hoope. *Albin.* II. 42. The Hoop or Hoope Hen, *Dupe* eben daſelbſt 43. Iſt ein allenthalben bekannter Vogel, mit buntem Federbuſche und Federn.

XV. **Schwarzkamm**, lat. Upupa manucodiata, Avis paradiſiaca manucodiata mit einem Kamm, iſt aus dem Oriente, und ein ſehr ſeltener Vogel. Seba I. 48. T. 30. N. 5. Gemeiniglich werden die

die Vögel mit einem langen Schwanze bey den Schriftſtellern, und insbeſondre bey dem Seba, wie wir oben erwähnet haben, Paradiesvögel (*Manucodiatæ* und *Paradiſiacæ* auf lateiniſch) genennet. Fam. IV. Geſchl. XV. Einth. II.

Aus dem Steiße gehen über den ſonſt mittelmäßig langen Schwanz zwo dunkle Federn, die viermal länger ſind als der Rumpf des Vogels, daher er Paradiesvogel genennet wird. Auf dem Kopfe hat er einen groſſen Kamm, der mit dem Halſe rabenſchwarz iſt, der Rücken iſt dunkel- der Bauch aſchgrau, der Schnabel und die Füße bleyfarbig.

XVI. Waldrappe, Steinrappe, lat. Upupa montana. Der ſchweizer Bergeremit, engl. The wood Crow from Switzerland. *Albin.* III. 16.

Einſamer Vogel. Speiſet Heuſchrecken, kleine Fiſche, Fröſche und allerley Inſekten wie die übrigen. Er iſt dunkelgrün mit einem gelben Kopfe und Blutflecken hin und wieder. Der Kamm iſt wie die Pferdemähnen von glänzenden Federn, der Schnabel roth, und die Füße dunkelbraun.

§ LIII.

Sechszehendes Geſchlecht.

Der Hahn, das Hun, lat. Gallinaceus. Gallus. Der Schnabel iſt in Betracht des Körpers kurz, ſtark, und bey beyden Kinnbacken etwas krumm, zwar mit ſtumpfen Spitzen, unterdeſſen kämpfen ſie ſich doch mit einander, indem ſie ſich ſtoßen, zwacken und mit einer beſondern Art Sporen zerfleiſchen. Die Flügel ſind kurz, erhaben und ausgehöhlet, mit welchen ſie nur kurze Sätze machen. Sie haben entweder ſpitzige Sporen, oder an deren Stelle kurze und niedrige Höcker, die entweder Geſchl. XVI.

Fam. IV. Geſchl. XVI. weder knöchern oder nur von harter Haut ſind. Sie ſind zahm und haben viele Frauen, und ſpeiſen alle entweder Korn oder Pflanzen. Von den zahmen hat man drey Klaſſen, aber mehrere Abartungen, von den Wilden aber fünfe.

A. I. **Nachtwächter**, Haushahn mit ſeinen Hünern, lat. Alector, griech. ἀλέκτορ, weil er uns aus dem Schlafe erwecket; ſonſt auch Gallina, ἀλεκτορὶς, Gallinaceus allein, Gallus gallinaceus, domeſticus, villaticus oder gallina, engl. The Dunghil-Cock and Hen genannt.

Cuccurire ſolet Gallus; Gallina gracillat.

Das iſt: Der Hahn pflegt zu kirren, die Henne aber gaxet. Von dieſer Art werden die Hüner beyderley Geſchlechts **geſchnitten**, und alsdenn Kapphähne, Capaun, lat. *Capones, Galli ſemimares, Gallinæ ſemifœminæ* genennet. Beym **Aldrovand** im X. XI. XII und XIVten Kapitel, und beym **Jonſton** kommen fabelhafte Hüner vor, welche wir aber übergehen.

II. **Perlhun**, lat. Alector Guineenſis, ein afrikaniſches Hun von der Küſte Guinea, engl. The Guiney Hen, *Albin.* II. 35. ſonſt auch Gallus Mauritanus, *Geſn. Will.* bey den **Alten** und beym **Rajo** Meleagris, franz. Poules pintades *Rocheſ.* Pintada *Raj. mem. pour l'hiſt. des anim.* S. 77. Meleagris, *Jo. Caji rarior.* S. 93. genannt.

III. **Indianiſcher Hahn**, lat. Alector Curaſſaus, Mituporanga. *Marggr.* Tepetototl oder avis montana. *Nieremb.* engl. A Quirizao or Curaſſo, *Sloane* II. S. 302. T. 260. Gallus Indicus.

Aldrovand beſchreibt ſeinen Kamm folgendergeſtalt. Oben auf dem Kopfe hat er krauſe und ſchneckenweiſe

weiſe gelegte Federn, bis zum Anfange des Halſes, welche er in einen krauſen Federbuſch erheben kann. Der ganze übrige Vogel iſt ſchwarz — um die Oeffnung im Steiße aber hat er weiße Federn — Das Schmeicheln und die Geſellſchaft der Hunde hindert dieſen Tepetototl in ſeinem Zuthun zu den Menſchen nicht — indem er ſich ſehr zu den Menſchen hält. Beym Marggr. findet man noch den Hahn Mitu oder Mutu, welchen die Spanier zu den Phaſanen rechnen. Er hat auf dem Kopfe ſchwarze Federn, die ganz eben, wie eine Haube, an dem Kopf wegliegen, daß man ſie kaum erkennen kann, und hebt ſolche, wenn er böſe wird, in einen Kamm empor. Hievon iſt der Pauxi des Nierenbergs eine Abartung, welcher eine Schwiele vor dem Kopfe hat, ſo wie eine Feige und blau ausſieht. Die indianiſche Henne des Aldrovands im IVten B. K. 12. gehört auch hieher. Denn dieſe drey Vögel ſind nur Abartungen, wie auch Willughby. Dieſe Vögel ſind faſt in keinem andern Stücke als dem Höcker von dem Mitu des Marggrafs unterſchieden, welcher Meynung auch Sloan am angeführten Orte, und Rajus S. 52 und 63 beypflichten.

IV. **Braſilianiſcher Hahn**, lat. Alector Braſilianus, Quan oder Guan von den Indianern genannt. **Edw.** S. 13.

Hat zwar einen ſchwarzen federichten Buſch auf dem Kopfe, an der Kehle aber anſtatt des Bartes bey unſern Hähnen eine kropſichte Haut, die einigermaßen roth und am Rande mit ſchwarzen Haaren beſetzt iſt; ſonſt iſt er bunt, von etwas dunkelbrauner, ſchwarzer, pomeranzengelber, himmelblauer, weißer und grauer Farbe, mit pomeranzengelben ins rothe fallenden Füſſen und ſchmalen ſchwarzen Schnabel. Des Albins Henne III. 40. halten wir vor eine Abartung des Kuraſſerhahns.

B. Pfau,

Fam. IV. Geſchl. XVI.

B. **Pfau, Paw**, lat. Pavo, Gallinaceus, Vogel der Juno. Pavus, griech. ταὼρ, τοὼρ, wegen ſeines ausgeſtreckten Schwanzes, heut zu Tage παγώνυ genannt, iſt ein Vogel aus Meden und Perſien. Junonia avis, engl. The Pea Cock.

Pupillat Pavo; trinſat Hirundo vaga.

Das iſt: Der Pfau ſchreyet, die unſtetige Schwalbe aber zwitſchert.

In vorigen Zeiten traf man ihn nur bey Königen an, anitzo aber auch ſchon bey bemittelten Landleuten. Er iſt bunt, auch weiß.

Angelus eſt pennis, pede latro, voce gehennus.

Das iſt: Er ſieht mit ſeinen Federn ſo ſchön aus, wie ein Engel, mit den Füßen aber wie ein Spitzbube, und hat eine Stimme wie der Teufel.

Man vergleiche hiemit den japaniſchen Pfau des Jonſtons.

C. **Kalekuter**, Kalekutiſcher Hahn oder Hun, indianiſcher Welſchhun, Kalkun, und von ſeiner Stimme Kurre genannt.

Die beſten Beſchreibungen findet man beym Gillius und Aldrov. Will. Franc. Velez ſchreibt S. 70: „Unter den Alten hat Sophokles geſagt, daß „der Bernſtein eine zuſammengeronnene Thräne von „einem Vogel ſey, den die Griechen μελεαγρις genennet, und welcher eine Art von indianiſchen oder äthiopiſchen Hünern iſt„.

I. **Gemeiner Kalekut**, lat. Meleagris vulgaris, von vielen Farben, bey den Schriftſtellern. Albin III. 35. Wilder Pfau aus Neuengland, engl. a new England Wild Turckey. *Raj.*

Es iſt falſch, wenn man berichtet, die Kalkunen wären uns zuerſt aus der Türkey gebracht worden, da ſolche

ſolche doch vielmehr dahin aus Weſtindien gekommen. Fam. IV.
Dale ſchreibt: „Die wilden Kalekuten werden von uns Geſchl. XVI.
„Engländern in großer Menge gefangen, und ſcheinen
„ſich recht wohl zu befinden, wenn man nur daſelbſt
„(in Neu-England) junges Holz und Anwuchs in den
„Thiergärten, oder andre eingeſchloſſene Plätze für ſie
„hat„. *De Laet* ſagt *Ind. Occ. de novo Belgio* S. 74: Hie (in Neu-Holland) fängt man zur Winterszeit auch ſehr fette Kalekuten, von ungemein ſchmackhaften Fleiſche, und S. 83: In Virginien findet man wilde Kalekuten, die unſern zahmen ganz gleich ſind. Und S. 91: Die Kalekuten ſind hieſelbſt ſehr wohl bekannt. Hieron. Benzon. ſchreibt in *nova novi orbis hiſtor.* B. II. K. 16. „Dieſes Land Nikaragua bringt zwey
„Stücke, die man ſonſt in keinem Lande Indiens, ausge-
„nommen zu Guatimala, der Fondurenſiſchen Pro-
„vinz, und am Ende von Mexico, und dem ganzen Striche
„des neuen Hiſpaniens ſieht oder findet; eins iſt eine
„Gattung der Pfauen, welche, nachdem man ſie in
„Europa brachte, indianiſche Hüner heißt„. Thomas Randiſh ſagt in ſeinen Reiſen, „daß er auf der
„Inſel St. Helenen gegen Guinea viele türkiſche oder
„kalekutiſche Hüner angetroffen habe, die ſchwarz und
„weiß ausgeſehen, einen rothen Kopf gehabt, und eben
„ſo groß geweſen, wie die unſrigen„. Und *Chardin* Tom. III. K. 9. S. 38: „Es giebt Leute, welche glau-
„ben, daß dieſe Vögel aus Oſtindien kommen, weil
„ſie indianiſche Hüner heißen: Aber umgekehrt, man
„findet daſelbſt gar keine. Sie müſſen alſo aus
„Weſtindien gekommen ſeyn, wo man ſie nicht etwa
„deswegen indianiſche Hüner genennet hat, weil ſie größ-
„ſer als die gewöhnlichen Hüner ſind, und alſo darin-
„nen den indianiſchen Hünern gleichen, welche weit
„größer ſind, als die gewöhnlichen Hüner in allen an-
„dern Gegenden„. So ſchreibt auch *du Tertre* II. S. 266: „Die indianiſchen Hüner ſind auf allen (an-

Fam. IV. „tilliſchen) Inſeln, als wenn ſie allda zu Hauſe ge-
Geſchl. XVI. „höreten„.

II. **Kurre mit Strausfedern**, lat. Meleagris, Gallo-Pavo criſtatus, engl. The creſted Turkey Cock, *Albin.* II. 30. *Moſeo Coſpiano* I. K. 10. S. 43.

„Kalekutiſcher Hahn, — „Sie ſind anſehnlicher, „als die unſrigen, weil ſie einen großen dunkelgrauen „Federkamm haben, der ihr Haupt zieret. Siehe da- „ſelbſt auch die Figur von einer gewiſſen Art kaleku- „tiſchen Hüner, welche alle außer dem gewöhnlichen „fleiſchernen Kamm noch einen andern von gelben Fe- „dern haben„. — Es iſt dieſer Vogel mehr für eine „Abartung als für eine beſondre Gattung zu halten. Ihrer iſt in den wöchentlichen danziger Erfahrungen im Jahre 1746 Erwähnung geſchehen, dergleichen ich ſowohl zu Amſterdam als London geſehen. An Größe kommt er den unſrigen bey, oder übertrifft ſie nur wenig. Es iſt ein wilder Vogel aus Neu-England, nach dem Dale am angeführten Orte, und Albin II. 30, wird aber ſehr zahm. Die fleiſchichten Theile des Kopfes und der Kehle ſind purpurroth und blau, wie bey den unſrigen. Die Hähne unterſcheiden ſich auch von den Hennen, durch den Anſatz zu den Sporen und den borſtigen Haarzopf an dem Kropfe. Der Rücken mit der Bedeckung der Flügel iſt dunkelbraun und fällt ins dunkelgelbe, die Bruſt und der Bauch ſind weiß, der Schwanz iſt weiß mit einem gelben Krais und ſchwar- zen Spitzen der Federn, die Füße fleiſchfarbig, und die Klauen dunkelbraun. Von den unſrigen unterſcheidet er ſich durch den Kamm, der aus ſeidenen glänzenden und beweglichen Federn beſteht. Die Farben von den zahmen wechſeln wegen der Vermiſchung mit den gemei- nen Kurren ab.

§ LVI.

§ LVI.

Fam. IV. Geſchl. XVI.

D. Faſan, lat. Phaſianus, der kleinere wilde Hahn mit bloßen Füßen, von dem Fluſſe *Phaſis* in Kolchis alſo genannt, engl. The Phaſant, *Bellon. Aldr. Geſn. Jonſt. Dale, Rajus.*

I. Faſan, ſchlechthin ſo genannt, lat. Phaſianus ſimpliciter.

Iſt bunt und weiß mit kurzen Sporen, und ein ganz bekannter Vogel. Anitzo wird er auch in Preußen gezogen. In Böhmen iſt deren eine große Menge.

II. Der braune Braſilianiſche, lat. Phaſianus fuſcus Braſilenſis, Jacupema *Marggr. Will. Raj.* Coxolitli *Hernand.*

Iſt vielmehr eine Abartung des vorigen, weil er nur in der braunen Farbe, ſo mit weißem vermiſcht iſt, unterſchieden iſt. Auch auf der Inſel St. Helena gleichen die Faſans unſern Rebhünern an Farbe, ſie ſind aber größer. *Thom. Candiſh* S. 48.

III. Der rothe Sineſiſche, lat. Phaſianus ſanguineus, engl. The red Pſeaſant Cock from China, *Albin.* III. 36. The plaiſant Pheaſant from China, *Edw.* II. S. 68 mit einem Kamm.

Iſt ſchön gezeichnet, von pomeranzen und citronengelb ſcharlach, grüner, laſurblauer, dunkelbrauner gelben und dazwiſchen fallenden Farben. Vom Albin iſt er ſchlecht gemalt und beſchrieben. Die Henne findet man bey dem Edward Fig. 2. S. 69.

IV. Weißer Sineſiſcher, von deſſen Kopfe ſchwarze Federn herunter hangen, lat. Phaſianus Sinenſis albus, engl. The white China Pheaſant, *Albin.* III. 37.

Seine Abbildung taugt wieder wenig, am beſten hat ihn Edward II. 66. vorgeſtellet und beſchrieben.

Fam. IV. Geſchl. XVI. The black and white Chineſe Cock Pheaſant, with its Hen. Die Augen liegen in einem güldenen Krais, unten am Halſe, Bauche und unter dem Schwanze iſt er blauſchwarz; am Halſe, dem obern Körper und dem ganzen Schwanze mit weißen Schuppen gezeichnet, der Schnabel iſt braungelb, die Füße roth und die Sporen ſpitzig.

V. Pfaufaſan, lat. Phaſianus pavoneus.

Mit himmelblauen augenförmigen Flecken auf der Bedeckung der Flügel, und grünen Flecken auf dem Schwanze, und mit zween Sporen an den Schienbeinen, engl. The Pea Cock Pheaſant from China, *Edw.* II. S. 67. Der Obertheil des Schnabels iſt roth.

VI. Der braune Faſan, lat. Phaſianus fuſcus.

Mit laſurblauen augenförmigen und dunkel himmelblauen Flecken auf den Flügeln und dem Schwanze, iſt eine Abartung des Vten, wo es nicht vielleicht gar die Henne dazu iſt. Edw. II. S. 69.

E. Rephun, Feldhun, lat. Perdix, Gallinaceus campeſtris major.

I. Gemeines Feldhun von aſchgrauer Farbe, lat. Perdix cinerea, *Aldr. Geſn. Raj.* und anderer, engl. The common Partridge, *Albin.* I. 27.

II. Damaſcener, lat. Perdix Damaſcena, *Aldr.* iſt kleiner als das erſte.

III. Neuengländer, lat. Perdix novæ Angliæ, engl. The New England Partridge, *Albin.* I. 28. Iſt vielleicht das braſilianiſche Rebhun Jambu des Piſo, Raj.

IV. Feuerrothe aus Griechenland, lat. Perdix rufa, græca, Perdix rouge bey den Franzoſen und Coturnice bey den Italiänern.

Die

Die aus Griechenland übertreffen die Franzöſiſchen an Größe, aber die ſpaniſchen und die aus Portugal ſind beſſer gezeichnet. Man findet ſie im Thiergarten zu Danzig, engl. The red legg'd Partridge *Albin.* I. 29. Perdix barbara, Red legg'd Partridge from Barbary, *Edw.* II. S. 70. Fam. IV. Geſchl. XVI.

V. Arabiſche Alchata, lat. Perdix Alchata, oder Filacotoa des Aldrov.

Heißt bey denen in Montpellier der Engel, wegen ſeiner ſchönen Farben. „Eine kleine wilde Taube, die „in der Farbe ihrer Federn viel ähnliches mit dem Rep„hun hat, und ſich in der Gegend von Montpellier in „Frankreich häufig findet„. Alchata iſt ein arabiſches Wort, woſelbſt dieſer Vogel häufig iſt. Charlet. S. 85. allwo man auch die Abzeichnung antrifft.

Weder wegen des Schnabels, noch der Füßen, noch des Schwanzes, verdient es den Namen einer Taube, ſondern iſt in allen Stücken ein Rebhun.

VI. Amerikaner aus Virginien, lat. Perdix Virginiana, engl. The American Partridge, franz. la Perdix americaine, *Catesby app.* S. 12.

Auf dem Kopfe hat er an den Seiten drey ſchwarze und zwo ſchmuzigweiße Streifen, und von dem Schnabel geht eine rothe breite Linie über den Wirbel in den Nacken.

F. **Wachtel**, Coturnix, Feldhun, ſo zweymal kleiner iſt als ein Rephun.

I. Quakel, unſre gemeine Wachtel, lat. Coturnix vulgaris, Quiscula, Quisquila, Qualea, Quaquila, *Schwenkf. Will. Raj.* Quaglia *Olinæ* S. 58. Quail *Albin.* I. 30.

II. Kaapwachtel, lat. Coturnix Capenſis, engl. The Quail from the Cape of good Hope, *Alb.* I. 31.

Fam. IV. Geſchl. XVI. Von dem Schnabel geht zu den Seiten des Kopfes bis über die Augen ein breiter gelber Streif; unter den Augen und oben auf dem Kopfe iſt ſie himmelblau. Der Rücken iſt über dem Grünen braun geſchuppt, der Steiß blau. Der Schwanz iſt oberhalb mit den Flügeln ſchwärzlich, unterhalb aber hat der Schwanz rothe Flecken. Vielleicht iſt ſie die indianiſche Wachtel des Bontii, welche aber doch nach dem Herrn Verfaſſer mit der gemeinen in den Farben übereinkommen ſoll.

§ LVII.

G. **Wald- Holz- Schneehun**, Rauch- Haſenfuß, lat. Lagopus. Hahn mit zottichten oder wollichten Füßen und rothen Augenbraunen.

I. **Auerhahn**, Auerochſe, Ohhahn, Bergfaſan mit getheiltem Schwanze **Schwenkf.** lat. Lagopus maximus, Vrogallus major. Tetraon *Plin.* *Geſn.* Gallus alpinus, Gallus vrus, Vragen. Tetrao major *Aldr.* ital. Gallo di montagna, *Venet.* engl. Cock of the mountain or of the Wood *Will.* The mountain Cock from Moſcovia *Albin.* II. 29.

Der Hahn und N. 30. die Henne. Beym **Linnäo**: Birkhun, deſſen äußerſte Fluchtfedern kleiner ſind, und mit einem weißen Fleck bey dem Anfange der Flügel. Iſt bey uns und allenthalben in den nördlichen Gegenden häufig. In dem **petersburg. Vogelverzeichniſſe** S. 372. kommen das **Birkhun von Guinea**, ſo einen Kamm auf dem Kopfe hat, und deſſen Kopf, Hals und ganze Bruſt mit den äußerſten Fluchtfedern grün ſind, der übrige Körper aber ſchwarz und glänzend — und ein **anderes Birkhun** vor, mit einer feuerrothen Scheitel, deſſen Fluchtfedern grün, die andern aber roth ſind, der übrige Körper aber ſchwarzblau und glänzend.

II. Birk-

II. Birkhahn-Hun, Spielhahn, Laubhahn, lat. Lagopus, Vrogallus minor, Tetraon minor, Attagen alpinus, Phaſianus montanus, Grygallus, Gallus betularum *Schwenkfeld*, engl. The Heath-Hen oder Black-game oder auch Gronſe von Turner genannt, the more Hen. *Will. Albin.* I. N. 22. der Hahn II. 34. die Henne. Fam. IV. Geſchl. XVI.

Birkhun, wovon die zweyte Art Fluchtfedern von der Mitte bis gegen den Grund zu weiß, und der Schwanz zwey Zinken hat. Linn.

III. Haſel-Haſſelhun, Rotthun. Schwenkfeld, lat. Lagopus corylorum, Gallus, Gallina corylorum *Geſn. Aldrov.* Perdix alpina, engl. The Hazelhen *Charlet.* Attagen, griech. Αςταγας *Ariſtoph.*

Birkhun mit aſchgrauen und ſchwarzpunktirten Fluchtfedern, nebſt einem breiten ſchwarzen Streif über alle, die zwo mittelſten nur ausgenommen. Linn.

IV. Schneehun ſchlechtweg, lat. Lagopus Rabalino bey den Graubündtern. Perdix alba in Savoyen; Lagopus altera oder varia *Geſn.*

Weißes Haſelhun in Preußen, bey der Stadt Tilſit, und in Curland, Attagen nivalis. Die Fußſohlen ſind eben ſowohl, wie bey den Haſen, rauch, und der Vogel entweder weiß oder bunt mit dunkelbraunen Federn. Birkhun, mit weißen Fluchtfedern und ſchwarzen Mittelfedern mit weißen Spitzen. Linn. Die unſrigen ſind in vielen Stücken von denen aus Lappland unterſchieden, davon wir im dritten Theile handeln. The white Partridge von der Hudſonsbay ſiehe beym Edw. II. S. 72. Die rothe fleiſchichte Haut über den Augen iſt bey dieſem höher, als bey den andern dieſer Art. Nach der Wahrnehmung des Robergs iſt bey dem Schneehun (Birkhun, mit weißen Fluchtfedern

 Linn.)

Fam. IV. Geſchl. XVI. Linn.) das Herz nur etwas kleiner als bey dem Haſelhun, die Milz aber viel kleiner geweſen. In dem Magen waren, ich weis nicht welche zottige roſenfarbige Erhabenheiten, gleichſam als mir unbekannte Fäſerleins, (*juli*) aus welchen man einen purpurfarbenen Saft ausdrücken konnte. Es waren auch zerriebene, weiße, milchfarbene, und faſt durchſcheinende Steinlein, wie auch welche von ſchwarzer Farbe allda vorhanden. Der Blinddarm war doppelt. In dem dünnen Gedärme erſchien queer in den Häuten von den Gefäßen, oder von der zarten Bedeckung eine verwundernswürdige Bildung, dergleichen ich mich erinnere einsmals in einem Fiſche, deſſen Name mir nicht beyfallen will, geſehen zu haben. Wenn man die Runzeln durch ein Vergrößerungsglas betrachtete: ſo waren es nicht Gefäße, ſondern häutige Falten, die dasjenige in ſich und zurück behielten, was aus den genommenen Speiſen in den Nahrungsſaft verwandelt worden. MSCt.

Zergliederung des Herrn Robergs.

Fig. I. a, Der Maſtdarm b, der dünne Darm cc, der abgeriſſene Anfang von dem gedoppelten Blinddarme.

Fig. II. dd, Der weitere Fortgang und große Länge, Herumwälzung, acht Lagen oder Wurſtſtriche eben des Blinddarms in dem Schneehun, welcher allen übrigen Gedärmen zuſammen an Größe gleichkommt, oder ſie wohl gar übertrifft; ee, die Enden, ſo ſich in einer Spitze ſchließen.

Fig. III. Ein Theil des dünnen Darms vom Schneehune, ſo aufgeblaſen iſt, a, b. Das Theil vom Darme, womit es an den Gefäßen und Häuten des Gekröſes anhängt. cc, In dieſem Gedärme erſcheint queer in den Häuten von den Gefäßen oder von der zarten Bedeckung eine verwundernswürdige Bildung. Die Runzeln.

Fig. IV.

Fig. IV. Durch ein Vergrößerungsglas betrachtet, ſind keine Gefäße, ſondern häutige Falten, ſo dasjenige in ſich und zurück behalten, was aus den genommenen Speiſen in den Nahrungsſaft iſt verwandelt worden. Fam. IV. Geſchl. XVI.

Fig. V. Die Größe des Herzens a. Die Größe der Milz b.

In dem Magen waren, ich weis nicht welche zottige roſenfarbige Erhabenheiten, gleichſam als mir unbekannte Fäſerlein Fig. VI. 1. 2. 3. aus welchen ein purpurfarbener Saft ausgedrückt wurde. Es waren auch zerriebene a weiße, milchfarbene und faſt durchſichtige, wie auch ſchwarze b und bunte Steine c vorhanden.

(In einem Auerhahne oder Bergfaſane traf ich den 3ten Februar 1748 eine Menge von dergleichen kleinen Steinen unter den Splittern der abgeſchälten Sträuche von Birken an, die am Gewichte mehr als — ausmachten).

V. Rothes Holz-Haſelhun, lat. Lagopus altera *Plin.* engl. The Gor-Cock or Moor Cock, or Radgame *Will.* The Cock-Radgame *Albin.* I. 23. 24. Der Hahn iſt roth und hat einen Kamm auf dem Kopfe.

VI. Das braune Haſelhun von der Hudſonsbay, ſo am Untertheil des Körpers braun und weiß, am Obertheil braun und ſchwarz ausſieht, und bey den Augen zween weiße Striche hat, lat. Lagopus-freti *Hudſonis. Edw.* II. 71.

VII. Der kleinere Auerhahn aus Amerika, lat. Lagopus oder Vrogallus minor Americanus. Iſt dunkelbraun, und hat im Nacken Federn, die wie Flügel ausſehen. *Catesby* in append. S. 1.

Er hat keinen rothen Zirkel bey den Augen aber gelbe Füße. Von allen unterſcheidet er ſich durch ſeine zehen zuſammen gelegte Federn im Nacken, deren läng-

Fam. IV. Geſchl. XVI. längſte drey Zoll iſt, daß er ausſieht, als wenn er geflügelt wäre; „dieſe kleinen Flügel ſitzen an dem Halſe „auf eine ſolche Art, daß der Vogel das Vermögen hat, „ſolche zuſammen zu ziehen, oder auch auszubreiten, „wie die andern Flügel„. Der Henne mangeln dieſe Federn. Der rechte Ort ihres Aufenthalts in Amerika iſt nicht bekannt.

§ LVIII.

Siebenzehendes Geſchlecht.

Geſchl. XVII. Täuber, lat. Columbus, Taube, Täubinn, lat. Columba, griech. περιςερὰ οἰκιδύα, zahme, heimiſche, Schlagtaube. Columba domeſtica; νομαδικὸρ, wilde Loch- Holz- Steintaube, Columba fera. Sie haben rothe und kurze Füße, lange Flügel und eine ſeufzende Stimme. Ob die Schnabel gleich darinnen unterſchieden ſind, daß einige dünner andere dicker, einige kürzer und andere länger ſind; ſo haben doch beyde Hälften deſſelben die Geſtalt, wie die von unſern Hünern an ſich, mit welchen ſie ganz geſchwinde allerley Arten Körner aufleſen können. Die wilden ſpeiſen auch Eicheln. Sie fliegen hoch, und ſchwermen lange in der Luft herum. Sie haben auch nur einen Gatten. Die Schlagtauben ſind von eben ſo verſchiedenen Farben, wie unſre Hüner. Geſner und Aldrovand haben viele Arten zuſammen geſammlet. Wir ſind willens, nur die bekannteſten anzuführen. Die wilden ſind entweder Holz- oder Turteltauben, nämlich größere oder kleinere.

I. Bauer- Feld- Paſtetentaube, lat. Columba ruſticorum, vulgaris, arvorum, engl. The common Pidgeon or Dove, Dove Houſepigeon. *Dale, Tayler, Albin.* III. 42. griech. περιςερὰ ſchlechthin, engl. The common wild Dove or Pidgeon *Sloane* S. 302: „Sie ſind auf Jamaika

„ka aller Orten häufig, und vermehren ſich in Taubenhäuſern, wie in England„. *Oviedo* ſagt, ſie wären den ſpaniſchen gleich, im XIVten Buche K. 3. Fam. IV. Geſchl. XVII.

II. **Kropfer**, Kropper, Krepper, lat. Columba gutturoſa, Kroppers Dowe.

Sie kann den Kropf ſo ſehr erweitern, daß ſie bisweilen ſich nicht auf die Füße gerade zu erhalten vermögend iſt. Ich zweifele aber ſehr daran, daß dieſe und die übrigen Haustauben, wie Herr Linnäus meynt, von der VIIten, oder **wilden Taube** ſollten entſprungen ſeyn.

III. **Pfautaube** mit einem breiten Schwanze, lat. Columba laticauda, tremula, Pavonia, engl. Bread tail'd Shaker, alſo genannt, weil ſie mit einem mehr oder weniger **gewölbten** Schwanze, wie ein Pfau, ſtolziert, und mit dem Halſe zittert.

IV. **Pavedette**, lat. Columba tabellaria, mit einem großen fleiſchichten Gewächſe auf dem Schnabel, franz. Courier, engl. the Horsman Pidgeon, *Albin.* II. 45.

Fliegt ſtark. Ich habe ſelbſt dergleichen Tauben Briefe anvertrauet, ſie von meinem Landgute nach der Stadt zu bringen, wobey aber erfordert wird, daß ſie in ein Taubenhaus der Stadt gehöre.

V. **Haubentaube**, lat. Columba cucullata, bey den Holländern Capper, und bey den Engländern Jacobine genannt.

Cyperſche Taube. Man hat unterſchiedene Arten, die zu dieſen gehören, davon einige nackende, andre zottige Füße haben. Hieher gehören auch die **Trummeltauben**, lat. *Tympaniſtæ*. Beſiehe Albin III. 43.

VI. **Kreiſelſchnäbler**, lat. Columba Turcica, Turbita, von dem kurzen kreiſelförmigen Schnabel.

Hie-

Fam. IV. Geſchl. XVII.

Hieher gehören die übrigen Arten von Schlagtauben, als die Klatzſchers, lat. *Percuſſores*, die Taumler, lat. *Gyratrices* oder *Vertagæ*, die Baſtards, lat. *Columbæ nothæ*, u. d. m.

VII. **Ringeltaube**, Plochtaube, lat. Columba torquata, Palumbus major torquatus, iſt von wilder Art. *Aldr. Schwenkf.* engl. The Ring Dove or Queeſt, *Dale.* Taube mit einem weißen Halſe, und einem dunkelbraunen Fleck hinterwärts. Linn.

Der Schnabel iſt ein wenig gelb, und mit einer purpurnen Haut bey den Naſenlöchern überzogen; die Farbe des Körpers iſt ſchwarz ins himmelblaue, und nach dem verſchiedenen darauf fallendem Lichte verſchieden. Sie iſt größer, als die folgende.

VIII. **Holztaube**, lat. Columba lignorum, in eigentlichem Verſtande, Palumbus allein.

Himmelblaue Taube mit ſchönem Halſe und einem doppelten ſchwarzen Fleck auf den Flügeln. Linn.

IX. **Felſentaube**, lat. Columba rupicola, engl. the Rock-Pigeon, *Will.* iſt vielleicht die Columba ſaxatilis, *Aldrov.*

X. **Feldtaube, Feldflüchter**, lat. Columba Livia, *Geſn.* engl. The Stock Dove or Wood pigeon, *Dale, Will. Albin.* II. 46 u. III. 44.

XI. **Papageyentaube**, von der Inſel St. Thomå, lat. Columba ex inſula S. Thomæ ſylveſtris, *Will. Marggr.*

Wird mit grünen Federn über den ganzen Körper wie ein Papagey bedeckt. Die Ruderfedern, wie auch das Ende des Schwanzes ſind dunkelbraun; die Schenkel und die Füße ſchön ſaffranfarbig, (vielleicht gold- oder pomeranzengelb) die Klauen dunkelbraun.

XII. **Turteltaube**, lat. Columba Turtur ſchlechthin, engl. A Turtle Dove, griech. τρυγὼν, *Will. Albin.* II. 47. ital. Palonias tortoras quelas Eſpanola,

nola, *Oviedo* XIV. C. 2. Vielleicht iſt ſie die Turteltaube mit den Ohren, Eardowe, *Sloane* S. 304. T. 262. Vielleicht unſre gemeine Turteltaube Raj. Fam. IV. Geſchl. XVII.

Sie wird die Turteltaube mit den Ohren genennet, weil ſie an einer von den beyden Seiten einen ſchwarzen Fleck hat, ſo einem Ohre einigermaßen ähnlich kommt.

XIII. Lachtaube aus Indien, lat. Columba Turtur Indica, *Aldrov.* B. XV. K. 9. engl. The Turtle Dowe from India, *Albin.* III. 45.

XIV. Portugalliſche Taube, lat. Columba Portugallenſis. Gehört auch zu den Turteltauben, Albin. II. 48.

XV. Jamaiſche Turteltaube mit ſchwarzem Kopfe, lat. Columba capite nigro, Turtur Jamaicenſis, engl. A turtle Dowe from Jamaica, *Albin.* II. 49.

XVI. Langgeſchwänzte Holztaube aus Karolina, lat. Columbus, Palumbus Carolinenſis, engl. The Pigeon of paſſage, franz. Pigeon de paſſage, *Catesby* S. 23.

Man findet hievon eine ſchöne Abartung bey dem Edw. I. S. 15 aus Amerika, unter dem Titel The long Tail'd Dowe. Die Beſchreibung kann man beym Catesby nachſehen. Ein mehreres im dritten Theile.

XVII. Langgeſchwänzte Turtel aus Karolina, lat. Columba Turtur, Carolinenſis, engl. The Turtle of Carolina, franz. Turturelle de la Caroline, *Catesby* S. 24.

XVIII. Weißkopf, lat. Columba capite albo, *Sloane* II. T. 261. engl. The white Crown'd pigeon, franz. Pigeon à la couronne blanche, *Catesby* S. 25. kleinere Taube mit einem weiſſen Kopfe, engl. the Bald Pate, *Sloane* S. 303. lat. Columba minor leucocoryphos *Raji*, Goritas de *Oviedo* B. IV. K. 2.

XIX. Rin=

Fam. IV. Geſchl. XVII.

XIX. **Ringelſchwanz**, lat. Columba cauda torquata, oder mit einem Streif gezeichnet, Sloane S. 302.

Taube, auf dem Schwanze mit einem dunkelbraunen Streif gezeichnet, oder gleichſam mit einem Ringe umgeben. Rajus.

XX. **Scharlattaube aus Oſtindien**, iſt kleiner als unſre Turteltaube, und mit den vornehmſten Farben gezieret, lat. Columba turture noſtrate minor, engl. The green wing'd Dove. *Edw.* ſpricht im I. B. S. 14: „Ich halte dieſe für die ſchönſte „von allen Taubenarten„.

XXI. **Graugeſchuppte Turtel**, Columba turtur Ind. Orient. iſt aus Oſtindien, und auf dem Rücken und Flügeln gleichſam grau geſchuppt, engl. The tranſverſal ſtriped, or Bared Dove.

XXII. **Sineſiſche Taube**, ſieht ſchön aus, lat. Columba Sinenſis, *Albin.* III. 46.

XXIII. **Indianiſche Taube Ninkombar**, lat. Columba Nicombar, engl. Cock and Hen, *Albin.* III. 47. 48.

XXIV. **Kleinſte Taube**, lat. Columbus minimus, kleinſte punktirte Turteltaube, engl. The ground Dove, franz. petite Turturelle, *Catesby* S. 26. *Sloane* S. 305. T. 264.

Kleinſte Turteltaube mit befleckten Flügeln, Raj. Vielleicht iſt ſie der Orletan de la Martinique des Labats und du Tertre, vielleicht die kleinſte Aelſter des Marggr. vielleicht auch die kleinſte Turteltaube von Barbados, Will. Raj. hat ein Loth gewogen.

XXV. **Taube von Guinea**, lat. Columba Guineenſis mit ſchwarzem Schnabel.

Die

Die Augen liegen in einem ganz rothen häutigen Fleck. Der Kopf und Hals ſind aſchgrau und rothbraun, die Flügel aber dunkelbraun und bunt von weißen dreyeckichten Flecken, Edward II. S. 75. Fam. IV. Geſchl. XVII.

XXVI. Indianiſche braune Taube, lat. Columba Indica fuſca.

Hat zwar eben ſowohl, wie die kurz vorhergehende, eine Haut um die Augen herum ſitzen, aber von laſurblauer Farbe, Edw. II. S. 76.

§ LIX.

Cicero nennet diejenigen Vögel hoch, die lang ſind und hoch fliegen, die entweder eben ſo lange Hälſe haben, als die Füße hoch ſind, oder deren Füße weit länger ſind, als ihre langen Hälſe, und deren Körper ſo hoch erhaben iſt, daß, wenn ſie aufgerichtet ſtehen, ſie in der Ferne Stämme von Stauden, oder Pfähle vorſtellen. Von dieſer Gattung kommen uns vor der Kranich, der Angler und der Vogel mit einem abartigen Schnabel. Jener ſpeiſet Früchte, dieſe aber ſind im Waſſer unerſättlich.

§ LX.

Achtzehendes Geſchlecht.

Kranich, Kran, lat. Grus, griech. Γέρανος, weil er der in der Erde liegenden Saat nachſucht, oder vielmehr, weil er Saamen frißt. Ein junger Kranich wird auf lateiniſch *Vipio* genennet. Es iſt ein hochmüthiger und von ſich eingenommener Vogel. Er tritt mit einer ſehenswürdigen Ernſthaftigkeit einher, und iſt doch gar nicht verdrieslich, ſondern wenn er vergnügt wird, luſtig genug, läuft in die Wette, ſpringt, wirft Steine und kleine Breter in die Luft, und ſtellet Geſchl. XVIII.

Fam. IV. Geſchl. XVIII. ſich, als wenn er ſie mit dem Munde wieder fangen will. Man erzählet vieles von ſeiner Wachſamkeit, da doch alle Vögel, die in Heerden ſich zuſammen halten, ſo wachſam ſind, daß ſie für allen Anlauf ſicher ſeyn. Er niſtet an ſumpfichte Oerter, dahin man nicht leicht kommen kann. Zum Andenken des verſtorbenen Herrn **Laur. Robergs** will ich aus deſſen MSCt. ſo der gelehrte Herr **Wallerius** aus Upſal mir mitgetheilt hat, anführen, daß der **Kranich** von dem **Reyger** unterſchieden ſey 1) in der Größe, worinnen jener dieſen übertrifft; 2) in der Klaue der mittelſten Zehe, (ja der ganzen Zehe ſelbſt) ſo nicht ausgezackt iſt; 3) in dem kürzern Schnabel; 4) in dem mit Muskeln verſehenen Magen, und endlich 5) in der ſonderbaren Umwälzung (*revolutio*) der Luftröhre.

I. **Grauer Kranich**, lat. Grus noſtras, Avis Palamedis, engl. The Crane, *Will. Albin.* II. 65. *Marſilli* T. I. *Schwenkf.* Die Luftröhre iſt ganz ſonderbar **Will.** T. XXVIII. Der Schwanz beſteht aus wellenförmigen Federn.

II. **Kurzgeſchwänzter Kranich** aus **Indien Will.**

Außer dem kurzen Schwanz, welchen die Flügel bedecken, und dem etwas längern Schnabel kommt er mit dem erſten überein.

III. **Kranich von den baleariſchen Inſeln**, lat. Grus Balearia *Aldrov. Will. Sloane* S. 314. *Raj.* S. 95. Siehe den *Charlet.* bey dem auch die Abzeichnung unter dem falſchen Titel eines japaniſchen **Kranichs** ſteht. Pavo marinus *Cluſ.* V. II.

Hat einen kürzern Schnabel, und eine Krone von Borſten, beſiehe den **Will.** und noch eine andre Beſchreibung findet man beym **Aldrov.** Struthio ex China *Viſcher.*

IV. Weiſ-

IV. **Weißer Krahn** aus Japon, lat. Grus Japponenſis, *Charlet*, weißer amerikaniſcher Kranich, engl. The hooping Crane, franz. Grue blanche de l'Amerique *Catesby* S. 75. Fam. IV. Geſchl. XVIII.

Iſt faſt ganz weiß, den Schnabel, den unteren Hals, Füße und innwendige Flügel nur ausgenommen. Der Wirbel des Kopfes iſt ſehr roth, und mit ſchwarzen Flecken beſprengt.

V. **Graue Indianer**, lat. Grus Indica major, engl. The greater Indian Crane, *Edw*. I. S. 45.

Der Hals wird weißlicht, der Kopf und das erſte Glied des Halſes ſind roth, die Scheitel weiß, hinter den Augen iſt ein weißer runder Fleck, der Schnabel wird grün, und die Füße ſind roſenfarbig.

VI. **Fräulein aus Numidien**, lat. Grus Numidiæ, engl. The Numidian Crane, *Albin*. III. 83. franz. Demoiſelle.

Hat einen gelben Schnabel, der zuletzt roth wird. Bey den Augen liegt eine zurückgebogene lange Feder, ſo wie ein Widderhorn bey dem Nacken wieder zurück bis auf die Bruſt geht; außer andern faſerichten Federn, die ungefähr neun Zoll lang ſind, und über die Bruſt herunter hängen.

Uebrigens vergleiche man hiemit den Jabiru des Marggrafs bey den Holländern; wie auch deſſelben Negro-Jabiruguacu und Cariama, ſo Vögel von Kranichsart ſind.

§ LXI.

Neunzehendes Geſchlecht.

Angler, lat. Hamiota. Sucht ſeine Nahrung aus dem Waſſer, und iſt beſonders den Fiſchen gefährlich, deren dieſe Vögel eine große Menge tödten, durch- Geſchl. XIX.

 bohren

Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. I.

bohren und vernichten, wenn ſie ſolche wegen ihrer Größe nicht vermögend ſind hinunter zu ſchlucken. Hieher gehören drey Arten, nämlich der Reyger, der Storch und der Vogel mit einem abartigen Schnabel.

§ LXII.

Erſte Eintheilung.

Reyger, Reiher, Reger, Reigel, Herrgans, lat. Ardea, Herodias, Ardua, weil er hoch in die Höhe ſteigt, oder, weil er zwar geſchlank, aber lang iſt, griech. Ἀρδιόλη, lat. Ardeola Tantalus. Hat ſehr lange Zehen, die Klaue iſt an der Hinterzehe größer, als an den übrigen. Die äußerſte von den Vorderzehen iſt mit einer kleinen Haut bis an das erſte Gelenke mit der andern verbunden, weil er ſich im Waſſer aufhält; die mittelſte aber an den Seiten gleichſam eingekerbt, weil er auch auf die Bäume ſteigt, und auf den höheſten niſtet. Die Hinterzehe iſt nicht, wie bey andern Vögeln mit vier Füßen, an der Fußſohle der mittelſten Vorderzehe gerade gegen über, ſondern zur Seiten der Fußſohle mit dem erſten Gelenke der äußerſten Zehe verbunden. Unſere Reiher haben gerade und wie eine Pfrieme geſtaltete ſehr ſpitzige Schnabel, einiger auswärtigen Schnabel weichen etwas ab. Einige haben lange und herabhangende Federn auf dem Kopfe, die von den Vornehmen insbeſondre in Aſien ſehr hoch gehalten werden. Aus dem robergiſchen Manuſcript. Der Reiher hat dieſes beſondre vor allen andern Vögeln, daß er nur einen einzigen und einfachen Blinddarm hat, da die andern Vögel alle einen doppelten haben.

I. Grauer, blauer, aſchfarbener Reyger, Reihel, Heergans, lat. Ardea Pella, pulla, cinerea, *Schwenkf.* griech. πέλλος *Ariſt.* Ardea cinerea major, engl. The common Heron *Will. Albin.*

III.

III. 78. *Marſ.* T. 2. The creſted Heron. *Alb.* I. 67. Reiher mit herabhangenden Federbuſche. Linn. Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. I.

Im Jahre 1660 den 2ten Jul. iſt unweit Danzig ein blauer bunter Reiger, dergleichen des Albins I. 67. iſt, erſchoſſen worden.

II. **Weißer Reigel, Reyger, Schwenkf.** lat. Ardea alba major. *Will.* Ardea candida, griech. λευκερώδιος *Ariſt.* Albardeola, Garzetta in vallibus Malarbergi, *Aldrov.* iſt kleiner als der dritte bey ihm. Marſilli T. 4 und 5. Ganz weißer Reiger mit einem glatten Kopfe Linn. Siehe unten N. X.

Iſt kleiner als der erſte, ſchneeweiß, mit einem laimgelben Schnabel, ſchwarzen Füßen und Klauen. Im Jahre 1662 den 4ten Auguſt iſt einer bey Danzig erſchoſſen worden. Will. giebt ihm keine Federn auf den Kopf, welche doch, wie er S. 205 ſchreibt, der kleinere weiße Reiher haben ſoll. Letzterer hat ein Pfund gewogen, und iſt auch bey uns 1658 im Septembermonate gefangen worden. Des Marſilli kleiner weiſſer Reiher T. 5. iſt mit drey Federn gezieret geweſen; hingegen der größte weiße Reiher, engl. the largeſt white Gaulding *Sloane* II. S. 314. T. 266. *Raj. Syn.* S. 189. Guiratringa *Marggr.* hat keine Kopffedern.

III. **Schwarzer Reyger,** lat. Ardea Nigra, Ardea pulla, griech. μελανοκύανος. Iſt von Größe dem erſtern gleich, mit Flügeln, ſo oberwärts himmelblau ſind. Schwenkf. aus dem Dorfe Gusmannsdorf bey Hirſchberg, engl. The black Gaulding or blue Gaulding. Blauſchwarzer Reiher, Sloane S. 315. T. 263. *Raj.* franz. Crabier de *Labat.* Dieſen habe ich nicht geſehen.

IV. **Moosreigel, Rohrdrummel,** Rohrreigel, Moesochſe, Kuhe, Rohrtrum, Erdbill, Meerrind,

Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. I.

rind, lat. Ardea ſtellaris, griech. Ἀςέριας ἐρωδιος, *Ariſt.* ſonſt auch Oknos, Ardea paluſtris, oder arundinum, piger, Botaurus, Aſinus, *Schwenkf.* engl. the Bittern genannt, *Albin.* I. 68. *Marſilli* T. 6. und die dritte Art T. 7. Reiher mit ſchwarzer Scheitel, bleicher Bruſt und ſchwarzen länglichen Flecken. Linn.

Er hat den Namen von der brüllenden Ochſenſtimme, welche er von ſich giebt, wenn er den Schnabel ins Waſſer ſteckt. Er kann den Hals zuſammen ziehen und verlängern. Iſt gewiß ein Vogel, der nicht werth iſt, daß man mit Füßen darauf tritt.

V. **Bunter Reyger**, Nachtreyger, Nachtrabe, Schildreyger, Focker, Nachtram, lat. Ardea varia *Schwenkf.* griech. Νυκτικόραξ, *Geſn.* oder auch Corvus nocturnus, *Agric.* Ardea cinerea minor Nicticorax genannt, *Will. Marſilli* T. 3.

Iſt von der kleinern Art und nicht größer wie ein Hun, mit weißer Kehle, Hals und Bruſt, gelben Bauch, blauer und aſchgrauer Oberſeite der Flügel und Schwanze, und grünſchwarzen Rücken und Genicke. Der Schnabel iſt blutroth, wie auch die Füße. Auf dem Kopfe ſind drey lange Federn **Fockfedern** genannt. Außer dieſen Federn iſt nichts an dem Vogel, daher das Sprüchwort kommt: Du biſt ein loſer Focke, von dem nichts mehr als drey gute Federlein kommen.

VI. **Grüne Nachtrabe**, lat. Ardea ſtellaris minor, minima, engl. The ſmall Bittern, franz. petit Butor, *Catesby* S. 80. *Raj. Sloane* S. 315. T. 263.

Hat einen ſchwarzen Schnabel, ziegelfarbenen Hals und Bruſt, grünen Kopf und Rücken, lange Federn, grünliche Flügel, und dunkelbraune Füße.

VII. Hoch=

VII. Hochblauer karoliniſcher Reyger, lat. Ardea cyanea, cærulea, engl. The blew Heron, fr. Heron bleu, *Catesby* S. 76. *Albin.* III. 79. hat funfzehn Unzen gewogen, und die Füße ſind nur grün geweſen. Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. I.

VIII. Brauner Reyger, lat. Ardea fuſca, ſtellaris americana, engl. the brown Bittern, franz. Butor Brun. *Catesby* S. 78. Vielleicht iſt es der braune Reyger von der neuern Art des Marſilli S. 24. T. 10.

Iſt kleiner als unſer Nachtreyger, mit einem Schnabel, der vier Zoll lang, oberwärts ſchwarz und unterwärts grün iſt, großen Augen in einem goldgelben Krais. Der Körper iſt unterwärts dunkelbraun mit darzwiſchen ſpielenden weißen kleinen Federn, der Rücken noch brauner. Der Hals wird weißlich. Ueber den Flügeln hat er dreyeckichte weiße Flecken, einen kurzen bleyfarbenen Schwanz, und gelbgrüne Füße.

IX. Blauer Reiher mit einer gelben Mütze aus Amerika, lat. Ardea ſtellaris criſtata Americana, engl. the creſted Bittern, franz. Butor huppé, *Catesby* S. 79.

An Gewichte von 1½ Pfund, mit einem ſtarken ſchwarzen Schnabel, großen Augen im rothen Kraiſe, und einer grünen Haut um die Augen herum, mit einer ſtrohfarbenen Mütze, hinter welcher vier lange weiße Federn ſind, davon die längſte von vier Zoll iſt. Die Backen ſind mit einem langen weißen Flecken gezeichnet, ſonſt iſt er himmelblau und die Füße laimgelb. Auf den Inſeln Bahama werden dieſe Vögel Krebsfreſſer genannt.

X. Weißer kleiner Karoliner mit einem rothen Schnabel, lat. Ardea alba minor Carolinenſis,

 engl.

Fam. IV.
Geſchl. XIX.
Einth. I.

engl. the little witte Heron, franz. Petit Heron blanc, *Catesby* S. 77.

Iſt vielleicht ſo groß wie der ſiebende. Hat einen rothen Schnabel, der einigermaßen krumm gebogen iſt, mit einem gelben Krais um die Augen und grünen Füſſen, das übrige iſt weiß.

XI. **Rother Reyger**, lat. Ardea Porphyrio, Amboinenſis, oder rother Korallenreyger, iſt eine Art vom ägyptiſchen Storche. Seba I. S. 98. T. 62.

Was der **Aegypter** Ibis ſey, davon ſchlage man den **Will.** S. 212 und **Bellon.** S. 199 nach, auch den **Herodotum** bey ihm. Der Schnabel iſt einigermaaßen gebogen, die Zehen, der Hals und der ganze Rumpf ſind, wie beym Reyher. Man ſehe des **Edwards** Reiſebeſchreibung nach, der den Schnabel in ſeiner natürlichen Geſtalt und Größe vorſtellet. Ein mehreres im dritten Theile, woſelbſt wir von der Ueberwinterung der Störche, und von dem ſchwarzen und bunten ägyptiſchen Storche handeln.

XII. **Graugelblicher Reyger**, lat. Ardea cinerea flaveſcens, iſt eine neue Gattung **Marſilli** S. 20. T. 8.

Er ſoll dem grauen Reyger gleich ſeyn, iſt aber in der Farbe von ihm unterſchieden, da er keinen Federbuſch auf dem Kopfe, und einen längeren Schnabel und Kopf hat. Der Hals iſt aſchgrau, und bis an die Bruſt bunt, von ſchwarzen und braunen kleinen Streifen, der Unterleib aſchgrau, der Schwanz oberwärts und auf dem Rücken roth, die Ruderfedern ſchwarz und die Bedeckung dunkelgelb.

XIII. **Grüngelber Reyger**, lat. Ardea virideflaveſcens, iſt eine neue Art **Marſilli** S. 22.

Der

Der Schnabel iſt drey Zoll lang, oberwärts ſchwarz und unten gelb, der Krais um die Augen weiß, ein Theil des Halſes bis an das Kinn weiß, der übrige Hals aber mit dem Wirbel, der Bruſt und dem Bauche von braunen Streifen bunt, der Rücken ſchwarz, die Flügel gelblich, mit dazwiſchen geſtreuten ſchwarzen Flecken, der Schwanz kurz mit weißen haarartigen Federn, die Schenkel grau, die Füße ſchwarz und die Klauen am Ende gelb. Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. I.

XIV. **Höchſter amerikaniſcher Reyger**, lat. Ardea criſtata maxima Americana, engl. The largeſt creſted Heron, franz. Le grand Heron hupé, *Catesby* app. S. 10. Iſt aus Virginien.

Wenn er aufgerichtet ſteht, ſo iſt er $4\frac{1}{2}$ engliſche Fuß hoch, und der Schnabel von der Ecke des Schlundes acht Zoll lang. Er iſt bey den Augen von gelbbrauner Farbe, bey dem Halſe aber heller, mit einem braunen Federbuſche, der wohl fünf Zoll lang iſt, das übrige iſt braun, und die größern Flügelfedern ſchwarz.

Die übrigen vom **Willughby** aus dem **Aldrovand** und **Marggraf** angeführten Reyger überlaſſen wir ihren Schriftſtellern. Uebrigens ſehe man bey dem *Feuillée* Journ. III. den größern bunten Reiher aus Chili S. 57. einen bunten Reiher S. 268, und den grauen Reiher mit einem dickern Schnabel (ſo vielleicht der XIIte Reiher iſt) S. 411 nach.

§ LXIII.

Zweyte Eintheilung.

Storch, lat. Ciconia, gleichſam Cicania, griech. κικονεορ *Varro. Glotterat immenſo de turre ciconia nido.* Das iſt: Der Storch klappert von dem Neſte auf dem hohen Thurm; Stork, in Holland Oywaer, von der Liebe der Alten zu ihren Jungen. Iſt Einth. II.

Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. II.

in Italien und England ein ſehr ſeltener Vogel. Aus des Robergs Manuſcript: Der Storch hat einen kürzern und dickern Schnabel, als der Reiher, die Klauen ſind breit und den menſchlichen ähnlich. Er klappert oft mit dem Schnabel, indem er deſſen beyde Theile an einander ſtößt, daher er auch der Klapperer *Crotaliſtria* genennet wird.

I. **Bunte, weiße, gemeine Storch**, lat. Ciconia alba, engl. The white Storck. *Will. Albin.* II. 64. *Marſilli* T. 2. Iſt ein genugſam bekannter Vogel.

II. **Schwarze Storch**, lat. Ciconia nigra *Will.* fuſca *Schwenkf.*

Man trifft ihn in Polen, Litthauen und Preußen an, wo er ſeinen Aufenthalt an den Abörtern und Sümpfen hat, und in den dickſten Wäldern niſtet. Iſt kleiner als der weiße, und hat einen blutrothen Schnabel und Füße, welche nebſt dem Schnabel, wie **Willughby** falſch berichtet, grün ſeyn ſollen. Er wird in unſern Gärten oft einige Jahre hindurch aufbehalten. Die Abbildung des Vogels beym **Albin** ſtellet ihn nicht lebhaft genug vor.

III. **Amerikaniſcher Storch**, lat. Ciconia Americana, Maguari beym **Marggr.** und **Will.** aber ohne Abbildung.

Er ſcheint inzwiſchen doch, den Schnabel, der halb gelb und aſchgrau iſt, ausgenommen, dem unſrigen nach der Beſchreibung in den übrigen Farben ziemlich gleich zu ſeyn. Er ſoll auch klappern wie der weiße Storch.

§ LXIV.

Dritte Eintheilung.

Einth. III.

Abartiger Vogel mit einem beſondern Schnabel, lat. Anomalo roſter. Da der Schnabel entweder löffel-

löffelförmig, oder voller Falten, oder koniſch und am Ende gebogen iſt. Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. III.

A. **Löffelgans, Pelikan**, lat. Platea oder Pelecanus, griech. πελεκάνος, *Ariſt. Aldrov.* ſonſt auch Leucorodius, Albardeola bey den **Holländern**, le pelaer bey den Franzoſen, Anſer cochlearius, Cochlearia, Anſer platyrynchus, *Schwenkf. Will.* Anomaloroſter genannt.

I. **Löffelgans**, lat. Platea, Leucorodius, *Will.* Alba Ardeola *Marſilli* T. 12. engl. The Spoonbil. Albardeola *Albin.* I. 66. Beccaroveglia bey den **Italiänern.** Calpetre bey den **Ruſſen.**

Albin hat den Vogel ſchlecht abgezeichnet, weil **Willughby** ihn unrecht beſchrieben hat, nämlich mit einem gelben Schnabel, da doch ſowohl der Schnabel als die Füße ſchwarz ſind, welches **Will.** von den erwachſenen auch ſelbſt geſteht. Ich habe eine lebendig gehabt, die ganz ſchneeweiß war, nur den Schnabel und die Füße ausgenommen.

II. **Roſenfarbener Löffler** aus Braſilien, Ajaja genannt, lat. Platea Braſilienſis. Colherado in **Portugall, Marggr. Will.**

Iſt weiß, mit einem roſenfarbenen Rücken und Flügeln, und ſchwarzem Schnabel. **Herr Freder** hält ihn für einen ſurinamiſchen, da der braſilianiſche einen Schnabel ſo weiß, wie Elfenbein haben ſoll. Vielleicht iſt er der fleiſchfarbige Löffler des Sloane S. 316.

III. **Ganz blutrothe Löffler**, lat. Platea ſanguinea tota, Thlanquechul, oder mexikaniſcher Löffler, *Hernand. Nieremb.* engl. The american ſcarlet Pellcan, or Spoonbill *Raj.* Der Schnabel iſt aſchgrau und der ganze übrige Körper ſo roth, wie ein Scharlach.

Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. III. B. Schartenſchnäbler, lat. Phœnicopterus, *Plin. Aldrov. Seba* I. 103. T. 67. *Catesby* S. 73. *Albin.* II. 77. *Will.* S. 240. *Grew* Muſ. Reg. S. 67. *Douglaſs* Ph. Tranſ. n. 350. franz. Flambant oder Flamant *du Tertre, Frezier* S. 74. *Labati* Paſſer Flaminga, Smiths Wahrnehmungen S. 54. Sloane S. 321. Flamenco *de Laet.* I. C. 11. S. 13. The Flamingo auf engliſch. Φοινικοπτερος *Ariſtoph.* der dieſen Vogel zuerſt wegen der rothen Federn alſo genennet; denn Φοινίκεος heißt roth, und πτερον ein Flügel. Ορνις Φονίκεος, *Phyloſtr.* im achten Buche S. 387. der rothe Vogel beym Geſner, Fiamingo *Aldrov.* Phœnicopter *Charleton.*

Iſt ganz roth, außer den ſechs ſchwarzen Ruderfedern, und wenn er aufgerichtet wie ein Reiher ſteht, über fünf engliſche Fuß hoch. Die Wurzel des Schnabels formiret eine tiefe Höhle, ſo bis an die Augen geht. Die beyden Kinnbacken ſind von einer ganz beſondern Geſtalt. Der obere iſt gegen den Kopf zu erhaben, vorwärts zuſammen gedrückt, ſpitzig, und am Ende etwas haakenförmig, und der untere richtet ſich in ſeiner Bildung nach den obern. Er hat alſo einen ganz von andern abgehenden Schnabel und lange Naſenlöcher; der Rachen von dem innerſten Winkel, bis ans Ende des Schnabels, begreift in einer geraden Linie drey Zoll und ſieben Gran pariſer Maaßes, und bis an die Augen neun Gran, und der Höcker iſt ein Zoll ſechs Gran größer, als der Schnabel. Es iſt ein poſſierlicher Vogel. Die Zehen ſind bis an das dritte Glied der mittlern mit einer Haut zuſammen verbunden, welche Haut ein Dreyeck beſchreibt, daß er über die ſumpfigen Oerter und Pfützen hinwegkommen könne. Man vergleiche hiemit *natur. hiſt.* and *deſcript.* of the Phœnicopterus *phil. Tranſ.* Num. 350. S. 523 und folgende. Samml. aller Reiſebeſchreib. Th. II. S. 168.

C. Nim-

C. Nimmerſatt, hochbeiniger Mauchler, Baumpelikan, lat. Tantalus, Loculator, Pelicanus americanus arboreus, engl. The Wood Pelican, *Catesby* S. 81. Aus Amerika. Fam. IV. Geſchl. XIX. Einth. III.

Iſt ein Vogel mit einem großen Kropfe, hohen Beinen, und ſo groß wie eine Gans; mit einem 9½ Zoll langen, koniſchen und am Ende gekrümmten Schnabel, der bey der Wurzel 9½ im Umfange hat, und mit einem ſchwarzen Schwanze und Füßen. Die erſten Gelenke der Zehen ſind durch eine Haut mit einander verbunden. Am Kropfe trägt er einen Ränzel, daher wir ihn Mauchler genennet, (Beſiehe *Miſſ. V. de piſc.* § III.) Er iſt ein närriſcher Vogel, eben ſo wie der Schartenſchnabler. Die Perſer nennen ihn Tacab und Miſe. Chardin III. K. 9. S. 40 ſagt von dieſem Vogel: „wenn „er ſeinen Schnabel öffnet, ſo könnte ein Lamm hin„durchgehen„. Er hält ſich auf den Bäumen auf, und niſtet auf denſelben, wie die Reiher.

§ LXV.

Zwanzigſtes Geſchlecht.

Harpunierer, lat. Jaculator. Hat einen langen nagelförmigen Schnabel, der wie ein Harpun ausſieht, womit man die Wallfiſche fängt. Dieſe Vögel haben kurze Füße, eine Hinter- und drey Vorderzehen, einen nach Beſchaffenheit des Körpers großen Kopf, und ſtarke nagelförmige und am Ende ſpitzige Schnabel, womit ſie die Fiſche fangen. Geſchl. XX.

I. Schwarzer Harpunierer, lat. Jaculator. Eine beſondre Art mexikaniſcher Reiher. Seba I. S. 101. T. 65. N. 2.

Iſt an der Bruſt und den Flügeln grau gemarmelt, und ſonſt ſchwarz, mit dicken Schenkeln, langen geſchupp-

ten

Fam. IV. Geſchl. XX. ten Zehen, und langen Klauen. Er ſchießt und trifft die Fiſche aus der Luft herunter.

II. Dunkelgrauer Harpunierer, lat. Jaculator cinereus. Mexikaniſche Elſter. Seba I. S. 101. T. 64. N. 6. Iſt von durchſcheinender altrothen Farbe, und ſo groß wie eine Elſter.

III. Rothgekappter Harpunierer, lat. Jaculator mitella rubra, *Seba* I. S. 100. T. 64. N. 3.

Hat einen rothen Kopf und dergleichen Backen, einen grünen mit gelb vermiſchten Hals und Kropf, grasgrünen Rücken und Schwanz, und kaſtanienbraune Ruderfedern mit weißen Tygerflecken.

Ich kann auf keine Weiſe aus dem erſten und dritten einen Reiher, und aus dem zweyten eine Elſter machen, ob ſie gleich alle Fiſche fangen.

§ LXVI.

Fünfte Familie.

Plott. Vierzehiger Patſchfuß mit freyer Hinterzehe.

Fam. V. Hat kurze Schenkel. Die drey Vorderzehen ſind ganz mit einer ſtarken Haut zuſammen verbunden, daher er **Plott** oder **Patſchfuß** genennet wird. Siehe oben das Verzeichniß der Vögel.

Aus der Beſchaffenheit des Schnabels entſtehen zwey Geſchlechter: I. die Breitſchnäbler; II. die Kegelſchnäbler.

§ LXVII. Fam. V. Geſchl. I.

Erſtes Geſchlecht.

Breitſchnäbler, lat. Platiroſter oder Latiroſter. Dies Geſchlecht wird wieder in zwo Klaſſen eingetheilt. Zur Iſten gehört die Gans, zur IIten die Ente.

§ LXVIII.

Erſte Klaſſe.

Die Gans, lat. Anſer. Dieſe unterſcheidet ſich von der Ente, in der Größe des Körpers, dem erhabenen Rücken, langem Halſe, ſtarken Schnabel, und insbeſondre in den Füßen, als welche höher und näher gegen der Mitte des Bauches ſind; dahingegen bey den Enten die Füße näher bey dem Steiße ſitzen, daß der Vordertheil des Körpers ein Uebergewicht zu haben ſcheint, daher ſie auch mit der Bruſt wackelnd und mit dem Hintern zappelnd einhergehen. Die Bruſt von den Gänſen iſt erhaben, und die von einander verſchiedene Stimmen der Gänſe und Enten können wir auch ſchon in der Ferne mit unſerm Gehöre unterſcheiden. Beſiehe die größern Patſchfüße mit breiten Schnabeln, oder das Geſchlecht der Gänſe im petersburgiſchen Vogelverzeichniſſe. S. 405. Klaſſ. I.

I. Schwangans, lat. Anſer Cygnus, griech. Κύκνος, engl. The tame Swan, The Cygnes, *Will. Marſilli* S. 98. T. 4. *Albin.* III. 91. und andre.

Iſt die größte Art von Gänſen, und vom Ende des Schnabels bis zum Ausgange des breiten Schwanzes etwas mehr oder weniger als 55 Zoll, bis an die Klauen aber 57 Zoll lang, und bey ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß und 8 Zoll. Willughby macht einen Unterſchied zwiſchen einer zahmen und wilden Gans: „Ein wilder „Schwan,

Fam. V. „Schwan, der auch ein *Elk*, und an einigen Orten the
Geſchl. I. „Hooper genannt wird„. Dieſe Unterſcheidung aber
Klaſſ. I. hat wenig auf ſich. Von dem Geſange der Schwanen ſiehe Worm S. 299. Dale verſichert uns S. 403: „Daß er im Winter oft auf den engliſchen Küſten ge„ſchoſſen werde„. Auf dem friſchen Haff in Preußen ſitzen ſie bey Hauſen. Ein mehrers von den Schwänen im dritten Theile. Beym Linnäus heißt er: Ente mit einem halben cylindriſchen Schnabel, gelbem (ſchwarzem) Gewächſe oder Haut auf dem Schnabel, und weißem Körper.

II. Bauer⸗ Haus⸗ zahme Gans, lat. Anſer domeſticus ruſticus, engl. The Gooſe bey den Schriftſtellern.

Iſt nach dem Schwan am größten, insbeſondre auf unſern Inſeln.

III. Wilde Gans, lat. Anſer ferus allein, engl. The common wild Gooſe, *Will. Marſilli* S. 100. T. 48. Albin I. 90. beym Linn. Ente mit halbcylindriſchen Schnabel, oberhalb aſchgrauem, unten weißem Körper, und Fluchtfedern mit einem weißen Rande.

Iſt kleiner als die Hausgans, mit einem Schnabel, der entweder ganz ſchwarz, oder von der Wurzel bis über die Naſenlöcher ſchwarz, darauf von Pomeranzenfarbe und bey der Spitze wieder ſchwarz iſt. Der Körper iſt braun und aſchgrau gezeichnet, der Bauch weiß, die Füße pomeranzenfarbig oder gelb, und die Klauen ſchwarz, mit einem weißen Strich unter den Augen. Es giebt mehrere Abartungen, davon man den Albin nachſehen kann. Sie ſind in England zur Winterszeit an den Ufern häufig.

IV. Spaniſche Gans, oder vielmehr guineiſche Gans, lat. Anſer Hiſpanicus, engl. The Swaan Gooſe,

Gooſe, *Albin.* I. 91. *Will.* ſonſt auch Anſer Hiſpanicus oder Cygnoides genannt, *Marſilli* S. 104. T. 50. Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. I.

Iſt größer, als die Hausgans, hat einen ſchwarzen Schnabel, an der Stirn einen hornichten Höcker, unter den Augen einen weißen Streif, einen Hals, der oberwärts röthlich, wie die Bruſt, unterwärts aber weiß iſt; der Rumpf iſt auf dem Rücken weiß geſchuppt, auf dem Bauche aber weiß, und die Füße roth. Eine andre Beſchreibung findet man bey dem Marſilli.

V. Rußiſche Gans, engl. The moſcovian Gander and Gooſe, *Albin.* II. 91. 92. Siberiſche Gans.

Iſt etwas kleiner als die IVte, und hat einen rothgelben Schnabel mit einem größern Höcker von eben der Farbe, anſtatt des Gewächſes auf dem Schnabel, ſo mit ſchwarz verbrämt iſt, und darüber einen weißen Streif. Die Kappe auf dem Kopfe iſt ſchwarz, der Kropf wie ein Beutel oder Sack, der Körper weiß mit grau vermiſcht, auf dem Rücken und den Flügeln gelblich geſchuppt, und die Füße ſind röthlich. Das Weiblein iſt anders gezeichnet. Ich habe eine Abartung einer ſiberiſchen Gans geſehen, die einen größern Kropf, ſchwarzen Schnabel und Füße, und einen ſchwarzen eingedrückten Höcker hatte.

VI. Kanadenſergans, lat. Anſer Canadenſis, engl. The Canader Gooſe, *Will. Catesby* S. 92. *Raj.* des Albins Canade Gooſe I. 92. iſt von dieſer verſchieden, und zu den Kegelſchnäblern zu rechnen, mit einem längern Oberkinnbacken.

VII. Die Gans von Chili, lat. Anſer Chilenſis *Charlet.* Iſt vielleicht der Gambenſer the Gambo des Willughby.

Hat

Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. I.

Hat bey dem erſten Flügelgliede einen ſtarken Stachel, einen weißen Körper, purpurnen hellen Rücken, rothe Füße und einen rothen Schnabel.

VIII. **Brentgans**, Baumgans, lat. Anſer Brenta, engl. The Brent Gooſe, *Will.* Siehe *Martenſ.* B. 4. K. 3. *Dale* S. 403. The Rat or Road Gooſe. **Ebendaſelbſt** S. 404. Brenthus *Raj.* Brenta oder Bernicla minor *Will.* Bernicla, engl. the Bernacle or Clakis, *Sibb.*

Alſo werden die Abartungen genennet. **Aldrov.** hat uns vier Kupfer davon geliefert, unter welchen die beyden erſteren, die **Brentgans**, beyde letztere aber, die Abartung, *Clacis* genannt, vorſtellen. Man findet ſie des Winters in dem nördlichen England. Hiemit halte man zuſammen des **Johnſon** phil. lettr. S. 121 und den Cajum von der Brentgans S. 87.

IX. **Fuchsgans**, lat. Vulpanſer, Tadorna *Bell.* Bergander *Will.* engl. The Shell Drake or Burrough-Duck, *Dale* S. 405. *Albin.* I. 94. *Marſilli* S. 106. T. 51.

Dieſe Art wird Fuchsgans genennet, weil ſie, wie die Füchſe, in den Gruben niſtet (a) und iſt ein ſchön gezeichneter Vogel. Beſiehe hievon *Albin. Aviar. Bareith.* Auf **ſchwediſch** heißt er Lingus, Jugus. Ich habe dergleichen Vögel mit den Eyern aus Gothland bekommen. Er iſt aber auch in Preußen anzutreffen. *Bellon. de avib.* im vierten ſagt: „Dieſer Vogel wird „die Fuchsgans (Tadorne) genannt, und man trifft „ihn ſelten bey uns in Frankreich an. Er iſt beſſer bey „Leibe,

(a) Ob der Fuchs gleich ſeine Jungen nicht in einer Grube, ſondern zur Sommerszeit auf den Fruchtfeldern wirft, welche er zur Zeit der Erndte mit ſich in die Wälder an ſumpfichte Oerter nimmt.

„Leibe, als eine graue Gans, und ſieht weiß, roth, „bleich und dunkel aus„. Er legt zwölf Eyer.

Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. I.

X. **Eidergans**, Eider, lat. Anſer plumis molliſſimis, *Will. Sibbald.* Hat mehr die Geſtalt einer Gans als einer Ente. *Worm.* S. 302. Iſt aus den ferroiſchen Inſeln, engl. The great black and white Duck, *Edw.* II. S. 98.

Von der grönländiſchen wird im IIIten Theile gehandelt. Die Federn nennet man Eiderduhnen, aus welchen ſie zwiſchen den Felſen ihr ein Neſt bereitet.

XI. **Schneegans**, Hagelgans, lat. Anſer Grandinis, nivis, hybernus, *Schwenkf.* Eine andre Art Gänſe, **Marſilli** S. 102. T. 49.

Iſt, außer den vier oder fünf letzten Fluchtfedern, welche ſchwarz ausſehen, ganz weiß, und läßt ſich nur im Winter ſehen. Beſiehe die Beſchreibung des **Marſilli**.

XII. **Embergans**, lat. Anſer Embergooſe *Sibb.*

Sie ſoll ihr Neſt unter dem Waſſer bauen, und allda die Eyer ausbrüten. Ich lege aber dieſer Geſchichte wenigen Glauben bey, denn Vögel ſind keine Fiſche. Eine größere Wahrſcheinlichkeit hat das, was *Th. Preſton* in dem phil. tranſ. No. 473. S. 61 meldet: Daß nämlich dieſe in Zetland bekannte Gans ihre Eyer unter den Flügeln ausbrüte; „dies iſt gewiß, daß „ſie nur unter einem ihrer Flügel eine Aushöhlung oder „hohle Stelle haben, welches im Stande iſt, ein groſ„ſes Ey zu halten„.

XIII. **Duntergans**, lat. Anſer, Duntergooſe *Sibb.* von den arkadiſchen Inſeln, inſonderheit von den Inſeln Ketha und Zetland. Siehe **Preſton** am angeführten Orte.

Fam. V.
Geſchl. I.
Klaſſ. II.

§ LXIX.

Zweyte Klaſſe.

Ente, lat. Anas. Den Unterſchied zwiſchen einer Gans und Ente findet man im vorhergehenden Paragraph. Ariſtoteles führet von der Lage der Füße bey den Enten zur Urſache an, daß ſie deſto beſſer mit ihren Patſchfüßen im Schwimmen das ausſtoßende Waſſer forttreiben könne. Beſiehe in dem petersburg. Vogelverzeichniſſe die kleinern Vögel mit Patſchfüßen und breiten Schnabeln, oder das Entengeſchlecht. S. 406.

I. **Haus⸗zahme Ente**, Endrach, wenn es das Männlein iſt, Rätſche, Hatſche von der heiſern Stimme, lat. Anas domeſtica, vulgaris, engl. The common tame Duck, *Will.* Anaſcicur, *Schwenkf.* braune Ente, *Marſilli* S. 122. T. 59.

Sie ſind in den Farben von einander unterſchieden; die Männlein haben zwey oder drey krauſe Federn über dem Schwanze an dem Steiße.

II. **Türkiſche Ente**, fremde Ente, indianiſcher Endrach, lat. Anas Indica, turcica, moſchata, Libica, Cairina.

Iſt vielleicht die größere Ente von der ſpaniſchen Inſel Columbo die Moſchusente, oder die Caltrina des Aldrovands. Beſiehe Geſner, Schwenkf. Aldrov. Will. und Marſilli, der das Männlein und Weibchen T. 56 u. 57. vorſtellet, wie auch Sloane S. 324. Raj. 190. 191. und Bellon. The Muſcovy Duck *Will.* Man halte hiemit zuſammen die indianiſche Ente, und die türkiſche oder andre indianiſche Ente des *Caji rarior.* S. 89 u. 91.

Man hat ſie ſchon längſt einer einheimiſchen gleich geachtet. Sie iſt größer, als die vorhergehende, mit

blutrothem Kopfe und Kehle und einer fleiſchichten Haut, und ſieht ſo bunt aus wie ein Kalekut. Beſiehe den Schwenkfeld. Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

III. **Gemeine wilde Ente**, Zorn, Märzente, Blauente, Groß- Blaß- Ente, Spiegelente, lat. Anas ſylveſtris vera *Albert.* major *Peuc.* anas fera Ima oder torquata minor, *Schwenkf.* Boſchas major, engl. the common wild Duck, *Will.* The wallad, *Albin.* II. 100. iſt eine Abartung. Beſiehe Dale S. 404.

Iſt genugſam bekannt. Schwenkfeld macht aus ihr einen Zugvogel, der nach warmen Gegenden zieht. Sie zieht aber bey uns den ganzen Winter hindurch herum. Den 18ten Januar 1746 habe ich zweene erſchoſſene Männlein mit mir nach Danzig genommen. Die zweyte wilde Stor- oder Sterzente des Schwenkfelds (fera ſecunda oder torquata major) iſt entweder eine Abartung, oder die Märzente ſelbſt, alſo genannt, weil ſie ſchon im Märze paarweiſe herumfliegt. Hieher iſt auch zu rechnen die *Cerra,* the wild Duck des Albins I. 99.

IV. **Mittelente**, Geſner, lat. Anas mediocris griech. Βοσκαρ *Ariſt.* Die wilde fünfte oder Mittelente des Schwenkf.

V. **Wilde braune Ente**, lat. Anas fera fuſca oder Media *Geſn.*

Die achte wilde Ente oder Erythrocephalus I. *Schwenkf.* Penelope *Aldrov.* ſo vielleicht die pfeifente iſt, engl. The common Wigeon or Whewer *Will.* Hieher gehört die neunte wilde Ente oder Erythrocephalus II. ſo vielleicht der Penelops beym Ariſt. iſt. Schwenkfeld nennet ſie die braunköpſige, rothe Mittelente, oder die wilde graue Ente. Geſn. und Aldrov. Anas fera fuſca, die Alten Penelops. Brand-

 ente,

Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

ente, Rothhals, Rothkopf, franz. Cane à la tête rouge *Bellon.* engl. The Pochard or great red-headed Wigeon, *Will.* Ferner gehört hieher die Ente des Albins II. 98. und die größere und kleinere wilde Ende mit etwas röthlichem Kopf beym **Will.** S. 272.

VI. **Schnarrente**, Schnatterente, Mittelente, lat. Anas fera 10 oder ſtrepera, *Schwenkf. Geſn.* engl. The Cadwall or Gray. Iſt vielleicht die Ente von mittler Größe beym **Geſner Will.**

VII. **Pfeifente**, lat. Anas fiſtularis *Fabric.*

Die XIte wilde oder ſingende Ente, **Schwenkf.** von dem hellen Tone, welchen ſie wie eine Pfeiſe von ſich giebt. **Albin** II. 99. Die auf dem Baume ſitzende pfeifende Ente, **Raj.** S. 192. **Sloane** S. 324. T. 272. engl. the whiſtling Duck. Sie ſitzen truppenweiſe beyſammen.

VIII. **Gemeine Krück- Kriech- Kriegente**, grau Endelein, Biekilchen, ſcheckigt Entlein, ſprenklicht Entlein, Kernel, lat. Anas fera 13 *Schwenkf.* griech. *Φασκας Eber.* Boſcas minor, kleinere Wald- oder Kriechente **Geſner.**

Die Abartungen davon ſind: die vierzehnte wilde oder zwote kleinere Ente beym **Schwenkf.**, die Anas Circia beym **Fabric.** die braune Kriechente beym **Geſner**; die funfzehnte wilde, oder dritte kleinere Ente des **Schwenkf.** Die bunte Kriechente des **Geſners**, die erſte des **Aldrov.**, und Garganey Mediolan des **Will.** Beſiehe die Circiam des **Geſners** The Summer Taill *Albin* II. 103. the Hen 104. Dies ſind alle ganz kleine Enten, insgemein Kriechenten genannt, von welchen es überflüßig iſt, ſie in untere Klaſſen abzutheilen, weil ſie nur Abartungen ſind. Hiemit vergleiche man die Fuchsente, oder die ſechszehnte wilde Ente des **Schwenk-**

Schwenkfelds, welche, wie die Fuchsgans, in Gruben unter der Erde niſtet. Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

IX. Morente, Mack- Fliegen- Murentel, Muggente, lat. Anas muſcaria, *Geſn. Aldrov. Will.* Anas Limoſa. Die ſiebenzehnte wilde oder fünfte kleinere Ente des Schwenkfelds.

Iſt eine kleine und bunte Ente, welche wie eine Schwalbe über dem Waſſer fliegt und die Fliegen wegfängt. Sie hat gelbe Füße, eine ſchwarze Haut, nebſt einem gelben und ausgezackten Schnabel.

X. Löffelente, Breitſchnabel, Schallente, Schildente, Lepelgans, *Worm.* S. 305. lat. Anas latiroſtra *Schwenkf.* Clangula *Geſn.* Platyryncha, Schellaria *Fabric. Aldrov.* engl. The Cock Shoveler das Männlein beym Albin I. 97. das Weiblein aber 98. Anas clypeata, Taſchenmaul, Anas latiroſtra major, *Geſn.*

Der Schnabel hat die Geſtalt eines Löffels, iſt ſchwarz und weit, und die Schneiden von den Kinnbacken ſind allenthalben mit Stacheln, wie mit Borſten, ganz dichte beſetzt. Der Kopf und der mittlere Hals ſind roth ins ſchwarze, und die Flügel blau. Iſt ſonſt von Größe wie die dritte Ente. Die Abzeichnung findet man im *Aviar. Bareith.*, woſelbſt mehrere Enten ſchön abgezeichnet ſtehen.

XI. Schups- ſchwarze Ente mit einem weißen Unterleibe. Bey uns Moorente genannt. Siehe N. XXVI. lat. Anas fuligula prima *Geſn. Aldr.* Mergus cirratus minor *Geſn.* Querquedula criſtata oder Colimbis, *Bellon. Aldrov.* ital. Capo negro, *Venet.* engl. The tuffted Duck, *Will.* franz. la Canarde creſpe noir, engl. the black creſted Duck, *Albin.* I. 95. (Wird ganz falſch

 eine

Fam. IV. Geſchl. I. Klaſſ. II.

eine Tauchente (*mergus*) und Colymbus genennet.)

XII. **Schwarze Ente**, mit ſchwarzem, rothen und gelben Schnabel, und ſeidenen Federn, lat. Anas nigra, *Aldr.* der ſeine Beſchreibung dem Herrn Johnſon zu danken hat, bey dem **Willughby** den Vogel ſelbſt geſehen hat.

XIII. **Golden Auglein**, lat. Anas clangula, Sargon, engl. the golden Eye, *Albin.* I. 96.

Der Kopf wird über der Kehle aus dem himmelblauen und ſchwarzen purpurroth, und hat bey dem Schnabel einen weißen Fleck, der Schnabel ſelbſt iſt rund umher ſchwarz, der Rücken und die Flügel bunt, ſchwarz, weiß und aſchgrau ſchuppenförmig, und die Füſſe laimgelb.

XIV. **Fränkiſche Kriechente**, lat. Anas Querquedula Francica, franz. Cercelle, engl. The French Taill. *Albin.* I. 100. das Männlein und 102. das Weiblein.

Von dem obern Schnabel läuft über die Augen durch den Nacken bis an die Bruſt ein ſchmaler laimgelber Streif, die Augen liegen in einem breiten ſchwarzen Streif, und der Kopf mit dem Halſe ſind roſtig.

XV. **Spiesente**, Spitzſchwanz, im *Aviar. Bareith.* Anas fera 12. oder Cauda acuta, *Schwenkf. Aldrov.* Coda lancea zu **Rom**. Sea Phaſant, the Cracker, *Will. Albin.* II. 94 das Männlein, 95 das Weiblein. **Dale** S. 404. woſelbſt man auch noch mehrere Enten trifft.

Sie kommt oft bey uns vor, hat einen feuerrothen Kopf und wird hinter den Gehörgängen purpurroth. Das Weiblein hat keinen ſpitzigen Schwanz.

XVI. Je=

XVI. **Isländiſche Spieſsente mit langem Schwanze**, lat. Anas Islandica, Havelda genannt. *Worm. Will.* Anas fera Seevogel *Jonſton.* T. 49. Gadelduſch. Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

Sie kommt jährlich zu uns, und hat vier ſpitzige ſchwarze Federn im Schwanze, davon die längſten neun Zoll halten.

XVII. **Krummer Breitſchnabel**, lat. Anas adunco roſtro, engl. the Hook-bill Duck, *Will. Albin.* II. das Weiblein 96, und das Männlein 97.

Iſt der zahmen Ente an der äuſserlichen Geſtalt ganz gleich; nur iſt ein Unterſchied am Schnabel, welcher breit, etwas länger als bey der zahmen, und mäſſig nach unten zu gebogen oder gekrümmt iſt, und eine grüne Farbe hat.

XVIII. **Bahamer**, lat. Anas Bahamenſis, mit einem bleyfarbenen Schnabel, und einem Flecken von Pomeranzenfarbe, engl. The Ilatera Duck, franz. Canard de Bahama, *Catesby* S. 93.

Iſt kleiner als die Hausente, und hat bey dem Oberſchnabel an dem bleyfarbenen Kopfe eine dreyeckichte Figur von Pomeranzenfarbe. Die Kehle und der ganze untere Theil des Halſes iſt weiſs, der Nacken, die Bruſt und der Bauch graugelb, die Flügel braun, in der Mitte der Ruderfedern grün, mit gelb eingefaſst und mit ſchwarzen Enden.

XIX. **Purpurköpfchen mit weiſsen Backen**, Büffelskopf, lat. Anas minor, capite purpureo, engl. The Buffels-Head Duck, franz. Petit Canard à la tête purpurine, *Catesby* S. 95.

Hat auf dem ganzen Kopfe weiche Federn. Siehe N. XXVII.

Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

XX. Aufgeworfener Breitſchnabel aus Amerika, lat. Anas latiroſtra Americana, engl. The blue-wing Shoveler, franz. Canard d'Amerique au grand bec, *Catesby* S. 96.

Hat einen ſchwarzen Schnabel, der wie ein ablanges Schild ausſieht, und vorwärts etwas zurück gebogen iſt, mit ausgezackten Schneiden, die Füße ſind roth, die Bedeckung himmelblau, worauf ein weißer Queerſtreif folget, das übrige aber iſt dunkelbraun.

XXI. Plůmente aus Amerika, und zwar das Männlein, lat. Anas criſtata Americana, engl. The Summer Duck, franz. Canard d'Eté, *Catesby* S. 97. Edward II. S. 101. Vielleicht iſt das Weibchen hiezu: the Ducky and ſpotted Duck, *Edw.* II. S. 99. Beyde ſind amerikaniſche Vögel.

Der Herr Verfaſſer glaubt, daß dieſer Vogel noch von keinem ſey beſchrieben worden; wo ich aber nicht irre, ſo wird es das Weiblein der Plumente ſeyn. Der Schnabel iſt roth, in deſſen Mitte und Ende ein ſchwarzer Fleck iſt, das Gewächs des Schnabels iſt gelb, der Krais um die Augen auch gelb in einem purpurnen Zirkel. Auf dem Kopfe ſitzen zwo lange Federn, die an beyden Seiten gleichſam haaricht, blaugrün und purpurn ſind, herabhangen, und mit einem ſchmalen weiſſen Streif von einander unterſchieden ſind; die Federn auf dem Kopfe ſind violet, der Kropf weiß, und macht an den Seiten zweene Stränge, die Bruſt iſt ganz roth mit weißen Flecken, bey der Bedeckung iſt ein breiter und ſchwarzer Queerſtreif, der Rücken und die Flügel haben oberhalb vielerley Arten Farben. Aus dem Steiße kommen zwo ſchmale und gelb verbrämte Federn; der Schwanz iſt blau und purpurfarbig, die Füße braun und auswärts roth.

XXII. Graukopf mit weißen Backen, lat. Anas minor ex albo & fuſco varia, engl. The little brown Duck, franz. Petit Canard brun, *Catesby* S. 98. Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

XXIII. Grau Krieck mit blauen Schultern aus Amerika, lat. Anas Quacula, Querquedula Americana fuſca, engl. The blue-wing Tail, franz. Sarcelle brune de l'Amerique.

XXIV. Blaukopf weiß gezeichnet aus Amerika, lat. Anas querquedula americana variegata, engl. The white Taill Teal, franz. Sarcelle d'Amerique, *Catesby* S. 100.

Iſt am ganzen Körper gleichſam geſchuppt, die Bedeckung von den Flügeln iſt himmelblau, die Ruderfedern ſind braun, an dem Steiße ſitzen lange Federn; ſie iſt ſonſt größer, als die gemeine Kriechente.

XXV. Rothbart, mit einer wellenförmigen Bruſt, ſonſt grau, lat. Anas fera, griſeo colore &c. *Marſilli* S. 108. T. 52.

Das Kinn und der Hals ſehen zinnoberroth aus, und ſind mit weißen Flecken vermengt, der Schnabel iſt blutroth, und die Füße ſehen wie Purpur aus.

XXVI. Gelbſchupps mit einem Federbuſche, lat. Anas criſtata flaveſcens, *Marſilli* S. 110. T. 55. Iſt entweder die Kriechente mit einem Federbuſche, oder die Colymbis des **Bellons**, oder auch eine neue **marſillianiſche** Ente.

Sie iſt einen Fuß lang, und hat einen ganz rothen Schnabel von $2\frac{1}{2}$ Zoll. Die Augen fallen aus dem Schwarzen ins Rothe. Die Stirne wird ſehr prächtig mit gelben weichen Federn erhoben, welche nach und nach bey dem Kropfe wieder herabfallen, der Hals und die Bruſt ſind ſchwarzgrau. Der Rücken weißgrau,

Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

die Bedeckung mit weißen Kanten, die Ruderfedern braun, aſchgrau und blau, ſo wie auch der Schwanz, und werden am Ende viereckigt. Die Schenkel ſind weiß, und die Füße lieblich purpurfarbig. Sie ſcheint alſo eine andre Art als die eilfte zu ſeyn.

XXVII. **Vieräuglein**, das Männlein, lat. Anas Platyrinchos, Clangula *Geſn.* Quatre occhi bey den Italiänern. **Marſilli** T. 55.

Hat die Geſtalt wie die Ente: The Buffels Head-Duck des **Catesby** (N. XIX.) Dieſe hat auf den Backen den weißen Querflecken, dergleichen jene an der Wurzel des Schnabels hat. Beyde ſind von der dreyzehnten Ente unterſchieden, weil die letztere einen glatten Kopf, goldgelbe Augen und einen kleinen ſchwarzen Flecken am Schnabel hat. **Marſilli** hat ſeine Beſchreibung vom **Willughby** entlehnt.

XXVIII. **Blumente mit einem grünen Kopfe**, lat. Anas vireſcens *Marſilli* T. 58.

Der Körper iſt ſehr bunt, als wenn er mit Fleiß gewürfelt, oder mit allerhand Wieſenblumen wäre beſtreuet worden, der Rücken purpurn, die Flügel himmelblau, die Decken grün, die Ruderfedern ſchwarz und bleyfarbig, die Füße röthlich, und der Schwanz grau.

XXIX. **Sternente**, lat. Anas ſtellata, engl. The Wezel Coot, *Albin.* I. N. 88.

Der obere Kopf iſt bis über die Augen braun, der Schnabel bey der Wurzel ſchwarz, auf dem Rücken ſpielet ein großer weißer Stern, das übrige iſt aſchfarbig mit grau geſchuppt, das Mittlere von den Ruderfedern ſchwarz.

XXX. **Weißzopf**, lat. Anas albella, Albellus *Albini* I. 89. engl. The Smew, ſonſt Albellus alter

Aldr. Mergus major cirratus genannt, *Geſn.* *Will.* iſt vielleicht der Mergus Rheni, *Geſn. Will.* Der Zopf iſt unterwärts ſchwarz, und die Augen liegen in einem ſchwarzen ovalen Flecken. Fam. V. Geſchl. I. Klaſſ. II.

XXXI. **Rothhälslein**, lat. Anas Querquedula 2, *Aldr.* engl. The Teal *Sloane* S. 324. Will. Iſt vielleicht die Anas circia des Geſn. Will. und Raj. S. 147 und 292.

XXXII. **Wilde Ente mit einem weißen Bauche**, lat. Anas fera ventre candido, engl. the white bellied-Duck, *Raj.* S. 192. *Sloane* S. 324.

Der Schnabel iſt ſchwarz, der Kopf braun, der Hals, Rücken und Bauch ein wenig braun mit weißen Streifen.

XXXIII. **Kleine ſchwarz- und weißbunte Ente**, lat. Anas parva &c. Hat einen ſchwarzen Schnabel und ſaffrangelbe Füße, engl. the little black and white Duck, *Edw.* II. S. 100.

XXXIV. **Sineſiſche Ente**, lat. Anas Sinenſis, engl. the Chineſe Tail, *Edw.* II. S. 102.

Der Federbuſch iſt grün, mit vielen purpurnen Federn vermengt, die Backen weiß, und überhaupt der Vogel ſehr wunderbar gezeichnet. An dem Steiße ſitzen ganz beſondre Federn, nämlich an einer Seite ſechs lange, die gegen den Nacken zu gebogen ſind. Die fernere Beſchreibung kann man bey dem gedachten Schriftſteller finden.

§ LXX.

Zweytes Geſchlecht.

Kegelſchnäbler, lat. Coniroſter. Die Schnäbel von dieſen Vögeln gehen von der Wurzel entweder Geſchl. II.

in

Fam. V. Geſchl. II. in einen ſpitzigen oder ſtumpfen Kegel ab, und ſind am Ende ein wenig gebogen. Hieraus entſpringen vier Klaſſen, nämlich I. die Mewen; II. die Stückſager; III. die Halbenten; IV. der Schabbelſchnabel.

Erſte Klaſſe.

Klaſſ. I. Mewe, lat. Larus, griech. λαρος, alſo von den kleinen Meerfiſchen (*Lari*) genannt, welche ſie gern eſſen. Schwenkf. Hat lange Flügel und kurze Plot- oder Patſchfüße. Die mehreſten haben an dem Unterſchnabel gleichſam ein Gelenke oder Erhabenheit, die durch eine gerade Linie unterbrochen wird; bey andern ſind beyde Theile des Schnabels gerade; einige haben einen gleich fortgehenden Schwanz; andre aber einen getheilten Schwanz. Wo ſie aber nicht vierzehige Patſchfüße mit freyer Hinterzehe ſind; ſo gehören ſie nicht zu den Mewen. Von einigen Mewen mit getheilten Zehen, die bey den Schriftſtellern vorkommen, haben wir ſchon oben gehandelt.

I. **Größte bunte Mewe** von weißer und ſchwarzer oder etwas blauer Farbe, lat. Larus maximus. Iſt vielleicht die Skua des **Hoiers**, engl. The great black and white Gull. *Will. Albin.* III. 94.

Hat 4 Pfund und 12 Unzen gewogen. Der Schnabel iſt laimgelb; der Kopf, Hals, Bruſt und Bauch weiß, der halbe Rücken und die Ruderfedern ſchwarz mit weißen Spitzen, die Schenkel und die Füße gelbweiß. Des **Albins** Vogel hat auf dem Rücken eine blaue Farbe bekommen. Den größten bunten Seemewen von weißer, ſchwarzer und brauner Farbe, oder des **Anderſons** grönländiſchen findet man im dritten Theile § XI. N. IX. unter dem Titel Mallemücke.

II. **Größte graue Mewe**, lat. Larus cinereus maximus, engl. The Herring Gull, *Raj. Will.*

Meer-

Meerfiſcher Marſ. T. 40. franz. Mauce des *Tertre* und *Labat*, ital. Gavintas *de Oviedo*, Guacaguaca, *Marggr*. The common Gull, *Sloane* S. 322. Fam. V. Geſchl. II. Klaſſ. I.

Iſt ſo groß, wie eine Ente, mit einem gelben Schnabel, und einem rothen Streif an beyden Seiten der Erhabenheit des Untertheils vom Schnabel; gelben Füßen, grauen Rücken und Flügeln, und zum Theil weißen, zum Theil auch aſchgrauen und weißen Enden der Ruderfedern.

III. Weiße Mewe, Seeſchwalbe, Fiſchahrmewe, lat. Larus cinereus Piſcator, Gavia, *Schwenkf. Bellon. Will.* Hirundo marina, Vultur piſcarius, Gyrfalco marinus von einigen genannt, Marſilli T. 41.

Wiegt 7 Unzen. Der Vordertheil des Körpers iſt ſchneeweiß, und hat nur an den Gehörgängen und dem unteren Halſe ſchwarze Flecken, der Rücken und die Decken ſind grau, der Schwanz ſchneeweiß und zuletzt ſchwarz.

IV. Gemeine graue Mewe, lat. Larus cinereus minor, engl. The common Sea Mall, *Will.*

Der Schnabel iſt ſchmutzig weiß und am Ende gelb, mit ſchwarzen Flecken auf dem Kopfe und Halſe, der Rücken bis zum Schwanz iſt aſchgrau, die Decken weiß, die Schwanzfedern ſchwarz und weiß, der übrige Körper ſchneeweiß und die Füße grün.

V. Mewe mit einem ſchwarzen Schnabel, engl. The with Web footed Gull, *Albin.* II. 84.

Hat ſchwarze Augen in einem weißen Kraiſe. Der Kopf, Hals, Bruſt und Bauch ſind weißgelb, der Rücken und die Fluchtfedern grau geſchuppt, die groſſen Schwanzfedern weiß mit einer ſchwarzen Kante. Es

iſt

Fam. V. Geſchl. II. Klaſſ. I.

iſt dieſe entweder eine Abartung der vorhergehenden, oder eine von beyden das Männlein und die andre das Weibchen.

VI. **Graubraune große Mewe**, engl. the great Gray-Gull, *Albin.* I. 83. Wagel, *Cornub.* Martinazza *Venet.* The Bourguemaſter of Groenland. Iſt vielleicht die grauweiße Mewe mit dem grauen Ringe des Aldrov. und Will. oder die Cataracta des Aldrovands, Larus gryſeus maximus.

Wiegt 22 Unzen. Die Farbe des Rückens und der Flügel nennen die Engländer *Gray*, das iſt grau, ſo wie der Braacher. Der Schnabel iſt ſchwarz. Anzumerken iſt, daß dieſer Vogel der Burgemeiſter des Martenſii nicht ſeyn kann, als welcher nur drey Zehen hat.

VII. **Braun und geſchuppte Mewe**, lat. Larus fuſcus, engl. the Brown Gull, *Albin.* II. 85. Cataractes noſter, und wie ich glaube Ganner Cornubiens, *Will.*

Iſt roſtig braun, der Schnabel, die äußerſten Ruderfedern und der Schwanz ſchwarz.

VIII. **Braunkopf**, rothköpfiger Seeſchwalm, lat. Larus albus Erythrocephalus, Larus major, capite rubro, *Schwenkf.* engl. The brown head Gull, *Albin.* II. 86.

IX. **Ringelmewe**, lat. Larus hybernus, engl. The Coddi Maddy, *Albin.* II. 87.

Der halbe Kopf und Bauch ſind weiß, der Körper oberhalb bis zum Ende des Schwanzes grau, der Schnabel ſchwarz, und die Augen liegen in einem weiſſen Kraiſe. Bey dem Gehörgange iſt ein ſchwarzer nierenförmiger Flecken. Von dem Nacken bis über die

Hälfte des Halſes geht ein ſchwarzer Ring, die Flügel ſind bunt und braun mit weiß verbrämt.

X. **Schwarzkopf**, ſonſt weiß, mit getheiltem Schwanze, größere Seeſchwalbe, lat. Larus albicans, *Marſilli* S. 88. T. 42. engl. The greater See-Swallow des Albins II. 88. iſt eine Abartung, Sterna *Turn.* Speuter *Baltn.* The See-Swallow, *Will.*

XI. **Rohrſchwalm, Fiſcherlein**, lat. Larus minor cinereus, Gavia minor, *Schwenkf. Marſilli* T. 43.

Mit einem rothen Schnabel, der am Ende ſchwarz iſt, rothen Füßen, ſchwarzem Wirbel, grauen Rücken und Flügeln, weißen Bauche und weißen getheiltem Schwanze.

XII. **Schwarze Mewe**, kleine ſchwarze Seeſchwalbe, Meyvogel, Brandvogel, *Baltn.* lat. Larus minor niger, Meva nigra, *Schwenkf. Geſn.* Hirundo marina minor, engl. the leſſer Sea Cock Swallow, *Albin.* II. 89. *Will.* Sea-Crow.

Die kleinſte peruvianiſche Schwalbe mit getheiltem Schwanze des *Feuillée* III. S. 33. gehört hieher. Sie iſt nicht größer als eine Turteltaube.

XIII. **Fiſcherlein**, kleinſte Mewe, lat. Larus piſcator, *Aldr. Geſn. Balt. Will.* engl. The leſſer Sea Swallow, *Albin.* II. 98.

Geſner hat dieſen Vogel ganz anders beſchrieben als **Jonſton** und **Baltner**. Siehe den **Willughby**. Albin glaubt, daß dieſer Vogel das Weiblein, und der vorhergehende das Männlein ſey. Ich habe 1746 den 16ten Auguſt zwey derſelben getödtet, aber unter beyden gar keinen Unterſchied bemerket. Es iſt dies allerdings die kleinſte Mewe. Den Kopf und die Füße habe ich in meiner Sammlung aufgehoben. Von der Scheitel

bis

Fam. V. Geſchl. II. Klaſſ. I.

bis zum Ende des Schwanzes war ſie acht Zoll lang. Der Schwanz iſt eben und nicht getheilt. Der Kopf ſieht bis zur Scheitel und hinter die Gehörgänge ſchwarz oder erdfarbig, die Stirn fahlweiß, der Hals und ganze untere Körper ſchneeweiß, der Rücken und die Flügel aber braungrau aus. Der Schwanz iſt ein Zoll lang und ſchwarz, die Füße ſind ſehr niedrig, gar klein, und und fallen dabey aus dem fahlgeben ins Graue.

XIV. Gefleckte Mewe, lat. Larus maculatus, *Marſilli* S. 94. T. 45.

Der Schnabel iſt nur einen halben Zoll lang. Auf dem Wirbel hat ſie eine Haube, die aus dichten ſchwarzen Federn beſteht, der übrige Kopf und Kinn ſind weiß, der Kropf und die Bruſt haben grüne Flecken, ſonſt aber wechſeln weiße und ſchwarze Flecken mit einander ab; die Schwanzfedern ſind ſchwarzbraun mit weißen Spitzen, die Augen ſchwarz in einem weißen Kraiſe, und die Füße ſchmutzig gelb.

XV. Weißkopf, kleinere Seeſchwalbe mit einem weißen Kopfe, lat. Larus, hirundo marina minor, *Sloane* I. S. 31. T. 6. F. 2. engl. The Noddy, franz. Hirondelle marine à la tête blanche, *Catesby* S. 58.

Die Farbe der Stirn iſt weiß, und verliert ſich nach und nach im Nacken; der Schnabel ſieht ſchwarz, und der übrige Körper mit den Füßen ſchwärzlich aus.

XVI. Rothſchnabel mit einem ſchwarzen Kopfe, lat. Larus minor Capite nigro, roſtro rubro, engl. The Laughing Gull, franz. La Mouette rieuſe, *Catesby* S. 89.

Iſt acht Unzen ſchwer, mit einem braunen Kopfe und weißem Zirkel um die Augen. Die Hälfte von den Ruderfedern ſind ſchwärzlich braun, die Füße ſchwarz,

ſchwarz, das übrige weiß, und der Schwanz eben und zwey Zoll lang. Fam. V. Geſchl. II. Klaſſ. I.

XVII. Aſchgraue Mewe mit kurzen Flügeln, lat. Larus chlamyde Leucophæa, Goilant, *Feuillée* III. S. 12.

Der Schnabel iſt bey der Wurzel gelb, und nachhero ſchwarz, der Nacken mit den Backen grau und weiß vermengt, der vordere Theil des Halſes mit dem Bauche grau, die vorderſten Ruderfedern roſtig und mit den Federn im Schwanze dunkelgelb verbrämt, und die Füße gelb. Die Ringelmewe von ſchwarzer Farbe und grauen Füßen des *Feuillée* III. S. 14, iſt entweder eine Abartung hievon, oder auch das Männlein oder das Weiblein.

Mit den vorhergehenden vergleiche man die beyden Mewen des *Feuillée*, nämlich: die ſchwarz und weiße Mewe mit dem Schwalbenſchwanze S. 268, und die kleinere ſchwarzköpfige Mewe S. 410 u. ſ. w.

XVIII. Pupin, lat. Larus piger, cunicularis, Puffinus, Puphinus, oder bey den Engländern Pupinus, The Puffin of the Isle of Man, *Will. Caj.*

Wird von ſeiner Stimme alſo genennet. Hat Patſchfüße von rother Farbe. Der Schnabel iſt anderthalb bis zwey Zoll lang, ſchmal, ſchwarz, und von Figur einigermaßen wie des Kybits. Die Hinterzehe iſt klein und ſpitzig. Er hält ſich in den Höhlen der Kaninichen auf, und mäſtet ſeine Jungen wunderbarer Weiſe. Er hat ſeine gewiſſe Zeiten ſich zu verbergen, wie der Kuckuck und die Schwalbe, Cajus. Die Flügel mit dem Schwanze ſind ziemlich lang, er fliegt ſehr geſchwinde, und hat gar keine Pflaumfedern, wie Aldrovand doch behauptet.

Fam. V.
Geſchl. II.
Klaſſ. II.

§ LXXI.

Zweyte Klaſſe.

Säger, Stückſäger, Sägeſchnäbler, lat. Plotus Serrator. Die beyden Hälften des Schnabels ſind lang und ausgezackt, daher er auch von einer einfachen oder Stückſäge den Namen führet. Am Ende des Obertheils vom Schnabel hat er gleichſam einen gekrümmten kleinen Haaken, und ſonſt ſcharfe Klauen.

I. **Kneifer**, lat. Serrator ſchlechtweg, engl. Knyper, *Scheff.* C. 30. Iſt nach dem benannten Schriftſteller ein ſehr ſeltener Vogel.

Iſt am Kopfe, Hals und Rücken ſchwarz, die Hälfte der Flügel oberwärts weiß, die andre Hälfte aber bunt, ſchwarz und weiß, an Bruſt und Bauch grau, am Schnabel roth mit gezackten Schnabelhälften, und hat niedrige rothe Füße. Er iſt mehr als einmal zuſammt dem folgenden, von welchem er doch unterſchieden iſt, mir zur Hand gekommen.

II. **Gezopfter Kneifer**, lat. Serrator cirratus, Merganſer, *Aldr. Will. Marſill.* S. 18. T. 37. Harle *Bellon.* engl. The cock Gooſander, *Albin.* II. 101. Langſchnäblichter Taucher **Will.** T. 64. wo nur der Kopf vorgeſtellet wird. Bergander, *Dale* S. 403. The Red Breaſted Gooſander, *Edw.* II. S. 95. Taucher mit herabhangenden Zopfe, ſchwarzblauen Kopfe und weißem Ringe. Linn.

Wiegt vier Pfund, und iſt vom äußerſten Ende des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes acht und zwanzig Zoll lang. Hat am ganzen Kopfe und dem ſchwarzen Kropfe einen Zopf, und einen weißen einen Zoll breiten Ring; die Bruſt iſt kaſtanienbraun und geſchuppt, der Rücken ſchwarz, der Bauch weiß, die Flü-

gel

gel ſchwarz mit drey weißen Queerſtrichen, die Füße und der Schnabel roth. Fam. V. Geſchl. II. Klaſſ. II.

III. Mohrenmütze, lat. Serrator cucullatus, Anas criſtatus, Mergus, engl. The round creſted Duck, franz. Canard huppé, *Catesby* S. 94.

Beyde Hälften des Schnabels ſind ſcharf gezackt. Der Kopf und Hals ſchwarz, mit einer Mütze, ſo oberhalb weiß iſt. Das Geſicht iſt ſo ſchwarz, als wenn er ein Mohrenkönig wäre. Die Bruſt und Bauch ſind weiß, der Rücken ſchwarz mit ein wenig weißen auf den kurzen Flügeln; die Hälfte der Ruderfedern und der Schwanz ſind braun.

IV. Kleiner weißköpfiger Säger, mit einem ſchwarzen Nacken und Backen, wodurch ein wenig grün durchſcheint, lat. Serrator minimus.

Dieſen habe ich den 18ten März 1747 todt bekommen; vom Ende des Schnabels bis zum Ende des Schwanzes war er ſiebenzehn Zoll franz. Maaßes lang. Am ganzen Leibe unterwärts vom ſchwarzen Schnabel an, ſilbern, der Rücken ſchwarz, die großen Schwanzfedern ſchwärzlich, die kleinern Federn aber mit der Flügeldecke ſchön ſchwarz und weiß, unter den Flügeln und dem Schwanze aſchgrau, die Füße waren bleyfarbig, mit einer Haut unter der Hinterzehe, und die Klauen ſpitzig.

§ LXXII.

Dritte Klaſſe.

Halbente, Patſchfuß mit beſondern Füßen, lat. Plotus anomalopes, Mergus. Halbenten nennen wir die Vögel, ſo vier Zehen haben, wovon die drey Vorderzehen durch eine Membrane mit einander vereiniget ſind, die Hinterzehe aber frey iſt, und wovon die Füße außerhalb dem Schwerpunkte des Körpers nahe an dem Klaſſ. III.

Fam. V. Geſchl. II. Klaſſ. III.

Hintern ſitzen, daß ſie alſo nicht gehen können, da doch die Enten wackelnd einher gehen. Sie haben einen langen oder kegelförmigen Schnabel, und halten ſich ſo lange unter dem Waſſer nicht auf, als die Täucher (*Colymbi*) von welchen wir unten handeln werden. Alſo ſind die *Mergi* Halbenten, (**Taucher**) aber keine Untertaucher, oder Schwimmer, die unter dem Waſſer wegſchwimmen. Sie ſind mit dem Kopfe, Hals, Schnabel und Lage der Füße ganz von einer Ente unterſchieden.

I. **Größte Halbente**, lat. Mergus maximus, Colymbus maximus, caudatus, *Albin.* I. 82. Mergus maximus Farrenſis oder Arcticus, *Cluſ.* engl. The greater Diver or Loom *Will.* Iſt vielleicht der größte geſtirnte Taucher, the greateſt ſpeckle Diver or Loom des **Will.** T. LXII. Coly; gleichſam als wenn er weiße Sternchen auf dem Rücken und den Flügeln hätte.

Loom oder *Lumme* bedeutet bey dem Gehen hinken, oder zum Gehen ungeſchickt ſeyn. **Scheffer** ſagt im 30ſten Kap.: daß dieſer Art Vögel eine ſo große Menge und ſo verſchiedener Gattungen ſeyn, daß ihrer nicht könne mit wenigem gedacht werden. Inſonderheit redet er daſelbſt von der Lumma des **Worm**, und begreift unter dieſem Namen **alle Taucher** oder **Halbenten**, ja es ſcheint ſogar, als wenn er dazu alle Vögel rechne, die ihre Füße nahe bey dem Hintern haben, wenn er ſagt: „Es iſt dieſer Vogel nicht aus dem Geſchlechte der „Enten, ſo aus dem Schnabel erhellet, der nicht breit, „ſondern ſpitzig iſt. Dieſes hat er beſonders an ſich, „daß er nicht auf das Land kommt, ſondern entweder „im Waſſer ſchwimmet oder fliegt. Denn ob er zwar „Füße hat, ſind ſolche doch ſehr kurz gegen den Leib „und hinterwärts gebogen, alſo daß er zwar ſchwimmen, „aber auf dem Lande nicht ſtehen noch fortlaufen kann„.

Und

Und nichts deſtoweniger ſtellen uns doch die Schriftſteller die mehreſten Vögel, deren Füße nahe bey dem Steiße ſitzen, ſtehend, und zwar, wie die Menſchen, in die Höhe gerichtet vor, welche Abbildung den Verſtand ungeübter Leute irre macht. Die Naturgeſchichte von den *Lummis* kann man in Herrn Anderſons Nachrichten ꝛc. S. 175 und folg. finden. Fam. V. Geſchl. II. Klaſſ. III.

II. Die Polar Halbente, lat. Mergus Arcticus ſchlechthin. Colymbus arcticus Lumme genannt, *Worm. Will.* Iſt eine beſondre Art ausländiſcher Waſſerſchwalben, Besler T. 16. Lochn. T. 8. engl. The great Sea-Loon from New found-Hand, *Albin.* III. 93. Taucher mit ungetheilten Patſchfüßen. Linn.

Man findet ſie häufig in Norwegen, Island, und Lappland, auch kommt ſie oft zu uns in Preußen. Die Lappländer machen ihnen von der abgezogenen Haut Mützen, welche ſie des Sommers gebrauchen. Wozu das Fell ſonſt noch gebraucht wird, findet man bey dem Herrn Linn. in der Fauna Suec. N. 121.

III. Halbente mit einem ſchwarzen Schnabel, bleyfarbenem Kopfe und Seitentheilen des Halſes, ſchwarzgeſtreiftem Nacken und Seiten der Bruſt, rother Kehle und unterm Halſe, und einem ſchmalen Lappen (lobus) an den innwendigen Zehen. lat. Mergus roſtro nigro &c. engl. The Red-Throaded Ducker or Loon, *Edw.* II. S. 97. Iſt aus Grönland.

§ LXXIII.

Vierte Klaſſe.

Plott mit einem abartigen Schnabel, lat. Plotus anomalo-roſter. Patſchfuß mit vier erhabenen und freyer Hinterzehe. Klaſſ. IV.

Fam. V.
Geſchl. II.
Klaſſ. IV.

I. **Schabbelſchnabel**, lat. Plotus recurviroſter, recurviroſtra, Avoſetta, *Geſn. Aldrov. Will. Dale, Marſilli* S. 72. T. 34. *Albin.* I. 101. engl. Spinzago d'acqua, Bevoſtocta *Jonſton.*

Wiegt neun Unzen und zwölf Drachmas. Der Kopf iſt zirkelförmig, der Schnabel ſchwarz und einer umgekehrten Sichel oder einem kurzen Säbel ähnlich, der Unterleib und Schwanz weiß, und letzterer 3½ Zoll lang, das übrige iſt weiß und ſchwarz, die Füße ſind blauſchwarz, die drey Vorderzehen mit einander verbunden, die Hinterzehe aber frey und kurz, und ruft eben ſo wie der Wachtelkönig: Kreck! Kreck!

II. **Verkehrter Schnäbler**, lat. Plotus roſtro conico inæquali, Larus major roſtro inæquali, engl. the Cut-Water, franz. le Coupeur d'eau, *Catesby* S. 90.

Er iſt von der Mitte des Kopfes über den Hals, Rücken, Flügel, bis an den Schwanz ſchwarz. Die Füße und der halbe Schnabel ſind roth, vorne aber iſt letzterer ſchwarz. Der Schnabel iſt ganz beſonders und geht gar von andern ab, indem er nach der ſonſt gewöhnlichen Ordnung der Natur ganz verkehrt iſt. An ſtatt daß nämlich bey den andern gemeiniglich die obere Hälfte des Schnabels länger iſt, als die untere; ſo iſt hingegen bey dieſem Vogel die obere Hälfte bey die zwey Zoll franz. Maaßes kürzer als die untere. Die Schneiden des ſtarken Schnabels ſind meſſerförmig, und die Kinnbacken mit einer Rinne verſehen, daher auch Catesby ſagt: „Der Schnabel, welcher das gewiſſeſte „Kennzeichen dieſes Vogels iſt, iſt ein wunderbares „Werk der Natur„.

§ LXXIV.

Sechſte Familie.

Plancus, Patſchfuß mit vier verbundenen Zehen.

I. Kropgans, Schneegans, Vielfraaß, Ohnvogel, Schwenkf. lat. Plancus Gulo, griech. Ονοκροταλος, Onocrotalus, Truo *Schwenkf*. Pelecanus, *Bellon. Aldrov. Will.*

Hat den Namen von ὄνος, der Eſel und κροταλον, das Klappern, weil er, wenn er ſeinen Schnabel ins Waſſer ſteckt und Luft holet, mit dem Klappern des Schnabels wie ein Eſel ſchreyet. Iſt ein Vogel mit einem großen Kropſe. Auf arabiſch Alhautel, das iſt: der Kropf. Truo zu Rom, Bochart II. B. 2. K. 20. Onocrotalus oder Pelikan bey dem Marſilli T. 35. oder der braune Pelikan bey dem Rajo, ital. Alcatrates grandes de la Iſla Eſpagnola, *de Oviedo* XIV. C. 6. franz. Grand Goſier, *Rochef*. du *Tertre, Labat, Sloane* S. 322. „Dieſer ſcheint mit dem weißen Pe„likan einerley zu ſeyn, nur daß er dunkler iſt„. Schneegans mit himmelblauen und kurzen Füßen und löffelförmigen Schnabel, beym *Feuillée* III. S. 257. Der weiße Pelikan von dem Vorgebürge der guten Hoffnung Edw. II. S. 92. The Pelican of America bey eben dieſem Schriftſteller S. 93. Fam. VI.

Der weiße und braune Eſelſchreyer ſind alſo Abartungen. Der weiße iſt von dem Ende des Schnabels bis an die Klauen ſechzig Zoll, und der Schnabel vierzehn Zoll lang. Der Obertheil des Schnabels iſt breit und eingedrückt, daß er alſo gewiſſermaßen von dem *Feuillée* kann löffelförmig genennet werden. Von dem Untertheil des Schnabels, der bey dem Kopfe wie eine

Fam. VI. Gabel geſtaltet iſt, hängt eine dicke laimgelbe Haut herunter, die ausgeſpannet iſt, und an dem Kropfe einen Sack ausmacht. Der Obertheil iſt am Ende etwas gekrümmt, der Hals etwas gelb, der Rücken ſchwarz, die Flügel und der Schwanz grau, das übrige weiß. **Marſilli** hat im VIten Tom. auf der VI. VII. und VIIIten Tafel den Kopf, und den Sack in ihrer natürlichen Größe, nicht weniger die Luftröhre, den Schlund, den Magen, die dreyhundert Zoll langen Eingeweide mit dem doppelten Blinddarme und ſehr ſtarken Knochen der Schenkel vorgeſtellet. Des **Geſners** Kropgans hat vier und zwanzig Pfund und zwölf Unzen gewogen. Der eine des **Aldrovands** achtzehen Pfund, und der andre fünf und zwanzig Pfund. **Faber** hat ſich verwundert, wie er geſehen, daß dieſer Vogel in ſeinem aufgeſperreten Rachen einen großen Mannskopf hat faſſen können. — Weil er keine Zunge hat; ſo giebt er bloß mit der Luftröhre die närriſche Stimme eines Eſels von ſich, davon er den Namen führet. Die Abartungen dieſer Kropgans, als des **Edwards** afrikaniſche und amerikaniſche ſind oben ſchon angeführt. Es ſollen dieſe Vögel vierzig bis funfzig Jahre leben. In der berliniſchen Wochenſchrift: **Wahrheit und Freyheit**, vom Jahre 1741. N. CLII. habe ich folgendes geleſen: „**Liſſabon den 19ten November.** „Die neulich aus der Bay aller Heiligen zurück gekom„mene Flotte brachte dem Könige unter andern Selten„heiten auch einen Pelikan mit, welcher währender Rei„ſe zweyhundert fünf und dreyßig Hüner verzehret hat„. Ich bin nicht geſchickt, dies Räthſel von einem Pelikan, der die Hüner verzehret hat, aufzulöſen. Vielleicht iſt es ein Cuntur geweſen, vielleicht iſt der ganze Pelikan eine Chimäre. Eine Zergliederung der Kropgans findet man in den *Mem. de l'Acad. des Scienc.* Tom. III. Th. 3. S. 186.

II. Baſ=

II. Baſſaner, ſchottiſche Gans, lat. Plancus, Anſer Baſſanus, *Caj. rar.* S. 89. engl. The Soland Gooſe, *Will. Sibb. Albin.* I. 86. Sula. *Hoier. Cluſ.* Fam. VI.

Die Vögel niſten in ſehr großer Menge auf der Inſel Baſſa, oder vielmehr in der Mitte des Meerbuſens bey Edimburg. Mit den ausgebreiteten Flügeln ſind ſie zwey und ſiebenzig Zoll lang. Wegen der ſehr langen Flügel und kurzen Füße können ſie ſich von der Erde nicht in die Höhe ſchwingen. Sie haben einen geraden und langen Schnabel, kommen im Frühlinge an, und gehen nicht vor dem Herbſte wieder weg. Sie niſten aber nicht allein auf der Inſel Baſſa, ſondern auch auf Aliſa und andern Weſternen Inſeln bey (bey Schottland). Sibb.

III. Großer Dölpel, lat. Plancus congener anſeri Baſſano, Flußvogel, engl. The Great *Boby*, franz. Le grand Fou, *Catesby* S. 86. Iſt ein brauner Vogel, von der Art einer baſſaner Gans, Sloane S. 322. T. 271. iſt vielleicht die Fauve de *Rochef.* Fou *du Tertre.*

Sloane ſchreibt: „Dieſer iſt beynahe einerley mit „dem Vogel, den man *Boby* nennet. Er wird ſehr „oft mit ihm zugleich gefangen, und iſt dunkler„, und Oviedo XIV. Kap. 1. „der Rabi horeodas hat eine „Mohrenfarbe mit untermiſchtem weißgrauen. Die „Bruſt und der Kopf ſind ganz weiß, und der Kropf, „wie bey einer Trappe, löwenfarbig„.

Von Geſtalt des Körpers ſieht er aus wie eine Gans, mit dickem Kopfe und Halſe, und ſtarken, braunen und eckichten Schnabel, ſo ſechs Zoll lang iſt. Mit den ausgebreiteten Flügeln hat er eine Länge von ſechs Fuß. Die Augen ſind groß und hellbraun, der Körper dunkelbraun mit untermengten weißen, der Bauch weiß, und die Füße ſchwarz. Der Obertheil des Schnabels hat

Fam. VI. zween Zoll von der Wurzel ein Gelenk, vermöge deſſen der Vogel ſolchen zween Zoll von dem Untertheile vorwärts in die Höhe heben kann, welches ganz was beſonders iſt. Catesby hat nicht den ganzen Vogel, ſondern bloß den Kopf mit dem Halſe abzeichnen laſſen, den folgenden aber ſtellet er ganz vor, und hat noch überdies den Kopf in ſeiner natürlichen Größe hinzugefügt, indem er ſagt: „Dieſer Vogel kommt dem *Boby* „ſo nahe, daß ich dächte, der Name des großen Dölpels „ſchickte ſich am beſten für ihn„.

IV. Dölpel, lat. Plancus Morus ſchlechthin, engl. The Boby, franz. Le Fou, *Catesby* S. 87. *Sloane* T. 6. F. I.

Der Schnabel iſt laimgelb und läuft ſpitzig koniſch zu, mit einem eben ſolchen Gelenke, wie der vorige. Er iſt kleiner als eine Gans. Man ſollte alſo aus beyden Abartungen machen, denn auch ſogar die Farben wechſeln bey beyden nach dem Catesby mit einander ab, die Größe aber macht nicht beſtändig eine neue Art aus. Ein mehreres findet man bey dem gedachten Schriftſteller, wie auch die Art, wie der fiſchfreſſende Vogel, *Pirate* genannt, dieſem Dölpel die gefangenen Fiſche wieder wegzurauben pflegt.

V. Seewaſſer-Rabe, Feuchtars, Schlucker, lat. Plancus, Corvus lacuſtris, aquaticus, *Geſn. Marſilli* T. 36. *Charlet. Albin.* III. 81. *Sibb.* Groſſer ſchwarzer Taucher *Nonn.* Gulo *Schwenkf.* The Cormant, Cormorant (Schlingrabe) *Will.* Phalacrocorax, von φαλακρὸς, kahl und κοραξ ein Rabe, engl. The Shagg, *Cornab.* Iſt auf den Felſen des Meerbuſens Forth häufig. Beſiehe die Patſchfüße mit allen vier durch eine Haut verbundene Zehen des petersburg. Vogelverzeichniſſes S. 403.

Der

Der obere Rumpf iſt etwas ſchwarz oder erdfarbig mit wenigen gelben vermiſcht, und von weißer Bruſt und Bauche. Die Spitzen der Ruderfedern ſind aſchgrau, der Schnabel lang und am Ende etwas gebogen mit einem ſehr ſpitzigen Haaken. Die Augen liegen nahe bey dem Winkel des Rachens. Die Füße und Zehen ſind ſchwarz. Aus der Hirnſchädel wächſt am Hinterkopfe ein Knochen, welcher drey Zoll lang, dünne und breit iſt, vom Anfange nach und nach in eine ſcharfe Spitze zugeht, und ſich auf den Muskeln des Halſes veſte ſetzt; dergleichen ich noch bey keinem Vogel vorgefunden habe. Dieſes merkt **Schwenkfeld** an. Er iſt ſehr gelehrig Fiſche zu fangen. Fam. VI.

VI. **Seekrähe, Seeheher**, lat. Plancus, Corvus minor, aquaticus, Graculus palmipes, engl. The Cocot, the Sea-Crow, the Shag; The Crane, *Will. Charl. Sibb.*

Iſt ein wenig größer als eine gemeine Ente, und hat einen geraden, langrunden und am Ende gekrümmten Schnabel, davon der Obertheil ſchwarz, der Untertheil aber ſtrohfarbig iſt. Der Rumpf iſt oberwärts purpurfarbig, unterwärts aber grau, und unter dem Kinne weiß. Er niſtet eben ſo wie der Schlucker auf den Bäumen, auch in Preußen.

VII. **Tropicvogel**, lat. Plancus tropicus, avis tropicorum, engl. The Tropick Bird, *Will. Raj.*

Iſt ſo hoch wie eine Ente, mit einem rothen zween Zoll langen, ſpitzigen und gekrümmten Schnabel. Von dem Schlunde bis zu dem Genicke gehen zween ſchwarze Streifen, und auf dem Rücken über dem Weißen ebenfalls ſchwarze Queerſtreifen. Der Bauch iſt weiß, die Flügel ſind lang, die Füße ſchwarz, und die Schenkel weiß. Iſt vielleicht das weißſchwarze Meerhünlein mit langem Schwanze, und zwo langen Schwanzfedern

Fam. VI. des *Feuillei* III. S. 116. L'oiſeau des tropiques mit rothem Schnabel und Füßen des Catesby im Anhange S. 14. *Rajus ad Liſterum* philoſ. lett. S. 129. ſchreibt alſo: „Ich finde bey dieſer Art Vögel alle vier „Zehen mit einander verbunden, ſo wie ſie der Cormo-„rant und Soland-Gooſe haben„.

VIII. **Braſilianiſcher Patſchfuß, Anhinga genannt**, lat. Plancus Braſilienſis, Tupin ambu, *Marggr*.

Gleicht an Größe der ſiebenden Art. Der Schnabel iſt ſpitzig, gerade, ſtark, drey Zoll lang, und bis auf die Mitte gekerbt, der Kopf klein, wie von einer Schlange, die Augen ſchwarz in einem güldenen Kraiſe, der Hals dünne und lang, der Rumpf von ſieben Unzen, die Schenkel ſind kurz, die Zehen alle mit einander verbunden, der Schwanz breit, und der Schnabel aſchgrau. Der Körper hat weiße weiche Federn unterwärts, der Rücken iſt ſchwarz mit ſtrohfarbenen Flecken, und der Hintertheil des Rumpfes ſchwarz.

§ LXXV.

Siebende Familie.

Plautus, dreyzehiger Patſchfuß, hinten keine.

Fam. VII. So wie die dritte Familie dreyzehige Füße hat, wovon die Zehen bloß oder getheilt ſind, mit keiner Hinterzehe; alſo hat unter den Patſchfüßen dieſe Familie auch drey Zehen, ſo mit einer ſtarken Haut zuſammen verbunden ſind, und hinten gar keine. Die Vögel dieſer Familie haben gleichſam einen ovalen Körper.

I. **Taube aus Grönland**, lat. Plautus Columbarius, Columbus Grœnlandicus, engl. The Cock Grœn-

Grœnlands Dove, *Albin*. II. 80. The Grœnland Dove or Sea-Turttle, *Sibb*. franz. Turturelle de mer, auf der Inſel Baſſa, *Albin*. I. 85. *Will*. S. 245. Duyf des Martenſii, the ſpotted Grœnlands Dove, *Edw*. I. S. 50. Fam. VII.

Das Männlein iſt ſchwarz, der Schnabel ſchwarzblau, die Augen ſchwarz in einem gelben Krais, die Fluchtfedern weiß und grau geſchuppt. Bey den Weibchens iſt der Bauch von der Bruſt an weiß und grau, die Flügeldecken mit dem ganzen Rücken ſchwarz, und der Kopf mit dem Halſe bunt mit weißen Punkten ſchuppenförmig gezeichnet, die Ruderfedern ſind halb braun mit ſchwarz verbrämt. Die Füße des Männleins ſind roth, des Weibleins aber grau. Sie ſollen zur Winterszeit ihre Farben verändern. Sie brüten wie die Tauben nur zwey Eyer zur Zeit aus. Man findet ſie auch an den Ufern von Schottland und Wallis. Beſiehe des **Edwards** ſmall black and white Divers II. S. 91.

II. **Mewenſchnabel**, lat. Plautus roſtro larino, Lomvia, *Cluſ*. engl. The Guille mot, or Sea-Hen, *Albin*. I. 84. A Skout, a Kiddow, *Will*.

Der Körper iſt, wie faſt bey allen, ovalförmig; der Kopf, Hals, Rücken und Füße ſchwarzbraun, der Rumpf unterwärts weiß, der Schwanz kaum zwey Zoll lang, der Schnabel wie bey einer Mewe, ſchwarz, und bey der Wurzel des Obertheils mit einem gelben Striche, welche Farbe aber nicht bey allen eben dieſelbe iſt. *Guillem* bedeutet einen Vogel, den man leicht hintergehen kann. Alle Vögel dieſer Familie aber ſind ſehr dumm.

III. **Weißback**, **Buttelnaſe**, lat. Plautus Arcticus, Anas arctica, *Cluſ*. Pica marina oder Fratercula, *Geſn*. *Aldrov*. Lunda *Worm*. Preſtholm, Gul-

Fam. VII. denhead, Bottle noſe, Helegua, Coulterneb *Albin.* II. 78. 79. Paſſagey-Duycker, *Mart.*

Albin eignet dieſem Vogel falſch eine Hinterzehe zu. Er iſt ſo groß, wie eine Ente, hat einen kurzen, dreyeckichten Schnabel, mit einer harten, grauen oder etwas gelben Haut an der Wurzel des Schnabels, der am Ende roth iſt und drey Rinnen hat; die Augen ſind gelb, die Füße bey einigen gelb, bey andern röthlich. Sie werden falſch in die Höhe gerichtet gezeichnet, da ſie die Füße nahe bey dem Hintern haben. Die Hinterzehe fehlt ihnen, wie Cluſius, **Worm** und **Willughby** erwähnen. Die Backen, oder die Seitentheile des Kopfes ſind ganz weiß und eyförmig, der Obertheil des Rumpfes ſchwarz, die Bruſt mit dem Bauche weiß, die Flügel klein, der Schwanz zwey Zoll lang. Iſt ſonſt ein Zugvogel aus England.

IV. **Fettgans** mit der vierten unächten Zehe, lat. Plautus pinguis, Pinguin, Ponguin. Magellaniſche Gans. *Cluſ. Worm. Zorgdrag.* S. 459. Pingui, *Pyrard* I. 11. Des **Worms** Abzeichnung S. 301. iſt die beſte.

Pinguin wird dieſe Gans genannt, weil ſie ſehr fett wird. Siehe inzwiſchen die unten angeführte Stelle des *de Laet.* Sie hat einen großen Schlund und langen Schnabel, der vorn gekrümmt iſt, und auf dem Untertheile des Schnabels eine Erhabenheit. Vor den Augen iſt ein weißer Fleck und um den Hals geht ein weißer Ring. Auf dem Kopfe und Rücken liegen ſchwarze Federn, die ſo weich wie Seide ſind. Der Bauch iſt weiß. Sie hat kurze lederne Flügel, die wie zween Arme herabhängen, und dichte mit borſtigen Federn beſetzt ſind. An den Ufern gräbt ſie Löcher, worinnen ſie ſich aufhält. Herr **Pyrard** hat auf einer wüſten Inſel nicht weit von der Inſel **Anubo** von dieſen Vögeln eine ſolche Menge vorgefunden, daß er kaum ſeinen Fuß

auf

auf die Erde ſetzen können, ohne auf ihre Neſter zu treten. De Laet hat auch in Neufrankreich dergleichen Vögel angetroffen, Kandiſh im Jahre 1586 auf der Inſel Deſire: „Sie haben Höhlen in der Erde, woſelbſt „ſie ihre Eyer ausbrüten, wie die Kaninichen, weil ſie „nicht fliegen können. Sie haben auch keine Federn „auf den Flügeln wie die unſrigen, genießen dabey Seeſiſche und brüten auf dem Lande. Wir nennen dieſe „Vögel *Penguins*, das iſt *Withoofden*„. Alſo hat de Laet ihnen zuerſt dieſen Namen beygelegt. Auf der Inſel des Meerbuſens Quiritero in Amerika findet man ſie auch. Siehe Hendr. Brocok. S. 73. Frezier I. S. 141. „Auf der Inſel Quiriquine ſind ſie größer, als „eine Gans„. — Andre Gattungen findet man bey dem Edw. I. 48. mit rothem Schnabel und Füßen, und einer vierten unächten Zehe an der Seite des innerſten, und II. S. 94. The black footed Penguins mit ſchwarzen Füßen und einer ähnlichen unächten Zehe, mit unterſchiedenem Schnabel. Die Schnäbel findet man daſelbſt S. 94. in ihrer natürlichen Größe abgezeichnet.

Fam. VII.

V. **Scheermeſſerſchnäbler**, lat. Plautus tonſor, Alka, *Cluſ. Worm.* engl. The Razor Bill, The Ruck, the Murre, *Will.* Iſt vielleicht die Tauchente des Bellons, Aldrov. S. 240. The Auck Scout, *Sibb.* auf der Inſel Baſſa. Beſiehe Albin III. 95.

Iſt nur halb ſo groß als die Fettgans. Der Rumpf iſt oberwärts ſchwarz, unterwärts bis an den halben Hals weiß, bey dem Kropfe wird er purpurroth, die Spitzen der Ruderfedern ſind weiß, der Schnabel ſchwarz, zween Zoll lang, und an beyden Seiten eingedrückt, und die obere Hälfte deſſelben an dem Ende umgebogen. Er kommt mit dem Taucher aus Kreta des Bellons überein, der nur in dem Stücke geirret hat, daß dieſer

Vo-

Fam. VII. Vogel der einzige Patſchfuß ſeyn ſoll, ſo keine Hinterzehe hat.

VI. **Rathsherr**, lat. Plautus Senator *Martenſ.* engl. Raedshaer.

Iſt bey dem gedachten Schriftſteller der erſte Vogel mit einem dreyzehigen Patſchfuß. Ein mehreres von allen dieſen findet man im dritten Theile.

VII. **Bürgermeiſter**, lat. Plautus Præconſul, engl. Burgermeeſter, *Martenſ.*

Iſt in der Ordnung der fünfte Vogel. Die von dem Schriftſteller den Vögeln beygelegte Namen haben wir behalten, damit wir den Leſer nicht irre machen.

VIII. **Lomben**, lat. Lomben, in der Ordnung der dritte, **Martens**.

IX. **Kuutge-Gef**, lat. Larus Kuutge-Gef, alſo von ſeiner Stimme genannt, in der Ordnung der vierte, **Martens**.

X. **Scheißfalke**, lat. Plautus ſtercorarius, engl. Stront jager, Schyt Valck, der ſiebende in der Ordnung.

XI. **Rottge**, engl. of Rottettetje, in der Ordnung der ſechſte Vogel.

XII. **Sturmmewe**, kleiner ſchwarzer Sturmvogel, lat. Plautus minimus, Procellarius, engl. Storm Waeders Vogel. **Linnäus** giebt auf der zweyten Tafel N. 249. davon die Abzeichnung. Stormfinck, the Petrell, *Albin.* III. 92. ſonſt auch Larus minimus naribus tubulatis, franz. Le Piſon de mer ou de tempête, *Feuillée.*

Die Flügel ſind 1½ Zoll länger als der Schwanz. Mitten auf dem Schnabel iſt ein Höcker, worinnen die Naſenlöcher ſind. Anſtatt der Hinterzehe hat er nur eine

eine kleine Klaue. Er iſt ganz ſchwarz mit einem weiſ- Fam. VII.
ſen Steiße.

XIII. Albatroß, lat. Plautus Albatrus, engl. The Albatroſs *Edw.* II. S. 88. Seinen Schnabel hat Albin III. 76. vorgeſtellet, der aber dieſen Vogel mit einem andern *Men of War* verwechſelt. Jener iſt ein Vogel von dem Vorgebirge der guten Hoffnung. Des Albins Frigate Bird ſcheint des Edwards the Man of war zu ſeyn.

XIV. Der größere unächte Albatroß, lat. Plautus Albatroſs ſpurius major. Iſt ganz ſchwarz mit einem gelben Schnabel, und einer unächten Ferſe. Edw. II. S. 89. engl. The great black Peterill — der kleinere ſchwarz und weiße; — und der kleinſte, eben daſelbſt II. S. 90. the white and black ſpotted Peterill, and the little Peteril.

§ LXXVI.

Achte Familie.

Mit belappten Falbalazehen,

gemeiniglich auch mit einer Hinterzehe.

Die Schnabel ſind bey allen gerade. Diejenigen, bey Fam. VIII.
denen die Klauen breit ſind, heißen eigentlich Taucher *Colymbi* oder *vrinatores*, und haben die Füße nahe bey dem Steiße; denn κολυλβᾶν heißt auf lateiniſch vrinari, vrinare oder inurinare, das iſt: ſich unter das Waſſer tauchen, unter dem Waſſer ſchwimmen, und nach einer geraumen Zwiſchenzeit wieder empor kommen. Alſo erkläret es Plinius XI. 37. Eben daher kommt es auch, daß man von den Fröſchen und Meer-

Fam. VIII. kälbern ſagt, ſie uriniren lange unter dem Waſſer. *Vrinator* iſt alſo dasjenige, was lange unter dem Waſſer ſchwimmet, und darinnen von einem Taucher (*Mergo*) unterſchieden, weil dieſer ſich ins Waſſer taucht, um eine vorhergeſehene Beute aus dem Waſſer zu holen, und bald darauf mit der erhaſchten Beute wieder empor kommt. Sonſt nennen die Griechen einen Taucher, wenn die Rede nicht von Vögeln iſt, ἀρευτῆρα. Die übrigen, nämlich die **Waſſerhüner** (*Fulicæ*) haben halbzirkelförmige Falbalazehen, und ſchwimmen theils unter dem Waſſer, theils ſtreichen ſie auch über dem Waſſer hin.

§ LXXVII.

Zu den Vögeln mit Falbalazehen gehören

A. **Der Taucher.**

I. **Bekappter und gehörnter Taucher**, lat. Columbus albus major, criſtatus, *Aldrov.* Colymbus criſtatus, ſonſt Creſte plongeon genannt; iſt vielleicht the creſted Loon or Diver des **Albins** I. 81. Iſt ein verwundernswürdiger Vogel und eine Art Waſſervögel mit einer Haube. **Besler** T. 17. **Lochn.** T. 8. The Eared Dobchick, *Edw.* II. S. 96.

Die Beſchreibung des **Aldrovands** kommt mit der folgenden vom **Besler** genau überein. Dieſer leztere ſpricht: „daß dieſer Vogel ſeinen beſonders geſtalteten „Kopf ins Waſſer tauche, läßt ſich aus deſſen natürli„chen herabhängenden leicht ſchließen. Das Haar, ſo „man an der Stirn ſieht, (**welches er wie zwey „Hörner in die Höhe richten kann**) ſieht roſtig aus. „Aus einem Theile der Schnabelhälften kommen gelbe „Federn heraus, welche am Ende ſchwärzer werden, „und einen runden Krais ſehr ſchön vorſtellen; der Hals „iſt mit dem Bauche weiß, der Rücken mit den Flü-

„geln

„geln von aſchgrauer Farbe, und zuletzt am Steiße „ſitzen weiße Federn. Die Füße mit den angewach„ſenen Häuten ſind in den von einander unterſchiede„nen halben Zirkeln weiß, und vermerkt man an einem „jeden Fuße nur eine Klaue„. Nämlich an der mittelſten Zehe, wenn man genau Achtung giebt, eine breite Klaue. Man ſehe des **Edwards** Beſchreibung nach. Fam. VIII.

II. **Ein Taucher**, großer Kobelzeucher, Straus-Zaucher, Merch, **Schwenkf.** lat. Colymbus major criſtatus, *Marſilli* T. 38. Mergus major, Vrinatrix major.

Marſilli legt die Beſchreibung des **Aldrovands** von dem bekappten Taucher ſeinem Vogel bey, von welchem **Willughby** behauptet, daß er der Waſſerhaaſe oder mexikaniſcher bekappter Taucher des **Nierembergs** ſey. Ich bemerke zwar an der marſilianiſchen Abzeichnung eine Kappe, ich kann aber unmöglich daraus einen Federbuſch machen, und wenn die Figur richtig, ſo iſt dieſer Vogel von dem Taucher I. unterſchieden. Beym **Schwenkfeld** findet man folgendes: „Die Federn von „dem Federbuſche ragen bey der Scheitel und oben bey „dem Halſe hervor — die Schenkel ſind bey dem Bau„che faſt hinterwärts gekehrt — und beſſer zum Schwim„men als zum Gehen geſchickt, indem das obere dicke „Fleiſch in dem Leibe verſteckt iſt„. Daß aber die Vögel, deren Füße nahe bey dem Steiße gelegen ſind, ſtehend und gerade in die Höhe gerichtet, wie die Menſchen gehen, abgebildet werden, haben wir ſchon oftmals beklagt. Schon **Aldrovand** klaget, daß die Wiſſenſchaft von den Waſſervögeln noch mit einem dicken Nebel umgeben ſey. **Worm** hat den Vogel Lumme beſſer abgezeichnet. Ueberdies kommt es auch nicht mit der Wahrheit überein, daß dieſer Taucher II. weite und lange Klauen haben ſoll, wie man ſolches in der marſilianiſchen Abzeichnung wahrnimmt.

Fam. VIII. III. **Schlichtköpfiger großer Taucher** mit einem ſchlechten Kopfe, lat. Columbus Major, *Aldrov.* ital. Fiſonelle, engl. De greater Loon or Arsfoot, Diver, *Will.*

Mit einem ſchwarzen Schnabel, der an beyden Seiten eben iſt. Die Füße ſind von einander geſperret, und gehen über den Schwanz hinweg. Die Zehen ſind breit, und an beyden Seiten mit angehängten Häuten vergrößert, aber nicht unter einander verbunden.

IV. **Dachentlein**, Schwarztäucherlein, Käferente, lat. Colymbus minor, Mergulus, Mergus minor niger, Mergulus niger major, *Schwenkfeld.* Ein Didapſer, oder Dipper, oder Dob-Chick, oder Doocker, auch ein kleiner Looner, Arsfoot, *Will.* engl. The Dob Chieg *Albin.* II. 76. Colymbus oder Podicipes minor *Marſilli* T. 39. *Bellon.* oder wenigſtens ein dieſem ſehr ähnlicher Vogel, **Aldrov.** The Didapper, *Sloane* S. 322. Iſt vielleicht the black and white Dobchick des **Edwards** II. S. 96. mit dem ſpitzigen Schnabel.

Der Kopf, Hals und Rücken ſind ſchwarz, der Bauch weiß, die Seitentheile des Kopſes und Halſes mit den Füßen ſind roſtig, der Schnabel ſchwarz, die Hinterzehe an beyden Seiten mit einer Falbala begabt und mit einer ſchlechten Haut. Bey dem Aldrov. iſt noch eine andre Art eines ganz kleinen Tauchers, deſſen Schnabel etwas gekrümmt, und die Federn wie Seide und dabey kaſtanienbraun ſind. Iſt auch bey uns bekannt.

V. **Braun Täucherlein** mit einem bunten Schnabel, lat. Colymbus fuſcus, Podicipes minor, engl. The Pied-Bill, Dop-Chick, franz. La Foulgue à bec variè *Catesby* S. 91.

Wiegt ein halbes Pfund, und hat große Augen in einem weißen Kraiſe. Bey dem Kropfe iſt ein ſchwarzer Fleck, und ein ſchwarzer Streif auf der Mitte des Schnabels, wo die Naſenlöcher ſind. An der Wurzel des Unterkinnbackens iſt gleichfalls ein ſchwarzer Fleck. Am Rumpfe und dem übrigen Körper iſt es dunkelbraun. Fam. VIII.

VI. **Buntflügel**, lat. Colymbus maximus, engl. The great Sea-Loon or Diver, *Will.*

Hat einen rothen Schnabel, der zuletzt weiß wird; von dem Kopfe über den Hals iſt er kaſtanienbraun; über die dunkelbraunen Flügel gehen zween weiße Streifen; die Backen und der Untertheil des Körpers ſind ſilbern, und hält der Vogel am Gewichte 3 Pf. und 4 Unzen.

B. **Blashahn**, insgemein **Waſſerhun** ꝛc. genannt, lat. Fulica.

I. **Rohrhahn**, Rohrhenne, Waſſerhun, Pfaffe, griech. *φαλαροκόραξ*, ſchwarz Blashun, von *φάλον*, glänzend, *Κόραξ*, ein Rabe, lat. Fulica recentiorum, Gallina aquatica oder arundinum, Follega, Follata, Mergus niger, *Schwenkf.* Fulida, engl. the Coot, *Will.* The bald Coot, *Albin.* I. 83. Fulica *Marſilli* T. 33. von der Rauchfarbe. Pullus aquaticus *Charl.* Mergus niger *Albert.*

Wiegt 24 Unzen. Die Häute an den Zehen in der marſillianiſchen Abzeichnung ſind gar zu ſchmal, da ſie doch ganz breit ſind. Der Schnabel iſt ſtark, ſpitzig und weiß; die Hinterzehe iſt mit einer doppelten Haut gefalbelt. Der Schnabel iſt kahl. **Roberg** hat an den Rippen dieſes Vogels etwas beſonders angemerkt, daß ſie nämlich doppelt ſind, und daß die knöchernen Fortſätze kreuzweiſe durchgehen.

II. **Meer- Waſſerteufel**, lat. Fulica major *Bellon. Aldrov.* Macroule in Frankreich, oder Diable de Mer, *Will.* Beſiehe die kleinere ſchwarze

Fam. VIII. Ente des Raji, engl. The Scoter or Macrele, *Dale.*

Iſt größer als die erſtere Art, mit einer größeren Glatze und von glänzender Rabenfarbe. Es ſind beyde vielmehr Abartungen.

III. **Braunes dünnſchnäblichtes Waſſerhun,** lat. Fulica fuſca, roſtro tenui, engl. The Cood-Footed Tringa, *Edw.* S. 46.

Die obere Hälfte des Schnabels iſt am Ende etwas gekrümmt, der Hals einigermaßen fleiſchfarbig, der Kopf oberwärts aſchgrau, der Körper unterwärts weiß, und oben braun; auf den Flügeln ſitzt ein weißer Flecken, und die Füße ſind blau. Es iſt aus der Hudſonsbay.

Man rechnet auch noch zu den Tauchern eine gewiſſe Ente des **Charletons**, welche ein wenig größer als eine gemeine Ente iſt, und ihre Nahrung durchs Untertauchen ſuchet, und auf dem Felde zu Ceſtria häufig iſt, allwo ſie von den Einwohnern Gargoas genennet wird. Sie gehört zu den Tauchern — und hält ſich immer auf den Seen — ſchwimmend oder untertauchend auf; allwo ſie auch ruhet, und ſehr ſelten ſich auf die Felſen ſetzt, niemals aber (als vielleicht nur ſelten, oder zur Nachtzeit) fliegt. Die Raben gehören nicht hieher, von welchen wir oben gehandelt haben; denn ſie gehören zu den Vögeln, die über dem Waſſer hinſtreichen, aber nicht auf und unter dem Waſſer ſchwimmen. Ferner zählt man noch zu den Täuchern das **geſtreifte Zeucherlein** aus Amerika, Mergus americanus pullus, *Seba* II. S. 15. T. 12. N. 6.

§ LXXVIII.

Wir haben alſo nunmehro alle **Familien** der Vögel abgehandelt, welche wir nach Anleitung der Natur haben vorſtellig machen und ans helle Licht ſetzen wollen, damit ſie vorher der Ordnung nach erſchienen, ehe wir

zu der beſondern natürlichen Geſchichte derſelben uns wendeten. Mehrere Geſchlechter ſind uns noch nicht völlig bekannt, weil leider vieles bey den Schriftſtellern irrig iſt, auch noch einige Stücke fehlen, die wir unſern Nachkommen hinterlaſſen müſſen. Sowohl die ältern als neuern Schriftſteller haben hierauf gedacht, und deswegen zwar mancherley Ordnungen, aber gemeiniglich unordentlich erdacht, nach welcher ſie die Geſchichte der Vögel abgehandelt haben. Andre haben dieſes für zu ernſthaft angeſehen, und daher einigermaſſen eine Ordnung nach dem Alphabet errichtet. Die beſten, als **Willughby** und **Rajus**, haben ſich eifrigſt bemühet, ſowohl die Ordnung als die natürliche Geſchichte der Vögel ins reine zu bringen: ſie ſcheinen aber zweifelhaft geweſen zu ſeyn, welcher Bahn ſie vornehmlich folgen ſollten. Da ſie ſich vorgenommen, die Arten und Ordnungen von dem Schnabel und den Klauen zu beſtimmen; ſo ſind ſie bald auf Abwege gerathen, und haben die Vögel nach ihrem Aufenthalt, ihrer Nahrung, der Gröſze des Körpers, ja ſogar nach ihren guten und böſen Eigenſchaften oder Mängeln, in Erd- oder Waſſervögel; in fleiſch- früchte- und gewürmfreſſende, in die gröſzten, mittlern, kleinern und kleinſten, in die tapfern und faulen Vögel u. ſ. w. eingetheilet. Dieſes alles gehört zwar allerdings zu einer vollkommenen phyſikaliſchen oder moraliſchen Vogelbeſchreibung; es macht aber bey weitem keine natürliche Ordnung aus, die, ſo wie in der ganzen Natur alles ungekünſtelt iſt, auch ganz einfach gewiſz und angenehm wäre. Alles wird in der Natur alt, und iſt deswegen doch nicht verändert, noch wird auch jemals verändert werden. Man ſtelle ſich einmal vor, als wenn jemandes Zimmer plötzlich in einen Thiergarten oder Vogelhecke verwandelt würde, welche Thiere man in gewiſſe Ordnungen abtheilen wollte, welche Ordnung würde man wohl vor allen erwählen müſſen? Sollte man die Vögel zerlegen? Fam. VIII.

Fam. VIII. ſollte man ſie abfedern? ſollte man ihre Schweißlöcher, ihre Häute, ihre Eingeweide, ihre Zungen, ihr Gehirn, ihre Eyerſtöcke und mehrere innere Theile unterſuchen? Nein, keinesweges! Sollte man dieſer flüchtigen Menge allerhand Arten Speiſen unter einander vermengt vorwerfen: hilf Himmel! welche Unordnung würde nicht daher entſtehen! Die Geyer würden ſich zwiſchen den Reihern und Täuchern miſchen, die Sperlinge zu den Falken, die Rebhüner zu den Eulen, und die Schnepfen zu den Raben u. ſ. w. geſellen. — Nichts wird einem alſo dazu übrig bleiben, als die äuſſerliche Geſtalt. Dieſe reicht auch allerdings zu, alle mit leichter Mühe von einander zu trennen, und in gewiſſe Ordnungen zu bringen; und wenn ſolchergeſtalt das vorige Zimmer wieder hergeſtellet worden, wird man geſchickt ſeyn, die Geſchichte von allen zu beſchreiben. Beſſere Verdienſte haben Catesby, Edward und andere neuere Schriftſteller, welche die ihnen vorgekommenen viele Vögel nicht nur gut abzeichnen, ſondern auch jede gut beſchreiben, und ſich nicht eben ſo gar ſehr um eine gewiſſe Ordnung bekümmern, bis erſt mit der Zeit mehrere ſind geſammlet worden. Denn wer nicht gar zu ſehr von ſich eingenommen iſt, oder gar zu ſchwach denket, wird aufrichtig geſtehen müſſen, daß, eine vollkommene Vogelgeſchichte zu liefern, keine wenige Tage oder Jahre zureichen, ja daß ſolches nicht einmal ein Werk eines einzigen Gelehrten ſey. Gegenwärtig wird es ſchon genug ſeyn, wenn man das ſo viele Jahrhunderte hindurch hart gewordene Eis zerbricht, und den Weg bahnet, damit man nicht mit den ſchlüpfrigen Füſſen falle. Nie werden der Sachen kundige Männer fehlen, welche nach erkannter Wahrheit die Sache ſelbſt zu Stande bringen. Es wäre mir ſehr angenehm geweſen, wenn mir die Vogelbeſchreibungen des gelehrten Herrn Linnäi in der *Fauna Suecica* eher zu Geſichte gekommen wären, als ich 1745 dieſe Ordnung fertig gehabt;

gehabt; unterdeſſen halte ich ſolche ſehr werth, und will ſie beſtens empfehlen, wo ich ja bey einigen Beſchreibungen der Vögel ſollte geirret haben, obgleich bey den Kennzeichen einiger Vögel ſehr weniges vorkommt, welches nach meiner Anordnung nützlich ſeyn möchte. Fam. VIII.

§ LXXIX.

Damit ich aber die erwählte Ordnung mir und meinen Schülern geläufiger machen möchte; ſo habe ich von der großen Sammlung der Vögel, die ich von allen Ecken her bekommen, den Kopf und die Füße eines jeden beſonders einbalſamirt und aufgehoben, welche ich nach den Familien und Geſchlechtern auf zwey Fuß langen und vier Zoll dicken lindenen Bretern mit kleinen Nägeln geheftet, damit man ſowohl mit den Augen als mit dem Gemüthe dieſe ihre natürliche Ordnung ſich vorſtellen könne.

Viele, wie ich auch ſchon anderswo erinnert, habe ich gänzlich vieler Urſachen halben übergangen, als zum Exempel bey dem *Feuillée* im IIten Theile S. 20. den flammigten grünen und grauen Papagey mit gezacktem Schnabel; — S. 98. den *Fol* oder Meerbiber (*Fibrum marinum*) mit ſehr ſpitzigen, krummen und gezackten Schnabel; — S. 116. den Fregatte oder den weißköpfigen Meergeyer (hiemit vergleiche man bey dem Albin III. 42. The Fregatte Bird, der dieſem Vogel, ich weis nicht warum, Spechts- oder Papageyenfüße beygelegt hat, und *Labat* de l'amer. VI.) — S. 125, die kleine ſchwarze oder braune amerikaniſche Krähe — S. 240, den Muſicien, oder das grauſchwarze Rothkehlchen. — S. 285, die kleine Waldhenne mit längern Schwanze — S. 287, den aſchgrauen Heron oder Calydrim — S. 288, die kleine Sumpfhenne — S. 289, das Meerrothbeinchen — S. 386, den fleckichten Sperling. — S. 391, den größern aſchgrauen Taucher — S. 392, das bunte Waſſerhun

Fam. VIII. mit der Haube — S. 393, die bunte Ente mit dem Federbuſche — S. 408, die artillaniſche Elſter — S. 410, das Pulroß mit mennigrothen Schenkeln, S. 408, das rothe Rebhun, oder die rothe Turteltaube mit korallenrothen Schenkeln und Augen — S. 413, das Rothkehlchen oder Chloridem Eritachoidem. Dieſe Namen und Beynamen ſind uneigentlich und unbequem, und die hinzugefügten Beſchreibungen ſehr fehlerhaft. Gleichfalls haben wir viele, insbeſondre Waſſervögel, und wunderbare Vögel verſchiedener Schriftſteller übergangen, welche wir den Nachkommen zur Unterſuchung überlaſſen.

§ LXXX.

Anitzo wenden wir uns zum IIIten Theile, wo wir von den Streich- und Zugvögeln, und von der mehreſten Winteraufenthalte handeln werden. Wir wollen, ſo viel uns möglich iſt, uns Mühe geben, daß wir mit einer gleichen Aufmerkſamkeit und Sorgfalt die Natur einiger Vögel näher kennen lernen, und überlaſſen gleichfalls eine vollkommene Erkenntniß derſelben den Nachkommen.

Der
Vögel-Hiſtorie
Dritter Theil.

Jerem. 8. v. 7.

Ein Storch unter dem Himmel weis ſeine Zeit, eine Turteltaube, Kranich und Schwalbe merken ihre Zeit, wenn ſie wieder kommen ſollen.

Der

Vögelhiſtorie

Dritter Theil.

Von den Streich- und Zugvögeln.

Bey dieſer Art von Vögeln entſteht die Frage:

Wo einige, inſonderheit die Schwalben und die Störche überwintern?

§ I.

Dieſe Frage ſcheint von weniger Erheblichkeit zu ſeyn; man findet ſie aber wichtig genug, wenn man ſie nur wahrſcheinlicher Weiſe beantworten ſoll, und ſehr ſchwer, wenn man die vollkommene Wahrheit der Sache darthun ſoll. Viele ſetzen ein gar zu ſtarkes Zutrauen zu ihnen ſelbſt, wenn ſie dieſes entweder ſogleich bejahen, oder jenes durchaus läugnen. Nach der gegenwärtigen Unterſuchung werden wir weder eigenſinnig oder nachläßig, noch auch gar zu leichtgläubig oder abergläubig ſeyn. Vorurtheile und Machtſprüche wollen wir den Schriftſtellern, alter oder neuerer Zeiten allein überlaſſen, welche wir mit aller Ehre und Hochachtung, wie es ſich geziemet, verehren werden, wir bitten aber dabey um Verzeihung, wenn wir ihnen widerſprechen ſollten. Auf einige Wahrnehmungen, die nur innerhalb engen Gränzen ſind gemacht worden, werden wir uns eben nicht gar zu viel verlaſſen,

ſen, indem ſie ſich beynahe gar nicht bey einem von den vier Welttheilen gebrauchen laſſen. Endlich werden wir uns die Freyheit nehmen, die hiſtoriſchen Erzählungen von größerer Wichtigkeit zu erwägen und geziemend zu beurtheilen, als zum Exempel, daß die Vögel, ſo ſich auf die Schiffe ſetzen, Zugvögel in entfernte und jenſeits des Meers gelegene Weltgegenden ſeyn ſollen (a); daß

(a) Sloane ſchreibt I. S. 51. "Es iſt den Erdvögeln "ſehr gewöhnlich, daß ſie alſo in See gehen, und ſich "auf Schiffe ſetzen, wenn ihre Flügel müde und kraft= "los ſind". Der Herr Verfaſſer hat ſelbſt vierzig Meilen von dem Lande entfernt auf dem Schiffe eine Lerche gehabt (eben daſelbſt), und hundert Meilen von Madera (S. 22.) einen Sperber, der ſehr trau= rig ausgeſehen; da im Gegentheil die Mewen (S. 27.) truppweiſe von der Inſel Barbados über zweyhundert Meilen bey Tage auf die See fliegen, und doch keine Zugvögel ſind, weil ſie gegen Abend wieder ans Ufer zurück kommen. Diejenigen Vögel, ſo man Bobies und Noddies nennet, den ſchottiſchen Gänſen (S. unſre Ordnung der Vögel § 74.) gleichen, und ſehr einfältig ſind, ſetzen ſich oftmals, insbeſondre bey ſtürmigten Wetter, auf die Schiffe (S. 31.). So hat auch Martenſius K. 2. verſchiedene Vögel, ja ſelbſt Sperlinge und eine ſchwarze Krähe, die zu ihm auf das Schiff gekommen, gefüttert. Wenn man dergleichen Vögel forttreibet, kommen ſie endlich im Fliegen durch Hunger um, weil ſie ihren Rückweg nicht wiſſen. Man vergleiche hiemit den *du Tertre* im IIten Buche S. 55. "So bald, ſchreibt er, man "dem Lande von Europa näher kommt: ſo fängt man "auch ſchon an Raubvögel, Lerchen, Diſtelfinke u. d. m. "zu ſehen, welche, da ſie von dem Winde weggetrie= "ben worden, das Erdreich aus dem Geſichte verlie= "ren, und gezwungen ſind, ſich auf die Maſtkörbe "und Tauwerk der Schiffe zu ſetzen". Woraus man wahrnehmen kann, daß Bellon S. O. im 1ſten Bu= che 9ten Kapitel S. 21. von den Vögeln bey den In= ſeln Zante und Morea, die ſich auf das Schiff geſetzt haben, wie auch S. 202. von dem heiligen Falken, und

daß die Lerchen, wenn ſie aus den wärmern Gegenden zu ihrem mehr oder weniger temperirten Aufenthalte im

und von einem andern Vogel, der ſo groß wie ein Hahn geweſen, falſch geurtheilet habe, wenn er ſie vor Zugvögel (*oyſeaux paſſagers*) gehalten. Von den Wachteln, welche eben dieſer Schriftſteller auf ſeinem Schiffe bekommen, wollen wir weiter unten handeln, was auch andre davon für eine Meynung hegen mögen, unter welchen *de la Valle* I 91. es mit dem Bellon hält. Dieſer behauptet überdem im 1ten B. K. 17. für ganz gewiß, daß faſt alle Vögel über das Meer fliegen, nur wenige ausgenommen, deren Natur es gemäß iſt, an dem Orte, wo ſie einmal ſind, es mag daſelbſt warm oder kalt ſeyn, zu überwintern. Auch den Mornell des Catesby S. 72. nenne ich noch keinen Zugvogel, weil er auf der Reiſe gefangen worden; und eben daſſelbe muß man auch von der Eule in der Vorrede des Catesby S. 7, von dem Sperber und von einigen Schwalben ſagen, die unter dem ſechs und zwanzigſten Grad nach Norden zwiſchen Afrika und Amerika, die doch zweyhundert Meilen von einander entfernt liegen, auf dem Schiffe ſind gefangen worden. Der Herr Graf von Marſilli tritt nach der Erzählung des Herrn *Quincy* in den *memoir. ſur la vie* T. II. S 146. u. f. denen Schriftſtellern bey, welche daraus Zugvögel machen. "Wir hatten, ſpricht "er, während unſrer Ueberfahrt über die mittelländi"ſche See das Vergnügen, die Vögel aus den mitter"nächtlichen Gegenden Europens in die Mittagslän"der von Afrika ziehen zu ſehen. Wir bemerkten oft, "daß ſie, um ſich zu erholen, ſich auf unſre Bäume, "Seegelſtangen, Maſtbäume und Tauwerke ꝛc. ſetzten, "und ſich mit unſern Leuten bekannt machten". Unter andern Vögeln haben ſich der Staar, die Lerche und die Schwalben auf das Schiff geſetzt. Der Herr Verfaſſer fügt noch hinzu, daß dergleichen Zugvögel den kürzeſten Weg, nämlich über die Meerengen, Vorgebirgen, Halbinſeln und Inſeln erwählеten, — "wenn anders dergleichen vorhanden "ſind, und daß ſie ſich endlich auf die am Bord "be-

im Frühlinge wieder zurückkommen ſollen, fett geworden ſeyn (b); daß lebendige Körper zur ſtrengen Winterszeit unter dem Waſſer auf dem Boden eines ziemlich tiefen Waſſers ſo ſteif wie Eis werden (c); daß die Schwalben, wenn ſie von ihrem Sommeraufenthalte ſich nach Norden wenden, bey einfallendem Froſte ihr Heil in den mit Schilf bewachſenen Oertern ſuchen; und was dergleichen mehr iſt.

§ II.

Auch aus dem Fluge läßt ſich eben nicht allemal die wahre Natur der Vögel entdecken, die Erfahrungen andrer aber und unſre eigenen müſſen wir mit aller Behutſamkeit erforſchen, wenn wir das wahre daraus herleiten wollen. Auch die ungefähren Zufälle muß man in einer natürlichen Geſchichte wohl wahrnehmen, damit

"befindliche Sachen niederlaſſen" — und ferner: — "Wir erfahren von den Naturforſchern, daß die "mehreſten unter ihnen in ihrem Schnabel einen "Strohhalm, oder Splitter von leichten Holze "tragen, welchen ſie ganz leiſe auf die Oberfläche des Waſſers legen, darauf nur mit einem Fuße ruhen, da inzwiſchen der andre mit einem ihrer ausge"breiteten Flügeln in der freyen Luft ſchwebt, und ſich "alſo eine Zeitlang darauf erhalten, bis ſie wieder "Luft geſchöpft haben, um es bis an die nächſte Stelle "wieder aushalten zu können". — Ich geſtehe aber gern, daß ich gegenwärtig von der Meynung dieſes ſonſt ſo berühmten Schriftſtellers abgehe. S. weiter unten § IV. in der Note f.

(b) Wir halten vielmehr mit dem Willughby S. 149 davor, daß die Lerche in einem nicht gar zu ſtrengen Winter ungemein fett werde; welches weiter unten erhellen wird.

(c) Welches den Fröſchen, Schaal- und andern Waſſergeſchöpfen, ſo zur Winterszeit auf dem Grunde des Meers ſtille liegen, ganz gewiß den Verluſt ihres Lebens nach ſich ziehen würde.

mit man ſie nicht ohne Unterſchied für Geſetze der Natur halte, und alſo in Vorurtheile verfalle, die in allen Wiſſenſchaften ſchädlich ſind. Als zum Exempel, wenn wir uns einbilden wollten, es gäbe in den preußiſchen Gewäſſern auch Forellen (d), die an dem ganzen Körper, unten am Bauche nur ausgenommen, von vielen und verſchiedenen Zeichnungen und zinnoberrothen und braunen Streifen bunt wären u. ſ. w. — weil im Jahre 1661 den 14ten Jänner ein ſolcher Fiſch unter dem Eiſe in der Motlau, nicht weit von unſerm Garten iſt gefangen worden, den man ſonſt vornehmlich in der Schweiz häufig findet, und welcher von ungefähr muß in den Rhein und in die Weſtſee, wie die Lachſe thun, gekommen, von da bey dem Ufer vorbeygegangen, ferner durch den Belt in das baltiſche Meer, die Weichſel und endlich bis in die Motlau gekommen ſeyn. Oder wenn wir uns vorſtelleten, man träfe in der Weichſel nebſt dem Stör auch die beſondre ſeltene Gattung deſſelben, die man *Sterletum* nennet, an, weil einſtens ein ſolcher Fiſch von ungefähr aus der Wolga zu uns gekommen. Wir würden es uns gewiß vergebens einbilden und nur in den Wind reden, wenn wir glaubten, als wenn wir den ſchönen Caviar äßen; ſo würden wir uns auch ganz vergebens der Mackrelen (e) rühmen, die ab und zu bey ganzen Haufen unſer Ufer beſuchen, oder der Wallfiſche, Hornfiſche und Schwerdfiſche, die an unſer Ufer verſchlagen werden, als wenn ſie in der Oſtſee Geſellſchaften aufgerichtet hätten. Es fehlt auch nicht an Vögeln, die durch verſchiedene Zufälle zu uns kommen. Alſo iſt im Jahre 1661 den 21ſten April zu Saſpe, unweit Oliva, und im December 1747 von Zoppott, aus eben der Gegend, die zweyte ſeltene gelbbärtige Lerche des Catesby (Ordn. d. Vögel § 31. N. V. gefangen worden, die ohne allen Zweifel durch eine ungeſtüme Witterung aus Amerika weit über

(d) Miſſu V. Faſc. IX. § XI. N. 2. T. 5. f. 2.
(e) —— Faſc. VIII. § VI. T. 5. f. 1.

über Norwegen endlich in unſre Gegenden ſind verſchlagen worden, von welchen die letztere, da dieſes geſchrieben, im Märzmonate 1748 noch ganz munter in dem Gebauer geweſen.

§ III.

Da wir aber der herumirrenden Vögel, die gleichſam über die Erde wegſtreichen, oder der Streichvögel, welche ſich von unſern Gegenden hinweg wenden, und nach einer Herumreiſe wieder ihre vorigen Quartiere beziehen, wie auch der **Zugvögel** Erwähnung gethan haben; ſo müſſen wir nothwendig wiſſen, was dieſe Namen bedeuten, wenn ſie in der Folge vorkommen werden. Streichvögel nennen wir demnach diejenigen Vögel, die zwar jährlich im Frühlinge und Sommer ſich bey uns aufhalten, und ihr Geſchlecht vermehren; bey angehendem Winter aber ſich truppweiſe verſammlen, ihren Geburtsort aus Mangel der Nahrung verlaſſen, über Wieſen, Büſche, Felder und Landſtraßen ſchaarenweiſe hinwegziehen, gleichſam als wenn ſie von einem Orte zum andern ſich durchbetteln wollten, auch auf der Reiſe ſich mit andern ihrer Art vereinigen; ſich alſo bisweilen gänzlich aus unſern Gegenden verlieren, es mag nun ſolches offenbar oder verſteckt geſchehen; und welche nach vollbrachtem Laufe auf eben die Art wieder umkehren, und ihre vorige Wohnungen wieder beziehen. Dergleichen Vögel werden auch von den Vogelſtellern Streichvögel (*aves erraticæ*) genennet, als die **Finken, Zeislein, Lerchen** u. a. m. Die ſo zu ſagen ſich am Erdboden aller Orten ſtreichen, oder auf den Landſtraßen, Feldern, längſt den Wäldern, oder neben den Miſthaufen gleichſam herum irren, und auf ihrer Reiſe allenthalben bey ganzen Haufen auf den Heerden gefangen werden. Einige ſchwärmen nicht außerhalb den Gränzen ihres Vaterlandes herum, indem ſie die Erde, das Gebüſche und die Wälder beſtreichen. Bey den mehreſten unter ihnen fehlt es uns an einer allgemeinen Erfahrung. Behaupten einige,

ſolche

ſolche vor ſich erlangt zu haben; ſo wollen wir ſelbige weder ſchlechterdings verwerfen, noch auch gar zu freygebig oder blindlings als eine aller Orten vollkommen erwieſene Wahrheit annehmen. Unter den Zugvögeln hingegen verſtehen wir diejenigen Vögel, die entweder von andern Orten, wie ein Bienenſchwarm oder eine zahlreiche Armee zu uns zu ziehen kommen, und im Anfange oder im ſpäteſten Herbſte von uns weiter ziehen; oder auch diejenigen, ſo ſich zwar den Sommer über bey uns aufhalten, und ihr Geſchlecht vermehren, gegen den Herbſt oder Winter aber bey ganzen Heerden entweder davon fliegen, oder auch ihr Element verändern, bey herannahendem Frühlinge aber aus den Orten, wo ſie überwintert haben, wieder zu uns und vor unſre Augen kommen, von welchen wir einige zwar in der Luft hören, aber nicht ſehen können. Von dieſer Art haben wir nicht nur Feld- ſondern auch Wald- und Waſſervögel. Waſſervögel heißen wir ſolche, die entweder Patſchfüße haben und ſchwimmen, oder auch mit bloßen Zehen verſehen ſind, und bey dem Ufer oder in den ſumpſichten Oertern und feuchten Wieſen, kleine Fiſche, Konchilien, Fröſche und allerhand dergleichen kriechende oder fliegende Inſekten zur Speiſung fangen. Alſo entſteht von ſich ſelbſt eine dritte Klaſſe der Vögel, ſo weder ſtreichen noch ziehen, ſondern alle vier Jahrszeiten herdurch in den Wäldern, Feldern, Flüßen und bey unſern Wohnungen ſich aufhalten. Die ſeltenen Vögel kommen durch ein bloßes ungefähr in unſre Gegenden, entweder, daß ſie durch ein Ungewitter zu uns verſchlagen, oder auch durch einen innerlichen Trieb der Natur, welchen wir nicht veſt ſtellen können, zu uns gebracht werden.

§ IV.

Noch müſſen wir vorher anführen, daß, ſo wie die vierfüßigen Thiere, nicht aus dem Welttheile, worinnen ſie geworfen ſind, in ein ander Welttheil übergehen

hen (f); es alſo auch ſehr wahrſcheinlich ſey, daß die Vö-
gel

(f) Alſo berühren die Löwen, Tygerthiere und andre wilde Beſtien aus Aſien nicht die Gränzen Europens, ob ſie gleich allda eben ſowohl als in Aſien ihren Raub finden könnten; und wiederum haben die europäiſchen Bären und Wölfe gar keine Gemeinſchaft mit den aſiatiſchen wilden Thieren. Dieſe aſiatiſchen Thiere leben, wie die Geſchichtſchreiber von dem erſten perſiſchen Monarchen Cyro ſagen, das ganze Jahr hindurch alle um den andern Monat in einer beſtändigen Frühlingswärme und in den temperirten Gegenden dieſes ungeheuren großen Reichs, zwiſchen den Blumen, Früchten und Vorrathskammern, und haben gar keine Urſache der Wärme wegen über die Gränzen Aſiens in Afrika zu kommen. Wir wollen hievon den gelehrten Reiſenden den berühmten Herrn J. G. Gmelin in ſeiner Vorrede der *Floræ Sibericæ* (welche ich mit dem größten Vergnügen geleſen) S. 43. hören: "Eher habe ich nicht gemerket, ſpricht er, daß "ich die Gränzen Aſiens beſchritten, als wie ich an den "Fluß Jeniſſeja gekommen. Bis in dieſe Gegend habe "ich kaum andre Thiere geſehen, die man nicht auch in "Europa antreffen ſollte — kaum andre Gewächſe, und "kaum eine andre Art von Erdreich oder Steinen. Die "ganze Geſtalt der Erde ſchien mir bis dahin vollkommen europäiſch zu ſeyn. Aber von dem Fluſſe Jeniſſeja "an war ſowohl gegen Morgen als gegen Mittag "und Mitternacht eine ganz andre Geſtalt der Erde, "und ich weis es ſelbſt nicht zu beſchreiben, welche neue "Lebhaftigkeit — Noch nie geſehene Thiere kamen mir "vor Augen u. ſ. w." Man vergleiche hiemit den Herrn Quincy am angeführten Orte S. 145. "So bald man "nur die Linie vorbey iſt, ſo trifft man nicht mehr Meerwunder von der Art, und man findet, daß die Thiere, "welche das große Weltmeer ernähret, eben ſo ſehr von "denen unterſchieden ſind, die ſich in unſern Meeren aufhalten, als die Thiere auf dem Lande in dieſen entfernten Gegenden, von denen, die bey uns fallen — auf "eben die Art, als man auf dem veſten Lande die verſchiedenen Gegenden der Erdkugel an den verſchiedenen "Arten der Gewächſe und Thiere wahrnimmt, die allda "hervor kommen". Willughby verwundert ſich, daß
die

gel aus einem Welttheile, wozu ſie gehören, auch nicht

"die Störche nicht nach Italien ziehen. "Es iſt gewiß ſehr zu verwundern, ſpricht er, daß, da es doch gewiß iſt, daß die Störche vor Ankunft des Winters aus Deutſchland nach den wärmern Gegenden reiſen, Italien aber an Deutſchland ſtößt, und viel wärmer als daſſelbe iſt, ſie nicht hieher fliegen"; Und Aldrovand geſteht, daß er auch ſchon als ein alter Mann keinen Storch geſehen habe. Johann Faber hat innerhalb 28 Jahren nur ein einziges mal auf der Spitze des Thurms einen weißen Storch geſehen, und weis nicht, durch welchen Wind er dahin gekommen. Man ſchlage deu *Scottum* Ph. cur. XIX. C. 26. S. 1160 nach. Merret ſagt in ſeinen Tafeln S. 181: daß der Storch ſelten in England ſey, er mag denn durch den Wind oder einen andern ungefähren Zufall dahin kommen. Wir verwundern uns aber gar nicht über dieſe Aufführung der Störche, wenn es auch gleich wahr wäre, daß ſie in wärmere Gegenden zögen. Wir ſind gewiß verſichert, daß ſie wenig nach wärmern Gegenden fragen, indem ſie in den nordlichen Ländern einer wenig temperirten Himmelsgegend gewohnt ſind, ſondern daß ſie vielmehr für ihre Nahrung ſorgen. Bey uns überwintern ſie zwiſchen den Hünern, und nehmen mit gefrornen Fiſchen vorlieb. Man muß aber überlegen, ob zur Winterszeit für die Störche in Italien Speiſe vorhanden ſey, weil daſelbſt an den mehreſten Oertern eine gelindere Witterung iſt? Die Fröſche und dergleichen Thiere, als Schlangen, Eidexen, kriechende und fliegende Inſekten ruhen aller Orten zu einer gewiſſen Jahrszeit, nachdem ſie in den übrigen Jahrszeiten dem Rufe der Natur ein Genüge geleiſtet. Warum ſollte dies nicht auch in Italien geſchehen? Allerdings ruhen dieſe auch daſelbſt entweder im Waſſer, oder in der Erde, auf den Bäumen, in den Häuſern, Kellern u. ſ. w. Aber warum fliegen die Störche nicht mit den Schnepfen nach England über? Wir wiſſen es von den Fiſchern, daß auch die mehreſten Fiſche nach ihren Abtheilungen zu gewiſſen Monatszeiten in ihren Schlupfwinkeln verſammlet bleiben, bis ſie, um nach dem Winke der Natur ihr Geſchlecht zu vermehren, wieder hervor kommen. Und daher kommt es auch, daß

über dieſe Gränzen weichen. Dieſem ſteht nicht entgegen, daß vielleicht einige, zum Exempel aſiatiſche Vögel, in Europa, oder umgekehrt, europäiſche Vögel in Aſien ſind geſehen worden. Denn ſolche Vögel gehören entweder allenthalben zu Hauſe, und kommen an allen Orten hervor, oder es ſind auch herumirrende und ſtreichende Waſſervögel. Bloße Landvögel aber werden nicht aus Noth gezwungen, über das offenbare Meer oder den Archipelagus, die Meerengen, Inſeln und Meerbuſen ausgenommen, zu ziehen (g); ja die mehreſten einheimiſchen europäiſchen Vögel (h) verbleiben entweder innerhalb den Gränzen, oder ſetzen

man zur Winterszeit monatliche Züge der Arten nach dem Verzeichniſſe thut, wie man ſolches auch aus den alten römiſchen Verzeichniſſen weis, daß wir insbeſondre der Heringe nicht gedenken, von welchen der gelehrte Bürgermeiſter in Hamburg, Herr Anderſon, in ſeinen Berichten von Island handelt u. ſ. w. Die Störche würden ſich alſo gewiß ſehr übel vorſehen, wenn ſie, um der Kälte in Deutſchland oder Preußen zu entgehen, lieber in Italien Hungers ſterben wollten. Wenn es aber ausgemacht iſt, daß die Störche in wärmere Gegenden ziehen; ſo muß nothwendig folgen, daß ſolche Oerter alſo beſchaffen ſeyn müſſen, daß daſelbſt die zu ihrer Nahrung dienlichen Thiere gegen Winterszeit wieder leben, anſtatt, daß ſie alsdenn bey uns in einem Zuſtande ſich befinden, der dem Tode nahe iſt. Daß aber die Störche auch nicht einmal zur Sommerszeit in Italien vorgefunden werden, rühret ohne Zweifel daher, weil ihnen die wärmern Gegenden zur Vermehrung ihres Geſchlechts nicht zuträglich ſind, ob vor ihnen gleich daſelbſt ein Ueberfluß von Nahrungsmitteln vorhanden iſt.

(g) Wie wir dies bey den Vögeln von Spitzbergen und aus Lappland unten bemerken werden; daher es auch kommt, daß einige Waſſervögel aus Amerika gemeiniglich die ſchottiſchen Inſeln betreten.

(h) Obgleich Bellon S. O. S. 223 will, daß die europäiſchen Waſſervögel zur Winterszeit in Aegypten niſten. "Die "Flußvögel, ſo ſich gemeiniglich zur Winterszeit aus den "nordlichen Gegenden hinweg begeben, laſſen ſich in Ae-"gypten

ſetzen ſich auch an den angränzenden aſiatiſchen oder amerikaniſchen Gegenden nieder, als welche mehr mit ihrer Natur überein kommen.

§ V.

Weiter ſetzen wir zum voraus, daß unſre Vögel eine ganz andre Natur, ganz verſchiedene Farben und andre Affekten haben, als ihres gleichen in dem beyderſeitigen Indien (i). In den äußerſten Theilen Europens, die

 näher

"gypten nieder, brüten allda ihre Jungen aus, und "kommen im Sommer von dannen wieder". Und Seite 226 bezeugt er, daß er geſehen habe, wie die Fuchsgans, auf franzöſiſch *Bieurre*, auf lateiniſch *Vulpanſer*, (Vögelordnung § 68.) ihre Jungen im September zu dem Nilſtrom geführt habe. Dieſe Erzählung ſtreitet aber wider den Herrn Verfaſſer, indem dieſer Vogel nicht die nordliche, ſondern die afrikaniſche Fuchsgangs geweſen, die im Sommer niſtet und im Anfange des Herbſtes ihre Jungen ausbrütet. Uebrigens iſt es ausgemacht, daß der Menſch, ein Herr der Thiere, allein ſich an keine Jahrszeit binde, um verliebt zu ſeyn. Ganz anders aber iſt es mit den Thieren beſchaffen. Dieſe (wie Rajus an den Liſter ſchreibt) können nicht leicht, wenn ſie gleich wollten, in der Uebermaaße fehlen, daher werden die wilden und Waldthiere ſelten übermäßig fett, oder ſind auch gar zu ſehr verliebt, ſondern werden nur zu gewiſſen Zeiten, und gemeiniglich nur einmal im Jahre, zur Liebe angereizet. Alſo werden die Störche auch nicht nach dem Nil ziehen, um Junge auszubrüten.

(i) Die Schiffer und Reiſenden berichten uns mit Recht, daß ſich in dem beyderſeitigen Indien wirklich zum Exempel geringelte Holztauben aufhalten; es iſt aber unſre Schuld, wenn wir in den Tag hinein den Schluß machen: alſo ſind unſre geringelte Holztauben Zugvögel aus dem beyderſeitigen Indien, und folglich ſind die preußiſchen und deutſchen Holztauben wieder von dannen zurückgekommen, wie uns ſolches einige überreden, ja ſo gar den Tag und Stunde anſetzen wollen, an welchem ſie aus Indien wieder bey uns anlangen.

näher bey Amerika liegen, und in Amerika ſelbſt, findet man Droſſeln, Lerchen, Sperlinge, Kernbeißer, Finken, Holztauben, Fliegenſtecher, Nachtigallen, Kybitte, Reyger, Braaker, Gänſe, Enten, Hüner u. d. m. wer aber nur unſre **Vogelordnung** durchgeſehen hat, dem wird es bald in den Sinn und in die Augen fallen, daß die indianiſchen Vögel gröſtentheils ſowohl an der Geſtalt als den Farben, welches man theils aus der Himmelsgegend, theils aber auch aus ihrer Speiſe herleiten muß (k), ſehr weit von den unſrigen verſchieden ſind. Wir haben Holztauben, Droſſeln u. d. m. Wer wollte aber deswegen glauben, daß die Holztauben und Droſſeln in dem nordlichen Theile Indiens europäiſche Vögel wären, die nach Amerika gezogen, weil ſie im Winter nicht uns allen, wie die Sper-

(k) "Die Schönheit der Farben, womit ihre Federn geziert "ſind, und die Aehnlichkeit, welche ſie mehrentheils mit "den Pflanzen haben, die ſie genießen, oder betreten ꝛc. "Catesby in der Vorrede S. 9. und in den *Remarqu. ſur* "*les Oiſ. d'Amer.* S. 35. ſagt: "überhaupt zu reden, übertreffen die amerikaniſchen Vögel die europäiſchen, was "die Schönheit der Federn anbelangt; ſie ſingen aber "bey weitem nicht ſo ſchön als dieſe". Und Joh. Wolfg. Heyde ſchreibt S. 189 "Auf Ceylon findet man Federvieh in der Menge; als Gänſe, wilde und zahme Enten, "unterſchiedlicher Sorten, Hüner, Feldhüner, welſche "und kalekutiſche Hüner, Feldhäher, Birkhüner, Pfauen, "Tauben, worunter auch eine Sorte von großen und kleinen, wie ſie hier zu Lande gefunden werden, Schnepfen, "allerhand Waſſervögel, Stoßvögel, Eulen, Sperber, "und mehr andre kleine Raubvögel, Nachtigallen, doch "anders als unſre hier zu Lande, etliche Sorten Papageyen, und andre ſchöne gefärbte Vögel, Raben, "Krähen, Schwalben, Sperlinge und dergleichen kleine Vögel in ziemlicher Anzahl, welche in Wäldern und "Büſchen allerhand Stimmen und Geſang von ſich hören "laſſen". Hiemit vergleiche man die zeylaniſchen Amſeln im petersburg. Vogelverzeichniſſe S. 374.

Sperlinge, zu Geſichte kommen (l). Alſo iſt es auch mit andern Erd- Feld- und Waldvögeln beſchaffen, daß vielmehr einige Vögel aus dem mehr nordlichen Gegenden zu uns herüber fliegen würden, als daß ſie nach Amerika ziehen und die glücklichen Gegenden von Peru (welche aufs neue 1747 ſo ſchwer heimgeſucht worden) einnehmen ſollten. Für die nordlichen Vögel kann die Weite Europens zureichen, und ſie lieben noch mehr die arkadiſchen Inſeln, und Pfützen mit den großen Flüſſen und Wäldern in Polen. Derjenige, welcher die litthauiſchen Seen, die bey den Städten Sluczko, Pinsk u. ſ. w. entſtehen, die Menge ſchiffbarer Flüſſe in ſich nehmen, und bis ans ſchwarze Meer gehen, nicht ſelbſt geſehen, oder von ihnen gehöret, noch auch von der unglaublichen Menge Schwäne, Gänſe, Enten, Trappen, Kraniche, Löffler u. ſ. w. an dieſen Oertern; oder von den ganzen Heerden Tauben, wilden und andern Waldvögeln in den ungeheuren Wäldern viele Jahrläufe hindurch etwas erfahren hat: kann das Leben König Karls des XIIten, iſten Theil IXtes Kap. S. 663. wie auch Rczaczynsky I. S. 159 und 164 davon nachſehen. Die Gränzen von Polen, Litthauen, Liefland, Kurland, Preußen und Kaſſuben ſind ſo weitläuftig, und das Erdreich alſo beſchaffen, daß eine Men-

(l) Sie fürchten ſich nicht für dem Hunger, dem die Zugvögel unterworfen ſind. Wenn ſie den Strich, von wannen ſie in dem Walde bey Oliva anfangen, durch Wälder und Fluren, die hie und da vorkommen, bis nach Krakau langſam durchwandern; ſo finden ſie Vorrath genug an Eicheln und an mancherley Baumfrüchten vor. Die wilde Taube kann alles Ungewitter vollkommen gut ausſtehen, und hat in den hohlen Bäumen eben dieſelben Schlupfwinkel des Winters, welche ſie im Sommer hat. Daß aber die Holztauben auch Eicheln und die übrigen Baumfrüchte, die ihrer Natur zuträglich ſind, ſpeiſen, iſt außer allen Zweifel, welches Catesby auch bezeuget.

ge Vögel eine Zeit von drey bis fünf Monaten im Jahre zubringen kann, um die verſchiedenen und in der veränderten Witterung abwechſelnden Gegenden, die mit mancherley Thieren und Gevögeln nach ihrem Aufenthalte und ihrer Nahrung angefüllet ſind, durchzugehen. In der Nachbarſchaft haben ſie dabey das karpathiſche Gebirge, die krimiſche Tartarey, Ukraine und Podolien. Wenn man alſo nur Luſt dazu hätte; ſo könnte man in unſern Gegenden, zumal da auch die Oſtſee nahe bey uns iſt, weit getreuere Beobachtungen anſtellen, als in einem oder dem andern Striche Deutſchlandes. Wir haben abſcheulich große Wälder in unſrer Nachbarſchaft, und die ungeheuren Seen, wogegen alle ſtehende Seen Deutſchlandes zuſammen genommen, nichts ſind; es fehlt uns auch nicht an Flüſſen und fiſchreichen Strömen, wodurch das Königreich Polen bewäſſert wird, und wovon viele gar nicht mit Eis belegt werden. Auch findet man in Polen und Litthauen Kroppgänſe, und außer den oben angeführten unter andern auch **weiße Reiger, Störche** und eine erſtaunliche Menge Waldvögel (m), **Adler, weiße** und viele andre **Habichte**, und insbeſondre den edlen **Jaſtrzab** (n), die frem-

(m) Dlug. H. P. im erſten Buche ſagt: Bey dem Berge Skrzeczno im oſwiciner Lande fliegen allerhand Vögel zuſammen. Kraſſin im erſten Buche: Die Rephüner, Wachteln, Kraniche und Gänſe werden in Polen für ein Spottgeld verkauft. Lentil in *Curland. memorab.* In Kurland bekommt man eine ganze Menge Hüner, Rephüner, Birkhüner, Auerhähne — für einen geringen Preis, ſo daß ich verſichern kann, oft einen Ekel davor bekommen zu haben, weil ſie täglich auf den Tiſch vorgeſetzt wurden. Und Rzaczzynski: Auf den Bergen und in den bergichten Gegenden von Polen und Litthauen giebt es Vögel, die in andern Provinzen unſers Königreichs gar nicht vorkommen.

(n) Daß alſo die Polen gar nicht nöthig haben, Habichte aus Island zu verlangen, da überdies die polniſchen Fal-

fremden Vögel, ſo uns jährlich aus Lappland oder Sibirien beſuchen, und ſich bey uns eine Zeitlang aufhalten, nebſt andern Waſſervögeln aus Norwegen zu geſchweigen.

§ VI.

Ehe wir aber das Streichen und Ziehen der innländiſchen Vögel näher betrachten, wollen wir vorher eine kleine Reiſe nach dem nordlichen Amerika bis nach der Provinz Karolina anſtellen, und durch Virginien wieder zurück kehren, über die Straße Davis reiſen, an Grönland und von da an Island und Spitzbergen anlanden; und weil wir uns nirgends lange aufhalten können, den näheſten Weg über Lappland und den bothniſchen Meerbuſen nehmen, damit wir zur rechten Zeit wieder an dem diſſeitigen Ufer der Oſtſee in Preußen anlangen. Auf dieſer Reiſe werden wir vermuthlich vieles erfahren, was die Vogelgeſchichte in ein beſſeres Licht ſetzt, und uns von vieler Weitläuftigkeit, welche wir auf das ſorgfältigſte vermeiden werden, befreyet.

§ VII.

Anfangs wollen wir daher alle Vögel aus Karolina beyſammen verſammlen, die wir nur kennen, ſie mögen nun daſelbſt zu Hauſe gehören und immer gegenwärtig ſeyn, oder ſie mögen den Streich- und Zugvögeln zugezählt werden. Durch dieſe Entſcheidung wird uns ein nicht geringer Nutzen zuwachſen, daß wir vielleicht im Stande ſind, von unſern ein weit richtiger Urtheil zu fällen. Alſo haben wir erfahren:

I. Daß alle Habichte (Vögelordnung § 19.) einländiſche und keine ausländiſche Vögel ſind, und in ihrer Heimath das ganze Jahr hindurch verbleiben.

II. Die

Falken weit edler und beſſer zum Jagen gehalten werden. Geſner und Aldrovand.

II. Die Hexe (Vögelordnung § 37.) bleibt den Winter nicht in Karolina und Virginien, weil die Käfer, Gryllen und andre Inſekten, welche ſie ſpeiſet, ſich verborgen haben und ruhen. Wenn man daher den Vogel nicht in den Baum verſtecken will; ſo ſcheint es, daß er nach und nach die Oerter verändere, damit er ſein Leben mit Speiſen aus dem ſüdlichen Amerika erhalte, ſich auf der Reiſe, wo an Käfern Mangel, von Ameiſen und Fliegen ernähre, und zur rechten Zeit in einem Kraislauf wieder in Karolina anlange.

III. Die **Kuckucke** (Vögelordnung § 17.) haben vierzehige Füße, die bey ihnen eben ſo gelegen ſind, wie bey den unſrigen. Der Kuckuck, da er ſehr fett wird, verfällt entweder zur Winterszeit in eine Art Schlafſucht, die dem Tode ſehr nahe kommt, oder kommt der Hexe auf der Reiſe entweder kurz zuvor, oder folgt auch gleich auf ſelbige, weil er weiter nichts als glatte Raupen und Spinnen genießt, obgleich der ehrwürdige Herr Paſtor **Zorn** an dergleichen Nahrung zweifelt. Die Geſchichte aber, mit der man ſich gemeiniglich herumſchleppt, als wenn der Kuckuck im Herbſte in einen Falken verändert würde, der Vögel fienge, ſieht einem Mährlein vollkommen ähnlich. Vielleicht hält er ſich irgendswo, wie ein Dachs, in der Wüſte in der größten Unwirkſamkeit auf, daß alſo das Fett bey ihm langſam zur Nahrung wird, und er alſo ſein Leben bis zum Frühlinge hindurch bringt, bis er endlich durch Hunger gezwungen wieder aufſteht. **Cyprian** ſchreibt zu dem **Franz** S. 1304: Daß der Kuckuck den Herbſt und Winter hindurch ſich verſtecke, bekräftigen Zeugen, die ſolches mit ihren Augen geſehen. Ein mehreres findet man bey dem **Verfaſſer** ſelbſt.

IV. Der **Papagey** (Vögelordnung § 15.) hält ſich allein in Karolina auf, und heckt daſelbſt; das größte Theil dieſes Geſchlechts zieht bey Nahrungsmangel in die Mittagsländer. **Catesby** ſchreibt: „ſie ernähren ſich von „Cupreſſenkörnern und Aepfelkernen. Im Herbſte kommt

„von

„von dieſen Vögeln eine unzählige Menge in die Baum„gärten geflogen, allwo ſie eine große Verwüſtung anrich„ten; denn ſie freſſen nichts als Kerne. Und dieſe Kerne „ſind es auch, die ſie nach Virginien ziehen, welches Land „am weiteſten von Norden entfernt liegt„. — Der Papagey iſt alſo kein Zugvogel, ſondern er wandert von einem Orte zum andern. Denn da er aus Mangel der Nahrung Gefahr läuft Hungers zu ſterben, ſo nimmt er den einheimiſchen Vögeln das Brod vor dem Munde weg. Wenn die Erndte vorbey iſt, ſo kehrt er in die Mittagsländer zurück, wo er als ein wandernder Bettler friſche Speiſen findet, und nicht aus Amerika heraus kommt; daher es auch geſchieht, daß er entweder in Karolina oder in den mittäglichen Ländern niſtet und ſein Geſchlecht vermehret. Hiemit vergleiche man des Hieron. Benzon *novam novi orb. hiſt.* zweyten Buches 16tes Kapitel. „Man findet allda (in der mittäglichen Provinz Nikara„gua) eine unſägliche und unglaubliche Menge Papageyen; „thun dem Saamen großen Schaden, und wenn die In„dianer vom Rohr nicht Schein- oder Blogſals drein ſtel„leten, und mit Schleudern, Steine ſtets unter ſie wür„fen, und alſo hinweg gewöhnten, könnte niemand etwas „für denen Vögeln behalten„.

V. Reisvogel, Hortulan oder karoliniſcher Ammer, (Vögelordnung § 42.) zieht im September, wenn auf Kuba und auf den herumliegenden Inſeln der Reis verzehrt iſt, nach Karolina, allwo ſie den Einwohnern rings herum aller Orten ungemein vielen Schaden zufügen. Es iſt merkwürdig, daß, wenn ſie aus Cuba wegziehen, ſich die Männlein von den Weibchen trennen, indem letztere nur in Karolina ankommen. Sie vereinigen ſich aber wieder nach Art der Zigeuner anderswo, weil ſie alle gegen den Frühling wieder durch Karolina zurück ziehen. Doch überſchreiten ſie die Gränzen von Amerika nicht, denn ſie ſuchen weder noch wollen auch eine andre Speiſe als die Reiskörner koſten.

VI. Die

VI. Die Holztaube (Vögelordnung § 58.) iſt ein Zugvogel, aber nur allein binnen den Gränzen von Amerika. Es kommt ihrer eine große Menge aus dem nordlichen Amerika nach Virginien und Karolina, alſo daß ſie die Aeſte der Bäume, auf welchen ſie bey ganzen Haufen ſitzen, zerbrechen, und ziehen gegen Mittag; „woſelbſt ſie „(daß wir die eigenen Worte des Catesby behalten) eine „größere Menge und mehrere Arten Beeren finden, wor„an es ihnen allerdings in Norden wegen des Eiſes und „Schnees fehlet — Zu Nieuport und Philadelphia zieht „man ſie, wenn ſie durchziehen, von den Erkern und Dä„chern der Häuſer herunter, und in Neuengland holt man „ſie mit langen Stangen von den Orten herunter, wo ſie „ſich während der Nacht ſetzen. Ich habe nirgends die „Oerter erfahren können, woher ſie kommen, und wo ſie „Junge hecken, bis mir endlich ein Indianer aus Ka„nada erzählet, daß er geſehen, wie ſie an dem Ufer des „Fluſſes St. Laurent ihre Neſter machten, woſelbſt er „auch einige mit der Flinte geſchoſſen. Es iſt was ſonder„bares, daß man niemals eine, von dieſer Seite we„nigſtens, zurück kommen ſieht. Man weis durch„aus nicht, welchen Weg ſie nehmen„ — Wir kommen daher auf die Gedanken, daß ſie durch einen andern Weg wieder nach der Inſel St. Laurent, woher ſie gekommen waren, ziehen, und von dannen jährlich den Weg durch Virginien und Karolina wieder antreten.

VII. Die karoliner Turteltauben (Vögelordnung § 58.) überwintern hingegen in Virginien und Karolina, und ziehen niemals von dannen; desgleichen auch nicht

VIII. Die Holztaube mit dem weißen Kopfe, die in der Gegend von Bahama das ganze Jahr über bleibt.

IX. Unter den Droſſeln bleibt der graue Langſchwänzige, und der Roſtige (Vögelordnung § 30.) allda beſtändig, aber

X. Die karoliniſche Sangdroſſel, oder *Grive brune* (eine ganz andre Sangdroſſel als die unſrige) fliegt im

Win-

Winter bey ganzen Hauſen hinweg. Zu Maryland hingen verbleiben ſie alle Jahrzeiten hindurch.

XI. Der Miſtler, oder die bleyfarbene Droſſel hat ſeinen Aufenthalt auf den Inſeln Andros und Ilathera, und iſt von dem europäiſchen ganz unterſchieden.

XII. Die kleinſte Karolinerdroſſel bleibt allda.

XIII. Die gelbartige Lerche (Vögelordnung § 31.) deren wir oben § II. gedacht, iſt ein Vogel, der im Winter von Mitternacht her in Karolina ankommt, und beym Anfange des Frühlings wieder wegzieht. Siehe weiter unten, wo wir von den preußiſchen Lerchen handeln.

XIV. Die Dubbellerche bleibt, und fliegt nicht über die Gränzen des nordlichen Amerika.

XV. Die gemeinen Sperlinge (Vögelordnung § 41.) bleiben an ihren Geburtsörtern bey den Kloßen.

XVI. Von dem ſchwarzen Schneeſperlinge ſagt man, daß er zwar zur Winterszeit in Karolina geſehen werde, beym Anfange des Sommers aber wieder wegziehe. Hingegen die kleinen Baumſperlinge verbleiben allda.

XVII. Der indianiſche rothe Haubenfinke, (Vögelordnung § 44.) iſt ein einheimiſcher Vogel von Neuengland bis an die Gränzen von Florida; den blauen aber hat Catesby nur allein in Karolina und zwar blos im Sommer wahrgenommen.

XVIII. Der Finke aus Bahama (Vögelordnung § 45.) und der virginianiſche Hänfling mit dem aus Neu-York, verändern ihre Wohnungen nicht.

XIX. Der blauköpfige Diſtelfinke, ſo mit dem unſrigen überein kommt, niſtet auf den Pomeranzenbäumen in Karolina, und iſt ein Streichvogel. „Sie bleiben, ſagt „Catesby, in dieſem Lande nicht den Winter hindurch, „und gehen nicht gar zu tief ins Land hinein. Funfzig engliſche Meilen von dem Meere ab habe ich keine „weiter geſehen„.

XX. Der

XX. Der blaue Hänfling (Vögelordnung § 43.) iſt ein Bergvogel und bleibt 150 Meilen von dem Meere ab.

XXI. Der graue Seidenſchwanz, ſo bey uns der böhmiſche genennet wird (Vögelordnung § 30.) iſt ein einheimiſcher Vogel. Der unſrige iſt von weit ſchöneren Farben als jener; es ſind alſo von einander verſchiedene Vögel.

XXII. Das Blaukehlein (Vögelordnung § 35.) hält ſich gern zu den Menſchen, wird zahm, und zieht niemals weg.

XXIII. Die gelbbunte Droſſel, Baltimore genannt, (Vögelordnung § 30.) hängt ihr Neſt in Virginien und Mariland auf.

XXIV. Die Purpurſchwalbe, wie ſie genannt wird, verliert ſich gegen den Winter. Es iſt keine Schwalbe, ob der Schwanz gleich getheilt iſt, ſie niſtet auch nicht wie die Schwalben, ſondern wie die Rothbrüſtlein in den Ritzen an den Häuſern; ein mehreres im folgenden Sph, bey der amerikaniſchen Schwalbe mit ſpitzigem Schwanze, und unten § XL.

XXV. Von den Fliegenſtechern (Vögelordnung § 32.) findet man zur Winterszeit ſechs Arten nicht vor, weil ſie gegen Mittag ziehen, und im April wiederkommen.

XXVI. Alle Meiſen (Vögelordnung § 39.) überwintern in Karolina, wie die unſrigen bey uns.

XXVII. Der Honigſauger (Vögelordnung § 49.) zieht mit ſeinen Jungen zu Anfange des Winters in Karolina hinweg, und hat ihn Catesby anderswo (auf der Inſel St. Domingo) auch im Winter geſehen. „Ich habe „dieſe Vögel das ganze Jahr hindurch geſehen, weil man „daſelbſt eine beſtändige Blumenflor findet, wovon er „ſich ernähret„. Hierdurch widerlegt er alſo den Hermandez. Siehe von dieſen kleinen Vögeln die *Phil. Tranſ. No. 74. No. 200. No. 202.*

XXVIII. Die Bruſtwenzel (Vögelordnung § 35.) trifft man im Sommer an.

XXIX. Der Strandläufer (Vögelordnung § 47.) hält ſich vielleicht das ganze Jahr hindurch in Karolina auf, weil Catesby ſchreibt: „es iſt dies die einzige Gegend, wo „ich ſolche wahrgenommen habe„, welches auch noch von

XXX. Dem langgeſchwänztem rufenden Mornell (Vögelordnung § 14.) gilt: „Sie bleiben das ganze „ze Jahr hindurch in Karolina und Virginien„. Catesby.

XXXI. Der Schartenſchnäbler (Vögelordnung § 64.) bleibt in Kuba und auf den Inſeln bey Bahama.

XXXII. Der blaue Reyger (Vögelordnung § 62.) kommt im Frühlinge nur zum Vorſchein.

XXXIII. Der kleinere weiße Reyger niſtet in Karolina, und zieht auf dem Herbſte hinweg.

XXXIV. Der Rohrdrummel iſt beſtändig auf den Inſeln bey Bahama.

XXXV. Die grüne Nachtrabe zieht in die Mittagsländer.

XXXVI. Die Löffelgans (Vögelordnung § 64.) kommt zum Ausgange des Sommers bey einer feuchten Witterung an, und zieht gegen das Ende des Octobers wieder hinweg.

XXXVII. Der weiße und braune Sichler (Vögelordnung § 52.) folgen in ihren Eigenſchaften den Löffelgänſen.

XXXVIII. Von dem rothen Sichler ſagt Catesby: „Dieſe Vögel beſuchen die Küſten der Inſeln bey Baha„ma und andere Gegenden — Man ſieht ſie ſehr ſelten „in Norden oder in Süden bey den Wendezirkeln„.

XXXIX. Der Augſtermann (Vogelordnung § 14.) ſucht ſeine Nahrung beſtändig an der Küſte von Karolina und den bahamiſchen Inſeln.

XL. Die Vögel, welche mit der ſchottiſchen Gans überein kommen, ſind an dieſen beyden Orten in großer Menge.

XLI. Die Mewen (Vögelordnung § 70.) bleiben wo ſie ſind.

XLII. Das kleine Täucherlein (*Podicipes minor*) bleibet in dem ſüßen Waſſer.

XLIII. Die kanadiſche Gans kommt aus dem nördlichen Amerika nach Karolina, und zieht noch weiter fort.

XLIV. Die Enten beſuchen die Ufer, das ſüße Waſſer und die niedrigen Gegenden, und haben darinnen ihren Aufenthalt.

XLV. Die Schwäne hat *de Laet* S. 83. zur Winterszeit in großer Menge in Virginien wahrgenommen, wie auch graue Kraniche, und weiße mit ſchwarzen Flügeln, nebſt vielen andern Vögeln. Er ſetzt aber hinzu: welcher Namen und Geſtalt den Europäern unbekannt ſind, und ferner: die wenigſten von denſelben ſieht man des Sommers (o).

§ VIII.

Wer auf das angeführte Verzeichniß der amerikaniſchen Vögel und auf ihre Eigenſchaften Achtung gegeben hat, wird ganz leicht merken, welche unter denſelben Streich- und welche Zugvögel ſind. Ich wollte ſie alle viel eher Streich- als Zugvögel nennen. Denn Zugvögel ſind ſowohl bey den Alten als bey den Neuen diejenigen, welche bey herannahendem Winter in ihrem Geburtsorte ſich in die Höhe begeben, und in eine ganz andre Gegend der großen Welt ſich begeben, im Frühlinge aber wie-

(o) In der ſuerenſiſchen Provinz Hieron. Benzon. ſagt *in nova novi orbis hiſtoria* im zweyten Buche und 10ten Kap. "Man ſieht auch allda Pfauen, Faſanen, Rephü-"ner und andre dergleichen Vögel mehr, von den unſri-"gen aber weit unterſchieden".

wieder nach den Oertern zurück kehren, welche ſie im Herbſte verlaſſen hatten. Dahero kommt es, daß man von allen nordlichen Vögeln, ja ſelbſt von unſern Wachteln behaupten will, daß ſie nach Afrika überfliegen, da ich doch bisher noch keinen Erdvogel angetroffen habe, der Europens Gränze überſchritten. Ja ſogar Catesby will nicht einmal, daß die amerikaniſche Schwalbe mit dem ſpitzigen Schwanze *Spazzo camino* aus Karolina und Virginien über das Meer fliege, da er im Anhange S. 8. ſchreibt: „Aller Wahrſcheinlichkeit nach glaube ich, daß die Gegend, „wohin ſie ſich aus Karolina begeben, Braſilien iſt, davon „ein Theil in eben derſelben Breite gegen Mittag liegt, als „Karolina nach Mitternacht„. Alle Vögel, die von einem Orte zum andern ziehen, fliehen nicht vor der Kälte, noch ſcheuen das ſtrenge Ungewitter, ſondern, da ſie aller Orten ihre Nahrung ſuchen, ſo treffen ſie in allen Landen einen Unterhalt an; und wiſſen ihre Gänge alle ſo geſchickt zurück zu legen, daß ſie zur beſtimmten Zeit wieder auf ihrem ordentlichen Boden ankommen, woſelbſt für ſie ſchon aufs neue wieder Speiſe bereitet iſt. Die übrigen, welche ihre Speiſung vor ſich haben, oder nicht ſo lecker ſind, befleißigen ſich der Sparſamkeit in ihrem Vaterlande, und ſind mit einem geringen Vorrathe zufrieden. Wo in Karolina ſich allerhand Arten Inſekten verbergen, dahin ziehen die Vögel, ſo Inſekten zehren, und ſuchen in der Nachbarſchaft noch nicht begrabene Würmer, und weiter ſolche, die noch beſchäfftiget ſind ſich zu verbergen, und endlich ſolche, die noch vollkommen munter ſind. Die karoliniſchen Hortulans und Holztauben wenden ſich, wenn ſie an dem einen Orte alles rein aufgezehrt, nach einer andern Gegend, und brechen entweder rechts oder links ein, gleichſam als wenn ſie nur blos etwas aufzuzehren gemacht wären, nach Art der Kornjungfern. Bisweilen aber, weil ſie keinen freyen Paß vorzuzeigen haben; werden ſie hart gezüchtiget, ja ſogar wie Spitzbuben am Leben beſtraft. Und was noch mehr iſt, ſo ſind uns in dem nordlichen Amerika nirgends

europäiſche Vögel, außer den Schwänen, ſo unter den einheimiſchen fremd ſind, vorgekommen; da doch die neue Welt von unſerm Drittheil der alten Welt nicht ſo gar weit entlegen iſt, daß ſie nicht entweder aus Schottland oder Norwegen hinüber fliegen könnten. Vielweniger aber iſt es recht, unſre Vögel nach Oſtindien zu bringen, indem gewiß zu befürchten, daß ſie vorher an einem hitzigen Fieber ſterben würden, ehe ſie noch die Gränzen überſchritten. Alle amerikaniſche Erdvögel alſo, ſie mögen nun zu den Streich- oder Zugvögeln gehören, bleiben zum Theil das ganze Jahr hindurch in Karolina, zum Theil aber ziehen ſie auch in fremde Gegenden, und ohne Zweifel bloß darum, weil ſie ſich alle mit der Koſt nicht verſehen können. Eben dergleichen Zufälle erfahren auch die unſern, zum wenigſten würde es uns erlaubt ſeyn, dies zu erfahren, wenn wir frey von allem Vorurtheile und aller Uebereilung uns bemüheten, alle Zufälle zu beobachten. Wir wollen aber die Unterſuchung dieſer Sache noch ein wenig aufſchieben, weil wir unſern Fuß noch weiter und zwar durch Island und Spitzbergen nach Lappland ſetzen müſſen, damit wir zur rechten Zeit unſre Herumreiſe vollendet haben und in unſern Preußen wieder ankommen mögen.

§ IX.

Nach den Berichten, die der ſelige Bürgermeiſter in Hamburg, Herr Anderſon, geſammlet hat, befinden ſich auf der Inſel Island eine große Menge pechſchwarzer Raben, die den kleinen Lämmern, deren Häute (Schmaasken) wir ſo hoch ſchätzen, ſehr ſchädlich ſind (p); ferner Rauch-

(p) Nachrichten von Island, Grönland und der Straße Davis S. 36. Auf jeder herumliegenden kleinern Inſeln ſoll ein einziges paar Raben an der Regierung ſeyn, das ſeine erwachſene Jungen an der Regierung nicht mit Antheil nehmen läßt, ſondern ſie wegtreiben, damit ſie allein das Regiment behalten.

Rauchfüße (Rypen, Snoeripers) oder weiße Schneehüner, von welchen unten ein mehrers vorkommen wird; mancherley Arten von Adlern, Geyer, von welcher der Herr Verfaſſer einen kleinern abgebildet hat (q); die berüchtigten Falken, wovon eine gewiſſe Anzahl jährlich nach Dännemark gebracht wird (r) größere und kleinere Eulen; eine Menge Ufer- und Waſſervögel (s); von Gänſen, die Margees, Helſinger, und inſonderheit die Eidergans (Vögelordnung § 68.) von den Halbenten, der Lumme des Worms (Vögelordnung § 72.) der Merganſer des Aldrovands und mehrere, davon auch eine Menge in Grönland und in der Straße Davis ſich aufhalten. Siehe den Herrn Anderſon S. 113 und folg.

§ X.

Bey Spitzbergen finden wir mit Fr. Martenſio ſehr wenige Vögel mit bloßen oder getheilten Zehen, aber dagegen viele Patſchfüße. Von jenen kommen nur drey vor: der

(q) Der zu den Falken muß gezählt werden, wo die Abbildung anders vollkommen getroffen iſt, und nicht größer iſt, als eine Taube. Es iſt merkwürdig, daß der Herr Verfaſſer dieſen Habicht bey ſeinen Haustauben in einem Taubenſchlage mit gefüttert habe.

(r) Wie ſie gefangen und überbracht werden, ſteht auf der 42ſten Seite. Der König von Dännemark und Norwegen bezahlt für einen grauen Falken 15 Reichsthaler, für einen bunten, weiß und aſchgrauen 10 Rthlr., und für einen ſchneeweißen 15 Rthlr. Man vergleiche hiermit den Ol. M. im 19ten Buche und 23ſten Kapitel.

(s) Am angeführten Orte S. 44. dergleichen auch bey Spitzbergen vorkommen S. 174. Der Herr Verfaſſer urtheilet ganz recht, daß dergleichen Waſſervögel im Winter nach dem nordlichen Amerika ziehen. Uebrigens gedenkt er auch einer ſchneeweißen Eule, welche bey Island ſich auf das Schiff geſetzt, auch lebendig nach Hamburg gebracht, und daſelbſt von dem Verfaſſer iſt gefüttert worden.

der Strandlaufer, welcher ſo groß wie eine Lerche, und vielleicht eine Art Vielfraaß (*charadræ ſpecies*) iſt. Der Schneevogel, welcher die bunte Ammer oder Winter=ſperling (Vögelordnung § 42.) von der Größe einer Hausmaus iſt, einen kurzen und ſpitzigen Schnabel, und kurze ſchwarze Füße hat, dabey unten am Körper ſchnee=weiß, auf dem Rücken und Flügeln aber grau iſt. Es haben ſich ihrer viele, ſo ganz mager geweſen, auf das Schiff geſetzt, und ſind einige Zeit mit einem Gemüſe gefüttert worden. Martenſius meynt, daß ſie durch ein Unge=witter aus Island (vielleicht aus Grönland) dahin ſind ver=ſchlagen worden. De Vries hat bey den Schneeſperlin=gen, welche er in Polen bey Lawicz wahrgenommen, die Anmerkung gemacht; daß es Zugvögel wären, die jähr=lich über die Oſtſee zu uns herüber kämen und nach Polen giengen. Sie ſind ſehr ſchmackhaft und werden ſo fett wie die Hortulans. Von dieſen lappländiſchen Schneeſperlin=gen ſiehe die *Acta lit. Upſal.* 1736. S. 11. N. 16. Bey den Lappen heißen ſie Aloipg; Linnäus in der *Fauna Suec.* nennet ſie Lerchen mit weißen Ruderfedern. Und endlich drittens der Alcyon, wie er genennet wird, mit goldgelben Federn, welcher etwas größer iſt als eine Tur=teltaube.

§ XI.

Wir wollen die Namen, ſo dieſen Vögeln mit Patſch=füßen in Spitzbergen von den Holländern beygelegt ſind, beybehalten.

I. Der Raedsherr, *Conſul*, mit drey Vorder= und keiner Hinterzehe (Vögelordnung § 75.) iſt kleiner als der Bürgermeiſter, hat einen ſchwarzen, feinen, dünnen und ſpitzigen Schnabel, iſt am ganzen Leibe weiß, an den Augen und Füßen aber ſchwarz. Er lebt von Fiſchen, kommt aber ſelten auf das Meer, doch ſetzt er ſich auf den Miſt von den Wallfiſchen, und ſelbſt auf den lebendi=gen Fiſch.

II. Die

II. Die grönländiſche Taube, lat. Columbus Grœnlandicus, engl. the Cock Greenland Dove (Albin II. 80.) Duyf. Iſt ſo groß wie eine Ente, mit einem länglichen, ſpitzigen und unterwärts rothem Schnabel, deſſen Obertheil etwas gebogen iſt. Die kurzen Füße ſind roth und haben drey Zehen. Einige ſind ganz ſchwarz, andre in der Mitte der Flügel weiß und ſchwarz geſprenkelt, und noch andre weiß, ſie pfeifen wie die jungen Tauben, und tauchen ſich unter, daher ſie Ducktauben Duyf Duyckers genennet werden.

III. Lomben, mit einem gleichmäßigen Schnabel wie die vorhergehenden, der aber ſtärker, länger und mehr gebogen iſt. Die Füße ſind ſchwarz und haben auch drey Zehen; der Körper iſt oberhalb ſchwarz, unterwärts weiß, und von der Größe einer Mittelente. Die Stimme kommt mit der von einer Krähe überein. Es iſt dieſer Vogel nicht der Lumme oder Lomme des Worms. Der Hafen bey Nova Zembla hat von ihnen den Namen Lomt-Bay erhalten.

IV. Kautke-Gef, iſt eine Mewe, die alſo ruft. (Vögelordnung § 70.) Der untere Kinnbacken iſt nach Art der mehreſten Mewen uneben; die Augen ſind ſchwarz in einem rothen Kraiſe; die Füße ſchwarz mit drey Zehen, der Schwanz iſt wie ein Fächer geſtaltet, und der Rücken mit den Flügeln aſchgrau und an den Seiten ſchwarz. Man fängt ſie mit Angeln. Martenſius hat dergleichen Vögel auch in dem ſpaniſchen Meere bemerket, er fügt aber hinzu: „Ebenwohl iſt auch zwiſchen der einen und der an-„dern ein Unterſchied, ſo wie auch zwiſchen den Menſchen „und Thieren in dieſem oder jenem Lande iſt„.

V. Burgermeeſter, lat. Præconſul. Iſt der größte Vogel dieſer Gegend, und hat einen langen Mewenſchnabel und hohe Füße mit drey Zehen. Die Flügel ſind bleyfarbig, mit weißen Spitzen, ſo wie auch der ganze Körper ausſieht. Er ſchwebt in der Luft wie ein Storch, breitet den Schwanz aus, und ruft laut wie eine Krähe. Der

Verfaſſer fügt hinzu: „Ich habe ihn auch bey den Wall-
„roſſen geſehen, deren Koth er, unangeſehen ſeines Bürger-
„meiſterſtandes fraß„. Es kommt mir vor, daß er die
größte Mewe ſey, welche bey uns **Meergans** (*maris anſer*) genennet wird.

VI. **Rotge of Rottetetjen.** Der krumme Schnabel und die dreyzehigen Füße ſind mit dem Leibe ſchwarz, der Unterleib aber weiß. Einige ſind bey den Flügeln bunt. Die Federn ſehen aus wie Haare. Er iſt ſo groß wie ein Staar, und hat die Geſtalt einer Schwalbe. Seine Nahrung ſucht er durchs Tauchen und ruft beſtändig: rottetet, tet, tet, tet; und da zugleich die übrigen vielen Vögel auch ſingen, ſo kann niemand des andern Worte hören oder verſtehen.

VII. **Strontjager,** Schyt-Valk. Hat einen dicken, ſtumpfen, krummen und ſchwarzen Schnabel, dreyzehige Füße, kurze Schenkel, und einen breiten Schwanz, aus welchem eine Feder kommt, welche die übrigen an Länge übertrifft, einen ſchwarzen Fleck auf dem Wirbel, einen gelblichen Ring, braunen Rücken und Flügel, und iſt ſonſt weiß. Er iſt ein wenig größer als die vierte Art oder der **Kautkegeſ.** Dieſen verfolgt er ſo lange in der Luft, bis er ſeinen Unflath von ſich giebt, welchen dieſer verſchlingt. Man findet dieſe Vögel daſelbſt ſelten. Sie rufen I, Ja. **Martenſius** ſagt, daß er eben dieſen Vogel als einen Unflathsjäger auch bey Schottland bemerket habe.

VIII. **Papagey Duyker,** Polarente, engl. The Puffin or Culterneb (Albin II 78. 79.) Unter allen Patſchfüßen mit drey Zehen hat dieſer einen ganz beſondern Schnabel, der wie eines Papegeyen geſtaltet und ſcheitelrecht zuſammengedrückt iſt, dabey dünne, ſtreiſicht, und roth und weiß ausſieht. Der Obertheil deſſelben, als der breiteſte, iſt ſchwarz und gebogen, der Untertheil aber kürzer. Die Länge des Schnabels iſt ungefähr von drey Zoll, und die Höhe ebenfalls. Die Füße ſind roth; die Augen liegen in einem rothen Krais, über welche ein kleines aufgerichtetes

Hörn-

Hörnlein iſt, der Kopf iſt ſchwarz, die Backen weiß, der Ring mit dem Rücken und den Flügeln ſchwarz, und der Unterleib weiß.

IX. **Bergente**, nicht Eiderenten, Edder Fowls, deren in Grönland eine unglaubliche Menge iſt. *Egede nat. hiſt. of Grœnl.* S. 93. Iſt ein Vogel mit drey Vorder- und einer Hinterzehe, und ſo groß wie eine mittelmäßige Gans. Der Schnabel gleicht mehr einer Gans als einer Ente. Die Federn ſind weiß und fleckicht, und ſie taucht ſich unter, wie eine Ente. Das Männlein iſt weiß und ſchwarzbunt, und das Weiblein wie ein Rephun gezeichnet. Die Hinterzehe iſt breit mit einer kurzen Klaue. Der Schwanz iſt auch kurz. Sie fliegen truppweiſe. Ihre Neſter bauen ſie zwar von Federn, aber nicht von den weichſten Pflaumfedern, welche ſie mit Mooß vermiſchen. Alſo urtheilet auch **Martenſius**: „Doch dies ſind nicht „die Federn, welche man Eiderduhnen nennet„. Ihre Eyer legen ſie auf niedrigen Hügeln, die mit Waſſer umfloſſen ſind, damit ſie ſolche ſicher vor den Füchſen ausbrüten können. Sie geben ein gutes Leckerbißlein ab.

X. **Kirrmeyw**, hat einen dünnen, ſpitzigen und blutrothen Schnabel, und iſt ſo groß, wie eine gemeine Mewe, wenn die Federn aber abgepflückt ſind, kaum größer als ein Sperling. Die Flügel mit dem ausgeſchnittenen oder getheilten Schwanze ſind lang, die Füße roth, die Klauen ſchwarz, die Backen weiß, der Körper aſchgrau und ſilbern, und die äußerſten Theile der Ruderfedern ſchwarz. Sie legt ihre Eyer rufend wie ein Kybitz. **Martenſius** bezeugt, daß er dergleichen Vögel auch bey Hamburg geſehen; er fügt aber wieder hinzu: daß zwiſchen beyden ein großer Unterſchied ſey.

XI. **Mallemucke**, hat einen Schnabel, der oberhalb und unterhalb eckicht, und zuletzt gebogen und ſpitzig iſt; aſchgraue Füße mit vier Zehen, davon die hintere nur kurz iſt. Einige ſind ganz aſchgrau, andre aber nur auf dem Rücken, jene ſollen älter an Jahren ſeyn. Man ſieht ſie

auch in Hitland oder Zetland bey den Engländern. Dieſe ganz dummen Vögel ſetzen ſich auf die getödteten Wallfiſche, und laſſen ſich gutwillig tödten, daher ſie Mallemuggen genennet werden, weil ſie ſich ſo ſchlecht vorſehen. Es ſind die erſten Vögel, die den nach Grönland fahrenden zu Geſichte kommen. Herr Anderſon hat eine lebendig gehabt, welche er nach allen Theilen des Leibes ſorgfältig beſchrieben S. 177. u. folg.

XII. **Rottgans**, Bernikla, iſt von den ſchottiſchen Inſeln.

XIII. **Jan von Gent**, ſoll die Größe eines Storchs, aber mit einander verbundene Zehen haben. Ich unterſtehe mir es nicht, dieſen Vogel mit Gewißheit zu nennen.

§ XII.

Die bishero angezeigten Vögel niſten alle in Grönland, Island und auf Spitzbergen (t); ſie verlaſſen insgeſammt ihre eingenommenen Plätze nicht, ſo lange ſie nicht von einer

(t) Bellon urtheilet alſo von den Waſſervögeln gar zu voreilig (ſiehe oben in der Anmerkung (h) wenn er erzählet, daß ſie aus dem Norden nach dem Nilſtrom ziehen, um daſelbſt zu niſten und ihre Eyer auszubrüten. Und S. 226: "Die überſchwemmte Küſte iſt fruchtbar geworden, "wohin ſich des Winters die Waſſervögel begeben, von "welchen, und vornehmlich von den Störchen, ſo die "Aegyptier mit Recht hoch ſchätzen, die Felder und Wie"ſen ganz weiß ſind". Ob gleich Mailet oder Maſerier gar keiner europäiſchen Vögel Erwähnung thut, da er doch ſo viele einheimiſche nennet; ſo wollen wir doch des Bellons Vorgeben von der Menge der am Nilſtrome niſtenden Vögel in ſo weit annehmen, daß diejenigen, welche er vor europäiſche gehalten, aſiatiſche oder afrikaniſche Vögel geweſen ſind, denn der Nilſtrom iſt eben ſo weit von Aſien als von Afrika entfernt; und daß er die ägyptiſchen Störche (*Ibices*) für Störche aus dem Norden gehalten, welche erſtern noch bis auf dieſe Stunde von den Aegyptiern in ſehr großen Ehren gehalten

einer ungeſtümen Witterung davon vertrieben werden; ſie gehen auch nicht von Spitzbergen weg, wenn die Sonne ihnen günſtig iſt, die in der engliſchen Meerenge einen Tag macht, der ſo lang iſt, als wenn man 24 Stunden mit 127 vermehret, oder von zwölf Wochen und einem Tage. Wenn die lange Nacht anfängt, ſo gehen ſie alle hinweg, da denn jede Gattung nach ihren Geſchlechten ſich zuſammen verſammlet, vor welchen allen ein beſondrer Führer vorauf zieht. Von allen dieſen kommen keine weder nach Virginien noch Karolina, und aller Wahrſcheinlichkeit nach vertheilen ſich die mehreſten entweder in Neu-Grönland, oder über den Nordpol hinweg in die Gränzen Neuenglands und in die Gegenden der Straße Davis; andre ziehen nach den arkadiſchen und andre angränzende Inſeln Schottlands, oder nehmen auch die lappländiſchen und nor-

ten werden. Eben daſſelbe wird auch von den Erd- oder vielmehr Waldvögeln an der andern bergigten und ſandigten Gegend des Nils gelten, welche er allda geſehen zu haben vorgiebt: "an der andern erhabenen und "ſandigten Küſte ſieht man Habichte, ägyptiſche heilige "Falken, Geyer und andre Arten Raubvögel". Wir verwundern uns gar nicht darüber, daß die Seevögel aus dem rothen Meere, oder die übrigen aus Aſien und Afrika neben dem Nil zu gewiſſen Zeiten zuſammen fliegen, weil die Waſſervögel daſelbſt auf die Fiſche und Inſekten, abſonderlich auf die Waſſerinſekten, losgehen; die fleiſchfreſſenden Vögel aber von den erhabenen Oertern auf die Waſſervögel lauren, mit welchen ſie ſtreiten und kämpfen. Ueberdem bleibt es auch ganz gewiß, daß zu der Zeit, wenn die Waſſervögel aus der Inſel Island und Spitzbergen wegziehen, der Nil nur ein ſchmaler Strom ſey, wie unten erhellen wird, und daß ſie vielmehr, ſowohl ihrer Nahrung halben, als auch, um eine gelindere Gegend zu haben, nach Amerika, Deutſchland und Polen, die ihnen weit näher liegen, zuweilen hinziehen, und den Nil ſeinen eigenen Vögeln überlaſſen; der wenigen Nothwendigkeit, zur Heckzeit nach Aegypten zu ziehen, nicht einmal zu gedenken.

norwegiſchen Ufer ein, wiewohl, was Lappland anbetrifft. S. Rheen und Scheffer überhaupt ſchreiben, daß die in Lappland ankommenden Vögel von der Mittagsſeite herkommen, und allda ihr Geſchlecht vermehren. Nun wollen wir unterſuchen, welche Vögel in dem nordlichen Theile Lapplands ſind beobachtet worden.

§ XIII.

Die Lappländer haben nach dem Berichte des O. P. Niurenii gar keine Hausvögel. Alſo theilet der Prediger Sam. Rheen in Pitha-Lappmark alle Vögel in Waſſer- und Erdvögel ein, welcher allgemeinen Ordnung auch Scheffer gefolgt iſt. Niurenius erzählt, daß wenn die Waſſervögel ankommen, ſie die Sonne gleichſam verfinſtern, und daß man, wo ſie ſich füttern, oder wo ſie des Nachts über bleiben, über eine halbe Meile hören könne (u).

I. Der Knyper, Kneifer. (Vögelordnung § 71.) Dieſer Vogel iſt nach dem Verfaſſer nicht unter die ankommenden zu zählen. Ich habe ihn oft mit andern Waſſervögeln und deren Eyern aus Gothland bekommen.

II. Looms, wozu die Lumme des Worms (Vögelordnung § 72.) gehört. Scheffer ſcheint unter dieſem Namen nicht nur die Taucher, welche wir Halbenten genennet haben, ſondern auch die übrigen Vögel zu begreifen, die die Füße nahe bey dem Steiße ſitzen haben, da er ſagt: „es wäre dererſelben eine ſolche Anzahl und unterſchiedliche „Arten, daß man ſie mit wenigen Worten nicht wohl für-„ſtellen

(u) Die Gegend führt er nicht genau an, aus welcher dieſe Heere kommen; inzwiſchen iſt es doch ſehr wahrſcheinlich, daß wenn ſie erſt gewiſſen Fuß in Lappland geſetzt, ſo große Heere von Vögeln ſich in verſchiedene Gegenden vertheilen, und nur bey Tage ihre Reiſe weiter fortſetzen. Scheffer beſchreibt inſonderheit einen Vogel, welchen man ſelten auſſerhalb Lappland wahrnehmen ſoll, da ich doch ſelbigen in meinen Händen gehabt.

„ſtellen möge, welcher Füße alſo bewandt ſind, daß ſie „zwar fliegen und gut ſchwimmen, aber auf dem Lande „nicht gut ſtehen noch fortlaufen können„ (x), welches wir ſchon oft und manchmal erinnert haben.

III. Der

(x) Herr Paſtor Zorn will uns in ſeiner Petinotheol. I. S. 147. verſichern, daß dergleichen Vögel, weil ſie wegen des Baues und der Beſchaffenheit ihrer Flügel das Gleichgewicht nicht behalten können, aufrecht, und zwar zur Nachtzeit, gleichſam als wenn ſie in der Luft einhergiengen, flögen. Es muß vermuthlich wohl eine helle Nacht geweſen ſeyn, in welcher er dergleichen Vögel in einer ſolchen Stellung des Körpers hat wahrnehmen können. Ich will gewiß behaupten, daß man dem ehrwürdigen Herrn Verfaſſer eine falſche Nachricht hinterbracht habe. Einſtmals, wie ich bey einer großen See, die einen weiten Meerbuſen eines Waldes vorſtellete, gegen Abend beſchäfftiget war, die Ankunft der Fiſchotter wahrzunehmen: ſo erhob ſich ein Dach- oder Keferentlein (*Mergulus niger major*) von ſich ſelbſt aus dem Rohre in die Luft, und bewegte die Flügel ſo geſchwinde, daß ich ſie kaum von dem Körper unterſcheiden konnte. Es flog aber daſſelbe, wie ich mit meinen Augen ſehr wohl geſehen habe, mit dem Körper waſſerrecht und nicht ſenkrecht, ſo wie alle Vögel zu thun pflegen, doch alſo, als wenn es durch die Luft vermittelſt einer Maſchine geſchleppt würde, wie es mir in der Stellung, wo ich verborgen lag, vorkam. Da es ſich wieder ins Waſſer herunter ließ, und von neuen wieder empor und mir näher kam, unterbrach ich die Lauer auf die Fiſchotter, tödtete den fliegenden Vogel, welchen ich alſobald durch meinen Waſſerhund erhielt, und erkannte, daß es ein Dachentlein wäre, das mir ſchon ſonſt bekannt war, und nahm es mit mir nach Hauſe. Weil ich den Kropf ganz voll bemerkte; tauchte ich den ganzen Vogel ins Waſſer, deſſen Vordertheil vom Körper etwas ins Waſſer hinein gieng, alſo, daß der Hintertheil einen ziemlich merklichen Winkel außerhalb dem Waſſer ausmachte. Ich machte dieſerwegen den Schluß, daß dergleichen Vögel vielleicht in Betracht der zwar kurzen aber ſehr beweglichen Flügel eher nicht in die Luft zum Fliegen

III. Der Schwäne thut S. Rheen inſonderheit Erwähnung, daß ſie in großer Menge aus dem deutſchen Meere nach Lappland hinfliegen. Wir muthmaßen daher, daß die Schwäne, welche man in Karolina auf dem Waſſer geſehen, keine europäiſche Vögel, zum wenigſten keine deutſche, polniſche oder preußiſche Schwäne geweſen.

IV. Von den Gänſen und Enten iſt keine geringere Anzahl in Lappland. Scheffer hat ſolche zwar nicht namentlich genennet; er fügt aber merklich hinzu: „daß von „den lappiſchen Vögeln einige auch anderswo, andre „aber nirgends weiter als in dieſer mitternächtlichen Ge„gend vorgefunden würden„. Es wäre zu wünſchen, daß er ſeine Wahrnehmungen vollkommen gemacht, und uns gewiß benachrichtiget hätte, welche Vögel namentlich von Natur lappländiſche wären. Inzwiſchen iſt es außer allen Zweifel, daß ſowohl die verſchiedenen erzählten Erd- und Waldvögel, als die folgenden, nicht nur in Lappland, ſondern auch in Schweden, Finnland, Schonen, Ingermannland, Liefland, Litthauen, Kurland, Polen und Preußen für einheimiſche anzuſehen ſind.

V. Der größere Auerhahn, lat. Vrogallus major. (Vögelordnung § 57.) wovon Geſner ſowohl das Männlein als das Weiblein nicht recht beſchrieben hat.

VI. Das Birkhun, lat. Vrogallus minor, Waldfaſan des Olai M. Dem er anſtatt des rothen fleiſchichten

gen in die Höhe ſteigen, als bis ſie den Kropf vorher gut mit kleinen Fiſchleins angefüllet, damit ſie einen Schwerpunkt haben mögen, indem ſie ganz geſchwind fliegen. Dem ſey nun aber wie ihm wolle, ſo habe ich ſehr viele ſowohl groſſe als kleine Vögel, die die Füße nahe bey dem Steiße gehabt, auf dem Waſſer und in der Luft erſchoſſen, aber nie geſehen, daß ſie eine andre Stellung im Fliegen gehabt, als andre Vögel. Gewiß, ob ich gleich eben nicht furchtſam bin; ſo wäre ich doch vor Verwunderung in Zweifel gerathen, wenn ich bey Abenddämmerung einen kleinen ſchwarzen Körper in der Luft hätte herum gehen aber nicht herum fliegen ſehen.

ten halben Zirkels über den Augen einen rothen Kamm auf dem Kopfe giebt. Dieſe Birkhüner ſind in Lappland nicht ſo häufig, als die Auerhähne, bey uns aber ſind dieſe letzteren ſeltener. Sam. Rheen ſchreibt: „Wo es viel „Wald hat, findet man allerhand Wildgeflügel, als Auer„hähne, (Kiädros) aber wenig Birkhüner„ (y); (*men ganska favorrar*) Scheffer fügt noch hinzu: „Daß aber „auch von der erſten Art nicht jederzeit gleiche Menge„; und O. P. Niurenius: „Wunderlich iſt es, daß ſie „bisweilen etliche Jahre nach einander ausbleiben (z); „wenn ſie aber wieder kommen, geſchieht es in ſolcher An„zahl, daß die Lappen mehr fangen als verzehren können„.

VII. Haſelhun, Jarpe iſt bey den Lappen der erſte Vogel auf dem Tiſche, und allda in unglaublicher Menge.

VIII. Schneehun, Haſelhun mit Haſenfüßen, lat. Lagopus, ſonſt auch Fiæl ripor, Snieripor genannt, Tetrao mit weißen Schwungfedern, und ſchwarzen in der Mitte, die an der Spitze weiß ſind. Linn. *F. Suec.* Sie ſind ein wenig größer wie unſre Haſelhüner, und haben ſogar an den Fußſohlen Haarzotten, wie die Haſen. Man findet ſie in Kurland, wie auch in Preußen, nicht weit von der Stadt Tilſit, ja ſogar auf den Schweizergebürgen und an andern Orten. Den 20ſten Januar 1747 habe ich einen aus Preußen bekommen, davon ich die eine, welche außer dem Schnabel, unterm Schwanze und ſechs Spulen Ruderfedern, ganz weiß war, habe abzeichnen laſſen. Es hat breite und ausgehöhlte Klauen. Sam. Rheen erzählt von ihnen: „Im Winter ſind ſie ganz weiß, „wie

(y) In Kurland ſind auch weiße Birkhüner.

(z) Alſo ſind es Zugvögel aus Schweden, (woſelbſt und in Schonen deren eine große Menge iſt), nach Lappland, aber nicht anders, als wenn ihnen entweder in den ſchwediſchen Wäldern die Nahrung fehlt, oder aber, wenn ſie ſich gar zu ſtark vermehret haben.

„wie der Schnee, haben auch keine ſchwarze Feder an ſich, „ausgenommen die Weiblein, denen eine einzige ſchwarze „Feder an den Flügeln ſitzt; ſo bald aber der Frühling her- „annahet, werden ſie grau, wie die Birkhennen, welche „Farbe ſie bis an den Winter behalten, da ſie wieder weiß „werden„; und weiter: „Die Auer- Birk- und Haſelhü- „ner finden ſich an waldigten Oertern, an den Flüſſen und „Seen, weil aber auf den Gebirgen nach Norden keine „Wälder, ſondern nur kleine Seen ſind, können daſelbſt auch „keine Vögel hecken, ausgenommen die **Schneehüner**, „die man bisweilen in großer Menge allenthalben antrifft„. Ob dieſe **Schneehüner** in Preußen zur Frühlings- und Herbſtzeit auch alſo die Farben verändern, kann ich nicht gewiß behaupten.

§ XIV.

Der Rephüner iſt bey den Lappländern gar nicht gedacht worden, weil daſelbſt keine ſind. Dieſer Vogel liebt das gepflügte Land, welches die Lappen gänzlich verſäumen. Ihre Stelle vertreten die Schneehüner. **Munkius** berichtet zwar aus dem Haven, der von ihm den Namen empfangen, und wo er überwintert hat, daß er unter vielen andern Vögeln, welche er eben nicht nennet, auch viele **Rephüner** getödtet habe; (**Bericht von Grönl.** S. 65.) und S. 66: „um den May ſahen ſie wilde Gän- „ſe, **Schwäne, Enten**, und unzählig viel Gevögel mit „Tupfen oder Hauben, **Schwalben** (a) Rephüner und „**Schnepfen, Raben, Falken** und Adler„ (b). Ein glei-

(a) Es ſind keine eigentliche Schwalben, ſondern Mewen mit Schwalbenſchwänzen, welche die Schiffer ſchlechtweg Schwalben nennen.

(b) Egede am angeführten Orte: "Es giebt daſelbſt ſehr "große Adler, deren ausgebreitete Flügel eine Klafter "breit ſind. — Man findet hier auch Falken oder Habich- "te, einige graue, einige von weislichen Federn, und "einige ſprenklichte; wie auch große ſprenklichte Eulen".

(Von

gleiches erzählt de Vries in ſeinen Anmerkungen zu dem A. und N. Grönland S. 86. Hudſon hat in der nach ihm vormals genannten Bay, nun der Chriſten Bay, außer andern Vögeln auch über tauſend Rephüner Patryſſen bekommen, von welchen er bey herannahendem Frühlinge auch nicht eine mehr wahrgenommen. Aus den Erzählungen ſelbſt aber kann ein jeder leicht merken, daß es keine ſolche Vögel, die wir eigentlich Rephüner nennen, ſondern Schneehüner geweſen, die im Winter in Lappland und Island niſten. *Egede deſcript. of Greenl.* S. 64.

§ XV.

Dieſe Vögel, welche wir in Amerika und in den bloß nordlichen Ländern angemerkt haben, können für dieſes mal genug ſeyn. Mehrere hievon findet man in des Sibbalds *Scotia illuſtrata,* welches Buch der Leſer zur Stillung ſeiner Neubegierde aufſchlagen kann. Da wir anitzo über Finnland und Liefland in Preußen wieder zu Hauſe angelangt ſind; ſo wollen wir nun unſern einheimiſchen Vögeln, ſie mögen ſtreichen oder ziehen, nachſpüren.

§ XVI.

Da wir der natürlichen Ordnung des zweyten Theils nachfolgen werden; ſo wollen wir nicht nur die einheimiſchen ſondern auch die fremden bemerken, und zugleich der mehreſten ihren Winteraufenthalt, und endlich nachſpüren, wo die Schwalben uud Störche überwintern.

§ XVII.

Aus der erſten Familie, mit zwo Zehen, trifft man das einzige Geſchlecht, und aus der zwoten mit drey Zehen,

(Von dieſen weißen Eulen mit dunkelbraunen Flecken beſitze ich gegenwärtig zwo) "Es ſind auch dorten verſchiedene Arten von kleinen Sperlingen, Schnee- und Eisvögeln, und ein kleiner Vogel, faſt wie ein Hänfling, welcher eine ſehr angenehme Stimme hat".

Zehen, das erſte und zweyte Geſchlecht, nämlich den Strauß, den Straußbaſtard und den Kaſuar nicht in Preußen an, wo man ſie nicht etwa aus andern Gegenden dahin gefangen hingeführet hat. Die Trappe (Vögelordnung § 14.) hingegen gehört zu den einheimiſchen Vögeln. Sie führt ſich aber nicht gut dabey auf, indem ſie im Winter, ſowohl bey Vornehmen als Geringen, das was ihnen an Küchenkräutern im Garten übrig geblieben iſt, abfrißt; ſie zieht nicht weg, ſondern nur von einer Stelle zur andern. Von dem Triell oder Griell habe ich nur ein einziges mal das Weiblein, aber nicht das Männlein, geſehen und gekoſtet, davon die Abbildung in dem *aviar. Bareith.* ſteht. Ob dies ein einheimiſcher oder fremder Vogel ſey, weis ich nicht; nur bezeuge ich, daß ſie vollkommene Eyer bey ſich gehabt habe.

§ XVIII.

Aus dem vierten Geſchlechte der zwoten Familie halten ſich nur der gemeine, grüne und Uferkybitz bey uns auf. Wir haben auch erfahren, daß die Kybitze an den ungeheuren litthauiſchen Seen, die man *poleſcianas paludes* nennet, (§ V.) ja ſo gar in den finſtern Wäldern, die an Preußen ſtoßen, und daſelbſt an den ſumpfichten Oertern bey ganzen Schaaren ſich zur Winterszeit aufhalten. Wir zweifeln auch nicht daran, daß nicht auch die Pardeln, die zu den Kybitzen gehören, mit ihnen einerley Schickſal haben ſollten. Die Seemornell (*hiaticula vera*) geht paarweiſe in den Sommermonaten an den Meerſtrand, es läßt ſich aber nicht leicht beſtimmen, zu welcher Zeit ſie ankomme, und wenn ſie weiter ziehe. Vielleicht kann es ſeyn, daß dieſer Vogel, der ſich an den Küſten der Oſtſee und des deutſchen Meeres aufhält, mit den Schnepfen gegen den Herbſt nach England oder das ſchwarze Meer ziehe; vielleicht verändert er auch ſeinen Aufenthalt längſt den Küſten des franzöſiſchen und ſpaniſchen Meers, bis an die Straße von Gibraltar, und kehrt von dannen

wie=

wieder zu uns zurück; ſie geht aber gar nicht nach Afrika über, als welches ſeine eigenen Mornellen hat.

§ XIX.

Auch gehören weder der Augſtermann, noch das Dünnbein, (Vögelordnung § 14.) ſo viel ich weis, zu uns. Die lateiniſchen Benennungen *Hæmatopus* und *Himantopus* ſcheinen zwar, wenn man nicht darauf Achtung giebt, auf einerley Art zu klingen; die Vögel ſelbſt aber ſind ſehr weit von einander unterſchieden.

§ XX.

Aus der dritten Familie iſt das erſte Geſchlecht der Papageyen (Vögelordnung § 15.) ein indianiſcher Vogel. Der Karoliner (§ VII.) zieht in Amerika herum, vielleicht thun ſolches auch die andern Papageyen an andern Orten ſowohl in Oſt- als Weſtindien.

§ XXI.

Die Spechte (Vögelordnung § 16.) ſowohl der ſchwarze und grüne, als die bunten, bleiben mit dem Drehhalſe bey uns, und ziehen nicht aus Preußen. Der Blauſpecht (*Sitta*) iſt kein Specht, ſondern die größte Meiſe. Was den Kuckuck (Vögelordnung § 17.) anbetrifft; ſo haben wir ſchon davon oben (§ VII.) gehandelt. Daß der Alten ihr Alcyon nicht der Königsfiſcher ſey, glauben wir genugſam bewieſen zu haben. Unſer Königsfiſcher aber (Vögelordnung § 18.) bleibt ohne allen Streit bey uns das ganze Jahr hindurch, hält ſich bey der Nacht in den Höhlen bey dem ſteilen Ufer der Flüſſe auf, und kommt bey Tage hervor, kleine Fiſche zu fangen, brütet auch im Sommer ſeine Jungen in eben dieſen Höhlen aus. Ein mehreres hievon unten.

§ XXII.

Die vierte Familie iſt die zahlreichſte. Die Adler (Vögelordnung § 20. 21.) gehen nicht als Zugvögel

von uns hinweg. Von den isländiſchen Habichten glaubt man falſch, daß ſie nach Norwegen hinüber ziehen; (daher es auch kommt, daß die isländiſchen Falken insgemein norwegiſche genennet werden) vielweniger aber ziehen ſie nach Deutſchland oder nach Italien, und am allerwenigſten bis an den Nil, da ſie vielmehr mit groſzen Unkoſten nach Dänemark müſſen überbracht werden. Hinwiederum aber fliegen auch die tuniſchen Falken nicht über das griechiſche Meer. **Schwenkfeld** ſagt: daß man den **ſchwarzen** Adler in Schleſien vornehmlich im Winter antreffe, und bezeugt auch, daß er ſelbſt im Decembermonate einen **bunten** Adler gefangen habe; ohne alle Noth aber verſteckt er den **Königsgeyer** den Winter hindurch entweder in die Bäume, oder läßt ihn auch herum ziehen, vielleicht, weil er dieſen Vogel nicht zur Winterszeit geſehen hat. Wenn in Preußen die Blätter von den Bäumen fallen, ſo verändern die Habichte ihren Aufenthalt, und begeben ſich in die benachbarten dickſten Wälder, wo ſie ganz ſicher ſind, und auf die wilden vierfüßigen Thiere und Gevögel losgehen, ſelten aber den durchreiſenden Menſchen zu Geſichte kommen. Bey angehendem Frühlinge verlaſſen ſie wiederum ihre dicken Wälder, und vertheilen ſich nach ihren Arten in die helleren, aus welchen ſie über den Fluren bequemer ihre Jagd abwarten können, als in den dicken Wäldern, wenn ſie erſt friſch ausſchlagen. Des Winters ſtreifen ſie alſo im Dunkeln herum, und werden nicht gezwungen, ſich zu verſtecken, weil ſie allenthalben auf ihre Nahrung ausgehen können. Im Jahre 1747, am 6ten des Hornungs, wurde mir von Marienburg ein **Schelladler** (*aquila anataria*) und am 13ten des Hornungs in ſelbigem Jahre von einem adlichen Gute in unſerm Preuſſen Grünau genannt, ein **Gold=** oder **Steinadler** (*aquila fulva ſeu aurea*) geſchickt. Dieſer letztere wog, (ob er gleich ſchon vor vier oder fünf Tagen war geſchoſſen worden) 11 Pfund, und war mit den ausgebreiteten Flügeln 7 Fuß pariſer Maaßes lang, von der Scheitel bis zur Fußſohle

ſohle 2 Fuß und 3 Zoll; und von dem Kopfe bis an den äußerſten Schwanz 2 Fuß und acht Zoll, auch pariſer Maaßes.

Eben das gilt auch von den **Geyern** (Vögelordnung § 22. 23.) die gemeiniglich längſt den Wäldern auf Beute lauren, und auf friſche Aeſer auf den Feldern losgehen. Einige, die auch Fiſche mögen, ſitzen bey Tage neben den ſtehenden Seen und Flüſſen, und geben auf die Beute Acht, welche ihnen die Fiſcher zurück gelaſſen; und andre halten ſich nicht weit von den Landgütern der Bauren auf, welche nahe an den Wäldern liegen. Ich habe ſelbſt mitten im Winter geſehen, daß ein Geyer eine Krähe nahe bey der öffentlichen Landſtraße abfederte.

Von den **Falken** (Vögelordnung § 24. 25.) habe ich einſtens im Winter einen im Walde getödtet, da er zwo königsberger Tauben verfolgte. Im Jahre 1747 den 6ten des Hornungs habe ich von Marienburg einen Falken mit goldgelben Flügeln, ſchwarzem Schnabel u. ſ. w. und an verſchiedenen Tagen **drey** weiß und granbunte Eulen von der zweyten Größe bekommen, davon gegenwärtig noch zwo leben. Die Habichte ſcheuen den Winter alſo nicht, daß ſie ſollten gezwungen werden, in wärmere Gegenden zu ziehen. Auch die **Eulen** der erſten Größe (Vögelordnung § 26. 27.) nämlich die Schubuteule (*bubo*) ſchwärmen bey der Nacht im Winter in Danzig herum, und verurſachen zwiſchen den Krähen, die auf unſern Kornſpeichern ſitzen, manchen Lärm. Einen dergleichen Vogel habe ich 1712 im Winter zu Elbingen, ſammt der Krähe, die durch einen Rauchfang zuſammen herunter fielen, lebendig aufgehoben, und in dem berühmten mumberianiſchen Wirthshauſe zu Danzig abgegeben. Die **Neuntödter** (Vögelordnung § 25.) bleiben den ganzen Winter hindurch in den Gärten und neben den Landſtraßen, die mit lebendigen Zäunen umgeben ſind.

§ XXIII.

Daß die Raben, Krähen und Dohlen (Vögelordnung § 28.) an allen Orten überwintern, daran wird wohl niemand zweifeln, indem ſie die Aeſer, und was ſonſt etwa dem menſchlichen Geſchlechte ſchädlich ſeyn kann, verzehren, und die Körner auf den Straßen nebſt den Baumfrüchten aufleſen. Der gemeine Heher (Vögelordnung § 29.) bleibt auch vor jedermanns Augen, und lauſet der Bauren Schweine, welches Geſchäffte dem Wolfe bis zum Neide abgeſchlagen wird. Er weis auch die Sperlinge ſehr fein aus ihren Schlupflöchern wegzuholen. Die Holz- und Nußhäher aber trifft man in den Wäldern an, wo ſie ihre Vorrathszellen haben, welche von ihnen im Herbſte errichtet ſind. Die Staare (Vögelordnung § 29.) folgen vermuthlich den Kybitzen, weil ſie ſich ſchon im Sommer auf den Feldern und Wieſen zu ihnen halten, und daher mit ihnen zu gleicher Zeit hinweg gehen. Oder ſie ziehen abſonderlich truppweiſe in Großpolen, und von dannen neben dem karpathiſchen Gebirge bis in die krimmiſche Tartarey in einem halben Zirkel, halten ſich den Winter über in der Ukraine bey dem Viehe auf den Feldern auf, und kehren endlich entweder durch eben denſelben Weg oder durch Litthauen, gleichſam, als wenn ſie von einem Orte zum andern bettelten, wieder zu uns zurück. In England verbleiben ſie den ganzen Winter hindurch, (Will. S. 145.) zum unumſtößlichen Beweis, daß ſie allenthalben aushalten können, wo das nicht gar zu ſtark gefrorne Erdreich ſie nicht verhindert, ſich Nahrungsſaft zu verſchaffen. Aus Schweden ziehen ſie, nach dem Zeugniß des Herrn Linnäi gegen den Herbſt nach Schonen herunter. Die fruchtſammelnden Krähen ſollen auch alſo geartet ſeyn, ob ich ſie gleich bey gelinderem Winter auf unſern Feldern angetroffen habe. Wo der deutſche Papagey oder blaue Raake (Vögelordnung § 29.) ein Vogel, der nur bey einzelnen Paaren zieht, bleibt, kann ich nicht gewiß ſagen; unterdeſſen habe ich doch keine wichtige

wider-

widerſprechende Urſachen, daß er nicht auch entweder in der ruſſiſchen Ukraine, oder in der krimmiſchen Tartarey verbleibe, allda von den Saatähren, die unter freyem Himmel zuſammen gehäuft ſind, ſeinen Unterhalt ſuche, und nach und nach durch die polniſchen Felder dahin gelangen ſollte.

§ XXIV.

Alle Droſſeln, die Miſteldroſſel; der mittlere, oder die Krammesdroſſel; die Zipfdroſſel; die Sangdroſſel; und die ſchwarze oder din Amſel (Vögelordnung § 30.) niſten haufenweiſe in unſern Wäldern. In den oliviſchen Wäldern wird inſonderheit die Krammetdroſſel im Winter häufig gefangen; die übrigen aber fliegen in die dickern Wälder, und ſchaffen ſich Vorrath genug von den Speyerlingen und andern Beeren. Niſten ſie aber bey uns; ſo folgt auch, daß die Droſſeln die Sommerhitze eben ſo gut ertragen können, als die ſtrenge Winterkälte, und weiter, daß der Herr Zorn in ſeiner Petinotheol. I. S. 425. gar zu hart urtheile, wenn er es für ganz ungereimt hält, daß die Krammesdroſſel, weil ſie die Hitze nicht vertragen kann, ſich bey herannahendem Frühlinge in die Wälder verſtecke. Sie verſteckt ſich nicht, ſondern niſtet vor der Jäger Augen in den Wäldern. Die Droſſeln, welche den Winter hindurch bey uns aushalten, ſcheuen alſo den Sommer nicht, daß ſie von uns wegziehen ſollten, ob ſie gleich vielleicht in der Grafſchaft Pappenheim unſichtbar werden. Niſten aber die Droſſeln, ſowohl die Krammetdroſſeln als die übrigen Arten, welche alle zu einem Geſchlechte gehören, in unſern Wäldern bey tauſenden, und gehen nicht, weder wegen einfallender Kälte noch auch heftiger Hitze von uns weg; warum ſollte dies nicht auch von einigen hunderttauſenden geſchehen? (Petinotheol. I. S. 421.) Es folgt aber daher noch gar nicht, daß durchaus keine Vögel dieſer Art über die Gränzen kommen ſollten. Ungeachtet der ſtarken Vermehrung in Preußen kommen

jeglichen Herbſt, wenn wir die unſeren ſchon getödtet haben, eine unglaubliche Menge ausländiſcher Droſſeln bey uns an; zuerſt die Sangdroſſeln, dann die Pfeifdroſſeln, und zuletzt die Krammesvögel mit den Miſteldroſſeln vermiſcht, doch leztere nicht in ſolcher Menge, wie die übrigen. In dem einzigen Preußen fängt man von den Pfeif= und Sangdroſſeln viele tauſende, die Krammesvögel aber bekommt man auf den Vogelheerden. Im Winter 1746 ſind zu Danzig in den Acciſeregiſtern 30000 paar Droſſeln angegeben geweſen, und, hilf Himmel! wie viele werden nicht heimlich in die Stadt hineingebracht, und außer den Acciſepoſten in den Wirthshäuſern und Gärten der Bürger von Oliva verzehret, welche ohne allen Zweifel eine dreymal größere Anzahl ausmachen. Da wir aber jährlich bemerkt haben, daß ganze Züge Vögel aus Liefland über Kurland längſt dem Ufer der Oſtſee und über dem Strich veſten Landes in Preußen ankommen: ſo müſſen ohne Zweifel die Zugvögel aus Lappland und dem benachbarten Siberien ſich mit den einheimiſchen aus Litthauen und Liefland vereinigen und weiter reiſen. Dieſes Ziehen dauert bis ungefähr 14 Tage nach Michaelis neuen Stils. Die in unſern Wäldern und Sträuchen nicht getödtet werden, gehen in unglaublicher Menge weiter bis an die Alpen, von dannen die kleinern Droſſeln die italiäniſchen Weinberge durchſtreichen und eine Traubennachleſe halten. Die etwa noch übergeblieben ſind, mögen vielleicht in einem Krais durch Schonen und Schweden wieder zurück nach Lappland und Siberien kommen. Herr Zorn meynt zwar, daß die Krammesvögel aus ihrem Vaterlande unter ihren Anführern oder auf die Locke bis in die Gegend Deutſchlands bey Pappenheim ſogar hinweg flögen, daß nicht eine einzige zurück bliebe; er mag aber ſelbſt bedenken, ob es nicht gar bald mit ihren jährlichen Zügen aus ſeyn würde, wenn ſie alle wegzögen, und keine von dieſem Heere überblieben, die wieder zurück in ihr Vaterland kämen. Wenn ſie aber auch alle auf der Reiſe umkämen:

kämen: ſo wird doch meiner Meynung nach eine zureichende Anzahl in dem Vaterlande zurück bleiben, nach deren Vermehrung wieder eine neue Reiſe kann vorgenommen werden. Von dieſen Vögeln gilt der Ausſpruch, daß ihrer eine ſolche Menge ſey, wie der Sandkörner am Ufer des Meeres, oder: daß ſie nicht zu zählen ſind. Aber woher wiſſen ſie die Kunſt, dergleichen Reiſen jährlich und vielleicht in einem Zirkel herum zu thun (c)? und wem ſollte es wohl einfallen, daß die Droſſeln ſollten gezwungen ſeyn, ſich den Indianern zu überliefern (d)? In dem nordlichen Indien ſind, wie wir ſchon oben davon ſind vergewiſſert worden, ſehr viele eigene und einheimiſche Droſſeln, die nicht über ihre Gränze fliegen wollen; und wenn die nordlichen aus Lappland, Siberien und Polen nach Oſtindien ziehen wollten, ſo befürchte ich ſehr, ſie möchten diſſeits der Linie umkommen. Da ich jährlich in den Auſſenteichen einen ſingenden Vogel wahrnahm: ſo glaubte ich, daß es eine **Waſſeramſel**, engl. the Water Ouzel des **Will.** und Albins II. 39, oder des Linnäi Bachſtelze mit weißer Bruſt und ſchwarzem Körper wäre, (davon man die Beſchreibung bey den gedachten Schriftſtellern findet), bis im Brachmonate des 1747ſten Jahres in meiner Gegenwart ein ſolcher ſingender Vogel neben der Waſſerableitung bey Rickfort erſchoſſen und mir überbracht auch am folgenden Tage von meiner Tochter abgezeichnet

(c) Bellon *de la nat. des oyſ.* I. S. 11: "Wer hat ſie wohl "gelehrt, die hierzu dienlichen Winde auszuſuchen, und "den Ort des Himmels zu wählen, um ſich in die Luft "zu erheben, und ohne Wegweiſer des Weges nicht zu "verfehlen, ohne allein die Natur"?

(d) Aitinger erzählt S. 297: daß in ihrem Magen wären Pfefferkörner wahrgenommen worden. Wäre dieſes wahr: ſo müßten ſie gewiß in Indien, Java oder auf den moluckiſchen Inſeln geweſen ſeyn. Aber ich bin gewiß verſichert, daß man die Wachholderbeeren für Pfefferkörner gehalten habe.

wurde, den jedermann mit mir für eine Droſſel, dem gan- zen äußerlichen Anſehen nach, halten wird, daher ich ihm den Namen einer **Bruchweiden=** oder **Rohrdroſſel**, lat. *Turdus muſicus paluſtris, dumetorum, - arundinum.* zum Unterſchied der in die Höhe ſteigenden Sangdroſſel beygelegt habe. Sie ahmt dieſer letztern in dem ſteten Singen nach, und hält ſich gemeiniglich auf den Binnen- oder auf den Außenteichen bey Danzig herum zwiſchen den kleinen Weiden auf, niſtet auf der Erde über die mit Mooß bewachſenen kleinen Hügel an den ſumpfichten Ge- genden, beſucht das Gebüſche und Rohr, und ſingt beſtän- dig von dem frühen Morgen bis an den ſpäten Abend, ſo lange das Weiblein auf den Eyern ſitzt. Sie iſt ſo groß wie eine gemeine Sangdroſſel, mit ſchmutzig weißen Bau- che und darzwiſchen ſchimmernden grauen Schup- pen, da der Obertheil des Körpers von Ziegelro- ther und dunkelbrauner Farbe iſt. Der Schnabel iſt ſchwarz und ſieht wie bey einer Droſſel aus, iſt von dem innwendigen Winkel bis zu Ende 11 Gran pariſer Maaſ- ſes lang, und von den Naſenlöchern bis zur Spitze des ein wenig gebogenen obern Kinnbackens 7 Gran lang, vom Schnabel bis zum Ausgange des Schwanzes 7 Zoll 4 Gran, und bis zum Ende der mittelſten Zehe 7 Zoll 3 Gran, die- ſe 8, die Hinterzehe aber 7 Gran; mit den ausgebreiteten Flügeln 10 Zoll 4 Gran, und endlich der Schwanz vom Steiße an 3 Zoll lang. Der Rachen iſt goldgelb, die Augen ſehen aus wie eine Haſelnuß, und die Füße fallen ins Blaue, ſo wie die Füße der Meiſen zu ſeyn pflegen, und ſind dabey aus zuſammen geſetzten Blätterchen ſchup- pig. So viel ich weis, habe ich ſie nirgends beſchrieben oder abgebildet gefunden, ob ich gleich anfänglich auf den Vogel Hedge Sparrow fiel, *nat. hiſt. of Song Birds* London 1738. 8v. S. 81. Vielleicht iſt ſie der Junco des Aldrov., der Cinclus des Turn., the greater Reed Sparrow des Will., deſſen genaue Abbildung mangelt, in der Beſchrei- bung aber unſerm Vogel am nächſten kommt. Uebrigens

weis

weis ich bis auf dieſe Stunde nicht gewiß, welcher Vogel unter der **Waſſerdroſſel** verſtanden wird, und es wird mir auch ſo leicht niemand aus den Abbildungen und Beſchreibungen, die ganz und gar von einander unterſchieden ſind, den Vogel, der noch dazu Fiſche freſſen ſoll, vollkommen gewiß zeigen können. Wo dieſer Vogel, den wir eben itzt beſchrieben haben, ſich des Winters über aufhalte, darüber darf man ſich den Kopf gar nicht zerbrechen. Er wird gewiß nicht nach Indien gehen, da er in den dicken und ſumpfigen abgelegenen Oertern der Wälder mit andern ſeines gleichen zur Unterhaltung ſeines Lebens Winterwohnungen antrifft, die ſeiner Natur gemäß ſind.

§ XXV.

Daß die **Wittewallen** und **Amſeln** bey uns verbleiben, davon geben ihre frühen Jungen, die man eher, als die von andern Vögeln gleich bey dem erſten Anfange des Frühlings findet, einen Beweis, inſonderheit was die **Amſeln** anlangt, deren Junge unſre Bürger gern nehmen, weil ſie ſehr leicht faſſen können, was man ihnen etwa vorpfeift; dieſem ſteht gar nicht entgegen, daß nicht beyde Vögel, die eben ſo fett wie die Droſſeln ſind, den Winter aushalten und ſich mit dieſen Speiſen verſorgen können. Ob dies Jahrhundert gleich ſo ſehr erleuchtet iſt: ſo finden wir doch, daß das elende Vorurtheil, welches die Alten gehabt, ſich noch nicht verlohren: was uns nicht täglich vor Augen kommt, das iſt von uns entfernt; inſonderheit wenn noch das Anſehen und der Beyfall andrer, es mögen ſolche gegründet, oder nicht gegründet, oder wohl gar nur zum Schein angenommen ſeyn, dazu kommen. Ich traue meinen und andrer auch ſo gar halbgelehrter Leute Augen, wo ſolche nur nicht von Vorurtheilen eingenommen ſind, und meiner eigenen gewiſſen Erfahrung mehr zu, als den Erzählungen eines **Ariſtotelis** und **Plinii** vom Hörenſagen, oder den falſchen Schlüſſen des **Bellons**, von verſchiedenen entſtandenen Erſcheinungen, und werde ohne genug

genug zureichenden Grund keine Vögel aus Europa wegbannen, oder in die Erde, das Waſſer, den Bäumen oder Ritzen der Felſen begraben. Die Ringamſel iſt bey uns ſeltener, daß ich nicht gewiß bin, ob ſie in Preußen niſte, oder aber ſich zwiſchen dem geflügelten Heere fremder Vögel inſonderheit der Droſſeln mit einmiſche. Einige haben mir verſichern wollen, daß ſie auch in Preußen ihr Geſchlecht vermehre. Dies weis ich aber gewiß, daß ich im Winter eben dieſen Vogel lebendig bekommen. Iſt dieſes aber wahr: ſo kann man ſchon behaupten, daß dieſer Vogel nicht wegziehe, noch im Frühlinge, um Junge zu hecken, wiederkomme. Wo hält ſich aber dieſer Vogel im Winter auf? Er ſitzt nicht auf unſern Dächern, niemand wird ihn in einen hohlen Baum, die Erde oder das Waſſer ſetzen; nichts wird alſo wohl übrig bleiben, als daß er in unſern und den benachbarten Wäldern wohne, und in ſelbigen ſo lange verborgen bleibe, als er ſich vor unſern Augen verſticht. Der **Seidenſchwanz** (*Gnaphalus*) iſt ein Winterzugvogel, und kommt, wie man ſagt, zu uns aus Böhmen; nach dem Aitinger S. 297. ſoll dieſer Vogel gar aus Kampanien und dem Königreiche Neapolis zu uns kommen. Ich möchte aber gern wiſſen, ob er, um ſich abzukühlen, in unſre Gegenden komme, oder aber, um ſich durch den Genuß der Speyerlinge deſto eher ſeinen Tod zuzuziehen? Ich habe nie gehört, daß man jemals die Jungen dieſes Vogels bey uns ſollte geſehen haben.

§ XXVI.

Von den **Lerchen** (**Vögelordnung** § 31.) findet man nicht mehr als drey Arten in Preußen, nämlich: die **Heubellerche**, die **Heidelerche**, und die **Sanglerche**, zu welchen einige noch die **Wieſenlerche** hinzufügen (e). Der

(e) Die Wieſenlerche ſteigt, meinem Bedünken nach, nur in die Höhe, wenn ſie noch jung und nicht über anderthalb Jahr

Der iſt gewiß den ganzen Winter hindurch nicht aus ſeiner Studierſtube gekommen, welcher behaupten wollte, daß alle preußiſche Lerchen wegzögen, wie Herr Zorn ſolches von den Pappenheimiſchen im erſten Buche S. 420 bezeugt: Alle Lerchen — gehen gänzlich hinweg. In Preußen trifft man die erſte Art, nämlich die Heubellerche, während dem Winter auf den Dörfern neben den offenbaren Landſtraßen in Geſellſchaft der Sperlinge und der Goldammer allenthalben an; die Heidelerche iſt ein Streichvogel, ſie begiebt ſich aber nicht über ihre Gränzen, ſondern betritt nur Wege, die nach den Wäldern zuführen, und die am nächſten dabey liegenden, allwo ſie ihre Nahrung ſuchet; und wer endlich aus der Sanglerche einen Zugvogel machen wollte, würde gewiß wider die tägliche Erfahrung reden. Mitten im Winter wird derjenige dieſe Vögel truppweiſe antreffen können, der Gelegenheit hat, ſie zu beobachten, und ſelbige nicht aus einem gefaßten Vorurtheile verabſäumet. Ich habe öfters von dergleichen Vögeln ganze Heere ſowohl in der Ferne, (da ich die mehreſten Vögel aus ihrem Fluge ziemlich gut unterſcheiden kann) als auch ganz in der Nähe mit meinen Augen geſehen und wahrgenommen. Ich habe geſehen, daß dergleichen Hauſen bey der ſtrengſten Kälte über die beſäeten Felder hinweg gezogen, und zwar gemeiniglich in der Frühſtunde, wenn die Sonne geſchienen; die hervorgeſchoſſenen Feldfrüchte abgefreſſen; und nach Verlauf etwa einer viertel Stunde wieder nach denen Oertern ſich zurück begeben, woher ſie gekommen, und welche den äußerſten Grän-

zen

Jahr iſt, da der Sporn der Hinterzehe annoch klein iſt. Man beſehe Friſchens Figuren. Schwenkfeld glaubt, daß die Sanglerche in wärmere Oerter wegziehe, da er hingegen die Heubellerche hier behält: "Die Heubeller"che iſt inſonderheit im Winter auf den Wegen anzutref"fen", und nach dieſem Schriftſteller wird die Heidelerche im Winter nahe bey den Wegen geſehen, und lebt in den Wäldern.

zen der Wälder nahe gelegen geweſen. Einige thaten dies auf den Hügeln, wovon die Sonne den Schnee weggeſchmolzen hatte. Nicht weit von der Stadt Inſterburg auf dem Gute Babainen entdeckte ich in den erſten Tagen des Hornungs bey einer Jagd ganz früh in der Ferne einen Zugvogel auf dem etwas ſumpfichten Platze vor der Scheunenthüre. Dieſen Platz, der vom Schnee, ſo auf den Feldern ziemlich tief lag, frey war, beſtreuete ich nachher mit Korn, und machte die Thüren der Scheune nur ſo eben zu. Des andern Morgens ſetzte ich mich vor Aufgang der Sonne in der Scheune nieder und hatte mein Gewehr bey der Hand. Bey Aufgang der Sonne nahm eine Menge Vögel dieſen Platz ein, und wie ich mein Gewehr löſete, erhielt ich ſechs und dreyßig Lerchen, drey Grünſpechte und ſechs Sperlinge. Die Lerchen waren gut bey Fleiſche und wohlſchmeckend, aber nicht ſo gar fett. Wenn man zu wiſſen verlangt, wo die Lerchen ihr Winterlager haben, ſo will ich ſolches aus der Erfahrung anzeigen. Sie waren nämlich unter den Steinen, unter den Wurzeln bejahrter Eichen auf den Feldern, und längſt den Wäldern truppweiſe in der Erde, woraus ſie nach ihrem Belieben heraus kommen können. Vielleicht bereiten ſie ihnen auch unter andern Bäumen in den Wäldern im Herbſte Wohnungen, aus welchen ſie, wenn die Witterung es zuläßt, wenigſtens einmal des Tages hervor kommen, die aufgegangene Saat beſuchen und ſelbige abfreſſen. Damit man aber nicht glaube, daß ich dieſes blos willkührlich annehme; ſo kann ich aus der Erfahrung darthun, daß der Fuchs dergleichen Wohnungen verrathen habe, welcher er ſich bey geſchehener Entdeckung zu bemeiſtern beſtrebt, und, wo nicht etwa der Bau dieſer Winterwohnungen ſolches verhindert, einen oder den andern, oder wohl auch mehrere Vögel ganz künſtlich herausholen kann, welches die zurückgelaſſenen großen und kleinen Federn, die man gewiß für Lerchenfedern erkennet, ſehr oft beweiſen. **Willughby** ſchreibt dahero ganz recht (zwar nur von den Lerchen

chen in England, ſiehe oben § I. die Note (b):) daß die Lerche bey einem gelinden Winter ſehr fett werde. Die Lerchen ziehen alſo im Winter nicht aus England in wärmere Oerter, und ſelbſt nach London bringt man mitten im Winter Lerchen und Schnepfen. Ueberdies berufe ich mich annoch auf die Zeugniſſe ſowohl unſerer Vogelfänger als auch unſrer Bürger, daß nämlich, wenn in den letzteren Tagen des Hornungs Matthias, wie man zu reden pflegt, das Eis gebrochen, die Lerchen beym guten Wetter bey unſerm Arthurshofe feil geboten werden, bey entſtandenem Ungewitter aber wieder verſchwinden. Wer wird aber wohl ſo abgeſchmackt denken, daß die Vögel von neuen die wärmern Oerter, oder Afrika ſelbſt, wieder beſuchen ſollten. Sie werden inzwiſchen nur gezwungen, ſich irgendswo für die grimmige Kälte oder für den tief liegenden Schnee zu verbergen. Wir urtheilen alſo richtig, daß die Lerchen ihre verlaſſenen Wohnungen wieder ſuchen, bis eine gelindere Witterung entſtehe. Denn unter dem Schnee können ſie eben ſo wenig wie die Haſen fortdauren, und wenn man die gemeldeten Wohnungen ihnen verſperren wollte, würde den Vögeln alle Zuflucht benommen ſeyn.

§ XXVII.

Unter den Fliegenſtechern (Vögelordnung § 32.) machen die Nachtigallen oder Graſemücken (Vögelordnung § 33.) die erſte Klaſſe aus. Gehört ja ein Vogel zu den herumirrenden und Streichvögeln, ſo kommt gewiß dieſer Name der Nachtigall zu, indem ſie beſtändig nahe bey der Erde auf dem kleinen Gebüſche ſich aufhält, und in der Freyheit keine andre Speiſe genießt, als kleines Gewürm, und inſonderheit Ameiſen und deren angebliche Eyer. So bald dergleichen Gewürm hervor kommt, ſo hört und ſieht man auch ſchon die Nachtigall, die auch ganz zeitig ihre Eyer unter dem Geſträuche in der Erde legt. Wenn die Ameiſen ſich zu verlieren anfangen, wird aus der Nachtigall ein Streichvogel, der das übrige Gewürm,

würm, die Spinnen und deren weggelegte Eyer aufſucht. Mit welchem Rechte aber wollte man, als ein ſtrenger Richter, dieſen kleinen Vögeln zu wandern, weite Reiſen vorzunehmen, und noch dazu bey Strafe der Abweiſung gebieten, ſich ja gegen das Ende des Aprils wieder einzuſtellen, da man doch nicht die Gewalt hat, den Störchen zu befehlen, ſie unter ihren Federn bey der Zurückkunft zu verbergen, wie der Zaunkönig es unter dem Steiße des Adlers macht. Uns kommt es vielmehr vor, daß die Nachtigall und Graſemücke mit der Uferſchwalbe ein gleiches Schickſal habe, und ſich im Winter eine Herberge an dem hohen und ſandigten Ufer, das mit Buſch bewachſen, oder unter den Wurzeln der Bäume bereite, und wegen eines tiefen Schlafes nichts vom Hunger empfinde. Man ſehe den **Franz** nach, der dem Ariſtoteli im 5ten Buche 9ten Kap. beypflichtet und ſagt: Sie ſind den Herbſt über bis zum Frühlinge verborgen, und im 9ten B. Kap. 49. ſie wird nicht lange geſehen, denn ſie liegt verborgen. Es giebt Leute, die ſich berechtiget zu ſeyn glauben, andre, ſo dergleichen Meynungen hegen, zu verlachen, (hin und wieder auch der **Herr Paſtor Zorn** in ſeiner **Petinoth.**) und es fehlt wenig daran, daß nicht auch **Catesby**, von deſſen Werken wir ſo viel halten, uns mit dem gemeinen Pöbel vergleiche, welcher die Geſetze der Natur nicht kennet. Denn in ſeinen *remarques ſur les oiſeaux d'Amerique* ſchreibt er ganz erhitzt: „Was man von den „Vögeln ſagt, daß man ſie in den Höhlen und den hohlen „Bäumen ganz erſtarrt finde, oder daß ſie unbeweglich „und in einem eben ſolchen Zuſtande im Grunde gewiſſer „tiefer Waſſer bleiben ſollen: **ſind ſo ungegründete und** „**ſo offenbar ungereimte Nachrichten,** (d'une *abſurdité* ſi frappante) **daß ſie nicht die allergeringſte Aufmerkſamkeit verdienen**„.

Und beym **Edward** (*nat. hiſt. of Birds* in der Vorrede S. XIII.) lieſt man folgendes: „Einige wollen Schläfer aus ihnen machen und ſagen, daß ſie ſich in Höhlen

unter

„unter der Erde und in den hohlen Bäumen verſtecken —
„und ſo fett ſind, daß ſie gegen die Zeit, da ſie verſchwinden,
„nicht mehr fliegen können, welche Fettigkeit ich eher für
„eine fürſichtige Verſorgung annehme, die ſie vermögend
„macht, einen Flug von ſo vielen Tagen anzutreten, ohne
„gänzlich erſchöpft und abgezehrt zu werden. Abermal
„ein Grund — daß man unter dieſen Vögeln niemals
„Schläfer gefunden habe, und daß alle Nachrichten
„hievon ſo ungewiß ſind, daß kein vernünftiger Menſch
„im geringſten darauf bauen könne„.

Gewiß, beyde harte Urtheile gereichen den Männern, die ſonſt wegen der natürlichen Geſchichte ſich nicht wenig verdient gemacht haben, zu keiner Ehre. Der gute **Catesby** hat ſonſt nicht geläugnet, daß das Gewürm eben ſo wohl zu den **Thieren** gehöre, als das Gefieder, worunter auch die Vögel ſind; er leugnet auch keine fliegende Inſekten. Nun aber ſchreibt er gar nicht ungereimt, daß die Inſekten ihre Ruhörter haben, aus welchen ſie, wenn ſie in eine Art Schlaſſucht verfallen ſind, von den Baumkletterleins und Baumpickers herausgeholt werden, (*des inſectes logez* dans leurs *dormitoires d'hyver*, *& dans un état engourdi* **Vögelordnung** § 34. N. III.) Was ſollte denn alſo wohl entgegen ſtehen, daß nicht auch die Vögel eine lange Zeit hindurch ſchlafen könnten? Jo. Cajus behauptet, daß der ſchlechte See-Vogel **Pupinus** ſeine gewiſſe Zeit habe, in welcher er ſich eben ſowohl als ein Kuckuck und Schwalbe verberge, *rarior.* S. 98. Daß ich der **vierfüßigen** als des **Murmelthiers** u. a. m. nicht gedenke. Auch wider meinen Willen möchte ich über das Ziehen der Nachtigal nach Afrika lachen, es ſteht mir aber nicht an, bey Spöttern ein Gelächter zu erregen, ob ich gleich keinesweges verbunden bin, den irrigen Meynungen anderer zu folgen. Meinetwegen ſteht es einem frey, wenn er auch glaubte, die **Vögel** zögen nach dem **Monde**, oder nach einer uns unbekannten oder in die Luft ſchwebenden Inſel, ſo über unſern Dunſtkrais hinweg läge. *Miſcell.*

Harlejan. Vol. II. S. 558. Edward II. S. 114. Nur ein erhitzter Menſch wird die Geſchichte einiger Schmetterlinge, welche wir täglich vor Augen haben, nicht weniger der Fliegen, kleinen Käfer und der mehreſten Inſekten verlachen, welche in den Stuben, wo nicht eingeheitzt wird, im Winter vor den Fenſtern todt liegen, und doch nicht von dem geringſten Pöbel für todt gehalten werden, ſondern vielmehr bey herannahendem Frühlinge wieder zu leben anfangen, aufſtehen, und ſich zum Wegfliegen bereiten. Wenn es im Winter an Fliegen mangelt, ſo genieſſen die Spinnen nichts, machen auch weiter kein Gewebe, ſondern ſchlafen ganz veſt, daß ich wiederum unſrer Schlangen und andrer Thiere nicht gedenke. Alſo ſagt man auch von den Bäumen nach der Sprache der Gärtner, daß ſie ſchlafen, als welche ihnen ſchlafende Augen beylegen, bis die heiligen Naturforſcher und wunderthätigen Fabianus und Sebaſtian durch ihre Bewegung den Bäumen das Leben wieder beybringen. Warum ſollte es denn alſo nicht möglich ſeyn, daß einige Vögel in eine eben ſolche Schlafſucht verfielen, als andre Thiere, (da man auch aus dem geringſten Geſchöpfe den herrlichen Schöpfer erkennen kann) und im Frühlinge die Augen wieder aufthäten und munter würden? Die Beraubung des Lebens nennen wir den Tod, und dieſe bringt ſogleich eine Fäulniß zuwege, welche endlich den Körper in ein Nichts verwandelt. Wir ſchließen aber falſch, daß der Vogel oder das Inſekt, ſo im Waſſer der Erde oder etwa in einem Winkel der Erde verborgen liegt, nothwendig faulen müſſe, wenn wir nicht gewiß zum voraus ſetzen, daß dergleichen Thiere nothwendig geſtorben ſind, das iſt, kein Leben ferner haben. So lange ein thieriſcher Körper nicht geſtorben iſt, findet ordentlicher Weiſe keine Fäulung ſtatt; ſo bald er aber des Lebens beraubt iſt, ſo bald fängt auch ordentlicher Weiſe die Fäulung an, wodurch er endlich verzehrt wird.

§ XXVIII.

§ XXVIII.

Von der dritten Sorte der Fliegenſtecher (Vögelordnung § 35.) nämlich der Bruſtwenzel, verſtecken ſich einige, andre ſchweifen einſam umher. Von allen es gewiß zu beſtimmen, wäre zu voreilig, weil die Erfahrung noch nicht hinlänglich iſt. Ich wollte mich wohl unterſtehen, nur urtheile ich vielleicht zu verwegen, dieſe kleinen Vögel, ich weis nicht in welche warme Gegenden, wegzuweiſen. Der geneigte Leſer wolle das Verzeichniß der amerikaniſchen Vögel nachſehen. Dies weis ich gewiß, daß ich im Winter bey der Wolfsjagd unter vielen andern Vögeln, ſo durch die Klöppel und das Geſchrey der Leute bey der Klopjagd rege geworden, auch einen Rothſchwanz in dem nahe an Litthauen gelegenen Walde wahrgenommen habe. Selbſt Herr Zorn I. S. 435 hat im Jahre 1741 in ſeinem Garten zur Winterszeit viele Rothkehlchen gehabt, welche er doch S. 434 den ſehr weichen und ſehr zärtlichen Vögeln beygezählt hat. Es hat ihnen alſo nicht an einer Koſt gefehlt, obgleich keine Fliegen weder in den Gärten noch in den Wäldern vorhanden ſind; ſo haben ſie ſolche doch ſehr wohl aus ihren verborgenen Winkeln hervor geholet. Es iſt auch in ſeinem Garten ein Zeiſig vorhanden geweſen (S. 112.) welche Vögel bey uns im Winter feil geboten werden. Und was ſoll ich von dem Winterkönige, von dem Zaunkönige und von dem Goldhähnlein (Vögelordnung § 34.) ſagen? die wir bey den Zäunen und Büſchen antreffen. Schwenkf. ſagt auch: „Der Winterkönig iſt im Winter vorhanden — „die Zaunkönige bleiben auch„. Von dem amerikaniſchen Goldhähnlein ſagt Catesby wiederum im Anhange S. 13: „Dieſer Vogel, welcher der allerkleinſte unter allen „unſern europäiſchen Vögeln iſt, hält ſich eben ſowohl in „der neuen als in der alten Welt, und in den Gegenden „auf, die unter eben derſelben Breite liegen„. Wer wollte aber deswegen wohl behaupten, daß alſo die amerikaniſchen

niſchen Goldhähnleins mit den europäiſchen einer-ley Vögel wären?

§ XXIX.

Die Schwalbe, und zwar die Hexe, (Vögelordnung § 37.) läßt ſich nicht weiter ſehen, wenn die Käfer und dergleichen Gewürm ſich ſchon verſteckt, oder in der Erde begraben haben. Sie hat entweder eben daſſelbige Schickſal, ſo die amerikaniſchen Hexen haben, oder die Mauer- und Uferſchwalben, oder folgt auch den Staaren auf dem Fuße nach. Von den Schwalben mit getheiltem Schwanze werden wir unten handeln.

§ XXX.

Die Meiſen (Vögelordnung § 39.) ſcheuen den Winter nicht, und finden allenthalben ihre Nahrung. In den Gärten ſind ſie weit fleißiger als die gemietheten Gärtner, die Neſter der am meiſten ſchädlichen Ringelraupen wegzuräumen, als welcher Eyer ſie zermalmen, auflöſen und mit den Zungen ledig machen.

Die Kernbeißer, Grünfinken, Thumpfaffen, Kreuzvögel, Emmerlinge u. ſ. w. (Vögelordnung § 40-45.) verändern ihren Stand wie die Sperlinge nicht über die Gränzen. Der geſcheckte Emmerling iſt ein Zugvogel. Er kommt im Anfange des Winters aus Lappland ganz mager zu uns, zieht truppweiſe durch Großpolen bis an das karpatiſche Gebirge, und kommt in dem Hornung und Märzmonate als ein wohlgemäſteter Vogel wieder zurück. Nach Deutſchland kommt er nicht in groſſer Anzahl hin. Man ſchickt ihn aus Preußen nach Berlin an die königliche und andern fürſtlichen Tafeln. Von den gemeinen Sperlingen wird wohl niemand zweifeln, daß ſie auch im Winter ſich bey uns aufhalten und uns beynahe zur Laſt werden. Den Rohrſperling kenne ich noch nicht genug. In dem Riet bey der rickfortiſchen Waſſerableitung bekam ich einen Wrangel, der ſchön ſang

und erſchoſſen wurde, welchen die Leute einen Rohrſperling nenneten, und welchen ich den Liebhabern der Vögel zu Gefallen, in ſeiner natürlichen Größe und genau abgezeichnet, vorſtellig gemacht habe. Er iſt keinesweges ein Sperling, ſondern gehört zu den Wrangeln, und iſt der ſingende Rohrwrangel mit den bunten Farben eines Sperlings, welcher den Fliegenſtechern und kleinen Fiſchen nachjagt. Der Obertheil des Körpers iſt mit den Flügeln und Schwanze von feuerrother und ſchwärzlicher Farbe, und ſo geſcheckt wie das Männlein des gemeinen Sperlings. Bey den Augen iſt ein feuerrother Fleck; der Schnabel und die Füße haben die Geſtalt eines Wrangels, und die Augen ſind ſchwarz. Mit unſrer Abzeichnung vergleiche man die Beſchreibung des Rohrſperlings bey den Schriftſtellern Fig. 4. Vielleicht aber wird der Vogel, welchen man einen Rohrſperling nennet, und den ich nicht genau genug kenne, in dem Rohre großer Seen ein Gefährte des Zaunkönigs seyn, der insbeſondre in den Seen, ſo nahe an den Wäldern liegen, die Saat vom Schilf und Rohre ſuchet, wie auch unzählig viele Arten von Inſekten, ſo unter den Blättern des Schilfes verborgen ſind. Von den Finken und Zeischen haben wir ſchon oben (§ III.) gehandelt. Letztere bringt man den ganzen Winter hindurch häufig auf unſern Tiſch (§ XXVIII.) und werden Spießzeischen genannt. Die gelben Diſtelfinken zehen vor aller Leute Augen von einem Orte zum andern, durchwandern Gärten und Felder, und ſuchen die Saat von den übergebliebenen Blumen, als von den Diſteln und andern auf.

§ XXXI.

Es iſt merkwürdig, daß die Schnepfen (Vögelordnung § 46.) in unglaublicher Menge des Frühlings die ſumpfigen Oerter und Wieſen bey uns einnehmen, an allen Oertern niſten, und bey herannahendem Frühlinge bey ganzen Haufen hinwegfliegen; in England aber den Som-

mer hindurch nicht geſehen werden, ſondern nur im Herbſte häufig ſind, den ganzen Winter hindurch dorten verbleiben, und endlich gegen den Frühling (wie einige meynen nach Irrland) wieder wegziehen. Entweder unſre Schnepfen beſuchen auch England und die Themſe, oder gehen auch weg nach dem ſchwarzen Meere, und überwintern an einem von beyden Oertern. Da die Sandläufer eine Gattung von den Schnepfen ſind, ſo haben ſie auch vielleicht mit ſelbigen einerley Gewohnheiten an ſich, oder gehen auch in die dicken Wälder zu den ſumpfigen Oertern ab, weil ſie zugleich mit den Kybitzen die erſten Vorboten des Frühlings ſind, wenn das Eis noch nicht einmal geſchmolzen. Wie vor einigen Jahren im Märzmonate noch Froſtwetter einfiel, und ich dazumal nach dem Dorfe Prauſt reiſete; ſo traf ich an dem Ufer der alten Radaune auf den niedrigen Hügeln Holztauben, Lerchen, Kybitze und Sandläufer neben einander an, welche man mit einer Piſtole hätte ſchießen können. Herr Chriſt. Bernhardi, Doktor der Arzneygelahrtheit und Practicus, hat mir berichtet, daß er an den ſumpfichten Oertern der Wälder im Winter unter andern Vögeln auch Sandläufer aufgejagt habe.

§ XXXII.

Die Honigſauger, Schmetterlinge, Kolibritchen (Vögelordnung § 49.) und die mehreſten Baumkletten (Vögelordnung § 51.) halten ſich in Indien auf. Der einzige Grauſpecht gehört bey uns zu Hauſe, und hat mit der Nachtigal und Graſemücke einerley Schickſal. Von den Sichlern (Vögelordnung § 50. 52.) hingegen kommt der Regen- oder Braakvogel jährlich in der Mitte des Aprils bis in die erſten Maytage aus Südoſten zu uns, welchen Strich er beym Beſchluſſe des Herbſtes bey dem Abzuge wieder verfolgt. Sowohl bey Tage als bey Nacht kann man ihn zuvor wegen ſeiner hellen Stimme hören, aber, da er über die Wolken hinweg

fliegt,

fliegt, nicht ſehen. Dem Rothhahn aber iſt ſeine Natur nicht entgegen in den polniſchen Gränzen herum zu ziehen.

§ XXXIII.

Sowohl von den **Feld- als Waldhünern** (Vögelordnung § 54.) ſehe man in unſrer Vögelordnung und die lappländiſchen Vögel nach. Was inſonderheit die Wachtel (Vögelordnung § 56.) anlangt, ſo wollen wir zum voraus erinnern, daß man den Erdrall (Vögelordnung § 48.) nicht mit einer Wachtel verwirren müſſe (f). Beyde fliegen zwar niedrig und kriechen gleichſam durch die Luft; die Wachtel aber weit geſchwinder und in einer geradern Linie, als der Ralle, welcher ſich ſchwer und wackelnd bewegt, bald wieder auf die Erde niederſetzt und geſchwinder fortläuft als fliegt, daß er daher ein bloßer Erdvogel zu ſeyn ſcheint.

Die **Wachteln**, *Coturnices*, ſind geile Vögel. Einige leiten den lateiniſchen Namen von dem Worte *copia* her, welches eine Menge bedeutet, weil ihrer allenthalben eine ſtarke Anzahl iſt. Sie verſchwinden zwar im Winter bey uns; damit aber möchte ich noch nicht bewei-

(f) Auguſtin in der 62ſten Frage über das zweyte Buch Moſis. Vögel, welche von vielen Lateinern *coturnices* Wachteln genennet werden, da der Ralle eine andre Art von Vögeln, obgleich den Wachteln nicht allerdings unähnlich iſt. Ariſtoteles ſcheint auch beyde von einander zu trennen, da er ſagt: wenn die Wachteln von hier wegziehen, ſo ziehen zugleich der Schwätzer (*lingulaca*) der Ralle, der Nachtrabe und der Kranichsbegleiter (*Cychramus*) mit hinweg. Viele nennen dieſen Vogel den Anführer von den Wachteln; er hat aber nichts mit dem Hünergeſchlechte gemein, da die Wachtel die kleinſte unter den Hünern iſt. Willughby ſchreibt alſo ganz recht: Der Waſſerläufer kommt in ſeiner ganzen Geſtalt des Körpers mit den Waſſervögeln, und insbeſondre mit den Waſſerhünern (zu welchen auch der Ralle gehört) überein.

ſen, daß die unſrigen, oder wie Bellon ſie nennet, die Ruſſiſchen, nach Afrika zögen. Der unſrigen Natur iſt es mehr gemäß, in der Nachbarſchaft herum zu ziehen, als die Hitze in Afrika zu ertragen, woſelbſt einheimiſche Wachteln, und zwar in einer ſtärkern Anzahl als in Europa ſind. Gemeiniglich finden wir, daß dieſer Vogel des Nachts ſich an der Erde ſtreiche, des Tags über aber von ſeiner Mattigkeit ausruhe, und Speiſe zu ſich nehme; denn recht lange fliegt er nicht. Die afrikaniſchen ſind von den amerikaniſchen und den unſrigen in der ganzen Leibesgeſtalt unterſchieden. Der entfernteſte Ort, wohin ſie von dem Ufer des rothen Meers ziehen, iſt nicht weit jenſeit des arabiſchen Meerbuſens gelegen (g); denn es ſind ſchwere Vögel, die nur niedrig fliegen, ſo, daß Pli-

(g) Joſephus ſagt: Dieſe Art Vögel zeugt insbeſondre der arabiſche Meerbuſen, und Diodorus: ſie machen aus den abgezogenen und getheilten Federn der benachbarten Gegenden lange Netze, welche ſie nahe am Ufer viele Meilweges hinweg aufſtellen, und von den Wachteln, ſo mit großen Haufen aus dem Meere ſich dahin begeben, ſo viele fangen und ſammlen, als ſie zu ihrer Nahrung bedürfen.

Auch die Inſel Delos im mittelländiſchen Meere hegt unzählige Wachteln, daher ſie auch die Wachtelinſel (*Ortygia inſula*) genennet wird, und Gelegenheit zu der Fabel von der Latona gegeben hat, welche, wie ſie hat gebähren ſollen, in eine Wachtel ſoll verwandelt ſeyn, und ſich auf dieſer Inſel niedergelaſſen haben. Aloyſius Mundella ſchreibt in ſeinen Briefen: In der Seelandſchaft bey Peſaro pflegt eine große Menge Wachteln anzukommen, und auf tauſendfache Art gefangen zu werden, insbeſondre aber wird ihre Ankunft gegen dem Ende des Frühlings vermerket. Die aus Afrika nach Preuſſen und Rußland zurück kommenden Wachteln müßten alſo nothwendig ihre Reiſe eher als jene zurück legen, weil die unſrigen ſchon in den erſten Maytagen, ja öfters eher als die Wachteln bey Peſaro ſchon vorhanden ſind.

Plinius ſie vielmehr Erd- als Luftvögel genennet hat, da ſie ſo gar niedrig fliegen, daß ſie dies- und jenſeit des arabiſchen Meerbuſens in die Wände der Netze ſich verwickeln, welche ihrenthalben aufgerichtet ſind. Die ruſſiſchen, polniſchen und aſiatiſchen Wachteln werden alſo durch nichts gezwungen, die brennende afrikaniſche Himmelsgegend zu ſuchen, da es im Gegentheil den afrikaniſchen gleichviel iſt, ob ſie in Afrika oder aber in Arabien, die mit einander in einer Himmelsbreite liegen, den Ort ihres Aufenthalts zu gewiſſen Jahrszeiten nehmen, doch würden ſie kaum die rauhere Luft, ſo bisweilen mitten im Sommer in Polen iſt, ertragen können (h). Daß die Wachteln in Perſien von den europäiſchen unterſchieden ſind, kann man aus dem Anhange der Reiſebeſchreibung des Jo. Wilh. Vogels abnehmen, welcher ſie eine Art Vögel den Wachteln nicht ungleich nennet. Joſephus und Diodorus erzählen, daß nirgends eine größere Menge von Wachteln, als in Aegypten und den benachbarten Oertern ſey, von welcher die Einwohner die kleinere Gattung welche in Aegypten allein iſt, einpeckeln müſſen, weil ſie ſolche zu gewiſſen Jahrszeiten unmöglich verzehren können.

Inzwiſchen geben ſich Bellon, und die, welche ihm blindlings folgen, viele Mühe, daß ſie die Wachteln über

(h) Wir pflichten der Meynung des Catesby im Anhange S. 36. bey: "Daß der Himmelsſtrich, wohin ſie ſich "begeben, allem Anſehen nach eine gleiche Breite (der "ſüdlichen Halbkugel) ſey, oder wo ſie etwa ſonſt einer "eben ſo gemäßigten Luft genieſſen können, als in dem "Lande, wo ſie herkommen. Vermöge dieſer Verände"rung leben ſie in einem beſtändigen Sommer, welcher "ihrer Erhaltung unumgänglich nöthig zu ſeyn ſcheint". Hieraus ſchließen wir aber, daß die preußiſchen Vögel nicht nöthig haben, eine wärmere oder eben ſo warme Gegend, als unſre zum Anfange des Frühlings iſt, auſſerhalb Europa oder auch in Afrika zu ſuchen, und deshalben eine weite Reiſe über die Gränzen vorzunehmen.

das mittelländiſche Meer hinweg ſchleppen (i), Nichts deſtoweniger aber muß jener geſtehen, daß einige von ihnen zurück

(i) Man ſehe nach ſeine *Hiſt. des Oiſ.* V. S. 265. und S. O. VI. C. 7. S. 202: "Auch wurden viele Wachteln, die "von verſchiedenen nordlichen Gegenden kamen, und "nach Süden zogen, in unſerm Schiffe gefangen; dies "gab uns Gewißheit, daß die Wachteln Zugvögel ſind". Hiemit vergleiche man die Note (a) § I. Alſo ſpricht auch Olina von den italiäniſchen Wachteln: "Die Wach-"tel iſt ein Zugvogel, der gegen den Eintritt des Aprils "zu uns aus der Levante kommt, und gegen das Ende "des Sommers, oder höchſtens mitten im Herbſte wie-"der fortgeht. Doch bleiben viele, die ſich durch ihre "Fettigkeit behindert finden, über das Meer zu ziehen, in "dieſen unſern Gegenden, und halten ſich um die Marſch-"und die wärmſten Oerter auf, die man hat. Sie ſind "ordentlicher Weiſe im Sommer und im Herbſte fetter "als im Frühlinge, und bleiben beſtändig auf der Erde". Wer kann aber nicht merken, daß Bellon ſammt dem Olina mit der Stelle des Ariſtotelis, Gazä oder Plinii, ſo ſie zu ihrem Vortheil anführen wollen, ihnen ſelbſt Schaden zufügen; wenn ſie die ſchweren und nahe bey der Erde ſich aufhaltenden Vögel mit ſolcher Mühe und ſo hoch in die Luft erheben, damit ſie nicht im Waſ-ſer umkommen, welche Bellon wieder mit dem Plinio aus der Höhe auf das Schiff herunter läßt. Die Wor-te des Verfaſſers *Hiſt.* S. 265. ſind folgende: "Da ſie "nun wiſſen, daß die Natur ihnen das Vermögen zum "Eigenthum verliehen hat, den Weg gut finden zu kön-"nen: ſo ſtellen ſie ihre Ausflucht lieber bey Nacht als "bey Tage an, und ziehen paarweiſe fort, indem ſie "ſich hoch genug in die Luft erheben". — Und ferner: "Da ſie viele Raubvögel zu Feinden haben, ſo wiſſen ſie "ſich für ihnen ſehr wohl in Acht zu nehmen, indem "ſie ſich, wie Plinius ſagt, zum öftern auf die Schiffe "ſetzen, und zwar allezeit bey der Nacht, und die "Schiffe bedecken". Sie ſollen auf ihrer Reiſe verſchie-dene Habichte zu Feinden haben, welche doch nicht bey der Nacht, ſondern bey Tage ihre Beute nachſetzen. Die Wachteln ſollen ferner nicht bey Tage, ſondern bey der Nacht reiſen; ſie ſollen ſich auch bey der Nacht wider ihre

zurück bleiben. Da er aber bey dem Plinio geleſen hat: „ſie wollen gern, wegen der Schwere ihre Körper „und ihre Feinde vorſehen, und in Dunkeln Schiffe zu ihrer Sicherheit ſuchen; alsdenn aber fliegen ſie nicht über das Meer, ſondern werden hinüber getragen; welches alles lauter widerſprechende Sätze ſind. Wir haben oben nicht geläugnet, daß Bellon bey den Inſeln nicht ſollte Wachteln am Bord gehabt haben; wir wollen auch nicht läugnen, daß er in ihren Magen annoch unverdautes Korn angetroffen habe; er kann dies aber uns nicht als ein Zeichen angeben, daß ſie ſich nicht lange auf der Reiſe aufhalten (*desquelles trouvaſmes du froment encore entier,* qui eſtoit ſigné, *qu'elles n'arreſtent gueres à paſſer la mer*). Dieſer Satz beweiſet nichts weiter, als daß ſie von den Inſeln, oder dem veſten Lande durch einen Nebel, Platzregen oder gewaltigen Wind aufgehoben, hinweggetrieben und auf Bellons Schiff ausgeſetzt worden, nicht aber, daß dieſe Vögel, aſiatiſche, italiäniſche, oder, noch viel weniger, nordliche Wachteln geweſen, die nach der andern Seite der Welt im Zuge begriffen geweſen. An einem andern Orte hat der Verfaſſer ganze Heerden hochfliegender Vögel geſehen, welche er Wachteln zu ſeyn glaubt, da er doch behauptet hat, daß die Wachteln nicht anders als paarweiſe in die Höhe flögen. Man vergleiche hiemit Herrn Zorn I. Kap. 3. S. 428 und 429. Bellon und Olina hätten uns einigermaßen zweifelhaftig gemacht, wenn ſie von den Wachteln, die entweder jenſeit des Meeres über das griechiſche Meer, oder auch aus Aſien nach Italien kommen und wieder wegziehen, geſagt, ſie hätten vielleicht aus Epirus übergeſetzt, aber nicht, daß ſie im Aprilmonate entweder aus Griechenland oder Aſien herüber flögen, und im Herbſte dahin wieder zurück kehrten. Noch weiter haben dieſe Männer, welche dem Ariſtoteli gefolgt ſind, darinnen gefehlt, weil er ſagt: daß nur wenige in den Mittagsländern zurück geblieben ſind. Denn wenn auch nur eine geringe Anzahl in Italien oder andern Orten durchdauern kann: warum ſollten es denn nicht alle thun können? Alle Wachteln werden wahrhaftig im Herbſte, wenn ſie gut gemäſtet worden, ſehr fett, ſo daß keine davon ausgenommen iſt; ſie würden alſo insgeſammt an ihrer Reiſe

„und der geringen Kräfte durch die Luft getragen wer-„den„; und bey dem Gaza: „ſie haben einen ſchwerern „Körper, als daß ſie durch ihre Federn könnten hin-„weg getragen werden, weil ſie gleichſam unter der „Laſt erliegen müſſen„, ſo kommt er ihnen ganz ſorgfältig zu Hülfe, und ſetzt die Wachteln bey der Nacht auf die Wolken, damit er ſie alſo nicht nur aus Griechenland und Italien, ſondern auch aus England, Schottland, Irrland, Holland, Deutſchland und den übrigen nordlichen Ländern nach der andern Seite des Erdbodens ſchicken könne.

Die oben belobten Schriftſteller verfehlen der Wahrheit gar ſehr, daß unſre Vögel, ſowohl die Feld- als Waldvögel, vielweniger aber noch die nordlichen Wachteln, die karpatiſchen, tyroler und Schweizeralpen überſteigen ſollten, damit ſie ordentlicher Weiſe in Italien, geſchweige denn in Aegypten, Arabien oder Afrika ſich niederließen. Einen ſolchen Uebergang der Wachteln glauben nicht einmal Knaben, wo ſie nicht etwa noch ganz unmündig ſind. Sie haben gar keine Gemeinſchaft mit den fremden Vögeln der hitzigen Oerter. Wir machen es nicht aus (Siehe den § XXXIV.) ob die Wachteln, ſo im Herbſte ſehr fett ſind, irgendswo ſich verſtecken, wie unter den vierfüſſigen Thieren der Dachs, oder die Murmelthiere (k) thun, von

Reiſe verhindert und gezwungen werden, den Winter hindurch alle in Italien zu verbleiben, nicht die wenigen Fetten, wie Olina will. Soll es aber wahr ſeyn, daß die italiäniſchen Wachteln ihren Aufenthalt verändern; ſo wollen wir ihnen die geräumigen Wege nach Dalmatien hiezu anweiſen, und wollen ſie ja einen Verſuch über das Meer thun: ſo ſteht ihnen ſolches über das adriatiſche Meer frey, und ferner zu Fuße nach Griechenland oder Aſien.

(k) Als eine Zugabe wollen wir dieſem dritten Theile noch eine kurze natürliche Geſchichte von den Eigenſchaften und der Lebensart des Murmelthiers, (*Marmotæ* oder *Muris alpini*) hinzufügen, die gemeiniglich aus falſchen

von einer Schläfrigkeit eingenommen, ausruhen, und ihrer Fettigkeit ſich zur Unterhaltung ihres Lebens bedienen. Sollten aber die unſrigen ihren Aufenthalt des Winters verändern: ſo ſind wir verſichert, daß die Gegenden von Sendomir, der Ukraine, oder Podolien und der Wallachey für ihnen zureichen, daß alſo dieſe Vögel, deren wir uns annoch im September bedienen, nicht nöthig haben, weiter herum zu ziehen, und ſo wie ſind, den Afrikanern ein Schlachtopfer zu werden, da ſie, wenn ſie nur mit langſamen Schritten nach Podolien gehen, ſchon ſo fett werden, daß ſie in ihrem Fette erſticken möchten. Dieſe Vögel ſind unter den Hünern die kleinſten, und ſuchen die für ihnen allenthalben bereiteten Speiſen, und allerhand Körner auf den Feldern und in den Baumgärten auf der Reiſe an Oertern, die ihnen zu ihrem Aufenthalte bequem dünken, zuſammen. Wenn uns jemand aber berichtete, daß die arabiſchen und afrikaniſchen Wachteln den unſrigen in allen Stücken vollkommen gleich wären; ſo würden wir gern nachgeben und andern beypflichten (l). Ich erinnere mich keiner fremden Wachteln, ohne der afrikaniſchen, von dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Albin. I. 31. *Quail from the Cape of good Hope*, welche aber gar ſehr von der unſrigen unterſchieden iſt. (Vögelordnung § 56.) nebſt dem Waldrephun in Virginien, ſo nur halb ſo groß als das gemeine Rephun iſt, und welches ich nicht ungereimt für das kleinſte Feld oder Waldhun halte. Catesby im Anhange S. 12. Es folgt derohalben nicht: In Afrika und Amerika findet man Wachteln, alſo ziehen die unſrigen in wärmere Oerter; oder: zwiſchen Rhodus und Alexandria, zwiſchen Zante und

ſchen Nachrichten pflegt zuſammen geſetzt zu ſeyn; damit unſre Meynung von dem Winteraufenthalte der Wachteln nicht gänzlich ungereimt zu ſeyn ſcheine.

(l) Catesby ſetzt recht: "Bishero hat ſich keiner angegeben, der ſolches mit ſeinen Augen ſollte geſehen haben".

und Morea ſetzen ſich von Mitternacht gegen Mittag Wachteln auf die Schiffe, alſo ſind es nordliche Wachteln, die nach Afrika oder Italien wegziehen. In der Geſchichte von den Thieren kommen oft dergleichen Schlüſſe vor, darf man ſich dahero wundern, wenn ſie mit andern wahren vermiſcht uns hintergehen? Und alſo ſpielet man auch in der Geſchichte von den Vögeln.

§ XXXVI.

Die Wachteln ſollen aus England wegziehen, und hingegen der Wachtelkönig aus Irrland wieder nach England kommen. **Schwenkfeld** folgt andern Schriftſtellern, die dafür halten, daß der Wachtelkönig (wovon wir oben gehandelt haben) die Wachteln bey ihrer Abreiſe und Zurückkunft anführe. Geſetzt auch, daß beyde zu den Zugvögeln gehöreten, und daß der **Wachtelkönig** der **Führer** von den Wachteln wäre: ſo würde dieſer erſt den Zug nach einem Zwiſchenraume von vielleicht 200 Meilen ſchließen. Wiederum geſetzt, die Wachteln zögen nach Afrika: ſo würden gewiß die Wachtelkönige ſich nicht zu ihnen geſellen, weil ſie beyde nicht zu einerley Geſchlecht, vielweniger aber zu einer Eintheilung gehören. Ja was noch mehr iſt, alle Droſſeln gehören mit einander zu einem einzigen Geſchlechte, und dennoch wählen weder die **Sangdroſſeln**, ſo die Vortruppen, noch auch die **Pfeifdroſſeln**, ſo den mittelſten Haufen des Zuges ausmachen, ihnen die **Krammesvögel** oder die **Schnarrdroſſeln**, ſo den Zug beſchließen, zu Führern. Wenn der Reif fällt, ſo bekommt man den Wachtelkönig nicht mehr zu ſehen. **Thomas Molineux** hält ſich für veſt verſichert (m), daß dieſer

(m) Phil. Tranſ. N. 234. S. 747. "Ich habe groſze Urſa"che zu glauben, daß der Erdralle oder Wachtelkönig "eine Art Vögel ſey, der, wo er nur gar in irgend einer "Provinz Englands anzutreffen, doch ſehr ſelten ſeyn "muß, hingegen in allen Theilen dieſes Landes zu ſeiner "Zeit

ſer Vogel ſich in der Erde verſtecke. So viel iſt gewiß, daß der ſogenannte Wachtelkönig oder Erdralle nicht eben weit wegfliegen könne.

§ XXXV.

Von den Tauben (Vögelordnung § 58.) ſehe man oben den § V. und VII. Von dem Königsfiſcher aber in der Vögelordnung § XVIII. und unten, wo wir von dem Winteraufenthalte der Schwalben reden.

§ XXXVI.

Einige glauben, die Kraniche (Vögelordnung § 60.) zögen in Geſellſchaft der Störche (Vögelordnung § 63.) fort (n), ſie irren ſich aber ſehr. Dieſe Vögel, welche ganz von einander verſchieden ſind, haben nichts mit einander gemein, weder den Ort ihres Aufenthalts, noch die Nahrung. Die Störche leben hauptſächlich von Fröſchen, Fiſchen, Schlangen, Schnecken und allerhand Inſekten, ſind auch den Bienen auf den blühenden Wieſen ſehr ſchädlich; die Kraniche hingegen nehmen ihren hauptſächlichen Unterhalt auf den Feldern von der Kornſaat. Es iſt uns auch genugſam bekannt, daß man die Kraniche das ganze Jahr hindurch bey den Pfützen in Litthauen, Podolien, an dem Dnieper bis an den Helleſpont antreffe, wohin auch die unſrigen ganz bequem auf ihrer Reiſe durch Polen hinfliegen, und das in der Erndte ausgefal-

"Zeit ſehr häufig iſt; dieſe Zeit aber iſt nur kurz, und "dauret nicht über drey oder vier Monate im Sommer; "die ganze übrige Jahrszeit liegt er begraben und ſchla- "fend unter der Erde, wie die Fliegen".

(n) Unter andern Gillius: ich höre, daß die Störche mit den Kranichen (Geſner fügt in Klammern hinzu: nicht auf einmal, ſondern zu verſchiedenen Zeiten) um ſich vor der grimmigen Kälte zu verbergen, bey Veränderung der Luft den Erdboden verändern ꝛc.

ſallene, oder auch friſche Saatkorn aufſammlen (o); von welchen Plinius ſagt: die ſcythiſchen Kraniche nehmen ihren Weg anderswohin, nämlich über das ſchwarze Meer zwiſchen den beyden Vorgebirgen Kriametapaton und Karambis, und Virgil: er flieht über das ſchwarze Meer und begiebt ſich in die warmen Länder. Daß ſonſt bey Redi unweit Piſa den 20ſten des Hornungs 1667 Kraniche geſehen habe, gebe ich gern zu, ich läugne aber, daß es nordliche geweſen, weil ſie gewiß nicht zu einer ſolchen Zeit in Aegypten ziehen würden, wenn bey uns der Winter aufzuhören pflegt; es folgt auch gar nicht, daß die Vögel, ſo Redi nur allein den 20ſten des Hornungs geſehen, zu der Zeit allererſt nach ſelbigen Oertern gekommen.

Ueber=

(o) Obgleich Ariſtoteles will, daß die Kraniche von einem Ende der Welt bis zum andern aus Scythen bis nach dem Urſprunge des Nils zögen, im 7den Buche und 12ten Kap., welches Herodotus und Aelianus, der ſagt, daß die Kraniche bey dem Heberfluſſe in Thracien übernachten, beſtätigen. Bellon ſchreibt im 4ten Buche der *Hiſt. av.* S. 201, daß die Kraniche im Winter in Frankreich ankämen: "Die Störche haben darinnen "eine ganz andre Natur und Weiſe an ſich, als die "Kraniche, daß die Kraniche und Schwäne im Winter "zu uns kommen, wenn die Störche abweſend ſind". Wenn es mit den Kranichen in Frankreich alſo beſtellt iſt: ſo zweifeln wir gar nicht daran, daß ſie nicht auch in Podolien, Sendomir u. ſ. w. aushalten können. Daß ſie aber nach dem Nil ziehen ſollten, ſieht der Fabel von den Pygmäis ſehr gleich, welche Ariſtoteles mit einem Schwur für eine Wahrheit ausgiebt, da er ausdrücklich ſagt: "Die Kraniche, welche aus den ſcythiſchen "Feldern zu den Pfützen oberhalb in Aegypten, von wannen der Nil entſpringt, kommen, ſollen an dieſem Orte "mit den Pygmäis ſtreiten: denn dies iſt kein Mähr"lein, ſondern dieſe Art Leute ſind mit ihren Pferden "wahrhaftig ſehr klein". Nun aber fließt der Nil aus Afrika, und die ganz kleinen Pferde können das Geſchlecht der pygmäiſchen Leute keinesweges beweiſen.

Ueberhaupt hat es gar keinen Nutzen, aus dem Kalender den Tag zu nennen, wenn dieſer oder jener Vogel zu allererſt von uns iſt geſehen worden, und daraus zu ſchließen, daß dieſer Vogel erſt an eben dem Tage wiedergekommen und ſich wieder habe ſehen laſſen, anders aber nicht, da er doch wohl ſchon vor zween oder mehrern Tagen, oder gar vor einigen Wochen kann den Leuten vor Augen gekommen, und auch von andern, vielleicht nur aber nicht von uns ſeyn geſehen worden.

Von den **Reihern** (**Vögelordnung** § 62.) iſt anzumerken, daß **du Tertre** II. 273. alle **amerikaniſchen** Reiher für europäiſche ausgiebt: „les *Herons de l'Europe* y „(auf den antilliſchen Inſeln) ſont aſſés communs„. Wir wollen ſetzen, daß die franzöſiſchen Vögel nach den Inſeln überflögen; ſo müßten ſie wenigſtens ſechshundert Meilen zurück legen, ehe ſie an Ort und Stelle kämen. Vielleicht aber verändern doch die deutſchen Vögel durch England und Schottland ihren Aufenthalt. Unterdeſſen hat doch **Catesby**, der die neue Welt erſt neulich geſehen, keinen europäiſchen Reiher in Amerika wahrgenommen, ſondern ſolche, die ganz von den unſrigen verſchieden, und in Europa niemals, auch, ſo viel ich weis, nicht einmal von ungefähr ſind geſehen worden. Es ſcheint alſo, daß **du Tertre** von ſolchen Vögeln rede, welche man in Europa **Reiher** nenne, nicht aber, daß die europäiſchen Reiher in der neuen Welt überwintern ſollten (p). Insbeſondre haben

(p) Woher es komme, daß man bey Island und Spitzbergen mehrere Waſſervögel, und abſonderlich von den Patſchfüßen, antreffe, denn anderswo, und woher ſelbige allda ihr Geſchlecht ſehr ſtark vermehren: davon ſehe man den Catesby *Relat. de la Caroline* S. 36. nach. — Wir nehmen aber für ganz gewiß an, daß in den lithauiſchen Sümpfen ſehr viele Strandvögel überwintern. Der oben belobte Herr Doktor Bernhardi führet ganz glaubwürdig an, daß er an ähnliche ſumpfichte

haben die unſrigen es gar nicht nöthig, als Schmarutzer nach Amerika zu ziehen, da ſie bis an den Dnieper und noch weiter in dem ottomanniſchen Reiche Europens ganz bequem herumwandern können. Bey dieſer Gelegenheit erinnere ich mich, daß des Durchlauchtigſten Churfürſtens in der Pfalz **Johann Wilhelm**, glorwürdigſten Andenkens in den jülichſchen Landen im Jahre 1710 auf der Falkenjagd einen Reiher bekommen, der drey oder vier Ringe um den Hals gehabt, von welchen einer zum Beweis gedienet, daß ſelbiger ſehr alt und in der Türkey gefangen geweſen.

Die **Löffelgänſe** ſind in Preußen ſeltene Vögel, und kommen aus Polen an. (**Vögelordnung** § 64.) Vor vierzehn Jahren habe ich bey dem Forte Munden neben dem Ufer der Oſtſee, aus zweenen einen mit der Flinte getroffen, der am linken Flügel nur leicht verwundet war, und lange im Garten überblieb. Eben dies läßt ſich von dem Baumpelikan, dem Kropfvogel, dem Avoſetta und andern dergleichen Vögeln, die zu uns kommen, ſagen. Die Waſſerkrähen, ſowohl der größere als der kleinere, kommen bey uns ſelten, öfters aber in Wermeland zum Vorſchein. Der Störche wollen wir unten zuletzt gedenken.

§ XXXVII.

Von den **Patſchfüßen** iſt es ausgemacht, daß zum Exempel die Schwäne, Gänſe, mehreſten Enten, Mewen und die übrigen, theils Streich- theils Zugvögel ſind. Viele ſtreifen im Winter in Polen und Litthauen herum. Die Gänſe kommen inſonderheit jährlich im Frühlinge über die Oſtſee zu uns, und gehen im Herbſte dahin wieder ab. Nun haben wir zwar vernommen, daß eine große Menge Waſſervögel ſich bey Grönland, Island und Spitzbergen auf-

Oerter des großen kuriſchen Waldes mitten im Winter einen **Mooßreiher** (*ardeam ſtellarem*) aufgejagt habe.

aufhalte, nachdem gedachter Egede S. 98. aber ſchreibt: „Wilde Gänſe oder graue Gänſe, die im nordlichen Grön„land gefangen werden, ſehen aus wie andre Gänſe, nur „daß ſie etwas kleiner ſind, und graue Federn haben. Sie „fliegen alle Frühlinge aus andern ſüdlichen Him„melsgegenden nach Grönland über, ihre Jungen „auszubrüten; und wenn ſie groß geworden und fliegen „können, führen ſie dieſelben mit fort, und kehren in ſüd„lichere und gelindere Himmelsſtriche zurück, wo ſie den „Winter zubringen — Kurz, ich habe ſelbſt in Grönland „alle die unterſchiedlichen Gattungen von Seevögeln ge„funden, die wir in Norwegen haben; als alle Arten von „Meven und andern Seevögeln u. ſ. w.„ — Und Catesby am angeführten Orte: „Obgleich die Seevögel von „Europa im Winter nach dem Süden ziehen, um „ihre Nahrung zu ſuchen; ſo ſind ſie doch gröſtentheils „in den ganz nordlichen Ländern ausgeheckt, wohin ſie auch, „als dem vornehmſten Orte ihres Aufenthalts, wieder zu„rück gehen„. So folgt nothwendig, daß unſre wilden Gänſe keine grönländiſche ſind, weil die unſrigen im Frühlinge bey uns ſind, und in Preußen, Litthauen und Polen niſten, im Herbſte aber wieder nach Norden ziehen. Es ſcheint uns alſo wahrſcheinlicher zu ſeyn, daß die unſrigen in den Gränzen von Amerika oder an das norwegiſche Ufer überwintern, im Frühlinge aber wieder zu uns kommen; und daß andre Waſſervögel vielleicht nach Lappland, nach einer andern nordlichen Gegend oder nach den gelindern Gegenden von Amerika ziehen, indem auch Catesby ſchreibt: „Man findet in Amerika — eine große Menge europäi„ſcher Waſſervögel von mancherley Art, wo man ſie „nicht vielleicht gar alle allda antrifft, ohne die Menge von „vielen Arten zu rechnen, welche in den amerikaniſchen „Ländern zu Hauſe gehören.

§ XXXVIII.

Von den **Mewen** (Vögelordnung § 70.) q) bemerken wir jährlich, wo ich nicht irre, neun Arten, davon die größte bey uns **Meergans**, lat. *anſer marinus*, die kleinſte aber **Seeſchwalm**, lat. *hirundo marina* heißt. Theils niſten ſie auf der Halbinſel Jütland, wo Buſchwerk, Steine und Schlünde ſind, theils aber auch auf das hohe Ufer der Inſel Nerung in der Nachbarſchaft des Dorfes Polski, die Seeſchwalms aber in dem Rohre von Kaſſuben. Bey angehendem Winter kehren ſie alle dahin wieder zurück, woher ſie gekommen ſind, nämlich nach dem groſſen Sunde.

Der **Meerganſer**, **größte Taucher** und des **Worms Lumme** (Vögelordnung § 72.) ſind bey uns nicht gar zu ſelten, und kommen aus Lappland entweder im Frühlinge oder Herbſte bey uns an. Die Lappen verfertigen ihnen von den abgezogenen Häuten der **Lummen** Mützen, welche ſie den Sommer über tragen.

Ich erinnere mir nicht, daß ich jemals in unſern Gegenden ſollte die dreyzehigen Patſchfüße (Vögelordnung § 75.) mit keiner Hinterzehe wahrgenommen haben; von den Vierzehigen aber mit belappten Falbalazehen ſind uns vielleicht ſechs Arten der Taucher und Blaßhüner bekannt.

Bishero haben wir von den Streich- und Zugvögeln insgemein geredet. Nun wird es ſich noch insbeſondre der Mühe verlohnen, dem **Winteraufenthalte** der Schwalben und der Störche nachzuſpüren.

§ XXXIX.

(q) Herr Paſtor Zorn I. S. 144. hegt von dieſen eine beſondre Meynung, als wenn ſie nur in den tiefen, nicht aber flachen Gewäſſern, nach ihrer Beute ausgiengen, "daß ſie nicht etwa auf den Grund kommen, alsdenn "ſie leicht den Schnabel und Kopf zerbrechen kön- "nen"; welche Vorſicht zwar ſehr chriſtlich aber überflüßig iſt.

§ XXXIX.

I. Wo die Schwalben überwintern?

Es iſt unter den Gelehrten eine bekannte Streitfrage, ob die Schwalben, die uns im Winter nicht zu Geſichte kommen, weggezogen ſind, und wohin ſolches denn geſchehe? Oder aber, ob ſie in ihren Geburtsörtern verborgen ſind, und, an welchem Orte, ſo lange bis ſie wieder zum Vorſchein kommen? Dieſe nebſt der zweyten Frage: wo die Störche überwintern? müſſen wir anitzo noch zuletzt unſerm Verſprechen gemäß unterſuchen.

Einige, ſowohl unter den Alten als Neuern, laſſen die Schwalben wegziehen; andre aber, unter welchen ſich auch Ariſtoteles befindet, bemerken zwar den geſchehenen Abzug dieſer Vögel; ſie behalten aber einige, welche gar zu langſam forteilen, vor ſich zurück, die ſich in den Ecken und Löchern abfedern, und alſo nackend den Winter über gleichſam im Bette aufhalten; und noch andre glauben es entweder aus den täglichen Erzählungen, oder aus eigner Erfahrung, und haben davon bis auf unſre Zeiten verſchiedene Beweiſe öffentlich bekannt gemacht, daß die Schwalben ſich des Herbſts in den Seen ins Waſſer begeben, und alſo auf dem Boden den Winter hindurch gleichſam todt zubringen.

Diejenigen, welche der letzten Meynung nicht zugethan ſind, können am geſchwindeſten mit der erſten Meynung zurechte kommen, weil ihnen kein andrer Beweis obliegt, als dieſer, daß die Schwalben ſich im Winter nicht ſehen laſſen, woher folge, daß, da ſie die ſtrenge Kälte nicht vertragen können, ſie in wärmere und abgelegenere Oerter hingegangen wären. Dieſe glauben dahero berechtiget zu ſeyn, andre, ſo ihrer Meynung nicht zugethan ſind, eines beſſern zu überführen, damit ſie denen Hiſtörchen keinen Glauben beymeſſen, die einer Fabel ſo ähnlich ſeyn ſollen, als wenn nämlich die Schwalben, die doch

zum Fliegen erſchaffen, feuchte und ſumpfige Oerter ihnen erwählet hätten, in welchen ſie als in Betten geruhig lägen, bis ſie endlich nach einer langen Nacht einmal wieder geſund und unbeſchädigt hervor kämen.

Daß wir dieſen Vorwurf gehörig unterſuchen, werden wir nachforſchen müſſen:

I. Welche Eigenſchaften die Schwalben außerhalb Europa in andern Welttheilen an ſich haben, ſo weit wir von ihnen haben Nachricht einziehen können: ob ſie nämlich irgendswo zu allen oder nur zu gewiſſen Jahrszeiten ſichtbar ſind? wie auch: ob in andern Welttheilen die europäiſchen Schwalben bekannt ſind und ſich aufhalten?

II. Welcher Unterſchied unter den Schwalben, oder wie viel Arten derſelben in Europa ſind, und ob ſie alle zu einer Gattung gehören?

III. Was die Erfahrung ſowohl den Gelehrten als den Halb- oder Ungelehrten von den Eigenſchaften der Schwalben gelehret, welche ihren Aufenthalt innerhalb den Gränzen Polens und Preußen haben?

Wir wollen dieſen Vorwurf nach unſern Kräften und mit dem größten Fleiß erwägen; die angenommenen Meynungen andrer nicht bloß obenhin beurtheilen; und die Geſchichte, welche von der Ueberwinterung der Schwalben bekannt ſind, mit einem blinden Eifer weder annehmen noch verwerfen. Den Wahrheitsliebenden Leſer aber wollen wir bitten, daß er ſich deſſen gütigſt wieder beliebe zu erinnern, was aus dem oben angeführten einigen Einfluß in dieſe Materie haben mag, unſre Sätze aber wolle er nach ſeiner Wahrheitsliebe ſtrenge beurtheilen, und die Irrthümer entweder gründlich vernichten, oder den wahren Sätzen mit Behutſamkeit beypflichten.

§ XL.

§ XL.

Erſter Artikel.

Welche Eigenſchaften die Schwalben in den andern Welttheilen an ſich haben?

Catesby, ein neuer Nacheiferer derjenigen, die behaupten, daß die Schwalben zu den Zugvögeln gehören, und der um die Vögel und andre Thiere auch Pflanzen in Amerika ſich ſehr wohl verdient gemacht hat, gedenkt in dem erſten Bande ſeines prächtigen Werkes keiner Schwalbe in Virginien, Karolina und den benachbarten Inſeln, außer daß er einen gewiſſen Vogel, die **Purpurſchwalbe**, *the purpur Martin* nennet. Wir haben uns aber geſcheuet, dieſen Vogel dem Schwalbengeſchlechte zuzuzählen, dazu dieſer berühmte Schriftſteller ſelbſt Gelegenheit gegeben hat (r). Nachhero ſtellt er im Anhan-

(r) Weil er ſelbſt allda S. 51. ſchreibt: "Sie hecken ihre "Junge, wie die Tauben in Löchern aus, welche man "ausdrücklich für ſie um die Häuſer herum und in den "Körben macht, die man an eine lange Stange hängt", ſo wie man in Friesland und Holland die Staare zu niſten anlocket, oder wie von den Bruſtwenzeln das Roth- und Schwarzkehlein in den Löchern an den Häuſern niſten, welche, wenn man gar keine Achtung auf ihren getheilten Schwanz hat, ſonſt in keinem Stücke mit den Schwalben überein kommen. Dieſer Schriftſteller ſetzt weiter hinzu: "Sie ſind nahe bey den Häuſern und Höfen ſehr "nützlich, von welchen ſie die Raben, Raubvögel und "andre dem Federviehe ſchädlichen Thiere vertreiben"; (welche Eigenſchaften gewiß unſre Schwalben nicht an ſich haben) und endlich fügt er hinzu: "Sie entfernen ſich "beym Eintritte des Winters aus Virginien und Karo"lina, und begeben ſich im Frühlinge wieder dahin"; welche Eigenſchaften, daß ſie nämlich vor unſern Augen verſchwinden, auch andern Vögeln zukommen, ob ſie gleich nicht zu den Schwalben gehören.

ge, den wir allererſt 1747 zu ſehen bekommen haben, eine amerikaniſche Schwalbe mit einem ſpitzigen Schwanze vor (s); hiermit vergleiche man oben § VIII. und in der Vögelordnung § XXXVIII.

Herr Stubbes will uns in den *Tranſ. phil. Num. 36.* S. 704. verſichern, daß die jamaiſchen Schwalben, ob ſie gleich in einer ſehr hitzigen Himmelsgegend ausgeheckt ſind, doch verſchwinden oder davon gehen, wenn die Enten und Dohlen ankommen (t): „Die Schwalben in „Jamaika, ſo heiß es auch iſt, gehen in den Wintermonaten davon, und dann kommen die wilden Enten und „Kriechenten wieder hieher„. Was aber Herr Stubbes davon gehen nennet, iſt alſo zu verſtehen, daß die Schwalben nicht weiter geſehen werden; denn da die Thiere in den wärmern Ländern nicht mit einem ſtrengen Winter zu ſtreiten nöthig haben; ſo wäre es ungereimt, das von ihnen zu glauben, was man in den nordlichen ſtrengen Ländern allgemein zu behaupten pflegt, indem an denſelben Orten die Schwalben durch nichts gezwungen werden, eine andre und angenehmere Himmelsgegend zu ſuchen. Hieraus folgt nothwendig, daß die Schwalben, welche ſich zur Win-

(s) Dieſe ſoll ſeiner Meynung nach aus Karolina nach Braſilien ziehen: "Ihre Entfernung ſowohl, als ihre immer "zu gleicher Zeit einfallende Zurückkunft in Virginien "und Karolina geſchehen in eben denſelben Jahrszeiten, "wie bey uns in England mit unſern Schwalben; alſo "daß ich glaube, der Ort, wohin ſie ſich von Karolina "begeben, ſey wahrſcheinlicher Weiſe Braſilien, welches zum Theil in eben der Breite gegen Süden als Karolina gegen Norden liegt — und was die Wahrſcheinlichkeit dieſes Gedankens noch mehr bekräftiget, iſt, "daß die Beſchreibung des Marggrafs von dem *l'Andorinha* in Braſilien mit dieſem Vogel genau überein "kommt, nur blos, daß er nicht von den Spitzen redet, "welche dieſer am Schwanze hat".

(t) Dies ſind gewiß keine europäiſche Dohlen, als welche bey uns alle vier Jahrszeiten hindurch verbleiben.

Winterszeit in Jamaika verlohren, ſich entweder verſteckt, oder auch die Luft mit der Erde oder dem Waſſer verwechſelt haben. Ein mehreres läſſet ſich nicht hieraus ſchließen.

Herr Hans Sloane *Voy.* II. S. 312. nennet die braſilianiſche Schwalbe Taperam, die unſrer Mauerſchwalbe ähnlich ſeyn ſoll, aus welcher Venej. de Oviedo im 14ten Buche und 2ten Kap. eine ſpaniſche Schwalbe gemacht hat, wovon weiter unten.

Ferner muß man die ſehr ſchön gezeichnete Schwalbe the greateſt *Martin* or Swift des Herrn Edward I. S. 27. nebſt der dabey gegebenen Beſchreibung mit Aufmerkſamkeit betrachten, dergleichen niemals vorher in Europa iſt geſehen worden. Der Herr Verfaſſer meynt, daß dieſer Vogel aus Afrika in die Gränzen Andaluſiens gezogen, weil er zwiſchen den Felſen des Vorgebirges Kalpe, itzt Gibraltar genannt, von dem Bruder des Catesby iſt erſchoſſen worden. Ich gebe gern zu, daß es ein afrikaniſcher Vogel geweſen, aber nicht eine afrikaniſche Zugſchwalbe. Die afrikaniſchen Schwalben würden ſchlecht für ihr beſtes ſorgen, oder auch ſehr unnöthig aus Afrika nach Andaluſien ziehen, wenn ſie nach den Felſen der Meerenge bey Gibraltar hin und wieder flöhen. Denn die Schwalben, welche in Afrika ſich nicht für dem Winter ſcheuen, würden ſich in Spanien gewiß einen harten Winter zuziehen, indem die Inſekten allda eben ſo gut wie an andern Orten des Winters hindurch ruhen, wo man nicht etwa glauben wollte, ſie kämen deswegen bey Gibraltar an, daß ſie ſich in das abgekühlte Waſſer begeben möchten. Afrika bleibt in ſeinen weitläuftigen Gränzen wärmer als Spanien, und können die mauritaniſchen Vögel an unterſchiedenen Oertern daſelbſt für ihre Nahrung ſorgen. Ueberdem iſt dieſes Edwards Vogel auch der einzige geweſen, wie wir aus der Geſchichte muthmaßen, und ohne Zweifel entweder bey einer neblichten oder ſtrengen Witterung über die Meerenge, ſo ungefähr drey Meilen

breit iſt, aus Afrika zwiſchen den angränzenden Felſen Andaluſiens hingeſtoßen und herüber gebracht worden.

Du Tertre *Isl. ant.* II. S. 259. hat zuerſt behauptet, daß die Schwalben auf allen Inſeln ſehr ſelten wären, da man ſie im Gegentheil in Europa ſo häufig antrifft; denn in allen den acht Jahren ſeines Aufenthalts allda hat er nicht über zwölf Schwalben daſelbſt geſehen. Sie bleiben auch nicht länger den Leuten vor Augen, als eben die fünf bis ſechs Monate hindurch, in welchen man dergleichen Vögel in Frankreich ſieht. Es können alſo die franzöſiſchen Schwalben an zweenen ſo weit von einander entlegenen Oertern zu einer und derſelben Zeit unmöglich gegenwärtig ſeyn. Der ſinnreiche Verfaſſer fügt hinzu: „welches mich in einer beſondern Meynung, die der angenommenen ganz zuwider iſt, bekräftiget, nach welcher alle „Schwalben ihre Himmelsgegend verändern, und ſich „die ſechs kalten Monate hindurch in wärmere Länder begeben ſollen. Denn ich glaube, daß dies eine bloße „Grille ſey, weil es ganz gewiß iſt, daß ſie in den allerwärmeſten Ländern ebenmäßig verſchwinden„; inzwiſchen will er doch nicht läugnen, daß die Schwalben, die in einer kältern Gegend ausgeheckt worden, und wärmere in der Nähe haben, nicht über die Gränzen gehen ſollten. „Man muß aber das nicht von denen glauben, die „davon entfernt ſind, wie die in Frankreich, und in allen „übrigen nordlichen Ländern„, und da er die Worte aus dem Ariſtotele anführet, welche man zum Beſchluß dieſes dritten Theils findet, fügt der Philoſoph hinzu: „Denn man hat ſchon viele nackende und ganz abgefederte Schwalben in den engen Thälern geſehen„; hierüber wundern wir uns gar nicht, denn ſie werden ganz gewiß eines natürlichen Todes geſtorben ſeyn, daher es gekommen, daß ſie nach einer entſtandenen Fäulung ohne Federn ſind gefunden worden, ſo wie bey den vierfüßigen Thieren, wenn ſie geſtorben, gemeiniglich die Haare abfallen. Endlich beſchließt du Tertre folgendermaßen:

„und

„und wenn wir dieſem noch beyfügen, daß in den war„men Ländern viel wenigere Schwalben ſind; ſo darf „man ſich nicht wundern, wenn ich dieſen Satz behaupte, „und verſichere, daß die Schwalben nicht allemal die Län„der verändern, wie es der gemeine Mann glaubt; ſon„dern daß ſie ſich in **hohle Bäume** — alte Mauren „oder in **Rohr verbergen** und ſich das Leben und natür„liche Wärme im Herzen erhalten, ohne daß die andern „Theile etwas davon empfinden. Aber, wie ſolches zugehe, „einzuſehen, iſt eine Sache, welche für unſern Verſtand „viel zu hoch iſt„. Der berühmte **Verfaſſer** redet vernünftig. Denn wer wollte wohl behaupten, daß zum Exempel die Fliegen und die Schmetterlinge (§ XXVII.) im Winter geſtorben ſind, ob ſie gleich viele Monate hindurch todt zu ſeyn ſcheinen; und nichts deſtoweniger kann doch niemand es mit Gewißheit erklären, wie ſie das natürliche Leben, das in den einzelnen Gliedern gleichſam erloſchen zu ſeyn ſcheint, erhalten. In eine ſolche Schlafſucht verfallen unzählige Inſekten, Fliegen, Spinnen, Würmer, und andre kriechende kleine Thiere. Ich habe noch ſelbſt am 11ten März 1746 eine dergleichen Schlafſucht an kleinen Käfern, welche ſich in den um eine burgunder Bouteille geflochtenen Reiſern aufhielten, und die ich für todt hielte, wahrgenommen, als welche in meiner Studierſtube nach ungefähr drey viertel Stunden wieder auflebten. Uebrigens berichtet noch eben der du Tertre, daß ihm ein glaubwürdiger Mann erzählet, wie ihm in einem gewiſſen ruſſiſchen Dorfe ein Stück Eis gebracht worden, worinnen ſich eine Schwalbe befunden, welche, nachdem ſie erwärmet, wieder aufgelebt und in der Stube umher geflogen. Behauptet dieſe Geſchichte, daß der Vogel in dem Eiſe eingeſchloſſen geweſen; ſo verdient ſie keinen Glauben, wohl aber alsdenn, wo die Schwalbe unter dem Eiſe iſt hervorgezogen, und zugleich mit dem gefrornen Waſſer in die warme Stube gebracht worden.

Ludewig Feuille III. S. 267. beſchreibt mit vielen Umſtänden eine Schwalbe von der Inſel Martinique, die wie eine Lerche geſungen. Folgendes kann davon zureichen: „Daß dieſe Schwalbe eben die Größe, Geſtalt und „Farbe habe, als die, ſo man in Frankreich *Martinets*, „(Küchenſchwalben) und die Naturforſcher, *Apos* — „(welches die Mauerſchwalben ſind) nennen. Von „dieſen Vögeln ſieht man auf den amerikaniſchen Inſeln „in den May- Jun- und Juliimonaten eine ſehr große „Menge„; daher kommt es, daß die Schriftſteller ſehr oft ganz unbedachtſamer Weiſe von der Aehnlichkeit einiger Vögel ganz verſchiedener Gegenden auf die einzelnen Stücke eben derſelben Art ſchließen, und die europäiſchen für amerikaniſche, oder auch umgekehrt, halten.

Mehr Neues aus Amerika, ſo anzumerken werth wäre, weis ich nicht. Unter den Alten ſchreibt Herodotus II. 22: Die Geyer und die Schwalben ſind daſelbſt, (in Aethiopien bey Aegypten) NB. das ganze Jahr hindurch, und ziehen auch nicht im Winter weg; daher wir mit Recht ſchließen, daß die europäiſchen Schwalben nie in der Gegend von Aegypten ſind geſehen worden, denn es faßt einen Widerſpruch in ſich, daß die Schwalben das ganze Jahr hindurch an einem Orte ſollten gegenwärtig ſeyn, im Frühjahre aber, wie das Mährlein lautet, an einen entferntern Ort hinweg ziehen. Von der ſineſiſchen Schwalbe mit dem eßbaren Neſte fehlt die rechte Beſchreibung, man kann unterdeſſen den Bontium, Rajum, Worm, die Reiſebeſchreibung des Elias Heſſe u. a. m. hievon nachſchlagen. Die griechiſchen und aſiatiſchen Schwalben haben einerley Natur mit des du Tertres amerikaniſchen und unſern Schwalben, daß ſie nämlich ſich im Winter unſern Augen entziehen. Ariſtoteles VIII. 12. ſagt: ſowohl die Schwalben als die Turteltauben gehen von uns hinweg und bleiben des Winters nicht bey uns; er ſoll auch der Urheber des Sprüchworts ſeyn: Μια χελιδων ἔαρ ȣ ποιεῖ; eine Schwalbe macht noch keinen

nen Sommer; *una Golondrina non haze verano*) alſo ziehen ſie auch in Spanien weg, *Velez* S. 238.) und Plinius ſagt von den italiäniſchen im 10ten Buche Kap. 24. Man hat genug erfahren, wenn die Schwalben wegziehen, wohin aber, noch nicht alſo; und Martialis erzählt im *Epigr.* 68: daß die Schwalben, wie ſie zurück gekommen, eine andre, welche im Neſte zurück geblieben geweſen, zerriſſen hätten. Oppianus nennet die Schwalbe einen Frühlingsvogel und erſten Boten des Weſtwindes, und Iſidorus: daß ſie übers Meer wegfliege und allda verbleibe. Beym Columella *de cultu hort.* XII. 3. leſen wir: bald wenn der kürzeſte Tag vorbey, nach Verlauf von vierzig Tagen, wenn ungefähr die Schwalbe ankommt und der Weſtwind wehet; und beym Anakreon 33: Du aber, o angenehme Schwalbe, die du jährlich wieder kommſt, im Sommer dein Neſt baueſt, und im Winter nicht erſcheineſt; und weiter: χειμῶνι δ᾽ εἰς ἄφαντος η Νειλον η πι Μεμφιν, im Winter aber nicht geſehen wirſt, du magſt nun nach dem Nil oder nach Memphis ziehen. Man darf ſich alſo nicht wundern, wenn ſo viele Zeugniſſe und zwar ſo berühmter Männer aus dem Alterthume die in den neuern Zeiten überredet, oder wenigſtens ſo verblendet, daß ihnen Leute, die anders urtheilen, nur ein Gelächter ſind. Aber ſo ergeht es, diejenigen, ſo keine Sorge und Nachdenken auf eine Sache wenden wollen, ſind denen gleich, welche die Mährleins gern hören, und ſie ganz geſchickt in eine wahrhafte Geſchichte einzukleiden wiſſen (u). Bellon iſt nicht

(u) "Wir haben es klugen und behutſamen Zweifeln, denen weder das geringſte Anſehen allgemeiner Vorurtheile, noch eine einfältige Ehrerbietung für die Entſcheidungen der Alten Schranken geſetzt, zu verdanken, daß "wir von unendlichen Irrthümern befreyet worden, welche ſie uns hinterlaſſen haben. Alles was nicht auf die "Erfahrung gegründet iſt, muß oft von neuen unterſucht werden. — Die Wahrheit iſt vielleicht nicht weit "mehr von uns entfernt; ſie geht der Trägheit aber "nicht

nicht allein damit zufrieden, daß die Schwalben nach Aegypten ziehen, ſondern er lehret ſie allda auch Neſter bauen, deren ſchon Plinius gedacht hat. Denn am Ende ſeines Buches *de la nature des Oiſeaux* ſchreibt er: „Daß ſie „in Aegypten ihre Neſter beym Ausfluß des Nils ins „Meer, welchen man *Heraclioticum oſtium* nennet, von „einer ſo veſten Materie über ein Feldwegs lang bauen, daß „ſie unüberwindlich ſind, und kaum von menſchlichen Hän„den ſo vollkommen und ſo dauerhaft gegen die Ueber„ſchwemmungen können gemacht werden„. Wer ſollte aber wohl dergleichen Thaten von den Schwalben in Aegypten glauben, da ſie ſolche doch in ihrer Heimath nicht verrichten können? Wem ſollte es wohl in den Sinn kommen, daß die nordlichen Schwalben nach Aegypten zögen, nicht nur, um ihr Leben und ihre Geſundheit zu erhalten, ſondern auch, um ihr Geſchlecht zu vermehren, da ſie ſchon zu Hauſe zwey bis dreymal Junge ausgeheckt haben. Wenn wir recht erwägen, wie es um die Schwalben beſchaffen ſey: ſo müſſen wir bekennen, daß das Ziehen der Schwalben

nach

"nicht entgegen; ſondern giebt ſich nur denen zu erken"nen, die ſie ſuchen. Sie will (ſo zu reden) verfolgt "ſeyn. Bazin in ſeiner Rede *pourquoi les Bêtes nagent naturellement?* S. 32. und Heydt am angeführten Orte: "Viele Europäer ſtehen in der Meynung, daß diejenigen "Völker, welche ſchwarz ſind (die Schwarzen *Negri* in "Guinea und andre afrikaniſche Völker) Mohren (*Aethio"pes*) wären. Allein ich habe das Contrarium aus der "experience ſelbſten — Sie haben auch keine Gleichniß "mit den rechten ſchwarzen Indianern — Sie haben eine "ſchöne Geſtalt — Ihr Angeſicht iſt mehrentheils mit "einer Habichtsnaſe, welche ihnen ſehr wohl anſteht, ge"zieret — Sie ſind ſchwarzbraun von Farbe, als ein "Aegyptier oder Spanier". Inzwiſchen iſt doch das Vorurtheil, daß die Schwarzen Mohren ſind, ſehr tief eingewurzelt; und ich kann nicht läugnen, daß ich mich ſehr hüten muß, damit dieſer Begriff mir nicht aufs neue wieder einfalle.

nach Afrika aus einer ſeltſamen Erkenntniß der Alten von natürlichen Dingen, die gemeiniglich abergläubiſch geweſen, ſeinen Urſprung genommen habe und auf die Nachkommen fortgepflanzt ſey. Nicht alle Menſchen haben zu gewiſſen Jahrszeiten die mehreſten Vögel vor ihren Augen bemerkt; ſie haben daher alle geſchloſſen, daß die ihnen unſichtbaren Vögel müßten nach der andern Welt oder zu den Gegenfüßern gezogen ſeyn; wozu noch kommt, daß man bisweilen durch mancherley Zufälle Erdvögel auf dem weiten Meere geſehen, welche ſich ganz ermüdet auf die Schiffe niedergelaſſen haben, woraus man bald den Schluß gemacht, die Vögel wären auf ihrer Reiſe zu den Gegenfüſſern begriffen geweſen. Alſo ſind aus bloßen zufälligen Begebenheiten die Mährleins entſtanden.

§ XLI.

Zweyter Artikel.

Wie viel unterſchiedliche Arten und Gattungen Schwalben in Europa ſind, und ob ſie alle zu einem Geſchlechte gehören.

Auf dieſe Frage antworten wir kurz: daß von den Schwalben mit getheiltem Schwanze vier Gattungen ſind, die alle zu einem Geſchlechte gehören. Die erſte iſt: die Haus- Giebel- Laim- Fenſterſchwalbe, lat. *hirundo domeſtica, urbica;* von welcher Heſychius ſagt: Nun kommt die Schwalbe mit dem weißen Bauche und ſchwarzen Rücken, und bringt uns ſchöne Zeiten und Jahre. Die zwote: die Rauch- Baurenſchwalbe, lat. *hirundo ruſtica,* franz. *Martinet,* Bellon. mit rother Kehle und rothen Flecken bey den Naſenlöchern, die ihr Neſt mit Stroh beveſtiget. Die dritte: die Erd- Sand- Waſſerſchwalbe mit einem weißen Ringe, lat. *hirundo riparia.* Sie gräbt tiefe Löcher in das abgeſchoſſene Ufer

und

und in den ſandigten oder laimichten Bergen, und iſt die kleinſte. Die vierte: die Mauerſchwalbe, lat. *hirundo muraria, ſaxatilis* oder *ſpelunçaris Apus,* iſt ganz ſchwarz, hat lange Flügel und iſt ſonſt die größte, und läßt ſich nie auf der Erde finden. Die zweyte niſtet auch unter den Brücken der Städte, daher einige eine fünfte Art daraus machen; da ſie doch eben dieſelbe iſt, die ihr Neſt in den Rauchfängen und Vorhöfen der Bauren ſetzt. Von der erſten Klaſſe der Schwalben oder von den Hexen (Vögelordnung § 37.) mit gleichlangen Schwanzfedern wollen wir gegenwärtig nicht reden. Alle genieſſen nichts als allerley Inſekten. Alle ſind ſich einander mit dem Kopfe, Schnabel, Rachen, Flügeln, Füßen und der ganzen äuſſerlichen Geſtalt gleich; nur in dem Schwanze iſt die erſte Klaſſe von der andern unterſchieden, daß nämlich jene gleich lange Schwanzfedern hat, bey dieſer aber der Schwanz getheilt iſt, da ſie nämlich in der Mitte des Schwanzes einige Federn haben, die kürzer als die übrigen ſind; oder es iſt auch der Schwanz, wie bey der amerikaniſchen des Catesby, in den äußerſten Federn gleichſam ſpitzig (§ LX.) und dennoch getheilt.

§ XLII.

Dritter Artikel.

Was die Erfahrung ſowohl den Gelehrten als Ungelehrten von den Eigenſchaften der Schwalben gelehret, welche ſich innerhalb den polniſchen und preußiſchen Gränzen aufhalten.

Daß die mehreſten Vögel, welche wirklich zu den Zugvögeln gehören, in Polen, Preußen und aller Orten nach ihren verſchiedenen Eigenſchaften, oder nach ihren Arten und Geſchlechten den Winter unter dem freyen Himmel zubringen; und daß wiederum andre unter den Steinen

und Wurzeln der Bäume ihnen eine Lagerſtelle bereiten, von wannen ſie, um ihre Nahrung zu ſuchen, herausgehen und wieder dahin zurück kommen können; andre aber nach ſehr wahrſcheinlichen Gründen ſich entweder in den hohlen Bäumen oder der Erde (x) verſtecken, und in eine Schlafſucht, die dem Tode beynahe gleicht, wie die Inſekten verfallen, ſo, daß ſie die matten Glieder durch einen Schlaf erquicken, von keinem Hunger gequälet werden, und doch mit einem tiefen Schlafe befallen ausruhen, bis daß eine heitere und angenehmere Luft die den Winter hindurch zugezogene Trägheit wiederum vertreibt, das Blut zum natürlichen Umlaufe geſchickt macht, die Lebensgeiſter in den Nerven wieder erregt; und endlich die Vögel, nachdem ſie den tiefen Schlaf gleichſam vertrieben, wiederum zum Fliegen bereit macht (y); dies alles glaube ich hoffentlich ſattſam nicht aus einem bloßen Hirngeſpinnſte, ſondern aus der Erfahrung ſelbſt bewieſen zu haben. Es ſchadet auch nicht, daß vielleicht einige der verborgenen Vögel durch verſchiedene Zufälle umkommen, ſo wie bisweilen

(x) Die Erdeule des Feuille wohnet ein ganzes Jahr hindurch in der Erde. Die Uferſchwalbe aber (wovon weiter unten) ruhet in der Erde aus; daß ich der vierfüßigen Thiere, insbeſondre der Eidexen, der Mäuſe, (Man vergleiche hiemit unſre Abhandlung vom fliegenden Eichhörnchen in den *Tranſ. phil. angl.* No. 427. und zum Ende dieſes Werkes die kurze natürliche Geſchichte des Murmelthiers) der Schlangen und dergleichen mehr nicht gedenke.

(y) Die bey herannahendem Winter dicker gewordene Luft macht auch das ſonſt dünne Blut dieſer Vögel dicke. Da dieſe mithin zum Fluge untüchtig werden; ſo werden ſie mit einem tiefen Schlafe befallen, der den ganzen Winter hindurch anhält — Im Frühlinge aber, da alles von neuen wieder belebt wird, kommt auch der Natur und dem Blute in den Gefäßen eine neue Lebhaftigkeit, und den Nervengeiſtern eine neue Bewegung wieder. Scheuchzer in der *Ph. ſacra* S. 1147.

weilen die Lerchen (§ 46.) von den vierfüßigen Thieren hinweg genommen werden, weil ſolches bey allen Thieren, ob ſie gleich in ihrer vollkommenen Freyheit leben, ſehr oft geſchieht.

§ XLIII.

Da wir nunmehro näher zur Ueberwinterung der Schwalben, die in unſrer Himmelsgegend ſich aufhalten, ſchreiten; ſo haben wir uns vorgenommen, ohne alle Weitläuftigkeit die Geſchichte ſelbſt ſchlechthin zu erzählen; von den vorkommenden Fällen die Zeugniſſe der Gelehrten und anderer, die beſſer als der gemeine Mann denken, wenn es nur Leute ſind, die einen aufrichtigen und ehrlichen Namen haben (z) anzuführen; und zugleich zu unterſuchen, ob

(z) Herr Zorn I. S. 435. hat ſich bey den gemeinen Fiſchern befragt, ob ſie wohl in der Grafſchaft Pappenheim im Winter mit den Netzen oder bey Abſchneidung des Rohrs Schwalben oder andre Vögel bekommen hätten, welches ſie niemals geſchehen zu ſeyn behauptet haben. Solche Leute verdienen allerdings Glauben, und das um ſo viel mehr, weil ſie keine Hoffnung haben, noch es ſich auch vorſtellen können, von bloßen Erfahrungen einigen Nutzen zu ziehen, welches in ihnen die Begierden rege machen könnte, Geld oder eitlen Ruhm, nach welchem oft die gelehrteſten Männer trachten, zu erwerben. Es wäre daher ſehr unbillig, wenn man den eigenſinnigen und ſeltſamen gelehrten oder halbgelehrten Leuten, die nicht von ihrer Studierſtube kommen, und die oft eine Urſache verkehrt betrachtet und falſche Schlüſſe daraus gezogen haben, mehreren Glauben beymeſſen wollte, als hundert Zeugen, die es mit ihren Augen geſehen, da dieſe doch eine größere Glaubwürdigkeit denn jene verdienen, weil ſie keine Vorurtheile haben, wo ſie anders nur bey Verſtand und keine Liebhaber von Träumereyen ſind. Die allerwenigſten Gelehrten bekommen Gelegenheit jede einzelne Geſchichte und Vorfälle mit ihren eigenen Augen zu betrachten; ſie laſſen ſich an der Erzählung andrer begnügen, wenn ihnen nur nicht die Geſchichte in ihrer

ob die Erzählungen eine Wahrſcheinlichkeit an ſich haben, oder ob es ihnen daran mangele, und ſie alſo zu verwerfen ſind.

Es iſt gewiß, daß die Uferſchwalbe ihren matten Körper in den Höhlen verberge, welche ſie ſich im Sommer bereitet hat, wohin die Kälte von der Oberfläche der Erde nicht hindurchdringen kann, und die Eingänge zu dieſen Löchern zumache, welche ſie erſt im Frühlinge wieder öffnet. Dahero folgt, daß dergleichen Vögel eben ſo wie die Fliegen, Schlangen, Eidexen, Schildkröten und vielleicht alles Gewürm in eine ſolche Unwirkſamkeit gerathen, die dem Tode nahe zu ſeyn ſcheint; und doch nicht vom Hunger gequälet werden, noch auch eine Nahrung, wenn ſie dergleichen bedürften, ſich irgendswoher verſchaffen können. Damit ſie aber das Leben behalten und nicht verlieren; ſo werden ſie nach und nach von einer Trägheit überfallen, welche ſich in eine tiefe Schlafſucht verändert, die zur rechten Zeit wiederum abnimmt, bis ſie endlich, in allen ihren Gliedern erwacht, einen Hunger empfinden, und, um wieder Nahrung zu ſuchen, den Paß öffnen und davon fliegen. Sie behalten alſo in der Erde, ob ſie gleich todt zu ſeyn ſcheinen, das Leben wirklich, ſo wie auch die gleichſam todten Fliegen wirklich leben, ob man gleich bey ihnen keine Spur des Lebens wahrnimmt. Weil aber dergleichen Thierlein leben, ſo kann die Fäulung in ihren Körpern nicht ſtatt haben, ſie mögen nun in der Erde oder in dem Waſſer verborgen ſeyn; der Mangel des Lebens hingegen würde ihnen ſogleich eine Fäulung zuziehen. Da-

ihrer Natur ſelbſt unmöglich zu ſeyn ſcheinen, oder nur keinen Widerſpruch in ſich faſſen. Es wäre dahero ein Beweis eines großen Vorurtheils, ich mag nicht ſagen, einer ſchwachen und eigenſinnigen Denkungsart, welche eine Art von Wahnwitz iſt, wenn man ohne geſchehener genugſamen Unterſuchung alle und jede mit einem Zeugniß bewährten Geſchichte verwerfen oder für falſch halten wollte.

mit man aber nicht glaube, daß ich der einzige ſey, der einen dergleichen Aufenthalt der Uferſchwalbe in der Erde behaupte: ſo will ich außer vielen von den unſrigen, auch ſogar Kindern, die den Berg Stolzenberg fleißig betreten, auch den gelehrten **Gmelin** nennen, der in einem Briefe aus Petersburg vom erſten des Hornungs 1746 unter andern mir folgendes geſchrieben: „Es ſcheint, daß der Kö„nigsfiſcher und die **Uferſchwalbe** Vögel ſind, die bey „uns verbleiben, denn es werden oft welche im Winter „aus den ausgehöhlten Löchern am ſteilen Ufer der Flüſſe „gleichſam für todt herausgezogen, die durch die Wärme „in den Zimmern wieder aufleben„.

Es iſt auch gar nichts unerhörtes, daß man die **Fledermäuſe** und **Mauerſchwalben** unter den hohlen Balken und äußerſten Dachziegeln der Balken oder in den Riſſen einer alten Mauer im Winter ruhend antrifft, wenn man zur Winterszeit die Gebäude, welche einzufallen drohen, herunter reißt. Ich weis es mir noch gar wohl zu beſinnen, daß mein Vater in ſeinem Haushaltungskalender angeführt hatte, wie man in einem tiefen und in die Queer gehendem Loche einer bejahrten Eiche, ſo man im Winter gefället, vier **Mauerſchwalben** vorgefunden, welche ſich doch im Sommer ſelten auf den Landgütern, ſondern vielmehr in den Städten bey den Thürmen und verwüſteten Mauern häufig aufzuhalten pflegen, und daß ſolche in dem warmen Zimmer zwar aufgelebt, aber nicht gar lange am Leben geblieben wären. Hieher gehört die Erzählung des **C. L.** in der **Beſchreibung des meißniſchen Obererzgebirges** S. 941: „Ein Studierender reiſete von Leip„zig aus nach Wittenberg; da er ins Wirthshaus über „der dübiſchen Heide eingekehrt, kommt ein Kerl aus dem „Walde, bringt einen Büſchel beyſammen hangender tod„ten Schwalben, welche er aus einem hohlen Stocke ge„zogen, legt ſie auf den Ofen, daß ſie erwarmen, ſich regen „und die Flügel mattlich aufheben. Da es der Wirth „ſah, ſagte er: Ey Schade! das iſt des armen Viehes

„Tod„.

„Tod„. Ich vermuthe, daß dies Mauerſchwalben geweſen, von welchen George Major in der Schloßkirche zu Wittenberg unter einer alten Tafel im Winter einen Haufen beyſammen angetroffen hat, wie Gerhard *de reſurrect. num. 32.* ſolches erzählet. Andre haben einen Büſchel beyſammen hangender Schwalben in den hohlen Bäumen gefunden, wie Geſner und Aldrovand erzählen. Ein mehreres hievon findet man beym Cyprian S. 1454 und folg.

Das Schickſal der übrigen, nämlich der Haus- und der Baurenſchwalben habe ich ſelbſt zwar nicht erfahren, denn die allgemeine Sage in Rußland, Polen, Litthauen, Schweden, Liefland und Preußen erzählt von ihrer Ueberwinterung etwas anders, daß ſie nämlich das Element der Erde und der Luft mit dem Elemente des Waſſers verändern.

§ XLIV.

Das weis ich gar wohl, daß die Schwalben, insbeſondre der Baurenſchwalbe, ganz munter in der Luft herumfliegen, ſo lange noch eine angenehme Witterung im Herbſte einen Nachſommer vorſtellet, und ſo lange die Fliegen, Bienen und andre fliegende Inſekten ſich noch nicht insgeſammt verborgen haben. Wenn aber erſt die Schwalben bey ganzen Haufen ſich entweder auf die Dächer ſetzen, oder (wie ich ſolches mit Aufmerkſamkeit beobachtet) ſich auch bey den Miſthaufen auf die Erde niederlaſſen, welches zuweilen mitten im October geſchieht: ſo iſt ſolches als ein gewiſſes Zeichen anzuſehen, daß es nicht nur für ſie an Nahrung mangele, ſondern daß auch die Vögel ſehr fett und faul ſind, weiter keine Speiſe begehren, und ihr Abzug nahe vor der Thüre ſey. Wenn man ſie von ihren Oertern wegjagen will; ſo fangen ſie zwar an zu fliegen, aber ſehr langſam, und ſetzen ſich bald wieder auf die Erde nieder, bis ſie endlich verſchwinden. Nun aber ergiebt es ſich ſchon aus der Vernunft, daß dergleichen

chen Vögel in einem ſolchen Zuſtande, mitten im Herbſte, und wenn ſchon eine ſtrenge Witterung vor der Thüre iſt, eine weite Reiſe nach Afrika, Aegypten oder andern wärmern Oertern nicht antreten werden, allwo, wenn es wahr wäre, andre Zugvögel ſchon längſt ihren Platz eingenommen haben; indem es ihnen augenſcheinlich an einer Lebhaftigkeit fehlet, da ſie, weil das Blut in den Gefäßen dicke wird, und der Körper gut gemäſtet iſt, ſehr ſchwer werden, bis ſie endlich, wie man erzählet, von Natur an den Seen bey den Schilfſtellen anlangen, ſich nach den Wahrnehmungen der Landsleute in Menge auf ein Schilfblatt ſetzen, und, weil ſie zu ſchwer werden, ins Waſſer niederſinken. Andre wollen, daß ſie nach ihren Familien einen Strohhalm nehmen, ſich daran mit dem Schnabel faſſen und alſo untertauchen. Noch andre, daß ſie ſich unter einander bey den Füßen ergreifen, und alſo gleichſam in einen Büſchel zuſammen gewunden ins Waſſer ſtürzen. Weil ſie aber bald zu Boden ſinken, ſo erfolgt daraus, daß die Vögel zu der Zeit ſchwerer als das Waſſer ſeyn müſſen.

Ich habe einen dergleichen umſtändlichen Fortgang zwar nicht mit meinen Augen geſehen, aber mir ſolche oft von vernünftigen und verſtändigen Landleuten erzählen laſſen, daß ſie dergleichen Verbergungen der Schwalben mehr als einmal geſehen. Auch ſelbſt aus unſrer Stadt könnte ich glaubwürdige Männer als ſolche Zeugen anführen, die es mit ihren Augen geſehen, wenn ich nicht im nächſten Winter hoffte, ſelbſt Körper von dieſen berüchtigten Vögeln, als die allerunverwerflichſten Zeugniſſe zu erhalten (a).

Neu-

(a) Wir wollen inzwiſchen aus mehreren einige glaubwürdige geſchriebene Zeugniſſe dem G. L. mittheilen. Diejenigen, ſo ſich nicht enthalten können, die für unvernünftig auszurufen, welche die Schwalben im Winter unter dem Waſſer vorgefunden haben, mögen ſelbſt urtheilen, ob dieſe Sache annoch unausgemacht ſey. Aus Schweden hat neulich der in der Naturgeſchichte ſo erfahrne und berühmte **Jo. Gottſch. Wallerius**, der Weltweisheit

Neulich begab ich mich vier Meilen von hier nach einem Kartheuſerkloſter, und hoffte durch die Zeugniſſe der alten Fiſcher dieſes Kloſters beſſer in dieſer Sache unterrichtet zu werden: aber alle Alten waren verſtorben, und den Jüngern fehlte es an Erfahrung. Nichts deſtoweniger aber iſt die Sache aller Orten bekannt, daß ſie weder von den Fiſchern, noch Landleuten, noch Bauern, noch Guthsherren, als etwas unerhörtes angenommen wird. Dieſe würden ſich vielmehr verwundern, daß Gelehrte annoch an dieſer Geſchichte zweifeln.

heit und Arzneykunſt Doktor, der mediciniſchen Facultät in Upſal Adjunctus und Mitglied des königl. mediciniſchen Collegii allda, unter dem 6ten September a. St. 1748, folgendes an mich geſchrieben: "Ihrer Meynung "von den Schwalben in den danziger Nachrichten, wel-"che mit ſo vielen Zeugniſſen iſt beſtätiget worden, pflich-"te ich um ſo viel lieber bey, weil ich hierinnen durch "meine eigne Augen bin beſtätiget worden. Denn ich "habe nicht einmal, ſondern öfters, bey eingefallenem "Herbſte geſehen, daß ſich die auf das Rohr am Ufer der "Seen haufenweiſe geſetzte Schwalben freywillig von dem "Rohre herunter ins Waſſer geſtürzt, und zwar nach "vorhergegangenem Geſange, der eben nicht ganz be-"ſonders oder von ihrem übrigen Geſange unterſchieden "geweſen, ſondern nur länger, faſt bey einer viertel Stun-"de und darüber angehalten. Sie ſind auch nicht, wel-"ches zu bewundern, furchtſam, wenn ſie alſo auf dem "Rohre ſitzen. Wenn jemand ſie mit einem Steinwurfe "wegjagen will, ſo fliegen ſie zwar von dem Rohre weg, "worauf ſie ſitzen, ſie fliegen aber nicht gegen dem Ufer "oder dem veſten Lande zu, ſondern auf ein ander Rohr "in der Nähe. Ich habe auch eine Schwalbe geſehen, "welche aus der See im Winter mit einem Fiſchernetze "war hervorgezogen worden, und wie ſie unter ein war-"mes Dach kam, zu fliegen anfieng, aber bald darauf "ſtarb".

A.

Extractſchreiben des Herrn G. F. Flatau, adlichen Gerichtsſchreibers, Kukowen den 27ſten Jan. 1747, an Herrn Andr. Koch in Danzig.

Gedachten Herrn bitte meiner reſpectueuſen Hochachtung zu verſichern, und dabey zu melden, daß nicht allein, um mehr Fundamentalzeugniſſe, ſondern auch, um die Schwalben ſelbſt zu erhalten, keine Mühe ſparen werde — Ich habe öfters und beſonders im letzten Herbſte nach Michaelis — ſelbſt bey der Gelegenheit, als ich nach Oletzko fuhr, geſehen, daß die Schwalben ſich an den Orten, wo das Rohr am dichteſten und häufigſten in der klein oletzkoſchen See geſtanden, etliche hunderte ſich ſehen laſſen, und über gedachtem Rohre beym ſteten Zirren theils geſchwebt, theils ſich darauf geſetzt. An ſolchen Oertern kann weder im Sommer mit der Kleppe, noch des Winters mit dem großen Garne gezogen werden, wie ſolches den Fiſchereyverſtändigen bekannt iſt.

(Pr. Adler)

(F. R.)

B.

Actum im königlichen Amte Stradaunen, den 25ſten Januar 1747.

Jakob Koſiulo, ein Garnmeiſter und königlicher Bauer aus dem Dorfe Piasken hieſigen Amts, ſeines Alters 38 Jahr, lutheriſcher Religion, welcher von Jugend auf von ſeinem Vater zur Fiſcherey angeführt iſt, ſagt auf ſein Gewiſſen aus, daß er im Jahre 1736 mit ſeinem vor einigen Jahren verſtorbenen Vater Andreas Koſiulo bey der Winterfiſcherey auf der Piaskerſee, und zwar in dem Zuge zum Sande (do piasku) genannt, gefiſchet, mit dem linken

linken Flügel des Wintergarns eine todte Schwalbe unter dem Eiſe heraus gezogen, welche Deponent und ſein verſtorbener Vater nach Hauſe in die Stube gebracht, und als die Schwalbe ungefähr eine halbe Stunde in der warmen Stube gelegen, ſey ſie lebendig geworden, und ſieng an in der Stube herum zu fliegen; iſt aber matt geworden, und ungefähr eine halbe viertel Stunde darauf wieder geſtorben. Von denen Garnknechten, welche zu der Zeit bey dem Wintergarne gearbeitet, ſind itzo ſchon die meiſten todt, und die übrigen haben ſich in der Welt zerſtreuet, und Deponent dahero niemanden von denſelben zum Mitzeugen anzugeben weis.

Noch bringt Deponent bey, daß er faſt alle Jahre geſehen, wie die Schwalben ungefähr nach Michaelis ſich auf den Seen aufs Rohr oder Schilf, und zwar zu ſechs, ſieben, auch mehr auf ein jedes Rohr oder Schilf ſetzen, da ſich denn durch ihre Schwere das Rohr oder Schilf beugt, und die Schwalben ſich an das Rohr oder Schilf mit den Füßen veſt anhaltend, auf die Art unter das Waſſer ſenken.

Auf Befragen, woher es komme, daß ſo ſelten Schwalben aus den Seen herausgezogen werden? antwortet Deponent: daß die Schwalben ſich eigentlich an den Oertern auf den Seen ins Waſſer ſenken, wo das Rohr und Schilf am dichteſten ſteht, an ſolchen Oertern aber kein Zug mit dem Garn im Winter geſchehen kann, dahero es ſich nur von ungefähr begiebt, daß, wenn ſie etwa mit einem Flügel des Wintergarns einiges Rohr mitnehmen, ſie alsdenn eine oder zwo Schwalben heraus bekommen.

Mehreres weis Deponent nicht hievon beyzubringen; iſt aber allezeit erböthig ſeine gethane Auſſage mit einem körperlichen Eide auf Erfordern zu betheuren.

Gleichwie nun dieſes Verhör auf bittliches Anſuchen des Herrn adlichen Gerichtſchreibers Flatau in deſſen Bey-

ſeyn geſchehen, alſo wird ihm ſolches auch hiemit in forma probante extradiret. Actum ut ſupra

(L. S. Officii)

J. Czernicki,
Richter und Stadtſchreiber zu Margrabowa, auch Amts-aktuarius zu Stradaunen.

C.

Extractſchreiben der Hochgebohrnen Frau S. M. Gräfinn von Lehndorf Gnaden, Steinet den 14ten Febr. 1747.

Ich habe mir zuförderſt die Mühe gegeben, Deroſelben zu ſatisfaciren mit dem amtlichen Atteſt von Verbergung der Schwalben. — Ich muß bewundern, daß man an der Wahrheit ſolcher Eigenſchaften dieſer Vögel zweifelt. Es iſt mir von meiner in Gott ruhenden Frau Mutter vor gewiß geſagt worden, wie ſie mit ihren Augen geſehen, daß man von dem friſchen Haaſe einen ganzen Bündel die Flügel in einander geſchloſſene Schwalben gebracht; es hatte niemand den Verſicherungen der Fiſcher wollen Glauben beymeſſen, daß ſie leben könnten, darauf hat man ſie in ein temperirtes geheiztes Zimmer gebracht, ſo hätten ſie ſich aus einander begeben, und ſind herum geflogen; und findet man zum öftern einzelne auch einige beyſammen, ſo ſich mit dem Garne auffiſchen laſſen. Dieſes Atteſt iſt des adlichen Gerichtſchreibers aus Angerburg eigne Hand, verlangen auch Eure Hochedelgeb. daß es mit dem Amtsſiegel bedruckt werden ſoll, ſo bitte mich nur mit ein paar Worte zu advertiren, als will es ſo gleich authoriſiren laſſen (b).

D. Ex-

(b) Dieſes Atteſt findet man unten unter dem Buchſtaben H.

D.

Extractſchreiben des Herrn Flatau, Kukowen den 10ten März 1747.

Gegenwärtig habe die Ehre E. Hochedl. zwey Atteſtata wegen der Schwalben — zu übermachen, mit der Verſicherung, daß man keine Mühe ſparen werde, dergleichen Schwalben habhaft zu werden; wie ich denn bereits viele gute Freunde erſuchet, mir hierinn zu aſſiſtiren, ſo bald ich nun von dergleichen Kreaturen welche bekommen ſollte, werde ich keine Minute verſäumen, ſolche gehörigen Orts zu übermachen; in Summa, ich werde nicht eher ruhen, bis dem Begehren gehörig ſatisfaciret iſt.

E.

Auf Begehren eines vornehmen Freundes habe ich dieſes atteſtiren ſollen, daß, als der ſel. Herr Michel Rohr, Vicebürgermeiſter in Angerburg, die königliche Fiſcherey in Adminiſtration und Arende gehalten, hat ihm ſein Ceuper ein Rohr, an welchem ſich einige Schwalben mit den Füßen angeklammert, die auf dem ſteinartſchen See mit dem Wintergarne aufgezogen ſind, gebracht. Dieſe Schwalben, als ſie etwa über eine halbe Stunde in der warmen Stube gelegen, ſind ſie alle aufgelebt, und in der Stube herum geflogen, welches nicht nur viele Leute mit Verwunderung angeſehen, ſondern es hat auch mein ſel. Vater Johann Drigalski, königl. Landſchöppe, eine zum Wahrzeichen nach Hauſe gebracht, die ich, da ich ein Knabe über zehn Jahre alt geweſen, geſehen, und mich deſſen wohl zu beſinnen weis. Die Schwalbe war unten an der Bruſt weiß, und oben wie gewöhnlich ſchwarz, doch von ziemlicher Größe. Kutten, im angerburgiſchen Amte gelegen, den 14ten Febr. 1747.

(Aquila 12 pr. gr. Stempel)

Paul Bernh. Drigalski,
Pfarrer, mpp.

(F. R.)

F. Actum

F.

Actum im königl. Amte Oletzko, den 7den März 1747.

Andreas Rutta, Garnmeiſter bey hieſiger königlicher Amtsfiſcherey, ſeines Alters 33 Jahr, evangel. lutheriſcher Religion, wird prævia ſeria admonitione de veritate dicenda befragt, ob ihm nicht wiſſend ſey, daß zuweilen Schwalben des Winters mit dem Garne aus den Gewäſſern herausgezogen worden, bringt folgendes bey: Vor etwa 22 Jahren, zu welcher Zeit Deponent beym hieſigen Garn als Fiſcherknecht gedienet, wäre geſchehen, daß ſie mit dem Garne zur Winterszeit, auf der hieſigen, dicht an der Stadt gelegenen königl. See auf dem Zuge, do Blota genannt, an welchem Orte Sumpf und vieles Rohr befindlich, zwey Schwalben, die ſich mit den Klauen veſt an einander gehangen gehabt, herausgezogen worden. Der ſelige Herr Amtmann wäre juſt, als der Zug geſchehen, zugegen geweſen. Dieſe Schwalben hätte man zu der Zeit aufs Schloß in eine warme Stube gebracht, allwo ſie aufgelebt, und hätte Deponent ſelbſt ſolche in beſagter Stube herum fliegen geſehen, wie lange dieſelben aber gelebt, ſolches wäre ihm nicht mehr beyfällig; plura neſcit; vorſtehendes Verhör iſt von mir aufgenommen, und wird ſolches hiemit auf Anſuchen in forma probante extradiret. Oletzko den 9ten März 1747.

(L. S. Caſtrenſis)

George Ludw. Erdmann,
p. t. Amtmann und Jurisdictionarius des Amts Oletzko.

G.

Schreiben des Herrn Flatau, Kukowen den 4ten April 1747.

Noch iſt hier ein alter Fiſcher, welcher vor etwa zwanzig Jahren zugegen geweſen, als mit dem Wintergarne

des Herrn Oberamtmanns Meyen aus Angerburg auf dem See nahe bey Widminnen acht Stück Schwalben, die ſich mit den Füßen an einander geheftet hatten, an einer Ecke vom Schilfe aufgezogen worden; ſollte mit einem Verhör darüber dienen können, ſo bitte part zu geben. Dieſer Menſch, welcher ſich von Jugend an auf den Seen herum getrieben, und der beſte Fiſcher iſt, den wir haben, iſt der veſten Meynung, daß die Schwalben ſich im Rohr ins Waſſer ſenken, meynt aber dabey, daß ihrer ein groſſer Theil von den Krebſen den Winter über verzehrt werden (c), ſeine Muthmaßung gründet er darauf, weil er zu unterſchiedenen malen gewahr geworden, daß wenn zuweilen eine Bachſtelze caſu erſoffen, er um und über dieſem verunglückten Thierchen dreyßig auch mehr Krebſe gefunden, die ſolchen verzehret. Ich habe alle Mühe dieſen Winter angewandt, die Schwalben ſelbſt zu bekommen, aber (weil das Eis nicht gehalten ſondern gebrochen) vergebens. So Gott ferner das Leben friſtet, werde unermüdet dahin trachten, welche zu bekommen, und es thut mir gewiß leid, daß ich ſo unglücklich bin, und dem braven — nicht dienen können.

H. Actum

(c) Es kann ſeyn, ich habe das Dubium, daß ſolches eher im ſpäten Herbſte, oder wenn Matthias das Eis gebrochen, als unter dem Eiſe im Winter geſchehen mag; maßen die Krebſe im Winter an den Ufern in ihren Löchern ſtecken, auch ſonſt eher ihre Nahrung um die Ufer herum auf todten und erſoffenen Thieren, als im dichten Rohre ſuchen, und ſich nach Fraß bey offenem Waſſer beſſer herum ſehen können. So halten ſich auch die Fiſche unterm Eiſe in ihren Gattungen beyſammen, von ſolcher Art, die einander nicht ſchaden mögen. Bey Fiſchhauſen habe ich geſehen, ſo oft im Flügel der erſte Fiſch ein Kaulbärſch, würde kein anderer als lauter Kaulbärſche und Butterlachſe gefangen; ich ſollte alſo nicht denken, daß auch dentati piſces (mit Zähnen verſehene Fiſche) ſich nach den Schwalben im Rohre umſehen. Hiemit halte man zuſammen des *Mant. Ichtyol.* § XVI. ob die Fiſche des Nachts ſehen?

H.

Actum im königl. Hauptamte, Angerburg den 25ſten Jan. 1747.

Wann des Herrn geheimden Raths Neander Wohlgeb. mich den adlichen Gerichtsſchreiber des Amts Angerburg requiriret, wegen der Schwalben Aufenthalt zur Winterszeit, in Anſehung eines ſich unter den Gelehrten erregten Diſputs mich zu erkundigen, diejenige eingezogene Nachrichten zu verſchreiben, und das aufgenommene Protocol in forma probante zu extradiren, ſo habe ich mir Mühe gegeben, dieſer Requiſition zu ſatisfaciren, und mich hierinn an Beamte, welche mit Fiſchereyen zu thun gehabt, zu addreſſiren. Auf mein an den Herrn Amtmann Wittkowsky abgelaſſenes Schreiben habe zur Antwort erhalten, daß er in andern Verrichtungen nach Angerburg kommen, und was er von der Schwalben Aufenthalt zur Winterszeit wiſſe, gewiſſenhaft ad protocollum geben würde. Im heutigen dato beſucht mich bemeldter Amtmann Wittkowsky und deponiret folgendes: Er heiße Michael Wittkowsky, 45 Jahr alt, lutheriſcher Religion zugethan, habe das königl. Domainenamt Didlacken in Litthauen zwölf Jahre durch in Generalpacht gehabt. Wegen der Schwalben könne er mit ſeinem Gewiſſen behaupten, und ſeine Depoſition allenfalls jurato beſtärken, daß er 1740 im didlackſchen Teiche drey Stück Schwalben mit ſeinem eigenen Garne, welches zu der Zeit an einem rohrreichen Orte unter dem Eiſe herausgezogen worden, aufs Eis gebracht, geſehen; in anno ſequenti 1741 wären zwo Schwalben an einem andern gleichfalls rohrreichen Orte unter dem Eiſe herausgefiſchet; er wäre dabey geweſen, hätte zu beyden malen dieſe Schwalben anfangs vor Krebſe angeſehen, bey näherem Anſchauen aber wären es Schwalben, die er in der Hand habend genau beſehen, geweſen. Dieſe erſtarrte fünf Stück Schwalben, nämlich drey Stück im Jahre 1740, und zwey Stück im Jahre 1741 hätte er nach Hauſe genommen, und in eine warme

Stube an den Ofen gebracht. Nach Verfließung einer guten Stunde hätten dieſe Schwalben angefangen die Fluchten zu bewegen, mit einmal wären ſie an das Fenſter geflogen, und binnen drey Stunden crepirt. Ein mehreres wüßte er nicht.

Herr Amtmann Bönke, 34 Jahr alt, wohnet im adlichen Gute Hohenbrück, iſt allhier in Sachen wider den Schumait im Hauptamte erſchienen, ſagt auf Befragen wegen der Schwalben folgendes aus: Er hätte bey ſeiner klöskówſchen Arrende im Jahre 1745 in der klöskówſchen See neun Stück Schwalben unter dem Eiſe mit einem Zuge hervor gefiſchet, welche er insgeſammt in die warme Stube gebracht, und recht genau obſervirt, wie dieſelben allmählig das Leben wieder bekommen, über etliche Stunden aber wieder verlohren.

Zur andern Zeit hätte er an demſelben Orte gefiſchet, und einen Haufen Schwalben, die er aber nicht gezählet, aufs Eis gezogen; er hätte ſelbige nach geendigtem Zuge wieder ins Waſſer werfen laſſen, weil es ihm leid that, daß dieſelben um ihr Leben kommen ſollten. Er fügt dieſer Depoſition, die er allenfalls beſchwören könne, dieſes bey: Die Schwalben hätten die Gewohnheit, daß ſie ſich bey herannahendem Herbſte verſammlen, insbeſondre an einem ſolchen Orte, wo viel Rohr im Waſſer befindlich. Dieſelben ſetzen ſich haufenweiſe auf ein Rohr, und zwar dicht an einander; ſobald nun das Rohr die Laſt der Schwalben nicht tragen kann, beuge ſich daſſelbe mit denen darauf verſammleten Schwalben ins Waſſer, und komme nicht mehr hervor. Er wäre auf der Jagd geweſen, und hätte dieſes alles mit größter Verwunderung ſelbſt angeſehen. Ob nun die Schwalben den Winter durch an demſelben Rohre bleiben, oder im Frühlinge mit dem Rohre übers Waſſer kommen, wiſſe er nicht. Actum ut ſupra.

(Sig. Offic.) J. Szczepansky,

königl. preuß. adlicher Gerichtsſchreiber des Amts Angerburg.

I. At-

I.

Atteſt des (PP. TT.) Hochgeb. Herrn Reichs-Grafen von Schlieben, auf Erſuchen der fürtrefflichen Dame, Frauen Reichs-Gräfinn von Lehndorf, Hochgeb. Gnaden.

(Pr. Adler.) (F. R.)

Auf Verlangen Euer Hochgebohrnen habe ich Endes benannter mit meiner eigenhändigen Namensunterſchrift, und Beydruckung meines Pettſchafts hierdurch glaubwürdig atteſtiren wollen: wie ich vor einigen Jahren des Winters auf meiner gerdauſchen See fiſchen laſſen, und bey Ausziehung des Fiſchergarns nicht allein Fiſche, ſondern auch darinnen einige Schwalben aufgefiſchet worden; von dieſen Schwalben, weil ich ſie unbeſchädigt gefunden, auch keine Fäulung daran bemerkt, habe ich eine in die Hand genommen, in die warme Stube gebracht, und vor todt liegen laſſen; nach etwa einer Stunde bin ich gewahr worden, daß ſelbige ſich zu bewegen angefangen; eine halbe Stunde hernach aber iſt ſie gar lebendig geworden und in der Stube herum geflogen. Neu-Schloß-Gerdauen den 5ten May 1747.

(L. S.)

A. F. von Schlieben.

K.

Nachdem hieſelbſt die Rede entſtanden, wo ſich doch die Schwalben im Winter aufhalten mögen, ſo ſind von denen Leuten verſchiedene Meynungen desfalls vorgefallen, unter andern hat ſich ein Mann, Johann Peter Haberland, ſeiner Profeſſion nach ein Leinweber, des Alters 45 Jahr, lutheriſcher Religion, dergeſtalt ausgelaſſen, daß er in ſeiner Jugend, da er etwa ein Knabe von 9 oder 10 Jahren alt geweſen, aus Egeln, drey Meilen von Magdeburg, Quedlinburg und Halberſtadt gebürtig, nunmehro

aber

aber ſchon vier und dreyßig Jahre in Preußen, und zwar in den hieſigen Gütern zwölf bis dreyzehn Jahr wohnhaft, bey dem Fluſſe Bohde genannt, welcher durch die alte und neue Stadt geht, in ſeinem Vaterlande eine Schwalbe von der durch die Teichgräber dazumal bey Grabung eines neuen Kanals aus dem Waſſer geworfenen Erde genommen, und ſelbige in der Hand gehabt, ſolche aber unter ſeinen Schulkameraden wieder zermatſchet und zeriſſen, und ſey dieſes um die Zeit zwiſchen Martini und Advent geſchehen, ſo er als ein ehrliebender und chriſtlicher Mann ſehr hoch betheuret, deſſen Vater, welcher auch noch am Leben, und ein Mann von 84 Jahren iſt, weis ſich deſſen noch ſehr wohl zu beſinnen, wie der Sohn zu ihm gekommen, und ſolches gemeldet, ja dieſer alte Greis bezeuget gleichfalls, wie er Zeit ſeinem Dortſeyn verſchiedentlich wahrgenommen, daß zur ſpäten Herbſtzeit die Schwalben haufenweiſe am Waſſerrohre gehacket, und mit demſelben durch die Schwere des Rohrs ſich ins Waſſer verſenkt haben, und dieſes hätte er auch allhie in dem Hofe Groß-Steinorth, um eben die Zeit, hinter dem Brauhauſe, an welches die große See ſtößt, geſehen; dahero wiſſe er nicht anders, als daß die Schwalben ſich über Winter verſaufen. Bey gehabten andern ökonomiſchen Verrichtungen habe auf Erſuchen Jhro Hoch-Reichs-Gräfl. Gnaden in der Sache dieſen Mann abhören, und deſſen Ausſage an Eides ſtatt hiemit niederſchreiben wollen; im Hofe Groß-Steinort den 6ten May im Jahre 1747.

(L. S.)

Karl Friedr. Bock,
Landſchöppe des königl. Amts
Angerburg.

Aus dieſem Atteſt kann man ſchließen, daß die deutſchen Schwalben einerley Art und Natur mit den Preußiſchen haben. Mehrere Beweiſe und beſonders aus den

 benach-

benachbarten Gegenden um Danzig herum, übergehe ich anitzo mit Stillſchweigen.

§ XLV.

Wir wollen alſo dieſe geringe Sache endigen, damit wir nicht mit dem Catesby und Edward, vernünftige Männer, die die Geſchichte der Schwalben genau unterſucht haben, eines ungereimten Weſens (§ 27.) beſchuldigen, noch auch mit dem Bochart gar zu heftig in den Tag hinein ſchreiben: „Daß die Schwalben zu den „Zugvögeln gehören, iſt eine überall bekannte Sa„che. Ueberall lacht man darüber, daß Bochart ſich unterſtanden hat, das Mährlein des Ariſtotelis von den abgefederten Schwalben für eine ganz gewiſſe Geſchichte auszugeben und zu beſtätigen (§ 39. 40.). Schwerlich wird man ſich auch des Lachens enthalten können, wenn andre, denen es am wenigſten zukäme, den Olaum Magnum verſpotten, wenn er in der *Hiſt. Sept.* XIX. 20. ſchreibt: Daß die Schwalben unter dem Eiſe überwintern; und ferner: „wenn man die Schwalben in warme Zimmer bringt, „ſo fangen ſie bey erhaltener Wärme zwar an zu fliegen; „es dauert dieſes aber nur eine kurze Zeit; welches auch Derham in der *Th. phyſ.* B. VII. 3. mit dem Zeugniſſe des Herrn Rolas beſtätigt, wie auch Neander und Barth: Die Schwalben begeben ſich jährlich bey ganzen Haufen in die tiefe See bey der Stadt Beskau, nahe bey der Mark, von wannen man ſie vermittelſt der Netze herausziehen kann; oder nach Scheffers Erzählung in den *Phil. Tranſ.* N. 19. S. 350. „Es iſt gewiß genug, daß „die Schwalben ſich gegen den Herbſt in die Seen ſtürzen, „nicht anders als Fröſche, und dieſes haben mich viele ver„ſichert, die mit ihren Augen geſehen, wie man ſie mit „einem Netze zugleich mit den Fiſchen herauf gezogen, und „beym Feuer gebracht, wo ſie wieder aufgelebt ſind„, und eben daſelbſt Num. 19. erzählt M. J. Hevelius: „ich „habe die Fiſcher oft ſagen hören, daß ſie hier um Danzig

„(näm-

„(nämlich aus der ſaſper See, und nach dem Be=„richte des Rzaczynsky in den poleſiner und linie=„wer Seen in Pomerellien) dieſelben im Winter ſehr „oft aus den Seen gefiſchet hätten; ich habe es aber nim=„mer ſelbſt geſehen„. Der Kardinal Kommendanus, welcher vorher Geſandter in Polen geweſen, bringt beym Gratian in ſeinem Leben S. 174 die Geſchichte der Schwalben mit vielen Umſtänden bey, ob er gleich auch, vielleicht nach dem Sinne des Gratians, das Mährlein von den ungeſtalten Jungen der Bären in dieſe Geſchichte mit einmengt. Der Baron Wolf, der uns lehret, das Wahre von dem Falſchen zu unterſcheiden, findet gar keine Urſache dieſe Geſchichte zu tadeln; ſondern ſchreibt vielmehr (vom Nutzen der Theile des menſchlichen Körpers § 146.) „von den Schwalben iſt bekannt, daß ſie ſich „gegen den Winter in den moraſtigen Grund der Teiche „legen, um daſelbſt vor der Kälte ſicher zu ſeyn, und in „einem fortſchlafen, bis es wieder warm wird„. J. G. Keyßler ſetzt in ſeiner neueſten Reiſe I. S. 15 und folg. „ob man gleich dergleichen Exempel an den Schwalben „hat, die zur Winterszeit oftmals als todt in den Fiſcher=„netzen aus großen Seen gezogen werden, und in warmen „Stuben wieder aufleben„. — Man halte hiemit zuſammen das *Spectaculum naturæ* im erſten Theile 11ten Geſpräche S. 317 nach der pariſer Ausgabe: „Man giebt „vor, daß die mehreſten (Schwalben) übers Meer ziehen; „aber„ — *Cromero Polon.* I. 1. und Rzaczynsky *H. nat. cur. Polon.* I. S. 284 und folg. ſagt: Der erſte Fiſcher, Namens Mroz, hat zu Graudenz in Preußen aus dem Schlamme der mit Eis belegten Weichſel mit den Netzen hundert und ſechszig zuſammen vereinigte Schwalben gezogen; der zweyte Fiſcher aus der Cehrinerſee in dem Amte Tuchel; der dritte aus der valcenſer See der Woywodſchaft Poſen; der vierte aus der See Czarne des Amtes Oſieko; der fünfte aus der See oder großem Fiſchteiche Belskie, der Woywodſchaft Lublin; der ſechſte aus der

See des Amtes Borczowk; der ſiebende aus der See Charzykowy der Woywodſchaft Pomerellen; der achte aus der See nahe bey dem Dorfe Grazawy im dobrziner Lande; der neunte aus der kleinen See der Stadt Skape in der Woywodſchaft Kulm; der zehende aus der See bey Skrzeszowo; der eilfte aus der See bey der Stadt Godziſzewo der Woywodſchaft Pomerellien; der zwölfte aus der See Jvanovic der Woywodſchaft Kaliſch; der dreyzehende aus der wermeländiſchen See Eberteuch; der vierzehende aus der See Bren der Woywodſchaft Sendomir, haben im Jahre 1728 im März — Schwalben aufgefiſchet u. ſ. w.

§ XLVI.

Jch ehre das Alterthum ſo ſehr wie es ſich geziemet; ich würde aber blindlings für daſſelbe eingenommen ſeyn, wenn ich die Meynung der Alten, welche Thomas Molineux (d) ein Hirngeſpinnſt nennet, von dem Ziehen der mehreſten Vögel, insbeſondre der Schwalben, der Erfahrung und geſunden Vernunft vorziehen wollte. Die heuti=

(d) Jn dem *Philo Tranſ.* No. 234. S. 246. "Man hat die "Frage aufgeworfen, wo die Schmetterlinge bleiben, "und einige glauben, daß ſie wie die Schwalben "und andre Zugvögel ihren Flug antreten, ſo wie ſie "ein entfernteres Land und eine wärmere Himmels= "gegend an ſich zieht. Jch glaube aber, man kann "dieſe Grille (*fancy*) mit nichts anders beſchönigen" u. ſ. w. Dieſe Grille hat Herr Bourghet wieder aufgewärmt, da er ſpricht: "Die Zugvögel, die Wachteln, "die Schwalben — die Wachteln ziehen im Frühlinge "aus Afrika nach Europa: gegen das Ende des Herb= "ſtes kehren ſie dahin wieder über die mittelländiſche See "zurück, um in Aegypten und der Barbarey einer eben "ſo angenehmen Wärme zu genießen, als ſie in den Him= "melsgegenden gehabt haben, welche ſie verlaſſen". Eben dieſer Autor behauptet auch, daß die Wachteln wie Wolken über die Schiffe hinweggetragen würden.

heutigen Beweiſe gelten auch mehr als die wähnenden Nachrichten der Alten, womit ſie die natürliche Geſchichte ſehr oft und augenſcheinlich verdunkelt haben.

Gegenwärtig wiſſen wir, daß es nur vier Arten Schwalben in Europa gebe, die alle zu einem Geſchlechte gehören, und daß auch nicht mehrere in der neuen Welt vorhanden ſind, die mit dem ſpitzigen Schwanze, deren Catesby im Anhange gedenkt, ſiehe § 40, ausgenommen. Mehrere hat bishero noch niemand erwieſen. Die zwo Arten, nämlich die Ufer- und Mauerſchwalbe, haben ihren Aufenthalt des Winters im Trockenen; der übrigen Ueberwinterung im Waſſer behaupten nicht nur Gelehrte, ſondern auch ſolche, die nichts von dem Streite wegen der Schwalben wiſſen, und welchen es gleich viel iſt, ob daher Krieg oder Zwieſpalt entſtehe, wenn ſie nur nicht dabey leiden; und diejenigen, welche die Sache mit aller Scharfſinnigkeit beurtheilen, werden gar nichts ungereimtes darinnen antreffen. Will man ſagen: die einzelnen Stücke dürften ſich eben nicht nach dem ganzen Geſchlechte richten, weil viele daſſelbe ausmachen; ſo läugne ich dies zwar nicht, inzwiſchen aber befürchte ich keinen Widerſpruch, wenn nur nicht alle Geſchlechter von der Natur des Hauptſtammes abgehen, ſie mögen übrigens in gewiſſen Nebenumſtänden von einander unterſchieden ſeyn. Die Rephüner kommen mit dem Hünergeſchlechte überein, und jedermann weis, daß die Hennen von ihnen, eben ſo wie bey den Hünern, von dem Haushahne zuſammen gelocket werden, und ſowohl bey Tage als bey der Nacht in ganzen Haufen ſich zuſammen halten (ihre Heckzeit nur ausgenommen) und daß ſie unter freyem Himmel entweder zwiſchen der Saat und den Stauden, oder gemeiniglich unter den Stauden an den Anhöhen ihre Wohnungen haben; und dennoch leben die Rephüner auf einer gewiſſen Inſel, Guinea gegen über, unterm 15ten Grade und 48 Minuten gegen den mittäglichen Theil der Aequinoctiallinie in unzähliger Menge in Höhlen beyſammen; *Journ. van drie*

Voyagen Amſterd. 1643 S. 48. Daß ich der Fettgänſe und Erdeulen nicht gedenke. Es faßt alſo gar nichts ungereimtes in ſich: daß einige Schwalben unter der Erde oder im Trockenen, andre hingegen im Naſſen auf dem Grunde des Waſſers ſich zur Ruhe begeben.

§ XLVII.

Nun aber ſind die Erzählungen von dem Winteraufenthalte der Schwalben in den nordlichen Gegenden außer dem Catesby, Edward und andern, auch dem Fr. Willughby (e), Bourghett und Zorn (hin und wieder in ſeiner Petinoth.) ſehr verdächtig. Man pflegt davor zu halten, man müſſe dem mehr glauben, der mit den Fingern den Ort anzuzeigen bereit iſt, wo die That geſchehen, und der ſagen kann: dies iſt der Ort, wo ſich die Schwalben unſern Augen entziehen, und alſo ein Augenzeuge iſt, der die mehreſten Umſtände der Sachen mit bemerkt hat, als denen, welche nur aus bloßen Muthmaßungen einen Ort angeben, wohin ſie ziehen, und die keinen gültigen Beweis darlegen können, daß eine europäiſche Schwalbe jemals außerhalb Europa ſey geſehen worden. Man wirft uns aber vor: „Es ſey der Natur der Schwalben nicht „gemäß, ſich ins Waſſer hinein zu begeben, und könnten „ſie alſo ihr Leben, da ſie in der Tiefe ohne Nahrung und „ohne Empfindung liegen, nicht erhalten, ohne das größte „Wun-

(e) *Ornithol.* S. 155. Wohin die Schwalben im Winter gehen, oder wo ſie ſich verbergen; darüber ſind die Schriftſteller der natürlichen Geſchichte nicht mit einander einig, und uns mangelt es an einer genugſamen Erfahrung; es ſcheint dennoch aber wahrſcheinlicher zu ſeyn, daß ſie nach den wärmern Gegenden, ich meyne nach Aegypten und Aethiopien, hinfliegen, als daß ſie ſich in den hohlen Bäumen, oder Felslöchern, in den alten Gebäuden, oder im Waſſer unter dem Eiſe, wie Olaus erzählet, verſtecken ſollten.

„Wunderwerk anzunehmen; oder, welches gleich viel iſt: „die Schwalben müßten im Waſſer erſticken, erſterben „und niemals wieder aufleben„. Allein, wer hat es denn ſchon ausgemacht, daß es der Natur der Schwalben zuwider ſey, ſich an naſſen Oertern aufzuhalten? Ein ſolcher Vorwurf iſt gewiß ganz unzeitig und vergebens. Der berühmte Herr Baron **Wolf** (am angeführten Orte) hat gar keinen Zweifel darüber empfunden, desgleichen auch nicht andre gelehrte und verſtändige Männer. Werden nicht die **Uferſchwalben** lebendig in die Erde begraben? welches doch ihrer Natur nicht zuwider iſt. Hierinnen ſteckt nur der Knoten, ob ſie in der Erde das Leben erhalten oder verlieren. So lange ein Thier das Leben nicht verliert, iſt natürlicher Weiſe keine Fäulung weder in der Erde noch im Waſſer vermögend, des Thieres Körper anzugreifen, geſchweige denn zu zerſtören. Ich habe es weder geleſen noch gehört, woher es komme, daß die Fliegen in einem kalten oder feuchten Zimmer, ſo noch dazu dem Sonnenſcheine bloß geſtellt iſt, benebſt gewiſſen bekannten Schmetterlingen und andern Inſekten, ſo dem Anſehen nach todt ſeyn, dennoch den ganzen Winter hindurch in keine Fäulung gerathen oder austrocknen, ſondern zur beſtimmten Zeit, oder auch bey erwärmten Zimmer, aus ihrer Schlafſucht erwachen, die Augen gleichſam ausreiben und wieder leben können? Wer weis es nicht, daß die Fröſche in der Tiefe ſich zwar bewegen, aber doch keine Nahrung ſuchen, indem ihnen der Mund mit einer ziemlich ſtarken Haut verſchloſſen iſt. Unſre Sätze kommen alſo nur bloß denen abgeſchmackt vor, die glauben, daß die Vögel, ſo wie die vierfüßigen Thiere, aus der Erde und nicht aus dem Waſſer ſind erſchaffen worden, da es doch weit gefehlt iſt, daß das Waſſer der Natur der Vögel ganz zuwider ſeyn ſollte. Unzählige Inſekten leben im Sommer auf der Erde, und erheben ſich über der Erde; verbergen ſich aber bey angehendem Winter in die Erde,

als die Ameiſen (f), Käfer u. a. m. Viele ſtürzen ſich ins Waſſer, genießen nichts, und behalten doch das Leben, auch werden ihre Eyer, ſie mögen nun in die Erde oder im Waſſer weggelegt worden ſeyn, nicht zerſtöret, oder faul, wie die Eyer von den Vögeln. Von den eintägigen Inſekten findet man im erſten Theile § IX. Ich möchte alſo wohl ſagen, daß gar kein Thier unter dem Eiſe in die Fäulung geriethe, wo ich nicht vorher bin überführet worden, daß es wirklich geſtorben ſey. Es ſterben auch dergleichen Thiere, welche die Natur entweder in die Erde oder auf den Grund des Waſſers ſetzt, nicht durch die Kälte, auch nicht in der Tiefe des Waſſers, ſo lange ſie nicht aus den ſumpfichten Oertern, worinnen ſie ihren Aufenthalt genommen haben, entweder von Menſchen oder Thieren heraus=

(f) "Es iſt wahr, daß die Ameiſen, wie alle andre Inſekten, den ganzen Winter hindurch in einem tiefen "Schlafe zubringen, und daß ſie dieſe ganze Zeit einer "vollkommnen Schlafſucht hindurch weder eſſen noch "verdauen; als welches uns ein neuer Philoſoph ganz "unwiderſprechlich dargethan hat". Bazin am angeführten Orte S. 31. Hierzu kann man den Cyprianum noch mit anführen, der S. 1459 wider den Bodin ſchreibt: "Desgleichen überwintern auch die Störche im "Waſſer, ohne Luft zu ſchöpfen, ja auch ſogar findet "man, daß diejenigen Schwalben, welche ſich außer"halb dem Waſſer verſtecken, und ſich zuſammen gewun"den haben, keinen Athem holen. — Sie haben eine See"le oder Lebensgeiſter bey ihnen, da ſolche aber durch die "Kälte im Winter verdickt worden, ſo können ſolche "durch die Theile des Körpers nicht umher laufen, noch "durch eine deutliche Bewegung ihrer Glieder ein Kenn"zeichen des Lebens von ſich geben" u. ſ. w und Lutherus ſagt in ſeiner Erklärung über das erſte Buch Moſe K. 1. "Das Wunderwerk von den Schwalben iſt aus "der Erfahrung bekannt, daß ſie nämlich den Winter "hindurch in dem Waſſer für todt liegen, und im Som"mer wieder aufleben, welches gewiß ein großer Beweis "unſerer Auferſtehung iſt.

herausgeholet werden. Man weis es auch ſehr wohl, wie tief die Kälte in die Erde, nach deren Beſchaffenheit, oder ins Waſſer, nach deſſen verſchiedener Größe hineindringen könne. Hiemit vergleiche man den Cyprian S. 1460.

§ XLVIII.

Die es ganz und gar nicht läugnen können, daß man bisweilen im Waſſer oder im Rohre Schwalben gefunden habe, pflegen verſchiedene ungefähre Zufälle dieſes Unglücks anzuführen. Herr Paſtor Zorn I. S. 451 erzählt uns, wo alle Nebenumſtände ihre Richtigkeit haben, einen beſondern Fall: Der Schilf wäre nämlich den Schwalben ſehr angenehm, daher ſie ſich auch bey einem ſtürmiſchen Wetter an dieſen Orten, um ſich zu erwärmen, in einer Kugelform zuſammen thäten, in welchem Zuſtande ſie zuweilen ins Waſſer fielen, aus welchem ſie bisweilen halb todt von den Menſchen wären hervor gezogen worden. Einen andern Zufall bildet der gelehrte Herr Verfaſſer ſich an einem andern Orte ein, daß die Schwalbe, wenn ſie von ihrem entfernten Winteraufenthalte wieder zurück käme, ſich wegen der Kälte im Schilfe verſtecke, und bisweilen ſolche traurige Begebenheiten erführe; da doch gar nicht von ungefähren Zufällen die Rede iſt. Und wahrhaftig! iſt es nicht wunderbar, daß die Vögel, ſo ſich in eine Kugel zuſammen geſammlet, um ſich unter einander zu erwärmen, nicht bey Tage das anſchwellende Waſſer vermerken, oder aber des Nachts in einen ſo tiefen Schlaf verwickelt und begraben werden ſollten, daß ſie wider ihren Willen im Waſſer erſtickten? Wer will wohl behaupten, die Schwalben wären von Natur ſo einfältig, daß ſie nicht wüßten, daß, wenn ſie ſich zuſammen gefaſſet, ſie ſich in dem wackelnden Schilfe wider die ungeſtüme Witterung nicht erhalten könnten, ſondern wenn ſie einmal einen Büſchel ausgemacht, vielmehr wider ihren Willen alſobald ins Waſſer fallen müßten? oder, daß die zurückgekommene Schwalbe ſo unverſtändig ſeyn ſollte, einen ſichern Ort

im Schilfe zu ſuchen, welchen ſie weit beſſer unter den Dächern der Fiſcher finden würde, nämlich an ſolchen Oertern, an welchen die Vögel bisweilen ſind aus dem Waſſer heraus gezogen worden, und von welchen wir alſo ungezweifelt annehmen müſſen, daß nicht weit davon Leute gewohnt haben. Im Sommer, wenn ſie ihr Geſchlecht vermehren, bauen ſie zwar ihre Neſter in den Wohnungen, an den Scheunen und Viehſtällen, und ſuchen ihren Aufenthalt nicht im Schilfe; wenn ſie aber zuletzt im ſpäten Herbſte ſich auf das Schilf zu ſetzen anfangen, ſo iſt es Zeit, Achtung zu geben, wo ſie bleiben, damit wir von ihrer Abreiſe ſichere Nachricht bekommen. Inzwiſchen zählt der Herr Paſtor die genannten Zufälle zu den ſeltenen Begebenheiten, und fügt zuletzt noch die Warnung hinzu, daß man nicht ſogleich von den Schwalben auf andre Vögel ſchließen möge. Und alſo verhält es ſich auch. Es ſind allerdings ſehr ſeltene ja unerhörte Exempel, daß die Schwalben im Frühlinge oder Sommer ſich von ungefähr oder mit Fleiß im Waſſer erſäufen ſollten; im Gegentheil aber ſind es keine ſo ſeltene und unerhörte Exempel, daß man im Winter die Vögel mit dem Netze unter dem Eiſe hervor gezogen habe, ob man ſie gleich nicht täglich, wie Fiſche, mit den Netzen oder der Angel fängt. Eben dieſer ehrwürdige Mann kann es I. S. 452 nicht begreifen, wie die Schwalben im Frühlinge wieder aus dem Waſſer hervor kommen können? Wenn er aber nur ihre Untertauchung im Herbſte nicht geleugnet hätte: ſo würde ihm auch kein Zweifel übrig geblieben ſeyn, daß ſie im Frühlinge wieder hervor kommen könnten. Wenn die Schwalben zu Boden ſinken, indem eine Trägheit in ihren Gefäßen überhand genommen hat: ſo ſind ſie ſchwerer, als das Waſſer. Wenn ſie aber im Frühlinge leichter als daſſelbe werden, ſo kommen ſie zu der Zeit von ſich ſelbſt hervor. Wenn der Ygelfiſch oder Seetaube *Crayracion 6tus* (miſſ. de piſc. III.) oder *Orbis muricatus alter Cluſii* ſich in Uebermaaße mit Luft anfüllet, ſo kann er ſeinen Leib

nicht

nicht im Waſſer untertauchen; wenn er ſich aber erniedri-
get, und den Wind von ſich bläſt, ſo kann er, wo er will, unter dem Waſſer ſchwimmen, und im Grunde herum ſtreichen. Im erſten Falle iſt er alſo leichter, im andern aber ſchwerer als das Waſſer geworden.

Dem ſey aber wie ihm wolle; ſo erhellet aus dem an- und beygeführten ganz deutlich, daß der Grund von der Wanderſchaft der mehreſten Vögel, und insbeſondre der Schwalben nach wärmern Oertern außerhalb Europa, aus bloßen und leeren Muthmaßungen der Alten entſtanden, und den Nachkommen als eine bewieſene Wahrheit und natürliche Geſchichte ſey hinterlaſſen worden. Im Gegentheil glaube ich mich nicht mit einer leeren Hoffnung zu ſchmeicheln, zur Gnüge und mit glaubwürdigen Zeugen bewieſen zu haben, nicht nur, daß inſonderheit die Schwalben ſowohl in den kalten und gemäßigten als heißen Weltgegenden und zwar innerhalb den Gränzen ihres Geburtsortes ſich einige Monate dem Geſichte der Menſchen entziehen; ſondern auch, daß ich nicht ohne Urſache unterſucht habe, ob es möglich oder nicht ſey, wenn man ſagt, die Schwalben überwintern theils in der Erde, theils unter dem Eiſe, und kommen im Frühlinge aus dieſen beyden Oertern wieder friſch und geſund hervor. Beyde Sätze übergebe ich dem Leſer zur Beurtheilung. Sollten etwa ins künftige neu erfundene und glaubwürdige Beweiſe oder die Körper von den Schwalben ſelbſt zur gänzlichen Ueberführung mir zu Händen kommen: ſo werde ich nicht ermangeln, alles denen, ſo noch daran zweifeln, deutlich vor Augen zu legen; und bitte nur gar ſehr, daß eigenſinnige Leute nicht zu übereilt und gleichſam mit einem richterlichen Ausſpruche die Nachrichten für ungereimt halten, ehe ſie nicht alles wohl überlegt haben. Denn in phyſikaliſchen Dingen, und beſonders in der natürlichen Geſchichte pflege ich nicht leicht Gründe anzunehmen, die nicht durch die Erfahrung genugſam ſind bewieſen worden. Vorurtheile und eine ſeichte Erkenntniß von den Sachen pflegen

uns

uns gemeiniglich aus einem unglücklichen Rathſchluſſe das Falſche für dem Wahren aufzubürden; und wenn Beweiſe dazu kommen: ſo pflegen die furchtſamen und der Sachen nicht genug kundige Leute die Erfinder der Mährleins für ſolche anzuſehen, die die Wahrheit geſagt, und gegen welche gar keine Ausnahme gilt, die weit von ihnen entfernte Wahrheit aber nicht einmal nachhero zu erkennen, welches zu allen Zeiten viele Ungelegenheit in der natürlichen Geſchichte verurſachet hat.

Für dieſesmal wollen wir die Zugſchwalben ziehen laſſen, wohin ſie wollen, und wohin ſie ziehen ſollen, und zuletzt noch unterſuchen: Welche Eigenſchaften die Störche an ſich haben?

§ XLIX.

II. Wo die Störche überwintern?

Ariſtoteles ſagt H. A. VIII. 16. mit zwey Worten: φωλεῖ γαρ και πελαργος (g); der Storch verbirgt ſich, und ſetzt alſo das Verbergen dem anders wohin Ziehen entgegen. Einige von den Alten wollen gewiß behaupten, daß die Störche die Luft und die Himmelsgegend verändern, wiſſen aber nicht, wohin ſie ziehen. Wiederum andre weiſen den Ort mit Fingern, wo ſie dieſe Zugvögel, ſo gleichſam ein ganzes Heer in der Luft ausgemacht, beobachtet haben, und ſetzen, es wären Störche aus dem Norden geweſen, weil ſie ſich vielleicht eingebildet, daß es nirgends als nur in Norden Störche gebe. Andre endlich überlaſſen die Störche, wie die Schwalben, dem Waſſer, daß ſie nämlich ihren Aufenthalt des Winters unter dem Eiſe haben. Wir wollen vorher einige Schriftſteller anhören, ehe wir die Sache der Störche unterſuchen.

§ L.

(g) Von πελον ſchwarz, und αργον weiß.

§ L.

Plinius ſagt B. X. K. 23. ausdrücklich: „Daß man „es noch nicht erfahren habe, woher die Störche kom„men, oder wohin ſie ziehen„; welcher Ausſpruch ihm zur Ehre gereichet. Kolerus, Geſner und andre wiſſen nichts hinzu zu ſetzen. Fr. Velez ſchreibt ebenfalls in dem Buche *de los animales,* welches 1613 zu Madrid herausgekommen S. 272: „Man weis bis anitzo noch nicht, woher „die Störche kommen, oder, wohin ſie ziehen„; und Albert *M.* fügt im 23ſten Buche hinzu: „daß man aber noch „nicht erfahren, wo ſie verborgen liegen, rühret daher, „weil ſie ſich NB. ſehr in den verlaſſenen Pfützen und Höh„len verſtecken, ſo wie auch die andern thun, ſo ſich „verbergen„. Er ſtraft auch den Solinum Lügen, als wenn die Störche denjenigen, ſo zuletzt kommt, zerriſſen. Ambroſius ſagt *Hexaem.* 5ten B. 19ten Kap. Th. VI. ſie kämen an den mehreſten Orten vom Morgen her. Iſiodorus *Orig.* XII. K. 7. S. 171: ſie zögen als Boten des Frühlings mit zuſammengeſammleten Heere nach Aſien, welches Solinus alſo erkläret, daß Phytonos Comen ein Ort in Aſien mit geräumigen Feldern ſey, wohin die Störche bey ihrer Ankunft ſogleich flögen, und diejenigen, ſo zuletzt kämen, zerriſſen. Le Bruyn nennet gleichfalls Aſien (h), und nach dem Tagebuche der Holländer vom Jahre

(h) *Voy. au Levant* Kap. 72. "Zu dieſer Erzählung füge "ich noch eine Sache hinzu, welche mich viele Perſonen "verſichert haben; nämlich, daß aus Aegypten von Zeit "zu Zeit gewiſſe Vögel kommen, die man auf arabiſch "Gor nennet, und welche unſern Kanarienvögeln nicht "ungleich ſind. — Man ſagt eben daſſelbe auch von den "Störchen. Bis auf dieſe Stunde hat man noch mit "keiner Gewißheit den Ort gewußt, wo ſie hingehen, "wenn ſie uns verlaſſen. Was ich itzt ſagen werde, will "ich zwar nicht für eine ganz gewiſſe Wahrheit ausgeben. "Man hat mich inzwiſchen doch verſichern wollen, daß "ziemlich weit an der andern Seite des Jordans der Ort "ſey,

Jahre 1597 iſt bey der Stadt Balambra auf der Inſel Java am 22ſten Jenner eine große Menge von Störchen geſehen worden (i).

§ LI.

Bellon erzählt in einer beſondern Wahrnehmung nach des Cluſii Ueberſetzung: Da ich bey Abydo war, habe ich NB. am 24ſten Auguſt eine ſehr große Menge von Störchen geſehen, deren Anzahl ſich dem Anſehen nach auf drey bis viertauſend belief. Sie flogen aus Rußland und der Tartarey her, und ſetzten mit kreuzweiſe getheiltem Heere überzwerg über den Helleſpont. Wie ſie oberhalb Tenedo waren, kehreten ſie ſich um, nachdem ſie einen langen Weg durch Umwege gethan, bis ſie alle wieder in einem Zirkel bey einander verſammlet waren. Ehe ſie darauf weiter von dem propontiſchen Meere aufbrachen, theileten ſie ſich in kleinere Haufen von etwas über zwanzig, und folgten ſich einander gegen den Mittag (k). Herr

Schauw

"ſey, wo ſie ſich an eine Stelle hin begeben, ſo die Griechen Ερημος nennen, welches einen wüſten Ort bedeutet. "Dies iſt ein Platz, wo niemand hinkommt, weil er voller Büſche nd außerordentlich heiß iſt. Sie kommen "allda im Octobermonate an, und einige von ihnen gehen nach Aegypten".

(i) Beſchreibung der neuen Reiſe, ſo die holländiſchen Schiffe in den orientaliſchen Inſeln von 1595 bis 1597 verrichtet, überſetzt von Levin Hulſe, Nürnberg 1598. 4t. daſelbſt Seite 515: "Den 22ſten Jan. allda (am Fluſſe, "der durch die Stadt Balambram lauft) haben wir eine "große Menge von Störchen geſehen, ſo wir vermeynen, ob "wohl man in unſerm Lande nicht weis, wo ſie hinkommen, daß ſie ſich hier des Winters aufhalten, denn es "um dieſe Zeit recht Winter in unſerm Lande war". Man halte hiemit zuſammen den Schwenkfeld S. 236.

(k) Hiemit vergleiche man, was er im 4ten Buche S. 202. *de la nat. des Oiſ.* ſagt; und anderswo: daß die Störche ſich neben Antiochien bey dem Berge Amano verſammleten.

Schaw (l) ſagt, er habe bey dem Berge Karmel die aus Aegypten ankommenden Störche geſehen, und wie ſie in der Mitte des Aprils gegen Nordoſten gezogen.

§ LII.

Daß die Störche vielleicht in einer Anzahl von tauſend zuſammen ſich in die Höhe begeben, und irgendswo hinfliegen, habe ich einigermaßen ſelbſt erfahren. Denn einſtmals hielte ich mich mit meinem ſeligen Vater als Kopiſt bey einer königlichen Kommiſſion, um das St. Bartholomäifeſt alten Stils, in einem vornehmen brandenburgiſchen Amte des Königreichs Preußen an einem adlichen Hofe auf, deſſen Gränzen ſollten regulirt werden. Ich hatte die ganze Nacht hindurch bis an die Morgendämmerung mit der Arbeit zugebracht. Als nun der Hofemeiſter unſers Wirths aufſtund, um mir den Caffee zuzubereiten, ſah er bey Eröffnung der Hofthüre, daß das geräumige Feld mit einem großen Haufen Störche beſetzt wäre, und wie er dieſes Schauſpiel mit großer Bewunderung eine Zeitlang betrachtet: ſo erzählte er mir ſolches bey ſeiner geſchwinden Zurückkunft wieder. Da ich dieſes flüchtige Heer auch gern ſehen wollte, und nach Verlauf von ungefähr

(l) *Tom. II. Voy.* Kap. 5. S. 167: "Da unſer Schiff mitten im April 1722 unter dem Berge Karmel vor Anker lag, ſah ich ihrer drey Züge, davon ein jeder über drey Stunden zum Vorüberziehen brauchte, und ſich über eine halbe Meile breit erſtreckte. Dieſe Störche kamen aus Aegypten, weil die Aerme des Nils und die Moräſte, die er alle Jahre durch ſeine Ueberſchwemmung verurſachet, ausgetrocknet waren, und zogen nach Nordoſt. Man bemerke, daß die Störche, ehe ſie aus einem Lande ins andre ziehen, ſich vierzehn Tage vorher aus allen benachbarten Gegenden in eine Ebene verſammlen, und daſelbſt einmal des Tags eine Art von Divan, wie man in den Gegenden es nennet, halten, um wie man ſagt, die gewiſſe Zeit zur Abreiſe und den Ort veſt zu ſetzen, wohin ſie ſich begeben wollen".

fähr drey Minuten heraus gieng: konnte ich mit meinen Augen keinen einzigen auf dem Felde, auch nicht einmal von den nachfolgenden mehr in der Luft vernehmen, da doch der Hofmeiſter verſicherte, daß ihrer bey hundert ja bey tauſend wären vorhanden geweſen. Ich warf meinem guten Freunde vor, daß er träumte, aber ich träumte wohl ſelbſt, da der auf Feld geworfene Miſt dieſes flüchtigen Heeres die Wahrheit der Sache beſtätigte, und daß mein Freund mit hellen Augen aufgeſtanden ſey. Ich bedauerte es eine Zeitlang, daß ich nicht hatte wahrnehmen können, nach welcher Himmelsgegend dieſe Vögel gezogen, zur Linken, gegen Polen hinzu, oder zur Rechten, nach dem nahen friſchen Haff und der Oſtſee, oder aber geradesweges nach Deutſchland. Inzwiſchen hat doch des **Bellons** Satz: „Wenn die Störche wegziehen, ſo nimmt man ſie „nicht bey ganzen Haufen, als nur bloß in der Luft wahr„, in dieſem Fall eine Ausnahme.

§ LIII.

Wir wollen die Stellen aus dem **Schwalbach**, der die Störche nach Aegypten ſendet, aus dem **Oppian**, der ſie nach Aethiopien verweiſet, aus dem **Faber** und **Schwenkfeld**, die ſie nach Afrika ziehen laſſen, noch auch des **Ecbalds von Lettau** und andrer Schriftſteller nicht anführen. Denn aus dem bisher angeführten wird man ſchon genugſam erkennen, daß man nichts gewiſſes von dem Winteraufenthalte der Störche behaupten könne. In der Erzählung des **Bellons**, (§ LI.) daß die Störche, welche er zu Abydo geſehen, nordliche Vögel oder unſre Störche geweſen, ſteckt ein großer Fehler, da jedermann weis, daß die Störche am 24ſten Auguſt neuen Stils ſich noch bey uns aufhalten, und erſt nach dem Bartholomäifeſte alten Stils ſich unſerm Geſichte entziehen; daher es unmöglich ſeyn kann, daß, wenn ſie auch gleich an eben dem 4ten September weggiengen, ſie auch ſchon an eben dem Tage bey Abydo ſollten geſehen werden. Ein gleicher Fehler ſteckt auch in der Erzählung des Herrn

Schauw,

Schauw, der die nordlichen Störche bey ihrer Zurückreiſe aus Aegypten bey dem Berge Karmel will beobachtet haben. Denn die Mitte des Aprils a. St. fällt nahe bey dem May ein, nun aber bemerken wir jährlich mit unſern Augen ſchon am 17ten oder 18ten März a. St., wo nicht eine gar zu ſtrenge Witterung die warme Luft zurück hält, Störche in unſern Gegenden, und können ſie mit unſern Ohren klappern hören; es erfolgt alſo dahero weiter, daß die von gedachten Schriftſtellern wahrgenommene Störche zu andern, nicht aber dem nordlichen Welttheile gehört haben. Herr Schauw führet gleichſam zur zwoten Urſache der Abreiſe der Störche aus Aegypten dies an, daß alsdenn, nämlich im Aprilmonate die Ueberſchwemmung des Erdreichs ſchon vorbey ſey, der Nilfluß in ſein Ufer und ſein natürliches Bette wieder zurück getreten, und die angränzenden Länder, ja ſelbſt die niedrigen, ſchon ausgetrocknet wären, dahero die Störche keine weitere Nahrung allda finden könnten: der belobte Herr Verfaſſer begeht hier aber einen ſehr großen Fehler. Man muß vielmehr das Widerſpiel behaupten, daß nämlich der Nil im April die ägyptiſchen Felder noch nicht überſchwemmet habe; und geſetzt, daß auch die Störche nach Aegypten der Nahrung halben zögen; ſo würden ſie die Reiſe antreten, nicht, um den Winter bis zum Aprilmonate, ſondern, um den Sommer daſelbſt zuzubringen. Denn der Nil fängt in den letzten Apriltagen an Aegypten zu überſchwemmen. Wenn die Sonne aber näher in die Wage tritt: ſo verlieren die Felder immer mehr und mehr das Waſſer, und am 7ten oder 8ten October, da die Sonne annoch in der Wage ſteht, tritt der Nil wieder in ſein voriges Bette zurück, und alsdenn fängt allererſt der Ackerbau des fruchtbar gewordenen Erdreichs an, wiewohl dieſer berühmte Fluß in Aethiopien ſchon einen ganzen Monat früher wächſt und wieder abnimmt (m). Hieraus kann man

(m) Plinius im 5ten B. 9ten K. 10ten Abſch. Er fängt an

man zugleich mit urtheilen, daß die mehreſten Schriftſteller faſt alle nordliche und Waſſervögel ganz falſch um der Nahrung willen, noch vielweniger aber, um allda Junge aus-

an zu wachſen im neuen Monde, der nach dem längſten Tage iſt, aber nur langſam und mäßig, wenn die Sonne im Krebſe iſt, am ſtärkſten aber in dem Löwen; fällt hingegen in dem Zeichen der Jungfrau auf eben die Art, als er angewachſen iſt, und tritt gänzlich in ſeine Gränzen wieder zurück in dem Zeichen der Waage, ſo wie Herodotus will am 100ten Tage. Salmaſius *in Solin.* S. 436. glaubet, daß der Nil, bis Tag und Nacht gleich, im Herbſte wachſe. Maillet in ſeiner Beſchreibung von Aegypten, (durch den Abt Maſcrier) ſagt im 1ſten Buche S. 63. "Daß dieſer Fluß ordentlicher "Weiſe alle Jahre vom Anfange des Frühlings bis in "den letzten Tagen des Sommers anſchwelle — und S. "70: Die Alten und Neuern reden von dieſer ordentlichen "Ueberſchwemmung nicht auf einerley Weiſe. — Man "kann ſagen, daß überhaupt und ordentlicher Weiſe das "Waſſer im Nil nicht eher anfange zu wachſen, als in "den letzten Tagen des Aprilmonates und im Anfange vom May — S. 71: Endlich iſt gegen den längſten Tag ſolches Wachſen ſchon ſehr anſehnlich — S. 87. "Die Ueberſchwemmung dauert gemeiniglich vom 20ſten "Jul. bis zum Anfange des Novembers, da die Erde "wieder anfängt hervor zu kommen — Der Novembermonat endiget alle dieſe Verwirrungen, und man hat "Zeit, in dem Schlamme des Nils allerhand Saamen "zu ſäen — S. 88. Dieſer Schauplatz endiget ſich gegen das Ende des Novembers, dann giebt überall eine "Wieſe die ſchönſte Augenweide, welche im April gelbem Getraide und goldenen Aehren Platz macht". Man ſchlage nach Salomon Schwiggers Reiſe nach Jeruſalem S. 257-259. "Wenn ſich das Waſſer geſetzt, und "der Erdboden ein wenig ausgetrocknet, daß er dem Pfluge "bequem geworden, da fängt man an zu ſäen und zu "pflanzen, und dem Felde ſein Recht zu thun" u. ſ. w. Hiemit vergleiche man die Reiſe des le Bruyn (zu Rouen) Tom. I. S. 471. Not. (a) und Tom. II. S. 79 und folg.

auszuhecken, nach dem Nil verweiſen, der im Winter ein ſehr kleiner Fluß, und an einigen Stellen gar ſo ſeichte iſt, daß man durchhin gehen kann. Aegypten hat eigne ſowohl weiße als ſchwarze Störche, welche *Ibides* (in der einzelnen Zahl aber Ibis) heißen, und einen etwas krummen Schnabel haben (n), welche vor Alters ſehr ſind verehret worden, ſo wie wir weiße und ſchwarze Störche haben. Von dieſen trifft man die ſchwarzen bey Damiate, und die weißen an allen Orten Aegyptens an, daß alſo die Aegyptier unſrer Störche und Reiher zur Tilgung der Schlangen und andern ſchädlichen Ungeziefers nicht bedürfen.

§ LIV.

Der gelehrte und in den Wiſſenſchaften geübte Leſer beliebe ferner einmal zu beurtheilen, ob nicht die Erzählung des Herrn le Bruyn (§ L.) von dem Aufenthalte der Störche an dem wüſten Orte beym Jordan, wohin niemand kommen kann, gleichfalls ſehr mangelhaft ſey, und das um ſo vielmehr, da der Herr Verfaſſer ſelbſt ihr wenig Glauben beymißt. Im Winter iſt der Jordan innerhalb ſeinen hohen Ufern ganz ſeichte, da die große Menge von Störchen wenig gewinnen würde, und wächſt erſt im April, wenn die nordlichen Vögel in ihrer Heymath ſchon ihre Eyer ausbrüten, da der Schnee auf dem Libanon geſchmolzen iſt, als zu welcher Zeit er anfängt die angränzenden Oerter zu überſchwemmen, worauf auch die heilige Schrift im erſten Buche der Chronik Kap. 12. v. 15. und Jerem. im 49ſten Kap. v. 19. und im 50ſten Kap. v. 44. zielet. Ich kann auch dieſe beſondre Wüſte,

(n) Die Beſchreibungen findet man beym Bellon und Willughby, wie auch beym Plutarch, Aelian, Roſſe, Jonſton, Maillet u. a. m. auch in unſrer Vögelordnung § 62. N. 11. und in Nehem. Grew *Muſ. Reg.* S. 64.

welche le Bruyn beſchreibt, weder bey dem kleineren Jordan, noch auch bey dem größeren, der ins todte Meer fällt, und durch daſſelbe fließen ſoll, antreffen. Sein Ufer, welches an vielen Orten ſtark mit Schilf ſoll bewachſen ſeyn, beweiſet mir auch nichts, als welches man auch bey andern Flüſſen findet, ich glaube auch nicht, daß die Störche ein genug bekanntes Thal von Schilf einnehmen ſollten. Ueberdies ſind die Gegenden des zu allen Zeiten merkwürdigen Jordanfluſſes viel zu bekannt, als daß die nordlichen Störche daſelbſt im Winter einen heimlichen Aufenthalt finden, oder tägliche Verſammlungen, wie bey dem Berge Karmel, halten ſollten, welche ſonſt niemand, als die dergleichen Verſammlungen dem Bruyn erzählet, wird beobachtet haben. Geſetzt aber auch, daß ſie vom Jordan nach dem Nile zögen: ſo begreiſe ich nicht, warum ſie ſich beym Jordan lange aufhalten ſollten, da der Nil vom Jordan zu Lande kaum weiter als ſiebenzig Meilen entfernt iſt. Für uns reichet gewiß das gemeine Sprüchwort der von Vorurtheilen eingenommenen Menſchen: alſo ſagt man, nicht zu.

§ LV.

Es iſt überhaupt von dem Zufluchtsorte bey beyden Flüſſen zu bemerken, daß unſre Waſſervögel, wenn dieſe Flüſſe anſchwellen und den einheimiſchen Vögeln Nahrung genug reichen, alsdenn nicht allda, ſondern bey uns zu Hauſe ſich aufhalten. Sie würden auch ganz und gar nicht ihre Abſicht erreichen, wenn ſie alle von uns zu der Zeit nach Aegypten ziehen wollten, da die Aegyptier ihre Aecker bauen, und weil in der Erndte die Vögel allenthalben in Menge ſind, eher verſcheucht werden, als daß die einheimiſchen fremde Waſſer- beſonders aber Ufervögel ihres Zufluchtortes in Ruhe ſollten genießen laſſen: und ich befürchte ſehr, ich möchte unſre Vögel mit Patſchfüßen, die ſich zur Sicherheit nach dem Nil begeben, unbillig für dumm halten, da ich nicht weis, ob nicht der Krokodil auch Vögel freſſe;

daher

daher die Vögel dergleichen Scheuſalen ſchon in der Ferne zu entgehen pflegen. Vielleicht aber gedenken wir von Aegypten und Aethiopien wegen der Nachricht, ſo aus dem holländiſchen Tagebuche hergenommen iſt, (§ L.) anders, weil es ungekünſtelt und einigermaßen wahrſcheinlich zu ſeyn ſcheint, daß die Störche ſich in Oſtindien aufzuhalten pflegen. Wir müſſen uns aber hüten, daß wir nicht ſogleich ohne Unterſuchung dieſer Erzählung unſern Beyfall geben, und den Winteraufenthalt der Störche in dieſe ſehr warme Gegenden ſetzen. Es ſcheint uns gar nicht wahrſcheinlich zu ſeyn, daß die Störche aus einer gemäßigten und zum Theil kältern Himmelsgegend, worinnen ſie gebohren und groß geworden, auf einmal und plötzlich über die Mittagslinie ziehen ſollten, damit ſie in einer ſo heißen Gegend nicht weit von der Stadt Balambra auf der ſüdlichen Seite der Inſel Java Platz nähmen. Ich geſtehe frey, daß ein ſolches Vornehmen nicht leicht mit der Natur der Störche überein kommt. Ich ziehe alſo dies Schauſpiel und dieſe Geſchichte der Holländer, ſo wie ſie erzählt wird, ſehr in Zweifel. Vielleicht haben ſie in der Ferne den Störchen ähnliche indianiſche Vögel, *Ibides*, Löfflers, Kraniche (Siehe die Vögelordnung) oder andre von dieſer Art, als japaniſche Kraniche geſehen. Ich glaube, es ſey ein Luſtſpiel der Leute und weiter nichts geweſen, daher man es ihnen gerne vergiebt, wenn ſie bey dieſen natürlichen Dingen, die für ſich keinen Nutzen und Vortheil bringen, nicht ſo aufmerkſam geweſen, wie es ſich geziemt; und abſonderlich deswegen, da keiner von ihren Landsleuten, die in Indien an der Regierung ſind, nach dem ſechszehnten Jahrhunderte dieſes Luſtſpiel beſtätiget hat. Vielleicht haben die Holländer die *Ibides*, deren Kopf Nehem. Grew in *Muſ. reg.* S. 64 beſchreibt, vielleicht auch die Reiher, deren eben dieſer Autor in der Beſchreibung des Kopfes *of the Head of an Indian Heron* S. 63. gedenkt, für Störche gehalten. Und ich befürchte nicht, daß jemand ſo eigenſinnig ſey, mich für einen Unſinnigen

ſinnigen zu halten, wenn ich ſage, daß vielleicht die Vögel, welche von einigen in der Luft oder bey ganzen Haufen auf der Erde geſehen worden, andre Eigenſchaften als die unſrigen gehabt, daß ſie zwar truppweiſe innerhalb den Gränzen ihrer Heimath von einem Orte zum andern fliegen, auch ſich endlich in ſolche Länder vertheilen, die ihnen einen zureichenden Unterhalt verſchaffen, und dieſe wiederum mit andern verwechſeln; indem bishero noch niemand ihre Eigenſchaften auf der Reiſe beobachtet, daher es auch geſchehen, daß ſie uns gemeiniglich verwirrte Begriffe beygebracht haben.

§ LVI.

Iſt es aber ausgemacht, daß unſre Störche um das Bartholomäifeſt aus den nördlichen Gegenden wegziehen; ſo wollen wir uns gar nicht bedenken, mit dem **Iſidoro** zu behaupten, daß ſie in die an Europa angränzenden Oerter ziehen, als nach Aſien zu den Flüſſen oder nach den ſumpfichten Oertern und Wüſten der Koſaken und der großen Tartarey, und allda entweder von den Heuſchrecken, welche in unzähliger Menge in den Sümpfen gezeugt werden, auch ihren Sitz oft nach Ungarn, Deutſchland und weiter verlegen, oder auch von den Fröſchen und dergleichen Thieren leben, die beſtändig an den ſumpfichten Oertern vorhanden ſind. Hiemit vergleiche man den **Schoock** von den Störchen im 2ten Kap. und **Beckmanns** *hiſt. orb.* I. Kap. 5. S. 121. Wir dürfen uns aber nicht ſo ſehr wegen der Nahrung bekümmern, die ſie im Winter gebrauchen: denn die Natur darf ihnen gar nicht ſo viel im Winter reichen, da ſie im Sommer daran gemeiniglich einen ſo großen Ueberfluß haben; es iſt genug, wenn ſie ihnen nur das Leben erhält, welches bey den Schwalben, einigen vierfüßigen Thieren, den Schlangen, Fliegen und den mehreſten Inſekten ohne alle Nahrung geſchieht.

§ LVII.

Allein vielleicht hat es mit den Störchen eben eine ſolche Bewandniß, als mit den Schwalben im Winter, daß ſie nämlich von Natur dazu angetrieben werden, ihren Aufenthalt den Winter über am Grunde des Waſſers zu nehmen, wie ſolches nebſt dem Alberto *M.* Kircher, Gaſſendus, Prätorius und Majolus behaupten. Man leſe oben bey dem § XLVII. die Anmerkung (c) nach. Ariſtoteles hat geſagt (§ 49.): der Storch verbirgt ſich, daß er zur rechten Zeit wieder zum Vorſchein komme. Derjenige, ſo in der Tiefe eines Thurms ein halbes Jahr hindurch eingeſperrt geweſen, nach Abnehmung der Ketten aber wieder los gelaſſen wird, iſt allerdings verborgen geweſen. Plinius XXXIII. 23. redet ganz merkwürdig: „Niemand ſieht das wegziehende Heer, ſondern merket nur, „daß es weggezogen iſt, und niemand ſieht es wieder „kommen, ſondern merket nur, daß es wieder vorhan„den iſt; beydes geſchieht zur Nachtzeit. Und ob ſie „gleich hie und dorthin fliegen; ſo hält man doch dafür, „daß ſie niemals als nur zur Nachtzeit angekommen „ſeyn„. Des Baptiſtä Fulgoſi (o) Erzählung aus den Briefen des Gervaſii Tibeliſii (oder vielmehr *Tilberienſis*) Marſchalls im Königreiche Arelat, an Otto den IVten, iſt auch nicht zu verachten: daß einige Fiſcher aus den Seen dieſer Gegenden im Winter viele Störche, ſo gleichſam zuſammen geſeſſen mit dem Netze ans Land gebracht. Denn es fällt auf den Marſchall gar kein Verdacht, daß er ohne die geringſte dringende Urſache ſeinen Herrn mit einem Weibermährlein zu hintergehen, ſich ſollte haben in den Sinn kommen laſſen; da überdem eben der Fulgoſius noch einer andern Begebenheit vom Jahre 1467 bey der Stadt Metz Erwähnung thut: „In Lothringen

(o) Man ſehe Geſnern unter dem Titel *Ciconia* und Johann Prätorium *de Crotaliſtria, tepidi temporis hoſpita* S. 38 nach.

„ – hat man in einer andern See ebenmäßig viele an„dre Störche gefunden, welche in den warmen Bädern „wieder aufgelebt„. Die vom Prätorio und Zorn II. Petinoth. S. 160 aufgewärmte mit vorkommende Fabel darf uns nicht abſchrecken. Denn die leeren Grillen der falſch ſchließenden können doch das, was wirklich geſchehen iſt, nicht für unwahr ausgeben. Ohne Zweifel hat Fulgoſius es für ein Wunderwerk gehalten, daß ein fliegendes Thier unter dem Waſſer und ohne Nahrung gelebt, und hat daher angenommen, daß die Störche ihre Nahrung wechſelsweiſe aus der andern Gedärmen erhielten. Wollte jemand behaupten, es kröchen den erſtorbenen Fliegen Käſemiethen, welche wir mit unſern Augen nicht vernehmen können, durch den Mund oder Rüſſel in den Leib zur Nahrung: ſo würde er dadurch zwar ein Gelächter erregen, keinesweges aber durch einen ſolchen Schluß die Geſchichte der Fliegen aufheben.

Ich achte es der Mühe werth zu ſeyn, mit wenigem annoch zu unterſuchen, ob es allerdings unmöglich, daß die Störche den Winter unter dem Waſſer zubringen, darinnen lebendig bleiben, und endlich wieder aufleben können, um zu ihren Wohnungen zu gelangen.

§ LVIII.

Herr Paſtor Zorn II. S. 159 nennet diejenigen keck, welche es geſehen zu haben vorgeben, daß man Störche aus dem Waſſer heraus gezogen, wenn man etwa von ungefähr dergleichen Vögel, ſo im Frühlinge erſchoſſen, oder von ungefähr im Waſſer erſtickt ſind, gefunden hat. Seine Worte ſind folgende: „Einige ſind ſo keck, daß ſie „vorgeben, ſie haben Störche mit eigenen Augen aus dem „Waſſer ziehen geſehen, oder wohl ſelbſt herausgezogen, „wenn ſie etwa im Frühjahre von ungefähr einen geſchoſ„ſenen oder ſonſt verunglückten bey einem Waſſer gefun„den„. Damit mich dieſer fürwahr eben ſo harte Ausſpruch als des **Catesby** und **Edwards** (§ 27.) nicht

eben-

ebenfalls treffe: ſo will ich nicht läugnen, daß dergleichen Leute unverſchämt geweſen; es iſt hier aber gar nicht die Rede von den Störchen im Frühjahre, noch auch von den zum Anfange des Frühlings getödteten oder durch einen andern widrigen Zufall verunglückten Störchen. Wenn der Storch zum Anfange des Frühjahres erſchoſſen oder im Waſſer erſtickt iſt, ſo muß man nothwendig zum voraus ſetzen, daß er ſchon zu Hauſe gekommen, und woher es auch ſeyn mag, ſchon zu ſeinem Neſte wieder angelangt ſey. Allhier iſt nur von dem Winteraufenthalte der Störche die Rede. Wenn aber ein Storch im Februar unter dem Eiſe aus dem Waſſer entweder in meinem Beyſeyn oder auch Abweſenheit heraus gezogen und mir übergeben würde, doch ſo, daß er nicht etwa unterwegens erſt erfrohren, und in einem warmen Zimmer wieder aufgelebt: ſo würde ich die Bemühungen des Schenkers gar nicht tadeln. Nachdem aber der ehrwürdige Herr Zorn die Geſchichte von den Schwalben ſchon vorher zu den alten Weiberreden gerechnet, und diejenigen, welche ſolche auf guten Glauben angenommen, abergläubiſche Leute genennet; ſo ſetzt er zu den oben angeführten Worten gleich folgendes hinzu: „wie in berühmter und angeſehener „Männer Schriften, die es auch von Hörenſagen und auf „Trauen haben, ſolche Dinge zu finden; z. E. in des Olai „*M.* ehemaligen Erzbiſchofs zu Upſal *Hiſtoria rerum ſe-* „*ptentrionalium,* zu Baſel gedruckt S. 732 von dem zu- „ſammengeballten Klumpen Schwalben, die man aus dem „Waſſer gezogen, ſo iſt kein Wunder, daß einige, mit „dieſem Vorurtheile eingenommen, es mit allem Ernſt „gegen andre behaupten„.

Und dennoch wird Olaus *M.* ſo lange wahrhaft bleiben, und kein Fabeldichter werden, als es in Schweden, Preußen und dem ganzen Norden nicht an vernünftigen, gelehrten und wohlbedächtlichen Männern fehlet, und ſo lange noch des Olai *M.* Ausſprüche durch die Erfahrung bewieſen, und noch jährlich an einigen Oertern für wahr

befunden werden. Jch würde doch noch einen Zweifel übrig behalten, wo etwa der ehrwürdige Mann fordern ſollte, daß ſeine Petinotheologie wegen des Namens ohne Jrrthum wäre, daß er ſelbſt nichts vom Hörenſagen und nichts aus einem bloßen Vorurtheile her habe, und daß man ihm in allen Stücken blindlings glauben müſſe, da der Herr Paſtor ſolches doch dem Erzbiſchofe zu Upſal, der um die nordlichen Sachen ſich ſo ſehr verdient gemacht hat, verſaget. So lange der gelehrte Mann nicht wichtigere Gründe vorträgt, die Geſchichte der Schwalben zu beſtreiten, und die Möglichkeit des Winteraufenthalts in der Erde oder im Waſſer umzuſtoßen: ſo wird niemand, der die Sachen bedächtlich zu betrachten und zu erwägen gewohnt iſt, ihm beypflichten und glauben, es ſey unmöglich und folglich falſch, daß einige Thiere, die ſich in einem ſolchen Zuſtande befinden, das Leben erhalten, und unbeſchädigt in der Erde oder unter dem Eiſe überwintern können, wo ſie nicht wirklich geſchehene Dinge läugnen, und aus ehrliebenden, vernünftigen und verſtändigen Leuten Träumer machen wollen. Da aber die Geſchichte der Schwalben gewiß und ohne allen Zweifel iſt und bleibt: ſo geſtehe ich frey, daß ich in den von dem ehrwürdigen Herrn Paſtor angeführten Zweifelsgründen nichts finden kann, warum ich mich überreden ſollte, es wäre unmöglich, daß vielleicht auch die Störche mit den Schwalben einerley Aufenthalt im Winter hätten, obgleich die Störche noch zweymal ſo groß, und die Schwalben zweymal ſo klein, ja nur ſo groß wie Zaunkönige oder Kolibritchen wären. Jch bin überzeugt, daß Fulgoſius eine wahre Geſchichte erzählet, daß auch der Marſchall Tibeliſius Otto den IVten nicht hintergangen, und daß alſo nichts im Wege ſtehe, warum ich dieſen beyden Schriftſtellern nicht glauben ſollte. Jch weis zwar wohl, daß es gar keine Folge ſey, daß alles das was möglich, nothwendig auch wirklich ſey; will aber jemand ſagen, die Sache ſey anders beſchaffen, und alſo den Fulgoſium für windig ausrufen, der wird vorhero den Betrug darthun müſſen,

ehe

ehe man ihm wegen der Beſchuldigung ſogleich Glauben beymißt. Ich bin ganz gewiß, daß es dem ehrwürdigen Herrn Zorn muß unbekannt geblieben ſeyn, was ſich von Thierchen findet, die weit kleiner ſind, als Störche und Schwalben: daß nämlich Petiverius Käfer, die doch keine Federn haben und langſam kriechen, nicht nur ohne alle Nahrung, ſondern auch, nachdem ſie einige Stunden lang zu oft wiederholten malen in Branntwein getaucht worden, bey drey Jahren friſch und geſund geblieben ſind. Dies iſt allerdings eine merkwürdige Geſchichte, welche der Herr Paſtor mit allen Nebenumſtänden in der *Tranſ. Anglic.* 41ſten Bande Th. I. N. 457 S. 441 nachleſen kann, wovon der Urheber der um die natürliche Geſchichte insbeſondre ſehr verdiente Herr Backer iſt, dem wir ein langes Leben wünſchen. Wenn von den Störchen ſo viel Zeugniſſe vorhanden wären, als ich gegenwärtig von den Schwalben habe: ſo würde ich deren Winterwohnungen noch näher betrachten. Gegenwärtig laſſe ich es bey dem am Ende dieſer Abhandlung angeführten Beweiſe von einem Storche bewenden, der im Jenner 1729 aus dem Waſſer herausgezogen, wieder aufgelebt, und was noch mehr, bey ſogleich vorhandener Koſt, ich weis nicht wie lange, lebendig erhalten worden. Ich wünſche den Nachkommen glücklichere Zeiten, daß ſie für die natürliche Geſchichte beſſer ſorgen mögen, „und ich würde gewiß „eine ſtärkere Hoffnung, welche ich bishero mit dem Rob. „Boyle, in der Vorrede *ad Chemiſtam ſcepticum* ge„habt, bekommen, eine gründlichere Philoſophie zu erlan„gen, wenn die Leute mit mehrerer Sorgfalt, zwiſchen dem, „was ſie wiſſen, und dem, was ſie nicht wiſſen oder bloß mey„nen, einen Unterſchied machten, und alsdenn das, was ſie „zu verſtehen glaubten, deutlich erklärten, was ihnen aber „verborgen wäre, aufrichtig erkenneten und alſo ihre Zwei„fel frey geſtünden, damit der Fleiß derer, welche einen „ſtärkern Verſtand hätten, zu einer weitern Unterſuchung

„ange-

„angeſpornet, und die Einfältigen in ihrer Leichtgläubigkeit „nicht betrogen würden„.

Daß im Jahre 1729 im Monate Januar, in Gegenwart des damals lebenden Herrn Kriegsraths Otto von Lölhöffel, Herrn Stadtſchreiber Kahlau, und meiner ſelbſt, bey einer im Strandamte Roſſiten gehaltenen Kommiſſion, die Fiſcher von dem Dorfe Sarkau einen todten Storch aus der Oſtſee bey einem Fiſchzuge mit dem Garne herausgezogen, derſelbe aber nachhero, als er in die warme Stube gebracht, nach Verlauf einer Stunde lebendig geworden, und nicht nur die acht bis zehn Tage unſers Daſeyns, ſondern auch, wie die Fiſcher es hernach ſämmtlich ausgeſagt und bekräftiget, in ſolchen Umſtänden durch den nöthigen Fraaß beym Leben erhalten; ingleichen mit den Schwalben dergleichen Caſus, da die Fiſcher öfters ganz an einander hangende Bündel aufgezogen, ſich auch vielfältig zugetragen, ſolches habe auf Verlangen hiemit glaubwürdig atteſtiren wollen. Balga den 10ten Dec. 1746.

(L. S.) Joh. Chr. Regh.
Kön. Preuß. Amtmann.

Das Amt Roſſiten liegt in dem Lande, Kuriſchnerung genannt, zwiſchen dem Haff und der Oſtſee. Ich erinnere es mir auch noch gar wohl, daß der Förſter Schlichte mir in meinen jüngern Jahren, da ich mit meinem Vater, der dazumal Jagdrath war, daſelbſt einige male zur Brunſtzeit der Hirſche hingeſtellet worden, einen ähnlichen Zufall erzählet hat. Balga liegt nicht weit von der Stadt Elbingen, und iſt eins mit von den vornehmſten Aemtern am friſchen Haff.

Kurze

Kurze
natürliche Geſchichte
von der
Lebensart und den Eigenſchaften
des
Murmelthieres.

Ariſt. *H. A.* im *VIII*ten Buche.

Die mehreſten Vögel verſtecken ſich, und nicht, wie einige glauben, nur wenige. Sie gehen auch nicht alle hin nach den wärmern Gegenden, ſondern wenn dergleichen Oerter nahe an ihrer Heimath ſind: ſo mögen ſie wohl dahin gehen — welche ſich aber von ſolchen Gegenden entfernt aufhalten, die verändern ihren Wohnplatz nicht, ſondern verſtecken ſich daſelbſt.

Kurze natürliche Geſchichte (a) des Murmelthieres.

Die Thiere aus dem Geſchlechte der Mäuſe und Ratzen werden zu den fleißigen Thieren gezählet. Wir wollen keinesweges läugnen, daß der Menge von Thieren, ja ſogar Inſekten, ein Fleiß angebohren ſey, was ihre Eigenſchaften und Bemühungen nach ihrer Lebensart anbetrifft, die ihrer Erhaltung und Fortpflanzung gemäß iſt. Bey einigen ſcheint uns ſelbiger nur eingeſchränkt zu ſeyn, als wie bey der Klaſſe der Spinnen entweder in den künſtlich verfertigten Geweben, Faden, Netzen und kleinen Garnen, oder wenn ſie aus den Schlupflöchern ihre Nahrung ſuchen; andre möchte man Liebhaber der freyen Künſte nennen, wie zum Exempel das wunderbare Biberthier (b), welches ſich der Holzſammlung, der Waſſerbeſchreibung, der Dämmung und der Baukunſt befleißiget; wieder andre ſind in der Pharmacie und Geometrie erfahren, wie die Bienen; und noch andre legen ſich allein auf die freyen Künſte, und verdienen den Namen

(a) Deſſen wir bey den Streichvögeln § 23. gedacht.

(b) Hiemit halte man zuſammen *nat. quadr. hiſt. prodr.* S. 19 — *Hiſt. de l'ac. des Scienc.* 1737. S. 10. woſelbſt geſagt wird: "daß man unter den großen Thieren gar "keines finde, das einen ſehr beſondern und dem menſch"lichen Verſtande unbegreiflichen Fleiß an ſich habe, als "der Biber".

Namen eines Luftſpringers, Sägers und Schiffers (c), wie die Eichhörner, daß ich der liſtigen Nachſteller und Räuber als des Pavians und der Meuchelmörder, die öffentlich rauben und mit Gewalt nehmen, nicht gedenke, dergleichen der Bär, Wolf, Fuchs, Wieſel u. a. m. ſind. Es wird alſo niemand den Thieren ſo leicht einen Fleiß nach ihrer Lebensart abſprechen.

Wir werden aber ſehr betrogen und hintergehen oft andre, was die Eigenſchaften einiger anbelangt, und fügen ihrem angebohrnen Fleiße oft ſolche Eigenſchaften hinzu, die nur bloß in unſerm Gehirne Raum finden. Dieſe Fehler müſſen wir uns ſelbſt beymeſſen, weil wir oft Mährleins, die aus dem Alterthume zu uns kommen, für wahr halten, welche doch, wenn wir ſie vernünftig überlegen, aus bloßen Gedichten beſtehen und zu Fabeln werden.

Welcher geſcheiter Menſch wird es wohl mit dem gemeinen Manne glauben, daß die Löwinn Junge ohne Leben würfe, die erſt durch das Brüllen des Löwens oder der Löwinn das Leben erhielten? oder, daß die Bärinn ein ungeſtaltetes Stück Fleiſch oder Gewächs durch ihr Lecken in ein ihr ähnliches Thier verwandele? oder daß die Schlangen, die doch bekanntlich von allen Thieren die liſtigſten und verſchlagenſten ſind, ſich von dem Hirſche aus ihren Höhlen hervorſchnauben und verſchlingen laſſen? und welcher glaubwürdiger Zeuge hat das hundertſte Jahr eines Hirſches überlebt, da deſſen Thräne ſelbſt an den Knochen von den Augenwinkeln von ſolcher Härte angewachſen, daß es darinnen das Horn übertroffen? Wer will endlich die Zähren eines Kalekuten mit dem Sophokle in Bernſtein verwandeln (d)? und hundert andre Lügen mehr.

Was

(c) *Tranſ. phil. angl.* No 427. S. 38.

(d) Siehe den Franc. Velez *Hiſt. de los animales* S. 70. "Unter den Alten hat Sophokles geſagt, daß der Bern-"ſtein

Was die Alpenmäuſe (*Mures Alpini*) anbetrifft: ſo haben ſie ihren Namen von den höchſten Alpen in graubündtner Lande, welche Kräuter und Gras hervor bringen, allwo ſie ihren Aufenthalt haben. In Savoyen heißen ſie *Marmotæ;* in Deutſchland, Murmelthiere; in der Ukraine, Podolien und auf dem Zipſergebirge, wie auch in dem ruſſiſchen Amte bey den Dörfern Podicenne und Zimnawoda, *Bobaki* (e); bey dem karpatiſchen Gebirge aber *Swiszcz,* daher ſie in den Thälern *Swiszcza* genennet wird; und in Frankreich *Rats des Alpes.*

Sie ſind ſtärker bey Leibe als eine zahme Katze. Die jüngern ſind feuerroth, die erwachſenen etwas dunkelbraun. Die Haare ſind ſteif; die Füße kurz; der Kopf zuſammen gezogen; die Naſe gleichſam getheilt; der Mund ſtark mit Katzenhaaren beſetzt; die Zähne gleichen denen vom Eichhorne oder vielmehr vom Biber; der Hals und Rücken ſind breit und fett; die Ohren abgekürzt, gleichſam zerſtümmelt und rund; die Augen klar und hervorragend; der Schwanz iſt wie bey einer Haſelmaus geſtaltet, gleichſam zuſammen gedrückt, haaricht, und anderthalb Handbreit lang; die Zehen und Klauen kommen mit eines Eichhörnchens überein, nur daß ſie ſtärker ſind.

Die wilden genießen Früchte, Kräuter, Gras, Wurzeln, ja auch Inſekten, die eine Scheide über die Flügel haben, und Heuſchrecken; die zahmen aber allerhand Zu-

"ſtein eine zuſammen geronnene Thräne von einem Vogel "ſey, den die Griechen μελεαγρὶς genennet, und welcher "eine Art von indianiſchen oder äthiopiſchen Hü-"nern iſt.

(e) *Rzaczynski* in dem *Auctario Hiſt. nat. Polon.* S. 327. welches Buch aber noch nicht in Druck gekommen.

Zugemüſe, inſonderheit ſehr gerne Milchſpeiſen (f); und bringen Fleiſch, Brod, Früchte und dergleichen Speiſen, ſo wie die Eichhörnchen, mit den beyden Vorderfüßen zum Munde.

Sie werfen drey oder vier Junge; vom Herbſte bis zum Frühlinge halten ſie ſich nach ihren Familien beyſammen in Höhlen auf, die in Geſtalt eines Y ausgegraben, dabey weit genug ausgewölbet und gut zugemacht ſind, und ruhen daſelbſt auf ein wenig Stroh oder Heu aus, indem ſie in einen tiefen Schlaf verfallen. Wenn die Luft durch die Sonne wieder erwärmet wird, erwachen ſie, werden munter, öffnen ihre zugemachten Höhlen, und wenn ſie, um ihre Nothdurft zu verrichten, zu ſpeiſen, oder ſich zu paaren heraus kommen: ſo ſpielen ſie muthwillig mit einander, wie insbeſondre die Feldmäuſe zu thun pflegen, hüpfen, ſteigen ſpielend auf die Aeſte der Bäume, und ſtürzen ſich in eine Kugel wieder auf die Erde; gehen bisweilen nur auf zween Füßen einher, und geben die Stimme eines jungen Hundes oder einer hellen Flöte von ſich.

Den Winter hindurch lauft das Blut bey ihnen ſehr langſam herum, und alle ſonſt gewöhnlichen Abſonderungen im Körper gehen langſam von ſtatten. Inzwiſchen kommt gar kein dünnes Geblüt oder Waſſer hinzu, daß alſo das Blut endlich ſeine Feuchtigkeit beynahe gänzlich verliert (g). Das Netz mit dem nahen Eingeweide ſind ſehr fett. Man kann nicht ſagen, daß ſie wiederkäuen, denn ſie haben nur einen einfachen Magen, welcher aus einer Membrane beſteht, ob ſie gleich in ihrer Freyheit Gras freſſen. Bey dem Blinddarme wird man zuſammenfallende kleine Häutleins,

(f) Sie geben ein Gemurmel von ſich, indem ſie mit einem Knirſchen die Milch ſpeiſen, dahero ſie meinem Bedünken nach auf deutſch: Murmelthiere genennet werden.

(g) *Tranſ. phil. angl.* No. 397.

leins, die Ringförmig und gleichſam in Aeſte vertheilt ſind, bemerken; ſo wie auch der Eingang in den Grimmdarm zwiſchen zwo ringförmigen Häuten iſt; alſo, daß allerdings der Miſt nicht wieder in die kleinen Gedärme zurück treten kann, ob derſelbe ſich gleich den ganzen Winter hindurch (da ſie ſchlafen) anhäuft, ſondern in dem Blinddarme verſammlet wird, und daſelbſt bis zum Frühlinge verbleibt.

Dies iſt die Lebensart, und dies ſind die Eigenſchaften, die wir von den **Murmelthieren**, ſo *Bobaki* genennet werden, erfahren haben. Was **Albertus** und **Agricola** durch die *Emptram* (Bergmaus) verſtanden haben, iſt mir nicht bekannt; mit der norwegiſchen Maus, *Lemmus, Leming, Lommer* genannt, aber haben die Murmelthiere nichts gemein. **Worm** will (h), daß jene in den Wolken gezeugt werden, und von da in Norwegen herab fallen, da man ſolche doch auch in Lappland häufig antrifft.

Dieſen Eigenſchaften der **Murmelthiere** fügt **Plinius** (aber, welches zu bemerken, aus andrer Leute Erzählung) folgendes ganz beſondre hinzu: — „Wenn „ſie aber das Futter vor ihrer Höhle zuſammen geſchleppt „haben: ſo beißen, wie einige erzählen, das Männlein „und Weiblein wechſelsweiſe dasjenige, was einen Bün„del Kraut auf dem Rücken liegend umfaſſet hat, in den „Schwanz, und ſchleppen es alſo in die Grube, dahero ſie „zu dieſer Zeit auf dem Rücken kahl ſind„. Aus dieſer **Erzählung** macht **Agricola** eine natürliche Geſchichte des Murmelthiers, da er ſpricht: „Es iſt bey ihnen eine wun„derbare Erfindung und Fleiß, wenn ſie das Heu ſchon

(h) In ſeinem *Muſeo*, und in einem beſondern Buche unter dem Titel: *Hiſt. natural. quod in Norvagia quandoque e nubibus decidit* u. ſ. w. Kopenhagen 1653. 4t. Hiemit halte man zuſammen Scheffers *Lapp.* im 29ſten Kap. die hamb. Beytr. 1741. 10tes St. und *Linn. act. Suec.* und *Fauna Suec.*

„zuſammen getragen haben. Denn eins liegt mit dem „Rücken auf der Erde, und hat alle Füße in die Höhe „gehoben, auf welches die übrigen, gleich als auf einen „Wagen, das, was ſie zuſammen geſchleppt, bringen, „und es alſo beſchwert durch einen Biß in den Schwanz „anfaſſen, in die Höhle ziehen und gleichſam einiger maßen „einfahren„. Geſner ſcheint dieſem nicht beyzupflichten, da er ſpricht: Wir leſen bey den Neuern, daß der Biber auf eben dieſe Art Holz zutragen, und die Taxe die ausgegrabene Erde ihrer Wohnungen, bis ſolche geräumig genug geworden, wegführen ſollen (i): für die Wahrheit dieſer Geſchichte aber mögen die Schriftſteller einſtehen. Eben dieſer hält es auch für einen luſtigen Einfall und Erdichtung eines wichtigen Kopfes; daß dieſe Mäuſe das Heu auf dem Rücken tragen ſollen, indem ſie ſelbiges mit dem Schwanze, welchen ſie über den Rücken zurück legen, und vermittelſt eines Biſſes anfaſſen (k), gleich

(i) Der Pater *Bougeant*, Soc. Jeſu, *Amuſement philoſophique ſur le langage des Beſtes* Paris 1739. S. 70. "Einige "gehen auf Holz, andre auf Thon aus, welches einige herbey "tragen müſſen, indem ſie, wie man weis, ſich auf den "Rücken legen, und aus ihrem Leibe einen Karren machen "müſſen, den die andern bis an den Ort ſchleppen, wo ſie es "brauchen wollen" -- Wir machen es vielmehr bekannt und bezeugen es, daß die Biber und Holzträger das Holz zu den Wohnungen nicht über der Erde vermittelſt eines Wagens, ſondern über die Flüſſe wegſchleppen, indem ſie das am Ufer geſpilderte Holz zwiſchen den Zähnen halten. Der verſtorbene Rzaczynski hat mich vor Zeiten darum befragt, aber zur Antwort bekommen: Er möchte doch keinen Poſſen glauben. Es war bey uns ein Kriegsmann und dabey ein guter Jäger, der mit aller Macht und bey allen Göttern uns überreden wollte, daß der Fuchs die Erde in den Löchern auf den umgekehrten Schwanz legte, und ſolche rücklings auſſerhalb dem Ball weglegte. Es bleibt aber wohl eine Fabel.

(k) Da das Murmelthier doch nur einen ſehr kurzen Schwanz hat.

gleich wie mit einem Stricke veſt halten, und alſo wie die Menſchen das Heu hinweg bringen.

Ich verwundre mich, daß der gelehrte Spon die oben angeführte Erzählung mit Fleiß für eine wahre Geſchichte ausgegeben hat: „Wenn die Murmelthiere ihren Vor„rath von Heu und andern Kräutern im Sommer ſamm„len, die ſie im Winter nöthig haben: ſo befindet ſich, „um damit deſto eher fertig zu werden, unter ihnen eins, „welches ſich zum Karren brauchen läßt, indem es ſich auf „den Rücken legt, die Füße in die Höhe ſtreckt, und das „Heu umfaſſet, ein andres aber, welches die Stelle eines „Fuhrmanns vertritt und es bey dem Schwanze bis ins „Lager zieht; und davon kommt es, daß man gemeiniglich „ihren Rücken ohne Haare findet (l).

Noch mehr verwundern wir uns über die ganz neue Nachricht des auch nach ſeinem Tode angeſehenen Kardinals **Polignacks**: daß die Murmelthiere mit einander Krieg führen; ſich unter einander im Kriege umbringen, und daß die Ueberwinder die Ueberwundenen in die Dienſtbarkeit ſchleppen, um ihre Hausdienſte zu verrichten, und das zum Unterhalte nöthige einzubringen (m); dies ſind Eigenſchaften, die

 noch

(l) Dies iſt eben ſo, als was man von der Vorrathskammer der Ameiſen träumt. Uebrigens würden ſowohl das friſche Heu als die grünen Kräuter in den Höhlen im Winter faulen. Der fette Rücken, der Muthwillen, und die Schlafſucht verurſachen es ſowohl bey den wilden als zahmen Murmelthieren, daß nur ſo wenige Haare auf ihren Rücken ſind. Fallen nicht auch bey andern vierfüßigen Thieren (ja faſt bey allen die Haare haben) wenn ſie nämlich zwey Jahre alt ſind, die Haare aus?

(m) Im *Antilucretio* B. VI. Verſe 185 und folg. Paris 1747. 8v.

(Baubaces patria dixerunt voce poloni)
Vulpinum genus —— ——

de

noch von niemand ſind beobachtet worden. Wenn der Kardinal, als ein großer Gelehrter ſolche nicht ſelbſt für verdächtig gehalten; ſo möchte er uns auf die Gedanken bringen, daß Thiere von einerley Geſchlecht mit einander kriegten und Frieden ſchlöſſen, da doch niemals eine Krähe der andern die Augen aushacket, noch ein Wolf den andern frißt. Und zu welchem Ende ſollte dem Murmelthiere wohl, ihren Unterhalt zu ſammlen, Dienſte nöthig ſeyn? da wir ganz gewiß wiſſen, daß ſie über acht Monate ſchla-

— — de latebris & gramine certant
— In captivos dominorum provida miras
Sævitia exercet poenas, mœſta agmina condunt
In foveis, coguntque omnes ſervire per annos,
Atque ubi tempeſtas bruma veniente rigeſcit,
Et complenda manet ſectocellaria fœno:
Protinus ad meſſem ducunt ſervata ferendam
Mancipia, inverſisque ſolum premere atque ſupinis
Corporibus, tum cruræ jubent attollere ſurſum
Quatuor erectis perſtent ut gramina palis
Inde onerant caudaque trahunt animantia plauſtra,
Eraſaque vias miſerorum tergore verrunt.

Welche Stelle zu Deutſch ungefähr alſo lautet: (die Polen nennen ſie nach ihrer Mundſprache *Baubaces.*) Dieſe Art von Füchſen — ſtreitet mit einander wegen des Lagers und Graſes — Mit einer vorſichtigen Grauſamkeit belegen die Herren die Gefangenen mit einer wunderbaren Strafe. Sie verſtecken das betrübte Heer in Gruben, und zwingen ſie alle Jahre hindurch zu dienen. Und wenn es bey angehendem Winter anfängt kalt zu werden, und ihre gemachten Wohnungen ſollen mit Heu angefüllet werden: ſo führen ſie ihre aufbehaltene Leibeigene an einzuerndten, da ſie denn mit dem Rücken auf der Erde liegen und alle Viere in die Höhe ſtrecken müſſen, zwiſchen welchen ſie als Pfählern aufladen, und bey dem Schwanze dieſe lebendigen Wagen fortziehen, mit dem abgeſchabten Rücken der Elenden aber die Straße fegen.

ſchlafen, und keiner Speiſe bedürfen. Es kann auch kein Sklavenhandel gleichſam durch einen *d'Aſſiento* Tractat zwiſchen ihnen und andern Thieren ſtatt finden, ſie möchten ſich ihrer denn auf eine unrechtmäßige Art bedienen, ſo wie die Menſchen auf eine rechtmäßige Weiſe die durch Gold ſich angeſchaffte Leibeigene zum Graben gebrauchen.

Was aber auch an dieſer neuen Geſchichte wahr ſeyn mag: ſo klingt es doch nach dem alten Sprüchworte lächerlich: **Die Pferde hinter den Wagen zu ſpannen;** und ganz wider die Natur und wider die natürliche Lage der Haare und der Haut in den Schwanz des Thiers, als in eine Deichſel zu beißen, das Thier gleichſam als zur Karre und Bahre verdammt zu ſchleppen, und auf dem Wege der Fuhre Hinderniß im Weg zu legen. Haben dieſe Mäuſe zu ihrem Lager Heu vonnöthen: ſo iſt eine kleine Sammlung und Hinbringung mit dem Munde oder vermittelſt der Vorderfüße dazu ſchon hinreichend, da dieſe Thiere doch auf zween Füßen, wie wir geſagt, einhergehen können.

Aber, alſo ergeht es. Wenn man die natürliche Geſchichte nicht gründlich erwägt, ſo wird ſie zur Fabel. Vorurtheile und eine gar zu große Leichtgläubigkeit aber verbannen zuweilen die Wahrheit, die in der Nähe genugſam erkannt wird, ſehr weit weg; wie wir ſolches alle Tage erfahren.

Staatliche Bibliothek Bamberg

Wörterbuch M. S. C. (*)

ungefähr vom Jahre 1420, aus einer Kartheuſerbibliothek in Preußen.

Der Vögel.

Titel: von den Vögeln.

Habich, Accipiter.
Graſemücke, Accedula.
Lirche, Alauda.
Meervogel, Alones.
Huß Him, Altilis.
Goldammer, Amarallus.
Waſſerhun, oder Waſſerente, Anas
Gancze, Anſer.
Ente, Anota.
Entrich, Anetarius.
Ar, Aquila.
Reger, Ardea.
Barhun, Attago.
Gans, Auca.
Yſvogel, Aviſiceps.
Hov, Bubo.
Caphun, Capo.
Valpe, Capus.
Mel-Meyze, Capula.
Dieſtel-Vinke, Caromellus.
Czeiſig, Corex.
Holtzmeyze, Cicida.
Swom, Cignus, Olor.
Storch, Ciconia, Bis.
Kro, Cornix.
Storchſchnabil, Crònopodia.
Rabe, Corvus.
Steglicze, Corduellus.
Tuwer, Columbus.
Tuwe, Columba.
Brochvogel, Contornix.
Waſſerhun, Curricula.
Trappe, Egippia.
Faſann, Faſianus.
Goldammer, Frandiola.
Grazemike, Fficedula.
Diſtelvinke, Ffrigellus.
Nachtigal, Luſcina.
Der Trappe, Gallinarius.
Der Star, Graculus, Jaſicus.
Mußar, Larris.
Die Oule, oder Nachtrabe, Lucifuga.
Steyn-Black, Lucillus.
Bachſtelcze, Lucunia.

(*) Hiemit vergleiche man die Namen der Thiere, welche ihnen die Deutſchen beygelegt haben, am Ende des Buchs: *Georg. Agricolæ* de animantibus ſubterraneis, 16. apud Froben. 1549.

Taucher, Mergulus.
Der Speicht, Merops.
Haſelhun, Mullis.
Musar, Murops.
Küchil, Ocnus.
Rordrommel, Onocractelus.
Owirhun, Orthigometor.
Wild Tuwer, Palumbus.
Meyſe, Parix.
Sitlich, Pitacus, Plicitus.
Kongelin, Pitriſcolus.
Kongelin oder Stenge, Regulus.
Yßler, Porphorio.
Wachtil, Quagama.
Henfeling, Rulica.
Hazilhun, Sorubus.
Hagilganſ, Speralus.
Star oder Ditterich, Snupharius.
Waſſer Stelcze, Spiſcetula.
Droſil, Tordola.
Brachvogil, Tordus.
Holtzkro, Vaglocus.
Bledirmus, Veſpertilio.
Wede-Huppe, Upupa.
Geyer, Vultur.

Der Fiſche.

Titel: von den Fiſchen und ihrem Raube; inſonderheit von jenen.

O'l, Anguilla.
O'ckeley, Aculeta.
Sticheling, Afforus.
Quappe, Allota.
Walviſch, Balena.
Brehme, Paſura.
Krebiſ, Cancer.
Stůr, Contus, Rumbus.
Bebir, Caſtor, Fiber.
Karpe, Calimpus, Caſſidulus, Corillus.
Kulhaupt, Capito.
Walviſch, Cetus.
Hornviſch, Cornupis.
Mer-Swyn, Delphin.
Dorſ, Dorcus.
Huſe, Eſaurus, Ypocus.
Neunocke oder Lamprede, Euca.
Lachſ, Eſox.
Merkalp, Ffoca.
Grůndeleyn, Ffundulus.
Wuntviſch, Glapidis.
Creſſe, Gracius.
Stynt, Gubius.
Peiſker, Lumbricus.
Otter, Lutor.
Moren, Murena, Murenula.
Welß, Mullus, Oſtr. &c.
Merviſch, Murex.
Guſtir, Platinus.
Perſke, Perka.
Ockeley, Polipus.
Rotauge, Rodda, Rubecula.
Halpviſch, Ruſpupa.
Steynbiſ, Saxatilis.
Zalviſch, Salmo.
Mer-Haze, Stagnilopus, Stagnilopus.
Smerle, Smiulus.
Czerte oder Yeze, Spinga.
Sticheling, Silerta.

Stogviſch, Sublacus (oder Stamilus.
Smerle, Tenellus.
Sleye, Tenea, Tinca.
Kulperſke, Turonilla.
Vorne, Trutta, Pactitia.
gar groß Ol, Congros.

Der vierfüßigen Thiere.

Titel: von den Vierfüßigen.

Lamp, Agnus.
Lemechin, Agnellus, Cingliculus.
Ber, Aper.
Ster, Aries.
Eſel, Aſinus.
Eſelinne, Aſina.
Eſelin, Aſellus.
Schaff, Balans.
Barre oder Ochſe, Bos.
Ochſelyn, Buculus.
Wezint, Bubalus.
Camil, Camelus.
Czege, Capra.
Czezin-Geyſ, Caprea.
Bog, Caper.
Renih, Capriolus.
Rebock oder Steynbog, Capricornus.
Kacze, Cattus.
Keczelin, Cattulus.
Hirs, Cervus.
Hinde, Cerva.
Hornloſ, Corida.
Hamſtir, Dama.
Olpente, Dromidarius.
Elephant, Elephas.
Czikelin, Edus.
ein Hornig-Bog, Eglocerus.
Czege, Ennos.
Egil, Ericius.
Merku, Ffoca.
Hermil, Molus, Migale.
Eynhorn, Monoceron.
Katir, Muriceps.
Schepcz, Muto.
Spone-Verckil, Nefrendis.
Ebir-Swyn, Omex.
Walt-Eſil, Onager.
Clutiſ, Oſtrogamus.
Verkelyn, Porcellus.
Merkacze, Spinx.
Cobelle oder Mer-Wunder, Syrena.
Zu, Serofa.
Swyn, Sus.
Ramil oder Ster, Verrex.
Pfert, Equus.
Kobil, Equa.
Hengiſt, Gaballus.
Völe, Palofridus.
Wiltpferd, Dromeda.

Der Würmer.

Titel: von den Würmern.

Heuſchrecke, Acalabus.
Bene, Apis.
Wyzil, Conſtrux.
Slange, Aſpis.
Wespe, Horle, Hymmil, Aſi-
lus.
Webil, Accatus.
Lyntworm, Baſilicus.
ein Worm, der Seyde ſpinnt,
Bombex.
Kröte, Bufo.
Kever, Brucus.
Glymachin, Candarides.
Laupvorſch, Cantardo.
Hornechte Slange, Ceraſtes.
Heyme, Cicada.
Wancze, Cimex.
Hundisflige, Cinifes, Cino-
nica.
Waltmus, Ciſtela.
Mücke, Culek.
Schiltkrote, Curtus.
Rupe, Eruca.
Meltau, Erugo.
Czwewaldir, Ferocella.
Omeyſe, Formica.
Heyme, Grillus.
Ratte, Glis.
Waſſer-Nattir, Idris.
Oudechſe, Lacerta.
Meer-Wunder in Zuncvrau-
ven geſtalt, Lamia.
Regenworm, Limbricus.
Sneke, Limex.
Heuſchrecke, Licuſta.
Spulwurm, Lumbricus.
Waſſermus, Martua, Onix.
Weſil, Muſtela.
Glymechin, Noctiluca.
Czwevaldir, Papilio.
Lus, Pediculus.
Bloch, Pulex.
Rißworm, Rubiter.
Webil, Scrabeus, Scrabo.
Eigel, Sanguiſuga.
Waſſermus, Sorex.
Moltworf, Talpa.
Made, Terma.
Holczworm, Teredo.
Bleiſchmade, Turmus.
Notir, Vipera.

E N D E.

Leipzig,
gedruckt bey Friedrich Gotthold Jacobäern.
1759.

ad §ph. XXXVII
n.1.

ad §. XXX. n.34.

ad §. LVII

ad §. XXX. n. 34.

M. Cerulli ſc. Regiom.

Ad §. XXXVIII.

Ad §. XXXIII.

Cerulli ſc.

Ad §. XXX.

M. Cerulli ſc. Regiom

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Klein, Jacob Theodor, / Büchler, H. / Schmidt, Jonas

Jak. Theodor Kleins, Secret. der Stadt Danzig, der königl. Societ. in London und der bologn. Akad. der Wissensch. Mitgliedes, Vorbereitung zu einer vollständigen Vögelhistorie nebst einer Vorrede von der Ordnung der Thiere überhaupt, und einem Zusatz der Historie des Murmelthieres, wie

Leipzig ; Lübeck 1760

Bamberg, Staatsbibliothek -- Zool.o.47-r
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11784676-6
VD18 10541403